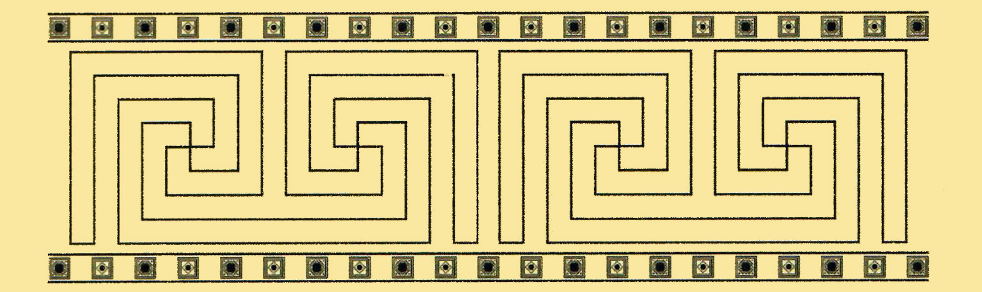
CAMBRIDGE LIBRARY COLLECTION

INDOGERMANISCHE GRAMMATIK

Volume 4: Doppelung Zusammensetzung Verbum

Hermann Alfred Hirt



Cambridge

CAMBRIDGE LIBRARY COLLECTION

Books of enduring scholarly value

Linguistics

From the earliest surviving glossaries and translations to nineteenth-century academic philology and the growth of linguistics during the twentieth century, language has been the subject both of scholarly investigation and of practical handbooks produced for the upwardly mobile, as well as for travellers, traders, soldiers, missionaries and explorers. This collection will reissue a wide range of texts pertaining to language, including the work of Latin grammarians, groundbreaking early publications in Indo-European studies, accounts of indigenous languages, many of them now extinct, and texts by pioneering figures such as Jacob Grimm, Wilhelm von Humboldt and Ferdinand de Saussure.

Indogermanische Grammatik

Hermann Alfred Hirt (1865–1936) taught Greek, Latin and early Germanic languages at Leipzig University from 1892 to 1912 before moving to the chair of Sanskrit and comparative linguistics at Giessen. Born around the time when Bopp and Schleicher were publishing their ground-breaking work on Indo-European, and a young man when Brugmann published his monumental comparative grammar (all available in this series), Hirt began this seven-volume grammar in the 1920s, soon after the discovery of Tocharian and the decipherment of Hittite. The project arose out of his extensive research on the historical phonology of Indo-European vowels, which led him to consider much wider issues of inflection, the consonant system, and finally syntax. Volume 2 (which appeared first, in 1921) revisits and updates Hirt's earlier work on the vowel system, and emphasises the value of comparative philology as opposed to single-language studies. It includes a full index of words.

Cambridge University Press has long been a pioneer in the reissuing of out-of-print titles from its own backlist, producing digital reprints of books that are still sought after by scholars and students but could not be reprinted economically using traditional technology. The Cambridge Library Collection extends this activity to a wider range of books which are still of importance to researchers and professionals, either for the source material they contain, or as landmarks in the history of their academic discipline.

Drawing from the world-renowned collections in the Cambridge University Library, and guided by the advice of experts in each subject area, Cambridge University Press is using state-of-the-art scanning machines in its own Printing House to capture the content of each book selected for inclusion. The files are processed to give a consistently clear, crisp image, and the books finished to the high quality standard for which the Press is recognised around the world. The latest print-on-demand technology ensures that the books will remain available indefinitely, and that orders for single or multiple copies can quickly be supplied.

The Cambridge Library Collection will bring back to life books of enduring scholarly value (including out-of-copyright works originally issued by other publishers) across a wide range of disciplines in the humanities and social sciences and in science and technology.

Indogermanische Grammatik

VOLUME 4: DOPPELUNG
ZUSAMMENSETZUNG VERBUM

HERMANN ALFRED HIRT



CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS

Cambridge, New York, Melbourne, Madrid, Cape Town, Singapore,
São Paolo, Delhi, Dubai, Tokyo

Published in the United States of America by Cambridge University Press, New York

www.cambridge.org
Information on this title: www.cambridge.org/9781108006767

This edition first published 1928
This digitally printed version 2009

ISBN 978-1-108-00676-7 Paperback

Vorwort.

Eine zweimalige schwere Erkrankung hat es verhindert, diesen Band so rasch fertig zu stellen, wie ich angenommen hatte. Von der Verbalflexion und ihrer Erklärung bin ich einst ausgegangen bei meinen Untersuchungen über den Bau des Idg. und dessen Entstehung. Daher ist dieser Band in seinen Grundzügen seit langem fertig. Aber die letzte Bearbeitung nahm mehr Zeit in Anspruch als ich vorausgesetzt hatte. Und schließlich stellten sich auch immer neue Probleme und neue Ergebnisse ein. So gehört die Scheidung der starken Verba in zwei Schichten zu den letzten Entdeckungen. Bei meiner Arbeit habe ich nicht viel rückwärts schauen können, und es mag sein, daß manches, was ich bringe, schon von andern geäußert ist. Ich räume jedem willig den Vorrang ein, da mir nichts kleinlicher scheint, als der Streit um Prioritätsfragen. Eine spätere Zeit wird jedem sein Recht zuteil werden lassen.

Wenn meine Gesundheit es aushält, wird der fünfte Band mit dem Akzent 1928 erscheinen.

Gießen, den 11. Dezember 1927.

H. Hirt.

Inhalt.

Das Verbum.

Erstes Kapitel. Die Doppelung (Reduplikation).

1. Allgemeines. Die Wiederholung desselben Wortes ist ein Vorgang, der sicher in allen Sprachperioden vorkommt und noch heute nicht selten ist. Von den Interjektionen, die besonders gern gedoppelt werden (*eiei!*, *jajá!*), bis zum Verbum kann jede Kategorie davon betroffen werden, allerdings in den historischen Zeiten nicht alle Kategorien in gleichem Maße. Heute können wir sagen *ja, ja! gut, gut! schön, schön! bravo, bravo! komm, komm!* Bei Cicero in Cat. 1 steht *fuit fuit*, *nos nos*.

Dieser Doppelung kommt heute ein Gefühlswert zu, den man im allgemeinen, wenn auch nicht immer, als verstärkend bezeichnen kann. So ist es wahrscheinlich auch in früherer Zeit gewesen, wie denn die indischen Intensiva mit Doppelung gebildet werden.

Aber bei den Lallsilben und Interjektionen dient die Doppelung diesem Zweck nicht. Hier beruht sie z. T. auf einem Spieltrieb der Sprache, teils dient sie dazu, den einsilbigen Wortkörper umfangreicher zu machen.

Im Idg. sind durch Doppelung teils eine gewisse Anzahl von Worten entstanden, teils werden einige Kategorien wie Präsentien, Perfekta, Intensiva, Desiderativa, aber auch Nomina mit Reduplikation gebildet.

Aus den Tatsachen ergibt sich, daß die Doppelung schon im Idg. als ein formbildendes Prinzip längere Zeit bestanden hat, und daß gewisse typische Bildungen entstanden sind, die funktionell bedeutungsvoll geworden sind. In diesen konnte die Doppelung, selbst wenn sie lautlich schwand, natürlich leicht wiederhergestellt werden.

Eine wichtige Frage ist, aus welcher Zeit einzelne Doppelungen stammen, und zwar vor allem, ob aus der Zeit vor der Wirkung des Akzentes oder aus der Zeit

nachher. Klärlich mußten Bildungen, die vor der Wirkung des Akzentes da waren, dieser Wirkung ebenso unterliegen wie alle andern Worte. Denn eine reduplizierte Bildung ist ein Sprechtakt und ein einheitliches Wort, so wie alle andern.

Wenn wir also eine idg. Form **dedórka* 'er hat erblickt' haben, in der schon keine ursprüngliche Reduplikation mehr vorliegt, so mußte hier, falls sie älter als die Akzentwirkung ist, das *e* ebenso geschwächt werden und schließlich ausfallen wie auch sonst *e* schwand. Aber natürlich konnte eine solche Form immer wieder neu gebildet werden, solange die Reduplikation ein formbildendes Prinzip blieb. Das ist genau so, wie im Germanischen die starken Verben alle dem Ablautsschema unterworfen werden. Joh. Schmidt, KZ. 25, 31 hat also ganz recht, wenn er mit Schwund der Reduplikation rechnet in den Formen, die ohne Doppelung neben gedoppelten stehen. Da die Reduplikation im Perfekt zweifellos ein formbildendes Prinzip ist, so werden alle Formen Reduplikation gehabt haben, und wo sie fehlt, dürfte sie geschwunden sein.

Einer einfachen Form, neben der keine gedoppelte steht, können wir es natürlich im allgemeinen nicht ansehen, ob sie einst gedoppelt war. Wenn nicht got. *haihait* neben ahd. *hiaȥ* stünde, würde kein Mensch diese Form auf eine mit Reduplikation zurückzuführen versuchen. Immerhin ist der Vokalismus dieser Form etwas auffallend, und so gibt auch der Vokalismus idg. Wörter manchmal einen Anhaltspunkt dafür ab, daß die Doppelung geschwunden ist. Insbesondere läßt eine unerklärbare Dehnstufe an ursprüngliche Doppelung denken. Formen wie got. *sētum*, *nēmum*, lat. *sēdimus*, *cēpimus* gehen wahrscheinlich auf gedoppelte zurück, wie dies von ai. *sēdimá* 'wir saßen' sicher ist.

Meines Erachtens geht aus den Tatsachen klar hervor, daß die Reduplikation im Perfekt und im Präsens schon vor der Wirkung des Akzentes und des Eintretens der Schwundstufe bestanden hat.

Wir ordnen im folgenden den Stoff nach dem Gesichtspunkt, aus welcher Zeit die Doppelung stammt.

Natürlich können die Worte einfach gedoppelt nebeneinander stehen oder auch zu einer Einheit, vor allem unter einem Akzent, zusammenwachsen. In letzterem Fall betrachten die Inder diese Verbindungen als Komposita, die sie *Āmrēḍita* nennen. Vgl. darüber Delbrück, Synt. Forsch. 5, 51; Vergl. Syntax 3, 141 ff.; Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 142 ff.

Literatur zur Doppelung:

A. F. Pott, Doppelung (Reduplikation, Gemination) als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprachen, beleuchtet aus Sprachen aller Weltteile, Lemgo und Detmold 1862.

K. Brugmann, Über die sogenannte gebrochene Reduplikation in den idg. Sprachen. Cu. St. 7, 185 ff., 273 ff.; IF. 31, 89 ff.

E. W. Hopkins, Vedic Reduplication of Nouns and Adjectives. AJofPh. 14, 1 ff.

H. Osthoff, Zur Reduplikationslehre. PBrBtr. 8, 540 ff.

A. Bezzenberger, Zur Beurteilung der att. Reduplikation. BB. 3, 309 ff.

A. Meillet, Sur le timbre de la voyelle du redoublement en indoeur. MSL. 12, 215 ff.; Mélanges Havet, S. 263 ff.

A. Williams, On Verb-Reduplication as a means of expressing completed action, Transact. of the Americ. Phil. Ass. 1875, 54 ff.

G. Uljanov, Die Iterativbedeutung reduplizierter Stämme (russ.), Russ. Fil. Vest. 49, 235 ff. (vgl. IF. Anz. 20, 22 ff.).

Andersen, Den Reduplikations-Vokalen i Verbernes Perfektformer i de ieur. Sprog. Festschrift Thomsen (1894), S. 131 ff.

Material aus dem Griech. und Lat. bei L. Meyer, Vergl. Gr.[2] 1, 1093, aus dem Griech. R. Fritzsche, Quaestiones de reduplic. Graeca, Cu. Stud. 6, 277.

Zum Litauischen vgl. Bezzenberger, Zur Lehre von der Redupl. im Lit. BB. 1, 252 f.

2. Doppelung der Interjektionen. Eine Doppelsetzung der Interjektionen ist schon deshalb häufig, weil die Interjektionen vielfach sehr kurz sind und daher nach einem größeren Umfang streben.

In der Tat sind die Interjektionen das Gebiet, auf dem Doppelung heute noch herrscht und zu neuen Worten führt, vgl. jetzt *eiei! hm, hm! pst, pst! Wehweh*, und derartiges kann man aus allen Sprachperioden anführen.

Aus Schwentner, Die primären Interjektionen, entnehme ich gr. ἀᾶ, lit. *áá*, nhd. *aa*, gr. ὖ ὖ, gr. ὦ ὦ, serb. *o o*, gr. ἒ ἔ, αἰαῖ, ai. *hā hā*, d. *haha*, russ. *cha cha*, ai. *hī hī*, d. *hi hi*, *ho ho*. Dazu viele andere.[1])

[1]) Reicher Stoff aus dem Griech. bei J. H. Hainebach, De Graecae linguae reduplicatione, Gießener Gym.-Programm 1847.

Fälle, die der Wirkung des Akzentes unterlegen sind, vermag ich aber nicht anzuführen. Immerhin sind gr. βαβαί, παπαί, ὢ πόποι auffallend.

In außerordentlich starkem Maße haben nun die verdoppelten Interjektionen zu neuen Wörtern geführt. Vieles, was unter den gewöhnlichen reduplizierten Wörtern angeführt wird, dürfte auf verdoppelte Interjektionen zurückgehen.

Hierher gehören zunächst die Kosewörter, die IGr. 3, 8 aufgeführt sind, wie *Mama*, *Papa* usw.; ferner viele Tiernamen IGr. 3, 9 und anderes.

Dazu kommen Wörter, die Geräusche nachahmen:

gr. ἀλαλά 'das Kriegsgeschrei', ai. *alalā*;

gr. μορμύρω, l. *murmur*, d. *murmeln*, lit. *murmlénti*, abg. *mrŭmrati*, ai. *marmaras* 'rauschend', *murmuras* 'knisterndes Feuer', *murmurā* 'Name eines Flusses';

l. *gurgulio* 'Gurgel, Luftröhre', abg. *grŭlo*, lit. *gurklīs*, gr. γαργαρίζω 'gurgle', γαργαρεών 'Zäpfchen', gr. γέργερος 'Schlund, Kehle', ai. *gargaras* 'Strudel'. Vielleicht gehört auch gr. γάργαρα N. Pl. 'Haufen, Menge', γέργερα · πολλά, lit. *gurgulīs* 'Wirrwarr von Fäden, dichter Schwarm' hierher. Dazu vielleicht auch l. *grex*.

gr. βάρβαρος 'unverständlich sprechend', l. *balbulus*, ai. *balbalākarōti*, ai. *barbaras* 'stammelnd', l. *balbutio* 'stammle', tschech. *blb* 'Tölpel', serb. *blebetati* 'plappern', bulg. *blaboljǫ* 'schwätze'; den Ausgangspunkt bilden wohl Interjektionen *bal* und *bar*.

ai. *ghargharas*, *ghurghuras* 'Gerassel, Gesurre', *ghurghurī* 'Grille';

d. *lallen*, l. *lallare*, gr. λαλεῖν 'schwatzen'.

Derartige Wörter sind in der Sprache gar nicht so selten, doch sind sie verhältnismäßig wenig erforscht. Vielmehr bildet dieses Gebiet, wie ja die Etymologie überhaupt, einen beliebten Tummelplatz der Laien, und es ist deshalb wissenschaftlich doppelte Vorsicht nötig.

3. Doppelung der Partikeln. Unter den Partikeln, die ebenfalls gern verdoppelt werden, läßt sich wenigstens ein Fall anführen, der in zwei Sprachen gleichzeitig auftritt, gr. προπρό, ai. *prápra* 'fort und fort'.

Vielleicht beruht auch idg. *nūn*, gr. νῦν, ai. *nūnám*, l. *nunc* neben *nu* auf einer alten Doppelung.

Einen Fall, auf den der Akzent gewirkt hätte, kenne ich nicht.

Einzelsprachliche Fälle sind l. *jamjam*, ahd. *sōsō*, russ. *gděgdě* 'hier und da', ai. *nánā* 'auf verschiedene Weise'; *ihēha* 'gerade hier', *upárj-upari* 'gerade über'.

4. Doppelung der Pronomina. Pronomina werden verhältnismäßig häufig wiederholt, und einige Fälle sind auch alt.

Das gr. ἀλλήλων 'einander' ist irgendwie durch Doppelsetzung von ἄλλος 'ander' entstanden. Entsprechend finden wir im Indischen *anjōnjás*, indem *anjas* für ἄλλος eingetreten ist.

Das griech. Pronomen οὗτος 'dieser' geht wohl von τοῦτο aus, das aus *to* + *u* + *to* entstanden sein dürfte, und ai. *tad u tad* entspricht. Ebenso kann man ταῦτα auf *ta* + *u* + *ta* zurückführen.

Zu diesen gesellen sich einzelsprachliche Beispiele wie griech. αὐτ-αυτός; lat. *quisquis* 'jeder', osk. *pis-pis*, *em-em* 'eundem', *mēmē*, *tētē*, *sēsē*; *ipsipse*; ahd. *selpselbo*; ai. *sása* 'gerade der, eben dieser'; *jad-jad* 'was jedesmal', *jadā jadā*, *tad tad*.

Wackernagel, Ai. Gr. 2, 148 hält diese Sache für alt.

5. Doppelung der Zahlworte. Die Doppelsetzung der Zahlworte kommt verschiedentlich vor und dient neben anderm auch dazu, das distributive Verhältnis auszudrücken (Brugmann, Grd.[2] 2, 2, 74).

Beispiele: gr. μία μία 'je eine' (Sophokles), δύο δύο 'je zwei' (Neues Test.).

Auch lat. ist es kirchensprachlich, *duo duo*, *duo et duo*, *bini et bini*.

Germ. kommt solche Sache nur durch 'und' verbunden vor, ae. *twǣm ond twǣm* 'zu zwei und zwei'.

Litauisch und Slawisch fehlt die Ausdrucksweise. Sie ist aber im Indischen verhältnismäßig häufig. Hierher ai. *dvandvám* 'Paar', *dvá-dvā* 'je zwei', *ēkāikas* 'jeder einzelne' usw.

6. Doppelung von Substantiven und Adjektiven. Bei den Substantiven dient die Wiederholung nicht selten dazu, die Mehrheit auszudrücken, z. B. ai. *dámē-damē* 'Haus für Haus', 'in jedem Hause', *ahar-ahar* 'Tag für Tag'. Diese Ausdrucksweise ist im Veda nicht selten, vgl. Delbrück, Vergl. Syntax 3, 142, in den übrigen Sprachen (außer dem Avesta) nicht nachgewiesen. Aber schließlich gehört hierher auch, wenn wir sagen *Mann für Mann*, *Tag für Tag*.

Auch Adjektiva kommen gedoppelt im Indischen vor, z. B. *návō-navō bhavati jājamānas* 'immer wieder neu wird er, wenn er geboren wird'.

Zu einem festen Bildungsmittel ist die Erscheinung auch im Indischen nicht geworden, und es ist mir wahrscheinlich, daß das Indische hier das Ende einer Bildungsweise aufweist.

Vielleicht kann man als alt gr. πάμπαν 'ganz und gar' hierherstellen, namentlich, wenn es mit ai. *śaśvant* 'fort und fort' aus **k(w)ṇkwant* zusammenzustellen wäre.

Auch ai. *manman* n. 'Sinn, Gedanke', ir. *menme* 'Sinn' könnte eine alte reduplizierte Bildung sein.

Einen besondern Typus sieht Wackernagel 147 in verdoppelten Adjektiven, die eine Verstärkung ausdrücken, wie ai. *mahā-mahás* 'großmächtig', ved. *eṣāiṣī* 'sehr eilig'.

Hierher doch auch wohl ved. *čarāčarás* 'beweglich', *čalāčalás* 'schwankend', die vielleicht Fällen wie gr. πονωπόνηρος entsprechen (Wackernagel, Btr. z. griech. Akz. 29 ff.).

7. Doppelung von Verben. Selbst Verben können wiederholt werden, um die wiederholte Handlung (iterativ) oder verstärkte (intensive) Handlung zu bezeichnen.

Vgl. ai. *pačati pačati* 'er kocht beständig', *pibā-pibéd indra śūra sómam* 'trinke und trinke immer wieder, Held Indra, den Soma', und wir können sagen: *komm! komm! er kommt, er kommt.*

Man kann nicht sagen, daß eine derartige Doppelung in den historischen Zeiten und in den für uns erkennbaren vorhistorischen eine besondere Rolle spielte. Nur im Indischen finden sich Beispiele nicht ganz selten. Dagegen ist die Reduplikation in abgekürzter Form in der Nominal- und noch mehr in der Verbalbildung sehr verbreitet.

Wir wenden uns nunmehr zu den Fällen, in denen wir es mit fertigen Worten und typischen Bildungen zu tun haben.

8. Vollreduplikation ohne Ablaut. Vollreduplikation finden wir zunächst in den oben S. 4 genannten Beispielen, wie *māmā*, *dhēdhē*, gr. πάππα usw.

Außerdem gibt es aber eine große Anzahl von Nomina und Verben, in denen die gedoppelten Worte zu einer völligen Einheit zusammengewachsen sind, und zwar kann man hierbei mehrere Typen unterscheiden.

a) Der erste Typus besteht in der Wiederholung einer Silbe mit Konsonant im An- und Auslaut. Der zweite Konsonant ist meistens *r*, *l* oder *n*.

Lat. *querquerus*. Beiwort von *febris*; gr. τερθρεία 'Gaukelei'; gr. πέρπερος 'windbeutelig, leichtsinnig'; gr. μερμηρίζειν 'unruhig erwägen'.

gr. γάργαρα 'Haufen'; l. *carcer*; gr. κάρχαρος 'rauh'; καρκαίρειν 'erdröhnen, erbeben'; βάρβαρος; Τάρταρος; l. *farfarus* 'Huflattich';

gr. μάρμαρος 'Stein, Felsblock'; κάγκανος 'trocken'; παμφαίνειν 'scheinen'; βαμβαίνων 'stammelnd';

gr. βόρβορος 'Schlamm, Schmutz'; gr. πορφύρειν 'sich unruhig bewegen'; ai. *járbhurīti*;

gr. μορμύρω, l. *murmurāre*, ahd. *murmurōn*, lit. *murmė́ti*, ai. *marmaras*.

Dazu kommen die indischen Intensiva, bei denen es zwei Typen gibt,

α) dem eben besprochenen gleich ai. *čar-karmi* 'gedenke', *jalgulas* 'verschlinge', *ádardar* 'schelte', *jaṅghan* : *hánti* 'schlägt' und

β) einen Typus mit *i* oder *ī*, z. B. *varī-varti*, *ganīganti*, aber *gánigmatam*. Kurz oder lang *ī* steht, je nachdem ein doppelter oder einfacher Konsonant folgt.

Es gibt hier auch Nomina, und auch solche von etwas andrer Bildung. Außer *marimṛśás* 'betastend', *sarīsṛpás* 'schleichend', *malimlučás* 'Räuber' finden wir auch *ghanāghanás* 'streitlustig', *čarāčarás* 'beweglich', *čalāčalás* 'wackelnd', *mahāmahás* 'groß' (s. oben).

Anm. Im Idg. hatte in diesen Fällen die Doppelungssilbe im allgemeinen den gleichen Vokal wie die Wurzelsilbe. Im Deutschen ist dagegen der Ablaut *i* : *a* : *(u)* eingeführt worden, vgl. *bimbam*, *pinkepank*, *tripptrapp*.

b) Der oben behandelte erste Kompositionstypus ist aber lautlich verändert worden, indem man die gleichen Liquiden dissimiliert hat, und zwar vornehmlich zu *n-r* oder *l*, vgl. IGr. 1, 313.

So treffen wir ai. *kánikranti* 'brüllt', *kánikrada* 'wiehert', und das Adj. *kanikradás* 'wiehernd', *sanisrasás* 'zerfallend'.

Ohne Mittelvokal ist der Typus sehr häufig. Brugmann, Gr.[2] 2, 1, 128 nennt ihn den Typus τονθρύς 'Gemurmel'.

Beispiele: gr. τενθρήνη, τενθρηδών 'Art Biene oder Wespe' : gr. θρῶναξ : κηφήν Hesych., d. *Drohne*;

ai. *čan'čalas* 'beweglich' : *čalčaliti*;

apreuß. *penpalo* 'Wachtel' : r. *pelepelka*;

gr. δένδρεϝον 'Baum' : δρῦς;

gr. epidaur. δενδρύω 'tauche unter' : gr. δρύεται · κρύπτεται;

gr. δενδαλίδες · ἱεραὶ κριθαί, gr. δενδίλλων 'zuwinkend';

gr. Τάνταλος 'Dulder' : gr. τλῆναι 'ertragen';

lit. *kañkalas* 'Glocke' : abg. *klakolŭ*;

gr. γάγγραινα 'Geschwür' : gr. γόγγρος;

gr. γαγγαλίζω, spät neben γαργαλίζω 'kitzle';

gr. καγχαλάω 'lache laut'; gr. παμφαλάω 'schüchtern um sich blicken';

l. *cancer*, gr. καρκίνος 'Krebs' : gr. κάρκαρος · τραχύς Hes.

gr. τονθρύς 'Gemurmel' : τερθρεία 'leeres Geschwätz' und weiter zu θρέομαι 'lasse ertönen';

gr. γογγύλος 'rund' : γαυλός 'Eimer';
gr. γογγύζω 'murre, gurre', gr. πομφόλυξ 'Blase'.
In den letzten Fällen steht *o* wohl für *u*.

c) In der Reduplikationssilbe erscheint der Diphthong αι, Brugmanns Typus παιπάλη 'Mehlstaub' : πάλλω 'schwinge'.

Beispiele: gr. δαίδαλος 'kunstreich' : l. *dolāre* 'bearbeiten'; lit. *vaĩveris* 'das Iltismännchen', abg. *věverica*, l. *viverra* 'Frettchen' : ae. *(āc)weorna*, lit. *vóverė̃*, lett. *wāweris*, bulg. *ververica*; lit. *piepala*, lett. *paipala* 'Wachtel' : russ. *pelepelka*; lit. *gaĩgalas* 'Enterich', lett. *gaigalis* 'Taucher' : preuß. *gegulis*; alit. *gaigoti* 'an etwas mäkeln' : ai. *hā* 'verschmähen, verlassen'; gr. παιφάσσειν 'blitzen' : διαφάσσειν · διαφαίνειν Hes.; gr. μαιμάω 'verlange heftig' : μαίομαι 'begehre'; gr. μαιμάκτης 'Beiname des Zeus', ἀμαιμάκετος; gr. παιπαλόεις 'gezackt', λαῖλαψ 'Sturm'.

Eine Erklärung dieser Bildungsweise ist schwierig. Vielleicht liegt eine Art Dissimilation vor.

d) Sehr einfach ist die Sache, wenn das Wort vokalisch anlautet. Dann wird der Vokal mit dem ersten Konsonanten wiederholt. Diese Doppelung ist aus dem Griechischen bekannt, wo sie attische Reduplikation heißt.

Auch hier sind mehrere Typen zu unterscheiden.

α) Einfache Wiederholung:
gr. ἔποψ, l. *upupa* 'Wiedehopf';
gr. ὄλολυς 'Heuler, weibischer Mensch', l. *ulula*;
gr. ἀγαγεῖν, ὀρορεῖν, ἀραρίσκω, ἀλαλκεῖν, ἐνεγκεῖν, ai. *araršati* 'strömt', *ānaw'ja* 'salben', *ānąśa* 'erlangte'.

β) An zweiter Stelle steht ein *ō* oder eine Länge: gr. ἀκωκή 'Spitze, Schneide'; ἀγωγός 'Führer'; ἐδωδή 'Speise'; ὀπωπή 'Anblick'; ἐτήτυμος 'wahr'. Dazu die Perfekta ὄδωδα 'ich habe gerochen', ὄρωρα 'erhob sich' usw.

e) Gebrochene Reduplikation nennt man die Fälle, in denen der zweite Teil irgendwie geschwächt und unvollständig geworden ist. Gewöhnlich geschieht das dadurch, daß die Reduplikationssilbe samt dem Anlaut der zweiten Silbe als Stamm aufgefaßt wird.

So finden wir z. B. im Ai. *dardrus* 'Art Hautausschlag' und *dardūs* 'Aussatz', wozu l. *derbita* 'impetigo' neben lit. *dedervinė̃* 'Flechte', ahd. *zittaroh*; weiter l. *gurges*, ahd. *querka* 'Gurgel' : l. *gurgulis*; l. *grex* 'Herde' : gr. γέργερα · πολλά Hes.

Ein besonderer Typus ist daraus nicht geworden.

f) Schließlich gibt es noch eine ganz merkwürdige Doppelung, scheinbar in der Mitte des Wortes. Hierher gehört der Aorist gr.

ἠρύκακον : ἐρύκω 'halte zurück' und ἠνίπαπε zu ἐνίπτω 'schelte', denen H. Güntert, IF. 30, 129 f. indische Bildungen wie *arpipat* : *arpájati* 'setzt in Bewegung', *ardhidhat* : *ṛdhnōti* 'gedeiht' anreiht. Daß dieser Typus alt ist, scheint mir unzweifelhaft zu sein, wir wissen aber nicht, wie er entstanden. Vielleicht ist im Indischen *i* aus *r* durch Dissimilation entstanden, wie Bartholomae annimmt. Aber das erklärt die griech. Typen nicht.

9. Abstufende Doppelung. Abstufende Doppelung nennen wir die Arten, die einen Ablaut zeigen, der natürlich durch den Akzent bewirkt ist. In einer Reihe von Fällen können wir dies deutlich nachweisen, indem die ablautenden Formen nebeneinander stehen und auch der wechselnde Akzent zu erschließen ist. Hier sind einige Typen produktiv geworden.

a) Der *i*-Typus. In der indischen dritten Präsensklasse finden wir bei *i*-Wurzeln regelrecht den Reduplikationsvokal *i*, der unbetont ist. Es heißt also *čikḗši*, *čikḗthē*, *śiśīhí*. Hier sind demnach Vokalismus und Abstufung in bester Übereinstimmung. Nur in der 3. Plur. ai. *júhvati* liegt der Akzent auf der Reduplikationssilbe. Da auch die beiden andern Silben schwundstufig sind, so kann die Form so, wie sie vorliegt, nicht ursprünglich sein. Nach dem Akzent zu urteilen, müßten wir in der Doppelungssilbe Vollstufe finden. Sie müßte *jṓhvati* lauten. Man braucht vor diese Form keinen Stern zu setzen. Tatsächlich finden wir derartige Formen, z. B. *nḗnij-ati* und zwar als 3. Pl. des sog. Intensivums. Ich habe es schon IF. 17, 284 ausgesprochen, daß sich aus einer derartigen Form das ganze indische Intensivum entwickelt hat.

Vgl. noch ai. 3. Pl. *dḗdiśatē*, Part. *čḗkitat*, *mḗmjat*, *čḗkitānas*.

Die Ausdehnung einer Form auf das ganze Paradigma entspricht genau Fällen wie l. *sēdi*, *lēgi* usw.

Der *i*-Vokal dieses Typus muß natürlich eigentlich von *i*-Basen stammen.

Tatsächlich liegen noch einige ganz regelrechte Fälle vor.

gr. πιπίσκω 'gebe zu trinken', l. *bibo*, ir. *ibim* < **pibim*, ai. *pibāmi* : Basis *pōi*;
gr. δίδημι 'binde' : Basis *dēi*, vgl. ai. *djati*;
ai. *bibhēmi* 'bebe' : Basis *bhei*, lit. *báimē* 'Furcht';
ai. *čikēši*, *ačikēt* : *či*;

ai. *šišāti* 'wetzt' : *šjáti*, aisl. *hein* 'Schleifstein';
ai. *čikiddhi* : *čit.*

Im Ai. reduplizieren ferner die *r*-, *l*-Basen im Präsens mit *i*, vgl. *bibharti* 'er trägt', *piparmi* 'er füllt', ai. *sisarti* 'er strömt'. Diese Eigentümlichkeit scheint alt zu sein, da wir das merkwürdige Nomen gr. μίμαρκυς haben (s. u.). Vgl. auch gr. πί(μ)πλημι 'fülle', πί(μ)πρημι 'brenne'.

Ferner haben wir bei *r*- und *l*-Basen eine Doppelung mit *ai* gefunden (s. o. S. 8), und schließlich läßt sich ai. *arpipat* am besten aus **ar̥pr̥pat* erklären (s. o.).

So scheint also wirklich *i* aus *r* oder *l* entstanden zu sein.

Dieser *i*-Typus ist schon im Idg. als Präsensdoppelung produktiv geworden.

So finden wir:
gr. ἵστημι 'stelle', l. *sistit*, ai. *tišṭhati*;
gr. γίγνομαι, l. *gigno*, ai. *ajījanat*;
gr. ἵζω 'setze', l. *sīdo*, ai. *sīdati* u. a.

Aber der Typus ist nur im Griechischen ganz durchgeführt worden.

Hier finden wir allerdings τίθημι 'setze', aber es heißt ahd. *teta*, lit. *dedù*, ai. *dádhāti* und gr. δίδωμι, aber abg. *dadętŭ*, ai. *dadāti*. Ferner gr. τιταίνω 'spanne', aber τέτανος 'Spannung'. Das Griechische ist hier sekundär.

Nominalbildungen mit *i* sind verhältnismäßig selten.

Regelrecht ist τιθήνη 'Amme' : idg. *dhēi* 'säugen';
auch vielleicht gr. τιτώ 'Tag', l. *titio* 'Feuerbrand', ai. *títhis* 'Tag'. Dazu auch wohl τίτανος 'Kalk'.
In μίμαρκυς 'Hasenklein' : ae. *mearh* 'Art Wurst' (Lidén, IF. 18, 407 ff.) ist *i* wohl aus *r* entstanden; ebenso in γίγαρτον 'Weinbeerkern'.
gr. δίδυμος 'Zwilling' steht vielleicht für δύδυμος.[1]) γίγας 'Riese', μίμηλος 'nachahmend' sind unklar.

Alt ist der *i*-Typus sicher bei den indischen Desiderativen, vgl. Güntert, IF. 30, 126. Sie zeigen *i*-Doppelung, ein Suffix-*s* und dabei zum guten Teil Schwundstufe der Basis, vgl. *didr̥kšatē* 'wünscht zu sehen'. Vor allem haben sich auch die schwundstufigen Bildungen in einzelnen Fällen gut erhalten, wo völliger Ausfall des Vokals eintreten mußte.

---

[1]) Die Dissimilation *u* : *u* > *i* : *u* ist vielleicht schon idg., vgl. gr. κῖκυς 'Kraft' : ai. *šišus* 'Kind'; ai. *jihvā* 'Zunge' neben *juhū́* f. dss.

So ist der Desiderativstamm ved. *sikša-* < ai. **si-sgh-sa* regelrecht entstanden. Er gehört zu *sah*.

Durch den Vokalausfall entstehen übrigens z. T. sehr schwierige Lautgruppen, die natürlich erleichtert werden.

Die Frage, ob die Bildung idg. war oder nicht, wird durch die Ablautsverhältnisse von vornherein bejaht, und sie müßte auch bejaht werden, wenn sich keine Entsprechungen auffinden ließen. Aber sie gibt es.

Zunächst ist mit Zimmer, KZ. 30, 128, das altirische reduplizierte *s*-Futur hierherzustellen, vgl. Güntert, IF. 30, 133, dem osk. *didest* 'er wird geben' anzuschließen wäre.

Dann gehört weiter zu ai. *dabhnóti* 'beschädigt' das Desiderativum *dipsati* 'sucht zu schädigen' mit dem Adjektivum *dipsú* 'schaden wollend'. Dazu habe ich gestellt δίψιον · (Soph. frg. 274) βλαπτικόν; πολυδίψιον; ἐπιδίψιος = ai. *abhidipsús* 'zu schaden begierig'.

b) Der *u*-Typus. Die indischen *u*-Verben reduplizieren mit *u* im Präsens, vgl.:

ai. 1. Sg. *juhómi*, 1. Pl. *juhumás*, 3. Pl. *júhvati* und dazu das Intensivum *nōnumas*, *nōnavīti*, *jóguvē*, *jōjuvē* usw.

Danach zu urteilen ist auch dieser Typus alt. Er findet aber scheinbar keine Entsprechung in den verwandten Sprachen. Indessen gibt es diese doch.

Da im Griechischen die Lautfolge *u* : *u* als unangenehm empfunden wurde, ist sie beseitigt worden, vgl. Hirt, Hdb.[2] 247 und zwar durch Dissimilation zu *i* : *u*: gr. ἔειπον entspricht ganz genau ai. *avōčam* 'ich sagte'.

So finden wir denn:
gr. ποιπνύω 'schnaufe', regelrechtes Intensivum : πνέω 'blase';
gr. ποιφύσσω 'blase, schnaube' : φῦσα 'Blasebalg';
gr. μοιμυάω 'die Lippen zusammenziehen', μοιμύλλω; gr. δοίδυξ 'Mörserkeule'; gr. κοικύλλω 'träg umhergaffen'.

Oder es wurde *u*—*u* : *o*—*u* dissimiliert.

Hierher gr. κοχύω 'ströme hervor' : χέω; dazu κόχυ · πολύ, πλῆρες Hes.;
gr. κόσσυφος 'Vogelart' : ai. *kukkubhas* 'Fasan';
gr. κόκκυξ : ai. *kōkilas*, l. *cucūlus*, lit. *kukúoti*.

c) Der *e*-Typus. Die Doppelung mit *e* erscheint allgemein im Perfekt, aber auch im Präsens und Aorist, sowie in nominalen Bildungen.

Das *e* im Perfektum ist bekannt, vgl. gr. δέδορκα, l. *pepuli*, air. *cechan*, got. *haihait* (sprich *hĕhǣt*), ai. *čakāra*.

Im Aorist finden wir gr. λέλαθον 'ich ließ vergessen', τεταγών 'fassend', ἔειπον < **eweupon* = ai. *avōčam* 'ich sagte'.

Dazu ai. *dadhāmi* 'setze', lit. *dedù*, ahd. *teta* gegenüber der Neubildung gr. τίθημι 'ich setze';

ai. *dádāmi* 'gebe', abg. 3. Pl. *dadętŭ* gegenüber gr. δίδωμι;

ai. *bábhasti* : *bhas* 'essen'; *jahāti* 'verläßt'; *rarīdhvam* 'spenden'.

Auch l. *spopondi totondi*, *momordi* hatten wohl ursprünglich *e* in der Reduplikationssilbe.

An Nominalbildungen haben wir:

gr. βέβαιος 'fest, sicher', βέβηλος 'zugänglich';

gr. κύκλος, ae. *hweogol*, ai. *čakrám* 'Rad', lit. *kāklas* 'Hals', phryg. κίκλην 'der große Bär' neben apreuß. *kelan*, anord. *huel*, abg. *kolo* 'Rad', in denen die Doppelung wahrscheinlich geschwunden ist;

gr. κεκρύφαλος 'Kopfnetz, Kopfhaube'; gr. πέπλος 'Gewand'; gr. τέτανος 'Spannung'; l. *febris* 'Fieber' < *bhebhris*?; l. *memor* 'eingedenk';

l. *fiber*, gall. *Bibrax*, ahd. *bibur*, lit. *bĕbrus*, abg. *bebrŭ* 'Biber', ai. *babhrús* 'braun';

ahd. *zittaroch*, ae. *teter*, lit. *dedervinẽ* 'Ausschlag', ai. *dadrús*;

gr. κοσκυλμάτια 'Lederschnitzel', l. *quisquiliae*;

gr. τετράων 'Auerhahn', τέτραξ, aisl. *þidurr*, abg. *tetrěvŭ* 'Fasan', lit. *teterva* 'Birkhahn', ai. *tittiris* 'Rebhuhn'; u. a.

Solange man die verschiedenen *e* nicht unterschied, sah man in dem *e* des Perfekts ein vollstufiges *e*. Dem widerstreitet aber die Betonung, denn nach Ausweis des Indischen (*dadárśa*) und des Germanischen (got. *saizlēp*, an. *sera* : got. *saisō*) lag der Ton wie im Präsens auf der zweiten Silbe. Demnach haben wir es mit idg. *ь* zu tun, das z. B. in der Zusammensetzung schwinden mußte.

Tatsächlich stehen nun im Lateinischen und Germanischen gedoppelte und ungedoppelte Formen nebeneinander, und zwar z. T. in genauer Übereinstimmung, vgl. IF. 17, 179 und unten. Ablaut § 886 habe ich zu zeigen versucht, daß mindestens im Singular reduplikationslose Formen neben reduplizierten gestanden haben. Vgl. auch IGr. 2, 194 u. 222.

Im Plural mußte in der 1. und 2. Pl. bei Basen auf einfachen Konsonant der Wurzelvokal ganz schwinden. Es müßte heißen:

**sesedemé*, was zu **sezdьmé* wurde, was im Aind. zu *sēdimá* führte, ein Typus, der sich dort sehr ausgedehnt hat.

Auch l. *sēdimus* kann darauf zurückgehen. In diesem Fall hat das *ь* wieder zu vollem *e* werden müssen, wie in l. *sessus* < **sьdьtós*, gr. ἐκτός < **sьghьtós*, das auch in der Enklise nicht schwinden konnte.

In der 3. Pl. ai. auf *-ur*, z. B. *vidúr, sēdúr*, zeigt die Endung eine Schwundstufe. Der Akzent hat demnach auf der ersten Silbe, der Reduplikationssilbe, liegen müssen, die infolgedessen auch gedehnt werden mußte.

Der Plural lautete also:

Voridg. **sesedmé* > **sezdmé* > l. *sēdimus*;
**sesedé* > **sezdé* > l. *sēdistis*;
**séseder* > **sézdr̥* > l. *sēderunt*, got. *sētun*.
Vgl. IGr. 2, 222.

Daß dieses *ē* des Perfektums auf alter Doppelung beruht, ergibt sich auch aus gewissen Adjektiven auf *-i*. Verbaladjektiven auf *-i* mit Doppelung im Indischen stehen im Germanischen solche mit Dehnstufe gegenüber.

Vgl. ai. *jágmis* 'gehend', ahd. *biquāmi*;
ai. *babhrís* 'tragend', ahd. *bāri*;
ai. *áprajajñis* 'unerfahren', ahd. *kuoni* 'kühn', an. *kœnn* 'weise'.

Dehnstufe in der Doppelung finden wir in ai. *dádhr̥šis* 'herzhaft', *vāvahis* 'trefflich führend', *avičāčalis* 'nicht schwankend', *sāsahis* 'siegreich'. Dies sind wohl Mischungen aus **sasahis* und **sāhis*.

Anm. Im Griech. erscheint auch α als Doppelungsvokal, wie βαβάζω 'unartikulierte Laute ausstoßen', βαβράζειν 'zirpen', παπταίνειν 'um sich schauen', καχλάζειν 'plätschern', παφλάζειν 'brausen, aufschäumen'. Hier liegt offenbar in der Wurzel ein *a*-Vokal zugrunde.

10. Die Konsonanten in der Doppelung. Wenn das Wort ganz wiederholt wird, mußte natürlich auch eine anlautende Konsonantengruppe wiederholt werden. Dafür stehen mir Beispiele nicht zur Verfügung. Vielmehr wird von anlautenden Konsonantengruppen nur der erste Konsonant wiederholt, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Konsonantengruppen vielleicht nicht ursprünglich sind. Einem gr. πί(μ)πλημι entspricht z. B. ai. *piparmi*. Vgl. darüber Bd. 1, 253 ff.

Nur die Konsonantengruppen mit *s*, *st*, *sp*, *sk* machen eine Ausnahme, indem sie wahrscheinlich im Idg. beide Konsonanten wiederholten. Allerdings ist zu voller Sicherheit nicht zu kommen. Anders und ausführlich darüber Osthoff, PBrBtr. 8, 540; Brugmann, IF. 31, 89 ff.

Die Tatsachen liegen folgendermaßen:

1. Got. redupliziert mit beiden Konsonanten: *stai-stald*, *skai-skaid*, und auch im Alliterationsvers gelten *st*, *sk*, *sp* als besondere Anlautsgruppe.

2. Einfaches *s* zeigen gr. ἵστημι < *sist*, Perf. ἕστηκα < *sest*, l. *si-stō*, u. *sestu*, air. *se-scaind* 'er sprang', aw. *hištaiti*;

3. *st* im Anlaut, aber *t* in der zweiten Silbe zeigt l. *steti*, umbr. *sti-ti*, l. *spopondī*;

4. *test* zeigt ai. *tišṭhati*, *pasparśa*, *časkanda*;

5. *stes* ist unsicher. Es ist aus ahd. *ana-sterozun* 'inpingebant', *ki-skrerōt* 'incīdit', *scrirun* 'sie schrieen' nicht mit voller Sicherheit zu entnehmen.

M. E. kann man die Tatsache erklären, wenn man Doppelung mit *st*, *sp*, *sk* und folgende Dissimilation annimmt. Aber auch bei den andern Hypothesen. Indessen ist auch zu erwägen, ob nicht doppelte Typen vorlagen, je nach der Herkunft der Lautgruppen. Waren *st*, *sp*, *sk* alt, so reduplizierten sie als Einheit; waren sie aus *set*, *sep*, *sek* entstanden, so reduplizierten sie nur mit *s*.

Man wird doch sicher nicht verlangen, daß das Perfekt -σχηκα mit σχ redupliziere, sondern ἔσχηκα ist ganz in Ordnung. Ebenso ἑσπόμην : ἕπομαι. Die Basis *sthā* kann sehr wohl im Anlaut eine Schwundstufe enthalten.

Den Typus 3 und 4 halte ich sicher für sekundär entwickelt. Leider fehlen isolierte nominale Beispiele.

Überblickt man die Doppelung, so ergibt sich, daß wir darin eine besondere Eigentümlichkeit des Uridg. zu sehen haben, die sich in späterer Zeit nicht wiederholt. Keine spätere Sprache macht von diesem Bildungsprinzip in größerem Umfang Gebrauch. Nur wir im Deutschen haben die oben erwähnten Fälle mit Ablaut ausgebildet, wie *tipptopp*, *Singsang*, *Klingklang*, *Wirrwarr*, *Mischmasch*, *Zickzack*. Aber zu einem lebensvollen Prinzip ist auch dies nicht geworden.

Außerdem lebt in der Kindersprache auch bei uns noch das Prinzip der Doppelung, wie *Bába* 'Bett', *Wehweh* und andere zeigen. Daß darin eine alte Eigentümlichkeit steckt, ist klar. Aber nur wenige Worte dringen von hier in die Schriftsprache ein. Im Romanischen findet sich mehr Stoff, vgl. frz. *bonbon*, *joujou* 'Spielzeug', *cocotte* 'Hühnchen'. Aber auch hier liegt der Ursprung wohl in der Kindersprache.

Die Tatsachen des Idg. zeigen, daß die Doppelung einst ein beliebtes Bildungsmittel des Idg. war, daß es aber im wesentlichen schon seit langem erstarrt war. Was wir vor uns sehen, ist ein Trümmerfeld der Vorzeit, das wir nicht mehr mit voller Sicherheit rekonstruieren können.

Es wäre angebracht, das Idg. in diesem Punkt mit andern Sprachen zu vergleichen. Ich verzichte aber darauf und verweise auf Wundt, Die Sprache 1, 578 ff. und auf Pott.

Zweites Kapitel. Die Zusammensetzung.

11. Allgemeines. Die Wortbildung des Idg. macht neben der Doppelung in ausgedehntem Maße von der Zusammensetzung Gebrauch und sie tritt dadurch in Gegensatz zu manchen andern Sprachfamilien, insbesondere dem Semitischen. Aber selbst in den geschichtlichen Perioden gibt es in dieser Beziehung wesentliche Unterschiede. Während sich die alten Typen der Zusammensetzung recht gut im Griechischen, Germanischen und Altindischen erhalten und fortgebildet haben, ist das Lateinische an Kompositis arm, und das gilt auch von den romanischen Sprachen. Die beiden Verbindungen d. *Eisenbahn* und frz. *chemin de fer* bieten einen Gegensatz, der zweifellos auf sehr tiefliegenden Ursachen beruht.

Von den idg. Sprachen ist das Indische durch seine Kompositionsbildung berühmt, ja berüchtigt, und wenn wir es auch z. T. mit den Auswüchsen einer Kunstsprache zu tun haben, so muß doch ein gewisser Kern auch volkstümlich gewesen sein.

Die indischen Grammatiker haben auch diese Seite ihrer Sprache genau untersucht (vgl. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1), und die vergleichende Grammatik hat die indischen Begriffe und Ausdrücke wie *Dvandvam*, *Bahuvrīhi*, *Tatpuruša*, *Karmadhāraja* im ersten Eifer herübergenommen und lange Zeit verwendet. Heute hat man sie mehr und mehr aufgegeben und gebraucht andere Bezeichnungen, ohne daß freilich eine Einheitlichkeit unter den Forschern erzielt wäre, die man doch wünschen möchte. Jedenfalls tut man gut, sich von dem indischen Vorbild freizu-

machen, während die indischen Ausdrücke eher beibehalten zu werden verdienten.

Wenn man die Zusammensetzungen überschaut, so ergibt sich, daß wir durch Vergleichung z. T. Typen gewinnen, die später fehlen, und daß umgekehrt in den geschichtlichen Zeiten neue Typen auftreten, daß wir es also auch auf diesem Gebiete mit einer Entwicklung zu tun haben. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß die ältesten, später verschwindenden Typen sehr stark auf die im vorigen Band dargestellte flexionslose Epoche des Idg. hinweisen und uns daher einen tiefen Einblick in die Vorgeschichte gewähren. Ich stehe im folgenden, im Gegensatz zu Brugmann, in allen wesentlichen Punkten auf dem Standpunkt von Jacobis bahnbrechendem Buch: Kompositum und Nebensatz.

Literatur.

F. Justi, Über die Zusammensetzung der Nomina in den idg. Sprachen, Gött. 1861.

H. Osthoff, Das Verbum in der Nominalkomposition im Deutsch., Griech., Slav. und Roman., Jena 1878.

H. C. Muller, Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griech., mit Exkursen über Wortzuss. im Idg. und in verschiedenen andern Sprachfamilien, Leiden 1896.

H. Jacobi, Kompositum und Nebensatz, Studien über die idg. Sprachentwicklung, Bonn 1897. Dazu E. Leumann, Einiges über Komposita, IF. 8, 297 ff.; G. Neckel, Exozentrische Komposita, IF. 19, 249 ff.; Walter Petersen, Der Ursprung der Exozentrika, IF. 34, 254.

B. Wheeler, The Socalled Mutation in Indo-European Compounds, Proc. of the Am. Phil. Ass. 34 (1903), S. LVIII f.

O. Dittrich, Über Wortzusammensetzung, auf Grund der neufranz. Schriftsprache, Z. f. rom. Phil. 22, 305 ff., 441 ff., 23, 288 ff., 24, 465 ff., 29, 129 ff.

K. Brugmann, Über das Wesen der sogen. Wortzusammensetzung, BGSW. 1900, 359 ff.; IF. 18, 59 ff.; 18, 127.

H. Paul, IF. 14, 251 ff.

L. Tobler, Über die Wortzusammensetzung. Ein Beitrag zur philosophischen und vergleichenden Sprachwissenschaft, 1868.

A. Darmesteter, Traité de la formations des mots composés dans la langue française², 1894.

G. Meyer, Die Dvandva-Zusammensetzung im Griech. und Latein., KZ. 22, 1 ff.

L. v. Schroeder, Die Akzentgesetze der Homer Nominalkomposita, dargestellt und mit denen der Veda verglichen, KZ. 24, 101 ff.

Über die Einzelsprachen und ihre Literatur unterrichten die Handbücher. Davon und an Einzelarbeiten nenne ich:

Griechisch: W. Clemm, De compositis Graecis quae a verbis incipiunt, Gießen 1867, und Cu. Stud. 7, 1.

Zusammenfassend: A. Debrunner, Griech. Wortbildungslehre, 1917, S. 15 ff.; Kühner-Blass, Gramm.

Lateinisch: F. Skutch, De nominum Latinorum compositione quaest. sel., Neisse 1888.

Ders., Zur Wortzusammensetzung im Lat., Jb. f. klass. Phil., Suppl. 27, 82 ff.

Zusammenfassend: Stolz, Historische Grammatik der lat. Sprache 369 ff.

Keltisch: H. Pedersen, Kelt. Gr. 2, 1 ff.

Germanisch: J. Kremer, PBBtr. 8, 371 ff.

K. T. Johansson, Nominalsammansättninger i gotiskan, Nord. Stud. 455 f.

Wilmanns, Deutsche Gr. 2.

Litauisch: J. Kremer, BB. 7, 8 ff.; A. Alexandrow, Lit. Stud. I: Nominalzus., Dorpat, Diss. 1888.

Slawisch: F. Miklosich, Vergl. Gr. 2, 347 ff.

V. Jagić, Die slaw. Nompp. in ihrem geschichtlichen Auftreten. Arch. f. sl. Phil. 20, 519 ff.; 21, 28 ff.

Altindisch: Am wichtigsten bleibt für uns das Indische. Hier haben wir jetzt in Wackernagels Ai. Gr. 2, 1 eine vorzügliche erschöpfende Darstellung gefunden.

Vgl. außerdem:

R. Garbe, Das Akzentuationssystem des aind. Nominalkompositums, KZ. 23, 470.

F. Knauer, Über die Betonung der Komp. mit *a* priv. im Sanskrit, KZ. 27, 1 ff.

J. N. Reuter, Die ai. Nominalkomposita, ihrer Betonung nach untersucht, KZ. 31, 157 ff., 485 ff.

O. Richter, Die unechten Nominalkomposita des Altind. und Altiran., IF. 9, 1 ff., 183 ff.

12. Begriff der Zusammensetzung. Über das, was eigentlich ein Kompositum ist, hat man schon seit langem gestritten, und es hat sich herausgestellt, daß eine feste Definition nicht aufzustellen ist. Aber jedenfalls hat die wissenschaftliche Erörterung unsere Anschauungen nach mehr als einer Beziehung erweitert und vertieft. Wir beschränken uns hier auf das allereinfachste.

1. Komposita entstehen zunächst dadurch, daß zwei aufeinanderfolgende Wörter zu einer Einheit zusammenwachsen, etwa unter einem Akzent gesprochen werden und im Innern des Wortes Veränderungen erleiden. So werden wir l. *trēdecim* '13' aus **trēs-decim* ein Kompositum nennen, weil eben *trēs* eine Veränderung erlitten hat. Aber bei *dreizehn* ist das nicht der Fall, und auch nicht bei

quattuordecim. Trotzdem fassen wir sie als Komposita auf. Hier zeigt der Akzent die Worteinheit an. Dasselbe gilt von l. *nescio* 'ich weiß nicht'. Hier sieht man als Zeichen der Zusammensetzung an, daß die beiden Wörter zusammengeschrieben werden. Aber das ist ganz äußerlich und kann uns natürlich da nicht leiten, wo in der Schrift keine Worttrennung vorhanden ist oder die Schrift überhaupt fehlt. L. *nescio* ist nur deshalb ein Kompositum, weil *ne* als selbständiges Element in der Schrift nicht mehr vorhanden ist. *Ich weiß nicht* werden wir dagegen wohl nicht als Kompositum ansprechen. Man sieht also, daß sich feste Grenzen nicht ziehen lassen.

2. Ganz sicher haben wir dagegen eine Zusammensetzung vor uns, wenn die Bedeutung der beiden Glieder nicht mehr der Bedeutung der einzelnen Glieder entspricht. So ist *dreizehn* natürlich doch etwas anderes als *drei* und *zehn*. Oder die Διόσκουροι 'die Dioskuren' sind noch etwas anderes als 'die Söhne des Zeus'. Es sind eben die bestimmten, bekannten Söhne des Zeus.

Dieser Gesichtspunkt der Bedeutungsverschiebung ist außerordentlich wichtig. Es ergibt sich daraus, daß wir auch ganz lockere Verbindungen besitzen, die eine besondere Bedeutung und damit in diesem Sinne den Wert einer Zusammensetzung haben.

Gelbe Rüben sind sprachlich etwas anderes als etwa *gelbe Finger*. *Gelbe Rüben* enthält einen besondern Begriff.

Wenn wir sagen: *die Kinder sitzen am Tisch*, so wird kein Mensch das für ein Kompositum halten. Sagen wir aber: *sie sitzen bei Tisch*, so liegt darin eine ganz bestimmte einheitliche Bedeutung vor. Wir können auch sagen: *sie essen zu Mittag* oder mit dem Fremdwort: *sie dinieren*. Während *das Mittagessen* zweifellos ein Kompositum ist, soll *zu Mittag essen* es nicht sein.

Um auch derartige Verbindungen unter unsern Begriff des Kompositums zu bringen, spricht Brugmann von Kontaktkomposita und Distanzkomposita. Ob diese Unterscheidung das wesentliche trifft, ist eine andere Frage. Das natürliche Gefühl wird sich immer dagegen sträuben, Fälle wie *sitzen bei Tisch* als ein Kompositum, eine Zusammensetzung anzusprechen. Wohl aber ist es eine Wortgruppe mit eigentümlicher Bedeutung.

Für das Idg. ist indessen diese Frage nur in einem Punkt von wesentlicher Bedeutung. Es gibt nämlich

zahlreiche Präpositionen, die mit den Verben unfeste Verbindungen eingehen, d. h. die mit dem Verb noch nicht unlösbar verbunden sind. Das schadet aber nichts. Wir fassen *absteigen* als ein Kompositum, obgleich die Präposition von dem Verbum getrennt werden kann. Wir müssen sowohl sagen *sie steigen ab* wie *sie sind abgestiegen*. Daß diese Verbindungen von Präpositionen mit Verben Komposita sind, folgt aus der Bedeutung ohne weiteres. Während *steigen* eine Aufwärtsbewegung ausdrückt, verwandelt *ab* diese Bedeutung in das Gegenteil.

Bei diesen Präpositionen liegt ein geschichtlicher Vorgang vor. Aus trennbaren Verbindungen (Distanzkomposita) entstehen allmählich regelrechte Zusammensetzungen (Kontaktkomposita). Zwischen *über*sétzen, frz. *traduire* und *'übersetzen* ist nur ein Unterschied in der sprachlichen Entwicklung, keine prinzipielle Verschiedenheit vorhanden. Es war jedenfalls ein Irrtum, wenn man einst dem Idg. Zusammensetzungen aus Verben und Präfixen abgesprochen hat, sie sind vorhanden gewesen, und zum Teil schon seit langer Zeit, denn es gibt eine große Anzahl von Verben, in deren Anlaut verdunkelte Präpositionen stecken, vgl. Bd. 1, 320 ff.

Anm. Bei uns machen die Überbleibsel der Flexion, die in unsrer Sprache kein notwendiges Element mehr ist, bei der Auffassung als Zusammensetzung vielfach den Grammatikern Schwierigkeiten, die aber, von einer höheren Warte aus gesehen, nicht bestehen. So ist natürlich *die Sauregurkenzeit* ein Kompositum. Es wird ja auch in einem Wort geschrieben. Absonderlich ist nur, daß das Adjektivum noch flektiert. Auch im Griech. ist Νεάπολις ebensogut ein Kompositum wie ἀκρόπολις, nicht aber ἡ νέα πόλις 'die neue Stadt'. Ebenso russ. *Novaja zemlja* 'das neue Land im Eismeer'. Die Innenflexion, die bei uns ja nur ein Rudiment ist, darf uns hier nicht stören.

13. Die Möglichkeiten der Zusammensetzungen. Wenn man die Zusammensetzung als einen ganz natürlichen Vorgang ansieht, so wird man sich sagen müssen, daß rein theoretisch genommen alle zum Ausdruck eines Gedankens dienenden Verbindungen, soweit sie unmittelbar aufeinander folgen, zu einem Kompositum werden können. Tatsächlich gibt es die sonderbarsten Erscheinungen:

Vgl. unser *Vergißmeinnicht*, *Lebewohl*, *Stelldichein*, *einander*.

Aus gr. ὅσαι ἡμέραι entsteht ὁσήμεραι 'wieviel Tage auch sind' = täglich; ebenso ὁσ-έτειος 'alljährlich'; ἐπιτηδές < ἐπὶ τὸ ἦδος 'in id commodum'; gr. Ποσει-δάων, eig. Vokativ 'o Herr der Erde'.

Lat. *quotannis* 'jährlich' heißt eig. 'wieviel Jahre'; *quicumque* 'wer und wann'; *idōneus* liegt wohl *iddō* zugrunde 'dazu'; *reciprocus* ist möglicherweise aus *re que proque* entstanden 'rückwärts-vorwärts'; *Jupiter* ist eigentlich ein Vokativ = gr. Ζεῦ πάτερ; *nudiustertius* 'vorgestern' ist eine Redensart 'jetzt der dritte Tag'; davon abgeleitet *nudiustertianus* 'vorgestern gemacht'.

Aus dem Indischen läßt sich anführen *itihāsás* 'Legende', entstanden aus der am Schluß von Erzählungen häufigen Redensart *iti* 'so', *ha* 'nämlich', *āsa* 'es war'; *ahąpūrvás* = 'ich der erste' ist ein Ausruf, den etwa einer beim Wettlaufen ausruft, es bedeutet aber 'begierig, der erste zu sein'. Weitere Beispiele bei Wackernagel, Ai. Gr. 2, 320 ff. und W. Petersen, IF. 34, 259.[1])

Bei derartigen Zss. ist an einen Vorgang zu erinnern, der bei allen Zss. eine große Rolle spielt, das ist die sogenannte Hypostase, d. h. die Überführung einer bestimmten Form in das Flexionsverhältnis. *zufrieden* ist aus *zuo friden*, also aus einer Kasusverbindung entstanden. Es ist also eigentlich nicht flektierbar. Aber wir können jetzt sagen '*ein zufriedener Mensch*'. Gr. ἰσό-θεος 'gottgleich' steht für ἴσος θεῷ und ebenso in vielen andern Fällen.

Wenn man die Fülle der Komposition überblickt, muß man sich gestehen, daß eine unendliche Zahl von Zss. vorhanden ist und daß es eine wirklich richtige und erschöpfende Einteilung nicht gibt und wohl auch nicht geben kann, abgesehen davon, daß jede Sprache ihre Besonderheiten hat.

Für uns kommt es darauf an, die Typen zu erkennen, die sich im Idg. ausgebildet hatten und die in den Einzelsprachen fortleben. Vor allem ist zu betonen, daß nicht alles vorkommt. So können wir noch heute nicht bilden *Hatlieb*, sondern wir sagen *Liebhaber*, und der Typus *Bindfaden, Schreibfeder* ist in alter Zeit nicht vorhanden. Auch die eigentlichen Partizipia kommen als Vorderglied und Hinterglied von Zusammensetzungen seltener vor, während die Verbaladjektiva häufig sind. Zusam-

[1]) BB. 13, 194 erklärt Bartholomae ai. *damūnas* 'zum Hause gehörig' aus Lok. **damū* + *nas* 'uns' und ai. *durṓnas*, ebenso aus *durōs* L. Du. An und für sich ist gegen eine solche Erklärung nichts einzuwenden. Nur ist ein Lok. wie *damū* sehr zweifelhaft.

mensetzungen von Nomina mit Präpositionen sind selten und einst wohl nicht vorhanden gewesen, Verben mit Präpositionen dagegen häufig, und zu diesen gesellen sich die Verbaladjektiva.

Wenn ein Substantiv von einem andern Substantiv abhängig ist und mit ihm zu einem Kompositum wird, so geschieht das, indem der genitivische Begriff vorangestellt wird. So sagen wir seit alter Zeit *Haustür*, *Gottesfriede*. Offenbar beruht das darauf, daß der genitivische Begriff einst in der üblichen Wortfolge voranging. Aber im Idg. gab es auch die umgekehrte Stellung, wie gr. θυγάτηρ Διός, ai. *duhitā divas* 'Tochter Gottes', l. *magister equitum* beweisen. Aber dieser Typus ist im allgemeinen nicht zum Kompositionstypus geworden, weil dem die Flexion ein Hindernis in den Weg legte. Immerhin gibt es doch vereinzelte Fälle, in denen Hypostase eingetreten ist, wie gr. Ποσει-δάων und Ποσει-δᾶς 'Herr der Erde', gr. αἰγιαλός 'Meeresküste' aus αἰγι ἁλός, l. *paterfamilias* 'Familienvater', d. *Mutter Gottes*, ai. *pátir dán*, poln. *štukamięsa* 'ein Stück Fleisch'. Wir machen also keinen Anspruch darauf, alle Möglichkeiten der idg. Zss. erschöpfend darzustellen, sondern es kommt nur darauf an, die wirklich häufigen und weiter wuchernden Typen zu erkennen und etwas von der Entwicklung klarzulegen.

14. Verdunkelte Zusammensetzungen. Da das Idg. eine lange Entwicklung hinter sich hat und die Zusammensetzung offenbar seit geraumer Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hat, so läßt sich annehmen, daß manche Komposita im Laufe der Zeit verdunkelt sind. Es ist daher angebracht, ein gewisses Material dafür, das sich aus den Einzelsprachen ergibt, zusammenzustellen.

Vgl. auch noch K. Brugmann, Verdunkelte Nominalkomposita des Griech. und des Lat., IF. 17, 351 ff.; Ber. d. Sächs. G. d. W. 1906, 158 ff.

1. Zusammengesetzte Präpositionen sind schon Bd. 3, S. 16 angeführt. Sie werden hier wiederholt:

gr. ἄπ-ο, ai. *ápa* < **ap* + *o*, vgl. l. *abs*;
gr. ὕπ-ο, ai. *upa* < **up* + *o*;
l. *dē* aus *d*: abg. *otŭ* + *ē*;
asächs. *tō*, ahd. *zuo* < *ad* + *ō*;

l. *am-b(i)*, gr. ἀμφί, ahd. *umbi* < *an* + *bhi*;
ai. *antarā* < *antar* + *ā*.[1])

2. Zusammengesetzte Pronomina.

Beide heißt gr. ἄμφω, l. *ambo*, got. *bai*, lit. *abù*, abg. *oba*, ai. *ubhāu*. Offenbar ist hier ein Stamm *bho* mit verschiedenen Elementen zusammengesetzt, da sich *am*, *o* und *u* nicht vereinigen lassen.

gr. τοῦτο habe ich im Hinblick auf ai. *tad u tad* < *to u to* erklärt und entsprechend ταῦτα < *ta u ta*.

3. Substantiva und Adjektiva.

gr. ἀνδρά-ποδα 'Sklaven' ist natürlich eine Zss. mit ποδον 'Fuß', die aber wohl schon im Idg. üblich war. Wir finden gr. τετράποδα, u. *peturpursus*, ae. *fyðerfēte*, ai. *čatušpād* 'vierfüßig', aber auch ai. *dēvapādas* 'Götterfüße' = 'Gott', *śvā-pād* 'Hundsfuß' = 'Raubtier' u. a. Dazu auch nach gewöhnlicher Annahme gr. τράπεζα 'Tisch', eig. 'Vierfuß';

gr. ἄριστον 'Frühstück' < ἄρι 'morgen' : got. *air* 'früh' und -στον : *ed* 'essen' ([*e*]*dtom*);

l. *astus* 'List, Finte' erklärt Vendryes, MSL. 22, 106 < **adstus* : l. *astāre* 'jemand beistehen'. Vgl. auch ved. *anušṭhú* 'auf dem Fuße folgend'; vgl. auch lit. *at-stù* Adv. 'fern', zgs. mit lit. *at*, abg. *otŭ* 'weg'.

gr. ἀκούω, got. *hausjan* 'hören' soll nach Pott aus **ak-ous-jō* 'ein scharfes (*ak*) Ohr (*ous*) haben' entstanden sein. Ähnlich auch ἀκροάομαι < **akr-ous*. Ich habe aber Bedenken. Got. *hausjan* vielleicht eher aus **k(l)ousjō* mit Schwund des *l*; vgl. Bd. 1, 296;

gr. ἀλλοῖος soll nach W. Schulze, Lat. Eigennamen 435, Nr. 3 eine Zusammensetzung mit *oiwos* 'Gang', ai. *ēvas* sein;

d. *Armut*, *Heimat*, *Kleinod*, *Einöde* enthalten kein Suffix, sondern ein germ. *ōd* 'Gut';

l. *bū-cētum* 'Trift', Zss. aus *bu* 'Rind' und *cētum*, got. *haiþi* 'Heide, Feld' (Niedermann, IF. 10, 256);

gr. δάμ-αρ(τ) 'Gattin', eig. 'die des Hauses waltet' (*dam* : gr. δόμος, *art* : ἀραρίσκω 'füge', ἀρτύω 'ordne an' (W. Schulze, KZ. 28, 281);

gr. δά-πεδον 'Fußboden' (δα : *dem* 'Haus' und *pedon*) = schw. *tomt*, an. *topt* 'Ort zum Bauen'; ähnlich lit. *dimstis* 'Hof', zgs. mit *sthā* 'stehen', also 'Hausstätte';

gr. δεσ-πότης, ai. *dámpatis* und *patir-dan* 'Hausherr', wozu gr. δέσ-ποινα als Fem.; ähnlich l. *hospes* 'Gastfreund' < **hosti-potis* (wozu? abg. *gospodĭ*) und ai. *jás-patis* 'Hausvater';

gr. δί-φρος 'Wagen' < *di* 'zwei' und -φρος 'Träger', eig. 'zwei Träger (Sitze) habend';

gr. δύστος 'unglücklich' < *dus-stos*, ai. *duḥsthas* (Joh. Schmidt, Ntr. 340);

---

[1]) Lat. *prōd* läßt sich auf *pro* + *ad* zurückführen, und ebenso die griech. Präpositionen auf -α, wie κατά, παρά aus **par* + *ad*.

d. *Trost*, an. *traust*, npers. *durušt* 'gesund, ganz, vollständig' < **dru-sthos* (Osthoff, Parerga 129);

gr. ζαής 'heftig wehend' < **dja-awēs*;

gr. ἔγχελυς, l. *anguilla* 'Aal', Zss. < l. *anguis* und d. *Aal*;

ahd. *ewist* 'Schafstall' : l. *ovis* 'Schaf' wie ai. *gōṣṭhas* 'Kuhstall' : *stha-* 'Standort' (Pott). Vgl. auch an. *naust* 'Schiffshaus' (Bezzenberger, KZ. 22, 278);

gr. θέμιστος 'gesetzmäßig', eig. 'feststehend' (E. Fraenkel, Glotta 4, 25);

gr. γύπη 'Höhlung', d. *kofen*, aw. *gufra* 'verborgen' : ai. *gōpā* 'Hirt' (Wackernagel 37);

l. *hērēs* 'Erbe' < **hēr-ēd* 'Erbempfänger' (Brugmann, Album Kern 29 ff., IF. 15, 103), vgl. ai. *dājādas* 'Erbe' : *dāja-* 'Anteil';

ai. *kapúččhalam* 'Haar am Hinterhaupt' : l. *caput*;

gr. λαγωός 'Hase', zgs. aus *lag* : λαγαρός 'schlaff' und ὦς 'Ohr', also 'Schlappohr'; ähnlich wie ἀλέκτωρ 'Hahn' und πίθηκος 'Affe' redende Namen, vielleicht aus dem Tiermärchen. Vgl. Boisacq, s. v.;

ai. *mijédhas* 'Fleischsaft', aw. *mjazda* 'Opfergabe' < *mjazdha* : ai. *mājas dadhē* 'er empfängt Labsal'. Dazu auch wohl gr. μισθός, got. *mizdō* 'Lohn'.[1])

gr. νεο-χμός 'neu, unerwartet', eig. 'neu für das Land'; vgl. παλαίχθων 'alt im Land' (Wackernagel, KZ. 33, 1 ff.);

gr. ὀσφῦς 'Hüfte' < *ost* 'Knochen', vgl. ὀστέον (Kretschmer, KZ. 31, 332) + zweifelhaftem zweiten Glied. Vgl. Boisacq, s. o.;

gr. πέρυσι 'im vergangenen Jahr', mhd. *vert*, ai. *par-út*, zgs. aus *per* 'vor' und der *S.* : *wet* 'Jahr';

gr. πτολίεθρον ist vielleicht eine Zss. aus πόλις 'Stadt' und -εθρον, d. *Etter*, an. *jöđurr* 'Zaun'. Nach E. Schwyzer, Glotta 6, 86 < πτολι-εθλον 'Burgsitz';

l. *remex* 'Ruderer' ist zgs. aus *rēmus* 'Ruder' und *-ex* : *ago* 'führe';

gr. σαφής 'deutlich' nach Prellwitz, BB. 22, 81 eine Zss. aus σα < *twa* 'sehr' und einer Bildung zu ai. *bhā* 'scheinen'.

Idg. *swekuros* 'Schwiegervater', gr. ἑκυρός, l. *socer*, got. *swaihra*, abg. *svekrŭ*, ai. *śvaśuras* ist wohl zweifelsohne mit *swe* 'eigen' zusammengesetzt. *kuros* ist wohl 'Herr'.

Dasselbe anlautende Element zeigt sich in idg. *swe-sōr* 'Schwester', gr. ἔορες, l. *soror*, got. *swistar*, lit. *sesuõ*, abg. *sestra*, ai. *svasā*. Bei ihm weist auch der Vokalismus auf eine Zusammensetzung. Das zweite Glied *ser*, *sor* selber aber finden wir in einer ganzen Reihe von Bildungen. Das Fem. zu 'drei' und 'vier' lautet ai. *ti-sras*, *čata-sras*, ir. *teoir*, kymr. *teir*, ir. *cetheo(i)ra*, kymr. *pedeir*. *ser* muß 'Frau' bedeutet haben. *swesōr* bedeutet also 'unser Mädchen'. Dasselbe *sor* sehe ich in l. *uc-sor*, in dessen erstem Gliede l. *veho* stecken mag, und in ai. *apsarās*, eig. 'Wasserfrau'.

Zerlegt sich ai. *čatasras* in *čata* + *sras*, so müssen wir in ai. *čat-vāras*, got. *fidwōr*, l. *quattuor* auch eine Zss. sehen. *wer*, *wor*

---

[1]) Alle Wörter mit idg. *zd* und *zdh* müssen Zss. sein, oder *zd* muß eine Schwundstufe sein.

muß 'Mann' bedeutet haben. Wir finden dies weiter in den germ. Völkernamen auf _-warii_, z. B. _Angrivarii_, ae. _Romware_ und weiter in ai. _íśvaras_ 'Herr' und vielleicht auch in gr. πενθ-ερός < _*penthweros_ 'Schwiegervater'. Man stellt das Wort zu ai. _bándhus_ 'Verwandter', erklärt aber das Suffix nicht;

gr. συφεός 'Schweinestall'. Der zweite Teil wohl zu d. _bauen_ (Prellwitz, BB. 22, 108);

l. _tribus_, u. _trifu_ < _tri-bhū_ (IF. 18, 533);

über l. _tellus_ vgl. Brugmann, Ber. 1906, 164 ff.;

gr. ξανθός 'blond, gelblich' und ξουθός stellt man zu l. _cānus_ < _*kasnos_ und ae. _hasu_, so daß ξαν-θός und ξου-θός zu teilen wäre. Dann müßte aber in -θός ein selbständiges Wort stecken.

In einer Reihe von Fällen sind die alten Zusammensetzungen durch Haplologie oder Verlust von Lauten undeutlich geworden.

l. _grātulāri_ 'glückwünschen' aus _*grāti-tulāri_;

l. _capillus_ 'Haar' < _*caputpilsos_ 'Haupthaar' (Brugmann);

l. _caprōnae_ 'Stirnhaare' nach den Alten aus _a capite prōnae_, was im Grunde das Richtige trifft;

l. _super cilium_ 'Augenbraue' aus _super-ocilium_ (Meyer-Lübke);

d. _Eichel_ < _aiki-kila_, worin _kila_ zu lit. _gilė_ 'Eichel', l. _glans_, gr. βάλανος;

gr. μέλιττα 'Biene' < _*meli-liχja_ 'Honigleckerin' (Schwyzer, Gl. 6, 86);

gr. ὀστρύς 'Buchenart mit hartem Holz' : gr. ὀστέον 'Knochen' < _*osthro-drūs_ oder ähnlichem (IF. 19, 399);

kymr. _asgwrn_, korn. _askorn_ 'Bein' < _*ost-cornu_.

4. Präpositionen mit Verben und Nomina. Die zahlreichen Fälle, in denen im Anlaut der Verben verdunkelte Präpositionen stecken, sind Bd. 1, 320 angeführt worden.

Hier seien noch einige Nomina angeführt:

gr. ὄζος, arm. _ost_, got. _asts_ 'Ast' < _o-zdo-s_, eig. 'Ansatz', vgl. Boisacq.;

gr. ὄζος 'Diener' < o 'mit' und _zdo_ : _sed_ 'gehen' in gr. ὁδός 'Weg', abg. _chodŭ_ dss., vgl. Boisacq;

l. _nīdus_, d. _Nest_, ai. _nīḍás_, lit. _lizdas_ < _ni_ 'nieder' und _sd_ : _sed_ 'sitzen';

ai. _nijas_ 'domesticus', eig. 'eingeboren', aw. _nizəntas_;

l. _paries_ 'Wand' nach Pott aus _*pari-it_ 'herumgehend', vgl. de Saussure, Rec. 340[5];

l. _proprius_ 'eigentümlich' < _*pro-ptrius_ 'von den Voreltern ererbt' (_ptr_ : _pater_) nach W. Schulze, KZ. 40, 415[3];

gr. ἕσπερος, l. _vesper_ sind identisch. Daneben steht aber lit. _vā-karas_, abg. _večerŭ_. Schon Brugmann, IF. 13, 158 hat darin eine Zss. gesehen, wenngleich die Bildung nicht ganz aufgeklärt ist;

l. *vitricus* 'Stiefvater' hat man schon früh, gestützt auf ai. *vimātar* 'Stiefmutter' < **viptrikos*, erklärt.

Diese nicht sehr große Zahl von Beispielen mag genügen, um zu zeigen, daß es überall und auch schon im Idg. zahlreiche verdunkelte Zusammensetzungen gegeben hat. Die Zahl wird sich vermehren lassen, und wird sich namentlich dann vermehren, wenn man sich nicht mit der bloßen Wurzelvergleichung begnügt, sondern ein Wort wirklich aufzuklären sucht. Was nützt es z. B., wenn man l. *custōs, custōdis* von irgendwelcher Wurzel (got. *huzds* 'Schatz', gr. κεύθω 'verberge') ableitet, das Wort aber sonst nicht klar ist. Walde sagt: «Die Suffixbildung ist schwierig». Wir können heute sagen: entweder stammt die Suffixbildung aus uralter Zeit, aus der wir gar keine Analogien haben, oder es liegt viel wahrscheinlicher eine Zss. vor.

Weiter ist noch darauf hinzuweisen, daß Umschreibungen und Zusammensetzungen besonders in der Poesie üblich waren, vgl. Bd. 1, 127.

Wir wenden uns nunmehr zu den einzelnen Möglichkeiten und stellen die voran, die uns z. T. ungewohnt sind und die jedenfalls aus sehr alter Zeit stammen.

15. Verbalbegriffe im zweiten Glied. Typus *Liebhaber*. Wir können im allgemeinen ein Verbum nicht mit einem Nomen zu einem Kompositum vereinigen. Wir können weder bilden *Hatlieb* noch *Liebhat*. Für uns dient *Liebhaber* dazu, um das auszudrücken, was jene Verbindungen ungefähr besagen. Es ist bei diesem Worte merkwürdig, daß es ein selbständiges Wort *Haber* bis zum heutigen Tage nicht gibt. Dasselbe gilt von l. *blandiloquus* 'schmeichlerisch redend'. Ein *loquus* ist unbekannt. Dieser Typus stammt zweifellos als einer der ältesten aus der idg. Grundsprache, und seine Eigentümlichkeit besteht darin, daß im zweiten Glied sogenannte Nomina agentis oder Verbaladjektive stehen, d. h. Nomina mit verbaler Kraft und Bedeutung, aber keine eigentlichen Partizipien. Für das hohe Alter dieser Bildung zeugt es, daß diese Verbalnomina als selbständige Elemente zum guten Teil nicht vorkommen und, wie man mit Recht behaupten kann, nicht vorkommen können.

L. v. Schroeder hat diese Komposita synthetische genannt. (Über die formelle Unterscheidung der Redeteile Lpz. 1874, S. 206.). Jacobi, der die hohe Altertümlichkeit dieser Bildungsweise erkannt hat, hat für die zweiten merkwürdigen Elemente den Ausdruck Relativpartizipia gebraucht.

Wir werden sehen, daß dieser Typus mannigfach umgewandelt ist, daß er aber im Grunde nicht so schwer verständlich ist als man angenommen hat.

Im ersten Glied dieses Typus stehen sowohl Wörter, die vom zweiten Glied abhängig sind, wie auch Präpositionen, Adverbien und Adjektiva, die das zweite Wort ergänzen.

Den ältesten Typus bilden die Fälle, in denen im zweiten Glied ein Wurzelnomen (vgl. Bd. 3, 83) steht. Alte Fälle sind im Griech., Lat. und Indischen erhalten. In den übrigen Sprachen sind Umwandlungen in der Bildung des zweiten Gliedes eingetreten.

Beispiele: gr. χέρ-νιψ 'Händewaschwasser', ψευσί-στυξ 'Lüge hassend', βοό-κλεψ 'Rinderdieb', ἀνδρο-κμής 'Männer tötend', δάμ-αρ(τ) 'Gattin', eig. 'Haus verwaltend'.

Verhältnismäßig häufig hat das Lateinische diesen Typus:

rem-ex 'Ruder führend', *arti-fex* 'Künstler', *au-ceps* 'Vogelfänger', *judex* 'Rechtsprecher', *haru-spex* 'Opferschauer', *praeses* 'Vorsitzender', *tubi-cen* 'Tubabläser', *pauper* 'arm' < **pavo-par* usw.

Den meisten Stoff aber erhalten wir aus dem Indischen:

vgl. *āmád* 'Rohes essend', *madhv-ad* 'Süßes essend', *ahar-vid* 'der Tage kundig', *viśvavid* 'alles kennend'. Das Material bei Reuter, KZ. 31, 192 ff.

Wir werden sehen, daß dieser Typus sowohl im Idg. wie in den Einzelsprachen mannigfach erweitert ist.

Zunächst finden wir im Germ. eine Erweiterung durch *-n*, vgl. Hirt, IF. 7, 115.

Vgl. ahd. *mund-boro* eig. 'Schutzbringer', an. *hjalmberi* 'Helmträger', l. *signi-fer*;
got. *fulla-wita*, ai. *viśva-vid* 'alles kennend';
ahd. *heri-zogo* 'Herzog' : l. *dux*;
ahd. *anasezzo* : l. *praeses*, got. *gajuka* : l. *conjux* usw.

Im Slawischen sind die Bildungen wie alle konsonantischen Stämme vom Akk. Sg. auf *-ь* < *im* < *m̥* und

Akk. Pl. -*i* < *ins* < *n̥s* in die *i*-Deklination übergetreten, vgl. abg. *medvědĭ* 'Bär', ai. *madhv-ad* 'Honig essend', abg. *drěvo-sěčĭ* 'Holz schneidend', dann aber durch Determinative erweitert.

Im Litauischen finden wir dafür Bildungen auf -*ïs*, z. B. *žmōg-ēdīs* 'Menschenfresser', *maišā-daris* 'Heunetzmacher', die vielleicht schon auf idg. Erweiterung durch *jo* beruhen. Vgl. Solmsen bei Jacobi 13.

Der Typus hat sich also in allen Sprachen erhalten, bei uns in der Form auf -*er*, *Liebhaber*, *Waffenträger* bis zum heutigen Tag.

Was die Ablautsstufe des zweiten Gliedes betrifft, so muß regelrechter Ablaut bestanden haben, und wir haben dafür in ai. *Vr̥trahan* 'Vritratöter' ein regelrechtes Beispiel.

Dies flektiert

D. N.	-*hā*	S. I.	-*ghnā*
V. Akk.	-*hanam*	D.	-*ghnē*
V. Vok.	-*han*	G.	-*ghnas*
		I. Pl.	-*ha-bhis*.

Wir dürfen erwarten, daß im Verlauf der Zeit eine Stufe durchgeführt ist, teils *D.*, teils *V.*, teils *S.*

So finden wir denn *D.* in ai. *ardha-bhāj* 'die Hälfte besitzend', *turā-šāh* 'die Starken überwindend', abg. *medv-ědĭ*;

V. in ai. *prašṭha-vah* 'Seitenpferd', l. *signifer*;

S. in ai. *upa-dr̥š*, gr. ὑπό-δρα 'von unten sehend', χέρ-νιψ 'die Hände waschend'.

Im großen und ganzen hat bei der Ausgleichung die Schwundstufe gesiegt.

Diese Wurzelnomina, die in der Komposition auftreten, bilden das ursprünglichste Element in der Zusammensetzung. Sie gleichen den ältesten Verbalformen, z. B. Imperativen, sind aber als selbständige Nomina nur noch selten vorhanden. Vgl. z. B. l. *dux* gegenüber ahd. *herizogo*. Ob es sich in solchen Fällen wirklich um alte Bildungen handelt oder ob sie wieder aus den Komposita abstrahiert sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Ein Wort wie lat. *rēx*, ai. *rāj-an*, thrak. Ῥῆσος ist wohl alt trotz gall. *Dumnorīx*.

Wenn in den Einzelsprachen verschiedenartige Erweiterungen eingetreten sind, so kann das auch im Idg. geschehen sein.

1. Am bekanntesten ist die Erweiterung durch *t*, die im Indischen die Wurzeln auf *-i*, *-u*, *-r*, z. T. auch auf *-n*, in den europäischen Sprachen auch die auf lange Vokale, trifft, vgl. Bd. 3, 124.

Vgl. gr. ὠμο-βρώς, -βρῶτος 'Rohes essend' : ai. *gara-gir*;
l. *sacer-dōs* : ai. *nāma-dhā-s* 'Namengeber';
ai. *iśu-bhṛ-t* 'Pfeile tragend';
l. *comes* 'Mitgeher', ai. *svārthēt* 'seiner Sache nachgehend';
ai. *garbha-mṛt* 'im Mutterleibe absterbend;
ai. *dēva-śrút* 'den Göttern hörbar'.

2. Weniger bekannt war die Erweiterung durch *ā*, vgl. Bd. 3, 108 ff., die aber allmählich ganz deutlich erkannt worden ist. De Saussure, Rec. 585 hat mit vollem Recht auf die Altertümlichkeit des Typus l. *agricola* aufmerksam gemacht.

Wir finden im Lat. noch *indi-gena* 'eingeboren', l. *advena* 'Ankömmling', *aurīga* 'Zügelführer', **aes-tuma* 'Erzschneider' als Grundlage für *aestumāre*.

Aus dem Griech. läßt sich anführen:

ὠκυ-πέτ-ης 'schnell fliegend', δεσ-πότ-ης 'Herr' gegenüber l. *hospes*; ὠκυ-ρόης 'schnell fließend' u. a.

Produktiv ist aber diese Bildung geworden, indem *ā* an die *t*-Erweiterungen (s. o.) antrat.

So finden wir περικτίται gegenüber ai. *pari-kšit* und gr. περικτίονες 'herumwohnend';
Ἀργει-φόντης, Βελλερο-φόντης : ai. *Vṛtrahan*;
gr. ὠμησ-τής 'rohes Fleisch essend' : ai. *āmād*;
gr. ἀγωνο-θέτης : l. *sacerdōs*; vgl. auch ὠμοθετέω 'rohe Fleischstücke hinlegen'.
Dazu kommen die zahlreichen Wörter auf -της, vgl. Fraenkel, Gesch. d. gr. Nom. ag. 1, 4 ff.

Und schließlich finden wir den Typus auch im Slawischen.

Vgl. russ. *meče-noša* m. 'Schwertträger', *mukosēja* 'der Mehl beutelt', *nogtojěda* f. 'Nagelgeschwür', s. *bremènoša* 'Lastträger', *vinòpija* f. 'Weinsaufer', *vòjvoda* 'Herzog', eig. 'Heerführer', *glasonoša* 'Nuntius', eig. 'Kunde tragend'; *kolo-vodja* 'choragus', *kṛvopija* 'sanguisuga', *ljudò-mora* 'Leuteschinder'.

Dazu aus dem Litauischen:

pel-ėda f. 'Mausfresserin', d. i. 'Eule';
led-žigà 'Hufeisen', eig. 'Eisbeschreiter'.

Wenn die Worte auch im Lit. durchweg und im Slaw. häufig zu Fem. geworden sind, so sind Lateinisch

und Griechisch mit ihrem mask. Geschlecht doch altertümlicher.

Bildungen auf *-ā* fehlen im Indischen. Wohl aber gibt es solche auf *-i*, die, da ai. *i* = idg. *ə* (Ablaut zu *ā*) sein kann, vielleicht hierher gehören.

Man vergleiche nach de Saussure, Rec. 589:
paśu-rákšis 'Viehhüter' : *rákši-tum*;
vāja-sánis 'Macht verleihend' : *sani-tum*;
tuvi-švánis 'mächtig rauschend' : *svani-tum*;
dur-gṛbhis 'schwer zu fassen' : *grabhitum*.

3. Wenn die auf Vokal ausgehenden Wurzelnomina auch häufig durch Determinative erweitert werden, vgl. l. *sacerdōs* usw., vgl. oben, so kann doch ein Wurzelnomen auf langen Vokal auch einfach in die thematische Flexion übergehen, wobei der lange Vokal schwindet.

So finden wir im Ai. *samana-gās* 'zum Versammlungsort gehend' und andrerseits *adhva-gás* 'auf dem Wege gehend'; ferner *gō-da-* 'Kühe spendend'; *sama-stha-* 'in guten Verhältnissen befindlich'; *sāma-gás* 'Samansänger'; *surā-pas* 'Weintrinker'; *śatruhas* 'Feinde tötend'; *strj-anujas* 'nach einem Mädchen geboren' usw.

Zahlreiche Fälle sind in der Suffixlehre des dritten Bandes zu finden.

4. Weiter wird das zweite Glied auch durch *o* erweitert. Wie das gekommen, wissen wir noch nicht. Einerseits könnte der Akk. auf *-om* neben dem Nominativ auf *-s*, vgl. Bd. 3, 184 f., den Übergang wie sonst bewirkt haben, andrerseits könnte aber auch das Adjektiva bildende Suffix *o*, das wir Bd. 3, 185 f. erörtert haben, angetreten sein, was zu der Bedeutung ausgezeichnet stimmen würde. Ai. *annādás* würde heißen 'Speise essend er'.

Wenn wir Umwandlung des kons. Typus oder Antreten der Partikel *o* annehmen, so erklärt es sich auf das beste, weshalb gerade in diesem Typus die zweiten Bestandteile als Simplizia so gut wie gar nicht vorkommen. Vgl. für das Griech. A. Häckert, De nominibus agentis ope suffixi-*o* formatis, quae in vetere lingua Graeca exstant. Diss. Münster 1913.

Beispiele: ai. *gōghnás*, gr. βουφόνος, ai. *vighanás* 'verletzend' neben ai. *vṛtrahán*;
ai. *nāvājás* 'Schiffer', gr. ναυαγός, gr. στρατηγός : l. *remex*;

ai. *aja-garás* 'Ziegen fressend', gr. δημο-βόρος 'das Volk aufzehrend', l. *carni-vorus* : ai. *gara-gir*, gr. ὠμοβρώς 'roh essend';
ai. *aśva-sādás* 'auf dem Pferd sitzend' : ahd. *anasezzo*;
gr. λᾱο-φόρος 'populum ferens' : l. *signi-fer*;
ai. *iṣu-kārás* m. 'Pfeilmacher' : ai. *iṣu-kṛt* 'wie ein Pfeil verwundend';
ai. *kṣamā-čarás* 'im Erdboden sich aufhaltend' : gr. αἰ-πόλος 'Ziegenhirt';
ai. *druha-tarás* 'den Beleidiger überwindend', gr. ῥινοτόρος : ai. *pṛtsu-tur* 'in den Kämpfen siegreich';
ai. *janam-sahás* 'die Geschöpfe überwältigend', gr. γαιή-οχος 'die Erde haltend' : ai. *satrā-sah* 'alles überwältigend';
ai. *prati-spaśás* 'spähend', gr. εὔσκοπος 'gut spähend' : l. *auspex* 'Vogelschauer';
gr. ἱππό-ζυγος : ai. *aśva-juj* 'Rosse anschirrend'. Dazu r. *rukovód* '(Hand)führer', *vodo-vóz* 'Wasserfahrer', *vodo-nós* 'Wasserträger'.

Der Vokalismus dieser Bildungen zeigt in ausgedehntem Maße *o*-Stufe, aber wir finden, wenn auch seltener, die Dehnstufe, namentlich im Indischen, und die Schwundstufe.

5. Auch *i*-Erweiterungen sind in gewissen Fällen nicht selten, namentlich wenn im zweiten Glied Wurzelnomina auf langen Vokal stehen.

ai. *sahasra-ghnis* 'tausend schlagend'; ai. *tuvi-gris* 'viel verschlingend' neben *tuvigras*; ai. *tuviśvanís* 'mächtig rauschend' (nur Nom. Sg. m. n., Gen. Pl.: *tuviśván* und *tuviśvanás*; ai. *ūrja-sanis* 'Kraft verleihend'; ai. *gōṣáṇis* 'Rinder gewinnend' neben *gōṣás* (Nom. Sg.) und *gōṣaṇas*; ai. *mahi-śvánis* 'sehr rauschend'; ai. *purąḍhis* 'reichlich spendend'; ai. *pratiṣṭhís* 'Widerstand'; ai. *parādadis* 'in die Gewalt gebend'; ai. *paridhís* m. 'das Umschließende'.
Natürlich kann in manchen Fällen *i* auch *ə* sein.

6. Sonstige weniger verbreitete Erweiterungen sind noch folgende, vgl. Jacobi 8:

a) *-men*, *-mon*, *-wen*:
ai. *svādu-kṣádman* 'Süßes vorlegend' : *kṣad*; ai. *su-tarman* 'gut übersetzend'; gr. πολυτλή-μων neben πολύτλας 'vielduldend';
ai. *ghṛta-pāvan* 'Butter schlürfend'; *bhūri-dávan* 'viel gebend';
b) *-ana* im Aind., z. B. *havja-vāhanas* 'Opfer bringend';
c) *-in* im Aind. *kumāra-ghātin* 'Knaben mordend'; *śīta-bhōjin* 'Kaltesser' usw.
d) Im Slawischen finden sich zahlreiche Erweiterungen mit Det. *-k*, z. B. *člověkojadĭcĭ* 'Menschenfresser', *krŭvojadĭcĭ* 'Blutesser', *mečĭko-vodĭcĭ* 'Bärenführer', *mĭzdo-davĭcĭ* 'Lohngeber' usw.

Bei diesen zweiten Gliedern der Komposita treten die verschiedenen, aber völlig gleichbedeutenden Gestaltungen sehr deutlich zutage, und es ist daher angebracht, in Er-

gänzung der oben gegebenen Zusammenstellungen auch hier die verschiedenen Bildungen derselben Basis zu zeigen.

ed, *ēd* 'essend, Esser': r. *medvědĭ* 'Bär', eig. 'Honigesser', ai. *madhvád*;
ahd. *manezzo*;
lit. *žmōg-ēdīs* 'Menschenfresser'; *mies-ēdis* 'Fleischfresser';
gr. ὠμηστής 'rohes Fleisch essend';
i 'gehend'; ohne Erweiterung nicht erkennbar;
it : l. *ped-es*; *com-es* 'Begleiter'; ai. *svarthēt* 'seiner Sache nachgehend';
gr. πολίτης 'zur Stadt gehend';
g^w em 'gehend';
ai. *dju-gat* 'zum Himmel gehend';
gr. ἀγχιβάτης Hesych. 'nahe hinzutretend';
ahd. *-kumo*; ai. *durąɡamás*;
g^w er 'verzehrend' : ai. *gara-gír* 'der Gift geschluckt hat';
gr. ὠμο-βρώς 'roh essend';
gr. δημο-βόρος 'das Volk verzehrend', ai. *aja-garás* 'Ziege verschlingend', l. *carnivorus* 'fleischfressend';
gen 'geboren': ai. *agni-jā* 'feuergeboren', l. *indigena*;
got. *himina-kunds*;
lit. *pirm̃-gimis* 'erstgeborener';
bher 'tragend': gr. φώρ 'Simplex'; l. *armifer*;
ai. *bhāra-bhr̥t* 'Lasten tragend';
gr. φως-φόρος 'Licht tragend', ai. *vājq-bharás* 'den Preis davontragend';
ahd. *munt-boro*;
ai. *vāja-bharman* 'Kraft bringend';
ghwen 'schlagend, tötend': ai. *Vr̥tra-han*;
gr. βου-φόνος, ai. *gō-ghnás* 'den Rindern verderblich';
gr. Βελλερο-φόντ-ης.

Es fragt sich nun, was dieses zweite Glied eigentlich ist? Tatsache ist es, daß wir es entweder mit einem Nomen agentis oder mit einem Partizipium übersetzen können. Abg. *medvědĭ*, ai. *madhv-ad* heißt 'Honigesser' oder 'Honig essend'. Die Verschiedenheit der Übersetzung ist nicht besonders groß, es handelt sich im letzten Grunde um Verschiedenheiten der Aktionsart.

Bemerkenswert ist, daß eigentliche Verbalformen, d. h. Partizipia, an dieser Stelle fehlen. Es sollte eigentlich heißen **signiferens*, *χερ-νίπτων, got. **fullawitands*; aber so heißt es eben nicht. Auch nicht *ne-sciens*, sondern *ne-scius*. Daraus folgt m. E., daß dieser Typus ins Leben getreten ist, ehe die eigentlichen Partizipia ent-

standen waren, und daß die vorhandenen zweiten Glieder eine Art Partizipium darstellen.

Die Worte als Simplizia, soweit es Wurzelnomina sind, sind zwar nicht sehr häufig, aber sie sind doch vorhanden, s. IGr. 3, 83. Das ist leicht verständlich, da die Wurzelnomina überhaupt immer mehr zurückgehen.

Wahrscheinlich sind sie früher sehr viel häufiger gewesen, aber sie sind allmählich durch erweiterte Bildungen ersetzt worden, und so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn sie uns nur noch selten entgegentreten.

Anm. Neben den in den Zss. auftretenden Wurzelstämmen mit *t*-Determinativ stehen bekanntlich Nomina agentis auf *-ter*, *-tor*. Merkwürdigerweise werden diese nicht mit abhängigen Substantiven, sondern nur mit Präverbien verbunden, und erst spät wird dieses idg. Gesetz durchbrochen. Vgl. Delbrück, Vgl. Syntax 3, 161; Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 188; Fraenkel, Gr. Nomina agentis 1, 4.

Vgl. l. *sacer-dos* : l. *conditor*;
l. *pedes* : l. *praetor*, ai. *puraētár*;
l. *superstes* : l. *stator*;
gr. συ-βώτης : βοτήρ;
gr. ἐμπυρι-βήτης : βήτωρ.

Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wir in dem Typus *Liebhaber* einen alten idg. Typus vor uns haben, in dessen zweiten Glied Nomina agentis mit verbaler Bedeutung standen; man könnte aber auch sagen: Verbalformen einer früheren Zeit. Lat. *sacer-dōt* entspricht in seinem zweiten Teil dem ai. *adhāt* ziemlich weitgehend.

16. Verbalbegriffe im ersten Glied. Typus *Menelaos*. Ein zweiter Typus, den die ältere Sprachwissenschaft durchaus verkannt hat, liegt in dem umgekehrten Typus vor: Ein Verbalbegriff geht voran, das abhängige Nomen folgt.

Auch wir haben einige derartige Bildungen, wie *Lebrecht* (aus *lebe recht*), *Lebewohl*, *Vergißmeinnicht*, aber sie sind nicht von großer Entwicklungsfähigkeit, und man sieht sofort, daß sie spät aus imperativischen Verbindungen entstanden sind.

In eingehender Darstellung hat H. Osthoff, a. a. O., nachzuweisen versucht, daß dieser Zustand uralt ist und daß im Idg. das Verb an erster Stelle im allgemeinen

nicht mit einem Nomen zusammengesetzt wurde. Im wesentlichen bestehen seine Ergebnisse zu recht. Aber im Laufe der Zeit hat sich der Stand der Dinge geändert, es sind Verba mit Nomina verbunden worden, und was später geschehen ist, hat auch früher eintreten können. In der Tat gibt es vor allem im Griechischen, seltener oder gar nicht in den andern Sprachen, selten vor allem auch im Arischen, Zusammensetzungen, deren erstes Glied verbale Bedeutung hat. Gr. Ἀγέλαος kann doch eben nichts anderes heißen 'er führt das Volk' oder 'führe das Volk'. Die verbale Bedeutung steht unbedingt fest, und es kann sich nur um die Frage handeln, ob die Form eine Nominal- oder eine Verbalform ist.

Es ist das große Verdienst von H. Jacobi, in seinem Buche «Kompositum und Nebensatz» das hohe Alter und die Ursprünglichkeit dieser Bildungen betont zu haben. Es liegt ja auch gar kein Grund vor, an der Altertümlichkeit dieser Bildungen zu zweifeln.

Wenn in den geschichtlichen Zeiten dieser Typus immer mehr zurücktritt und in manchen Sprachen ganz fehlt, so beruht das m. E. darauf, daß wir es mit einem aussterbenden Typus zu tun haben, und zwar aussterbend, weil er den Gesetzen der idg. Formenbildung widersprach. Solange der Akkusativ vom Nominativ nicht unterschieden wurde und man *age-lāo* sagte ohne Determinativ, war alles in Ordnung. Aber als die Flexion aufkam, hätte man doch **Age-lāon* sagen müssen, und weil dafür notwendigerweise *-lāos* eingesetzt wurde, ging der Typus allmählich unter. Dieser Typus steht also mit den Bahuvrihis ganz auf einer Linie.

Der Umstand, daß die griech. Typen in den andern Sprachen dürftig oder gar nicht vertreten sind, darf uns nicht irre machen, das begegnet uns auch sonst.

Wenn sich in neueren Zeiten wieder ein Typus Verb + Nomen entwickelt hat, wie *Lebewohl*, *Vergißmeinnicht*, *Lebrecht*, *Traugott*, so hat sich dieser aus imperativischen Sätzen entwickelt, hat aber mit dem alten Typus m. E. nichts zu tun.

Die ganze Frage, vor der wir stehen, löst sich nach unsrer Auffassung sehr leicht. Wir haben eben Typen

vor uns, in deren erstem Gliede Verbalformen stehen von einer Art, die später nicht mehr vorhanden ist, oder genauer gesagt, Nominalformen mit verbaler Bedeutung.

Da im Idg. die Wortstellung frei war, so war es möglich, zu sagen **woiko-bhoro*, gr. οἰκο-φόρος 'das Haus tragend' wie **bhere-woikos*, gr. φερέ-οικος 'das Haus mit sich tragend'. Diese beiden Typen sind prinzipiell einander vollkommen gleich. Der einzige Unterschied besteht in den Vokalverhältnissen, aber diese sind sicher sekundär. Der Unterschied ist auch nicht immer vorhanden. Vgl. z. B. gr. τληπαθής 'Unglück erduldend' und πολύτλας, πολύ-τλητος 'vieles erduldet habend'.

Sehen wir weiter zu, so bemerken wir, daß hier nicht ein Typus, sondern mehrere bestehen, von denen sich der eine hier, der andere da erhalten hat Das ist kein Wunder, denn mit dem Entstehen der Flexion war der Typus zum Untergang bestimmt.

1. Der Typus Menelaos. Dieser Typus ist im Griechischen sehr verbreitet, vgl. W. Clemm, De compositis Graecis quae a verbis incipiunt, Gießen, 1867; Ders., Cu. Stud. 7, 1 ff., und sehr alt, da doch schon wichtige Namen des homerischen Epos damit gebildet wurden.

Bemerkenswert ist bei diesem Typus, daß statt des *o* der Komposita mit Nomen im ersten Glied *e* erscheint. Vgl. Μενέ-λαος, Ἀγέ-λαος 'Volksführer', δακέ-θυμος 'herzkränkend', ἐχέ-φρων 'Einsicht habend', ἐχε-νηΐς 'das Schiff zurückhaltend', ἀρχέ-κακος 'Unheil stiftend', ἀρχέ-γονος 'Stammvater', φερέ-οικος 'das Haus mit sich tragend', φερέ-καρπος 'Frucht bringend'.

Neben den leichten Basen stehen schwere in der Stammform, wie z. B. τλη-πόλεμος, τλη-παθής 'Unglück erduldend', ταλα-πενθής 'Leiden erduldend', ταλα-πείριος 'der Proben bestanden hat'.

In einer Reihe von Fällen stehen auch *o*-Stämme in demselben Sinne, z. B. φιλό-σοφος eig. 'liebt die Weisheit', φιλάνθρωπος, φίλιππος. Daß es jemals φιλε- geheißen hat, ist nicht erwiesen.

Dieser Typus findet sich, wenn auch nicht häufig, im Arischen, z. B. *Trasá-dasjus* Mannesname, eig. 'die Feinde zittern machend', *radā-vasu* 'Güter eröffnend', *śikšā-narás* 'Männer beschenkend', *sthā-raśman* 'die Zügel lockernd', *śraddhā-devas* 'Gott vertrauend'.

Dazu apers. *xšajāršan* Mannesname, 'Männer beherrschend', aw. *fraspā-jaoxəδra* 'den Angriff beseitigend', *niδā-snaiþiš* 'die Waffen niederlegend', *vītarə-ązō* 'die Not überwindend'.

Weiter dazu l. *exerci-pes* 'den Fuß übend', russ. *skalo-zub* 'die Zähne fletschend'.

Anm. Der Typus fehlt dem Germanischen ganz. Man könnte aber daran denken, daß er in Eigennamen wie *Sigi-frid* vorliegt, deren erstes Glied dem griech. ἐχε in Ἐχεκλῆς, Ἐχέπωλος, Ἐχέφρων entsprechen könnte.

Dieser Typus ist, genau betrachtet, die Umkehrung des vorigen, nur daß im ersten Glied die eigentlichen Wurzelstämme fehlen und im wesentlichen die Bildungen auf *-e* vorkommen. Die Abweichungen des Vokalismus spielen keine Rolle. Erwünscht wäre es, Wurzelnomina im ersten Glied, vielleicht in verdunkelter Kompositis, aufzufinden.

2. Der Typus *Helkesí-peplos* 'Gewand schleppend'. Das erste Glied sieht aus, wie eine 3. Sg. gr. τίθησι, nur daß es von Verben wie ἕλκω eine solche dritte Person nicht gibt. Aber δωσι- in gr. Δωσί-φρων, ai. *dā́ti-varas* 'freigebig', eig. 'gibt gern', entspricht dem gr. (δί)δωσι, ai. *(da)dāti* ganz genau.

Andrerseits entsprechen diese Formen auch dem Kasus indefinitus von *ti*-Stämmen.

Im Grunde sind beide Entsprechungen richtig. Dieser Typus ist aufgekommen, als es noch kein Verbum finitum im eigentlichen Sinne gab, als vielmehr gewisse Formen, wie die auf *-ti*, als Imperative, Infinitive, aber auch als 3. Sg. verwendet werden konnten.

Dieser Typus ist nur noch im Griechischen einigermaßen häufig. Außerdem liegen noch im Sanskrit einige Beispiele vor.

Vgl. ἑλκεσί-πεπλος 'Gewand nachschleppend' neben ἑλκε-χίτων; Ἀρκεσί-λαος 'wehrt das Volk'; ἀλφεσί-βοιος 'Rinder erwerbend', ταμεσίχρως 'die Haut schneidend', κτήσ-ιππος 'Pferde erwerbend', ταλασί-φρων 'mit duldendem Sinn', φυσί-ζοος 'Leben erzeugend', Πεισί-στρατος 'das Heer lenkend', βωτι-άνειρα 'Männer ernährend', λυσι-μελής 'Glieder lösend'.

Dazu ai. *dā́ti-varas* 'Schätze gebend', *Puṣṭi-gus* Eigenname, eig. 'Kühe aufziehend', *rītj-áp* 'Wasser strömen lassend', *vīti-hōtras* 'das Opfer genießend'. Vgl. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 320.

Auch hier kann man den Typus gerade umdrehen.

So finden wir ved. *vásu-dhitis* 'Güter besitzend', *vásunītis* 'Güter bringend', *jarád-aṣṭis* 'Langlebigkeit', eig. 'Alter erlangend' (Wackernagel 2, 1, 190).

Gewöhnlich haben allerdings die Elemente des zweiten Gliedes abstrakte Bedeutung, z. B. *sóma-pītis* 'das Trinken des Soma'. Aber wir haben schon IGr. 3, 83 gezeigt, daß die Wurzelnomina und ihre Erweiterungen sowohl konkrete wie abstrakte Bedeutung haben. *pīti* kann heißen 'das Trinken' und 'der Trinker'. Vgl. l. *hostis* 'Feind'.

3. Einen dritten Typus finden wir im Arischen. Das erste Glied besteht aus einer Bildung auf *-d*, die wie eine 3. Sg. mit sekundärer Personalendung aussieht, aber auch als Partizipium Präsentis aufgefaßt werden könnte und von der Sprache so aufgefaßt ist. Das *a* kann gleich *n̥* sein. Die Beispiele sind in der älteren Sprache ziemlich zahlreich.

Beispiele: *kšajád-vīra* 'o Männerbeherrscher', *tarád-dvēšās* 'Feinde besiegend' N.; *ā-bharád-vasus* f. 'Güter herbeibringend', ai. *dhāraját-kavī* N. Du. 'die Weisen schützend', *dhāraját-kšitim* Akk. 'die Menschenstämme erhaltend', aw. *dārajat̰-raþa*, apers. *dāraja-vaus* Eigenname; aw. *vanat̰-pəšana* 'Schlachten gewinnend'. Vgl. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 318.

In den europäischen Sprachen sind sichere Beispiele nicht nachgewiesen. Der Schluß Wackernagels, daß wir es mit einer indoiranischen Neuerung zu tun hätten, ist indessen nicht zwingend. Die Ansicht ist vielmehr direkt unwahrscheinlich. Im Griechischen hätte das *d* oder *t* in zahlreichen Fällen schwinden müssen.

Um so auffälliger sind die beiden Beispiele φερεσσακής 'schildtragend' und φερέσ-βιος 'lebenbringend', die schon Benfey mit den indischen Bildungen in Zusammenhang gebracht hat. Man hat die beiden Beispiele anders erklärt, vgl. Solmsen, Unters. 20 und Wackernagel, a. a. O., aber das überzeugt mich nicht. Das *s* reiht sich den Fällen an, in denen auch sonst gr. τ zu σ geworden ist, und die Formen haben sich erhalten, um die Folge von drei Kürzen zu vermeiden.

Diesen Typus treffen wir ja nun, wie es scheint, in der Umkehrung nicht. Ich meine aber, er läßt sich im Griech. nicht verkennen.

Dort finden wir Fälle wie κυνηγέτης 'Hundeführer', ἑκατηβελέτης 'weithin treffend', ἐρι-βρεμέτης 'laut donnernd', νεφεληγερέτα 'Wolkensammler', ἱππηλάτα 'Rossetreiber'.

Da wir IGr. 3, 110 *ā* als ein angetretenes Element erkannt haben, so bleibt z. B. βελετ- übrig und es ent-

sprechen sich die beiden Typen unter dieser Voraussetzung so genau wie möglich. An dem auslautenden *d* der indischen Formen braucht man keinen Anstoß zu nehmen.

Die drei verschiedenen Formen *bhere*, *bhered*, *bhereti*, die wir in den drei Arten der Zss. antreffen, entsprechen genau den alten Verbalformen *bhere* (gr. φέρε), *bhered* (gr. ἔφερε), *bhereti* (ai. *bhárati*), die ihrerseits auf Nominalformen zurückgehen, wie wir später sehen werden.

4. Einen vierten hierhergehörigen, aber später entwickelten Typus sehe ich in den Fällen, in denen im ersten Glied das Verbale auf *-to* oder *-no* steht.

Hierher ai. *čhinná-pakšas* 'mit zerbrochenem Flügel', eig. 'zerbrochen der Flügel' : *iddhāgnis* 'mit entflammtem Feuer', eig. 'entflammt das Feuer'; *dhr̥tá-rāštras* 'mit fester Herrschaft'; *uttāná-hastas* 'mit ausgestreckter Hand'.

5. Dem zuerst genannten Typus entspricht ferner ein slawischer, bei dem im ersten Glied meist eine Form auf *i* steht.

Z. B. s. *vàrimēso* 'kocht das Fleisch, Koch' : *variti* 'kochen', s. *gàsiblato* 'watet im Kot', *kažìput* 'zeigt den Weg'.

Miklosich hält diese Bildungen für imperativische. Es läßt sich dies nicht sicher widerlegen. Wahrscheinlich ist es mir nicht, sondern ich sehe darin eine Entsprechung des ersten und vielleicht auch des dritten Typus.

Wenn wir noch einmal zurückblicken, so sehen wir also in dem ersten Glied dieser Komposita Nominalformen mit verbaler Bedeutung oder auch Verbalformen, die vor der Ausbildung der Verbalflexion liegen. Wir lehnen ab, in dem ersten Glied der Bildung *Menelaos* Imperative zu sehen, wie z. B. Osthoff und Brugmann getan haben. Es ist dagegen nicht zu leugnen, daß es in späterer Zeit und wohl auch in früherer Imperativkomposita gegeben hat.

Die beiden Gruppen von Komposita aber, die wir bisher behandelt haben, hängen auf das engste zusammen. Sie sind einander gleich und ihre scheinbare Verschiedenheit beruht nur auf der verschiedenen Wortstellung und den Veränderungen, die dann eingetreten sind.

17. Die Bahuvrihi oder *Dickkopf*-Komposita. Eine dritte Art uralter und uns nicht geläufiger Komposita

sind die von den Indern sogenannten *Bahuvrīhi*. *Bahu* heißt 'viel', *vrīhi* 'Reis', das ganze eigentlich 'Vielreis' oder mit einem deutschen Kompositum *Dickkopf*. Aber auch bei uns bedeutet *Dickkopf* nicht den dicken Kopf, sondern eine Person, die einen dicken Kopf hat, und so heißt *Bahuvrīhi* im Indischen 'viel Reis habend oder besitzend'. Die Komposita aus solchen zwei gewöhnlichen Worten haben also nicht die einfache Bedeutung, sondern eine gewandelte. Man hat sie daher *Mutata* genannt, gegenüber den *Immutata* wie *Hausherr* (L. v. Schroeder, KZ. 24, 102). Brugmann hat den Ausdruck exozentrisch von Alexandrow, Litauische Studien I, Dorpat 1888 übernommen, weil ihr Bedeutungszentrum auswärts liegt gegenüber den esozentrischen. Bei Whitney, Ai. Gr. findet sich der Ausdruck sekundäre Adjektivkomposita und Miklosich nennt sie nach älterem Vorgang Possessivkomposita. Bei dieser Fülle von Ausdrücken und bei der Schwierigkeit, einen angemessenen zu finden, scheint es mir am geratensten, den indischen Ausdruck beizubehalten, da er die wenigsten Voraussetzungen nötig macht, oder sie deutsch *Dickkopf* zu nennen.

Was sind nun diese Komposita, wo stammen sie her und wie sind sie zu erklären?

Zunächst ist festzustellen, daß diese Bahuvrīhi-Komposita in den älteren Sprachstadien viel häufiger sind als die uns geläufigen Zusammensetzungen, und daß sie im Laufe der Zeit abnehmen. Wir haben es also wohl mit einer Altertümlichkeit zu tun.

Schon L. v. Schroeder, Über die formelle Unterscheidung der Redeteile, S. 198, hat mit Recht gesagt: «Nun scheinen aber die Bahuvrīhi mindestens ebenso alt, wenn nicht älter als die übrigen Komposita zu sein. Gerade in den ältesten Perioden unsrer Sprachen finden wir große Vorliebe für die Bahuvrīhi; so in den Veden; auch im Gotischen sind sie noch zahlreich, während sie im Neuhochdeutschen hinter der Masse der übrigen Komposita verschwinden. Das Griechische hat in seiner ältesten Periode (Homer) andere Komposita mit Subst. im 2. Pl. als Bahuvrīhi noch gar nicht sehr zahlreich vertreten und erst in späterer Zeit, namentlich bei den nüchternen Gelehrten, den Naturforschern, Ärzten u. a. zeigen sie sich immer häufiger. So tragen die Bahuvrīhi gerade eher einen altertümlichen Charakter als die andern.»

Brugmann hat sie dagegen mit Unrecht für nicht besonders alt gehalten. Es ist auch hier wieder das Ver-

dienst von Jacobi, a. a. O. 82 ff., die richtige Auffassung begründet zu haben, und ihm haben Forscher wie E. Leumann und Neckel, a. a. O., beigestimmt. Vor allem ist wichtig W. Petersen, IF. 34, 254 ff. Nach Jacobi stammen diese Komposita, wie auch die vorhergehende Art, aus der vorflexivischen Zeit. Er faßt sie als eine Art abgekürzter Relativsätze auf, wofür er Parallelen aus andern Sprachfamilien beibringt. In der Tat löst diese Auffassung die Schwierigkeiten in weitem Maße. Wir brauchen uns aber auf den Ausdruck «abgekürzte Relativsätze» nicht festzulegen. Wir können einfach syntaktische Verbindungen ohne Verb darin sehen.

Nehmen wir einige Beispiele.

Das gr. Wörterbuch setzt an εὐρυ-άγυιος 'breitstraßig', zgs. aus εὐρύς 'breit' und ἄγυια 'die Straße'. In Wirklichkeit kommt aber nur εὐρυ-άγυια vor. Πριάμου πόλις εὐρυάγυια heißt einfach 'Priamos' Stadt breit die Straße';

ῥοδοδάκτυλος Ἠώς 'Eos, Rose ihr Finger';

εὐρύοπα Ζεύς 'breit das Auge Zeus';

κυανοχαῖτα heißt 'dunkel das Haar';

βοῦν εὐρυμέτωπον kann man übersetzen 'den Stier, breit die Stirn';

ai. *bhūmi-gṛhas* 'die Erde als Haus habend' ist eigentlich 'die Erde ihr Haus';

ai. *indra-sakhā* 'Indra als Freund besitzend' ist gleich 'Indra sein Freund'.[1])

Schließlich ist die Ausdrucksweise βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς nicht viel anders. Sie ist nur die, welche der flexivischen Zeit angemessen ist. Statt des letzteren kann man ja auch ὠκύπους oder ὠκυπόδης sagen.

Diese Komposita sind besonders im Griechischen und Indischen verbreitet.

Aus dem Lateinischen läßt sich anführen:

magn-animus 'hochherzig', *longi-manus* 'langhändig', *sicc-oculus* 'trockenäugig' und manche andere.

Auch das Gotische hat noch manche Reste.

Z. B. *laus-handus* 'mit leeren Händen', eig. 'leer die Hand'; *frei-hals* 'frei'; *armahairts* 'barmherzig' (Übersetzung von l. *mise-*

---

[1]) W. Petersen, a. a. O., führt aus der russischen Volkssprache an: *Nastasja zolotaja kosa* 'Anastasia Goldenes Haar'; *Marja Krasa černaja kosa* 'M. K. schwarzes Haar'.

ricors); *twalibwintrus* 'zwölfjährig'. Vor allem gehören die Zss. mit *leik* 'Körper, Gestalt' hierher. Got. *waira-leiks* heißt 'männlichen Körper habend', *ibna-leiks* 'gleichen Körper habend'.

Die übrigen Mundarten weisen zwar auch noch Überbleibsel auf, z. B. ahd. *ōtmuot* 'demütig', *michilmuot* 'magnanimus', vgl. Kluge, Nom. Stammbildungslehre[3], § 176, aber im wesentlichen stirbt der Typus aus.

Aus dem Slawischen sind zu nennen: *brŭzo-nogŭ* 'schnellen Fußes', *črŭnoglavŭ* 'schwarzköpfig', *milo-srŭdŭ* 'barmherzig', *rědo-bradŭ* 'mit spärlichem Bart', *četvero-nogŭ* 'quadrupes', *vlŭko-dlakŭ* eig. 'Wolfskleid habend', d. i. 'Werwolf' u. a.

Die Bahuvrīhi stammen, wie wir wohl heute mit Sicherheit sagen dürfen, aus der flexionslosen Epoche des Idg., und das für uns Sonderbare besteht nur darin, daß sie in die Flexion hineingezogen wurden. Aber das ist leicht verständlich.

Es hieß zuerst also wohl, um ein griech. Beispiel zu wählen, βοῦν εὐρυ-μέτωπον 'das Rind breit die Stirn'. Hatte man den Akk. βοῦν εὐρυ-μέτωπον, so mußte man von diesem in der flektierenden Zeit eigentlich mit Selbstverständlichkeit zu dem Nom. εὐρυ-μέτωπος kommen.

Zweifellos gibt es noch Reste des alten Zustandes.

Wir lernen in der Schulgrammatik, gr. ῥοδο-δάκτυλος ist ein Adjektivum zweier Endungen. Aber das ist falsch. Eine Verbindung Ἠὼς ῥοδο-δάκτυλος 'Eos, Rose ihr Finger' ist ebenso vollständig in Ordnung wie Ἥρη χρυσό-θρονος 'golden ihr Thron', ποικιλό-θρονος 'schillernd ihr Thron'. Das regelrechte χρυσο-κόμης 'der Goldhaarige', eig. 'golden sein Haar' ist älter als χρυσό-κομος.

Weiter sind noch alt hom. εὐρύ-οπα, κυανο-χαῖτα (vgl. χαίτη 'das Haupthaar'); κυνῶπα 'hundsäugig' zeigt die Erweiterung durch *ā*, vgl. gr. ὀπή, κυνῶπις die durch *i*, vgl. lit. *akis*; gr. ἀργυρο-δίνης 'silberwirblig'; κλυτο-τέχνης 'mit berühmter Kunst', χειρο-δίκης 'Handrecht', d. h. 'wer mit den Händen sein Recht geltend macht'.

Die weitere Entwicklung läßt sich nun ziemlich klar übersehen.

Zunächst werden die Worte einfach flektiert. Wir erhalten also Bildungen wie εὐρομέτωποι usw.

Dann aber macht sich mehr und mehr der Zwiespalt zwischen der Flexion als Substantiva und der Bedeutung als «Adjektiva» geltend. Es treten Determinative an.

Wackernagel sagt Ai. Gr. 2, 1, 101 darüber: «Wie schon in der Grundsprache, werden auch im Ai. Komposita durch angefügte Suffixe als solche charakterisiert. Da diese Anfügung meist nur bei Bahuvrīhis und andern Komposita, die bei substantivischem Hinter-

glied eigentlich Adjektiva sind, zu erfolgen pflegt, kann man auch sagen, daß diese Suffixe dazu dienen, die adjektivische Natur der betr. Wörter . . . fühlbar zu machen. Kompositionssuffixe solcher Art sind besonders *-ka*, *-i*, *-ja*, sowie auch *-a*, gelegentlich auch *-in* und *-vant*.

Wackernagel hält die ersten für idg. und mit Recht. In der Auffassung weiche ich etwas von Wackernagel ab. Vgl. auch H. Zimmer, Die Nominalsuffixe *a* und *ā* in den germanischen Sprachen, 1876, S. 227 ff.

1. Das Determinativ *-k*, *-ko* spielt namentlich im Indischen eine Rolle. Allerdings gibt es im RV. nur zwei nicht ganz klare Fälle, während später die Sache häufiger wird und im klassischen Sanskrit *-ka* fast an jedes beliebige Bahuvrīhi gefügt werden kann. Da es aber im Altpers. *a-nāma-ka* heißt, eig. 'der Namenlose', und im Germ. die Bahuvrīhi mit Suffix *-g* versehen werden, so dürfte die Sache alt sein.

Vgl. ahd. *zwī-jārig* gegenüber l. *bīmus*, an. *engime*, d. *rosenfarbig* gegenüber mhd. *rosen var*.

2. Das Determinativ *i* war sehr häufig, vgl. IGr. 3, 98 und es ist daher kein Wunder, daß wir es hinter Bahuvrīhis finden.

Vgl. gr. ἄν-αλκις 'kraftlos' : ἀλκή; ἀ-μισθί 'ohne Lohn'; l. *biformis*, *multiformis* : *forma*; *trilinguis* : *lingua*; *semi-animis* 'halb entseelt' neben *semi-animus* : *animus*; *in-ermis* 'waffenlos'; ai. *prátj-andhis* 'dem die Hälfte gehört' : *árdhas* 'Hälfte'; *kr̥ṣṭá-rādhis* 'im Landbau erfolgreich' : *rādhas* 'Gabe'.

Es ist möglich, daß wir hierin Reste aus ganz alter Zeit haben, als *i* noch Adjektiva bildete, vgl. Idg. Gr. 3, 275.

3. Sehr häufig ist die Erweiterung durch *o* bei konsonantischen Stämmen.

Vgl. gr. πολύ-ανδρος 'mit vielen Männern' : ἀνήρ; ὁ-πατρος 'denselben Vater habend' : πατήρ; γοργωπός neben γοργ-ώψ 'wilden Blicks'; ἀντί-θυρος 'der Tür gegenüber' : ai. *dvār*; l. *bīmus* < *bi-himus* 'zwei Winter habend', *quadrīmus* : *hiems* 'Winter'; l. *multi-forus* 'viellöcherig'; *quadrupedus* neben *quadrupes*; ai. *su-kšmás* 'aus guter Erde bestehend' : *kšam* 'Erde'; ai. *án-udras* 'wasserlos' : *udr-*; ai. *agni-nētras* 'den Agni zum Führer habend' : *nētár* 'Führer'. Weiterer Stoff bei Brugmann, Grd.[3] 2, 1, 108.

Es ist nicht zu entscheiden, ob wir es in diesen Fällen mit einfacher analogischer Umwandlung oder mit

angetretenem Adjektive bildendem *o* (s. Idg. Gr. 3, 185) zu tun haben. Jedenfalls bekommen derartige Komposita durch das *o* das Aussehen von Adjektiven.

4. Sehr gewöhnlich und z. T. sehr produktiv geworden ist die Erweiterung mit Suffix *-jo*.

Hierher gr. ἐννεά-βοιος 'neun Stiere wert'; l. *acu-pedius* 'schnellfüßig'; ae. *ānfēte* 'einfüßig', *fyđerfēte* 'vierfüßig'; gr. ἐμμήνιος 'monatlich' (eher wohl aus ἐμ-μηνί 'im Monat'); τὰ ἐμμήνια 'die monatliche Reinigung'; ai. *dáśa-māsjas* 'zehnmonatlich', aw. *þri-mahja-* 'dreimonatlich'; gr. ὁμο-πάτριος; aisl. *sam-feđr* 'denselben Vater habend'; got. *uf-aiþeis* 'unter dem Eide', d. h. 'vereidigt'; lit. *pienbar̃zdis* 'wer einen Milchbart hat'; *oškabar̃zdis* 'ziegenbärtig' usw., ai. *su-hástjas* 'schönhändig' usw.

Auch hier kann man zweifeln, wie die Sache aufzufassen ist. Am nächsten scheint es mir aber zu liegen, anzunehmen, daß das Suffix in *i* + *os* zu zerlegen ist, d. h. daß *o* an *i*-Stämme getreten ist.

5. Auch *ā* kommt als Determinativ vor.

Vgl. gr. ὠκυ-πόδης 'schnellfüßig' neben ὠκύ-πους.

6. Die *es*-Stämme schließlich bilden ihre Bahuvrīhi durch die Dehnstufe. Es heißt also:

gr. γένος : εὐγενής 'von edler Abkunft';
gr. μένος : εὐμενής 'gut gesinnt', ai. *su-mánās*;
gr. ἄνθος : πολυανθής 'sehr blühend';
ai. *sumēdhā́s* 'schöne Einsicht habend', *su-rḗknās* 'schönen Reichtum besitzend'.

Es ist längst bekannt, daß die Adjektive auf *-ēs* allein nicht vorkommen.

Nach den Gesetzen der Dehnstufe muß *-genēs* auf *-geneso* zurückgehen, d. h. es ist in früher Zeit das Adjektiva bildende Suffix *-o* angetreten. Außerdem sehen wir aus dieser Bildung, daß die Bahuvrīhi schon in der Zeit vor der Entstehung der Dehnstufe vorhanden gewesen sein müssen, also vor der vollen Ausbildung der Flexion.

Zu den eigentlichen Bahuvrīhi muß man nun noch eine Reihe andrer Komposita stellen, die ebenso aus einfachen Zusammenrückungen gewisser Worte entstanden sind mit folgender Aufhebung der Flexion.

So finden wir im Griech. παλαί-χθων 'von alters her einheimisch in einem Lande', das man als Bahuvrīhi auffassen kann 'von

alters her Land habend'. Besser wird es aber zu erklären sein aus πάλαι χθονί 'von alters her im Lande'.

Ähnlich hat Wackernagel, KZ. 33, 1 νεο-χμός 'neu' erklärt, worin χμ : χαμαί gehört. Ähnlich ist ai. *sukšmas* 'aus guter Erde bestehend'; aber dies ist wirklich 'gut die Erde'. Ai. *bṛhad-giris* 'auf hohen Bergen weilend' ist wieder eine Lokativverbindung 'hoch auf dem Berge'.

Ähnlicher Art ist der Kompositionstypus gr. ἔνθεος 'gottbegeistert' oder auch 'Gott in ihm', auf den Brugmann, IF. 18, 127 aufmerksam gemacht hat. «Im ersten Glied erscheint eine Präposition oder ein lokales Adverbium, im zweiten ein Substantivum, und das Ganze bezeichnet etwas, zu dem der Substantivbegriff gehört oder in Beziehung tritt.»

Hierher ἐπί-χρυσος 'stark vergoldet', καταχρυσός 'leicht vergoldet', att. μέτ-οικος 'Mitwohner', l. *ē-linguis* 'zungenlos', abg. *sǫ-logu* 'Gatte', eig. 'zusammen das Lager habend'; ai. *ádhi-vastras* 'das Kleid anhabend', *vjáṅgas* 'gliederlos'.

Brugmann will auch hierin imperativische Verbindungen sehen. In Wirklichkeit stehen diese Komposita mit den eben behandelten Adjektiven und Bahuvrīhi ganz auf einer Linie. κλίνη ἐπιχρυσός heißt eben ganz einfach 'ein Lager darauf Gold'; φρὴν ἔνθεος 'ein Sinn darin Gott'.

Sie stammen aus einer Zeit, in der man das Verbum noch entbehren konnte.

Zwischen den Bahuvrīhi und den kasuell bestimmten Kompositis findet sich nun ein Unterschied, auf den man viel Gewicht gelegt hat.

Es gibt nämlich eine ganze Reihe von Kompositis, bei denen allein der Akzent einen wesentlichen Unterschied der Bedeutung hervorruft.

So finden wir:

gr. θεό-γονος 'gottgeboren' : τεκνο-γόνος 'Kinder gebärend';
λιθό-βολος 'gesteinigt' : λιθο-βόλος 'mit Steinen werfend';
θηρό-βορος 'von einem Tier gefressen' : δημο-βόρος 'das Volk verschlingend';
*πατρό-κτονος 'vom Vater getötet' : πατρο-κτόνος 'den Vater tötend';
πηλό-δομος 'aus Kot gebaut' : πηλο-δόμος 'aus Lehm bauend';
ai. *rája-putras* 'König zu Söhne habend' : *rājaputrás* 'Königssohn'.

Hier ist aber mehrerlei vereinigt. Das letzte Beispiel ist ganz einfach. Ai. *rája-putras* heißt eben einfach

als Apposition zu einem Namen: 'der König sein Sohn'; *rājaputras* dagegen ist ein regelrechtes spätes Kompositum.

Bei den übrigen handelt es sich offenbar um den Gegensatz, den wir auch sonst bei den *o*-Stämmen finden, daß nämlich die Oxytonese das Nomen agentis bezeichnet, der zurückgezogene Akzent das Nomen actionis. Vgl. Hirt, Der idg. Akzent 266.

Die Bahuvrīhi, die uns zuletzt beschäftigt haben, gewähren uns, wie man wohl sagen kann, einen tiefen Einblick in die Entwicklungsgeschichte des Idg. Auch sie weisen mit voller Deutlichkeit auf eine flexionslose Zeit zurück, also auf den gleichen Stand der Dinge, die wir im dritten Band erschlossen haben. Ich glaube wohl sagen zu können, daß nunmehr eine ganze Reihe von Schwierigkeiten gelöst sind.

Damit sind die dem Idg. ganz eigentümlichen Typen erschöpft. Sie haben die Besonderheit, daß sie, soviel ich sehe, in keiner Sprache mehr fortleben. An ihre Stelle sind andere getreten. Also auch auf diesem Gebiet haben wir eine bedeutende Entwicklung vor uns.

18. Koordinierte Begriffe. Haben wir zwei Begriffe vor uns, die gleichwertig nebeneinander stehen, so verbinden unsere und andere Sprachen sie gewöhnlich durch *und*, und solche Verbindungen müssen wir unter Umständen als Zss. betrachten,

z. B. gr. καλὸς καὶ ἀγαθός, später καλὸς κἀγαθός 'schön und gut'; l. *Senatus populusque Romānus*; d. *alt und jung*.

Schließlich ist *dreiundzwanzig* ebensogut ein Kompositum wie *dreizehn*, l. *trēdecim*.

Zweifellos konnte in alter Zeit in solchen Verbindungen aber noch das *und* fehlen, ohne daß eine Veränderung mit den Worten vorging.

Z. B. gr. γαλήνη νηνεμίη 'Meeresruhe und Windstille';
l. *usus fructus* 'Nießbrauch' neben *usus et fructus*, *usus fructusque*; *patres conscripti*;
d. *schwarzweißbrot*;
russ. *chlěbsolʹ* 'Brot und Salz';
ai. *śam-jōš* 'Heil und Segen', ai. *dvipaččatušpad*, u. *dupursus peturpursus* 'Zwei- und Vierfüßler'.

Solche Verbindungen können nun auch zu Zusammensetzungen werden, was am bekanntesten bei den Zahl-

worten geschieht, *dreizehn*, *vierzehn*, gr. δώδεκα, l. *trēdecim* usw. Derartige Komposita nennen die Inder Dvandva, während die neuere Forschung sie kopulative Komposita nennt.

Zur Zusammensetzung in dieser Weise eignen sich alle Wortarten mit Ausnahme der Verbalformen. Zwar sagen wir *wie er leibt und lebt*, worin ein wirkliches Kompositum vorliegt, aber irgend von Bedeutung ist derartiges nicht.[1])

Über die sonstigen Wortarten ist folgendes zu bemerken:

1. Interjektionen können natürlich zusammengesetzt werden, und vieles, was wir in den Einzelsprachen finden, ist zusammengesetzt.

Vgl. gr. ὤποποι, l. *e-heu*, ai. *ahō*, d. *auweh* usw.

Interjektionen erscheinen auch, um das hier gleich zu bemerken, vor andern Wortarten, vgl. gr. ἐ-κεῖνος 'jener' u. a.

2. Partikeln werden ebenfalls miteinander zusammengesetzt, was keiner Bemerkung bedarf.

Zusammengesetzte Präpositionen sind in allen Sprachperioden häufig.

Vgl. gr. ἀμφιπερί 'um herum'; παρέκ(ς) 'aus der Nähe weg'; ὑπέκ 'drunter heraus'; ἀπέκ 'hinweg aus'; ἀποπρό 'fern weg'; διαπρό 'durch und durch'; περιπρό 'rings vorwärts'; l. *de-ex*, *de-sub*, *ab-ante* > frz. *avant*; frz. *jusque* < *de usque* (Lindsay-Nohl 684).

Es kann daher nicht wundernehmen, wenn auch im Idg. Präpositionen miteinander zusammengesetzt sind, und zwar in weit höherem Maße als man bisher erkannt hat.

Hierher gehören:

Zss. mit *o* (3, 16): gr. ἄπ-ο, ai. *áp-a* : l. *abs*; gr. ὕπ-ο, ai. *up-a* : l. *sub*; abg. *do* < *ad* + *o*; l. *po* : gr. ἄπ-ο;

Zss. mit *ō* (3, 16): ahd. *zuo*, as. *tō* < *ad* + *ō*; gr. ἄν-ω, abg. *na* < *an* + *ō*; ai. *antar-ā*;

Zss. mit *ē*: l. *dē* < *od* = abg. *otŭ* + *ē*;

Zss. mit *ex*: gr. ἐξύπερθε 'von oben her', l. *super*; l. *sub* < **eks-up*;

Zss. mit *ad*: gr. κατ-ὰ, παρ-ὰ?, vgl. oben.

---

[1]) Vereinzelte Beispiele bietet Brugmann, Grd. 2, 1, ai.: βάσκ' ἴθι 'mach dich auf', russ. *žyl-byl* 'es lebte, es war' = es war einmal.

Vor Verben finden sich oft genug mehrere Präpositionen, und hierbei finden wir auch eine gewisse Reihenfolge. So steht das Augment stets zunächst vor dem Verb, und entsprechend finden wir gr. ἀπ-ό, ὑπ-ό, ai. *ápa*, *úpa*.

Auch *pro* folgt den übrigen Präpositionen. Vgl. ἀποπρό 'fern ab'.

Sonstige zusammengesetzte Adverbien sind nicht gerade häufig.

Lat. *reciprocus* soll aus *reque proque* 'rück- und vorwärts' entwickelt sein.

3. Bei Zahlworten sind kopulative Komposita selbstverständlich häufig. Vgl. gr. δώδεκα, l. *duodecim*, d. *dreizehn*. Immerhin ist zu beachten, daß verschiedene Sprachen eine andere Ausdrucksweise anwenden. Vgl. IGr. 3, 311.

4. Pronomina werden weniger miteinander zusammengesetzt als durch angefügte Partikeln erweitert (vgl. IGr. 3, 27 ff.).

Immerhin finden sich Zss. wie gr. ὅσ,τις 'wer auch immer'.

5. Adjektive kommen natürlich häufig miteinander verbunden vor, vgl. καλὸς καὶ ἀγαθός und können denn auch im ersten Glied in der Stammform erscheinen.

Selbst wir können sagen: die *schwarz und weiße Fahne*. Entsprechend gr. λευκόμελας 'schwarz und weiß', l. *dulcamārus* 'bittersüß', russ. *tonko-bělyj* 'dünn und weiß'.

Auch dies hat sich indessen nicht weit verbreitet.

19. Substantivische Dvandva. Gleichgeordnete Substantiva werden, wie wir gesehen haben, teils durch *und* verbunden, teils unverbunden nebeneinandergesetzt.

Aus derartigen Verbindungen können leicht solche entstehen, in denen das erste Glied im Kasus indefinitus, in der Stammform, erscheint.

So heißt es denn im Griech. sogar καλο-κἀγαθός, obgleich hier καλοςκἀγαθός zweifellos älter ist. Es ist dasselbe, wenn wir *die schwarz und weiße Fahne* sagen.

An und für sich könnte der Typus dieser Bildungen auch alt sein, d. h. aus der flexionslosen Zeit stammen, und sicher hat es auch damals schon Fälle gegeben, in

denen gleichstehende Worte zusammengewachsen sind. Aber es läßt sich natürlich nicht sagen, ob derartige Fälle erhalten sind.

Was wir von eigentlichen Dvandva in den europäischen Sprachen haben, ist verhältnismäßig wenig.

Wir finden gr. νυχθήμερον 'Tag und Nacht';
λουτρὰ ἀνδρό-γυνα 'Bäder für Männer und Frauen';
abg. *bratŭsestra* 'Bruder und Schwester';
ai. *nētra-hṛdajám* 'Auge und Herz';
ai. *dēva-manuṣjās* 'Götter und Menschen'.

Und diesen schließen sich dann Weiterbildungen an, wie l. *suovetaurilia* 'Opfer aus Schwein, Schaf und Rind', ahd. *sunufatarungo* 'Leute von Sohn und Vater'.

Alles dieses ist nicht besonders bemerkenswert. Was vielmehr die Aufmerksamkeit auf die Dvandva gezogen hat, sind die indischen Erscheinungen. Hier tritt die merkwürdige Tatsache auf, daß zwei zusammengehörige und verbundene Wörter beide im Dual erscheinen und dann allmählich zum Kompositum erwachsen, in dem im ersten Gliede statt der Dualendung die Stammform eintritt.

So finden wir im RV. *Mitrā-Váruṇāu* 'Mitra und Varuna', *matárā-pitarā* 'Mutter und Vater' usw.

Außerdem braucht aber schließlich auch nur eines der beiden Glieder und zwar im Dual zu stehen (elliptischer Dual).

Wenn ich Bd. 3, 125 den Dual richtig erklärt habe, so bereitet die Auffassung dieser Bildungen keine großen Schwierigkeiten mehr.

In *matárā-pitarā* steckt eben *we* 'die beiden' (l. *viginti*, got. *weis*, ai. *vajám*) usw., und die ganze Verbindung heißt eben 'Vater die beiden, Mutter die beiden'. Es ist möglich, daß die Ausdrucksweise, in der nur eines dieser Glieder gebraucht ist, älter ist als die Doppelheit, aber sicher ist das nicht. Sicher ist nur, daß der ganze Typus aus der idg. Ursprache stammt.

Dafür sprechen die Reste, die wir verschiedentlich finden.

Wenn abg. *bratŭsestra* als Dual aufgefaßt wird (Dat. *bratŭsestroma*), so setzt das das Vorhandensein solcher Duale voraus.

Got. *bērusjōs* 'Eltern' muß der Plural, eig. der Dual von *bērusi* 'die getragen hat, die Mutter' sein (Brugmann, IF. 24, 168).

Im Griech. hat Wackernagel, KZ. 23, 302 in Αἴαντε 'die beiden Aias', d. h. 'Aias und Teukros' einen elliptischen Dual gesehen.

Wenn aber der elliptische Dual vorhanden ist, muß auch die Zss. vorhanden gewesen sein.

Vgl. noch gr. Ἀκτορίωνε Μολίονε, l. *Veneres Cupidinesque* 'Venus und Cupido', ae. *bearnum and brōđrum* (Möller, ZfdW. 4, 97 ff.; Schwyzer, IF. 14, 28 ff.).

Anm. 1. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 150 sagt: «Diese Ausdrucksform hat große Ähnlichkeit mit dem zweigliedrigen Asyndeton, das von der Grundsprache her im Altindischen häufig und besonders in der ältesten Sprache beliebt ist.» Tatsächlich kann man im Indischen auch sagen *Mitrṓ Várunas* oder *M. V. ča* oder *Mitráś ča Várunaśča*, was dem *Mitrā́ Várunāu* genau entspricht.

Anm. 2. Zu dem elliptischen Dual kann man das fehlende Glied auch im Nom. hinzufügen. Vgl. gr. Αἴαντε Τεῦκρός τε.

Wenn bei den Dvandvas im ersten Glied die Stammform stand und das zweite Glied nicht verändert wurde, so mußte eine solche Ausdrucksweise zu Mißverständnissen führen. Ai. *rā́japutras* hieß 'einen König als Sohn habend' oder, wie wir auch sagen können, 'der König, mein Sohn', *rājaputrás* dagegen 'Königssohn'.

Die Sprache mußte also einen Ausweg schaffen, und das tat sie, indem sie Determinative anfügte.

So finden wir *om* in gr. νυχθ-ήμερ-ον 'Tag und Nacht'; ai. *nētra-hr̥dajám* 'Auge und Herz'.

Der andere Ausweg war eben die Anwendung von *we*. Vgl. übrigens l. *plusve*, *minusve*. Die Partikel *we* hängt mit unserem *we* zusammen.

Vgl. hierzu noch Sittig, KZ. 50, 56; Ed. Hermann, KZ. 50, 130 ff.

20. Allgemeines zu den sonstigen Zss. Wir wenden uns nunmehr zu den gewöhnlichen, auch uns noch geläufigen Arten von Komposita und besprechen sie nach den einzelnen Wortarten, die in der Zss. auftreten. Darunter finden sich zunächst sehr häufig Adverbia, Präpositionen und sonstige unflektierte Elemente. Man denke an die mit Präpositionen zusammengesetzten Verben und Nomina. Da sich aber nicht alles mit allem verbindet, so tun wir gut, hier genau zu unterscheiden.

Darauf folgen dann die gewöhnlichen Zusammensetzungen von Substantiven und Substantiven, bei uns

etwa *Uhrzeiger*, welche Komposita die Inder *Tatpuruša* nennen, weiter die Verbindungen von Adjektiven und Substantiven, und schließlich die von Nomina mit Verben.

21. Negierung. Wir erschließen für das Idg. zwei Arten der Negation.

1. Gr. μή, ai. *mā*, arm. *mi* ist die Prohibitivpartikel, die sich eigentlich nur mit Verben verbindet, gr. μὴ ποιήσῃς, ai. *mā vōčas* 'sprich nicht'. Diese Verbindung ist verhältnismäßig jung, denn ich kenne keinen Fall, in dem diese Verbindung fest geworden wäre.

Auch die Verbindungen von idg. *mē* mit Pronomina und Partikeln, wie gr. μηδείς, μηδαμοῦ, μηκέτι müssen trotz der Übereinstimmung von gr. μή-τις und ai. *mā-kis* 'niemand' jung sein.

2. Sehr alt ist dagegen die Partikel idg. *ne*, die teils als solche erhalten ist, l. *ne* (in *nescio* 'ich weiß nicht'), got. *ni*, lit. *nè*, abg. *ne*, ai. *na*, teils infolge Unbetontheit ihren Vokal verloren hat und zu *ən*, *n̥*, gr. ἀν-, ἀ-, l. *in*-, u. *an*-, got. *un*-, ai. *an*-, *a*- geworden ist.

Diese Negativpartikel muß demnach schon in der Zeit vor der ersten Akzentwirkung bestanden haben, sie ist also sehr alt und ebenso die Zss. mit ihr. Die Verteilung der Formen *ne* und *n̥* ist beachtenswert. Während in den klassischen Sprachen, im Germanischen und Indischen im wesentlichen die Form *n̥* herrscht, kennt das Litu-Slawische diese nicht, sondern verwendet nur *ne*.

Es ist nicht sicher zu sagen, wie man dies erklären soll. Brugmann, Grd.² 2, 1, 105 gibt die alte Behauptung wieder, *ne* sei Satznegation, *n̥* Wortnegation gewesen. Ich halte das nicht für erwiesen.[1]) Soweit die Verbindungen mit *ne* nicht aus später Zeit stammen, können sie sehr gut von den Fällen herrühren, in denen *ne* den Ton trug, was doch gewiß oft der Fall war.

Wir lassen zunächst das Material sprechen, wobei zu bemerken ist, daß im Griech. *ne* durch οὐ ersetzt ist, das aber wenig in Zss. erscheint.

---

[1]) Von entscheidender Bedeutung wäre es, wenn man alte idg. Komposita mit *ne* nachweisen könnte. Hier kommt einzig l. *nepōs*, ahd. *nefo*, ai. *nápāt* 'Enkel' in Betracht, in dem man eine Zss. gesehen hat (*ne* + *pōt* : **potis* Leumann, Festgruß an Böhtlingk 77). Aber ich wage nicht darauf zu bauen.

A. Idg. *ne*.

a) *ne* vor Pronomina:

gr. οὔ-τις, l. *nequis*, lit. *nekàs* 'nicht so leicht jemand', *niẽkas* 'niemand', abg. *ni-kŭto* 'niemand', ai. *nákis* 'niemand';

l. *nullus* < **ne oinolos*; l. *nōn* < **ne oinom*, ahd. *nein*, lit. *ne vienas* 'nicht allein, nicht nur einer', *neivienas* 'keiner', gr. οὐδείς;

l. *neuter* 'keiner von beiden', gr. οὐδέτερος.

b) *ne* vor Nomina:

l. *nēmo* < *ne-hemo* : ahd. *nioman* < **ni io man*; ahd. *nio* < *ni aiw*, got. *ni waiht*, ahd. *nio wiht*, *niwiht*;

l. *ni-hil(um)*; l. *nīmīrum*;

l. *negōtiun*, wofür auch *haud ōtium est*;

lit. *nelābas* 'nicht gut, böse', *nepigùs* 'nicht billig' usw.; abg. *nedělja* 'Sonntag', eig. 'Nichtstun'; *nedǫgŭ* 'Krankheit' usw.

Auch im Griechischen tritt *ne* noch auf. Es hat sich erhalten, wenn es vor vokalischem Anlaut stand. Mit diesem kontrahiert ergab es νη-, das verallgemeinert wurde. Vgl. Hirt, Akzent 512.

Hierher νήγρετος 'nicht zu erwecken', νηλεγής 'rücksichtslos' < *ne-aleg*, νήνεμος 'ohne Wind' < *ne-anemos*, νήπιος 'unmündig' < *ne-epios*, νῆστις 'nüchtern' < *ne-estis*. Vgl. hierzu noch L. H. Gray, Language 1925, 1, 119 ff. und Walde, Vergl. WB. 2, 319.

ne ist im Germ. und Slaw. scheinbar ein Substantiv gewesen, so daß ein Nomen im Gen. darauf folgt, vgl. got. *niwaihts*. Vielleicht ist dabei ein Substantivum ausgelassen.

c) Schließlich ist auch *ne* mit Verben zusammengewachsen.

Schon idg. wurde wohl *ne* + *est* 'ist nicht' > *nēst* zusammengezogen. Hierher air. *nī*, abg. *ně*, s. *nije*.

Sehr alt dürfte auch l. *nōlo* 'ich will nicht' sein, da es aus *né-volo* entstanden. Diesem entspricht ae. *nelle* < *ne walle*. Der *o*-Vokalismus dürfte in der Enklise entstanden sein. Vgl. Solmsen, Stud. z. lat. Spr. 53, Sievers, Btr. 9, 564 f.

Weiter finden wir l. *nescio* 'ich weiß nicht', *nequit* < **neque it* 'es geht nicht' und danach *queo* 'ich kann', *neglego* 'vernachlässige' < *neg-lego*, auch wohl *nego* 'sage nein', got. ahd. *nist* 'ist nicht', lit. *negal'ù* 'ich kann nicht'. Im ganzen also recht wenig.

Im Mhd. ist *en* 'nicht' mit dem Verbum eng verbunden, z. B. *ich enweiz* 'ich weiß nicht'. Doch leben derartige Formen nicht fort.

B. Idg. *n̥*.

Bedeutsamer als *ne* ist schließlich die Form, die in unbetonter Silbe entstanden sein muß, da sie die Form

der Schwundstufe gr. ἀ-, l. *in-*, got. *un-*, ai. *a-* zeigt. Vor Vokal steht im Griech. und Ind. *an-*.[1])

1. Zunächst verbindet sich *n̥* mit Verbaladjektiven:

gr. ἄ-γνωτος, l. *ignōtus*, got. *unkunþs*, ai. *ájñātas* 'unbekannt';
gr. ἄμ-βροτος, ai. *a-mṛtas*, l. *immortālis* 'unsterblich';
gr. ἄ-φθιτος 'unvergänglich', ai. *á-kšitas*;
gr. ἄγευστος 'der nicht gekostet hat', ai. *ájuštas*.

2. Andere Beispiele sind:

gr. ἀ-φασία 'Sprachlosigkeit', l. *in-fans* 'Kind', d. h. 'nicht sprechend';
gr. ἄ-υπνος, ai. *á-svapnaj* 'nicht schläfrig';
gr. ἀ-κρατής 'kraftlos', ai. *á-kratus*;
gr. ἀ-γήραος 'nicht alternd', ai. *a-jur(jas)*;
gr. ἄ-θεος, ai. *ádēvas* 'gottlos';
gr. ἀ-βούτης 'ohne Rinder', ai. *a-gōtā* f. 'Mangel an Kühen';
l. *improbus* 'schlecht', ai. *aprabhus* 'nicht vermögend'.

Vor Vokal steht im Griech. und Ind. *an* < *n̥n*. Gr. ἀν-αγής 'schuldlos', ai. *án-agās*.

Wie man übrigens aus diesen Beispielen leicht sieht, trägt die Negation *n̥* sehr oft den Ton, was sekundär sein muß, da *n̥* nur in unbetonter Stellung entstanden sein kann.

22. Sonstige Partikeln. Außer der Negationspartikel *ne* gibt es noch einige andere, die häufiger als erstes Glied von Zusammensetzungen auftreten.

1. Das idg. Wort *sem*, *sm̥*, das wir in der Bedeutung 'eins' kennen, gr. ἕν, muß ursprünglich 'zusammen' bedeutet haben. Vgl. gr. ἅμα 'zugleich', ὁμός 'vereinigt, beisammen', l. *simul* 'zugleich', got. *samaþ* 'zusammen', ai. *samám* 'zusammen'. Die Schwundstufe dazu gr. ἁ-, ἀ-, ai. *sa-* liegt verschiedentlich in Kompositen vor.

Die griech. Wörter dieser Art verzeichnet L. Meyer, EtWB. 1, 1. Hierher gr. ἀ-κόλουθος 'Begleiter': κέλευθος 'Weg', also eig. 'zusammen der Weg'; ἄ-δρυον 'aus einem Baumstamm' und viele andere. Da ἁ- durch Dissimilation oder dialektisch zu ἀ- geworden ist, so fiel es mit ἀ- 'nicht' zusammen und wurde daher undeutlich. Infolgedessen starb es aus.

Übereinstimmende Beispiele sind selten:

gr. ἀδελφός 'Bruder', ai. *sagarbhas* 'schwanger';
gr. ἀδελφεός 'Bruder', ai. *sagarbhjas* 'aus demselben Leib geboren';

---

[1]) Eine Sammlung der indischen Komposita dieser Art bei F. Knauer, KZ. 27, 1 ff.

gr. ἄ-λοχος 'das Lager teilend, Gattin', abg. *sǫlogŭ*;
gr. ἅ-πας 'all', ai. *śaśvant*?

Statt *sm̥* finden wir auch *som*, wie in abg. *sǫlogŭ*.

Hierher gr. ὁμ-αρτέω 'zusammentreffen' : ai. *sám-r̥tis* 'das Zusammentreffen'; gr. ὁμ-αρτῆ 'zugleich, zusammen' : ai. Lok. *sámr̥tā*.

Vgl. ferner gr. ὁμο-γάστριος 'aus demselben Mutterleib';
gr. ὁμο-πάτριος, an. *samfeddr* 'von gleichem Vater';
gr. ὁμό-ζυξ 'zusammengejocht', ai. *sa-juj* 'verbunden'.

Neben diesem *som*, *sm̥* soll es ein *so* gegeben haben, das zunächst im gr. *o* vorliegt: ὄπατρος 'von demselben Vater', ὀ-γάστωρ 'demselben Mutterleib entstammend', ὄτριχες 'gleichhaarig', οἰέτεας 'von denselben Jahren', ὄ-ξυλος 'von gleichem Holz', ὄ-ζυγες 'zum selben Gespann gehörig', ὄζος Ἄρηος 'Gefährte' < **so-zdos* (W. Schulze, QE. 495; Kretschmer, KZ. 36, 268) und das nach Bezzenberger, BB. 13, 146 in lit. *sa*, lett. *so* vorliegt. Freilich könnte gr. ὀ-, ὀ- für ἁ-, ἀ- stehen.

2. Für 'schlecht' finden wir gr. δυσ-, ai., aw. *duš-*, arm. *t-*, air. *do-*, *du-*, got. *tuz-*, ahd. *zur-*. Man stellt dies zu ai. *dōšas* 'Mangel'; es ist aber unklar, ob das Nomen von der Partikel, oder die Partikel vom Nomen abgeleitet ist.

Beispiele: gr. δυσ-μενής, ai. *durmanā́s* 'bösgesinnt';
gr. δύσ-βατος 'schwer zugänglich', ai. *durgás*;
gr. δύσ-θετος 'in schwerer Lage' Hes., ai. *dúrhitas* 'elend', *durdhā́* 'Unordnung';
gr. δύσ-μαχος 'unbezwinglich', ai. *durmakhas* 'unverdrossen';
gr. δύστηνος < δύσ-στηνος 'unglücklich' : ai. *duḥsthas* dss.

3. 'Gut' heißt gr. ἐΰς, wovon das Präfix εὖ < **esú* (Boisacq). Das könnte die Vollstufe zu dem sonstigen *su* darstellen, ai. *su-*, arm. *h-*, air. *su-*, *so-* oder aus *e* + *su* zusammengewachsen sein. Daneben steht ein *wesu*, ai. *vásus* 'gut', apers. *vahu-*, ir. *fíu* (gall. *Visu-rix*, *Bellovesus*), illyr. *Vesclevesis*, got. *Wisigothae*, vielleicht < *w* + *esu* (Bd. 1, 326).

Als Präfix finden wir in gleicher Verwendung gr. εὖ-, ai. *su-*:

gr. εὔβους 'reich an Rindern' : ai. *sugávas*, *su-gús* 'schöne Rinder habend'; gr. εὐβοία : *su-gávjam* 'Reichtum an Rindern';
gr. εὔ-κτιτος 'wohlgebaut' : ai. *su-kšitis* 'schön wohnend';
gr. εὔ-βατος 'leicht zugänglich' : ai. *su-gás* 'gangbar';
gr. εὔ-φορος 'leicht zu tragen' : ai. *su-bháras* 'kräftig, tüchtig';
gr. εὐ-φυής 'von schönem Wuchs' : ai. *su-bhús* 'schön';
gr. εὔ-μαχος 'wohlkämpfend' : ai. *sú-makhas* 'kampftüchtig';
gr. εὐ-μενής 'wohlgesinnt', ai. *sumánās*;

gr. εὔ-μιτος 'schön-, feinfädig', ai. *sú-mitas* 'schön gemessen, schön errichtet';

gr. εὐ-επής 'wohlredend' : ai. *su-vāč*;

gr. εὔ-διος 'still, ruhig, heiter', εὐδία : *sudivám* 'schöner Tag'.

4. 'Viel' heißt gr. πολύ, got. *filu*, ai. *puru* und ist sehr gewöhnlich in Zss.

Beispiele: got. *filu-faihs*, ai. *puru-pēšas* 'vielgestaltig';

gr. πολυ-ώνυμος 'unter vielen Namen verehrt', ai. *purūṇaman-*;

gr. πολυδήνεα, ai. *purudąsas* 'reich an wunderbaren Taten';

gr. πολύ-παις 'viele Kinder habend', ai. *puru-putrás* 'kinderreich';

gr. πολύ-δωρος 'viel beschenkt', ai. *puru-datras* 'gabenreich'.

5. Für halb haben wir ein altes Wort in gr. ἡμι-, l. *sēmi-*, ahd. *sāmi-*, ai. *sāmi*, das in Zusammensetzungen auftritt.

Vgl. ἡμί-βιος, l. *sēmi-vīvos*, ahd. *sāmiquek*, ae. *sāmcwic*, ai. *sāmijīvas*;

gr. ἡμί-βροτος, l. *semimortuus*, ahd. *sāmitōt*.

6. Auch ein Pronomen kann zu steigernden Zwecken mit einem Adjektivum oder Substantivum zusammengesetzt werden. Vgl. W. Schulze, KZ. 33, 243.

Am deutlichsten ist die Sache im Indischen, wo wir Fälle finden wie *kā-purušas* 'Wicht', *kį-purušas* 'Kobold, Zwerg', *ka-pūjas* 'übelriechend', auch *ku-pūjas* 'gemein, verächtlich', eig. 'wie riechend', ai. *ku-varša-* 'Platzregen', *ku-putras* 'schlechter Sohn'. Damit hat W. Schulze, KZ. 33, 243 böot. πούλιμος zusammengebracht.[1])

Ein anderes verstärkendes Präfix steckt vielleicht in gr. σα aus *kja*. Doch kann darin auch eine Form verborgen sein, die ai. *tuvi* entspricht, das mehrfach in den Zss. auftritt, vgl. *tuvi-kšas* 'viel vernichtend', *tuvi-maghás* 'sehr reich'.

Vgl. etwa gr. σα-γήνη 'großes Netz', σά-τυρος 'gewaltig stoßend'.

Verstärkend ist auch ai. *ati* 'darüber hinaus, sehr' in *átimatis* 'Übermut', das vielleicht im Germ. wiederkehrt, mhd. *iteniuwe* 'neu', an. *ið-gnōgr* 'sehr reichlich'.

Sicher wird es auch noch andere Elemente dieser Art im Idg. gegeben haben.

---

[1]) Zu trennen ist davon βούλιμος, was 'Ochsenhunger' bedeutet. Davon hat βου- die Bedeutung 'groß' bekommen, in βούπαις 'großer Junge', βούβρωστις 'Heißhunger', βουκόρυζα 'gewaltiger Schnupfen', βούπεινα 'großer Hunger'. . Man braucht nur die lange Reihe der Zssg. mit *gō* 'Kuh' im Aind. anzusehen, um diesen Bedeutungsübergang zu verstehen.

23. Präpositionen vor Verben. Die idg. Präpositionen sind Bd. 3, 17 kurz angeführt worden. In der Zss. treten sie sehr häufig auf.

Es ergibt sich aber bei einer Zusammenstellung der Fälle, daß es sehr viel Gleichungen gibt, in denen Präpositionen mit Verben und Verbalnomina zusammengesetzt sind, wenige aber, in denen sie eine Verbindung mit konkreten Substantiven oder Adjektiven eingegangen sind. Das ist sehr leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Präposition ursprünglich dem Nomen folgte. Dem Verbum stehen übrigens die Verbalnomina gleich. Jedenfalls ist auf diesen Unterschied zu achten, und wir trennen daher die Fälle.

Die Verbindungen der Präpositionen mit Verben sind noch nicht ganz fest, d. h. es kann die sogenannte Tmesis, die Trennung, eintreten, wie das auch bei uns der Fall ist. Wenn wir auch sagen können: *er setzt über den Fluß*, so bleibt *übersetzen* trotzdem ein Kompositum. Wir haben schon oben bemerkt, daß es sich bei der Frage der Tmesis um eine Frage der zeitlichen Entwicklung handelt. Es hat auch im Idg. schon Präverbien gegeben, die nicht mehr trennbar waren.

Wir wenden uns zu dem Material.

1. Idg. *e* ist schon IGr. 1, 321 in einigen Resten nachgewiesen worden.

Hierher gr. ἐ-θέλω 'will' neben θέλω;
gr. ἐ-γείρω 'erwecke' neben ai. *jā-garti*;
gr. ἐ-θείρω 'besorgt', ai. *a-dhvarījati*;
gr. ἐ-νεγκεῖν : abg. *nesti* 'tragen';
ai. *á-sjati* 'wirft' : ai. *áva-sjati* 'läßt los'.

Ist, wie ich nicht zweifle, das Augment mit dieser Präposition identisch, so war sie nicht trennbar. Als alte Zusammensetzung unterlag sie aber der Wirkung des Akzentes, und sie ist daher geschwunden, ähnlich wie germ. *ga* im Anord. verloren gegangen ist.

2. *o* ist im Griechischen häufig.

Vgl. ὀ-κέλλω : κέλλω 'treibe';
ὀ-μιχέω : l. *mingere* 'harne';
ὀ-μόργνυμι 'wische ab' : gr. μόρξαντο, ai. *mrjánti*;
gr. ὀ-νίνημι 'nütze' : ai. *najati* 'führt' (Hirt, IF. 12, 219);
gr. ὀ-ίφω : ai. *jábhati*, s. *jěbēm* 'coeo'.

3. *ē* haben wir vielleicht in gr. ἧσται, ai. *āstē* 'sitzt'.

4. *ō* finden wir in gr. ὠ-κέανος, ai. *ā-śajānas* 'anliegend' : *ā-śī*:
gr. ὠ-ρύομαι 'heulen' : ai. *ā-rāuti* 'brüllt';
ahd. *uo-quemo* 'Nachkomme' : ai. *ā-gā* 'herbeikommend';
ahd. *uo-kunft* 'Nachfolge' : ai. *ā́gatis* 'Ankunft'.

In einigen Fällen finden wir in der einen Sprache *o*, in der andern *ō*, so daß *ō* mit *o* zusammenzugehören scheint.

Vgl. gr. ὀ-μιχέω 'harne', ai. *ā-mih*;
gr. ὀ-μόργνυμι 'wische ab', ai. *ā-mr̥j* 'reinigen'.

Ich halte diese vier Präfixe für durchaus gesichert.

5. Idg. *ed*, *et*. Im Gotischen finden wir ein Präverbium *id* 'wieder', z. B. got. *id-reiga* 'Reue', dem ahd. *it* entspricht in *ita-rukjan* 'wiederkäuen'; got. *idweit*, ahd. *itawīʒ* 'Schmähung'. Weiter verbreitet ist unser Präfix als *at*, *ati*, *atō*, *ata* im Litauischen, dazu abg. *ot-*, *otŭ* 'weg'.

Dieses Element ist zweifellos im Aussterben begriffen, mit Ausnahme eben des Litu-Slawischen. Es war einst lebendiger. Kappus, Der idg. Abl., Diss. Marburg 1903 hat es, wie vor ihm schon andere, in der Endung des Ablativs der pronominalen Flexion und der der *o*-Stämme gesehen. Hier hatte der Abl. die Endung *êd*, *ôd* mit Zirkumflex, was auf eine Zusammenziehung weist. **ed*, **od* 'von — weg' würde ausgezeichnet in der Bedeutung passen. Ich nehme also ein idg. *et*, *ed* in der Bedeutung 'zurück, weg' an. Mit *ē* zusammengesetzt gehört dazu l. *dē*.

Übereinstimmende Beispiele sind selten, nur ahd. *itarukjan*, lit. *atsirukti* 'wiederkäuen'.

6. Idg. *ad*. Diese Präposition ist im wesentlichen im Italischen, Keltischen und Germanischen verbreitet. Dazu as. *tō* 'zu', ahd. *zuo* < *(a)d* + *ō*. Man würde auch ohne Bedenken abg. *do* 'bis zu' hierherstellen, wenn es nicht mit dem Gen. verbunden würde. Indessen kann man annehmen, daß diese Konstruktion durch den Gegensatz zu *izŭ* 'aus' hervorgerufen ist. In verbalen Zusammensetzungen entspricht abg. *do* jedenfalls dem germ. *tō*, dem sonstigen *ad*.

Auf einer *g*-Erweiterung (vgl. auch l. *atque*) beruht wahrscheinlich ir. *ac*, *oc*, *occ* 'bei' und auch wohl ai. *áččhā*, das Foy, KZ. 35, 26 aus *ad* + *śa* erklärt hat. Besser wohl aus *ads* + *kʷe*, vgl. l. *usque*, gr. ἔστε. Ai. *áččha* ent-

spricht dem l. *ad* in der Bedeutung völlig. Über unsichere Reste von *ad* im Griech. s. 1, 323.

Beispiele:

l. *affero*, umbr. *ař-fertur* 'flamen', phryg. αββερετ, got. *atbairan* 'hinzubringen', ai. *aččha-bhṛ*; vgl. abg. *do-nesti*;

l. *adstō, assisto*, ir. *at(t)ā* 'ist' < **ad(s)tā*, got. *atstandan* 'dabeistehen', ai. *aččhasthā*;

l. *adsum*, got. *atwisan*;

l. *adīre*, got. *(du)atiddja*, abg. *doiti* 'pervenire', *aččha-i* 'hinzugehen';

l. *ad-venīre*, ahd. *azqueman*, ai. *aččhagam*;

l. *advertere*, ai. *aččha-vṛt* 'hinwenden';

l. *advocāre*, ai. *aččha-vāč* 'herrufen', abg. *dozvati*.

Vgl. ferner l. *advehere*, abg. *dovoziti, dovesti*; l. *advolare*, abg. *dopasti*; l. *appellere*, abg. *dopluti*.

7. Idg. *ap*, *ab*, zsg. *apo*, gr. ἀπὸ, l. *ab*, u. *ap*, got. *af*, ai. *apa* findet sich in zahlreichen verbalen Zss.:

gr. ἄπ-ειμι, l. *abeo*, got. *afiddja*, ai. *apa-i* 'weggehen';

gr. ἀπάγω, l. *abigo*, ai. *apa-aj* 'wegtreiben';

gr. ἀπο-σχίζω, l. *abscindo*, got. *afskaidan*, ai. *apačhid* 'abspalten';

gr. ἀποφθίνω 'richte zugrunde', ai. *ápakši* 'abnehmen';

gr. ἀποτίθημι, l. *abdere*, ai. *apadadhāti* 'setzt weg';

l. *abdūco*, got. *aftiuhan* 'abziehen';

gr. ἄπειμι, l. *absum*;

gr. ἀφίσταμαι 'stelle mich abseits', l. *absisto*, got. *afstandan* 'abstehen', ai. *apasthā* 'sich fernhalten';

gr. ἀπολούω, l. *abluo* 'abwaschen';

gr. ἀφῆκε, l. *abiēcit* 'warf weg';

gr. ἀπόλλυμι 'verderbe', l. *aboleo* 'vernichte'.

8. Idg. *an*. Idg. *an*, nach Brugmann etwa 'an einer schrägen Fläche hin, hinan' bedeutend, liegt vor in gr., dor. ἀν, lesb., thess. ὀν, ark. ὐν, l. *an*, kelt. *an*, ahd., as., ae. *an*. Gr. ἀνὰ ist wohl nach κατὰ gebildet. Im Indischen ist die Partikel *u* angetreten, *án-u* 'nach, entlang, gemäß', aw. *an-u* 'in der Richtung mit, auf — hin'. Gr. ἄνω 'hinauf' aus *an* + *ō* (s. oben) ist wohl gleich got. *ana*, ahd. *ana*.

Eine Form *ano* (*an* + *o*) ist unmittelbar nicht überliefert, sie ist aber wegen *no* in aw. *na-zdjah*, ai. *nēdījas* 'näher' < *na* und *zd* : *sed* 'sitzen' vorauszusetzen.

Zu *nō* gehört als V.[2] lit. *nuõ*, abg. *na*, russ. *na* 'an, auf, zu', wozu auch abg. *na-dŭ* 'oberhalb, über', r. *nadŭ* 'über' (*nō* : *an* wie *dō* : *ad*).

Übereinstimmende Zusammensetzungen sind:

gr. ἀνα-βαίνω 'gehe hinauf', got. *anaqiman* 'herankommen';

gr. ἀν-ίσταμαι 'stehe auf', ahd. *anastantan* 'insistere, insurgere';

got. *ana-lagjan* 'auflegen, anlegen', abg. *naložiti* 'auflegen, anhäufen';

gr. ἀνα-πίμπλημι 'fülle auf', abg. *na-plŭniti* 'an-, vollfüllen'.

9. Idg. *ambhi*. Gr. ἀμφί, l. *am(b)-*, gall. *ambi* 'herum' und mit Schwundstufe ir. *imb-*, *imm-*, ahd. *umbi*, alb. *mbə*, *mbi* 'bei, an, auf', ai. *abhí-tas* 'zu beiden Seiten' ist wegen des Ablauts eine recht alte Präposition. Sie ist wohl sicher zusammengesetzt aus *an* und der Partikel *-bhi*.

Übereinstimmende Verbindungen finden wir in folgenden Fällen:

gr. ἀμφ-ίσταμαι, ahd. *umbi-stān* 'umstehen';

gr. ἀμφι-βαίνω 'umschreite', l. *ambīre*, ahd. *umbi-queman* 'circumvenīre;

gr. ἀμφ-ιζάνω 'sitze um etwas', ahd. *umbisizzen* 'umsitzen, umgeben, umlagern';

gr. ἀμφ-εύω 'versenge rings', l. *amb-ūro*;

gr. ἀμφι-πλέκω 'umschlinge rings', l. *amplector*, mhd. *ummevlechten* 'umflechten';

l. *amb-igo* 'unschlüssig sein', kelt. *amb-actus* eig. 'herumgetrieben'.

Im Lat. hat sich *ambi* nur in wenigen Resten erhalten. Es ist durch *circum* ersetzt worden.

10. Idg. *au*, *awe*, *wĕ* 'herab, weg — von' findet sich in gr. αὐ- (nur in αὐ-χάττειν · ἀναχωρεῖν Hesych), l. *au-*, preuß., lett. *au*, abg. *u*, ai. *ava*:

l. *aufero* 'wegtragen', av. *ava-bar*;

l. *aufugere* 'entfliehen', abg. *uběžati*;

abg. *u-iti* 'evadere', ai. *ava i* 'herabkommen';

abg. *u-stati* 'zum Stillstand kommen', ai. *áva sthā* 'hinabsteigen'.

11. Idg. *dis* 'auseinander' erscheint in gr. διά 'durch' < **dis-(a)*, wo das α wohl nach μετά aufgekommen ist, l. *dis-*, got. *dis-*, ahd. *zer*. Es ist idg. wohl aus *dwis* : *duo* 'zwei' entstanden. Merkwürdig ist got. *dis-* ohne Lautverschiebung.

Beispiele: gr. δι-ίστασθαι 'sich auseinanderstellen', l. *distāre*;

gr. δια-σχίζειν 'zerspalten', l. *discindere*;

gr. δια-φέρει 'es macht einen Unterschied', l. *differt*;

gr. δια-τίθημι 'auseinanderstellen', l. *dīdere* 'verteilen';

gr. διακρίνειν 'unterscheiden', l. *discernere*;

gr. διαγιγνώσκειν 'unterscheiden', l. *dignōscere*;

l. *diffindere*, d. *zerbeißen*.

12. Idg. *en*, gr. ἐν, l., air. *in*, got., d. *in*, lit. *į*, abg. *vŭ(n)* 'in, hinein' ist eine der gewöhnlichsten Präpositionen, die allerdings, abgesehen von einigen Resten, dem Altindischen fehlt. Schon alt ist die Erweiterung durch *i*, gr. ἐνὶ, dessen hohes Alter durch die Ablautsform *ni* erwiesen wird.

Daher ai. *ní-tjas* 'beständig, eigen', got. *ni-þjis* 'Verwandter' (W. Schulze, KZ. 40, 411 ff.);
aind. *ni-zənta* 'eingeboren, ingenuus', ai. *ni-jás* 'eingeboren, innewohnend';
ai. *ni-tarām* 'unterwärts', ahd. *ni-dar*.

Da wir nun im Aind. ein ziemlich häufiges Präverbium *ni* 'nieder, herab, hinein, zurück' finden, so dürfte dieses mit gr. ἐνὶ eins sein.

Die ursprüngliche Form *en* findet sich in zahlreichen verbalen Zusammensetzungen, die natürlich nicht alle alt zu sein brauchen.

gr. εἴσ-ειμι, l. *in-eo*, lit. *į-eĩti*, abg. *vŭn-iti*;
gr. ἐμ-βαίνω 'schreite hinein', l. *invenio*, ahd. *inqueman*;
gr. ἐν-τίθημι, l. *indo*, lit. *į-dĕ́ti*, abg. *vŭ-dĕti* 'hineintun';
gr. ἐν-δίδωμι 'händige ein', l. *indo*, lit. *įdúoti*, abg. *vŭ-dati*;
gr. ἐμ-πίπλημι 'fülle an', l. *impleo*;
gr. ἐν-έζομαι 'sitze drin', l. *in-sideo*, aisl. *ī-seta* 'darinsitzen', lit. *į-si-sė́sti* 'sich hineinsetzen', apr. *en-sadints* 'eingesetzt';
gr. ἐν-ίστημι 'stelle hinein', l. *in-sisto, in-sto*, got. *in-standan* 'nahe bevorstehen, bei etwas verharren';
gr. ἐν-είρω 'knüpfe, reihe an', l. *in-sero*;
l. *in-sero*, got. *in-saian* 'hineinsäen';
gr. ἐν-ίημι (ἐν-ῆκε), l. *iniēcit*;
gr. ἐν-τείνω 'spanne ein', l. *intendo*;
gr. ἔν-νεπε, l. *in-seque* 'sage an', lit. *į-sakīti* 'sagend einschärfen';
gr. ἐμποδίζειν 'im Wege sein', l. *impedīre*.

13. Eine Zusammensetzung mit *en* ist wohl *enter* mit der Bedeutung 'zwischen', eig. 'hineintretend', erhalten in l. *inter*, osk. *anter*, air. *ētar* 'zwischen', ahd. *untar* 'zwischen', ai. *antár* 'innen, innerhalb, in, zwischen'. Wenn also idg. *en-ter* selbst schon ein zusammengesetztes Wort ist aus *en* + *ter*, s. o. 3, so sehen wir, daß schon in vorgeschichtlicher Zeit Präpositionen auf demselben Weg entstanden sind, wie später l. *versus*, *adversus* u. a.

Beispiele: l. *inter-scindo*, ahd. *untar-skaidan*, ai. *antar-čhid* 'abschneiden';

l. *inter-venio*, ahd. *unter-queman* 'dazwischenkommen', ai. *antár-gam, -gā*;
l. *inter-sistere, -stāre*, mhd. *understān* 'sich dazwischenstellen, verhindern', ai. *antáḥ sthā* 'den Weg vertreten';
l. *inter-ficere*, ahd. *untartuon*, ai. *antar dhījatē* 'verschwinden';
l. *inter-itus* 'untergegangen', ai. *antaritas* dss.; vgl. auch *unter-gehen*;
l. *interfuit* 'gegenwärtig sein, Anteil nehmen', ai. *antar-bhū* 'in jem. eindringen'.

14. Idg. *eghs*. Im Lat. und Griech. finden wir eine Präposition *ex* 'aus', die wegen gr. ἔσχατος 'der äußerste' auf eine Grundform *eghs*, also *egh* mit angetretenem *s* zurückgeführt werden muß. Dazu air. *ess-*, apreuß. *esse* 'von, von — an', lit. *iš*, lett. *is*, abg. *iz(ŭ)* mit *i* aus *ь*, Germanisch und Indisch fehlend. Daß die Präposition im Germanischen und Indischen fehlt, ist auffallend.

Da zu *eghs* eine Schwundstufe *ghs* bzw. *s* bestanden haben muß, so habe ich IGr. 1, 329 in dem sog. prothetischen *s* unsere Präposition gesehen.

Gleiche Zusammensetzungen sind sehr häufig.

gr. ἐκτίθημι 'heraussetzen', l. *ēdo, efficere*;
gr. ἐκφέρω, l. *effero* 'heraustragen';
gr. ἐκφεύγω, l. *effugio*, l. *išbėgu* 'laufe hinaus';
gr. ἔκφημι 'aussagen', l. *effari*;
gr. ἐκχέω 'ausgießen', l. *effundo*;
gr. ἐξῆκε : l. *ējēcit* 'warf heraus';
gr. ἐκλούω 'auswaschen' : l. *ēlavo*. Dazu gr. κλύζω 'spülen' usw.;
gr. ἔξειμι, l. *exeo*, lit. *iš-eīti*, abg. *iz-iti*;
gr. ἐκβαίνω, l. *ēvenio* 'komme heraus';
gr. ἐξαρκέω 'ausreichen', l. *exerceo* 'üben';
gr. ἐξ-άγω 'herausführen', l. *exigo*;
gr. ἐξ-ίσταμαι 'weggehen', l. *existo*, lit. *iš-stóju*;
l. *exuo*, lit. *iš-aũti*, abg. *iz-uti* 'ausziehen';
gr. ἐκ-πετάννυμι, l. *expando* 'ausbreiten';
gr. ἐκπίμπλημι 'ausfüllen', l. *expleo*, lit. *išpìldīti*;
gr. ἐξ-άλλομαι, l. *exilio* 'springe heraus';
gr. ἐκ-δίδωμι, l. *ēdo*, lit. *išdúoti*, abg. *izdati* 'erstatten'.
Weiter gegebenenfalls dazu:
l. *spuo*, d. *speie*, lit. *spáuju* : gr. ἐκπτύειν 'ausspeien';
d. *schütten* : l. *excutere* 'herabschütteln';
d. *scheren* : gr. ἐκ-κείρω 'ganz kahl scheren';
abg. *skopiti* 'verschneiden' : gr. ἐκκόπτω;
ahd. *sliozan* : l. *excludere*, gr. ἐκκλείω;
d. *schleißen* : l. *ēlīdere* 'zerschlagen, zerschmettern';
d. *schlecken* : l. *ēlambere* 'auslecken'.

15. Idg. *epi* 'auf — darauf' u. a. liegt vor in gr. ἐπὶ, ἔπι, l. *op-*, *ob-* 'entgegen', lit. *ap-*, *api*, ai. *ápi* mit der Ablautsform *pi* s. u.

Anm. Im Lat. liegt *op* sicher vor in *operio* 'öffne' aus *op-verio*, vielleicht auch in *oportet*. Lat. *ob* kann auch ai. *abhi* (s. unten) entsprechen.

Beispiele: gr. ἐπιτίθημι 'daraufsetzen', l. *obdo*, ai. *api-dhā*;
gr. ἐπι-φέρω 'beibringen', l. *offero*;
gr. ἐπι-τείνω 'spanne darüber', l. *obtendo*;
gr. ἐφ-έλκω 'herbeischleppen', lit. *ap-vilkti*, aw. *a'pi var'č*;
gr. ἐπ-εσθίω 'nachessen', l. *ob-ēsus*, lit. *apėsti*, ai. *api ad*;
gr. ἐπι-βαίνω 'darauftreten', ai. *ápi-gam*;
gr. ἐφ-έπομαι 'folgen', l. *obsequor*;
gr. ἐφ-ίστημι 'darübersetzen', l. *obsisto*, *obsto*, lit. *apstóti*, ai. *api-sthā*.

Die Nebenform *pi* zeigt sich fest verwachsen in einigen alten Zusammensetzungen, wodurch bewiesen wird, daß die Verbindung recht alt ist.

Hierher gr. πιέζω 'drücke', ai. *pīḍájāmi* 'drücke' aus *(e)pised* (Pott, EF. I, 248; J. Schmidt, KZ. 26, 23);
gr. πτύσσω 'ich lege zusammen', ai. *pj-ukšṇa* 'Überzug des Bogens' : ai. *ūhati* 'er schiebt, rückt, streift';
gr. πι-νυτός 'verständig' : gr. ἐπινοεῖν 'überlegen'.

Neben *epi* stand im Idg. ein bedeutungsverwandtes *ebhi*, ai. *abhí*, aw. *a'bī*, l. *ob*, abg. *obĭ*. Da daneben idg. *am-bhi*, d. *bei* stand, so geht dies wohl auf *e* + *bhi* zurück, und entsprechend *epi* auf *e* + *pi*.

epi, *ebhi*, *ambhi* berühren sich vielfach, und sie lassen sich nicht immer mehr klar scheiden.

Übereinstimmende Fälle sind daher nur mit Vorbehalt anzuführen.

l. *obvenīre* 'begegnen', got. *biqiman* 'überfallen', ai. *abhi-gam* 'herbeikommen';
l. *obīre*, abg. *obiti* 'begehen, umgehen', ai. *abhi-i* 'herangehen'.

In einer Reihe von Fällen könnte in dem Griech. ἐφι, das vor *h* steht, altes *ebhi* vorliegen, z. B. in ἐφίστημι 'darauf, darübersetzen' = l. *obsisto*, und umgekehrt könnte ἐφι zu ἐπι geworden sein in den Fällen, in denen eine Aspirata folgt.

Jedenfalls entspricht in gewisser Hinsicht dem gr. ἐπι-φανής 'erscheinend' das ai. *abhibhā* f. 'entgegenstehender Schein' und dem gr. ἐπιφύω 'darüberwachsen' das ai. *abhibhūs* 'überragend, überlegen'.

16. Idg. *pro*, gr. πρὸ, l. *pro*, ai. *ro*, got. *fra*, lit. *pra*, abg. *pro*, ai. *pra* ist eine der häufigsten idg. Präpositionen mit der eindeutigen Bedeutung 'vor'. Im Irischen ist *ro* vollständig abgeschwächt worden, ähnlich wie das deutsche *ge*, und das allein zeigt, wie häufig *pro* gewesen sein muß.

gr. πρό-ειμι 'vorgehen', l. *prōdeo*, ai. *pra-i*;
gr. προ-βαίνω 'vorschreiten', l. *prōvenio*, got. *fraqiman*, ai. *pra-gam*;
gr. προ-φέρω 'fortführen', auch 'vorwerfen', l. *profero*, got. *fra-bairan*, abg. *probirati sę*, ai. *pra bhar*; dazu l. *pro-brum* 'Vorwurf, Schimpf';
gr. πρό-φημι 'vorhersagen', l. *pro-fāri*;
gr. προ-φεύγω 'vorwärts fliehen', l. *profugio*;
gr. προχέω 'herausgießen', l. *profundo*;
gr. προίστημι 'an die Spitze stellen', l. *prostāre*;
l. *prosternere* 'hinstrecken', abg. *prostirěti*, ai. *pra-star*;
gr. προέηκε 'entsenden', l. *projēcit*;
gr. προϊδών 'vorhersehend', l. *prūdens* < **providens*;
gr. προέθηκε 'vorstellen', l. *profēcit*.

17. Idg. *pér(i)* 'um herum' ist gleichfalls sehr verbreitet. Dazu gr. περὶ, πέρι, l. o. u. *per*, got. *faír*, lit. *per̃*, abg. *prě*, ai. *pári*:

gr. περι-άγω 'herumführen', l. *per-ago*;
gr. περι-αρόω 'umackern', l. *perarāre*;
gr. περι-πέλομαι 'sich herumbewegen', l. *percolere*;
gr. περι-πέσσω 'überbacken', l. *percoquere*;
gr. περί-ειμι, l. *pereo* mit ganz verschiedener Bedeutung;
gr. περιιδεῖν 'umherschauen', l. *pervidēre*;
gr. περιβαίνω 'umschreiten', l. *pervenio*;
gr. πέρθω 'verwüsten, zerstören', l. *perdo* 'zugrunde richten' (Fay, IF. A. 3, 198).

18. Idg. *proti* 'gegen', gr. πρότι, vor Vokalen πρὸς[1]), ai. *prati*:

gr. πρόσ-ειμι 'hinzugehen', ai. *prati i*;
gr. προσ-βαίνω 'hinzuschreiten', ai. *prati gam*;
gr. πρόσ-κειμαι 'anliegen', ai. *prati śī*;
gr. προσ-τίθημι 'dazusetzen', ai. *pratidhā*;
gr. προσ-δέρκομαι 'ansehen', ai. *pratidarś*;
gr. προτι-όσσομαι 'hinblicken', ai. *prati-īkš*;
gr. προσέειπε 'redete an', ai. *pratjavōčat*.

---

[1]) Daß πρός aus *protj* in der Stellung vor Vokal entstanden ist, habe ich mit Brugmann stets angenommen. Ehrlich, Unters. 29 ff. hat dies zur Gewißheit erhoben. Vgl. auch
gr. πρόσ-ωπον : ai. *prátīkam* 'Antlitz';
gr. προσ-έειπε : ai. *pratj-avōčat*.

19. Neben *pro*, *peri*, *proti* gibt es noch einige andere zu dem Stamm *per* gehörige Bildungen, die wohl alt sind, aber sich nicht genügend fassen lassen.

Hierher l. *prae*, osk. *prai*, gr. παραί, lit. *priẽ* mit der Ablautsstufe *pri* in ahd. *furi*, lit. *pri*;

l. *por* in *por-tendo*, *por-rigo*, gr. παρ in παστάς 'Vorhalle, Säulenhalle' aus *παρ-στάς, ai. *pṛṣṭhám* 'hervorstehender Rücken';

gr. παρά 'an etwas hin', vielleicht got. *faura* 'vorher, voraus entsprechend'.

20. Die in der Verbalkomposition auftretende Präposition mit der Bedeutung 'mit, zusammen' hat in den verschiedenen Sprachen durchaus verschiedene Form, nämlich gr. σύν, l. *cum*, got. *ga*, abg. *sŭ*, ai. *sam*. Wie diese zusammenhängen, läßt sich vorläufig nicht sagen. In ihrer Bedeutung entsprechen sie sich aber so vollständig, daß die folgenden Gleichungen nichts auffälliges haben.[1])

gr. συνάγω 'zusammenführen', l. *cōgo* < *coago*, ai. *samaj*;

l. *commemini*, got. *gaman*;

l. *confingo* 'verfertigen', got. *gadeigan*;

gr. συμβαίνω 'zusammenkommen', l. *convenio*, got. *gaqiman*, ai. *sągam*;

gr. σύν-ειμι, l. *coeo*, got. **gaiddja*, abg. *sŭn-iti sę*, ai. *sam-i*;

gr. συμφέρω 'zusammentragen', l. *confero*, got. *gabaíran*, abg. *sŭbirati*, ai. *są-bhar*;

gr. συνέθηκε, l. *conjēcit*;

gr. συ-ζευγνύναι 'zusammenjochen', l. *conjungere*;

gr. συντέμνειν 'zusammenschneiden, verkürzen'[2]), l. *contemnere* 'verachten';

l. *confringo* 'zerbrechen', got. *gabrikan*;

l. *condīco* 'ankündigen', got. *gateihan*;

l. *conticēre* 'schweigen', got. *gaþahan*;

l. *cōnor* 'wage' < **covenor*, ahd. *giwinnan*.

21. Idg. *ud*. Eine Präposition *úd* liegt im Indischen vor in der Bedeutung 'empor, hinauf, hinaus', dazu aw. *us-*, *uz-*, apers. *us-* mit *s*-Erweiterung. Dazu got. *us* < **uds*. Über das Altirische vgl. Thurneysen, Hdb. 476. Man rechnet auch lit. *už-*, lett. *uz-* 'auf, hinauf', abg. *vŭz(ŭ)-* 'hinauf' hierher. In den übrigen Sprachen gibt es nur

---

[1]) Ich vermute, daß l. *cum* < *kom* mit ai. *sākám* 'zusammen, zugleich, mit' zusammengehört und got. *ga* mit ai. *sahá*. Vgl. l. *conjux* : ai. *sākq-juj* 'miteinander verbunden'; ai. *sākq-jás* : l. *congenitus* und anderseits ai. *saha-jās* 'gleichzeitig entstanden', ahd. *gekunni* 'angestammt'.

[2]) Vgl. τιμὰς σὺ μὴ σύντεμνε τὰς ἐμὰς λόγῳ Aesch. Eum. 227.

Reste, wie gr., kypr. ὔ-χηρος 'Aufgeld', ὕσ-τερος 'später', ai. *úttaras* 'der höhere, obere'.

Mit Dehnung finden wir got. *ūt*, d. *aus*, abg. *vy-* 'aus'.

got. *us-anan* 'aushauchen', ai. *úd an*;

got. *us-bairan* 'hinaustragen', ir. *ad-opuir* 'er opfert', ai. *úd-bhar*;

got. *us-standan* 'sich erheben', ai. *ut-sthā*;

got. *ussitan* 'sich aufrichten', ai. *útsad*;

ahd. *arqueman* 'erschrecken', ai. *údgam*;

got. *uswagjan* 'bewegen', ai. *údvah* 'nach oben führen'.

22. Idg. *upér(i)*, gr. ὑπὲρ, l. *(s)uper*, gall. *ver*, ir. *for*, got. *ufar*, d. *über*, ai. *upári* 'über' findet sich übereinstimmend als Präverbium in den centum-Sprachen:

gr. ὑπερ-στείχω 'übergehe', ir. *for-tēig* 'du hilfst', got. *ufar-steigan*, d. *übersteigen*;

gr. ὑπερ-άλλομαι, l. *supersilio* 'überspringe';

gr. ὑπερ-βαίνω 'überschreite', l. *supervenio*, vgl. got. *ufar-gaggan*;

gr. ὑπερ-ῆκε 'überwarf', l. *super-jēcit*;

gr. ὑπερ-φέρω 'übertreffen', l. *superfero* 'darüber tragen';

gr. ὑπερ-χέω, l. *superfundo*, d. *übergieße*.

23. Idg. *upo*, gr. ὑπὸ, l. *sub*, got. *uf*, ai. *upa* 'unter':

gr. ὕπ-ειμι 'hinuntergehen', l. *sub-eo*, got. *uf-iddja*, ai. *upa-i*;

gr. ὑφίσταμαι 'unterstellen', l. *substo, subsisto*, ai. *upa sthā*;

gr. ὑποτίθημι 'untersetzen', l. *subdo*, ai. *úpa dhā*;

gr. ὑποστόρνυμι 'unterbreiten', l. *substerno*, got. *ufstraujan*, ai. *úpa-star*;

gr. ὕπ-ειμι 'darunter sein', l. *sub-sum*, ai. *úpa as*;

gr. ὑπο-βαίνω 'daruntergehen', l. *sub-venio*;

gr. ὑποδαμῶ 'unterjoche', l. *subdomāre*;

gr. ὑπ-άγω 'darunter führen', l. *sub-igo*, ai. *upa aj*.

Da es, wie wir sehen, ein ganz gewöhnlicher Vorgang ist, daß Präpositionen mit Verben zusammengesetzt werden, so braucht es uns nicht wunder zu nehmen, wenn manche Verbindungen ganz fest und schließlich undeutlich geworden sind. Daß also im Anlaut idg. Verbalstämme verdunkelte Präpositionen stecken, wie einst Pott angenommen hat, ist eine durchaus mögliche Annahme. Vgl. IGr. 1, 319.

24. **Präpositionen und Nomina.** Wenn sich mit den gleichen Präpositionen zusammengesetzte Verben häufig nachweisen lassen, so steht es mit den Nomina anders. Zwar Präpositionen vor Verbalnomina sind vorhanden und

die Verbaladjektive stehen mit den Formen des Verbum finitum ganz auf einer Linie, aber sonst sind übereinstimmende Verbindungen von Präpositionen mit Substantiven nicht gerade häufig. Natürlich hat es schon in alter Zeit Komposita gegeben, die hierher gehören. Aber auch Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 256 stellt fest, daß sich im Indischen nicht alle Präverbien mit Nomina verbinden. So erscheint z. B. *upári* 'über' erst episch und klassisch vor Nomina im Kompositum.

Bei dieser Sachlage liegt der Schluß nahe, daß sich die Verbindung von Präpositionen mit konkreten Nomina erst spät entwickelt hat, und zwar einerseits, indem Zusammensetzungen mit Verbalnomina eine konkrete Bedeutung annahmen, z. B. ai. *apa-dhā* 'Versteck', gr. ἀποθήκη 'Speicher, Scheuer', anderseits, indem Verbindungen von Präpositionen mit einem Kasus zu fertigen Worten werden.

So besteht z. B. die Gleichung gr. ἐνωπή 'Antlitz' = ai. *ánīkam* n. Dies ist wahrscheinlich aus der Verbindung von *en* mit dem Lokativ entstanden. Bei Homer kommt nur der Dativ ἐνωπῇ als Adverb vor und auch im Ind. ist der Lok. *anīkē* adverbial. Vgl. ferner ai. *anukāmám* Adverb 'nach Wunsch' aus *anu kāmám*, woraus dann *anukāmás* Adj. 'erwünscht'. Ebenso *ánuvratas* 'gehorsam' aus *anu-vratam*. Gr. ἔμπεδον als Adv. ist die Verbindung von *en* mit einem Kasus (Lok. + *om* oder Akk.). Das Adjektiv ἔμπεδος ist sicher sekundär. Aus ὑπέρμορον 'über das Geschick hinaus' ist nie ein Adjektiv entstanden.

Schon im Idg. hat es indessen Komposita von Präpositionen mit Nomina gegeben, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, wie in den geschichtlichen Zeiten. Die ganze Frage bedürfte übrigens einer besonderen Untersuchung.

Dabei ist zu scheiden zwischen der Verbindung der Präpositionen mit Substantiven und der mit Adjektiven. Letztere nehmen des öfteren, wenn auch nicht immer, eine besondere Stellung ein.

A. Präpositionen mit Substantiven.

1. Sicher idg. ist zunächst *pro* in Verwandtschaftsworten, um einen früheren Grad zu bezeichnen als den im Hinterglied genannten. Vgl. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 256.

So finden wir gr. προπάτορες 'Vorfahren'; πρόπαππος 'Urgroßvater'; προμήτωρ 'Stammmutter'; προτήθη 'Urgroßmutter' (Dio Cass.).

l. *proavus*, *proavia* 'Urgroßvater, -mutter'; *propatruus*; *progener* 'Gatte der Enkelin'; *pronurus* 'Gattin des Enkels'; *pronepos* 'Urenkel';

bg., russ., serb. *prádjed* 'Urgroßvater';

ai. *práṇapāt* 'Urenkel'; *prápitāmaha-* 'Urgroßvater'; *pramātā* 'Mutter der Mutter'.

Ich vermute, daß diese Fälle ausgegangen sind von solchen wie gr. πρόγονος 'Vorfahren', ai. *prajā* 'Nachkommenschaft', l. *progenies*, *prognātus*, gr. προγενέστερος 'älter'.

Außerdem sieht Wackernagel altes *pro* in Wörtern, die den vorderen Teil des Hinterbegriffs bezeichnen.

Z. B. ai. *prápad(a)*, aw. *fra-bda* 'Vorderteil des menschlichen Fußes', gr. πρόποδες 'Vorderfüße' (spät); ai. *pra-dhura* 'Spitze der Deichsel'; gr. πρόθυρον 'Vortür'; πρόδομος 'Vorhaus'.

Das sind nicht gerade viele und nicht alte Beispiele.

Andere Zss. mit *pro* sind noch:

gr. Προμηθεύς, ai. *Pramanthús* 'Eigenname';
l. *pro-bus* 'tüchtig', ai. *prabhús* 'hervorragend';
abg. *prostŭ*, lit. *prāstas* 'gewöhnlich, gering';
l. *prōnus* 'vorwärtsgeneigt' vielleicht : ai. *prasannas*;
gr. προπετής 'vorwärtsgeneigt', l. *propitius* 'geneigt, gewogen, günstig';
l. *pro-brum* 'Vorwurf' : *proferre*.

Diese sind wohl alle verbal.

2. Idg. *peri* 'ringsherum' findet sich in

gr. περι-κτίονες, περικτῖται, ai. *pari-kšit*, wo ein Verbalnomen zugrunde liegt. Sonst in Verbindung mit Adjektiven, s. u.

3. Idg. *proti* 'gegen' in gr. πρόσ-ωπον, ai. *pratīkam* 'Antlitz'.

Dazu noch gr. πρόσ-οικος Herodot, ai. *prátivēśas* 'Nachbar'.

4. Idg. *p(ᵊ)ros* 'voran' finden wir in

gr. πρέσ-βυς 'alt', ai. *purō-gās* und *purōgavás* 'der vorangehende'. Vgl. IGr. 3, 206.

Ahd. *frist* : ai. *puraḥ sthitas* 'bevorstehend'.

5. Auch nominale Zss. mit idg. 'mit', l. *cum* sind selten:

gr σύζυξ, l. *coniux*, got. *gajuka* ist ein Bahuvrīhi;
gr. συνέδριον : l. *consilium*.

6. *ambhi* in gr. ἀμφίπολος 'Diener', l. *anculus*, Fem. *ancilla*.

7. Wegen ai. *vimātar* 'Stiefmutter' hat Fay l. *vitricus* 'Stiefvater' auf **vi(pa)tricus* zurückgeführt.

Es hat vielleicht noch andere Zss. gegeben, aber das bedürfte besonderer Untersuchung.

B. Präpositionen mit Adjektiven.

Die Frage, wie weit Verbindungen von Präpositionen mit Adjektiven vorkommen, bedarf noch der Untersuchung. M. Leumann, Antidōron 341 ist jedenfalls im Unrecht, wenn er sie der Wortbildung nach für unmöglich erklärt.

1. Idg. *ē*, *ō*, ai. *ā* vor Adjektiven drückt das Angenäherte aus.

So ai. *ā-dīrghás* 'länglich', *ānīlás* 'schwärzlich'. Dazu gr. ἠ-βαιός 'ein wenig' : βαιός dss.; gr. ἠ-ρέμα 'ruhig' : got. *rimis*. Vielleicht auch gr. ὠ-χρός 'blaßgelb', ai. *vj-ā-ghrás* 'Tiger'.

2. Gr. ἐπί vor Adjektiven läßt sich dem lat. *ob* vergleichen:

gr. ἐπιβαρύς 'etwas schwer'; ἐπιζάφελος 'heftig', ἐπιείκελος 'ähnlich', l. *oblīquus* 'seitwärts', *oblongus* 'länglich', *obscūrus* 'dunkel'. Dazu tschech. *občernī* 'schwärzlich', *obdloušnī* 'oblongus'.

3. Idg. *peri* dient in verschiedenen Sprachen zur Steigerung von Adjektiven:

gr. περικαλλής 'sehr schön', eig. 'ringsum schön'; περιμήκης 'sehr lang'; περί-φρων 'verständig'; l. *permagnus*; air. *er-chosmil* 'perisimilis'; lit. *perdaũg* 'zuviel'; ai. *pariprī-* 'lieb, wert'.

M. Leumann, Antidoron 339 leugnet den Zusammenhang der lateinischen Bildungen mit denen der übrigen Sprachen. Er sieht in lat. *perbene* usw. ein aus *hau-per bene* und ähnlichen Verbindungen falsch zum Folgenden gezogenes *per*. In der Tat tut sich zwischen den griech. Bildungen, die meistens Bahuvrīhi sind, und den lat. eine Kluft auf.

4. L. *commūnis* entspricht got. *gamains*, vielleicht auch ai. *samanás* 'gemeinsam'. Aber die Erklärung ist nicht sicher.

Alles in allem sind zwar Verbindungen von Präpositionen mit Adjektiven vorhanden, aber doch erst in den Anfängen.

Ganz andrer Art sind die aus Präpositionen mit Kasus von Substantiven erwachsenen adjektivischen und substantivischen *jo*-Bildungen.

Hierher gr. ἐνάλιος 'im Meere' aus ἐν ἁλί + ο; ἐν-αίθρι-ος, ὑπ-αίθρι-ος 'unter freiem Himmel'; ὑπερ-βόρειος 'über den Boreas (die Berge) hinaus, im äußersten Norden'; ὑπο-βρύχιος 'unter Wasser' : βρύξ 'Meeresschlund'; προ-άστειον 'Vorstadt' aus *προ ἄστηι + ον; abg. *pomorje* 'Gegend am Meer'.

Aber diese Bildungen bedürfen ebenfalls einer besonderen Untersuchung.

25. Zahlworte im ersten Glied. Brugmann 2, 2, 23; Wackernagel, Ai. Gr. 2, 1, 24.

1. Zahlworte vereinigen sich mit Zahlworten zunächst zu Dvandva-Kompositen, um die Addition auszudrücken.

Von 11—19 gehen die Zehner im allgemeinen voran, von 20 an verhalten sich die Sprachen verschieden, s. IGr. 3, 310 f.

Auch wenn die Zahlen durch 'und' oder in andrer Weise verbunden sind, entwickeln sich regelrechte Komposita, indem die Verbindungen unter einem Akzent gesprochen werden.

Vgl. gr. τρισκαίδεκα '13', r. *trinádcat.*

Bei der Multiplikation (20, 30, 200 usw.) gehen die Einer voran und es haben sich dabei in verschiedenen Sprachen regelrechte Komposita entwickelt. Vgl. Bd. 3, 311.

Bemerkenswert ist das Antreten der Determinative wie *om* (l. *ducentum*) usw.

2. Weiter verbinden sich die Zahlwörter als erstes Glied mit Nomina zu Bahuvrīhi, die die Inder *dvigu,* eigentlich 'zwei Ochsen habend', nennen.

Hierher l. *bidens,* ai. *dvidánt* 'zweizähnig';
gr. δίπους, l. *bipes,* ai. *dvi-pád* 'zweifüßig', aber ae. *twifēte*;
gr. τριόδους 'Dreizack', l. *tridens,* ai. *tridant*;
gr. τρίπους, ai. *tripād* 'dreifüßig', auch gr. τριπόδης 'drei Fuß lang';
gr. τρι-κάρηνος 'dreiköpfig', ai. *triśīrsā, trimūrdhā*;
gr. τετράπους, l. *quadrupes,* ae. *fiđer-fēte,* ai. *čatušpad* 'vierfüßig';
l. *centipes,* ai. *śatapád* 'hundertfüßig'.

Dazu kommen aus den Einzelsprachen zahlreiche Beispiele.

26. Das erste Glied vom zweiten abhängig, das nominal ist. Komposita dieser Art sind uns heute die allergeläufigsten, vgl. *Sonnenschein, Bücherschrank, Haustür* usw. Die Inder nennen sie *Tat-puruša.* Es ist aber merkwürdig, daß derartige Komposita in den ältesten Sprach-

epochen sowohl des Indischen wie des Griechischen durchaus selten sind und erst allmählich häufiger werden.

Zwar kommt *rājaputrás* 'Königssohn' schon im RV. vor, aber ein gr. βασιλευ-υιός oder l. *regi-filius* ist unerhört.

Es lohnt sich wohl, den Gründen für diese Erscheinung nachzugehen.

Die Verbindung zweier Substantiva geschieht im allgemeinen durch den Genitiv. Aber in früherer Zeit ist statt dessen vielfach ein Adjektivum gebraucht worden. Andrerseits war die Wortstellung nicht fest. Es gab sowohl die Wortstellung Genitiv + Nomen als auch umgekehrt Nomen + Genitiv, z. B. gr. Διόσκουροι 'die Söhne des Zeus', Κυνὸς κεφαλαί 'Hundsköpfe', ai. *śunaśśēpas* 'Hundeschwanz', got. *baúrgswaddjus* 'Stadtmauer', wie gr. θυγάτηρ Διός 'Tochter Zeus', ai. *duhitā́ divás*, l. *magister equitum* usw.

Welche Wortstellung ursprünglich gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls hat die zweite Art im allgemeinen nicht zu Zusammensetzungen geführt.

Sobald die Flexion entstanden war, mußten natürlich unter Umständen die Verbindungen von Genitiv + Nomen zu Kompositen werden, und in der Tat finden wir dies in verschiedenen Sprachen; allerdings hauptsächlich in Eigennamen.

Vgl. gr. Αἰγὸς ποταμοί 'Ziegenfluß'; Κυνόσουρα (Hundeschwanz) 'Gestirn des kleinen Bären', Ἑλλήσποντος, Πελοπόννησος usw., ai. *Śunaḥśēpas*, *Bṛhas-patis*.

Aber diese Art der Zusammensetzung ist nicht die normale, vielmehr erscheint auch hier gewöhnlich im ersten Glied die bloße Stammform, wie ich jetzt sage, der Kasus indefinitus, und zwar ohne Rücksicht auf Numerus und Kasus.

Hierher im Aind. namentlich Zss. mit *pátis* 'Herr', z. B. *nṛpátis* 'Männerherr'; ferner *dēva-paśus* 'Göttervieh', d. h. 'Vieh für Götter', got. *liugna-praufetus* 'Lügenprophet', *auga-daurō* 'Augentür, d. i. Fenster', *brūþfaþs* 'Bräutigam', *heiwafrauja* 'Hausherr', lit. *brōlãvaikis* 'Brudersohn', abg. *vodotokŭ* 'Wasserlauf'.

Zu diesen Komposita bemerkt nun Delbrück, Vergl. Synt. 3, 207: «Ist die Zahl unsrer Komposita im Verhältnis zu den andern im Veda sehr gering, so ist das noch mehr der Fall bei Homer.»

Es sind nur vorhanden Ἀστυάναξ, μητροπάτωρ 'Muttervater', πατροκασίγνητος 'Vaters Bruder', δίσκουρα 'Angabe einer Entfernung', δημο-γέρων 'ein Ältester im Volke', ἱππό-δρομος 'Rennbahn', δουροδόκη 'Ständer für Speere', ἱστοπέδη 'Fußgestell für den Mastbaum', ζυγόδεσμον 'Jochriemen' und einige andere.

Und auch im Lateinischen ist der Typus sehr selten, z. B. *manupretium* 'Handlohn'.

Dieser Tatbestand ist doch höchst auffallend. Wenn man auch auf das Fehlen derartiger Bildungen im Lateinischen wenig Gewicht legen wollte, da das Lateinische an Zss. arm ist, so weist der Mangel derartiger Bildungen im Griechischen und Indischen darauf hin, daß dieser Typus jung ist.

Die erste Art, daß der Genitiv oder ein andrer Kasus nachgestanden hat, hat sich in einer Reihe von Kompositis in merkwürdiger Umbildung erhalten.

Die Erklärung von Ποσει-δᾶς und Ποσει-δάων aus dem Vok. πόσει 'o Herr' und dem Gen. δᾶς oder δάων ist sehr ansprechend. Daß das Wort flektiert wird, ist nicht auffallender als die Flexion unseres *Lebrecht*, Gen. *Lebrechts*.

In ähnlicher Weise dürfte ἰσόθεος 'Gott gleich' aus ἴσος θεῷ entstanden sein.

27. Das erste Glied bestimmt das zweite näher. Hierher gehören alle die Fälle, in denen das erste Glied zum zweiten in einem attributiven, appositionellen oder ähnlichen Verhältnis steht. Die Inder nennen diese Komposita *Karmadhāraja*, ein Wort, das wir nicht erklären können.

Hierher gehören vor allem die Verbindungen aus einem Adjektivum und einem Substantivum.

Diese Verbindungen bestehen in vielen Sprachen heute noch fort, und es ist das natürliche, daß das Adjektivum flektiert wird, soweit noch eine Flexion besteht.

So heißt es gr. Νεά-πολις, russ. *Novaja Zemlja, der Geheime Rat* usw.

Aber es ist uns aus dem Deutschen zur Genüge bekannt, daß derartige Verbindungen oft ganz fest werden, indem die Flexion aufgegeben wird.

Wir sagen *Geheimrat, Neuland, Mittelmeer* usw.

Entsprechendes finden wir nun auch schon in den ältesten Epochen der einzelnen idg. Sprachen. Das Ad-

jektiv ermangelt dabei nicht nur der Flexion, sondern auch des Geschlechts.

So heißt es gr. ἡ ἀκρό-πολις 'die Burg', ἡ μεσό-δμη eig. 'der Mittelbau', ἡ μεσό-γαια 'das Mittelland', μεσο-νύκτιος 'mitternächtig', ἡ νεομηνία 'Neumond', νεό-πτολις 'neugegründet', νεό-της 'Neuheit', abg. *novoraslĭ* 'νεόφυτον'.

Es fragt sich, wie das aufzufassen ist. Jacobi, S. 4 hält dies für alt und für aus der Zeit stammend, als das Adjektivum noch der Motion ermangelte. Ich stimme ihm darin bei, muß aber hervorheben, daß auch heute noch flektierte Adjektiva unflektiert werden, vgl. oben, daß wir es demnach auch mit junger Entwicklung zu tun haben können, und daß es sich zweitens bei all den Fällen um Zss. handelt, in denen dem zweiten Glied eigentlich kein Geschlecht zukam.

Im übrigen wird sich aus diesen Kompositis noch manches entnehmen lassen.

a) Es erscheinen nämlich die Adjektive auf *-ro* z. T. in der Form auf *-i*, s. u., d. h. in einer andern als der gewöhnlichen Form.

Vgl. ai. *śiti-pād* 'weißfüßig'; *śvitrás* 'weiß'. Vgl. unten.

b) Auch sonst sind noch einige Besonderheiten zu beachten.

Das Adjektivum gr. μεγαλο 'groß', got. *mikils* erscheint im Griech. z. T. in der Form μεγα, z. B. μεγά-θῡμος 'großherzig', μεγα-κλεής 'hochberühmt' neben μεγαλο-πρεπής. Im Indischen dagegen steht *mahā* und *mahi*, ai. *mahā-grāmás* 'große Schar', *mahā-dhanám* 'große Beute', *mahā-padás* 'große Schritte machend', aber *mahi-nadā* 'großer Strom', *mahi-ratnas* 'großes Gut besitzend'.

Statt *medhjo* 'mitten' erscheint *medhi* in lat. *mediterrāneus*, *medi-tullium* 'Mitte' und in ai. *madhj-áṃ dinam* 'Mittag', wo *madhjam* aus *madhi* + *am* entstanden ist.

Statt *alius* 'einander', got. *aljis*, gr. ἄλλος steht in der Komposition *ali*, z. B. l. *aliquis*, l. *alter* < *ali-teros*, ahd. *ali-lanti* 'die Fremde'.

28. Nomen + Verbum. Nach alter und in gewissem Maße begründeter Anschauung konnte ein Nomen (Adjektivum oder Substantivum) nicht mit einer Verbalform zusammengesetzt werden. Aber die Sprache kümmert sich nicht um Theorien, und sie schafft Verbindungen wie *wahrsagen*, *hohnlachen*, *radebrechen*, *schweifwedeln* usw. Und in der Tat ist ein innerer Grund, weshalb solche

Verbindungen nicht möglich sein sollten, nicht vorhanden. In unzähligen Fällen ist im Satzzusammenhang ein Nomen von einem Verb abhängig oder mit ihm verbunden gewesen, und es wird sehr oft das Verbum dem Nomen nachfolgen. So sind also die Bedingungen gegeben, daß Zss. entstehen können. Sie sind auch vorhanden, nur sind sie nicht gerade häufig gewesen, und sie sind auch nicht produktiv geworden.

Hierher gehören zunächst die umschriebenen Verbalformen, soweit im ersten Glied Partizipien, Verbaladjektive, Infinitive oder sonstige Nomina stehen.

Z. B. l. *amā-bam*, gr. ἐφιλή-θην, got. *salbōda* usw., ai. *dātāsmi* 'ich werde geben', eig. 'ich bin Geber'. Die Fälle sind unten, Kapitel 5, zusammengestellt.

Sonst finden wir vereinzelte Beispiele. Hierher l. *possum* 'ich kann' < **potis-sum* 'ich bin Herr'; l. *vēn-eo* 'ich gehe zum Verkauf', d. h. 'ich werde verkauft'; l. *vendo* < **ven(om)-do* 'ich stelle zum Verkauf'. Dementsprechend könnte man auch gr. ὠνέομαι 'ich kaufe', abg. *věn-iti* < **wēn-eo* 'ich gehe zum Kauf' herleiten.

L. *crēdo* < *kred-dhō* 'glaube', ir. *cretim* : ai. *śrad dhā* 'Vertrauen, Glauben' ist aber wohl keine verbale Zss., da es im Veda noch keine eigentliche Verbalform gibt, sondern nur Partizipien und das Nomen *śrad-dhā*.

Vgl. ferner l. *anim-advertere* 'den Sinn auf etwas richten'; ai. *namas-kr̥* 'verehren'; got. *faihu-geigan* 'geldgierig sein'; aw. *jaoždā* 'läutern, rein machen' : ai. *jōš*, l. *jūs*. Vgl. aber auch hier aw. *jaoždā* f. 'Reinigung, Läuterung'.

Auch das Griech. hat einige alte Zss. von Nomen und Verbum, wie Stolz, Beiträge zur griech. Wortzss. und Wortbildung, Wiener Stud. 25, 221 gezeigt hat.

Hierher gr. ζωγρέω 'nehme lebendig gefangen' aus ζω + ἀγρέω; hom. χερ-νίψαντο 'sie wuschen sich die Hände', vgl. χεῖρας νιψάμενος. Vgl. auch ποδά-νιπτρον 'Fußwasser', worin πόδα doch wohl ein Akk. ist, der allerdings auch von dem Verbalnomen *nip* 'waschend' hätte abhängig sein können. Aber die Wörter auf -τρ treten eigentlich nicht in die Komposition, und so setzt die Bildung doch wohl ein πόδα νίπτεσθαι voraus.

Ebenso ist ὁμο-στιχάω 'mitgehen' aus ὁμοῦ στιχάω zusammengewachsen, indem statt ὁμοῦ die Stammform eintrat. Danach dann ὁμο-τροχάω.

M. E. haben wir also eine Reihe ganz sicherer Beispiele, in denen Nomina mit Verben zusammengewachsen sind. Auffällig ist dabei, daß im ersten Glied z. T. die Stammform statt eines Kasus erscheint. Dies kann alt

sein, kann aber schließlich auch auf späterer Umbildung beruhen.

Etwas Besonderes bietet nun noch das Indische.

Bei der Zusammensetzung des Nomens mit einem Verbum nehmen einige Nomina im Indischen eine besondere Form auf *-ī* an, und es kann nun in der späteren Sprache jeder Substantiv- oder Adjektivstamm mit Verbalformen oder Ableitungen der Wurzeln *kṛ* und *bhū* nach Art eines Verbalpräfixes verbunden werden, z. B. *stambhībhavati* 'er wird ein Pfosten', *śithilībhavanti* 'sie werden schlaff', *kuṇḍalīkṛtas* 'geringelt', *vātī-kṛtas* und *vātīkāras* 'Wunde' (AV.).

Wackernagel, Mél. de Saussure 123 f. hat in diesen Formen auf *-ī* Stammformen erkannt, und es ist wohl möglich, daß diese Bildungsart alt ist, obgleich die Beispiele in den Veden sehr dürftig oder zweifelhaft sind. Vgl. IGr. 3, 111.

Jedenfalls hat es schon in alter Zeit Zss. von Nomina mit Verben oder Verbalnomina gegeben, und wir sind daher berechtigt, etwas derartiges auch für die vorgeschichtliche Zeit anzunehmen.

Produktiv ist der Typus freilich nicht geworden.

29. Die Form der Komposita. Die Form der Komposita bedarf deshalb besonderer Beachtung, weil eine Reihe von Kompositionstypen aus einer Zeit stammen, die vor dem Stand der Dinge liegt, die wir für das Idg. erschließen können.

Einerseits erscheint, wie allgemein bekannt, im Vorderglied der bloße Stamm oder der Kasus indefinitus, was kaum anders zu erklären ist, als daß die Urtypen aus der Zeit stammen, als die Flexion noch nicht völlig ausgebildet war. Im Hinterglied dagegen erscheinen eine Reihe der Determinative, die wir Bd. 3 kennen gelernt haben. Es sind bei weitem nicht alle, sondern es sind nur einige, von denen wir wohl annehmen dürfen, daß sie ziemlich spät angetreten sind. Sie ermöglichen es uns aber, weiter einen Blick in die Vorgeschichte des Idg. zu tun.

30. Die Form des Vordergliedes. Im Vorderglied haben wir zwei prinzipiell verschiedene Formen, die wir

durch die beiden Typen *Landesvater* und *Landtag* versinnbildlichen können. Im ersten Fall haben wir es mit Bildungen zu tun, die aus der flexivischen Periode der Sprache stammen. Da diese Komposita aus syntaktischen Verbindungen erwachsen sind, so ist hier natürlich jeder Kasus möglich.

Im zweiten Fall steht dagegen der bloße Stamm, der Kasus indefinitus. Es ist klar, daß dieser Fall der ältere ist.

A. Die Stammkomposita.

Im Vorderglied erscheint bei abstufenden Stämmen die schwächste Stammform. Das muß natürlich darauf beruhen, daß in diesen Formen die Endsilbe nicht betont war und daß die Urtypen aus der Zeit vor der Wirkung des Akzentes stammen.

i-Stämme: gr. πτολί-πορθος 'Städte zerstörend', ὀρχίπεδον 'Hodensack', l. *igni-fer*, got. *gasti-gōþs* 'gastfreundlich', ai. *páti-juṣṭas* 'dem Gatten lieb';

u-Stämme: gr. ἡδυ-επής 'süßredend', got. *faihufriks* 'habsüchtig', ai. *vasu-víd* 'Güter findend';

r-Stämme: gr. ἀνδρά-ποδα 'Sklaven', eig. 'Mannsfüße habend', got. *brōþru-lubō* 'Bruderliebe', ai. *pitṛjajn'ám* 'Manenopfer'.

men-Stämme: gr. ὀνομά-κλυτος 'mit berühmtem Namen';

kons. Stämme: gr. βουκόλος 'Rinderhirt'.

Dazu kommen aus den verdunkelten Kompositis noch manche:

gr. τρυ-φάλεια 'Helm' enthält im ersten Glied die Ablautsform zu l. *quadru* in *quadrupes* 'vierfüßig', welches die Schwundstufe zu gr. τέτορ-ες, idg. *k^{w}etwor* ist;

gr. δά-πεδον 'Haus', eig. 'Haus(*dm̥*)-Boden'; ebenso lit. *dim-stis* 'Hof';

gr. γνύ-πετος 'in die Knie sinkend', ai. *jn'u-bādh* 'kniend', eig. 'die Knie drückend';

aw. *fšu-šan* 'der Vieh in seinen Besitz bringt': ai. *páśu* 'Vieh'.

Bei konsonantisch auslautendem ersten Glied und konsonantisch anlautendem zweiten müssen Konsonantengruppen entstehen, die z. T. unerträglich sind und die deshalb erleichtert werden.

So z. B. gr. αἰ-πόλος 'Ziegenhirt' aus *aig-k^{w}olos*.

Daneben gibt es aber noch einige Besonderheiten, die aus sehr alter Zeit stammen:

1. Adjektiva mit dem Suffix *-ro* ersetzen dieses durch *i*. Diese von Caland, KZ. 31, 267; 32, 392 entdeckte Regel ist Bd. 3, 274 dargestellt worden. Sie beruht darauf, daß die Form auf *-i* eine ältere Form darstellt als die auf *-ro*.

Z. B. gr. κῦδι-άνειρα μάχη 'dem Manne Ruhm bringend': κυδρός 'ruhmvoll', eig. 'die Schlacht ruhmvoll den Männern'.

2. Die *n*-Stämme zeigen in den Zss. nicht die Schwundstufe auf *-n̥*, sondern den Stamm auf *-o*.

Vgl. gr. ἀκμό-θετον : ἄκμων;
l. *homi-cīda* : *homo*;
got. *auga-daúrō* 'Fenster' : Dat. *augin*; *guma-kunds* 'von Menschen stammend';
ai. *rājaputrás* 'Königssohn'; ai. *rājan*, aber l. *rēx*.

Dies wird darauf beruhen, daß das Suffix *-en* ein spät angetretenes Element war, wie IGr. 3, 188 dargelegt ist.

3. Außerordentlich häufig, und man kann sagen normalerweise, erscheint im Vorderglied *o* oder dessen Entsprechung, das sich allmählich in einzelnen Sprachen als Kompositionsvokal durchsetzte.

Hierher z. B. gr. κυνο- statt κυν- in zahlreichen Kompositis wie κυνο-κέφαλος 'hundsköpfig', κυνο-ραιστής 'Hundeverderber' usw.

Merkwürdig ist gr. κυνά-μυια 'Hundsfliege', das wohl für κύα aus idg. **kuwn̥* stehen dürfte.

4. Im Griechischen finden wir auch *ā* als Kompositionsvokal, was natürlich von den Fällen ausgegangen ist, in denen wirklich eine Form auf *-ā* zugrunde lag.

Vgl. gr. ἱππη-μολγός 'Stuten melkend'.

Dieser Typus hat sich analogisch ausgebreitet, wenn es sich darum handelte, die Folge dreier Kürzen zu vermeiden, z. B. θανατη-φόρος 'Tod bringend'. Vgl. unten § 33.

Diese Eigentümlichkeit, daß im Vorderglied der bloße Stamm oder, besser gesagt, der Kasus indefinitus erscheint, muß doch wohl aus der Zeit stammen, als weder Kasus noch Numerus noch Geschlecht bezeichnet wurde. Auch für den Numerus ist das erste Glied des Kompositums gleichgültig.

Bemerkenswerterweise fehlen aber als Stammauslaut die lang-diphthongischen und die *jē*-Stämme, woraus wohl folgt, daß es diese anfangs nicht gegeben hat.

B. Die Kasuskomposita.

Sobald die Flexion entstanden war, konnten natürlich auch syntaktische Verbindungen zu Zusammensetzungen werden. So gut wir *Gottesdienst* sagen, in welchem Wort *Gottes* einem Genitiv entspricht, so gut konnte im Idg. eine derartige Verbindung zusammenwachsen. Tatsächlich finden wir derartige Zss. schon in den ältesten Perioden der einzelnen idg. Sprachen. Sie sind eingehend von O. Richter, IF. 9, 1, 1 und 183 ff. untersucht worden.

Wie alt derartige Komposita sind, wird sich am besten an der Hand verdunkelter Bildungen ermitteln lassen, und da halte ich noch immer trotz O. Richter, KZ. 36, 111 gr. δεσ-πότης, ai. *dámpati* für ein einwandfreies Beispiel für idg. **dems-pot-i*, *-ā*. Und daß das Wort 'Hausherr' bedeutet hat, folgt m. E. ganz sicher aus gr. δέσ-ποινα. Vgl. auch ai. *daṃpatī* N. Du. 'Hausherr und Hausherrin'.

Zweifellos ist es möglich, daß die Ausbildung der Kasuskomposita durch Umdeutungen aller Art befördert sein kann.

So ist das *i* in ai. *pathi-kṛt* 'Bahn machend', l. *ponti-fex*, *pathi-rákši* 'Pfad behütend' das Determinativ-*i*, das aber in Fällen wie *pathi-šṭhā* als Lokativ aufgefaßt werden konnte. Vgl. auch ai. *judhi-šṭhiras* 'im Kampfe standhaft' und *judhi śrēšṭhas* 'im Kampfe der beste'.

Trotzdem ist nicht abzusehen, weshalb nicht im ersten Glied hätten Kasus stehen können.

Tatsächlich kommen wohl alle Kasus vor, die überhaupt möglich sind, aber es hat mit manchen doch eine besondere Bewandtnis.

Akk. In einer ganzen Reihe von Fällen erscheint im Indischen in Kompositis mit verbalem letzten Glied scheinbar ein Akk. Sg.,

z. B. ai. *agnim-indhás* 'Feueranzünder', *abhajaṃ-karas* 'Sicherheit schaffend', *ṛṇam-čajás* Eigenname 'Schuld rächend', *prijaṃ-vadás* 'Liebes redend', *viśvam-inwás* 'in alles eindringend'.

Dazu gr. δικάσ-πολος 'Rechtspfleger' < δικανς-, Akk. Pl., μογοσ-τόκος 'schwer gebärend', ebenfalls aus μόγονς eig. 'Söhne gebärend'.

Ich glaube, daß wir es auch hier zunächst nicht mit Akk. zu tun haben, sondern mit dem Kasus indefinitus, an den die Partikel *-om* getreten war. Nachdem sich aber *-om* zur Endung des Akk. entwickelt hatte, faßte man die Formen als Akk. auf, und der Akk. entwickelte sich analogisch weiter.

Den Lok. finden wir ganz deutlich in Fällen gr. ὁδοι-πόρος 'Reisende', eig. 'auf dem Wege fahrend', ὁδοι-δόκος 'Wegeauflaurer', ai. *apsu-kšit* 'in den Wassern wohnend', *apsu-jās* 'in den Wassern geboren', *apsu-šad* 'im Wasser wohnend', *rathē-šṭhās* 'auf dem Wagen stehend', *agrē-gás* 'an der Spitze gehend'.

Dazu kommen die Fälle auf *-i*, s. o. Es ist möglich, daß diese die ältesten gewesen sind.

Ein Instrumental soll in Fällen wie ai. *judhā-jit* 'im Kampfe siegend', *girā-vṛdh* 'am Liede sich erfreuend' u. a. vorliegen. In Wirklichkeit wird hier in dem *ā* die Postposition *ā* stecken, die an den Lok. getreten ist, vgl. IGr. 3, 50 f.

Der Genitiv liegt vor in Fällen wie ai. *gnāspatis* 'Herr der Frau', gr. Διόσκουροι usw.

Jacobi weist darauf hin, daß der Genitiv seltener in der Zss. erscheint als die andern Kasus, woraus er schließt, daß die Ausbildung des Genitivs später erfolgt ist als die der übrigen Kasus.

31. Die Form des Hintergliedes. Bei dem Zusammenwachsen zweier Worte zu einem Kompositum muß natürlich auch das letzte Glied eigentlich seine regelrechte Form behalten. Das ist auch oft genug, vor allem bei den zuletzt behandelten Kompositen, den Tatpuruša usw. der Fall, vgl. gr. ἡ ἀκρόπολις, d. *Hahnenfuß*, *Uhrwerk* usw. Man sieht auch zunächst nicht ein, wie es anders sein könnte. Trotzdem finden wir vielfach andere Formen. So heißt die Schlacht im Griech. ἡ μάχη, die Seeschlacht ναυμαχία, die Nacht l. *nox*, die Nachtgleiche *aequinoctium*. Es heißt *der Berg*, aber *das Gebirge* usw. Einiges von diesen Erweiterungen ist schon oben zur Sprache gekommen, es ist aber angebracht, die Sache hier noch einmal systematisch darzustellen.

Die Sache ist sehr einfach. Es handelt sich um einige der im dritten Band behandelten Determinative.

Außerdem wird auch der Anlaut des Hintergliedes manchmal verändert.

A. Der Auslaut des Hintergliedes.

1. Das Determinativ *-om*. Als ein Determinativ, das wohl zuletzt angetreten ist, haben wir IGr. 3, 86 ff. *om* kennen gelernt. Es findet sich auch sehr häufig hinter Zusammensetzungen:

ai. *sam-udrám* 'Wasseransammlung' : gr. ὕδωρ; gr. τέθριππον 'Viergespann' : ἵππος, ai. *ṣaḍgavám* 'sechs Kühe'; ai. *gāus* 'Rind'; gr. αὐτό-διον 'sogleich', l. *biduum* 'Zeitraum von zwei Tagen', ai. *sudivám* 'schöner Tag', *tridivám* 'der dritte Himmel'; gr. ἀνδρά-ποδον 'Sklave', ai. *prápadam* 'Vorderteil des Fußes'; l. *quadrivium* : *via*; ai. klass. *sampad-vipadám* 'Glück und Unglück'; *tri-jugám* 'Zeit von drei Lebensaltern'; *ardha-nāvam* 'halbes Schiff' : *nāus*; *agra-jihvám* 'Zungenspitze'; *duḥ-ṣámam* 'böses Jahr'; *iṣu-mātram* 'die Weite eines Pfeils'; *madhjā-varṣam* 'Mitte der Regenzeit'.

Selbst *-es*-Stämme werden im Indischen häufig durch *-om* erweitert, z. B. ai. *vāṅ-manas-am* 'Wort und Sinn'.

Sehr häufig ist dieses *om* hinter *i*- und *ti*-Stämme getreten, vgl. Bd. 3, 90, und es hat dies zu einem besonderen Typus geführt, nämlich dem, daß konsonantische, *i*-, *ti*- und andere Stämme in der Zss. als Neutra auf *iom* erscheinen.

Vgl. gr. μεσο-νύκτιον 'Mitternacht', älter Adverb 'mitten in der Nacht', l. *aequinoctium*, got. *andanahti* n. 'Abend' : idg. *nokt(i)s*; gr. συμπόσιον : ai. *pītis* 'Trank';

l. *diffugium*, *dīluvium*, *impedium*, l. *comitium*, *initium*, *solstitium*, *insomnium*, *supercilium*, *quadrivium*.

Im Germanischen finden wir vor allem den bekannten Typus: *berg* < **bergaz* m. : *gebirge* < **gabergion*.

Auch im Slawischen ist die Erscheinung ganz gewöhnlich.

Vgl. abg. *pogorije* 'Gebirge' : *gora*; *pomorije* 'Gegend am Meer'; *podŭ-bradije* 'Kinn', eig. 'unterm Bart', serb. *podgradje* 'suburbium' usw.

Altindisch finden wir z. B.:

ai. *śuṣna-hátjam* 'Kampf mit dem *śuṣna*'; *havir-ádjam* 'Verzehren des Opfergußes' neben *havir-ád* 'Opferguß verzehrend'; *vāja-kṛtjam* 'Kampfestat', *śirṣa-bhidjam* 'Kopfspaltung'; *pati-vidjam* 'das Finden eines Gatten'; *rāṣtra-bhṛtjam* 'Aufrechterhaltung der Herrschaft'.

2. Neben *om* müßten wir, wie auch sonst, *ā* finden. Hier scheinen zunächst wenig Beispiele vorhanden zu sein, z. B. gr. ἑκατόμ-βη 'Opfer von 100 Rindern'.

Weiter gehören aber die Fälle auf *-ā* und *-tā* hierher, die oben S. 28 erörtert sind. Vgl. l. *agricola*, gr. ὠκυ-πόδης; περι-κτίται usw.

Weiter finden wir aber in ausgedehntem Maße *ī* oder *ijā*. Davon ist *ī* wohl meistens aus *ijə* entstanden. Im großen und ganzen dürfte dies auf ein *ā* zurückgehen, das an *i*-Erweiterungen getreten ist.

Hierher gr. ναυμαχία 'Schiffsschlacht' : μάχη; εὐτυχία : τύχη; ἀτιμία : τιμή; gr. μεσημβρία 'Mittag' : ἦμαρ;

l. *dividiae, exequiae, invidia*;

got. *þiudangardi* f. 'Königreich', *fōtubandi* f. 'Fußfessel', *naudibandi* f. 'Fessel';

ai. *gō-ājušī* 'Go und Ajus'; *dīkšā-tapasī* 'Weihe und Büßung'; ai. *pañčapūlī* 'fünf Bündel'; *rūpanāmanī* 'Gestalt und Name'.[1])

3. Es kann auch *k* antreten. Wackernagel, Ai. Gr. 2, 102.

So finden wir ai. *vi-manju-kas* 'frei von Groll' neben *ni-manjuš*; *akarṇá-kas* 'ohne Ohren', apers. *a-nāma-ka* 'der Namenlose', ahd. *sibun-iārig* 'siebenjährig'. Vgl. oben S. 41.

4. Über *i* hinter Komposita Wackernagel 2, 1, 106 und oben S. 30.

5. Ganz gewöhnlich ist die Erweiterung durch *o* oder der Übergang in die *o*-Deklination, bes. bei Bahuvrīhi-Komp.

Vgl. gr. πολυ-δάκρυος neben πολύ-δακρυς (beachte übrigens δάκρυς neben sonstigem δάκρυον); πολύ-αιμος neben πολυ-αίμων 'vollblütig'; got. *hrainja-hairts* 'reines Herzens' : l. *cor(d)*; *lausawaurds* 'schwatzhaft'. Vgl. oben S. 29.

Andere Erweiterungen sind von geringerer Bedeutung.

B. Der Anlaut des Hintergliedes.

Einige Bemerkungen erfordert auch noch der Anlaut des zweiten Gliedes. Ist dieser vokalisch, so finden wir im Griechischen sehr häufig die Länge, z. B. στρατηγός. Wie Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griech. Komposita, Basel 1889 gezeigt hat, handelt es sich dabei um eine Kontraktion des auslautenden Stammvokals mit dem folgenden Anlaut (στρατηγός also aus **strato-agós*) und weitere analogische Ausdehnung. Diese Dehnung stellte sich mit Vorliebe dann ein, wenn dadurch die Aufeinanderfolge mehrerer Kürzen vermieden wurde. S. u.

[1]) Im Indischen ist das *ī* zur Dualendung geworden, vgl. IGr. 3, 113. Fälle wie die obigen haben wohl zur Ausbildung der Form beigetragen.

Ob die Erscheinung schon idg. ist, vermag ich nicht zu sagen.

32. Rhythmische Prinzipien. Die Komposita sind verhältnismäßig umfangreiche Gebilde, da sie fast immer aus drei oder vier Silben bestehen. Infolgedessen zeigen sich bei ihnen leicht gewisse Folgen von Silben, und es scheint nun, daß die Aufeinanderfolge von vier Kürzen schon im Idg. unangenehm empfunden worden ist. In einem berühmten Aufsatz (Mélanges Graux 737, jetzt Recueil 464) hat de Saussure behauptet, das Griechische habe eine Verlängerung eines Vokals oder eine sonstige Änderung eintreten lassen, um die Folge von vier und mehr Kürzen zu vermeiden. Diese Ansicht kann sicherlich nicht in dem Sinne richtig sein, daß von den vier Kürzen lautgesetzlich eine durch Ausfall oder Dehnung beseitigt wäre, wohl aber hat man unter verschiedenen Worttypen den gewählt, der die Aufeinanderfolge mehrerer Kürzen vermeidet. Wo freilich keine Auswahl da war, da hat man auch die Aufeinanderfolge von vier und mehr Kürzen ruhig ertragen, vgl. γλυκύτερος.

Die Erscheinung läßt sich bis jetzt im Griechischen und Indischen nachweisen. Spuren finden sich auch im Germanischen, während die übrigen Sprachen noch nicht untersucht sind.

Ich stelle im folgenden zusammen, was mir hierher zu gehören scheint.

1. Das bekannteste Beispiel bieten die griech. Komparative auf -τερος. Ist die erste Silbe des Adjektivs kurz, so bildet man -ωτερος, sonst -οτερος. Es heißt also νεώτερος, aber δεινότερος.

Die regelrechte alte Form ist die auf -ωτερος. Diese ist aber nach dem Muster etwa der *u*-Stämme auf -υτερος durch -οτερος ersetzt worden, aber nur in den Fällen, in denen nicht die Folge von vier Kürzen entstand.

2. Bei den *o*-Stämmen ergab sich in der Komposition leicht die Folge von vier Kürzen, wenn die Wurzelsilbe beider Glieder kurz war. Hier gab es mehrere Umwandlungen.

a) Es drang η (ᾱ) als Kompositionsvokal ein.

Es heißt also θανατό-πνοος 'Tod hauchend', θανατοποιός, aber θανατηφόρος 'Tod bringend'; στεφανοποιός, -πώλης, aber στεφανηφόρος 'einen Kranz tragend', -πλόκος 'flechtend'; ἐλαφη-βόλος 'Hirsche jagend'.

b) Im Indischen finden wir in Kompositen, die vier Kürzen enthalten würden, manchmal die Form auf *-am*, z. B. *durąqamás*, *purąqdarás*, *abhająkarás*, *ubhająkarás*, *druhątarás*, oder man wählt im zweiten Glied die Form mit Dehnstufe, z. B. *iśu-kārás*, *tuvi-bādhás*.

3. Auch sonst kann man vermuten, daß eigentümliche Formen sich erhalten haben, um die Folgen mehrerer Kürzen zu vermeiden,

z. B. ai. *kšamāčarás*; *divākarás*; *divā-taras* 'bei Tage erscheinend';

gr. ὁδοιπόρος 'auf dem Wege wandelnd'.

Nach Διός-δοτος hat man gr. Θεός-δοτος gebildet statt *θεό-δοτος.

Anm. 1. Im Indischen finden wir beim reduplizierten Verb einiges hierher gehörige.

Bei den reduplizierten Aoristen wird die Reduplikationssilbe gelängt, wenn die Wurzel aus einer kurzen Silbe besteht, vgl. Whitney § 859 ff.

Es heißt also:

arīrišam aber *ačikšipam*;	*ačīkl̥pam* aber *ačikradam*;
adūdušam aber *ačukrudham*;	*avīvaśam* aber *asišjadam*;
ajījanam aber *atitrasam*;	*adīdipam*.
avīvr̥dham aber *apispr̥śam*;	

Anm. 2. Aus dem Germanischen läßt sich hierherstellen, daß im Alliterationsvers die Folge ⏑×⏑× sehr selten ist, und daß insbesondere Komposita dieses Typus fast gar nicht vorkommen. Ich habe die Sache in meiner Jugend auf Anregung von Sievers einmal untersucht, aber nicht veröffentlicht. Später ist die Sache bearbeitet, ich weiß aber nicht von wem. Man vgl. ae. *here-blēad*, *here-brōga*, *herecombol*, *herefēda*, *hereflȳma* und sonstige zahlreiche Zss. gegenüber seltenen wie *here-toga*, *here-fugol* (belegt *herefugolas* = *herefuglas*).

33. Komposita als Eigennamen. Die idg. Personennamen werden — und darin liegt eine besondere Eigentümlichkeit unseres Sprachstammes gegenüber andern Stämmen — durch Zusammensetzung gebildet. Bei vielen Sprachen treten uns diese zweistämmigen Namen entgegen. Man denke an Δημοσθένης, *Wolfgang*, ai. *Bhagadattas* 'Gott gegeben'. Oftmals können wir an den Eigennamen erkennen, ob eine unbekannte Sprache idg. ist

oder nicht. Diese Art der Namengebung ist verschiedentlich, zuletzt von Solmsen, Indogermanische Eigennamen 1922 dargestellt worden, vgl. auch meine Indogermanen, so daß ich darauf verzichten kann, dies nochmals zu erörtern.

Zweifellos lassen sich sogar einige Namen auf Grund der Übereinstimmung der Sprachen als indogermanisch in Anspruch nehmen.

Vgl. gr. Εὐ-κλῆς, ai. *Su-śrávās*, aw. *Hu-sravah*;
gr. Ὑπό-δικος, ai. *Upa-diśas*;
gr. Περί-κλυτος, ai. *Pari-śrutas*;
gr. Θεό-κλυτος, ai. *dēva-śrutas*.

So wichtig das Namenmaterial auch ist, so hat es doch zu erneuter eingehender Untersuchung nicht gelockt. Auch Solmsen bietet nur das Landläufige. Nun enthalten aber Namen, wie wir an unsern heutigen Namen sehen können, oft älteres Sprachgut, und man sollte sich auch die ältesten idg. Namen darauf ansehen, wie weit sich etwa aus ihnen etwas für die Lehre von der Zusammensetzung entnehmen läßt.

Die Personennamen müssen ursprünglich einen regelrechten Sinn gehabt haben, und in vielen Namen liegt der auch noch vor, wenn man auch später die einzelnen Namenelemente willkürlich zusammengesetzt hat. Man sollte daher die Namen nach dem Gesichtspunkt einmal untersuchen, welche Klassen von Komposita in ihnen enthalten sind.

Nun ist gerade im Griech. der Typus *Menelaos* in Eigennamen außerordentlich häufig und von Jacobi mit Recht für alt erklärt worden. Es fragt sich, ob man ihn nicht in andern Sprachen in dunkeln Eigennamen nachweisen kann.

Im Griech. ist εχε- : ἔχω 'habe, halte' außerordentlich häufig. Es ist aus *seghe* entstanden, und diesem *seghe* entspricht genau das gleichfalls häufige germ. *sigi* in *Sigimērus*, *Sigimundus*. Sicher hat man dieses *sigi* auf germ. *sigu* 'Sieg' bezogen, aber es ist doch sehr die Frage, ob es ursprünglich nicht dasselbe wie gr. εχε d. h. 'hält' bedeutet hat, daß also *Siegfried* nicht *Sieg* und *Friede* bedeutet, sondern 'er bewahrt den Frieden'.

Ein zweites Beispiel ist mir nicht zur Hand.

Wir haben oben behauptet, daß der Typus *Menelaus* nichts anderes sei als der umgedrehte Typus *Liebhaber*. Das wird nun durch die Eigennamen bestätigt. Tatsächlich ist dieser wie auch andere Typen durchaus umkehrbar.

Aus Fick-Bechtel, Die griech. Personennamen, S. 7 entnehme ich folgende Beispiele:

Ἀγέ-λαος : Λᾶγος;	Ἀρχέ-νεως : Ναύαρχος;
Ἡγέ-λοχος : Λόχαγος;	Ἀρχέ-τιμος : Τίμαρχος;
Ἀγέ-στρατος : Στραταγός;	Ἄρχ-ιππος : Ἵππαρχος;
Ἀρχέ-λαος : Λά-αρχος;	Ἀρχι-κλῆς : Κλέ-αρχος;
Νίκ-ανδρος : Ἀνδρό-νικος;	Μενε-δάϊος : Δαϊμένης;
Πείθ-ανδρος : Ἀνδροπείθης;	Μενέ-λαος : Λαμένης;
Ἀρχε-άναξ : Ἀνάξ-αρχος;	Ἐχε-κλῆς : Κλέ-οχος;
Ἀρχέ-βουλος : Βούλαρχος;	Ἐχέ-πολις : Πολί-οχος;
Ἀρχέ-δημος : Δήμ-αρχος;	Ἐχέ-τιμος : Τιμοῦχος.

Ferner finden wir in Personennamen die Eigentümlichkeit, daß statt der *ro*- und sonstigen Stämme *i*-Bildungen oder gar kons. Stämme auftraten.

So erklärt sich gr. Αἰσχίνης : αἰσχρός;
Ἀλκί-νοος : ἄλκη;
Δεξι-φάνης erweist, daß δεξιός sekundär ist;
Θερσί-λοχος neben θρασύς;
Καλλί-μαχος neben κάλλος;
Κηδι-κράτης : κῆδος;
Καρτι-δάμας : κρατύς usw.

Das Verbum.

Drittes Kapitel.

Das Verbum im allgemeinen.

34. Allgemeines. Das Indogermanische hat ein ausgebildetes Verbalsystem besessen, von dessen Reichtum uns das griechische und indische Verbum, wie man annimmt, die rechte Anschauung gewähren.

In diesen Sprachen gibt es an Tempora ein Präsens, ein Imperfekt, ein Futurum, einen Aorist, ein Perfektum und ein Plusquamperfektum; an Modi einen Indikativ, Imperativ, Injunktiv, Konjunktiv und Optativ, an Genera Verbi ein Aktivum und ein Medium und drei Numeri mit drei Personen. Dazu kommt das Verbum infinitum, Partizipium, Infinitiv, Supinum. Heute zweifelt man daran, ob dieser Stand der Dinge idg. war. Jedenfalls können sich in diesen Sprachen Neubildungen und Vermehrungen eingestellt haben. Merkwürdig ist es auch, wie verschieden sich die Sprachen entwickelt haben. Im Griechischen und Indischen ein reich ausgebildetes System, im Germanischen, Litauischen und Slawischen ein verhältnismäßig dürftiges Verbum, das im Laufe der Geschichte immer mehr abnimmt. Auf der andern Seite zeigt das spätere Indisch einen fast völligen Verlust des Zeitworts und einen Ersatz durch nominale Ausdrucksweise, was darauf hinweist, daß man auch ohne Verbum auskommen kann. IF. 17, 39 habe ich auf folgende Ausführungen in Wundts Völkerpsychologie 1, 2, 133 aufmerksam gemacht:

«Bieten schon die Sprachen, welche die Wortformen des Verbums in ihrer schärfsten Ausprägung gegenüber denen des Nomens entwickelt haben, mannigfache Spuren eines Ineinanderfließens der

Begriffe, indem das Verbum bald nominale Elemente in sich aufnimmt, bald seine eigene prädizierende Funktion auf solche überträgt, so treten uns vollends überaus wechselnde Verhältnisse zwischen beiden Grundformen des Wortes in zahlreichen andern Sprachgebieten entgegen. Oft ist hier ein Verbum in unserem Sinn als reiner Zustandsbegriff und als ausschließlich prädizierender Bestandteil des Satzes, entweder überhaupt nicht oder nur unvollständig zur Ausbildung gelangt, so daß jene Form der Aussage, die dem Aufbau unserer allgemeinen Grammatik und Logik zugrunde liegt, im Hinblick auf diese Sprachen keineswegs auf Allgemeingültigkeit Anspruch machen kann. Wird nun auch dieses Verhältnis teils durch die Verbreitung der Sprachen, in denen das verbale Prädikat herrschend ist, teils durch den Wert ihrer Literaturdenkmäler wesentlich kompensiert, so bleibt es doch für die allgemeine Entwicklung des Denkens eine um so bedeutsamere Tatsache, daß numerisch die weit überwiegende Mehrzahl der auf der Erde existierenden Sprachen, und darunter immerhin auch solche, die nach anderer Richtung eine nicht zu unterschätzende Ausbildung besitzen, den Gegensatz von Nomen und Verbum nicht oder mindestens nicht in bestimmten Wortformen ausgeprägt hat.»

Da also das Verbum, wenn auch nicht der Verbalbegriff, vielen Sprachen fehlt, so muß man wohl annehmen, daß es sich erst später und zwar aus dem Nomen entwickelt hat. Ich habe dies schon IF. 17, 39 näher darzulegen versucht, und diese meine Ansicht hat sich im Lauf der Zeit immer mehr vertieft, so daß ich jetzt glaube, die Verbalflexion im wesentlichen erklären zu können. Ich ordne daher die folgende Darstellung nach dem Gesichtspunkt, klarzustellen, wie das Verbum entstanden ist. Denn ohne diese Frage zu lösen, werden wir in den Problemen des Zeitwortes formaler wie syntaktischer Art ebensowenig weiter kommen wie beim Nomen.[1])

Wenn wir auch annehmen, daß sich das Verbum aus dem Nomen entwickelt hat, so zeigt doch das Ver-

[1]) Dies ist das gerade Gegenteil der früheren Ansicht. Die indische Grammatik sah in der Verbalwurzel den Ursprung der Entwicklung. Nach Schleicher, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. Lpz. 1865, haben sich Nomen und Verb gleichzeitig, das erste durch Antritt der Kasusendungen, das andere durch Antritt der Verbalendungen entwickelt. Daß in den Verbalendungen Pronomina stecken, hat schon Bopp behauptet, und ist für viele noch selbstverständlich. Auf die gegenteiligen Ansichten, die sich allgemeiner Verbreitung erfreuen, einzugehen, hat keinen Zweck. Meine Darstellung muß für sich selber sprechen.

halten in der Komposition, s. oben S. 25 ff., daß es einen Unterschied zwischen Basen von nominaler und verbaler Grundbedeutung im Idg. gegeben hat.

Anderseits ist es eine Tatsache, daß in manchen Sprachen die Verbalflexion sich eher entwickelt als die eigentliche Deklination, vgl. Jacobi, KZ. 35, 585 ff. Wie es im Idg. gewesen ist, kann man zunächst nicht wissen. Entschieden kann die Frage nur dadurch werden, daß es gelingt, die idg. Konjugation aufzuklären. Darin stimme ich übrigens Jacobi durchaus bei, daß es falsch ist, alle Infinitiv-, Gerundivformen usw. auf das Prokrustesbett der Nominaldeklination zu spannen.

Wie wir im folgenden sehen werden, haben sich manche Verbalformen eher entwickelt als die Flexionsformen, denn sie sind zwar Nominalformen, aber ohne die charakteristischen Endungen der Deklination.

Anderseits sind die Verbalformen in ausgedehntem Maße von der Wirkung des Akzentes betroffen worden, in ausgedehnterem eigentlich als die Flexionsformen des Nomens, so daß wir auch hierin einen merkwürdigen Anhaltspunkt haben.

Literatur: Gesamtdarstellungen des idg. Verbums gibt es nur in den Handbüchern bei Bopp, Schleicher, die natürlich beide veraltet sind, und dann bei Brugmann im Grundriß[2], zweiter Band, dritter Teil, 1913, wo S. 1 ff. u. S. 41 ff. die gesamte Literatur zitiert ist.

Dazu O. Hoffmann, Das Präsens der idg. Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung, Gött. 1899.

H. Osthoff, Zur Geschichte des Perfekts im Idg., mit besonderer Rücksicht auf Griech. und Lat., Straßburg 1884.

An einzelsprachlichen Arbeiten sind zu nennen:

G. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache. Seinem Bau nach dargestellt, 2 Bde., 2. Aufl. 1877—80.

B. Delbrück, Das altindische Verbum. Aus den Hymnen des Rigveda. Seinem Baue nach dargestellt. Halle 1874.

W. D. Whitney, Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskritsprache. 1885.

J. von Negelein, Zur Sprachgeschichte des Veda. Das Verbalsystem des Atharva-Veda. Berlin 1898.

Bartholomae, Das altiranische Verbum, in Formenlehre und der Syntax dargestellt. 1878.

O. Wiedemann, Das litauische Präteritum. Ein Beitrag zur Verbalflexion der idg. Sprachen. Straßburg 1891.

H. Collitz, Das schwache Präteritum (im Germanischen) und seine Vorgeschichte. Göttingen 1912.

35. Unterschied zwischen Verbum und Nomen. Wenn wir die Eigentümlichkeiten des Verbums zusammenfassen, so finden wir folgendes:

1. Drei Numeri, Singular, Dual und Plural wie beim Nomen.

2. Drei Personen, aber keine Geschlechtsbezeichnung, mit Ausnahme der Fälle, in denen später Nominalformen zu Verbalformen umgewandelt sind.

3. An Tempora finden wir ein Präsens oder Aoristpräsens, den *s*-Aorist, das Perfektum und teilweise ein Futurum.

4. An Modi den Indikativ, den Optativ, Imperativ, teilweise den Konjunktiv und den Injunktiv.

5. An Genera Verbi ein Aktivum und Medium. Ein Passivum scheint nicht ausgebildet gewesen zu sein, doch kann der Schein auch trügen, s. u.

Diese Eigentümlichkeiten des Verbums zeigen von denen des Nomens wesentliche Verschiedenheiten.

Wenn wir auch beim Verbum die Numeri finden, so sind sie doch durchaus nicht mit den gleichen Mitteln gebildet wie beim Nomen. Wenn also Nominalformen in das Verbum herübergenommen sind, so ist das geschehen, ehe die Pluralbezeichnung des Nomens ausgebildet war.

Die Personalendungen sind ein besonderes Kennzeichen des Verbums. Sie sind aber nicht notwendig, wie das Beispiel des Russischen und des Englischen zeigt. Außerdem zeigen sie den Unterschied des Geschlechtes nicht, den allerdings die späteren umschreibenden Verbalformen aufweisen, z. B. l. *amatus sum*, *amata sum* und russ. *on byl* 'er war', *ona byla* 'sie war'. Wenn wir also beim idg. Verb keine Kennzeichnung des Geschlechts finden, so ist entweder das Verbum aus dem Nomen entwickelt, bevor es ein Geschlecht gab, oder die ganze Theorie ist falsch. Da die Entwicklung des Geschlechts aber verhältnismäßig jung ist, so kann die erste Möglichkeit zu Recht bestehen.

Die Bezeichnung der Zeitstufe kommt nur dem Verbum zu; aber es gibt auch Verbalformen, bei denen die Zeitstufe nicht ausgedrückt ist.

Das Genus Verbi, der Unterschied zwischen Aktivum und Medium oder Passivum, fehlt dem Nomen und kehrt nur in gewissem Sinne in dem Unterschied zwischen Nomen agentis und Nomen actionis wieder.

Wenn wir zu einem Verständnis des Verbums kommen wollen, so müssen wir mit der bisherigen Anordnung des Stoffes brechen. Bis jetzt stellte man das Verbum finitum voran und ließ dann das Verbum infinitum folgen. Wir behandeln zunächst dieses und dann die Verbalformen, die aus diesen hervorgegangen sind, um schließlich das übrige Verbum folgen zu lassen.

So kommt man zu einem Verständnis des Ganzen.

Viertes Kapitel. Das Verbum infinitum.

36. Allgemeines. Schon der aus alter Zeit überkommene Ausdruck Verbum infinitum belehrt uns über die frühere Auffassung. In Partizipien und Infinitiven sah man Verbalformen, die der Flexion ermangelten. Seit Fr. Bopp wissen wir, daß wir es bei diesen Kategorien mit regelrechten Nominalformen zu tun haben, die in das Verb eingedrungen sind und z. T. an gewissen Eigentümlichkeiten des Verbs teilnehmen, 1. nämlich am Tempus und Genus Verbi und 2. an der Verbalkonstruktion.

Es gibt im ganzen vier oder fünf Kategorien, die, wenn man so will, zwischen Nomen und Verbum stehen, die aber in Wirklichkeit in das Verbalsystem eingedrungene Nominalformen sind, nämlich

1. die Verbaladjektiva,
2. die Partizipien,
3. die Infinitive,
4. die Supina und
5. die Gerundia.

37. Die Verbaladjektiva sind deutlich Adjektiva, wie wir sie IGr. 3, 283 ff. besprochen haben, mit verbaler Bedeutung und z. T. verbaler Konstruktion.

An und für sich können alle Arten von Nomina und Adjektiven zu Verbaladjektiven werden, falls sie nur eine verbale Grundbedeutung haben. Ansätze dazu sind ver-

schiedentlich vorhanden, aber nur wenige Bildungen sind wirklich produktiv geworden.

So kann man die Bildungen auf *-tēr* (gr. δοτήρ, ai. *dātá* 'Geber') als ein verbales Nomen agentis betrachten, und es sind im Indischen auch Übergänge zu verbaler Verwendungsweise vorhanden, indem die Worte mit dem Akk. verbunden werden.

So steht neben *dātá vāsūnām*, gr. δοτῆρες ἐάων auch *dátā vasu*. Auch bei den Komparativen auf *-ījas* und den Superlativen auf *-iṣṭhas* kommt so etwas vor, z. B. ai. *vṛtrám hániṣṭhas* 'den Feind am besten tötend'. Vgl. Delbrück, Syntax 1, 386. Ähnliches gibt es im Griech., z. B. δμωίδες τλήμονες εὐνὰν αἰχμάλωτον, ἐπιστήμονες ἦσαν τὰ προσήκοντα, vgl. Kühner-Gerth 1, 296, und in übrigen Sprachen.

Anderseits sind die in der Komposition (oben S. 35) auftretenden Nomina alte Nomina agentis, die man ihrer Bedeutung nach auch als Verbalformen auffassen kann. Sie stammen aus einer älteren Zeit als die eigentlichen Verbaladjektiva.

An Bildungen, die wirklich zu Verbaladjektiven schon im Idg. geworden waren, haben wir folgende:

a) Die Bildungen auf *-to*, wie στατός 'gestellt', θετός 'gesetzt', δοτός 'gegeben', l. *status* usw. Vgl. IGr. 3, 284 ff. Sie sind im Lateinischen und Germanischen bekanntlich in der Umschreibung zu völligen Verbalformen geworden, und da schon das Idg., wie wir sehen werden, diese Form als Verbalform verwendet hat, so haben wir bei dieser Form also die gleiche Entwicklung aus verschiedenen Zeiten vor uns.

b) Bildungen auf *-no* sind im Deutschen, Abg. und Indischen produktiv, während sie in den andern Sprachen nur in Resten vorliegen. Die Ablauts- und Betonungsverhältnisse wie bei *-to*, nur sind sie nicht so gut erhalten. Vgl. IGr. 3, 283.

Beispiele: gr. ἁγνός 'heilig', ai. *jajn'ás*;
l. *plēnus*, got. *fulls*, ai. *pūrṇás* usw.

c) Im Abg. ist ein Verbaladjektiv auf *-lŭ* produktiv geworden wie *bylŭ* 'gewesen' : *byti* 'sein', *vidělŭ* 'gesehen habend' : *viděti* 'sehen'.

Die Herkunft ist nicht ganz deutlich. Wir haben es aber wohl mit Adjektivbildungen durch Suffix *-lo* zu zu, die in gewissem Um-

fang schon idg. waren. Vgl. l. *figulus* 'Töpfer', ahd. *tregil* 'Träger', lit. *tìrškalas* 'Schwätzer'. S. Vondrák, Vergl. slaw. Gr. 1², 567.

Man nennt diese Bildungen manchmal fälschlich Partizipia, obgleich sie sich deutlich von Partizipien unterscheiden, denn diese nehmen am Genus Verbi und am Tempus teil, während die besprochenen Bildungen vom reinen Stamm abgeleitet sind. Immerhin dringen sie nicht selten in das Verbalsystem ein, und wir finden in vielen Sprachen eine regelrechte Konjugation, die durch Zusammensetzung dieser Verbaladjektiva mit einem Hilfsverbum gebildet ist.

So l. *secūtus sum*, frz. *j'ai aimé* und *je suis aimé*, d. *ich habe gegeben* und *ich bin geliebt*, serb. *dao sam* 'ich habe gegeben'.

38. Die Partizipien. Die Partizipien unterscheiden sich von den Verbaladjektiven nur dadurch, daß sie an dem Tempus und Genus Verbi teilnehmen. So kann man im Griech. von jedem Tempus im Medium mit Hilfe des Suffixes -μενος ein Partizipium Medii bilden, z. B. λειπό-μενος, λειψό-μενος, λελειμ-μένος, γιγνό-μενος, γενησό-μενος, γενό-μενος, γεγενη μένος. Dagegen ist das Part. Perfekti auf *-wos*, Fem. *-usja*, gr. εἰδώς, ai. *vidvān* auf das Aktiv des Perfekts beschränkt, und eine Reihe von Spuren weisen darauf hin, daß es mit dem Perfektum ursprünglich gar nichts zu tun hatte. Es war also eigentlich wohl ein Verbaladjektiv, das durch Zufall mit dem Perfektum verbunden worden ist.

Im ganzen finden wir nur drei Partizipia.

1. Partizipium Präsentis, Futuri, Aoristi Akt. auf *-nt*, gr. φέρων, φέροντος, τιθείς, τιθέντος, Fut. δώσων, Aor. δείξας, l. *legens*, got. *habands*, lit. *ėsąs*, abg. *vedy* < **vedonts*, ai. *bharan*.

Über die Flexion dieser Bildung s. IGr. 3, 71, die Herkunft ist noch nicht sicher aufgeklärt. IGr. 3, 190 ist vermutet, daß durch *-t* erweiterte *n*-Stämme vorliegen.

2. Eine Form auf *m-nos* (gr. -μενος, ai. *-mānas*) wird griechisch und indisch als Partizipium des Mediums aller Tempora verwendet, im Griechischen ausschließlich, im Altindischen steht daneben eine Form auf *-ānas*.

Die übrigen Sprachen weisen nur Reste auf.

So z. B. l. *alumnus* 'der Pflegling' : *alo* 'ernähre';
l. *fēmina* 'Frau', eig. 'die säugende';
l. *Vertumnus* Gottesname, zu *verto* 'drehe'. Vgl. IGr. 3, 204.

Neben dieser Bildung auf *-menos*, *-mnos* steht im Umbrischen und Abg. eine gleichbedeutende auf *-mos*, z. B.:

umbr. *persnihmu* 'precamino', abg. *vezomŭ* 'gefahren'.

Nach J. Schmidt, Kritik, S. 142, vgl. IGr. 1, 274, ist diese Form aus *-mnos* entstanden und mit der vorigen identisch.

Im Indischen treffen wir statt *-mānas* bei den athematischen Verben ein Suffix *-ānas*, das wohl aus *-ā-mnas* entstanden ist nach demselben Gesetz, d. h. an Stämme auf auslautendes *-ā* ist *-mno* getreten.

Die Bedeutung dieser Endung ist gewöhnlich passivisch, soweit eben das Medium sich zum Passivum entwickelt hat. Ursprünglich muß sie sowohl passivisch wie aktivisch gewesen sein, wofür ja schon der Gegensatz von l. *fēmina* 'die Säugende' und l. *alumnus* 'der Ernährte' spricht.

3. Partizipium Perfekti Aktivi auf *-wos*, gr. εἰδώς, ai. *vidvān*, abg. *mirŭ*, osk. *sipus*. Vgl. IGr. 3, 72, 200. Sonst liegt es nur in Resten vor, z. B. got. *bērusjōs* 'die Eltern', got. *weitwōd-* 'Zeuge' mit dem Dental, den auch gr. εἰδότος aufweist.

Dieses Partizipium ist natürlich ebensowenig von Anfang an mit dem Perfekt verbunden gewesen, wie die übrigen Partizipia mit einem bestimmten Tempus. Als Rest der einstigen Sonderstellung scheint noch der Vokalismus vorzuliegen, der in gr. εἰδώς, got. *weitwōd-s* von dem des Ind. gr. οἶδα, got. *wait* abweicht. Außerdem besitzt das Abg. zwar unser Partizipium, aber kein Perfektum, umgekehrt das Lateinische ein Perfektum, aber kein Partizip.

Sonst ist in den geschichtlichen Zeiten die Form mit dem Perfekt als Partizip fest verbunden.

In einzelnen Fällen entbehrt das Partizip auch der Reduplikation, z. B. gr. εἰδώς 'wissend', ai. *vidvān*. Doch könnte diese auch geschwunden sein.

39. Infinitive und Supina. Als dritte Kategorie, die nicht eigentlich dem Verbum angehört, sind Infinitive und Supina zu nennen. Der Unterschied zwischen Infinitiv und Supinum ist derselbe wie zwischen Partizipium

und Verbaladjektiv. Das Supinum ist ein noch nicht an das Tempussystem angeschlossenes Nomen, während der Infinitiv am Tempus und Genus Verbi teilnimmt. Man kann eigentlich keinen rechten Unterschied zwischen den beiden Kategorien machen, und wenn wir genau sein wollen, so kennt das Indische nur Supina, wie denn auch der gewöhnliche Infinitiv des Indischen auf *-tum* im Lateinischen Supinum genannt wird.

Die Infinitive sind reine Nomina, die mit dem Tempus und Genus Verbi nichts zu tun haben. So ist l. *agī* der Lok. eines Nomens *ag*, das z. B. in l. *ambāgēs* 'Umlauf' vorliegt. Aus einem rein äußerlichen Grunde ist *agī* zu einem Infinitiv des Deponens und Passivum geworden.

Man kann übrigens die Natur und ursprüngliche Bedeutung des Infinitivs sofort verstehen, wenn man für ihn ein Nomen einsetzt.

Die Zahl der zu Infinitiven oder Supinen gewordenen Nomina ist sehr beträchtlich. Das älteste Griechisch, noch mehr das ältere Indisch und Iranisch zeigen eine Fülle verschiedenartiger Bildungen, während in den späteren Zeiten sowohl hier wie in den übrigen Sprachen nur wenige Bildungen bestehen bleiben. So hat das spätere Indisch eigentlich nur noch e i n e Form auf *-tum* gleich dem lat. Supinum, und auch das Germanische, Litauische und Slawische besitzen nur je eine Bildung. Diese sind aber alle voneinander verschieden und man wird sie alle der idg. Grundsprache zuschreiben dürfen. In diesem Falle darf man durch Zusammenzählung der isolierten einzelsprachlichen Bildungen den idg. Zustand erschließen.

In der Auffassung der Infinitive fördert uns die neue Erkenntnis der Lokativendung (Bd. 3, 50 f.), da wir jetzt eine viel größere Einheitlichkeit erhalten.

Literatur: J. Jolly, Geschichte des Infinitivs im Idg. München 1873.

E. Wilhelm, De infinitivi linguarum Sanscritae Bactricae Persicae Graecae Oscae Umbrae Latinae Goticae forma et usu. Eisenach 1873.

Von den Arbeiten über die Einzelsprachen nenne ich:

E. Herzog, Die Syntax des Infinitivs (im Griech.). Jahrb. f. klass. Phil. 1873, 1 ff.

La Roche, Der Infinitiv bei Homer. Homer. Unters. 2, 1 ff.
A. Ludwig, Über den Infinitiv im Veda. Prag 1871.
F. Wolff, Die Infinitive des Indischen und Iranischen. KZ. 40, 1 ff.

An Infinitiven finden wir:

1. Wurzelnomina mit einer Endung ai. *-ē* < *-ai*, l. *-ī*. Diese Endung wird ein Lokativ sein, s. IGr. 3, 50 f. Im Lat. ist die Form Inf. des Deponens-Passivs.

Beispiele: ai. *áje* = l. *agī*; ai. *diśē* = l. *dīcī*; ai. *pr̥ččhē* = l. *poscī*; ai. *vr̥tē* = l. *vertī*; ai. *sadē* = l. **sedī*.

2. Die gleiche Bildung von Nomina auf *-men*: ai. *trāmaṇē*, *dámane* = gr. δόμεναι, l. 2. Pl. *dāmini*, ai. *dhármaṇē*, ai. *bhármaṇē* = gr. φερέμεναι, l. 2. Pl. *ferimini*, ai. *vidmánē*.

3. Die gleiche Bildung von Nomina auf *-en* oder (Bartholomae, Heid. Ak. 1920, Heft 10) *-wen*: gr. δοϜέναι > δοῦναι 'geben', ai. *dāváné*, ai. *dhúrvaṇē*.

4. Die gleiche Bildung von Nomina auf *-es*: ai. *čarásē*, *jīvásē* (fast = l. *vivere*), ai. *bhárasē* (fast = l. *ferre*). Dazu auch gr. γράψαι, Inf. des *s*-Aorist, aber diesem nur angeschlossen : l. *amārī*, Inf. des Dep., Pass.

5. Die gleiche Bildung von Nomina auf *-ti*, nur im Indischen: *pītájē*, *vītájē*.

6. Die gleiche Bildung von Nomina auf *-tu*, nur im Aind.: *át-tavē*, *dátavē*.

Man hielt diese Formen bisher allgemein für Dative; aber es liegt kein Hindernis vor, in ihnen nach 3, 50 Lokative zu sehen, und bei den griech. Formen auf *-ai* müssen wir es tun.

Dementsprechend stehen fast neben allen diesen Bildungen regelrechte Lokative.

7. Inf. auf *-i* liegen nur im Ind. vor, sind aber auch dort unsicher, z. B. *dr̥śí*.

8. Inf. auf *-men(i)* im Griechischen, homerisch δόμεν.

9. Inf. auf *-(s)eni*: ai. *bhūšáni*, *sakšáni*.

10. Von *s*-Stämmen: l. *agere* < **agesi* : gr. ἄγειν < **agesi* in Kombination mit Formen auf *-men* oder **ages* + *en*.

11. Eine Bildung auf *-ti* liegt im Slawischen und Litauischen vor: lit. *dúoti*, abg. *dati* 'geben'. Wegen lit. *sùkties* müssen wir die Urformen mit einem Diphthong ansetzen. Vielleicht liegen alte Lokative auf *-ēi* vor.

12. Eine Bildung auf *-tū* finden wir im lateinischen Supinum auf *-tū*. Sie geht vielleicht auf *-tēu* zurück.

13. Eine Bildung auf *-om* treffen wir im Umbr.-Osk., u. *erom*, osk. *ezum*, osk. *censaum*, osk. *fatíum*, osk. *deíkum*, *edum*, umbr. *aferum*, *-erom* steckt wohl auch in l. *dātūrum*, dem Inf. Fut., der zunächst nicht flektiert wird. Auch in den germ. Formen auf *-n*,

wie got. *wairþan*, ahd. *werdan* aus **wertonom*, steckt wohl ein Infinitiv auf *-om*.

Dazu kommen einzelne Beispiele aus dem Indischen und Iranischen.

Man hält diese Formen gewöhnlich für Akkusative. Dagegen spricht aber manches. Es können ebensogut endungslose Lokative + Partikel *-om* sein, wie sie ai. *nakt-am*, gr. σήμερον vorliegen. S. IGr. 3, 95.

14. Infinitive auf *-tum* finden wir im lat. Supinum auf *-tum*, im Lit. in Formen des zusammengesetzten Optativs *sùktumbei* und im aind. Infinitiv auf *-tum*.

15. Im Indischen und zwar wesentlich im RV. gibt es Infinitive auf *-dhjāi*, vor denen der auf *-a* auslautente Stamm steht, z. B. *gáma-dhjāi*, *bháradhjāi*.

Sie entsprechen den griech. Infinitiven auf -σθαι, wie φέρεσθαι, εἴδεσθαι, wie zuerst Bartholomae, Rhein. Mus. 45, 151 ff. gesehen hat.

Allerdings fehlt im Griech. das *j* und wir finden das Mehr eines *s*. Man hat angenommen, daß *dhj* zu σθ geworden sei, aber das läßt sich kaum rechtfertigen Es gibt verschiedene Wege, die Formen zu erklären. Aber sie sind alle nicht überzeugend. Trotzdem ist an dem Zusammenhang der Formen nicht zu zweifeln.

Dieser Infinitiv hat im Griech. eine ziemliche Rolle gespielt; denn es sind wohl durch seinen Einfluß die Aktivformen mit τ in mediale Formen mit σθ umgewandelt worden.

Man vergleiche:

3. Sg.	Imp.	Akt.	φερέτω,	Med.	φερέσθω
2. Pl.	„	„	φέρετε,	„	φέρεσθε
2. Du.	„	„	φέρετον,	„	φέρεσθον
3. Du.	„	„	φερέτην,	„	φερέσθην
3. Pl.	„	„	φερόντω,	„	φερόσθω(ν).

Man darf wohl annehmen, daß die Form φέρεσθαι zuerst als 2. Pl. verwendet und dann nach φέρετε zu φέρεσθε umgewandelt worden ist. Alles andere ergab sich dann von selbst.

Allerdings finden wir im Indischen
2. Pl. Med. prim. *bharadhvē* und sek. *bharadhvam*,
die im Griech. als -θαι und -θον erscheinen müßten. Es ist möglich, daß auch diese Formen vorhanden gewesen sind.

Dazu kommen sicher noch andere infinitivartige Bildungen aus älterer Zeit, wie Nomina, die dem reinen Stamm gleich sind. Diese liegen nicht mehr unmittelbar, sondern nur in Zusammensetzungen vor. Hierher rechne ich die in manchen Verben auftretenden Stämme auf *-ā*, *-ē*, *-ī*, *-i* wie gr. ἐπειρά-θην, ἐφιλή-θην. Vgl. § 128.

Infinitive auf *-ām* stecken wohl in dem umschreibenden Perfekt des Indischen *vidām čakāra*.

40. Die Gerundia, Absolutiva u. a. Der Begriff des Gerundiums ist uns nur aus der lateinischen Grammatik bekannt, während das Griechische und Germanische, auch das Litu-Slawische ihn nicht kennen. Dagegen lernt man im Sanskrit Formen kennen, die nicht flektiert werden, aber eine Art partizipialer Bedeutung haben. Es fehlt ihnen also die Kongruenz. Man hat sich um diese Bildungen nicht viel gekümmert. Es ist das große Verdienst von H. Jacobi, auf die hohe Altertümlichkeit der indischen Ausdrucksweise hingewiesen zu haben (Kompositum und Nebensatz 94 ff.). Thumb, Handbuch des Sanskrit 434 sagt darüber:

«Das Absolutivum ist im ai. Satzbau eines der häufigsten Ausdrucksmittel nächst dem Kompositum: Satzbestimmungen, die in den verwandten Sprachen durch ein Partizipium coniunctum, einen Relativ- oder Konjunktionalsatz wiedergegeben werden müssen, werden im Ai. durch das Absolutivum ausgedrückt.»

Dieser Gebrauch entspricht dem andrer nicht idg. Sprachen. Es gibt zwei Bildungsweisen, eine auf *-tvā* beim Verbum simplex und *-ja* oder *-tja* beim Verbum compositum. Statt *ja* steht im RV. überwiegend *jā*. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß wir es bei diesen Absolutiven mit dem Kasus indefinitus von *i-*, *ti-* und *tu*-Stämmen zu tun haben, an die die Determinative *-ā* oder *-a* angetreten sind.

Ein weiteres Absolutiv ist das auf *-am* im Indischen, das nur komponiert vorkommt. Vgl. Jacobi, S. 101; Delbrück, Ai. Syntax 401.

Z. B. *nāma-grāh-am* 'den Namen nennend', *abhi-krām-am juhōti* 'hinzutretend opfert er', *jīvāgrāhaṃ gr̥hṇāti* 'lebendig fangend fängt er'.

Schon Jacobi hat gesehen, wie sehr dieser Typus mit dem Kompositionstypus *Liebhaber*, oben S. 25, übereinstimmt. Alle Schwierigkeiten, die er noch hatte, werden beseitigt, wenn man sich daran erinnert, daß *-om* in ausgedehntem Maße mit *s* wechselt (Idg. Gr. 3, 41). Wir haben es also mit unseren Wurzelnomina zu tun, die statt des *s* das Determinativ *-om* aufweisen. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser Typus aus der flexionslosen Zeit stammt.

Fünftes Kapitel.

Das Verbum infinitum. Zusammengesetzte Verbalformen.

41. Allgemeines. Viele der im vorigen Paragraphen genannten Bildungen sind am Aufbau des Verbalsystems beteiligt, und wir können erkennen, wie im Laufe der Zeit immer neue Formen dieser Art in Zusammensetzungen und sonst in das Verbalsystem eindringen. Es ist daher anzunehmen, daß derartige Bildungen auch schon vorgeschichtlich am Aufbau des Verbalsystems beteiligt sind. Vorläufig wollen wir das einigermaßen sichere Material zusammenstellen.

42. Deutlich umschreibende Verbalformen. 1. Schon im Lateinischen besitzen wir ein mit dem Hilfsverbum *esse* und dem Verbaladjektiv auf *-tos* zusammengesetztes Perfekt mit passiver und bei den Deponentien mit aktiver Bedeutung: *amatus sum* 'ich bin geliebt worden', d. h. 'ich bin ein geliebter' und *recordatus sum* 'ich bin einer, der sich erinnert'. Das Verbaladjektiv hatte also teils passive, teils aktive Bedeutung. Letztere liegt ja in einzelnen Fällen auch sonst noch vor, so ist *pōtus* 'einer, der getrunken hat', *jūrātus* 'einer, der geschworen hat'.

2. Dieselbe Umschreibung findet sich im Umbrisch-Oskischen und mit Weglassung der Kopula auch im Irischen. Vgl. osk. *upsatuh sent* 'operati sunt', umbr. *kuratu si* 'curatum sit'. Über das Irische vgl. Thurneysen, Hdb. 403 ff. Beispiel *ro carad* 'ist geliebt worden'.

3. In den romanischen Sprachen liegt diese Art der Umschreibung bekanntlich in großer Ausdehnung vor, frz. *j'ai aimé, je suis aimé.*

4. Im Germanischen beginnen schon im Gotischen gleichartige Umschreibungen einzutreten, die dann im Deutschen zu den umschreibenden Verbalformen mit *sein* und *haben* geführt haben.

5. Im Griechischen wird in manchen Fällen im Med.-Pass. des Perfekts die 3. Pl. frühzeitig mit dem Part. auf -μενος umschrieben, z. B. γεγραμμένοι εἰσίν und ἦσαν. Regelmäßig geschieht das im Konj. und Opt.

6. Im Neugriechischen wird das Perfekt mit ἔχω umschrieben: ἔχω δεμένο 'ich habe gebunden'.

7. Im Indischen gibt es ein umschreibendes Perfekt, indem eine Nominalform auf *-ām* (Akkusativ oder Gerundium?) mit *čakāra* 'tat', später auch mit *āsa*, *babhūva* 'war' zusammengesetzt wird, z. B. *gamajām čakāra*, *vidām čakāra*. Vgl. hierzu Jacobi, KZ. 35, 578 ff.

Weiterer Stoff aus den Einzelsprachen läßt sich leicht beibringen und findet sich bei Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 500 ff.

Wir sehen also, daß umschreibende Verbalformen ganz gewöhnlich sind.

Immerhin setzen diese Formen das Bestehen einer Verbalflexion voraus.

43. Veränderte umschreibende Verbalformen. Es ist außerordentlich leicht verständlich, daß solche umschreibende oder zusammengesetzte Verbalformen im Laufe der Zeit zusammenwachsen und umgestaltet werden. Vor allem spielt, da die Formen meist ziemlich umfangreich sind, das Weglassen gewisser Teile eine nicht unbedeutende Rolle. Viele Fälle sind aber trotz der eingetretenen Veränderungen noch deutlich zu erkennen, und sie geben dann einen Fingerzeig für dunkle Formen.

1. Das indische zweite Futurum. Außer dem unten behandelten *sja*-Futurum bildet das Indische noch ein zweites Futurum durch Zusammensetzung des Nom. agentis auf *-tar* (Nom. *-tā*) mit dem Verbum substantivum.

'Ich werde geben' heißt also indisch auch *dātā́smi* < *dātā-asmi*, etwa gleich gr. δοτήρ εἰμί, l. *dator sum* oder in der Banksprache *ich bin Käufer*. Zunächst fehlt nun in den dritten Personen das Hilfsverb und die Formen heißen einfach 3. Sg. *dātā́*; 3. Pl. *dātā́ras*, 3. Du. *dātārāu*, was in das Lateinische übersetzt etwa *dātor*, *dātōres* heißen würde. Man könnte den Gedanken erwägen, idg. *bherom* 1. Sg. und *bheromes* 1. Pl. (gr. 1. Sg. ἔφερον, 1. Pl. ἐφέρομες) ebenso aufzufassen. Weiter werden dann die Singularformen 1. *dātā́smi*, 2. *dātā́si* als einheitliche Formen aufgefaßt, und der Plural lautet 1. Pl. nicht *dātārassmas*, sondern *dātā́smas*, 2. Pl. *dātā́stha*.

So ergibt sich folgendes Paradigma:

1. Sg.	*dātā́smi*	1. Pl.	*dātā́smas*
2. Sg.	*dātā́si*	2. Pl.	*dātā́stha*
3. Sg.	*dātā́*	3. Pl.	*dātā́ras*.

Die 3. Pl. zeigt, rein äußerlich betrachtet, eine Endung *-ras*. Ein Zusammenhang mit den übrigen Personen besteht nicht mehr.

2. Das slawische *l*-Präteritum. Wie hier in den dritten Personen, aber gelegentlich auch sonst das Hilfsverb fortgelassen ist, so ist das auch in andern Sprachen geschehen.

Schon im Altslawischen wird das Präteritum durch ein Verbaladjektiv auf *-lŭ*, *-la*, *-lo* mit dem Verbum subst. ausgedrückt, z. B. abg. *dalŭ jesi* 'du hast gegeben', eig. 'du bist ein Geber'. Auch hier konnte das Verb. subst. zunächst in der 3. P. fehlen. Im Russischen ist dieses Fehlen dann völlig durchgeführt, so daß das Russische jetzt ein Präteritum besitzt in der Form

1. P. *ja dal* 'ich gab'	1. Pl. *my dali*
2. P. *ty dal*	2. Pl. *vy dali*
3. P. *on dal*	3. Pl. *oni dali.*

Im Fem. heißt es *ona dala.*

Es ist klar, daß das Personalpronomen hier notwendig ist, um die Personen zu bezeichnen.

Anderseits ist im Polnischen das nachgestellte Verbum substantivum mit dem Partizip völlig verwachsen und eine neue Flexion entstanden (Vondrák, Vergl. Gr. 2, 175).

Aus 1. P. *niósł jeśm* wurde *niosłeśm* und weiter *niosłem*;
aus *niosłajesm* Fem. 'ich trug' *niosłajeśm* > *niosłam.*
Ebenso entstanden 2. Sg. *niosłeś, niosłaś*;
1. Pl. *nieśliśmy, niosłyśmy*;
2. Pl. *nieśliście, niosłyście.*

Im Romanischen drückt eine Verbindung des Infinitivs mit *habeo* (*cantāre habeo* > frz. *chanterai*) das Futurum aus. Ohne die Zwischenstufen wäre es unmöglich, die Herkunft zu erkennen. Vgl. Ph. Thielmann, Habere mit dem Infinitiv und die Entstehung des romanischen Futurums, ALL. 2, 48 ff., 157 ff.

44. Unsichere umschreibende Verbalformen. Wenn wir die Fälle sehen, in denen umschreibende Verbalformen vorliegen, und wenn wir sehen, wie stark sie umgestaltet sind, so kann es nicht wundernehmen, daß man auch in sonst dunklen Fällen dieses Erklärungsprinzip der Zusammensetzung verschiedentlich angewendet hat, und prinzipiell läßt sich auch nichts dagegen einwenden.

Im folgenden verzeichne ich, was einigermaßen wahrscheinlich ist oder wenigstens als möglich betrachtet werden kann.

1. In den meisten idg. Sprachen finden wir bei den sogenannten denominativen Verben auf *-ā* und *-ē* Präteritalformen, die ganz den Eindruck von zusammengesetzten Bildungen machen. Man vergleiche folgende Zusammenstellungen:

Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.
ἐπειρά-θην	*amābam*	*salbōda*	*jieškó-davau*	*dělа-achŭ*
ἐφιλή-θην	*delēbam*	*habaida*	*penė́-davau*	*vidě-achŭ.*

Man sieht, die Bildungen sind in ihrem ersten Bestandteil durchaus gleichmäßig. Aber was stellt dieser dar? Die ältere Sprachforschung sah darin eine Stammform, dann erblickte man darin einen Kasus, während ich darin den Kasus indefinitus oder eine Art Gerundium suchen möchte. Aber wie dies auch sein mag, die Gleichheit des Vordergliedes springt in die Augen, und man wird unbedenklich diese zusammengesetzte Bildung in das Idg. zurückverlegen. Vgl. § 128.

Zu den Bildungen der einzelnen Sprachen ist folgendes zu bemerken:

a) Der griechische Aorist auf -θην hat passive Bedeutung. Daneben gibt es aber genügend Formen mit aktiver Bedeutung, und es macht keine großen Schwierigkeiten weiter, die passive Bedeutung aus der aktiven abzuleiten. Soweit es sich um Bildungen von abgeleiteten Verben handelt, wie ἐτιμήθην, ἐφιλήθην, kann man darin eine Zusammensetzung mit dem Stamm *-dhē*, Imp. *-(e)dhēm* = (ἔ)θην 'ich tat' sehen; vgl. hom. ἐπειρήθη 'er versuchte'. Vgl. Lorentz, Über das schwache Präteritum des Germ., Lpz. 1894, S. 27 ff.

Anm. Diese Erklärung halte ich im wesentlichen für richtig. Das schließt nicht aus, daß auch noch andere Bildungen darin stecken, z. B. eine 2. Sg. Aor. Med. auf *-thēs*, s. unten.

b) Als sicher zusammengesetzte Bildung gilt auch das lateinische Imperfektum auf *-bam*: *amābam*, *monēbam*, *legēbam*, *capiēbam*, *finiēbam* und das Futurum auf *-bo*: *amābo*, *carēbo*. Man führt *-bam* auf *bhwām* zurück, eine Form der Basis *bhu* 'sein', die dem lit. *buvaũ*, *buvaĩ*, *bùvō* 'ich, du, er war' ziemlich genau entspricht. In l. *fuam* liegt dieselbe Form als Konjunktiv vor, was später seine Erklärung finden wird. *-bo* geht dagegen auf *-bhwō* zurück, ist also eine Art Präsens.

Soweit ist alles klar. Zweifel besteht nur darüber, was in dem ersten Bestandteil steckt.

Gegenüber der Ansicht, die oben ausgesprochen ist, haben Stowasser und Skutsch (ZfdöG. 52, 195 ff., ausführlicher in Atti del congresso internaz. di scienze storiche II) *laudābam* aus **laudāns-fām* herzuleiten versucht. Zweifellos ist die Bedeutung auf diesem Wege leichter zu erklären. Allerdings bleiben lautliche Schwierigkeiten. Aber derartige umfangreiche Bildungen zeigen fast überall lautliche Schwierigkeiten. Wie dem aber auch sein mag, es liegt hier sicher eine zusammengesetzte Form vor. Vgl. § 128.

Anm. Skutsch, ZfdöG. 52, 1901, 197, Glotta 3, 103 hat auch die Formen wie *amāssit* aus *amans sit* erklärt, was ich für durchaus möglich halte.

c) Das germanische Präteritum.

Eine vollständige Übersicht über die bisherigen zahlreichen Erklärungsversuche bietet H. Collitz, Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte. Göttingen 1912. Der eigene Erklärungsversuch von Collitz ist aber vollkommen verfehlt.

Das schwache Präteritum der germanischen Sprachen, got. *nasi-da*, *salbō-da*, *habai-da*, ist schon von F. Bopp als eine Zusammensetzung mit der Basis *dhē* 'tun' erklärt worden. Und in der Tat, wenn man got. *salbōda*, 2. Sg. *salbō-dēs*, Pl. *salbō-dēdun* ansieht, drängt sich dieser Gedanke fast von selbst auf.

Die Schwierigkeiten, die diese Hypothese bietet und die so viele Forscher veranlaßt hat, von Bopps Ansicht abzugehen, beruht darauf, daß in einzelnen Fällen der Dental des schwachen Präteritums als ein *þ* erscheint, vgl. got. *kunþa* 'erkannte', und dieses nicht auf idg. *dh* zurückgehen kann. Aber man kann die Schwierigkeit mit der Annahme lösen, daß derartige Formen eben andrer Herkunft sind. Behaghel hat darin die 2. Sg. des Passivaoristes des Aind. gesehen, und man kann in der Tat vergleichen got. *wuldēs* = ai. *vṛthās*, got. *kunþēs* = ai. *ajñ'āsthās*, got. *mundēs* = ai. *mathās*.

d) Im Litauischen wird das sogenannte Gewohnheitsimperfektum mit dem Element *davau* gebildet, z. B. *penē-davau* 'nährte', *matídavau* 'sah', *jëškódavau* 'suchte'. Es ist noch nicht recht klar, was *davau* eigentlich ist. Es kommen auch noch andere Formen mit einem *d*-Element vor. Man kann schwanken, ob wir es mit der Basis *dō* 'geben' oder *dhē* 'setzen' zu tun haben. Ich glaube, man wird die zweite Alternative vorziehen müssen.

e) Das slawische Imperfektum. Im Slawischen finden wir ein Imperfektum in der Form *vidéachŭ*

und *viděchŭ, dělaachŭ* : *viděti, dělati*. Über die verschiedenen Erklärungsversuche vgl. Vondrák, Vergl. slaw. Gramm. 2, 157. Mir ist es doch sehr wahrscheinlich, daß wir es mit einer Zusammensetzung zu tun haben. Der zweite Bestandteil gehört wohl zum Verbum substantivum.

2. Verdunkelte Zusammensetzungen mit Partizipien können wir viel seltener nachweisen.

a) Über l. *laudābam* aus *laudans-bam* s. o. S. 99.

b) Die griech. Iterativformen des Imperf. und Aorists auf -σκον, wie φεύγεσκον : ἔφευγον, zeigen merkwürdigerweise kein Augment und sind überhaupt eine sonderbare Bildung, vgl. G. Curtius, Verb[2] 2, 406. Brugmann, IF. 13, 267 ff. hat sie daher aus der Verbindung eines Partizip. Präs. mit (ἔ)σκον 'war' erklärt, also φάσκον < *φάνσ-σκον. Möglich, aber doch nicht ganz überzeugend.

c) Eine Zusammensetzung mit dem Part. Perf. Akt. auf *-wes* soll nach G. Curtius, BSGW. 37, 421 ff. und W. Schulze, KZ. 28, 266 ff. im lat. *v*-Perfektum vorliegen. Aus

amāves smos sei *amāvimus*,
amāves stis „ *amāvistis*

geworden. Zum Teil habe hier Haplologie mitgewirkt.

Anm. Ich halte Schulzes Annahme für durchaus möglich, vgl. oben die polnischen Erscheinungen, wenngleich ich freilich nicht glaube, daß dies der einzige Weg ist, auf dem das Perfektum auf *-vi, -ui* zustande gekommen ist. Man muß nämlich bedenken, daß die abgeleiteten Verben ursprünglich kein Perfektum gebildet haben, während Verben wie *nōsco, pleo, sero, sino, lino* natürlich seit alter Zeit ein Perfekt gehabt haben. In der Tat entspricht *nōv-ī* nach Fick, GGA. 1883, 594 dem ai. *jajñāu*, *plēv-ī* dem *paprāu*, *sēvi* dem as. *obarseu*. Auch darf man wohl *fui, fuisti, fuerunt* mit ai. *babhūva, babhūvitha, babhūvúr* vergleichen. S. unten.

Wir besitzen demnach keine Verbalform, die sicher durch Zusammensetzung mit einem Partizip entstanden ist.

3. Sonstige Zusammensetzungen.

a) Die griech. Desiderativa auf -σείω waren zunächst nur im Partizip vorhanden, ὀψείων 'zu sehen wünschen'. Vgl. Wackernagel, KZ. 28, 141 ff., der es aus ὄψει ἰόντες erklärt. Etwas anders Brugmann, IF. 33, 332.

b) Brugmann, IF. 30, 338 ff. erklärt das *ē* des Konj. Imperf. l. *amārem, turbārem* aus einer Form des

Verbums *īre* unter Hinweis auf die altlat. Verbindung *tarbāre it.* S. darüber unten.

c) Das *sjo*-Futur ist schon von Sonne für eine Zusammensetzung angesehen werden. S. darüber unten.

d) Die 1. Sg. Perf. ai. auf *-āu* erklärt Charpentier aus einem Lok. mit Fortlassung des Hilfsverbums, s. u.

Alles in allem liegen selbst in den geschichtlichen Zeiten soviel sicher zusammengesetzte Formen vor, daß man mit diesem Faktor auch getrost für das Idg. wird operieren können.

Sechstes Kapitel.

Verbaladjektive und Partizipien im idg. Verbalsystem.

45. Allgemeines. Wir haben gesehen, wie zahlreiche nominale Formen am Aufbau des Verbalsystems in den geschichtlichen Zeiten beteiligt sind. Man wird ähnliches auch für die vorgeschichtlichen Abschnitte voraussetzen dürfen.

Für das Verständnis des Folgenden liegt das größte Hindernis in der Kenntnis des in den geschichtlichen Zeiten vorhandenen Verbalsystems, das offenbar durch starke Analogiebildungen umgewandelt und ausgeglichen ist. Es heißt bekanntlich l. *fero*, *fers*, *fert* und entsprechend in den übrigen Sprachen, während es im Indischen *bharāmi*, *bharasi*, *bharati* lautet. Man hielt dies für alt, weil es regelmäßig war, und erst Scherer sah mit genialem Blick, daß l. *fero* älter ist als ai. *bharāmi* (ZGDS.[2] 214). Ähnlich steht es in vielen andern Fällen, ohne daß man es gleich erkannt hat. Gr. φέρεις ist gewiß älter als ai. *bharasi*, und an l. *sum* haben sich schon viele Forscher versucht, ohne es aufzuhellen. Auf die einfache Erklärung, daß es ein Rest von hoher Altertümlichkeit ist, ist bisher keiner gekommen.

Der Leser muß sich daher von allem bisher Erlernten und den sogenannten sichern Erkenntnissen freimachen, wenn er das Folgende aufnehmen will.

Jede Form muß einzeln erklärt werden, und man muß immer fragen, ob sie nicht von einer andern beeinflußt ist.

Die Verbalendungen werden weiter unten systematisch behandelt werden. Hier nur soviel, daß es primäre und sekundäre Endungen gab, ohne daß wir deren Wesenheit kennen, und aktive und mediale, bei denen man auch nicht weiß, welch verschiedene Bedeutung sie hatten. Wir betrachten sie vorläufig alle als gleichberechtigt.

46. Die 3. Sg. Medii sekundär. Die 3. Sg. Med. des sogenannten Wurzelaoristes geht auf *-to* aus. Wir können die Formen des sog. starken Aorists im Griech., des Wurzelaorists im Indischen dem Kasus indefinitus des Verbaladjektivs auf *-to* gleichsetzen:

ai. *ákr̥ta* : *kr̥tás* 'gemacht'; ai. *amata* 'denken' : *matás*;
ai. *avr̥ta* : *vr̥tás* 'gewählt'; ai. *apr̥kta* 'mischen' : *pr̥ktás*;
ai. *ārta* : *r̥tás* 'geschickt'; ai. *abhakta* 'zuteilen' : *bhaktás*;
ai. *amr̥ta* : *mr̥tás* 'gestorben'; ai. *vikta* 'zittern' : *viktás*;
ai. *aspr̥ta* : *spr̥tás* 'gewinnen'; ai. *áspašṭa* : *spašṭas*;
ai. *ajukta* : *juktás* 'anschirren'; ai. *asr̥šṭa* 'loslassen' : *sr̥šṭás*;
gr. ἔθετο : ai. *adhita* : gr. θετός, ai. *hitás*;
ai. *ásthita* : *sthitás* von *sthā* 'stehen';
ai. *astr̥ta* : *astr̥tás* 'unüberwindlich';
ai. *agūrta* : *gūrtás* 'begrüßt', l. *grātus*;
ai. *agata* : *gatás*, gr. βατός 'gegangen';
ai. *ávr̥kta* 'zusammendrehen' : *vr̥ktás*;
ai. *asakta* 'hängen, haften' : *saktás*;
ai. *amatta* 'fröhlich sein' : *mattas*.

Dazu kommen aus dem Griech.:

ἔφατο : φατός; πλῆτο : l. *com-plētus*, ai. *pūrtás*;
ἔύνετο : ἐτός; ἔφθιτο : ai. *kšitás*;
gr. ἔσσυτο : ai. *čjutás*; ἔχυτο : ai. *hutás*;
λέκτο : λεκτός; βλῆτο : βλητός u. a.;
ferner venetisch *zoto* : gr. δοτός, l. *datus*;
got. *stōþ*, ahd. *stuot* : gr. στατός, l. *status*, ai. *sthitás*;
gr. ἐγένετο : l. *genitus*; abg. *pitŭ* : ai. *pītás* usw.

Anm. Das homerische Material gibt noch einiges her. Es zeigt nämlich, daß vom Medium des öfteren nur die 3. Sg. häufig belegt ist. So ist z. B. ἔφασαν, ἔφαν die 3. Pl. Akt. 29 mal belegt, die 3. Pl. Medii aber nur 9 mal, während ἔφατο ungefähr doppelt so häufig ist als ἔφη. Woher überhaupt die überwiegende Häufigkeit von ἔ-φατο? Man vergleiche noch folgende Zahlen: ἔθετο 30 mal, ἔθεντο 8 mal gegenüber 41 Aktivformen; λύτο 11 mal, λύντο 3 mal; von πίμπλημι ist vom Aorist nur 10 mal πλῆτο, 2 mal πλῆντο

belegt; ἔφθιτο 7 mal, ἀποφθίμην 1 mal; ἄμπνυτο 4 mal, die einzige Form dieser Art; ἔσσυτο 35 mal, ἔσσυε 2 mal, ἐσσύμεθα 3 mal; neben 12 mal ἔχυτο 9 mal ἔχυντο, sonst nichts; ἀπέκτατο 2 mal, sonst —; ἅλτο 29 mal, ἅλσο 1 mal, sonst —; γέντο 5 mal, sonst —; ἔδεκτο 9 mal, ἐδέγμην 2 mal, ἔδεξο 1 mal, ἐδέγμεθα 1 mal; ἔλεκτο 10 mal, sonst —; ἔβλητο 10 mal, ἔβληντο 3 mal, sonst nichts. Es ist ganz klar, daß bei Homer die 3. Sg. dieser Formation fast allein oder ganz überwiegend vorkommt, dazu vergleiche man das venetische *zoto* 'gab', *zonasto* 'schenkte'.

Auch im Indischen schimmern die alten Verhältnisse durch. So ist von *dhā* belegt Aorist 1. Sg. Akt. *ádhām*, 3. Sg. *adhāt*, 3. Pl. *adhur*. Daneben 2. Sg. Med. *adhithās* (= ahd. *tetōs*), 3. Sg. *adhita*, 3. Du. *adhītām*, 1. Pl. *adhīmahi*. Neben *asthās*, *asthāt* steht als einzige Medialform *asthita* (= got. *stōþ*). Zu *kṛ* 'machen' kommen als mediale Formen vor *kṛšē*, *kṛšva*, *kṛdhvam*, *kṛta*, *kranta*, *akri*, *akṛta*, *akrata*. Daneben die aktiven Formen überwiegend.

Nun erklärt es sich auch, weshalb im Abg. im Aorist die Formen auf *-(t)* und *-tŭ* < *-to* nebeneinander stehen.

Vgl. *u-mrě* und *u-mrětŭ* = ai. *amṛta*;
prije und *prijętŭ* usw. Vgl. auch *dastŭ* = ai. *adatta*; *bystŭ* = ai. *bhaviṣṭa* (Gramm.).

Die Slawisten, z. B. Vondrák[2] 1, 164, wollen immer noch abg. *-tŭ* aus *-tĭ* herleiten, was unmöglich angeht. Ebensowenig kann man von einem Abfall des *-tŭ* sprechen. Die 3. Sg. auf *-to* war eben gar nicht medial oder passivisch, sondern sie stand gleichberechtigt neben der Form auf *-t*, vgl. gr. φάτο neben ἔφη, got. *stōþ* neben gr. ἔστη, venet. *zoto* neben l. *dat*, abg. *umrětŭ* neben *umrě*.

An der Erklärung der slaw. Auslautsgesetze, wie ich sie IF. 2, 337 ff. gegeben habe, halte ich übrigens noch durchaus fest: Betontes *ó* bleibt *o*, unbetontes wird *ŭ*. Betontes *oí* wird *ě*, unbetontes wird *i*, wofür vor allem Dat. *tebě* und *ti* < **toi* sprechen.

Im Litauischen war die Form auf *-to* auch verbreitet. Johansson, KZ. 32, 507 ff. hat die Verben auf *-stu* aus der 3. Sg. auf *-sta* erklärt.

Und schließlich läßt sich auch das irische *t*-Präteritum am leichtesten aus dieser Form auf *-to* erklären, wie dies schon Strachan, BB. 13, 129, Zimmer, KZ. 30, 198 und Thurneysen, KZ. 37, 112 getan haben. Die «mediale» Form macht nun, denke ich, keine Schwierigkeiten weiter. Gerade wenn die Form auf *-to* allein in dem Paradigma stand, konnte sie leicht zum Ausgangspunkt neuer Formen werden.

Auch **Brugmanns** Suffix *-to* (Grd.[2] 2, 3, 362) wird vielfach auf unsere Form zurückgehen. Sie war eben sehr verbreitet.

47. Die 3. Sg. Akt. sekundär. Neben den Verbalen auf *-to* stehen aber Bildungen auf *-t* mit aktiver Bedeutung, z. B. l. *sacer-dō(t)s* 'Priester', eig. 'der Opfersetzer' : gr. θετός, ai. *hitás* 'gesetzt'. Diese Bildungen auf *-t* sind IGr. 3, 124 behandelt worden.

Derartigen Bildungen auf *-t* entspricht die 3. Sg. Akt. des Wurzelaorists, wie die folgenden Fälle zeigen:

ai. *(á)dhāt* : l. *sacer-dōt*, gr. -θετης;
gr. ἔστη, ai. *asthāt* : l. *super-stes* 'übrig bleibend';
l. *it*, ai. *ēt(i)* 'geht' : ai. *svārthēt* 'seiner Sache nachgehend';
ai. *kšēti* 'er wohnt' : ai. *apsu-kšit* 'in den Wassern wohnend';
ai. *áčēt* 'er schichtete' : ai. *agni-čit* 'der den Feueraltar schichtet';
ai. *jēti* 'er siegt' : *apsu-jit* 'in den Wassern siegend';
l. *fert* : ai. *išu-bhr̥t* 'Pfeile tragend';
ai. *áśrōt* : ai. *dēvå-śrút* 'den Göttern hörbar';
ai. *ástōt* 'er pries' : ai. *dēvastút* 'die Götter lobend';
ai. *áhan(t)* 'er schlug' : ai. *sq-hát* 'Schicht';
gr. ἔγνω(τ) : gr. ἄγνως usw.

Nach dem Muster **dōt* : **dətó*, gr. ἔφη : φάτο ist dann im Plural zu **dōnt* ein **dənto*, gr. ἔφαντο : ἔφαν gebildet worden. Dieser Schluß ist zwingend, wenn man erkennt, daß eine Form wie ἔφαντο organisch nicht zu erklären ist.

Natürlich muß man annehmen, daß die Form auf *-to* ursprünglich den Singular wie den Plural bezeichnen konnte, welche Voraussetzung nicht besonders schwierig ist.

Anm. Neben den Bildungen auf *-to*, *-t*, die aus einer Zeit stammen müssen, in der noch der Kasus indefinitus bestand, gibt es auch Formen, die flektierten Bildungen entsprechen, nämlich die 2. Du. Imperat. *itám*, gr. ἴτον, 3. Du. *itām*, gr. ἐφερέτην scheinbar = dem Akk. Mask. u. Fem., während die 3. Dual. Indik. *itás* überhaupt nichts Auffälliges hat, da sie mit dem Nom. Sg. des Verbaladjektivs auf *-tos* eins ist.

Belegt sind im RV. *pātas*, *jātas*, *snātas*, *attas*, *stas*, *hatás*, *kšitas*, *hnutas*. Die Verwendungsweise stammt aus der Zeit, als der Dual noch als Singular aufgefaßt wurde.

Ob in den Formen *-tom*, *-tām* Akkusative Sing. vorliegen oder ob sie aus der Zeit stammen, als *-om* und *-ām* noch nicht akkusativisch verwendet wurden, oder ob nur die Partikeln *-om* und *-ām* angetreten sind an das Verbale auf *-t*, vermag ich nicht zu sagen.

48. Die 3. Pl. auf *-nt*. Auch die Partizipia auf *-nt* sind am Aufbau der Verbalformen beteiligt.

In der 3. Pl. stehen einander gegenüber:

3. Pl. med. prim.	idg. **bherontai*,	3. Akt. **bhéronti*
3. Pl. med. Präs.	ai. *bhárantē*,	*bháranti*
	gr. φέρονται,	dor. φέροντι
	got. *nasjanda*,	*nasjand*
3. Pl. med. sek.	idg. **bhéronto*,	**bheront*
3. Pl. med. Imperf.	ai. *ábharanta*,	*ábharan*
	gr. ἐφέροντο,	ἔφερον.

Da sich *i* und *ai* leicht als Zusätze abtrennen lassen, so bleibt **bheront* übrig, das sich ohne jede Schwierigkeit dem Part. Präs. gleichsetzen läßt.

Vgl. gr. Part. ὄν < **ont* = l. *sunt*
gr. τιθέν = ἔτιθεν
gr. διδόν = ἔδιδον
gr. ἰόν = l. *eunt*.

Anm. 1. Über die Auffassung von **bheronti* und **bherontai* kann man verschiedener Meinung sein. Die Formen gleichen dem Lok. Sg. des Part. gr. φέροντι, ai. Dat. *bharatē*. Gr. φέροντ-ι verhält sich zu lat. *ferent-s* wie z. B. l. *quo-i* : ai. *ka-s*.

Anm. 2. Schleicher, Kompendium[2] 660 sagt: «Die Personalendung ist also das, was das Verbum zum Verbum macht und vom Nomen scharf absetzt. Im Idg. fehlt ursprünglich die Personalendung nie. Formen wie semitisch, z. B. hebr. *qātal*, arab. *qatala* 'er hat getötet' oder türkisch *sever* 'liebend', d. h. 'er liebt' ohne Personalendung sind ursprünglich im Idg. nicht vorhanden.» Diese Ansicht hat lange nachgewirkt, sie ist aber, wie man sieht, falsch!

Ich glaube, es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß in der 3. P. Sg. das Verbale auf *-t* und *-to*, in der 3. Plur. das Partizipium auf *-nt* steckt. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Aufklärung der Verbalformen geschehen. Etwas Sonderbares oder Auffallendes haben wir damit nicht erkannt, da dies in vielen andern Sprachen genau ebenso ist.

Siebentes Kapitel. Infinitive als Verbalformen.

49. Infinitive als Imperative und sonstige Verbalformen. Daß Infinitive als Imperative verwendet werden, kann man aus den modernen Sprachen belegen. Bei uns ruft der Schaffner: *Einsteigen*, im Holl. heißt es *niet rooken* usw. Der Gebrauch findet sich auch schon im Altertum, vgl. z. B. C. Hentze, Der imperativische Gebrauch in den homerischen Gedichten, BB. 27, 106. Sicher auch schon im Rgveda. Der Gebrauch ist ausführlich von

Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 939 ff. dargestellt worden. Freilich weiche ich in der Erklärung wesentlich von ihm ab. Ich kann nicht glauben, daß überall eine Auslassung anzunehmen ist.

Ferner gibt es einen Infinitiv in Ausrufen der Verwunderung, z. B. Cic. Verr. 5, 190 *o spectaculum miserum atque acerbum! ludibrio esse urbis gloriam et populi Romani nomen!* und den Infinitivus historicus im Lat., Germ., Litauischen und Slawischen. Was in den historischen Zeiten eingetreten ist, kann nun auch in vorhistorischen geschehen sein, und man kann ohne jedes Bedenken annehmen, daß Infinitive als Verbalformen verwendet worden sind. Das ist auch längst geschehen, und von allen Forschern sind einige Fälle anerkannt.

Es läßt sich folgendes anführen:

50. Die 1., 3. Sg. Präs. und Perf. Die Infinitive aus Wurzelnomina, l. auf *-ī*, ai. auf *-ē*, entsprechen der 1. Sg. Präs. und Perf. Medii.

Vgl. l. Inf. *agī*, ai. *ájē* = l. 1. Sg. Perf. *ēgī*, ai. 1. Sg. Prs. *ajē*; l. Inf. *verti*, ai. *vṛtē* = l. 1. Sg. Perf. *vertī*; l. Inf. *jungi*, ai. *jujē* = ai. 1. Sg. Präs. *juñjē*, 3. Sg. Perf. *jujujē*; ai. Inf. *bhuvḗ*, aw. *buje*, d. i. *buvē* 'zu werden' = l. 1. Perf. *fui*; ai. Inf. *vidē* 'finden' = l. 1. Sg. *vīdī* 'ich habe gesehen', abg. *vědě* 'ich weiß'.

Diese Formen werden im Ind. (Ved. und Brahmanas) nicht selten auch als 3. Sg. gebraucht, z. B. *íśē*, *duhḗ*, *vidḗ*, *śáyē*, *citē*, *bruvē*, *huvē* (Whitney § 613), und im Perf. sind die 1. und 3. Sg. im Indischen überhaupt nicht unterschieden. Das Perfektum ist in diesem Fall altertümlicher als das Präsens, für das wir den Zustand des Perfekts auch voraussetzen dürfen. Die Gleichheit der beiden Personen erhebt die Ansicht, daß wir es mit einer Infinitivform zu tun haben, zur Gewißheit, denn die Formen sind als Personenbezeichnung nicht charakterisiert.

Wahrscheinlich liegen sie auch der 2. und 3. Du. zugrunde, da man ai. 2. Du. Med. Präs. *bhávēthē*, 3. Du. *bhávē-tē*, 2. Du. Med. Imperf. *á-bhavē-thām*, 3. Du. *ábhavētām* aus *bhavē* + angetretene Partikel wird erklären müssen.

51. Die 1. Sg. Imperf. Medii. Neben den Wurzelnomina auf *-ē* gab es solche auf *-i*, z. B. ai. *dṛśí*, *budhí*, *vj-úši*. Diesem entspricht die 1. Sg. Imperfekt Medii, z. B. ai. *áduhi*. Dieses Imperf. der Wurzelklasse ist vom Wurzelaorist kaum zu unterscheiden.

Hierher gehören vedische Formen, wie *ajuji*, *apadi*, *ajani*. In der späteren Sprache aber wird diese Form angeblich durch eine Form des *s*-Aorists ersetzt, z. B. *árutsi*, *gāsi*, *a-nūši*, *astōši* *abhakši*, *jakši*, *asākši*, *vṛkši*, *asṛkši*, *mąsi*, *jąsi*, *vąsi*, *adikši*, *avitsi*, *ábhutsi*.

Man wird hierin ganz einfach den Lokativ von *s*-Stämmen sehen können, vgl. l. *agere* < *agesi*, *esse* < *essi*: gr. ἄγειν, oben S. 92.

Während sich nun hier die Form auf *-si* in der 1. Sg. des Aorists festgesetzt hat, erscheint sie normalerweise als 2. Sg. Präs. Im Veda gibt es zahlreiche Formen, die aus der einfachen Wurzel und dem Suffix *-si* bestehen und imperativischen Sinn haben, Whitney § 624.

Hierher gehören *kšēši* 'herrsche', *jēši*, *jōši* von *juš*, *dárši*, *dhakši*, *nakši*, *nēši*, *párši* 'setz über', *prāsi*, *bhakši*, *mátsi*, *māsi* 'miß', *jákši*, *jąsi*, *jāsi*, *jōtsi*, *rátsi*, *rāsi*, *vákši*, *vēši* 'strebe', *śrōši*, *sakši*, *sátsi*, *hōši*.

Anm. Wie der Inf. zur 2. Sg. werden kann, mögen folgende Beispiele verdeutlichen: *kim muhur muhur nadasi vṛthā?* 'warum immerfort brüllen?', *kim svāminam api na jānāsi* 'was, den Herren nicht kennen?'

52. 2. Sg. Med. prim. Lokative von *s*-Stämmen auf *-ai*, ai. *-ē*, gr. -αι, l. *-ī* stecken auch in der 2. Sg. Präs. Med. Der ai. Inf. *bharasē* (s. o. S. 92) ist mit der 2. Sg. ai. *bhárasē*, gr. φέρῃ < φέρε(σ)αι durchaus identisch; ebenso ai. *čákšasē* Inf. mit 2. Sg. *čákšasē*. Wenn man die 2. P. Pl. l. *ferimini* als eine Infinitivform auffassen kann, warum nicht auch die 2. Sg.? Es erledigen sich damit eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Übrigens hat diese Gleichung schon Parmentier, MSL. 6, 5 ff. aufgestellt, ohne viel Anklang damit zu finden.

Die 2. Sg. Med. lautet im Lat. *sequere* usw. und zwar ist dies die älteste Form. Man setzt es gewöhnlich gleich gr. 2. Sg. Imperat. ἕπου < ἕπε(σ)ο. Aber die Schwächung von auslautendem *o* zu *e* ist sehr zweifelhaft. Wenn man *sequese* nicht gr. φέρε(σ)αι gleichsetzen will, was seine Bedenken hat, da *-ai* sonst zu *-ī* wird, so könnte man es aus einem **sequesi* erklären.

53. 2. Pl. Med. lat. auf *-mini*. Die Infinitive auf *-menai*, ai. *dámanē*, *vidmanē*, gr. ἴδμεναι finden sich nach ziemlich verbreiteter Annahme in der 2. Pl. Medii des Lat. wieder, vgl. l. *ferimini* = gr. φερέμεναι, ai. *bhármanē*.

Die Ansicht stammt von Wackernagel, Verh. d. 39. Phil.-Vers. 281, während Bopp annahm, daß in der lat. Form ein N. Pl. des Partizips vorliege, gr. φερόμενοι und *estis* ausgelassen sei. Aber die neue Ansicht verdient den Vorzug.[1]) Sie kann sich auf die Fälle stützen, in denen im Griech. derartige Infinitive als Imperative verwendet werden.

Vgl. ν 307: σὺ δὲ τετλάμεναι καὶ ἀνάγκῃ
μηδέ τῳ ἐκφάσθαι μήτ' ἀνδρῶν μήτε γυναικῶν
πάντων . . ., ἀλλὰ σιωπῇ πάσχειν.

Ξ 501:
εἰπέμεναί μοι, Τρῶες, ἀγαυοῦ Ἰλιονῆος
πατρὶ φίλῳ καὶ μητρὶ γοήμεναι ἐν μεγάροισιν.

54. Die 1. Sg. sek. auf *-om*. Ein Akkusativ auf *-om* steckt nach gewöhnlicher Annahme in den osk.-umbr. Inf. auf *-om*, wie umbr. *erom*, osk. *ezum* 'sein'. Wahrscheinlich ist dieses **esom* auch in l. *datūrum*, Inf. Fut. aus **datū-erom*, erhalten, da diese Form ursprünglich unveränderlich war. Es bereitet keine Schwierigkeit, anzunehmen, daß l. *sum* mit diesem Inf. identisch ist und sein *e* durch Einfluß der Pluralform *sumus* verloren hat.

Derartige Infinitivbildungen liegen auch im Indischen vor, vgl. Delbrück, Aind. Verb. 228, z. B. *sám-ōham*, *ā-námam*, *pra-tíram* usw.

M. E. enthalten derartige Formen das Determinativ *-om*. Es bereitet keine Schwierigkeiten, anzunehmen, daß solche Infinitivformen als 1. Sg. verwendet worden sind. Aind. *á-nam-am* ist ganz gleich mit dem Inf. *ā-námam*. Dadurch erklärt es sich, daß wir auch bei den athematischen Verben die Endung *-om* finden, vgl. l. *sum*, ai. *āsam*, ai. *ábharam* und im *s*-Aorist ai. *arāutsam* und abg. *dělachŭ*. S. unten.

Entsprechend gab es eine alte Nominalform auf *-ō* in 1. Sg. **bherō*, gr. φέρω, l. *fero*, got. *baíra*, lit. *sukù*, die

---

[1]) Was M. Leumann bei Stolz, Lat. Gr.[5] 308 dagegen vorbringt, hat wenig Gewicht.

ja genau dem Instrumental der konsonantischen Stämme entspricht, ai. *padá*, ahd. *fuozzu*, lit. *vilkù*. Diese Formen brauchen keine Instrumentale zu sein, sondern können Lokative + Partikel -*ō* sein (IGr. 3, 50). Auch diese Form war nicht auf die 1. Sg. beschränkt, sondern konnte auch in anderm Sinne verwendet werden, daher ai. 1. Du. *viśā-vas* = got. *bairōs* < *bairō-wes*, 1. Pl. *viśā-mas*, 1. Du. Med. *viśā-vahē*, 1. Pl. *viśā-mahē*.

Und schließlich gibt es noch eine dritte Form für die 1. Sg. Abg. *berǫ* geht unwidersprochen auf idg. **bherām* zurück, und wir können annehmen, daß hier die Partikel -*ām* angetreten ist, die wir IGr. 3, 97 kennengelernt haben. Anders unten.

Die 1. P. Sg. wird also auf dreierlei Art gebildet: 1. *bherom*, 2. *bherō*, 3. *bherām*. Wer will, mag darin ein Pronomen suchen.

55. Die 2. Sg. auf -*s*. Im Indischen und vereinzelt auch im Iranischen gibt es eine nicht gerade häufige Kategorie von Infinitiven auf -*as*, die als Genitive Sing. von Wurzelnomina aufgefaßt werden. Vielleicht sind es aber endungslose Lokative. Das ganze Material hat zuletzt Fr. Wolff, KZ. 40, 83 ff. gesammelt und besprochen.

Es ist nun ganz klar, daß ein Infinitiv wie *pratinúdas* äußerlich einer 2. Sg. Imperf. *ánudas* ganz genau entspricht. Der Inf. ai. *ámhas* ist gleich l. *angis*.

56. 3. P. Aor. Pass. Schon längst als Nominalform erkannt ist die 3. P. Aor. Pass. des Indischen (Whitney 842), vgl. Streitberg, IF. 3, 390 ff.; Hirt, Ablaut 49; Reichelt, BB. 27, 86 ff.; Hirt, IF. 32, 271. Es sind Formen, die gewöhnlich Guna haben und wie *i*-Stämme aussehen. Es können aber auch Lok. sein.

Beispiele: *ájñāji*, *ádhāji*, *ápāji*, *áśrāji*, *ástāvi*, *áhāvi*, *ákāri*, *ástāri*, *ačēti*, *áčhēdi*, *ačēti*, *ábōdhi*, *ámōči*, *ájōji*, *ádarśi*, *asarji*, *varhi*, *agāmi*, *pādi*, *ajāmi*, *avāči*, *vāri*, *ásādi*, *ájani*, *jāni*, *ámjakši*, *vandi*, *śąsi*, *ábhrāji*, *árādhi*.

57. Die 3. Sg. auf -*ti* und -*tai*. Die 3. Sg. auf -*to* und -*t* sind oben als Kasus indefinitus des Verbale auf -*to* und -*t* erklärt worden. Daneben stehen nun bekannt-

lich als sogenannte primäre Formen solche auf *-tai* und *-ti*. Man erklärt diese durch Antreten von *-ai* und *-i* an die Form *-t*. Das ist aber mit den Gesetzen des Ablauts schwer vereinbar, da ja *-t* schon eine Schwundstufe von *-to* zu sein scheint. Da wir nun sowohl in der 1. wie in der 2. Sg. Formen verschiedener Herkunft vor uns haben, so ist das auch für die 3. Sg. möglich, und es scheint mir durchaus nicht undenkbar zu sein, daß die Formen auf *-ti* und *-tai* unmittelbar mit denen auf *-t* und *-tō* nichts zu tun haben. Man kann darin sehr wohl Infinitive auf *-ti* und *-tai* sehen, entsprechend den lit. und slaw. Infinitiven auf *-ti*. Vgl. lit. *dúoti*, abg. *dati* : ai. *dadāti*, *dāti*, gr. δίδωσι; lit. *dėti*, abg. *děti* 'niederlegen' : ai. *dádhāti*, gr. τίθησι.

Komposita wie ai. *dhánasāti-* 'Gütererlangung', *sóma-suti-* 'Somapressung', *sóma-pīti-* 'Somatrunk', *dēvá-hiti-* 'göttliche Ordnung', *devá-hūti-* 'Anrufung der Götter' könnten sehr leicht zu verbaler Auffassung führen.

Außerdem haben wir die Form auf *-ti* in den griech. Kompositis vom Typus ἑλκεσί-πεπλος als verbale Nominalformen kennen gelernt. Wenn daneben nur Formen auf *-d(t)* und endungslose Formen vorkommen, nicht aber Formen auf *-tai*, so legt das den Gedanken nahe, daß die Formen auf *-tai* jung sind. In der Tat kann man sie sehr wohl als eine Verschränkung von *-ai* und *-ti* auffassen.

Anm. Daß die Imperativformen z. T. dem reinen Stamm entsprechen, ist allgemein bekannt. Aber dieser reine Stamm wird auch als Vokativ bei den Nomina gebraucht. Imperativformen wie l. *fer* kann man als Imperative, als Nomen agentis (*signi-fer*) und sogar als Infinitive auffassen.

58. Die griech. Formen auf -σθαι. Von den griech. Formen auf -σθ nimmt man an, daß sie durch den Infinitiv auf -σθαι hervorgerufen sind. Dieser Infinitiv dürfte zuerst als 2. Pl. verwendet sein. Vgl. oben S. 93.

Die nominalen Infinitivformen sind also in großem Maße am Aufbau der Verbalflexion beteiligt, wahrscheinlich in noch höherem Maße, als wir bisher erkannt haben. Ich erinnere hier an die genialen, leider mit soviel Fal-

schem vermischten Forschungen Ludwigs. Jedenfalls stellt sich auch heraus, daß die Formen der Person nach noch bei weitem nicht festgelegt waren. Verwendung für 1. und 3., für Sing. oder Plural ist uns verschiedentlich begegnet. Diese Sache wird weiter unten noch klarer werden.

Anm. Eine Form ist uns als Infinitiv nicht entgegengetreten, das ist die bloße Stammform oder der Kasus indefinitus der konsonantischen und *o*-Stämme. Wir treffen diese Form als Imperativ wie z. B. **ei*, l. *ī* 'geh', **age*, gr. ἄγε, l. *age* 'führe' (s. S. 139). Die Gleichheit dieser Formen mit den Vokativen der beiden Stammklassen ist längst anerkannt, ohne daß man daraus die nötigen Folgerungen gezogen hat. Auch diese Formen müssen verbal verwendete Infinitive gewesen sein, s. o.

Entsprechend müssen wir finden von
den *ā*-Stämmen Infinitive auf *-ā* oder *ă*-,
" *ei-* " " " *-ē*,
" *eu-* " " " *-ō* oder *-u*.

Als direkte Verbalformen liegen diese Formen nicht vor. Wir finden sie aber in den Zusammensetzungen wie gr. ἐτιμά-θην, ἐφιλή-θην, l. *amā-bam*, *delē-bam* usw., und es ist sehr wohl möglich, daß Formen wie l. *vide-t*, gr. ἐμάνη ursprünglich der Endung entbehrt haben, aber schon im Idg. umgewandelt sind. Vgl. Güntert, S.-B. der Heidelberger Ak. 1917.

Achtes Kapitel.

Personalendungen durch Antreten von Partikeln.

59. Allgemeines. Wie beim Nomen, so sind auch beim Verbum Partikeln unbestimmter Art, höchstwahrscheinlich deiktischer Bedeutung an die Verbalformen angetreten, und durch Anpassung kann eine solche Form zu einer Personalendung werden. Zum Teil liegen die gleichen Elemente wie beim Nomen und Pronomen vor, z. T. auch andere.

Im ersten Fall bleibt eine Schwierigkeit. Es ist z. T. nicht sicher zu sagen, ob die Partikel an die Verbalform angetreten oder ob eine fertige, mit einer Partikel versehene Nominalform zu einer Verbalform geworden ist. Beides ist möglich, und es wird tatsächlich bald die eine, bald die andere Möglichkeit ins Auge zu fassen sein.

Zugrunde liegt in den meisten Fällen der reine Stamm oder der Kasus indefinitus, der als Imperativ in lebendigem Gebrauch ist, als Infinitiv aber nicht mehr verwendet wird. Dagegen liegt er noch in gewissen Verbalkomposita vor (s. oben S. 32).

60. Das Element *-tōd*. Gr. 3. Sg. φερέτω, l. *ferto*, ai. *bharatād* lassen eine idg. Imperativform **bhertōd* erschließen. «Diese Formen», sagt Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 571, «müssen, wie ihr Gebrauch und die von ihnen einzelsprachlich ausgegangenen formalen Neuerungen lehren, ursprünglich als 2. u. 3. P. beliebiger Numeri fungiert haben. Daraus ergibt sich, daß **-tōd* keine Personalendung im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes gewesen ist. Zu der lautlich und morphologisch untadeligen Hypothese [Gaedicke, Akk. im Veda 225], daß **tōd* mit dem Abl. ai. *tāt* und abg. *ta* identisch sei und ursprünglich 'von da an, dann' bedeutet habe, stimmt gut der Gebrauch dieser Imperativformen, namentlich im Aind. und Lat.»

Der Gebrauch bezieht sich im Indischen und Lat. zunächst auf die fernere Zukunft, wofür das bekannte lat. Beispiel spricht *cras petito dabitur; nunc abi* 'bitte morgen, es wird dir gegeben werden; jetzt geh'.

Im Indischen erscheint die Form als 2. Sg., seltener als 3. Sg., nicht häufig als 2. Pl. und 2. Du., einmal aber sogar als 1. Sg., AV. 4, 5, 7 *āvjuṣą jāgr̥tād ahám* 'laß mich bis Tagesanbruch wachen'. Im Griech. finden wir die Form als 3. Sg., aber sie kommt durch *s* charakterisiert auch als 2. Sg. vor ἐλθετῶς· ἀντὶ τοῦ ἐλθέ· Σαλαμίνιοι (Hesych.).

Dies ist einer der am frühesten erkannten und sichersten Fälle dafür, daß eine Personalendung aus einem Element entstanden ist, das mit einer Personenbezeichnung ursprünglich gar nichts zu tun hatte.

Ferner können wir hier verfolgen, wie sich allmählich die Personalbedeutung festsetzt. Im Griech. ist in φερέτω eine dritte P. Sg., in l. *ferto* eine zweite Person entstanden, wie der Plural 2. P. *fertōte* unwiderleglich zeigt. Aber diese Form ist noch dadurch bemerkenswert, daß man analogisch zu *ferto* (vgl. *fer* : *ferte*) eine 2. Pl.

geschaffen hat, deren Endung *-tōte* natürlich nicht in das Idg. zurückübersetzt werden kann.

An genau entsprechenden Formen finden wir:
gr. ἴστω, ai. *vittāt* 'er wisse';
gr. δότω, l. *dato*, ai. *dattāt* 'gib';
gr. εἰπέτω, ai. *vōčatāt* 'sag';
gr. ἐχέτω, l. *vehito*, ai. *vahatāt* 'fahre'.

61. Das Element *-sva*. Die 2. Sg. Imperativi Medii zeigt im Indischen ein Element *-sva*, z. B. *dhukšvá*, *juhušvá*, *dhatsva*, *junkšvá*, von dem Brugmann, Grd.² 2, 3, 580 mit Recht annimmt, daß es das Reflexivpronomen = gr. ἕ aus **swe* sei. In der Tat erklärt sich damit die ganze Bildung auf das beste. Die reflexive Bedeutung tritt an vielen Stellen ganz deutlich hervor, z. B. *tēšam anjatamam dēvam varajasva patitvē ha* 'wähle dir einen Gatten', *Nišadhān pratipadjasva* 'nimm die Nischader für dich in Besitz'.

Anm. 1. Als Endung der 2. Sg. Medii sekundär erscheint im Griech. *-so*, ἐφέρεο, ἐφέρου, aw. *-zayaṅha*. Ich halte diese, wenn sie nicht nach dem Muster Sg. Akt. **bhert*, **bhers* zu idg. **bherto* neugebildet ist, für eine Umgestaltung des *sva*. Sicherheit zu erzielen ist unmöglich. L. *sequere* kann leicht anders erklärt werden.

Anm. 2. Jedenfalls haben wir hier eine Form, deren Bedeutung von der des Aktivs abwich.

62. Das Element *-dhi*. Im Griech., Baltisch-Slawischen und Altind. finden wir eine 2. Sg. Imperativi auf *-dhi*.

Beispiele: gr. ἴ-θι 'geh', ai. *ihi*, gaw. *idi*, apers. *idij*;
gr. ἴσθι 'wisse', li. *veizd(i)*, abg. *věždĭ*, ai. *viddhi*;
gr. ἴσθι 'sei', ai. *ēdhi*, gaw. *zdī*;
gr. βῆθι 'geh', ai. *gāhi*;
gr. πῶθι 'trink', ai. *pāhi*;
gr. κλῦθι 'höre', ai. *śṛṇu-dhi*.

Man sieht in diesem *-dhi* wohl allgemein eine Partikel, die, wie Brugmann, Grd.² 2, 3, 569 sagt, «mit dem als Imperativ fungierenden reinen Tempusstamm univerbirt worden war». Thurneysen, KZ. 27, 180 hat dieses *-dhi* mit ai. *ádhi* gleichgesetzt, aber das ist nicht nötig, da eine Partikel *-dhi* (IGr. 3, 131) ganz sicher steht.

Dieses *-dhi* ist vielleicht wie an den Imperativ an die 1. Dual und Plur. im Aind. angetreten, so daß wir

-va-hi und *-ma-hi* erhalten, die im Ablaut zu *-vahē* und *-mahē* stehen, vgl. l. *ubī* : πόθι, abg. *kǫdě* 'woher' : gr. ὅ-θι.

Anm. 1. Man setzt zwar gewöhnlich die 1. Pl. ai. *-mahi* gr. -μεθα gleich. Aber notwendig ist das nicht.

Anm. 2. Diese Form auf *-dhi* hat im Griechischen zur Bildung des Verbums ἐσθίω geführt, vgl. Brugmann, IF. 32, 69. Ebenso dürfte lit. *veizdėti* 'hinsehen' aus einer Form **veid-dhi* entstanden sein und ähnlich vielleicht noch einige andere Verben.

So könnte abg. *idǫ* 'ich gehe' auf *idi* zurückgehen. Auch sonst könnten einige *-dh*-Erweiterungen so erklärt werden, z. B. gr. γηθέω, l. *gaudeo* von **gāudhi* her; gr. ἀίσθω von **ἄισθι* : ἀίω usw.

Neben *-dhi* könnte ein *-dhu* gestanden oder sich gestellt haben, wie ai. *-tu* (*ētu*) neben *-ti* (*ēti*). Wir finden im Indischen die beiden merkwürdigen Endungen 2. Pl. Med. *-dhvē* und *-dhvam*, die man leicht in *dhu* und *-ē*, *-am* zerlegen kann.

63. Das Element *-k(i)*. Im Litauischen ist an die Imperativformen, die aus dem bloßen Stamm bestehen, ein Element *-ki* getreten, z. B. *dúo-k(i)* 'gib', *eĩ-k* 'geh', *bū́-k* 'sei', *ieškō-k* 'frage', *pa-dēk* = l. *fac*.

Mit welchen der IGr., Bd. 3 behandelten *k*-Partikeln dieses *k* zusammenhängt, läßt sich nicht sicher sagen. Am ehesten ist es wohl dem *k* in l. *hi-c* usw. gleichzusetzen.

Dieses *dúok(i)* wird aber nun weiter flektiert. Es entsteht eine 2. Pl. *dúokite*, 2. Du. *dúokita*, 1. Pl. *dúokime*, 1. Du. *dúokiva*, vgl. l. *fertōte* : *fertō*.

Weiter tritt an diese Imperativformen die Partikel *šè* 'her'. So erhalten wir *eĩkš* eig. 'geh hierher, komm', *dúokš* 'gib her' und auch dies führt zu neuen Pluralformen wie *eĩkšte*, *dúokšte*.

Ein anders verwendetes, aber im Grunde wohl dasselbe Suffix finden wir in den griech. merkwürdigen Aoristen ἔθηκε 'er setzte', ἧκε 'er warf', ἔδωκε 'er gab'. Das Element *-ke* tritt zunächst nur im Singular auf, denn der alte Plural lautet bekanntlich ἔθεμεν, ἔθετε, ἔθεν. Man hat diese Formen lange nicht verstanden, bis Bartholomae, KZ. 27, 355 ἔθηκε = l. *fēcit*, ἧκε = l. *jēcit* gesetzt hat. ἔδωκε entspricht aber wohl dem ai. *adāśat* 'er hat dargebracht'.

M. E. liegt es auf der Hand, daß hier eine Partikel *-ke* angetreten ist, bzw. daß wir Nominalformen wie ai. *asṛk*, gr. φάρμα-κ-ον, ὄστρακον (Bd. 3, 114) vor uns haben.

Allerdings muß dieser Antritt sehr spät sein, da das *e* erhalten geblieben ist, wie in **pénkʷe* '5' und in N. Pl. **péd-es*.

Die Weiterentwicklung dieser Bildungen liegt recht deutlich vor unsern Augen.

Wie im Griech. recht frühzeitig Formen auftreten wie ἐθήκαμεν, so finden wir im Lat. nur *fēcimus* und weiter sogar *facio* und *jacio*, d. h. das *k* ist zu einem Wurzeldeterminativ geworden. Man darf unbedingt fragen, ob dies nicht auch in andern Fällen eingetreten ist. A. Walter, Stand und Aufg. d. Spr. 350[2] hat gr. ἤνεικε 'er trug' mit ai. *ānāit* verglichen. Die beiden Formen verhalten sich in der Tat wie gr. ἔθηκε : ai. *ádhāt*. Aind. *adāśat* hat vielleicht zu dem Perfekt *dadāśa* den Anstoß gegeben. Gr. διώκω neben δίω 'verfolge' hat man aus einem Perf. δεδίωκε erklärt.

Ähnliche Fälle sind vielleicht gr. ἐρυκέμεν 'zurückhalten' neben ἔρυσθαι 'bewahren'; hom. ἱλήκῃσι 'ist gnädig' neben ἵληθι; ὀλέκουσι 'sie töten' neben ὄλλυμι; gr. πρᾱ́ττω 'tun' < **prā-kjō* zu der Basis *perā*; gr. τῆκε 'löst auf durch Kummer', Perf. τέτηκε : d. *tauen*.

64. Das Element *-om, -ām*. Das Element *-om* ist uns beim Nomen und Pronomen häufig, aber als ein sehr spät angetretenes Element aufgestoßen. Dementsprechend ist es beim Verbum, dessen Ausbildung nicht ganz jung ist, selten.

1. Die 2. Pl. Med. Imperat. lautet ai. *-dhvam*, was sich in *dhu* + *am* zerlegen läßt. Dazu gehört vielleicht gr. -σθον.

2. In ein paar Fällen steht *-am* hinter den merkwürdigen Formen auf *-r*, ai. *ádr̥śr-am, ábudhr-am, ásr̥gr-am, asasr̥gr-am*, die sich den Nomina auf *-rom*, wie l. *cerebrum, membrum*, ai. *mitrám* (IGr. 3, 91) vergleichen.

3. Die 3. Du. sek. ai. *bharatam*, gr. ἐφέρετον ist nicht sicher zu analysieren. Man kann sie in *bharat* + *om* zerlegen. Besser sieht man darin eine Nominalform, vgl. die 2. Du. ai. *bharatas*.

4. Die 1. Sg. akt. sek. geht z. T. auf *-om* aus, ai. *ábharam*, gr. ἔφερον. Lat. *sum* = Inf. o. *ezum*, u. *erom*. Ich glaube, daß wir es hier mit einer fertigen Nominalform zu tun haben. S. oben.

5. Die 2. Imperat. des *s*-Aorists lautet im Gr. δεῖξον. Da der Imperat., der übrigens im Indischen außerordentlich selten ist, eigentlich athematisch sein müßte, so kann man in *-on* die angetretene Partikel *-om* sehen. So Thurneysen, KZ. 27, 175. Doch ist es auch möglich, daß **deikson* eine Art Infinitiv ist, also als fertige Nominalform herübergenommen ist. S. unten.

6. Thurneysen, KZ. 27, 175 hat auch ai. 3. Sg. u. Pl. Imper. Medii *bharatām* und *bharantām* aus *bharata* + *om* erklärt. Ich bin sehr geneigt, dem zuzustimmen, da wir dann zu einer Erklärung des gr. Imper. φερόντων und got. *baírandau* kämen. Allerdings kann in ai. *-ām* auch idg. *-ām* stecken und gr. φερόντων könnte für *φερόντᾱν stehen, das nach φερέτω umgebildet wäre.

7. Das Element *-ām* läßt sich beim Verbum ebensowenig leugnen wie beim Nomen. Wir finden es zunächst in der 3. P. Du. gr. φερέτην, ai. *ádugdhām*. Es steht hier neben *-om*, wie auch sonst *-ām* neben *-om*.

Weiter finden wir abg. *berǫ*, das nur auf *berām* zurückgeführt werden kann. Dies steht neben **bherō* und **bherom* ganz regelmäßig. Der abg. Form entspricht got. *baírau*, das man aus **berām* erklären kann, und l. *feram* 1. P. Konj. und Fut.

Außerdem steckt sie in gr. ἐφερόμην 1. P. Imperf. Medii. Die Form ist unaufgeklärt. Nun steht gr. φέρομαι für *φέραι, da es ai. *bharē* heißt. Sie ist nach τίθημι zu φέρομαι umgestaltet worden. Ebenso ist *φέρᾱν zu ἐφερόμᾱν gewandelt worden. Gr. ἐφερόμην, l. *feram*, abg. *berǫ* gehören also zusammen.

Ferner finden wir im Indischen in einzelnen Fällen eine 3. Sg. Imperat. Med. auf *-ām*, nämlich *duhā́m*, *vidā́m*, *śajā́m*, worin wohl eine Nominalform, s. o., vorliegt.

65. Das Element *-tha*. 1. Ein Element *-tha* mit auffallender Tenuis aspirata finden wir zunächst in der 2. P. Sg. Perf.: ai. *véttha*, gr. οἶσθα, got. *waist* 'du weißt'. Sicherlich kann man dieses *-tha* vorläufig nicht auf lautlichem Wege mit dem Pronomen der 2. Person verbinden. Ich sehe daher darin eine Partikel, wie in gr. ἔνθα 'dort', ai. *táthā* 'so, auf diese Weise', ai. *atha* 'dann, ferner, und

auch'. Ai. *atha* erscheint im Epos außerordentlich häufig hinter Nominal- und Verbalformen.

Anm. Aus dem Nala (ed. Liebich) habe ich folgende Fälle notiert: 4, 16 *kšanēnātha* 'im Augenblick', 11, 10 *śōkajēnātha* 'Kummer entstanden', 14, 9 *sądēhād atha*, 24, 9 *ēkavastrātha*, 28, 22 *peridhāvan atha*, 31, 9 *rudatj atha*, 43, 7 *dadaršātha*, 70, 16 *samutpētur atha*, 72, 4 *pratjuvāčātha*, 74, 3 *uvāčātha*, 82, 12 *jagāmātha*. Dieses *atha* könnte sehr wohl mit den Formen verwachsen und zu einer Endung werden.

-tha ist aber weiter belegt.

2. Die 2. Dual. Perf. Akt. lautet ai. *dadá-thur*. Offenbar ist hier ein *-tha* durch Antreten von *-ur* umgestaltet nach der 3. Du. *-tur*. Ganz entsprechend l. *sequitur* < **sequeto*.

3. Die 2. Dual. Med. prim. lautet *dadā-thē*. Es gilt das gleiche, umgewandelt nach der 3. Du. *dadātē*.

4. *-tha* steht in der 2. Pl. Präs. Akt. ai. *kuruthá*. Dieser Form entspricht im Europäischen nichts. Man hat sie immer auf *-the* zurückgeführt, aber dazu liegt keine Veranlassung vor. Sollte sie auf *-the* zurückgehen, so könnte ein *-tha* durch den Einfluß von *-te* (2. Pl. Imper.). zu *-the* umgestaltet sein.

5. Die 2. Du. Akt. primär lautet ai. *-thás*. Man kann sie als Umbildung von *-tha* nach der 3. Du. *-tas* betrachten.

6. Die 2. Du. Med. sek. *-thām* kann auf einer Umbildung von *-tha* nach der 3. P. *-tām*, gr. -την beruhen.

7. Die 2. Sg. Med. sek. lautet ai. *-thās*. Diese Form ist die einzige, die vielleicht in den europäischen Sprachen eine Entsprechung hat. Nach einer Vermutung Wackernagels und Behaghels KZ. 30, 302 ist nämlich aus einer 2. Sg. auf *-thās*, idg. *-thēs* der griechische Passivaorist auf -θην und das germanische schwache Präteritum entstanden. Tatsächlich entspricht ai. *adhithās* dem gr. ἐτέθης, ai. *ajukthās* dem gr. ἐζεύχθης, got. *wuldēs* aber dem ai. *vṛthās*

Auch hier liegt also eine Form mit *th* zugrunde, so daß wir zu dem Ergebnis kommen, daß fast sämtliche zweite Personen mit dem Suffix *-tha* gebildet worden sind. Ausgenommen sind die 2. Sg. Präs. Akt. und Medii. Ich schlage daher folgende Erklärung vor: Formen mit der angetretenen Partikel *-tha* wurden zunächst als zweite Per-

sonen aller Modi und Genera verwendet. Diese Formen wurden allmählich durch den Einfluß andrer, meistens der dritten Personen, umgestaltet und so differenziert. Die 2. Sg. Präs. Akt. und Med. sind Formen andrer Herkunft.

Man vergleiche folgende Fälle:

2. Du.	Akt. prim.	ai. *-thás,*	3. P. *-tás;*
2. „	Med. prim.	ai. *-āthē,*	3. P. *-ātē;*
2. „	Med. sek.	ai. *-āthām,*	3. P. *-ātām;*
2. „	Perf.	ai. *-athur,*	3. P. *-atur;*
2. „	Perf. Med.	ai. *-āthē,*	3. P. *-ātē;*
2. Pl.	Akt. prim.	ai. *-tha,*	2. P. sek. *-ta.*

8. Ein weiteres *-tha* kann man in gr. -με-θα, Endung der 1. Pl. Med. erblicken, falls es nicht gleich ai. *-mahi* ist. S. oben.

Die Fälle 1—7 stimmen darin überein, daß *-tha* oder eine Endung mit *-th* als Endung der zweiten Personen gleich wie welchen Modus auftritt. Das könnte auf ein Pronomen weisen. Aber da *-tha* in den verschiedenen Numeri erscheint, ist dies unmöglich. *-tha* dürfte eine Partikel sein, die nach Analogie der dritten Personen umgewandelt wurde, ähnlich wie l. *fertote* nach *fertō* geschaffen worden ist.

Anm. Im Griech. begegnen wir den Endungen -σθε, -σθον, die zwar als Analogiebildungen erklärt werden, aber es doch nicht notwendig zu sein brauchen. Es könnte auch in das Griechische die Endung -θα hineingekommen sein. Natürlich wurde in der 2. Pl. -θα nach τε zu -σ-θε und in der 2. Dual nach τον zu -σ-θον umgewandelt.

66. Das Element *-ne.* Ein Element *-ne* liegt als angetretene Partikel deutlich im Indischen vor. Neben den Endungen der 2. Plur. *-tha* und *-ta* finden wir auch *-thana* und *-tana,* z. B. ai. *sjäta-na,* Imp. *ita-na, jātá-na* usw. Es entspricht der Partikel *-ne* (IGr. 3, 149). Weiter dürfte hierher die 2. Sg. Imper. der ai. *nā*-Klasse auf *-āna* gehören, z. B. *aśāna, gr̥hāṇá, badhāná, stabhāná.* Diese Formen darf man mit Brugmann, Gr.[2] 2, 2, 305 aus **gr̥hnā-ná* herleiten. Antreten der Partikel *na* und Dissimilation der beiden *n.*

Ein Element *-ni* erscheint im Indischen als 1. Sg. des Konjunktivs. Die Formen lauten *bravā* und *bravāni,* eine Bildungsweise, die genau dem N. Plur. Neutr. der *n*-Stämme *nāmā* und *nāmāni* und dem N. Pl. Ntr. der *a*-Stämme ai.

jugā und *jugāni* entspricht. Demgemäß bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten: Antreten von *-i* an *n*-Stämme oder Antreten von *-ni* an *ā*-Stämme. Eine Entscheidung ist nicht zu treffen.

67. Das Element *-te*. Die 2. Pl. Imper. geht im Idg. auf *-te* aus, vgl. gr. ἴ-τέ, l. *ī-te*, got. *bairiþ*, ai. *itá*. Ich habe darin IF. 17, 69 den Kasus indefinitus des Verbaladjektivs auf *-to* gesehen. In der Tat kann man vergleichen: gr. ἴτε, ἔξ-ιτε mit ἰτός; gr. δότε, l. *date* mit δοτός; κάτθετε mit θετός; ἔκβητε mit βατός; ἐπίσχετε mit ἄσχετος. Es wäre also die Form identisch mit der 3. P. Sg. Medii gr. ἔδοτο, was Wackernagels Beifall gefunden hat.

Ein paar Beispiele mögen die Entwicklung zeigen: RV. 10, 14, 13 *Jamāja sómam sunuta, Jamája juhutā havíḥ* 'für Jama Soma gepreßt, für Jama die Spende geopfert'; RV. 10, 14, 9 *ápēta, vīśa vi ča sarpatāto* 'fortgegangen, auseinandergegangen, von hier fortgeschlichen'.

Wenn auch diese Auffassung sehr gut möglich ist, so ziehe ich doch jetzt vor, in diesen Formen eine angetretene Partikel *-te* zu sehen. Zerlegt man ai. *ihí* in *i* + *hi*, so kann man auch *i-tá* in *i* + *tá* zerlegen. Und bestätigt wird diese Ansicht dadurch, daß es Formen mit Vollstufenvokalismus und Wurzelbetonung gibt, ai. *stōta*, *ḗ-ta-na*, *sō-ta-na*, *íjarta*, *dádāta*, *dádhāta(na)*, *pipartana*, *juhōta(na)*, *jujōtana*, *unátta*, *junákta*, *anaktana*, *pinaṣṭana*, *kr̥ṇōta(na)*, *śr̥ṇōtana*, *sunōta(na)*, *hinōta(na)*, *tanōta*, *karōta*, *punáta*.

Diese Formen machen entschieden einen altertümlichen Eindruck. Sie entsprechen den Formen 2. Sg. auf *-hi*, in denen auch Vollstufe und Schwundstufe wechselt. Die Erklärung würde also sein: eine für den Numerus unbestimmte 2. Pers. wurde durch Antreten der Partikel *-te* erweitert, und diese Form nun als Pluralform aufgefaßt.

So erklärt es sich auch, daß es l. *es-te*, gr. ἐστέ heißt. Gegenüber *sumus*, *sunt* ist die Form *estis* immerhin einigermaßen auffällig.

68. Das Elemenf *-u*. Das Element *-u* ist beim Nomen verhältnismäßig spät angetreten, und beim Verbum

ist dies ganz jung, da es nur im Arischen vorkommt. Sie findet sich in der 3. Sg. u. Pl. Imper. Präs. u. Aoristi, ai. *gaččhat-u*, *gaččhant-u*, *bhavat-u*, *bhavant-u*, jaw. *barat-u* und *barəntu*. Dazu auch 3. Pl. jaw. *iþəntō* 'sie sollen aufsuchen', *jasəntō* 'sie sollen kommen', *həntō* 'sie sollen sein' mit *ō* aus *a* + *u*.

Anm. 1. Got. *liugandau* möchte ich damit nicht verbinden.

Anm. 2. Da wir im Indischen Infinitive auf *-tum* wie *kartum* 'tun' = dem lat. Supinum besitzen, da im Lateinischen ferner eine Form auf *-ū* = dem alten Lokativ besteht und da schließlich im Indischen ein Gerundium auf *-tvā* existiert, *kartvā*, das doch wohl auf *kartu* + *ā* zurückgeht, so ließe sich auch denken, daß in 3. Sg. Impr. *ētu* der Kasus indef. eines *tu*-Stammes vorliegt.

Dazu kommen die Formen 2. Pl. Med. *dhv-ē* und 2. Du. Med. *dhv-am*.

Und schließlich kann man auch annehmen, daß eine Partikel *-tu* angetreten ist.

69. Die Elemente *-i* und *-ai*. Das Element *i*, das beim Nomen eine so große Rolle spielt, finden wir auch beim Verb und zwar wie im Lok. Sing. im Ablaut zu *-ai*, wie der Gegensatz von ai. *dvḗṣṭi* : *dviṣṭḗ* 'er haßt' deutlich zeigt.

1. Stellen wir ein Präsens und Imperfekt des Indischen nebeneinander, so finden wir folgendes:

	Prs.	Imp.
1. Sg.	*dádhāmi*	*ádadhām*
2. Sg.	*dádhāsi*	*ádadhās*
3. Sg.	*dádhāti*	*ádadhāt*
3. Pl.	*dádhati*	[*ádadhur*]
		ábharan.

Es handelt sich also um das Mehr oder Weniger eines *i*, das man auf Antritt oder Schwund zurückführen kann. Durch den Vortritt des Augments kann ein Schwund des *i* nicht bewirkt sein, da das *i* auch im Optativ und z. T. im Konjunktiv fehlt. Es spricht vielmehr alles für einen Antritt. Eine scharf bestimmte Bedeutung, etwa die der Gegenwart, kann das Element in den Verbalformen aber auch nicht gehabt haben, weil es sonst durchgehend im Präsens in allen Personen stehen müßte, was nicht einmal im Indischen der Fall ist. Und selbst die Regelmäßigkeit des Indischen kehrt im Europäischen nicht wieder.

Gegenüber ai. *dádhāmi*, *dádhāsi*, *dádhāti* heißt es gr. τίθημι, τίθης, τίθησι aus τίθητι, d. h. nur die 1. u. 3. Sg. zeigen das *i*. Die Unregelmäßigkeit des Griechischen ist aller Wahrscheinlichkeit nach älter als die Regelmäßigkeit des Indischen. Und gegenüber

ai. *bhárāmi* heißt es gr. φέρω
bhárasi φέρεις
bhárati φέρει.

Daß *bhárāmi* gegenüber gr. φέρω, l. *fero*, got. *baira*, lit. *sukù* jung ist, hat schon Scherer erkannt. Die 3. Sg. und 3. Pl. sind also die einzigen Formen, in denen das *i* gemeinidg. gesichert ist. Idg. **bherti* verhält sich aber zu *bhert* wie gr. πόλις zu ai. *pūr* und die zahlreichen Fälle, die oben angeführt sind. Es ist leider nicht zu entscheiden, ob das *i* erst an die Verbalform oder schon an die Nominalform, die ihr zugrunde liegt, angetreten ist. Dasselbe gilt für die 3. Pl. Idg. **bheront* kann sich zu **bheronti* verhalten wie das Partizip **bheront* zu dem Lok. Sg. bzw. N. Pl. **bheronti*.

Ich glaube jetzt, daß die Formen auf *i* von der 3. Sg. ausgegangen sind, und daß hierin eine Nominalform auf *-ti* steckt. Vgl. oben den Typus ἑλκεσί-πεπλος.

Frühzeitig hat sich aber das *i* ausgedehnt. Die 1. Pl. lautet ved. *-masi*, während sicher die idg. Endung *-mes* war. Das Germanische weist in der 2. Sg. auf *-si*, got. *baíris*, *bairiþ*.

Sehr ausgedehnt hat sich das *i* im Irischen.

Anm. Thurneysen, Handbuch des Altirischen § 536 weist darauf hin, daß vielleicht die idg. Verba in den einsilbigen Formen der 2. Sg. *si* hatten, sonst *s*. Der Gegensatz von gr. εἶ 'du bist' < *ési*, ai. *ási*, εἶ 'du gehst' aus **eisi*, φῄς 'du sagst' < φῆσι + ς gegenüber τίθης könnte durch den Wortumfang bedingt sein. Aber es würde sich auch hier nur um analogische Ausdehnung handeln.

2. Auch an die 2. Imperativi ist wahrscheinlich *i* getreten. Im Griech. sind Formen wie dor. ἄγει 'führe', att. πίει, böot. δίδοι, δέχοι ans Tageslicht gekommen, denen lit. 2. P. Imper. *vedi*, lett. *weddi* entsprechen, die zugleich als 2. Indik. gebraucht werden. Man vermutet mit Recht, daß auch der gr. 2. Sg. Ind. φέρεις eine solche Form zugrunde liegt, die dann nach dem Muster andrer *s*-Formen durch *s* erweitert wurde.

Die 3. Sg. gr. φέρει ist m. E. nach φέρεις gebildet und für *φέρετι eingetreten.

70. Das Element *-s* und die *s*-Formen. Das Element *-s* tritt im wesentlichen in der 2. Sg. auf und es besteht, nach dem Indischen zu urteilen, ein ganz regelrechtes Verhältnis *si* : *sai*, *-s* : **sa*. Aber das *-sa* fehlt im Indischen und *-si* im Griechischen, so daß wir es offenbar mit einer Täuschung zu tun haben. M. E. sind mehrere ganz verschiedenartige Formen zusammengefallen.

1. Die 2. Sg. Med. sek. gr. auf *-so* (ἐφέρεο), aw. *-sa* (*zajaŋha*) beruhen m. E. auf einer Umbildung von *-sva* (ai. Imp. *bhárasva*) nach *-to*.

2. Die 2. Sg. Med. prim. ai. *bhára-sē*, gr. φέρε-αι, τί-θεσαι, got. *bairaza* läßt wohl ein idg. **bhéresai* erschließen, aber diese Form kann natürlich eine Infinitivform sein, wie wir sie in ai. *jīvásē*, *bhijáse*, l. *amāri*, gr. δεῖξαι vor uns haben. Im Lat. ist die Form medial geworden, im Griechischen in den *s*-Aorist übergetreten. S. oben S. 107.

Anm. Wenn lit. *desies*, abg. *dasi* wirklich auf *-ei* weisen, was durchaus nicht abzulehnen ist, so können sie ihr *ei* von der oben S. 121 besprochenen Form auf *-ei* erhalten haben.

3. In gr. δεῖξαι haben wir auch eine 2. Sg. Imper. Med. des *s*-Aorists, die genau l. *dīxi* entspricht, und ebenfalls als eine Infinitivform = 2 aufgefaßt werden kann.

4. Die 2. Sg. Akt. schließlich gr. ἐτίθης, ai. *ádadhās*, gr. ἔστης, ai. *á-sthās* kann als bloße Stammform + der Partikel *s* aufgefaßt werden, dann wäre auch diese Form vom Imperativ ausgegangen.

Dafür sprechen zunächst die gr. Imperative θές, ἕς, δός, σχές, die ich trotz Brugmann, IF. 20, 363 ff. hierher stelle. Die Vokalstufe wird wohl alt und in der Zss. entstanden sein. Sie entsprechen m. E. den bei Whitney, § 624 erwähnten vedischen Imperativformen auf *-si*, *kšēši* 'herrsche', *jēši*, *jōši*, *dárši*, *dhakši*, *nakši*, *néši*, *párši*, *prási*, *bhakši*, *mátsi*, *māsi*, *jákši*, *jąsi*, *jāsi*, *jótsi*, *rátsi*, *rási*, *vákši*, *vēši*, *śrōsi*, *sakši*, *sátsi*, *hōši*. Daneben gibt es noch eine große Anzahl sogenannter Injunktivformen, wie ai. *dās* 'gib', *dhās*, *piparas* 'rette', gthav. *dāiš* 'zeige'; gr. ἐπί-σχε-ς 'halt an', ἐνί-σπε-ς 'insece', ἄγε-ς · ἄγε, φέρε Hesych., got. *ni ōgs* 'fürchte nicht', ahd. *ni curi* 'noli' (unsicher).

Anm. In ai. *āpās* : *1pā, aprās, adadhās* liegen im Indischen 3. Sg. auf *-s* vor. Die Formen können alt sein, obgleich sie auch als Analogiebildungen erklärt werden können.

71. Das Element *-r*.

Literatur: E. Windisch, Über die Verbalformen mit dem Charakter *r* im Ar., Ital. und Kelt. Abh. d. sächs. Ges. d. W. 10, 477 ff.

Dottin, Les désinences verbales en R en sanscrit, en italique et en celtique, Rennes 1896.

H. Zimmer, Über das italo-keltische Passivum und Deponens, KZ. 30, 224 ff.

Thurneysen, Zum Deponens und Passivum mit *r* (im Kelt.), KZ. 37, 92.

H. Pedersen, KZ. 40, 157 ff.; IF. Anz. 12, 97.

J. Charpentier, Die verbalen *r*-Endungen der idg. Sprachen. Skrifter utgifna af k. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet, Uppsala 1917.

A. W. M. Odé, De uitgangen met *r* van het deponens en het passivum in de ie. Talen. Haarlem 1924.

Dazu die Handbücher Sommer[2] 591, Thurneysen 341, H. Pedersen, Kelt. Gr. 2, 383.

In der 3. P. Pl. Perf. Akt. finden wir im Indischen eine seltsame Form auf *-ḥ*, mit dem je nach dem Sandhi *s* und *r* wechseln, z. B. *vidúḥ* 'sie wissen', *sēduḥ* 'sie saßen', *jajṇ'uḥ* 'sie erkannten', *jagmuḥ* 'sie kamen'. Außerdem finden wir diese Endung noch in der 3. P. Pl. Opt. Präs. *sjúḥ* 'sie seien' und Perf. *vavr̥tjuḥ*, in einer Reihe von Wurzelaoristen *áduḥ* 'sie geben', von reduplizierten Aoristen, im *-s-*, *-iš-* und *-siś*-Aorist, vielleicht auch in Präsentien, und merkwürdigerweise in der 2. und 3. P. Dualis Perfekti Akt. *jagmáthuḥ*, *jagmátuḥ*. Auch im Awesta gibt es entsprechende Formen, vgl. H. Reichelt 132.

Ursprünglich hat man diese Formen, da *ḥ* im Sandhi gewöhnlich aus *s* entstanden ist, mit *s* angesetzt, so z. B. noch bei Delbrück, Ai. Verb 65, bis man aus den Weiterbildungen erkannte, daß ein *r* zugrunde liegt.

IF. 17, 69 habe ich es ausgesprochen, was ähnlich schon früher vermutet worden ist, daß es sich hier um eine Nominalbildung handele mit demselben auffallenden Suffix wie in ὕδωρ, das wir nun IGr. 3, 134 als ein angetretenes Determinativ erkannt haben.

Man vergleiche ai. *jag-uris* 'gehend' = Perf. **jagur* : *gā* 'gehen'. Belegt ist Aorist *ā-g-ur* und Perf. *jagmur*; ai. *dāśur-is* 'den Göttern huldigend' entspricht 3. Pl. *dadāś-ur* 'sie verehrten'; ai. *sáhur-is* 'siegreich, sieggewohnt' würde einem **sēhur* entsprechen. Zu *ušar*

'Morgenröte', vgl. *ušarbudh* 'früh wach', stellt sich *ūšúr* 'sie leuchteten'; ai. *ádur* 'sie geben' : gr. δῶρ-ον 'Gabe'; zu ai. *jāgṛdhur* 'gierig sein' vgl. ai. *gṛdhr-ás*; zu ai. *ádhur* von *dhā* 'setzen' gehört vielleicht das Suffix gr. -θρο.[1])

Wenn es mir auch heute noch möglich erscheint, daß wir es mit einer unmittelbar herübergenommenen Nominalform zu tun haben, so wäre es doch auch denkbar, daß die Partikel *r* unmittelbar an Verbalformen getreten wäre.

Wie sich die Formen weiter entwickelt haben, läßt sich mit irgendwelcher Sicherheit nicht sagen.

Schon im Indischen können wir zwei Arten von Formen unterscheiden:

1. Die Endung *-ur* ist hinter andere Endungen getreten. So finden wir 2., 3. Dual. Perf. Akt. ai. *bubudháth-ur, bubudhátur*, oder

2. es sind andere Endungen hinter die Form auf *-r* getreten. So finden wir von *duh* die 3. P. Pl. Ind. Präs. Med. *duhr-ē* und *duhr-atē*, die 3. Pl. Imperat. Med. *duhr-ām* und *duhratām*, die 3. Pl. Imperf. Akt. *aduhr-an* neben *duhúr*.

Es hat hier also ganz den Anschein, als ob ein Stamm auf *-r* flektiert wäre.

Durchgedrungen sind die Formen in der 3. Pl. Perf. Med. ai. *bubudhir-ē, dad-ir-ē*, eine durch Antreten von *ē* medialisierte Aktivform.

Ziemlich häufig ist die Endung *-ran* im medialen Wurzelaorist.

Ai. *agṛbhran, ásṛgran, adṛśran, abudhran, ávṛtran, ajušran, akṛpran, aspṛdhran, avasran, aviśran*. Daneben finden sich drei Formen auf *-am*: *ádṛśram, ábudhram, ásṛgram*.

Ferner gibt es 3. P. Pl. Präs. Med. *-ratē* (*duhratē*), *-ranta, -rata*.

Die Formen kommen also in aktiver wie medialer Bedeutung vor. Wenn die Formen auf *-r* späte Nominalformen waren, so können diese ja auch mit dem Genus Verbi ursprünglich nichts zu tun gehabt haben.

Das wird auch bestätigt durch die 3. Pl. auf *-rē*, die ebenso wie *ē* in der 1., 3. Sg. vielfach nur als einzige Medialform auftritt.

So findet sich nur *duduhē* und *duduhrē* als «mediale Form». Im Präsens kommen neben *duhrē* auch andere «mediale Formen» vor:

vidrē ist einzige «mediale» Perfektform;

---

[1]) Die Formen auf *-r* fallen ebenso aus dem Paradigma heraus wie die 3. P. Pl. Fut. ai. *dātāras* aus dem sonstigen Paradigma. S. o. S. 97.

vividē 7 Belege, *vividrē* 2, *vivitrē* 2;

arhirē einzige «mediale» Form neben sonstigen aktiven, ebenso *sēdirē*.

Von *sthā* kommt nur *tasthē* 5 mal und *tasthirē* 2 mal im «Medium» vor, von *gam jagmē* 1 mal, *jagmirē* 2 mal.

Was ist von diesen Formen nun alt? Während zunächst nur das Italo-Keltische Vergleichbares bot, insofern man das lat.-irische Medium (l. *sequitur*, air. *sechetir*) mit unsern Formen zusammengebracht hat, sind überraschenderweise *r*-Formen im Armenischen, Tocharischen, Hethitischen in großer Anzahl und vereinzelt sogar im Phrygischen ans Tageslicht gekommen.

In dieser Sprache finden wir αϐϐακετορ neben αϐϐακετ, die äußerlich l. *afficitur* entspricht und wohl auch so wie dieses erklärt werden muß.

Über die hethitischen und tocharischen Formen vermag ich kein Urteil abzugeben. Vgl. hierzu Odé.

Wir beschränken uns zunächst auf das Italo-Keltische.

In diesen Sprachen stimmen Lateinisch und Altirisch bemerkenswert überein, indem in diesen Sprachen ein Deponens Präsentis mit *r* gebildet wird.[1]) Vgl.

	Lat.	Altirisch.
Sg. 1.	*sequor*	*-molor* 'ich lobe'
2.	*sequere*	*labrither* 'sprichst'
3.	*sequitur*	*sechitir*, *nī sechetar* 'folgt'
Pl. 1.	*sequimur*	*-comalnammar* 'erfüllen'
2.	*sequimini*	*-comalnid*
3.	*sequontur*	*-labratar*.

Beachtenswert ist hierbei, daß die *r*-Form in beiden Sprachen in der 2. Plur. fehlt. Sonst scheint einfach *r* an bereits fertige Formen angetreten zu sein, wie man denn 1. 3. Sg. *sequitur*, 3. Pl. *sequontur* aus der Form mit sekundärer Personalendung (**sekʷeto* = gr. ἕπετο) + *r* erklärt.

Diese Übereinstimmung der beiden Sprachen war eines der Hauptargumente für den engeren Zusammenhang des Italo-Keltischen. Man ist aber zu voreilig gewesen, insofern sich derartige Formen weder im Umbrisch-Oskischen noch im Britannischen finden, und das hat

---

[1]) Diese Formen sind im Lateinischen auch passivisch, während im Altirischen besondere Passivformen bestehen.

Walde zu der IGr. 1, 53 behandelten Hypothese geführt, daß das Lateinische mit dem Irischen in einem näheren Zusammenhang stehe.

Auffallend erscheint es, daß die *r*-Formen im Europäischen im wesentlichen im Mediopassivum erscheinen. Doch gibt es auch aktive Reste.

Hierher die 3. Pl. l. *fecēre*, neben die die gewöhnliche Grammatik als Normalform *fēcerunt* stellt. Aber *fēcēre* ist zweifellos altertümlicher als *fēcērunt*. Bis zu einem gewissen Grade entspricht l. *fēcēre* den Formen ai. *duduhrē*, *tasthirē* = *stetēre*, *jagmirē* = *vēnēre* usw. Welcher Laut dem *e* zugrunde liegt, ist nicht ganz klar.

Andrerseits hat das Irische und das Umbrisch-Oskische Passivformen in der 3. Sg., wie z. B. 3. P. Konj. umbr. *ferar* 'feratur', osk. *sakrafîr* 'es soll geweiht werden', umbr. *pitaf(e)i* 'piatum sit', umbr. *ier* 'itum sit', ir. Ind. Konjunkt. *-berar*, *-berr*, absolut *berair*, Imper. *berar*; ähnlich britannisch. Daneben kommen im Irischen Formen auf *-tar* vor, z. B. 3. Pl. *bertar*, *bertair*, und im Osk.-Umbr. Formen auf *-ter*, o. *sakarater* 'sacratur'.

Ich halte diese Passivformen für indogermanisch.[1])

Was die Erklärung betrifft, so hat H. Pedersen, Kelt. Gr. 2, 396 die alte Vermutung wieder aufgenommen, daß das *r* des Italo-Keltischen aus *s* (natürlich unter besonderen Bedingungen) entstanden sei, und daß daher in dem *r* das Reflexivum (*se*) stecke. An und für sich, das muß man Pedersen zugeben, würde sich die Gebrauchsweise der Formen auf *-r* vortrefflich auf diese Weise erklären. Indessen doch auch nicht restlos. Und der angenommene Lautwandel schwebt ganz in der Luft.

Man wird daher im wesentlichen an der von Zimmer, a. a. O. aufgestellten Hypothese festhalten müssen, daß nämlich in der 3. Pl. zwei Formen bestanden haben, eine auf *-nt* und eine auf *-r*. Daß die letztere einst auch im Präsens vorhanden gewesen, ergibt sich doch wohl daraus, daß sie im Opt. Präs. und im starken Aorist vorhanden war, abgesehen von einzelnen Formen des Indischen, die man präsentisch auffassen muß. Die Form auf *-r*: *widr̥* 'sie sehen' habe dann die Bedeutung 'man sieht' und schließlich die von 'es wird gesehen' erhalten.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß in den Formen auf *-r* etwas sehr altes, jedenfalls älteres als in den Formen auf *-nt* vorliegt.

---

[1]) Hierher gehören auch wohl die lat. Inf. auf *-i-er*.

Ich bin auch überzeugt, daß in den Passivformen des Keltisch-Italischen etwas idg. vorliegt, weil auch die neuentdeckten Sprachen (Hethitisch, Tocharisch) derartige Formen zu haben scheinen.

Wir haben im vorhergehenden gesehen, daß Formen des Verbum finitum aus Nominalformen entstanden sind, teils partizipialer, teils infinitivischer Natur, daß dann weiter Partikeln angetreten sind, die durch Anpassung zu Endungen geworden sind.

Es folgt nun die systematische Besprechung des Verbum finitum und seiner Endungen. Im wesentlichen beruhen die meisten Eigentümlichkeiten des Verbums auf den Personalendungen, durch die es sich nach allgemeiner Annahme hauptsächlich von den Nomina unterscheidet. Es ist dabei beachtenswert, daß der Unterschied des Geschlechts, der z. B. im Semitischen vorhanden ist, bei den Verbalformen erst spät auftaucht, nämlich in den umschreibenden Verbalformen (l. *amatus est*, *amata est*, russ. *on byl*, *ona byla*), daß also danach die Personalendungen entwickelt sind, ehe das grammatische Geschlecht entstanden war.

Neuntes Kapitel. Die Personalendungen.

72. Aktive und mediale Endungen.[1]) Wir finden in einzelnen idg. Sprachen zwei verschiedene Arten des Verbums, die durch verschiedene Endungen kenntlich gemacht werden. Man nennt sie im Griechischen Aktivum und Medium, im Lateinischen Aktivum und Deponens, im Altindischen Atmanēpadam und Parasmāipadam. Diese Verschiedenheit ist auch noch im Keltischen und ältesten Germanischen vorhanden, während sie dem Litu-Slawischen völlig fehlt. Die medialen Formen werden z. T. auch passivisch verwendet. S. unten.

Den eigentlichen Unterschied zwischen Aktivum und Medium festzustellen, ist bis jetzt noch nicht gelungen,

---

1) Die Perfektendungen sind besonderer Art und bleiben im allgemeinen hier außer Betracht.

und es ist auch sicher, daß ein solcher am Anfang der Entwicklung nicht vorhanden gewesen sein kann. Wieweit diese bei der Trennung der idg. Sprachen gediehen war, läßt sich nicht sagen. Ich bin jedenfalls der Ansicht, daß in die Zeit der Trennung noch Überbleibsel aus jener Zeit hineinragen, in der der Unterschied von Aktivum und Medium noch nicht entwickelt war.

Wie wenig fest der Unterschied zwischen den beiden Genera Verbi war, ergibt sich daraus, daß aktive und mediale Verben oft ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander stehen, daß eine mediale Endung der einen Sprache zuweilen einer aktiven einer andern entspricht, und daß sogar in demselben Paradigma aktive und mediale Formen wechseln.

So gehört z. B. im Griech. zu einem sonst medialen Verb oft ein aktives Perfektum, vgl.

δέδορκα : δέρκομαι, γέγονα : γίγνομαι

und das kehrt auch in den andern Sprachen wieder:

l. *revertit* : *revertitur*, ai. *vavárta* : *vártatē*;
l. *meminit* : *reminiscitur*, aw. P. Perf. *mamnūš* : ai. *manjatē*;
ai. *jajā́na* : *jā́niṣva*, *ajanata*. Vgl. unten.

Zu einem aktiven Präsens gehört ferner im Griechischen sehr oft ein mediales Futurum. In 34 von 80 Fällen handelt es sich darum, daß dieses mediale Futurum neben einem sogenannten starken Aorist steht. IF. 16, 92 ff. habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß im Indischen zu dem sogenannten starken Aorist selten ein Medium gebildet wird, daß vielmehr dafür das Medium des *s*-Aoristes eintritt. Ich konnte folgende Entsprechungen aufstellen:

gr. τεύξομαι : ἔτυχον = ai. *adhukṣ̌ata* : *aduhat*;
gr. καμοῦμαι : ἔκαμον = ai. *aśamiṣ̌ta* : *áśamat*;
gr. εἴσομαι : εἶδον = ai. *avitsi* : *ávidat*;
gr. δέρξομαι : ἔδρακον = ai. *adr̥kṣ̌ata* : *ádarśam*;
gr. βήσομαι : ἔβην = ai. *ágąsi* : *ágamam*.

Offenbar geht das griech. Futur in diesem Fall auf den Konjunktiv Aoristi zurück, und die Verschiedenheit der Genera ist schon idg., aber freilich damit auch nicht erklärt.

Anderseits ist eine Endung, die in der einen Sprache medial ist, in der andern aktiv.

So sieht man in abg. 3. Sg. *beretŭ* eine mediale Endung = gr. ἐφέρετο, und ebenso setzt man abg. 2. Sg. *beresi* = gr. 2. Sg. Med. φέρῃ < *φέρεαι, ai. *bharasē*.

Aber es gibt noch merkwürdigere Sachen. Die 1. Sg. Perf. Akt. im Lat. *vīdī* haben A. Fick, GGA. 1883, 588; Osthoff, ZGesch. d. Perf. 193; Speijer, MSL. 5, 185 ff. mit ai. *vēdē*, der 1. Sg. Perf. Medii, verglichen. Dazu auch als einzige Perfektform das abulg. *vědě* und apreuß. *pīdai* 'trägt'. Collitz, Schwach. Prät. 192 hat auch l. *ii* dem got. *iddja* gleichgesetzt. Das mag alles richtig sein. Aber keiner hat uns bisher erklärt, wie die medialen Formen in das aktive Paradigma kommen. Slawische Gelehrte wie Jagić haben daher auch die Herleitung von abg. *beretŭ* aus einem idg. **bhereto* abgelehnt. Die Erklärung liegt aber ganz nahe. Wenn die 1., 3. Sg. Perf. auf *-ai* eine Infinitivform ist, so hat sie natürlich am Genus Verbi nicht teilgenommen.

Tatsächlich ist in einer ganzen Reihe von Fällen die ai. Perfektform auf *-ē* die einzige oder nahezu die einzige «Medialform» zu sonstigen aktiven Formen.

So ist z. B. als 1. Sg. Perf. einmal ai. *dadā́u* belegt, aber zwölfmal *dadé* im Sinne von 'ich gab'. Die 3. Sg. Perf. hat einmal *dadā́u*, fünfzehnmal *dadé*, meist in aktivem Sinn. Außerdem sind noch zweimal Medialformen belegt, d. h. also ai. *dadé*, l. *dedī* war eine für das Genus Verbi indifferente Form.

Ähnliche Fälle gibt es noch mehr. Zu *sthā* ist zwar *tasthā́u* reichlich belegt, aber auch fünfmal *tasthé* und sonst nur zweimal *tasthiré*.

Merkwürdigerweise kommt *vēdē* im RV. nicht vor, nur einmal 3. Pl. *vēdirē*. Dagegen ist *vividé* mehrfach belegt und wieder die 3. Plur. neben einmaligem *vivitsē*.

Dem gr. Imper. Plur. 3. P. Akt. φερόντων entspricht nach meiner Ansicht got. *baírandau* (Akt.) und ai. *bhárantām* 3. Pl. Imp. Medii. Ebenso die 3. P. Perf. Akt. l. *fēcēre* der 3. P. Perf. Med. ai. *dadhirē*.

Bei dieser Sachlage kann es sich bei dem Unterschied von Aktivum und Medium nicht um eine Bedeutungsverschiedenheit handeln, die etwa durch ein besonderes Element hervorgerufen wäre, wie etwa im Slawischen durch Antreten von *sję* und im Altnordischen durch Antreten von *sk (sik)*, sondern es wird sich auch hier um eine Anpassung handeln.

Da ist nun folgendes zu sagen:

1. Die Formen, die aus Infinitiven entstanden sind, können ursprünglich kein Genus Verbi zeigen.

Das ist der Fall bei der 1., 3. P. Perf. ai. *dadē*, l. *dedī* (*dedit*). Darüber s. oben.

Die 2. Sg. Präs. gr. φέρεαι, got. *haitaza*, ai. *bhárasē* ist in diesen Sprachen medial, im Abg. *beresi* aktivisch.

Diese Formen sind offenbar medial geworden, weil *ai* in einigen Fällen medial war. Daher ist denn auch l. *ferimini* 2. Pl. deponential passivisch.

Ob das Element *-ai* irgend etwas mit dem Medium zu tun gehabt hat, läßt sich nicht feststellen. Sollte es der Fall gewesen sein, so würde das allerdings mancherlei erklären.

2. Die Formen, die durch angetretene Partikeln entstanden sind, sind ebenfalls indifferent, es sei denn, daß die Partikel eine besondere Bedeutung hatte. Das ist bei dem Indischen *-sva* in der 2. P. Imp. der Fall. Ai. *bharasva* heißt wohl ursprünglich 'trage für dich'. Aus dieser Form kann sich demnach die reflexive Bedeutung entwickelt haben.

3. Eine wesentliche Bedeutungsverschiedenheit liegt dagegen bei dem Verbaladjektiv vor, das als 3. P. Sg. verwendet worden ist. Zwischen idg. **dōt* 'der Geber' und **dətó* 'gegeben' haben wir schon beim Nomen einen Unterschied der Bedeutung, der sich beim Verbum weiter entwickelt haben kann. Von der 3. Pers. auf *-to* kann die passive Bedeutung, die beim Medium zweifellos ursprachlich ist, ausgegangen sein.

Aber das Verbale hat auch aktive Bedeutung gehabt, vgl. l. *cenātus* 'einer, der gegessen hat', l. *pōtus* 'einer, der getrunken hat'.

Das ist aber doch selten, und in gewissem Umfang wird sich in der 3. Sg. der Unterschied des Aktivums und Passivums entwickelt haben, obgleich wir gesehen haben, daß gerade die 3. P. Sg. des Mediums auch in aktivischer Bedeutung verwendet werden konnte.

Wenn innerhalb eines Paradigmas aktive und mediale Form ohne Unterschied der Bedeutung nebeneinander

stehen, wobei zu beachten ist, daß ein mediales Perfektum anfänglich wohl nicht bestanden haben dürfte, so gibt es doch auch eine große Anzahl von Verben, die nur eine Art zeigen. Wir finden, um mit der lat. Grammatik zu reden, aktive Verben und Deponentia, d. h. mediale Form mit aktiver Bedeutung. Natürlich können dafür nur die Sprachen zeugen, die diesen Unterschied aufweisen, nämlich Griechisch, Lateinisch, Keltisch und Indisch, während Germanisch und Litu-Slawisch bei der Vergleichung ganz ausscheiden.

Für Media tantum lassen sich folgende Verben anführen:
gr. κεῖται, ai. *śētē* 'liegt';
gr. ἧσται, ai. *āstē* 'sitzt';
gr. νέομαι 'kehre heim', ai. *násatē* 'geht liebevoll heran';
gr. ἕπομαι, l. *sequor*, ir. *sechithir*, ai. *sačatē* 'folgt';
gr. πέρδεται, ai. *párdatē* (nicht belegt) 'farzt';
gr. 3. Sg. ἐπί-εσται, ai. *vástē* 'zieht sich an';
gr. μαίνομαι 'rase', ir. *-moinethar*, ai. *manjatē* 'denkt'; vgl. auch l. *reminīscor*;
gr. μέδομαι 'bin auf etwas bedacht', μήδομαι 'ersinne, fasse einen Entschluß', ir. *midithir* 'urteilt', Perf. *mīdair*; dazu auch l. *medicor*;
gr. μητίομαι 'ersinne', l. *mētior*;
l. *potior* 'bemächtige mich', ai. *pátjatē* 'herrscht';
l. *morior* 'stirbt', ai. *mrijátē*.

Da ein Übergang von der medialen Flexion in die aktive bei aktiver Bedeutung zweifellos sehr viel öfter stattgefunden hat als umgekehrt, so darf man annehmen, daß auch die in einer Einzelsprache vorliegenden Media tantum alt sind. Delbrück, Vergl. Syntax 2, 419 ff. hat den Stoff der Media tantum nach gewissen Bedeutungskategorien geordnet.

Hierher gehören:

1. Verben der Gemütsbewegung: gr. χώομαι 'zürne', σκύζομαι 'grolle', ἄγαμαι 'bewundere', φείδομαι 'gnädig sein', ἅζομαι 'Scheu tragen', σέβομαι 'sich in Ehrfurcht bewegen', ὀδύρομαι 'klage', ἔραμαι 'liebe', l. *vereor* 'scheue mich', ai. *módatē* 'freut sich', *óhatē* 'beachtet'.

2. Verben der Bewegung: gr. πλάζομαι 'schweife umher', ῥώομαι 'bewege mich kräftig', οἴχομαι 'gehe weg', χάζομαι 'weiche', φέβομαι 'fliehe', ἅλλομαι 'springe', ὀρχέομαι 'tanze', ai. *tvásatē* 'eilt', *vḗpatē* 'zittert', *vjáthatē* 'schwankt', *jíhītē* 'springt auf', *právatē* 'springt', *práthatē* 'breitet sich aus', *námatē* 'beugt sich'.

3. Eine dritte Gruppe drückt Vorgänge am menschlichen Körper aus, die einem passieren.

Hierher: gr. πέρδομαι, ai. *pardatē* gegenüber gr. βδέω, ἐρεύγομαι 'sich erbrechen' gegenüber gr. ἐμέω, l. *vomere*, ai. *vamiti*, wobei die erste Handlung ohne unser Zutun, die zweite absichtlich vor sich geht.

Weiteres bei Delbrück, a. a. O.

Daß an der medialen Flexion z. T. die Bedeutung schuld ist, geht auch daraus hervor, daß Verben gleicher Bedeutung, aber ganz verschiedenen Stammes, das gleiche Genus haben.

Vgl. gr. ἀκέομαι 'heile', l. *medēri*;
gr. αἰδέομαι 'trage Scheu', l. *vereor*;
gr. ἄγαμαι 'bewundere', l. *mīror*;
l. *patior*, ai. *kšamatē* 'erduldet';
gr. ὀδύρομαι, ὀλοφύρομαι 'klage', l. *queror*, ai. *kr̥pjatē* 'jammert';
gr. γάνυμαι, ἥδομαι 'freue mich', l. *laetor*, ai. *mōdē*.

Man wird im allgemeinen sagen dürfen, daß intransitive Verben das Medium bevorzugen. Aber eine strenge Regel liegt nicht vor. Natürlich kann es sich hierbei auch um Analogiebildungen handeln, insofern als ein Verbum mit einer gewissen Bedeutung ein anderes mit einer ähnlichen Bedeutung beeinflußt.

Weiter stehen aber auch Stämme von Verben gleicher Bedeutung nebeneinander, von denen das eine aktive, das andere mediale Form hat.

So heißt es l. *sedeo* 'sitzen'; aber gr. ἧσται, ai. *āstē*. In diesem Falle würde aber derselbe Stamm in medialer Form vorliegen, wenn ich *ēstai* richtig auf **ē + sd-tai* zurückgeführt habe. Gr. ἕζομαι vielleicht nach ἧσται.

Ferner heißt es gr. ἐρεύγομαι : l. *ērūgo*, aber allerdings *ructāri*; dagegen gr. πτύω, l. *spuo*, lit. *spáuju*, ai. *šṭhīv-*.

Es gibt aber auch Aktiva tantum.

Vgl. gr. βαίνω, l. *venio*, gr. ἔβην, ai. *agāt* 'gehen';
gr. στείχω, ir. *tiagu*, ai. *stighnōti* 'steigt';
l. *scando*, ir. *scendim* 'springe', ai. *skándati* 'schnellt';
gr. ἕρπω, l. *serpo*, ai. *sárpati* 'kriecht';
gr. τρέω, τρέμω, l. *tremo*, ai. *trásati* 'zittert';
gr. φεύγω, l. *fugio*, ai. *bhujáti* 'flieht', vgl. aber gr. φέβομαι;
l. *mergo*, ai. *majjati* 'taucht ein';
l. *rudo*, ai. *rudati* 'weint';
gr. στένω, ai. *stánati* 'stöhnt';
gr. ἔδω, l. *edo*, ai. *átti* 'ißt';
gr. πίνω, l. *bibo*, air. *ibim*, ai. *pibati* 'trinkt';
gr. δάκνω, ai. *dášati* 'beißt';
gr. βιβρώσκω, l. *vorāre*, ai. *giráti* 'verschlingt';

l. *rumpo*, ai. *lumpáti* 'zerbricht';
l. *fingo*, ai. *dēhmi* 'bestreiche, verkitte';
gr. εὕω, l. *ūro*, ai. *ōšati* 'brennt';
gr. φρῡ́γω, l. *frīgo*, ai. *bhr̥jjati* 'röstet';
gr. δίδωμι, l. *do*, ai. *dádāti* 'gibt';
gr. εἰμί, l. *est*, ai. *ásti*;
gr. ἔφυ, l. *fuit*, ai. *ábhūt* u. a.

Man kann nach alledem nicht sagen, daß die Frage nach dem Genus Verbi irgendwie gelöst wäre.

Das Passivum.

Das Medium oder Deponens dient im Griech. und Lat. auch zum Ausdruck des Passivs, und da sich Aktivum und Passivum leicht und deutlich unterscheiden lassen, so möchte man gern annehmen, daß diese Verwendung der medialen Formen alt wäre. Dem Griech. und Lat. schließt sich auch das Gotische an, und ich zweifle daher nicht, daß im Idg. das Medium schon als Passivum verwendet werden konnte. Zum Beweis dafür dient auch die Umwandlung des Akkusativs in den Nominativ bei passiver Ausdrucksweise.

Frühzeitig passivisch scheint das Medium des Perfekts verwendet worden zu sein, von dem ich allerdings annehme, daß es sich verhältnismäßig spät entwickelt hat.

Weiter gibt es im Indischen ein besonderes Passivum im Präsens, indem dieses mit betontem *-já-* weitergebildet wird.

Hierher *śrūjátē* 'wird gehört', *hūjátē* 'wird geopfert', *učjátē* 'wird gesagt', *jujjátē* 'wird verbunden', *idhjátē* 'wird angezündet', *dabhjátē* 'wird geschädigt', *ajjátē* 'wird gesalbt', *śasjátē* 'wird gepriesen' u. a.

Nach Delbrück, Ai. Verbum 166 soll sich dieses Passivum aus der *jo*-Klasse (s. u.) entwickelt haben derart, daß ursprünglich alle Medialformen passivisch gebraucht werden konnten, daß sich dieser Gebrauch aber immer mehr auf die *jo*-Verben beschränkte. Auch Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 185. 703 sieht in dem Passiv eine arische Neubildung.

Demgegenüber hält P. Diels, Über das idg. Passivum, Jahresb. der Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur, Orient.-sprachw. Sektion, Breslau 1910, S. 1—8 diese Bildung möglicherweise für idg.

Er weist darauf hin, daß im Indischen das Passivum auf *-ja* zu Verben mit ganz andrer aktiver Präsensbildung gehört, z. B. *krijátē* 'wird gemacht' : Präsens *karṓti*, ai. *čhidjátē* : Präs. *čhinátti* 'spaltet', *pačjátē* : Präs. *páčati*, daß aber den indischen *ja*-Formen auch im Griechischen *j*-Formen entsprechen.

Vgl. aind. *čhinátti*, l. *scindo*, aber ai. *chidjátē* : gr. σχίζεται, was mir häufiger zu sein scheint als σχίζω.

Ebenso finden wir ai. *pácati* = l. *coquit*, aber ai. *pačjátē* = gr. πέττεται.

Weiter vgl. ai. *hanjátē* = gr. θείνεται, abg. *žinję*.

Vielleicht haben die Ausführungen von Diels nicht allzuviel Eindruck gemacht. Sie lassen sich aber als richtig erweisen. Es gilt nämlich im Indischen die merkwürdige Regel, daß die Basen auf *-ā* bei der Bildung des Passivs z. T. ihr *ā* in *ī* verwandeln.[1]) So heißt es zu *hā* 'verlassen' *hījē*, *hījatām* und zu *dhā* 'setzen' *dhījatē*, *nidhījámānas*. Dem ai. *dhījatē* entspricht aber osk. *fiiet* 'fiunt', umbr. *fito*, lat. *fītur* ganz genau.[2]) *fio*, *fieri* ist aber in der lat. Grammatik das Passivum zu *facio*, *fēci*, ai. *dhā*.

Man ersieht übrigens aus dem Fall des idg. Passivs, wie unsicher es mit der Erschließung des idg. Formenstandes steht. Wir haben zunächst keinen Anhalt, formell ein Passivum zu erschließen, während es aller Wahrscheinlichkeit nach doch vorhanden gewesen ist. Und so kann es in andern Fällen auch gewesen sein. Wir haben keine Gewähr dafür, daß wir die idg. Sprache völlig erschließen können.

Als besondere Passivform erscheint im Aind. und Altiran. eine 3. Sg. des Wurzelaorists mit einer Endung auf *-i*. Die Wurzelsilbe ist in offener Silbe dehnstufig,

---

[1]) Ursprünglich war das wohl nur bei den *āxi*-Basen der Fall.

[2]) Z. Gesch. d. Perf. 430 hat Osthoff (*fīō*) *fīs* auf ein *bhuịi̯ési* zurückgeführt und damit in weitem Maße Beifall gefunden trotz Zimmer, KZ. 26, 423 f. Die Übereinstimmung von *fītur* mit ai. *dhījátē* ist aber einfach schlagend und sie war auch der älteren Sprachwissenschaft ganz geläufig. Auch Curtius wollte *fio* nicht von *facio* trennen. Daß die mediale Flexion bei *fio* die ältere ist (arch. *fitur*, *fiebantur*, *fitum est*), ergibt sich nun aus dem Indischen.

Es ist höchst unterhaltend, zu sehen, wie so viele Forscher Osthoffs Ansicht nachgesprochen haben, obgleich seine Ansicht von der nebentonigen Tiefstufe ganz unhaltbar ist.

in geschlossener vollstufig, z. B. *avāči* 'ward gesagt', *ajāni* 'wurde geboren', *adarśi* 'wurde gesehen'. Nach Osthoff bei Streitberg, IF. 3, 390 haben wir es hier mit einer nominalen Form zu tun und zwar mit nominalen *i*-Stämmen. Ich würde sagen, daß hier Infinitive vorliegen.

Wenn derartige Formen nun auch in keiner andern Sprache wiederkehren, so braucht natürlich doch keine arische Neubildung vorzuliegen. Die Form kann eben anderswo verloren gegangen sein. Bemerkenswert ist, daß auch das Altirische eine besondere dritte Person des Passivs kennt, allerdings auch im Plural. Wenngleich die Bildung eine andere ist, so ist die Beschränkung auf die dritte Person doch auffallend. Ebenso hat das Umbrisch-Oskische Passivformen auf *-r*, s. oben, die mit den keltischen zusammen in das Idg. zurückgehen können.

Alles in allem ist es mehr als wahrscheinlich, daß schon im Idg. eine oder mehrere passive Ausdrucksweisen vorhanden gewesen sind.

73. Unterscheidung der Numeri. Das Idg. unterschied an den Personalendungen drei Numeri, Singular, Plural, Dual. Die Dualformen sind in den meisten Sprachen zusammen mit den Dualformen des Nomens zugrunde gegangen. Freilich nicht gleichzeitig, wie denn im Gotischen noch verbale Dualformen, aber keine nominalen bestehen.

Die Unterscheidung des Plurals und Duals vom Singular wird nicht etwa dadurch hervorgerufen, daß an die Singularformen eine Bezeichnung des Duals oder Plurals tritt (das könnte höchstens für die 1. Person Pl. in Betracht kommen, Singular *-om*, Plural *-om-es*), sondern es sind besondere Endungen vorhanden, so daß wir auch hier an eine Anpassung denken dürfen. Denn daß die Endungen irgend etwas mit dem Plural zu tun gehabt hätten, läßt sich nicht einmal vermuten.

In der 3. Pl. ist die Unterscheidung zwischen Singular und Plural nicht überall durchgeführt. So steht im Griech. beim Ntr. Plur. das Verb im Singular. Im Litauischen dagegen gibt es nur eine Form für die 3. Sing. und Plur. (und Dualis). Auch beim Imperativ finden sich Spuren einer Gleichheit von Singular und Plural.

In allen den Fällen, in denen die Formen aus Infinitiven oder dergleichen Bildungen entstanden sind, kann von einer Bezeichnung des Numerus keine Rede sein.

Der Dual hat sich sicher erst spät zu einem besondern Numerus entwickelt. Formell ist er ein Singular, und singularisch sind auch die Dualformen des Verbs. Die erste Dualis zeigt aber ein Element *-we*, das wirklich den Dual bezeichnet hat.

74. Die primären und sekundären Endungen. Weiter unterscheidet man bei den Personalendungen primäre und sekundäre oder, wie man mit einem Ausdruck der keltischen Grammatik sagt, absolute und konjunkte Endungen.[1]) Diese Verschiedenheit ist im Indischen und Irischen sehr streng durchgeführt. Im Griechischen finden wir sie nicht bei allen Personen, und in den übrigen Sprachen tritt sie teilweise sehr zurück. Bei uns zeigt sich der Unterschied noch im Ind. *er trägt* und Konj. *er trage*, Ind. *sie sind* und Konj. *sie seien*. In der Hauptsache, wenn auch nicht ausschließlich, sind die primären Endungen durch das Mehr eines *-i*, *-ai* ausgezeichnet, und es liegt außerordentlich nahe, mit Thurneysen anzunehmen, daß hier die Partikeln *-i* und *-ai* angetreten sind. Wir müßten demnach von den sekundären Endungen als den ursprünglichen ausgehen. Aber es sind auch andre Erklärungen möglich. Da der Unterschied am festesten in der 3. P. Sing. und Plur. haftet, so müßte man diese zugrunde legen. Hier aber wäre es möglich, anzunehmen, daß die Formen auf *-ti* und *-tai* als selbständige Gebilde neben die auf *-t* und *-to* getreten wären, und daß sich dann erst das *i* und *ai* ausgedehnt hätte.

Es ist übrigens ganz klar, daß wenn *i* und *ai* an die Form auf *-t* getreten wäre, hier kein Ablaut vorliegen könnte, da *t* ja schon selbst eine Schwundstufe darstellt.

Die primären Endungen finden sich im Indikativ Präsentis und Futuri. Der Konjunktiv schwankt. Er hat

---

[1]) Die konjunkten Endungen stehen, wenn das Verbum mit einer Präposition verbunden ist und nach einigen Konjunktionen und Partikeln, die absoluten beim nicht zusammengesetzten Verbum. Vgl. Thurneysen, Hdb. 327. Zimmer, KZ. 30, 119 f. hält die irische Verteilung im wesentlichen für idg.

im Griechischen dieselben Endungen wie der Indikativ, im Indischen dagegen sowohl primäre wie sekundäre Endungen. Die übrigen Formen, nämlich der Optativ und die sogenannten Augmenttempora, haben die sekundären Merkmale. Es ist bis jetzt vollständig rätselhaft, weshalb die Sprache diesen Unterschied ausgebildet hat. Sollte eine Partikel *ai-i* angetreten sein, so könnte man ja daran denken, daß diese *hier* oder *jetzt*, also die Gegenwart, bezeichnet hätten. Aber diese Annahme scheint mir heute außerordentlich zweifelhaft zu sein.

Hier seien zunächst die indischen Endungen angeführt:

	Aktiv.		Medium.	
	Primär.	Sekundär.	Primär.	Sekundär.
Sg. 1.	*mi*	*am*	*ē*	*i, a*
2.	*si*	*s*	*sē*	*thās*
3.	*ti*	*t*	*tē*	*ta*
Dual 1.	*vas*	*va*	*vahē*	*vahi*
2.	*thas*	*tam*	*āthē*	*āthām*
3.	*tas*	*tām*	*ātē*	*ātām*
Pl. 1.	*mas*	*ma*	*mahē*	*mahi*
2.	*tha*	*ta*	*dhvē*	*dhvam*
3.	*anti,* *ati* < *n̥ti*	*an(t)*	*antē.* *atē* < *n̥tē*	*anta,* *ata* < *n̥ta.*

Dazu kommen noch die Perfektendungen und die des Imperativs. Diese Fülle der Personalendungen muß überraschen.

Rein theoretisch haben wir (ohne Perfekt und Imperativ) ein System von 18 primären und 18 sekundären (je 9 aktiven und 9 medialen) Endungen vor uns. Aber dieses ganze System liegt nur im Indischen und Irischen vor.[1]) Da man die Altertümlichkeit des Indischen überschätzte und alles dort vorhandene für ursprachlich hielt, so hat man die 36 Endungen für idg. angesehen. Man wird dies heute bezweifeln, und vielmehr im Indischen die völlige Ausgestaltung eines besonderen Systems sehen. Jedenfalls dürfte es kein Zufall sein, daß im Indischen alle primären Endungen des Mediums auf *-ē* ausgehen. Hier ist demnach *-ai* zum Träger der Bedeutung geworden.

---

[1]) Hier ist es sogar noch vermehrt, indem es in der 3. P. noch besondere relative Formen gibt (Thurneysen).

Daß dieses *ē* auf analogischer Ausbreitung beruht, darf man wohl annehmen. Auch sonst ist mit analogischer Ausdehnung zu rechnen.

Die 1. Sg. ai. *bhárāmi* gegenüber gr. φέρω, l. *fero* galt als ursprünglich, bis Scherer, ZGDS. sie für eine Neubildung erklärte. Ebenso dürfte aber gr. 2. Sg. τίθης altertümlicher sein als ai. *dádhāsi*, und schließlich halte ich auch gr. τίθημι, ai. *dadhāmi*, d. h. die Form auf *-mi* in der 1. Sg. überhaupt für eine Neubildung nach der 3. Sg. τίθητι, ai. *dádhāti*.

Daß gr. 2. Sg. φέρεις, φέρει in irgendwelchem Zusammenhang miteinander stehen, ist klar. Ich meine, daß die 3. Sg. nach der 2. gebildet ist.

Nach der 3. Sg. *jestŭ* neben *jestĭ* ist im Abg. auch *jesmŭ* neben *jesmĭ* gebildet.

Im Griech. finden wir im Med. ein σθ, wo im Aktivum ein τ steht.

Vgl. 3. Sg. παιδευέσθω : παιδευέτω;
2. Pl. παιδεύεσθε : παιδεύετε;
3. Pl. παιδευέσθων : παιδευόντων;
2. Du. παιδεύεσθον : παιδεύετον;
3. Du. ἐθέσθην : ἐθέτην.

Im Aind. zeigt die 2. Person oft ein *th*, wo die 3. ein *t* hat. Vgl.

2. Dual Akt. *itháš* : 3. Dual *itáš*;
2. Dual Med. *ijā́thē* : 3. Du. *ijā́tē*;
2. Dual Perf. Akt. *dadáthur* : 3. Du. *dadátur*;
2. Dual Perf. Med. *dadā́thē* : 3. Du. *dadā́tē*.

Ferner heißt es Präs. 1. Du. Akt. *ivás*, 1. Pl. *imás*;
1. Du. Med. *iváhē*, 1. Pl. *imáhē*;
Imperf. 1. Du. Akt. *áduhva*, 1. Pl. *áduhma*;
1. Du. Med. *áduhvahi*, 1. Pl. *áduhmahi*.

Im Griech. ist 1. Sg. Präs. Med. φέρομαι für *φέραι eingetreten, vgl. gr. Perf. δέδομαι gegenüber l. *dedī*; dementsprechend dürfte 1. Sg. Imp. Med. ἐφερόμην für *ἐφέρην = abg. *berǫ* < **berām* stehen.

Die 1. P. Pl. lautet im Rigveda häufig *masi* neben *mas*. Man hält *masi* wohl allgemein für eine Neubildung. 1. Du. *vas* für *va* (= *we*) ist wohl nach *mas* gebildet.

Man kann sich demnach recht gut vorstellen, daß durch Angleichung immer neue Formen entstanden sind.

Der Tatbestand, daß zur Bezeichnung der gleichen Person mehrere Bildungen verwendet werden, läßt sich mit der Annahme, daß Pronomina suffigiert sind, schwer vereinigen, ist aber leicht verständlich, wenn die verschiedenartigsten Nominalformen zu Verbalformen geworden sind. Daraus erklärt es sich auch auf das leich-

teste, daß dieselben Formen für verschiedene Formen verwendet werden, wie wir im Verlauf noch sehen werden.

75. Imperativendungen. Wir beginnen mit dem Imperativ, weil sich hier das allerursprünglichste erhalten hat. Formen für die erste Person gab es natürlich ursprünglich nicht, sondern nur solche für die zweite und dritte.[1])

1. Als ursprünglichste Form finden wir den reinen Stamm, der im wesentlichen dem Vokativ beim Nomen entspricht. Das ist längst beobachtet, aber man hat die nötigen Folgerungen daraus nicht gezogen.

Beispiele: idg. *ei, i* 'geh', gr. ἔξ-ει, l. *ei*, ī, lit. *ei-k* mit angetretenem *k*; mit *-dhi*, gr. ἴ-θι, ai. *i-hi*;
idg. *dō* 'gib' in l. *ce-do* 'gib her', lit. *dúo-k*, gr. δίδω (Gramm.); lesb., epir. πῶ 'trink';
alat. *fu*, lit. *bū-k* 'sei'.

Das Material ist dürftig, weil meistens Partikeln angetreten sind.

Bei den sog. thematischen Verben finden wir die Formen auf *-e*.

Vgl. gr. ἄγε, l. *age*, ai. *aja*;
gr. φέρε, ir. *beir*, got. *bair*, l. *fer*?.

Diese Form war wohl ursprünglich nur im starken Aorist berechtigt, z. B. gr. εὑρέ, λαβέ, ἰδέ, εἰπέ, ai. *viśá*.

Das *e* wurde dann als Endung aufgefaßt und stellte sich auch im Präsens ein.

Bei den *ā*-Basen müssen wir natürlich Formen auf *-ā* finden.

Vgl. l. *hiā*, lit. *žiók*.

Bei den *ē*-Basen stehen Formen auf *-ē*.

Vgl. l. *vide*, lit. *pavīdek*; l. *tace*, ahd. *dage*.

Diese Form ist nur noch 2. Sing., nicht auch 2. Plur., was man erwarten könnte. Auch nicht 3. Sing.

2. Der reine Stamm + *dhi*. Die erste Kategorie hat sich, abgesehen von den *e*-Formen, nur in wenig Beispielen erhalten, weil Partikeln angetreten sind, zunächst Partikel *dhi*.

---

[1]) Vgl. hierzu Thurneysen, KZ. 27, 172.

Dieses *dhi* ist vor allem im Griech. und Indischen weit verbreitet, aber auch im Slawischen nachzuweisen.[1])

Beispiele: gr. ἴ-θι 'geh', ai. *ihí*;
gr. ἴσ-θι 'sei', ai. *ēdhí* < **azdhi*, gathaaw. *zdī*;
gr. ἴσθι 'wisse', ai. *viddhí*, abg. *viždĭ*, lit. *veizd(i)*;
gr. κλῦθι 'höre', ai. *śrudhí*;
äol. πῶθι 'trinke', ai. *pā-hi*;
gr. βῆθι, ai. *gāhi* 'geh';
gr. *ἔσθι 'iß', wovon ἐσθίω 'esse', ai. *addhí*.

Auch diese Form ist durchweg auf die zweite Sing. beschränkt. *dhi* findet sich niemals bei den thematischen Verben. Man könnte daraus schließen wollen, daß *e* bei diesen ebenfalls schon eine angetretene Partikel war.

3. Der reine Stamm + *tǫd* (s. oben S. 112).

Hierher gr. ἴστω 'wisse', ai. *vittāt*;
gr. δότω, l. *dato* 'gib';
gr. τιθέτω 'setze', ai. *dhattāt*;
gr. μεμάτω, l. *memento* 'erinnere dich';
l. *vehito*, ai. *vahatāt*;
gr. εἰπέτω, ai. *vōčatāt* 'sag';
gr. βασκέτω, ai. *gačchatāt* 'geh'.

Da diese Form auf *-tǫd* als 2. u. 3. Sg. (lat., gr.), 2. Dual. u. 2. Pl., ja sogar als 1. Sg. belegt ist (Aind.), so muß auch die zugrunde liegende Stammform diese unbestimmte Bedeutung gehabt haben. Es liegen eben reine Nominalformen von infinitivartiger Beschaffenheit zugrunde. Der Antritt der Partikel ist verhältnismäßig spät geschehen.

4. Der reine Stamm + *te* als 2. Pl. (s. S. 119).

Beispiele: gr. ἴτε, l. *ite*, ai. *itá* 'geht';
gr. ἄγετε, l. *agite*, got. *bairiþ*, ai. *ájata*.

Scheinbar sind in dieser Form Betonung (auf dem Ende) und Schwundstufe der ersten Silbe durchaus in Ordnung. Aber wir finden im Indischen auch Betonung der ersten Silbe mit Vollstufe, z. B. *éta*, *hēta*, *śróta* neben *śruta*, *sóta*, *stōta*, *gánta* neben *gantá*, *jánta*, *kárta* neben *kṛta*, *varta*.[2])

---

[1]) Auch im Litauischen muß sie vorhanden gewesen sein, da lit. *veizdēti* 'hinsehen' von einem **weid-dhi* ausgegangen sein dürfte.

[2]) Vgl. auch vor allem l. *estis* gegenüber *sumus* und *sunt* und gr. ἐστέ. Auch l. *īte* kommt als alt in Betracht.

Daraus scheint mir mit Sicherheit hervorzugehen, daß in dem *te* eine angetretene Partikel steckt. Die Verhältnisse sind denen der 2. P. auf *-dhi* völlig gleich.

Wir haben keinen Anhalt dafür, daß diese Form auch als 2. Sg. fungiert hat. Aber nach dem, was sonst geschehen ist, dürfte dies vorauszusetzen sein.

Weshalb die Form eine Injunktivform sein soll, wie Brugmann annimmt, ist mir nicht klar.

5. Der reine Stamm + *swe* (ai. *sva*) als 2. Sg. Med. (vgl. oben S. 113).

Z. B. ai. *bhára-sva*, gr. φέρου, τίθεσο.

Auch hier wechselt Betonung und Vokalstufe.

Vgl. ai. *trāsva*, *māsva*, *rásva*, aber *dhišvá*, *kṛšvá*, *jukšvá*, *dukhšva*, *dadhišvá* usw.

6. Unsicher ist, ob in ai. *bháratu* 'er soll tragen' (danach 3. Pl. *bharantu*) die Partikel *u* oder *tu* angetreten ist. Vgl. hierzu Thurneysen, KZ. 27, 174. Im ersten Fall läge ein **bhere* (s. o. unter 1) zugrunde, im zweiten hätten wir es in der Tat mit Injunktivformen zu tun.

7. Als 3. P. Imper. Medii Sg. u. Pl. findet sich im Indischen eine Form auf *-tām*, z. B. 3. Sg. *dugdhām*, 3. D. *duhātām*, 3. Pl. *duhátām*, 3. Sg. *bháratām*, 3. Pl. *bhárantām*. Ich habe diese Form mit gr. 3. Pl. φερόντων, got. *baírandau* verglichen. Ich halte an dieser Ansicht fest[1], möchte aber als idg. *bherontām* ansetzen, dessen *-ām* durch den Einfluß von **bheretōd* in *-tōm* verwandelt wurde.

Neben der Form auf *-tām* steht aber im Veda eine ältere 3. Sg. auf *-ām*: *duhám*, *vidām*, *śajām*, die wohl abg. *berǫ* < *berām* (gr. ἐφερόμην) gleichzusetzen ist. Es ist dies eine Infinitivform, die als ursprünglichste Form zu gelten hat.

---

[1]) Daß gr. φερόντων eine uralte Form ist, glaube ich IF. 17, 400 nachgewiesen zu haben. Got. *bairandau* ist nach meiner Fassung der Auslautsgesetze (IF. 6, 59) einfach aus *-ōm* zu erklären, wie man schon früher versucht hat (Schleicher, Scherer, Mahlow). Dazu stimmt dann weiter die Optativform *bairau* = gr. ἀψευδήων aus idg. **berō(i)m* (s. u.) und ebenso läßt sich 3. P. Opt. Pass. *baíraidau* erklären. Daß der Akk. *giba* der Nom. sein kann, zeigt anord. *gjöf*, und daß die 1. Sg. *nasida* die 3. sein kann, lehrt ahd. *nerita*.

8. Die Imperativendung l. *-mini*: *ferimini* ist eine Infinitivform, s. o.

9. Die Imperativendung gr. auf -ον, die sich im *s*-Aorist findet, vgl. δεῖξον, entspricht genau der ai. 1. Sg. des *s*-Aorists *árāutsam*, abg. *nésŭ*, wodurch es mir wahrscheinlich wird, daß die Form ein Infinitiv war. Sicher ist das natürlich nicht.

10. Die Imperativendung des *s*-Aor. Medii, gr. παίδευσαι entspricht der 2. Sg. Präsentis und dem lat. Inf. auf *rī*, *amārī*, ist also eine Infinitivform, die wegen des *s* umgedeutet worden ist.

Imperativformen vom *s*-Aorist sind im Indischen außerordentlich selten (Whitney 896), so daß wir es eben mit einer Umdeutung des Griech. zu tun haben.[1])

11. Die vedischen Imperative auf *-si*: *néši*, *dárši*, *prási*, *vákši*, *māsi* 'miß', *śrōši* 'höre' (Delbrück, Ai. Verb. § 30, Whitney § 624) gleichen zwar der 2. Sg., sind aber wohl davon zu trennen und als Infinitive (Lok. von *s*-Stämmen) aufzufassen, entsprechend lat. Bildungen wie *condere*, *abdere*. Ähnlich ließen sich auch gr. θές, ἕς, δός auffassen. Vgl. dazu Brugmann, IF. 20, 363 ff.

12. Schließlich decken sich gr., dor. ἄγει Imperativ und πίει 'trink' mit lit. *vedì*, lett. *weddi* 'führe' aus *vedie*. Ob hier an die Formen auf *-e* die Partikel *-i* oder *-ei* angetreten ist, läßt sich nicht ausmachen. Jedenfalls haben wir auch hier eine leicht verständliche Form vor uns.

13. Die griech. Formen auf -σθ, 3. Sg. φερέσθω, 2. Pl. φέρεσθε, sind für die Infinitive auf -σθαι eingetreten.

Die Imperativformen lassen sich also unsrer Meinung nach restlos aufklären.

---

[1]) Hierher gehören wohl auch ved. Formen wie *stušē*, *ṛñjasē*, *dajasē* usw. Vgl. hierzu W. Neißer, BB. 27, 262 ff., dessen Ausführungen mir sehr ansprechend zu sein scheinen. Ich kann freilich auf eine Interpretation einzelner vedischer Formen hier nicht eingehen. In der Hauptsache stehe ich auf dem Standpunkt Ludwigs und Neißers, daß die Verbalformen bei weitem nicht so fest bestimmt waren wie die landläufige Grammatik annimmt.

Die Personalendungen des Präsens usw.

76. Die 1. P. Sg.[1]) Die 1. P. Sing. zeigt eine große Mannigfaltigkeit der Endungen. Man unterscheidet athematische und thematische Bildungen oder, wie man vom Griechischen her weiß, die Verben auf -μι und -ω. Im letzten Fall treten die Endungen scheinbar an einen Stamm auf *-e*, *-o*. Indessen darf man hier nicht etwa von einem Bindevokal reden. Das *e*, *o* gehört vielmehr teils zum Stamm, teils zur Endung.

Die 1. P. Sg. primär der athematischen Verben hat die Endung *-mi* in allen Sprachen:

gr. τίθημι, ai. *dádhāmi* 'ich setze';
gr. εἰμί, got. *im*, lit. *esmì*, abg. *jesmĭ*, ai. *ásmi* 'ich bin'.

Nur das Lateinische zeigt keine Spur von *-mi*.

Dieses *-mi* ist mehrfach auf die themavokalischen Verben übertragen worden:

ai. *bhárāmi*, arm. *berem*, ir. *berim*.

Ob in dem *mi* die angetretene Partikel *i* steckt oder ob, was mir wahrscheinlicher ist, *i* von der 3. Sg. übernommen ist, läßt sich nicht ausmachen.

Die sekundäre Endung der athematischen Verben entbehrt des *i*. Wir finden also nach langem Vokal

gr. ἐτίθην, ai. *adadhām*, l. *amā-bam*. Über *m̥* s. u.

Die 1. Sg. primär der themavokalischen Verben zeigt die Endung *-ō*:

gr. φέρω, l. *fĕro*, got. *baíra*, ahd. *biru*, lit. *sukù*, gaw. *spasjā* 'specio'.

Ebenso im Futurum.

Idg. **bherō* und **dhdhēm(i)* sind demnach als die ursprünglichen Formen anzusetzen. Ich habe sie zu vereinigen gesucht, indem ich in *bherō* den Schwund eines *m* angenommen habe. Doch widerspricht dem der gestoßene Ton in lit. *sukù* 'ich drehe', got. *baíra*, ahd. *biru*. So wird man die Formen heute als verschieden betrachten müssen.

Als sekundäre Form finden wir neben **bherō* ein *om* in gr. ἔφερον, ai. *abharam*. Dieses idg. **bherom* verhält sich zu **bherō* wie Akk. **bhorom*, gr. φόρον : Instr. **bhorō*, ahd. *tagu*, lit. *vilkù*.

---

[1]) Vgl. Brugmann, MU. 1, 139.

Die Gleichheit ist vollkommen und wir haben demnach hier Nominalformen oder diesen gleiche Formen vor uns.

Dazu kommt die abg. Form *berǫ*, die auf **berām* zurückgeht. Das Abg. zeigt uns auch sonst altertümliche Verhältnisse, so daß man davon abstehen möchte, diese Form als eine Neubildung zu erklären. Man wird lieber darin etwas Altes sehen.

Zur Erklärung diene folgendes:

1. Man kann *berǫ* mit l. *inquam* vergleichen, also annehmen, daß die Endung von Verben auf *-ā* ausgegangen ist. Ein idg. **sthanō* könnte nach *sthām* zu **sthanām*, abg. *stanǫ* umgebildet sein.

2. Es könnte die Partikel *-ām* angetreten sein und schon im Idg. neben **bherō*, **bherom* auch ein *bherām* bestanden haben. Dafür sprechen Formen wie ai. 3. P. Imp. Med. *duhām*. S. o.

3. Es könnte der Infinitiv oder das Nomen vorliegen, das im Indischen im periphrastischen Perfekt verwendet worden ist, z. B. ai. *vidā́m čakāra*.

Ich halte abg. *berǫ*, idg. *bherām* für eine alte Form, hauptsächlich auf Grund des Folgenden:

Da im Griechischen im Medium an Stelle des alten *φέραι 1. Sg. (ai. *bhárē*) φέρομαι getreten ist, so ließe sich auch denken, daß die 1. Sg. Imperf. ἐφερόμᾱν für *ἐφέρᾱν steht, und daß diese Form dem abg. *berǫ* < **berām* entspräche, so daß damit das idg. Alter gesichert wäre. L. *feram* im Futurum ließe sich dem anschließen.[1])

Neben der Form idg. **bherom*, gr. ἔφερον, ai. *ábharam* sollte nach den jetzt geltenden Anschauungen eine Form mit Schwundstufe idg. *m̥* stehen. Diese Form ist zwar vorhanden, aber sie ist nicht gerade häufig belegt. Es finden sich nur Spuren im Griech.

So in ἦα 'war' < *ēsm̥*, ᾖα 'ging' < *ējm̥* und im Optativ ἐξελαύνοια. Den Aorist ἔδειξα halte ich nicht für ganz sicher.[2])

---

[1]) Das Auftreten der lat. Form läßt sich sehr leicht erklären, wenn man annimmt, daß neben **bherō* (gr. φέρω Konj.) ein **bherām* gestanden hat. Im Lat. stehen die Formen auf *-o* (*ero*), *-om* (*sum*), *-ām* (*feram, eram*) nebeneinander. Von diesen Formen sind eine oder zwei in den meisten Sprachen verloren gegangen.

[2]) Unsilbisches *m* finden wir wohl in gr. ἔσβην < **esg^{w}ēm* gegenüber gr. ἔσβεσα. Aber auch dieser Fall ist vereinzelt.

Man kann aber wohl die Frage aufwerfen, ob nicht die Formen auf *-om* und *-ō* mit den IGr. 3, 87 behandelten Endungen *-om* und *-ō*, ai. Adv. *sadám* und *sadá* auf eine Linie zu stellen und daher *-om* und *-ō* als angetretene Partikeln aufzufassen sind.

Dafür spricht folgendes:

1. Im Indischen haben auch die athematischen Verben die Endung *-am*. Es heißt also *ājam* 'ich ging', *āsam* 'ich war'. Die Versuche, dieses *-am* lautgesetzlich aus *-m̥m* zu erklären, sind natürlich hinfällig.

2. Im Indischen und Slawischen hat auch der *s*-Aorist die Endung *-om*, vgl. ai. *ánāišam*, abg. *nĕsŭ* < **nĕsom*, denen der griech. Imperativ 2. P. Sg. δεῖξον entspricht (s. o. S. 116).

3. Als wichtigstes Moment kommt l. *sum*, osk. *sûm* < *(e)som* in Betracht (vgl. auch den umbr. Inf. *erom*), eine Form, die ai. *(ā)sam* 'ich war' genau entspricht.

Man kann also m. E. mit voller Sicherheit die 1. Sg. dem Nom. Akk. Ntr. der *o*-Stämme oder einem Infinitiv gleichsetzen.

Ist das richtig, so dürften wir eigentlich eine Form auf *-m* oder *-m̥* nicht finden. Ihr Dasein ist aber nicht zu bestreiten. Man kann aber wohl annehmen, daß hier eine sehr alte Analogiebildung vorliegt. In der 2. und 3. P. hatten sich *-s* und *-t* als Endungen entwickelt, und danach hat sich dann auch *-m̥*, *-m* in der 1. Sg. eingestellt. Ich halte es nicht für unmöglich, daß auch das *m̥* im Akk. Sing. so zu erklären ist. Die älteste Flexion wäre also gewesen **bherom*, **bhers*, **bhert*. Es ist klar, daß sich daraus die geschichtlichen Formen sehr gut verstehen lassen. Nach gr. ἔφερον konnte eben ἔφερες, ἔφερε sehr leicht gebildet werden.

Schließlich ist noch eine Form zu erwähnen, die 1. P. Sg. Konj. im Aind. Sie weicht von allem ab, was wir sonst wissen. Sie zeigt nämlich Formen auf *-ā* und *-āni*, z. B. *bravā* und *bravāni*. Wenn wir *bravā* = gr. φέρω setzen, müßte man in *ni* eine angetretene Partikel sehen. Aber wer bürgt uns dafür, daß das ind. *ā* ein idg. *ō* und nicht etwa ein *ā* ist? Ist letzteres der Fall, so vergleicht sich das Verhältnis der beiden Formen genau dem von N. Pl. *nāmā* : *nāmāni*. Allerdings sehe ich nicht, wie ich es weiter erklären soll, daß eine solche Form in das Paradigma eingedrungen ist.

Bopp und viele andere nach ihm haben in dem *m* das Pronomen der 1. Person 'ich' gesehen. Das wäre annehmbar, wenn *m* wirklich überall aufträte. Aber wir wissen jetzt, daß es in **bherō* nicht vorhanden war, und daß in **ebherom* = gr. ἔφερον, ai. *ábharam* die Endung *-om* ist. Und dazu kommt noch *bherām* in abg. *berǫ* mit völliger Parallele zum Akk. Bopp ging seinerzeit von ai. *bhárā-mi* und *-mi*, *-m* als alleiniger Endung aus, und dadurch bekam seine Ansicht einen Schein von Berechtigung.

Die 1. P. Sg. Medii primär ist nur in wenigen Sprachen vorhanden, und auch da ist sie nicht einheitlich.

Ai. geht sie nicht auf *-mē*, sondern auf *-ē* aus, *bharē*, und diesem entspricht wohl anord. *heite* 'ich heiße, ich werde genannt'. Got. ist dafür die 3. Sg. *haitada* eingetreten (s. u.). Auch gr. φέρομαι steht wohl zweifellos für *φέραι. Nach dem Verhältnis 1. Sg. τίθημι : 3. Sg. τίθητι hat man zu 3. Sg. Med. τίθεται ein τίθεμαι und dann φέρομαι geschaffen.

Diese Form auf *-ai* ist eine alte nominale Infinitivbildung (s. o. S. 106) = l. *agī*, die ja auch im Perfekt des Indischen vorliegt, und in diesem Fall wird ihr hohes Alter auch durch das Lateinische gestützt: l. *tutudī* = ai. *tutudē*; l. *dedī*, ai. *dadé*; l. *steti*, ai. *tasthé* usw.

Im Indischen gilt diese Perfektform nicht nur für die erste Sg., sondern auch für die dritte, während im Lat. in der 3. Sg. die Neubildung *tutudit* eingetreten ist.

Aber im Veda wird die Präsensform gleichfalls des öfteren als 3. Sg. verwendet, z. B. *íśē*, *čité*, *vidé* : *3vid*, *duhé*, *bruvé*, *huvē*, *mahé*, *śajē*, *stavē* u. a.

Hierin darf man natürlich keine Neuerung, etwa nach dem Perfekt, sehen, sondern es liegt das alte vor, das sich in Resten erhalten hat. Die 3. Sg. auf *-tai* ist eine Neubildung, offenbar nach der Aktivendung *-ti*.

Die Form auf *-ai* wird auch wohl durch das Germanische vorausgesetzt. Denn die Neubildung 1. Sg. got. *haitada* statt **haitai* (an. *heiti*) nach der 3. Sg. *haitada* erklärt sich am besten, wenn zunächst auch in der 3. Sg. eine Form **haitai* bestanden hat. Nachdem diese durch *haitada* ersetzt war, folgte die 1. Sg. nach.

Anm. Eine 1., 3. Sg. **bherai*, die wir als eine Infinitivform erklären, hat natürlich mit dem Genus Verbi gar nichts zu tun. Sie ist nur allmählich medial umgedeutet worden. In Wirklichkeit scheinen mir die Tatsachen des RV. dafür zu sprechen, daß die

Formen auf *-ē* einfach 1. oder 3. Sg. waren, ohne Rücksicht auf das Genus Verbi.

So ist ai. *tiṣṭhāmi* im RV. überhaupt nicht belegt, einmal *tiṣṭhē* neben wenigen medialen Formen;

kein *ájāmi*, aber einmal *ajē*; einmal *ámē* zu *am* 'schaden', sonst aktiv; viermal *namē*, kein *namāmi*; *huvé* sehr häufig, aber kein *huvāmi*. Bei einer genaueren Untersuchung wird sich zweifellos noch manches ergeben.

Bei Delbrück, Ai. Verb. § 17 findet sich eine merkwürdige Kategorie: 1. Sg. auf *ē* in dem aus dem Präsensstamm gebildeten Aorist, z. B.

arčasē, jajasē, gṛṇīšē, punīšē, ṛñjasē, gājišē, stušē.

Es kann sich natürlich nicht um Aoriste handeln. Vielmehr liegen Formen auf *-sē* vor, die sonst als 2. Sg. Med. verwendet werden. Es sind Infinitive.

In der 1. Sg. Medii des Konj. finden wir als Endung *-āi*, das vielleicht aus *a* + *ai* zusammengezogen ist.

Die 1. Sg. Opt. Med. lautet ai. *dvisīyá*, was ganz dunkel ist. Natürlich kann man in dem *a* silbisches *m̥* sehen. Aber die Betonung ist sehr merkwürdig.

Die 1. Sg. Med. sekundär lautet im Indischen bei den thematischen Verben auf *-ē* aus, z. B. *vóčē, áhuvē, avijē*, ist also äußerlich gleich der primären Form. Ob sie wirklich gleich ist, läßt sich bei der Unmöglichkeit, die Natur des ai. *ē*, ob aus *ai*, *ei* oder *oi* entstanden, zu bestimmen, nicht sagen. An und für sich könnte sie auch gleich gr. 3. Sg. φέρει sein.

Bei den athematischen Verben geht die Form auf *-i* aus, z. B.

a-kri, a-vri, ajuji, naši, áśušravi, ávṛṇi.

Von «*s*-Aoristen» kommt vor *gāsi, anūši, astōši, abhakši, jakši, (a)sākši, vṛkši, asṛkši, mąsi, jąsi, vąsi, adikši, avitsi, ábhutsi.*

In Wirklichkeit handelt es sich auch hier um Infinitive auf *-si* (s. o. S. 107).

Die 1. Sg. Imperf. Med. gr. auf -μην < *-mām* (ἐφερόμην) haben wir oben S. 116 als eine Umbildung von *ἐφερᾶν = abg. *berǫ* erklärt.

Überblickt man die idg. Personalendungen der ersten Person, so erscheint eine verwirrende Mannigfaltigkeit. In ganz sicheren Fällen der 1. Sg. Medii liegen Infinitive vor. Die 1. Sg. **bherō* 'ich trage' zeigt keine Spur des

«Pronomens» *m*, und auch in **ebherom*, gr. ἔφερον, *bherām*, abg. *bherǫ̆m* wird man schwerlich das Pronomen *m* suchen dürfen. So bleiben denn die wenigen Formen auf *-mi* übrig, die wohl auf einer alten Analogiebildung nach der 3. Sg. beruhen: 1. Sg. idg. *ésmi* nach 3. Sg. *esti*.

Die alte Boppsche Lehre ist unhaltbar. Es wird aber wohl noch eine Gelehrtengeneration dahingehen müssen, ehe sie aus den Köpfen verschwunden ist.

77. Die erste Pluralis.[1]) Für die 1. Plur. Akt. primär verzweifelt Brugmann daran, eine einheitliche Grundform aufzustellen. Nun ist ja eine solche nicht unbedingt vorauszusetzen und bei der 1. Sg. nicht vorhanden. Aber in diesem Fall haben wir durchweg ein Element *-me*, *-mo*, und nur der Ausgang ist verschieden, so daß es sich wohl nur um Umbildungen handelt.

Am meisten verbreitet ist die Endung *-mes* und mit Abtönung *-mos*. In dieser letzteren ist wohl *o* durch den Gegenton entstanden. Es hieß idg. *smés* 'wir sind', aber *bhéromòs*.

Hierher gr. dor. φέρομες, l. *ferimus*, ir. *beram*, got. *bairam*, abg. *beremŭ* (*-mŭ* < *mós*), serb. *jèsmo*, ai. *bhárāmas*.

Daneben steht eine durch *i* erweiterte Form in ai. *smasi*, ir. *ammi* 'sumus'. Man kann darin eine Analogiebildung nach der 1. Sg. sehen. Beide Sprachen haben ja die Form auf *-mi*, ai. *bhárāmi*, air. *for-canim* 'ich lehre'.

Die gewöhnliche Form im Griech. geht auf -μεν aus, das in allen Mundarten außer dem Dorischen vorliegt. Die Erklärung ist schwierig. Ich glaube, es ist nach dem Infinitiv auf -μεν (φερέμεν) umgebildet.

Das Ahd. zeigt *-mēs* (*beramēs*), das nach allgemeiner Ansicht nicht alt ist. Die Erklärung ist zweifelhaft. Ich denke aber, das *ē* wird mit dem *ē* der Sekundärendung zusammenhängen.

Als sekundäre Endung erscheint *-me*, *-mo*? und mit Länge *-mē*.

Vgl. ai. *ábharāma*, Perf. *vidma*, got. Perf. *witum*.

---

[1]) Vgl. Brugmann, MU. 3, 151.

Daneben haben wir die Länge in ai. *vidmā* [1]), lit. refl. *sùkamē-s* und daher wohl auch in *eĩme* 'wir gehen', got. *bairaima* aus -**mē* und danach auch wohl ahd. *-mēs*.

Wir finden also als alte Formen *-mes*, *-mos* und *-mē*. Über die Länge siehe unten.

Es liegt nahe, die Form mit der 1. Sg. auf *-om* zusammenzubringen. Man könnte **bheromes*, gr. φέρομες als ein durch *-es* pluralisiertes *bhérom* (gr. ἔφερον) auffassen. Die Form auf *-me* könnte nach dem Dual geschaffen sein.

Der Unterschied zwischen primärer und sekundärer Endung ist nicht besonders stark ausgeprägt und wahrscheinlich erst sekundär entwickelt.

Die 1. Pl. Medii ist nur im Griechischen und Arischen belegt.

Griech. heißt es -μεϑα, daneben äol. -μέϑεν (nach Gramm.) und hom. an den Stellen, wo -μεϑα nicht brauchbar ist, -μεσϑα. Man hält diese letztere Form gewöhnlich für jung. Sie soll nach φέρεσϑε gebildet sein. Es scheint mir aber durchaus möglich, daß sie alt ist. -μεϑα und -μεσ-ϑα könnten sich verhalten wie *-me* : *-mes*. An beide Formen wäre Element -ϑα getreten.

Im Arischen finden wir

primär ai. *bharā-mahē*, aw. *jasama'dē*;
sekundär ai. *abharā-mahi*, aw. *var'ma'di*.

Die Formen stehen in einem regelrechten Ablautsverhältnis, bzw. es entspricht das Verhältnis in der 1. P. Sg. von *ē* : *i*. Gewöhnlich verbindet man ai. *mahi* mit gr. μεϑα unter Ansatz von idg. *medhə*. Aber es ist doch zweifelhaft, ob *ə* im Auslaut ai. zu *i* geworden ist. Ich möchte die Formen trennen und erkläre μεϑα aus *me* + Partikel *tha* (§ 65), ai. *mahi* aus *me* + Partikel *dhi* (§ 62). Jedenfalls liegt auch hier das Element *-me* zugrunde.

Wer an die Suffigierung von Pronomina glaubt, hat zu erklären, weshalb nicht das Pronomen *-nes* angetreten ist.

78. Die erste Dualis. Die erste Dualis und die erste Pluralis stehen psychologisch in einem sehr engen Zu-

[1]) Die Endung *-mā* ist im Indischen, namentlich im Perfekt, sehr häufig.

sammenhang und tatsächlich haben die Endungen offenbar einander stark beeinflußt. Alle Formen zeigen statt des *-me* des Plurals ein Element *-we*, und dieses kann man erklären, da es ziemlich sicher mit dem *we* 'beide' in lit. *vèdu*, got. *wit* 'wir beide', ai. *vaj-ám*, got. *weis* 'wir', l. *vīginti* usw. zusammenhängt. Neben *we* hat vielleicht *wē* gestanden, da einsilbige Formen dehnungsfähig sind (IGr. 2, 227).

Der Tatbestand ist nun folgender:

Die sekundäre Endung lautet *-we*, ai. Imperf. *á-bharāva*, aw. Imperf. *jvā-va* 'lebten', got. Prät. *magu* < **magu-we*.

wē bietet abg. *jesvě*, vgl. das Pronomen *vē* 'wir beide'.

Primär hat das Indische die Form *-vas*, *bharāvas*, dem got. *bairōs* < **berōwes* entsprechen dürfte. *wes* nach *mes* des Plurals, wie umgekehrt *-me* nach *-we* und *-mē* nach *-vē*. Das Awestische hat sogar *vahī* mit dem *i* von ai. *masi*.

wes ist wahrscheinlich im Idg. an die Form **bherō* getreten, die eine Infinitivform repräsentiert, daher ai. *bharā-vas*, got. *bairōs*.

Im Medium kommt im Griech. dreimal -μεθον vor, was offenbar eine Kombination von -μεθα und -σθον ist.

Das Arische zeigt primär ai. *vahē*, sekundär ai. *vahi*, aw. *vaδi*, Formen, die deutlich den Pluralendungen nachgebildet sind.

Ich stelle noch einmal die Plural- und Dualformen nebeneinander:

1. Du. *-ves*	1. Du. *-ve*	1. Du. *-vē*
1. Pl. *-mes*	1. Pl. *-me*	1. Pl. *-mē*.
1. Du. Med. prim. *-vahē*	sek. *-vahi*	
1. Pl. „ „ *-mahē*	„ *-mahi*.	

Wenn wir die 1. Dualis richtig erklärt haben, so kann es natürlich ursprünglich keine Medialformen gegeben haben. Sie fehlt denn auch im Griech., allerdings auch im Akt. Eine 1. Dualis primär auf *-vas* ist freilich auch im RV. nicht belegt.

79. Die 2. P. Sg. Die Schwierigkeiten, die idg. Grundformen zu erschließen, sind bei den zweiten Personen fast noch größer als bei der ersten. Als man vom Indischen als der maßgebenden Sprache ausging, war die Sache recht einfach. Es heißt dort:

Aktiv prim. *-si*: *bhárasi*, sek. *-s*: *ábharas*,
Medial prim. *bhárasē*.

Die 2. P. Med. sek. heißt aber nicht *ábharasa*, wie man nach gr. *ἐτίθεσο erwarten sollte, sondern *ábharasva*.

Allmählich zeigte es sich indessen, daß uns das Indische genarrt hatte und daß die Verhältnisse viel verwickelter lagen.

Zu bemerken ist noch, daß das Griechische den Unterschied von primärer und sekundärer Endung im Aktiv nicht zeigt.

Wir finden folgendes:

1. Die bloße Stammform allein oder mit angefügten Partikeln als Imperativ, s. oben S. 139.

2. Die normale Form hat im Griech. ein *-s*, gr. τίθης und ἐτίθης. Im Indischen finden wir dagegen primär *-si*: *bhárasi* und sekundär *-s*: *ábharas*. *-si* ist im Griech. in ἐσσί 'du bist' und auch wohl in εἶ aus ἐσι vorhanden. Man kann die Formen auf *-si* als Infinitive auffassen, es können aber auch Umbildungen nach der 3. Sing. vorliegen. Für die erste Auffassung spricht, daß wir Formen auf *-si* (oben S. 107, 147) auch als 1. Sing. kennengelernt haben.

Vielleicht sind die Formen auf *-s* ganz andern Ursprungs. Die Sache ist vorläufig noch dunkel.

3. Eine ganz andere Bildung liegt in gr. 2. Sg. φέρεις vor. Die älteste Erklärung setzte sie gleich ai. *bharasi* und nahm ein Umspringen des *i* an. Dann vermutete man, daß **bheresi* zu *φερε-ι mit Schwund des *s* geworden und daran wieder *s* getreten sei, was ja schließlich nicht unmöglich ist.

Erst spät hat man die 2. Sg. lit. *vedì* < **wedei* 'führe' und 'du führst' richtig gewertet und hat diese dann mit griech. in den Mundarten auftauchenden Imperativformen wie ἄγει, πίει verbunden. Ich halte diese Zusammenstellung für durchaus richtig.[1]) Nach dieser Imperativform sei dann ἄγεις geschaffen worden. Wie ἄγει usw. selbst zu erklären ist, bleibt zweifelhaft. Ein Antreten von *i* an die Form *age* ist mir nicht wahrscheinlich. Man wird eher den Antritt von *ei* annehmen, schon wegen des Stoßtons im Lit. Dies kann eine Partikel, aber auch der Imperativ *ei* 'geh' sein, vgl. gr. βάσκ' ἴθι.

---

[1]) Vgl. Brugmann, IF. 17, 177 ff., Solmsen, KZ. 44, 173.

4. An die Stammform trat das Element *-tha*. Das führte zur 2. P. Perf. Sg., gr. οἶσθα, got. *waist*, ai. *vēttha* 'du weißt'.

Wahrscheinlich liegt dieses *-tha* umgewandelt auch sonst in den zweiten Personen vor.

So finden wir ai. 2. Pl. Akt. primär *bháratha*, 2. Dual. Akt. primär *bhárathas*, 2. Dual. Med. primär *ijāthē*, sek. *-thām*.

5. In der 2. Sg. Med. sekundär finden wir im Indischen eine Endung *-thās*, die auf *-thēs* zurückgehen kann. Diese Form liegt wahrscheinlich noch im Irischen vor. Vgl. Thurneysen, IF. 1, 460 ff.; Pokorny, IF. 35, 172.

Aber auch in den übrigen Sprachen dürfte sie vorhanden gewesen sein. KZ. 30, 302 hat sie Wackernagel in gr. ἐδόθης gesehen und hat angenommen, daß aus solcher Form der gr. Passivaorist erwachsen sei. Ich halte die Annahme für richtig, wenn ich auch nicht glaube, daß der griech. Aorist ganz allein auf diesem Wege entstanden sei. Gegen Wackernagel Collitz, Das schwache Präteritum 206 ff.

In der Tat sind Gleichungen wie

ἐτέθης, ai. *adhithās*, ἐστάθης, ai. *asthithās*

durchaus ansprechend.

Entsprechend hat dann Behaghel, a. a. O. 313 die Endung *-thēs* in Formen wie got. *wuldēs* = ai. *vṛthās*, *waúrhtēs* = idg. **vṛkthēs* gesehen.

Das sind ganz tadellose Gleichungen. Ich zweifle daher an dem Vorhandensein einer idg. Endung *-thēs* nicht.

Was die Entstehung der Form betrifft, so liegt wohl zunächst *-tha* zugrunde, das unter dem Einfluß von Formen wie z. B. ai. *adhās* = got. *-dēs* zu *thēs* umgestaltet wurde. Allerdings bleibt dabei unklar, wie die Endung medial wurde. Aber das wissen wir ja auch in andern Fällen nicht.

Anm. Collitz, a. a. O. hält die Endung *-thās* für eine indische Neubildung, ähnlich wie ich sie für das Idg. annehme, und er hält *-so* für die idg. sekundäre Endung des Mediums. S. darüber unten.

6. Die 2. Sg. Med. primär zeigt eine Form auf *-sai* in gr. φέρεαι > φέρῃ, τίθεσαι, got. *baíraza*, ai. *bhárasē*. Parmentier, MSL. 6, 391, s. oben S. 107, hat diese Form schlagend für eine Infinitivform erklärt, genau wie in der 2. Pl. die Form l. *-mini*. Freilich hat er damit nicht viel Anklang gefunden.

Man vergleiche die aind. Infinitive *bhárasē*, *bhijásē*, *jīvásē*, *čarásē*, *tujásē* und aus dem Griech. Inf. Aor. λῦσαι mit Präs. *λύεσαι > λύεαι, λύῃ und lat. *darī* mit gr. δίδοσαι. Vgl. auch die 2. P. Imp. Med. des *s*-Aorists gr. παίδευσαι mit παιδεύε(σ)αι.

Infolge der Endung *-ai* ist diese Form dann meist medial aufgefaßt worden. Aber in abg. *beresi* ist sie aktivisch. Ebenso finden wir im Apreuß. *assai* 'du bist' (= l. *esse*), *etskīsai* 'du führst'.

Abg. *beresi* geht wahrscheinlich auf **beresei* zurück. Das *ei* dürfte durch die oben Nr. 3 erwähnten Formen auf *-ei* hervorgerufen sein.

Wieweit die im Apreuß. vorliegenden Formen auf *-sei*: *ēisei* 'du gehst', *assei* 'du bist', *waissei* 'du weißt' altem *sei* entsprechen, will ich nicht entscheiden.

7. Die 2. P. Sg. Med. sekundär setzt man als *-so* an, einzig auf Grund des griech. φέρεο, τίθεσο und des awest. *-sa*. Beide können aber auf einer Neubildung nach der 3. Sg. auf *-to* beruhen. Vgl. *sai* : *tai* wie *so* : *to*. Welches die ursprüngliche Form war, läßt sich nicht sagen und es ist überhaupt zweifelhaft, ob eine bestanden hat. Ai. *bhárasva* halte ich als Imperativform für alt. Da *-sva* wohl auf *-swe* zurückgeht, so könnte dieser Form l. *sequere* < **sequese* mit Verlust des *w* entsprechen.

Altlat. Formen auf *-rus*, z. B. *ūtārus*, gehen wohl auf *-so* zurück.

Der Unterschied zwischen primären und sekundären Endungen ist demnach, wie mir aus dem Angeführten hervorzugehen scheint, in der 2. Sing. nicht von Anfang an vorhanden gewesen, sondern er hat sich erst entwickelt.

Auch hier ist von einem Antreten von Personalpronomina nichts zu spüren.

80. Die 2. P. Plur. Die 2. P. Pl. Akt. zeigt nur im Indischen einen Unterschied zwischen primärer und sekundärer Endung.

Die 2. P. Ind. ai. *bhára-tha*, *i-tha* enthält wohl die Partikel *-tha*. Die 2. P. sek. auf *-te*, die allgemein verbreitet ist, vgl. gr. φέρετε, l. *ferte* (Imp.), got. *bairiþ*, lit. *sùkate*, abg. *berete*, ai. *bhárata*, enthält das Element *-te*, das an die Stammform getreten ist. Vgl. oben S. 119.

Die 2. P. Plur. Medii lautet primär ai. *-dhvē* und sekundär *-dhvam*. Es ist ziemlich klar, daß *-ē* und *-am* angetretene Elemente sind, so daß *dhu* übrig bleibt. Wir können dieses Element nicht sicher anknüpfen. Man kann nur auf die Parallele hinweisen, die wir zwischen *i*- und *u*-Formen sonst finden, vgl. IGr. 3, 108, und so könnte man *-dhu* zu *-dhi* in Beziehung setzen.

Im Griech. gibt es nur eine Form auf -σθε, die wahrscheinlich auf einer Umbildung der Infinitive auf -σθαι beruht.

Über l. *-mini* s. oben S. 108.

Über die 2. P. Dualis s. § 83.

81. Die 3. P. Sg. Die Aufhellung der dritten Personen bereitet keine wesentlichen Schwierigkeiten.

Die 3. Sg. zeigt im Medium sek. die Form auf *-to*, im Aktivum die auf *-t*. Wir haben die erstere oben als Kasus indefinitus des Verbale auf *-to* erklärt, die zweite aber den Nomina auf *-t* gleichgesetzt. Wir finden also:

	Gr.	Lat.	Got.	Abg.	Ai.
Med.	ἐφέρετο	*sequitu-(r)*	*stōþ*	*beretŭ*	*ábharata*
Akt.	ἔφερε(τ)	*feked*	*bairai*	*veze*	*ábharat.*

Die ältesten Formen sind oben S. 102 angeführt. Sie liegen in dem sogenannten Wurzelaorist vor.

Als primäre Formen stehen daneben die Bildungen auf *-tai* (Medium) und *-ti* (Aktiv).

	Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Aruss.	Aind.
Med.	φέρεται		*bairada*			*bharatē*
Akt.	ἔστι	*est*	*ist*	*ẽsti*	*jestĭ*	*ásti.*

Von diesen Formen ist zu bemerken, daß die auf *-tai* wahrscheinlich für *-ai* steht, eine Form, die im Veda bekanntlich noch vorliegt. S. oben S. 146. Auch daß im Gotischen *haitada* als erste und dritte Sg. gebraucht wird, läßt sich leichter verstehen, wenn in beiden Formen **haitai* (an. *heiti*) gebraucht wurde. *-tai* ist als Neubildung nach *-ti* leicht verständlich.

Die 3. Sg. auf *-ti* kann alt sein, doch ist es unklar, ob sie als ganze Form herübergenommen ist (infinitivische Bildung) oder ob *i* an die sekundäre Form getreten ist.

Jedenfalls erweist sich auch hier das ganze schöne scheinbar uralte Verhältnis der verschiedenen Formen zueinander als erst spät entstanden. Alt sind zwei nominale Formen, die aus Verbaladjektiven und Nomen agentis entstanden sind (gr. ἔδοτο : δοτός, ai. *ádāt* : l. *dōt-* 'Geber') und eine, die auf einen Infinitiv zurückgeht (**bherai*, woraus gr. φέρεται).

Von den sonstigen Formen ist gr. φέρει nur im Anschluß an φέρεις zu erklären. Wir haben oben angenommen, daß *i* oder *ei* an eine Imperativform getreten ist. Eine Form wie **bherei* konnte als 2. und 3. Imperativi verwendet werden, vgl. gr. φερέτω, l. *ferto* und **bherei*, gr. φέρει konnte sich erhalten, nachdem φέρεις entstanden war. Es hätte aber auch nach φέρεις neu gebildet werden können.

Ganz dunkel ist lit. 3. Sg. Du. Pl. *vẽža* 'vehit', pr. *polinka* 'bleibt'.

82. Die 3. P. Plur. Die 3. P. Pl. ist ganz einheitlich. Wir finden im Aktivum primär die Endung *-enti*, *-onti*, *-nti*, *-n̥ti*: gr. φέρουσι, dor. φέροντι, l. *ferunt*, got. *bairand*, aruss. *berǫtĭ*, ai. *bháranti*;

sekundär *-ent*, *-ont*, *-nt*: gr. ἔφερον(τ), l. *legēbant*, osk. *fufans*, got. *bērun*, abg. *nesǫ*, ai. *ábharan(t)*;

im Medium primär *-entai*, *-ontai*, *-ntai*: gr. φέρονται, got. *bairanda*, ai. *bhárantē*;

sekundär *-ento*, *-onto*, *-nto*, *-n̥to*: gr. ἐφέροντο, l. *sequontur*, abg. *berǫtŭ*, ai. *ábharanta*.

Die idg. Formen sind demnach mit Leichtigkeit zurückzugewinnen. Sie lauten *bhéronti*, *ébheront*, *bhérontai*, *ébheronto*.

Von diesen ist *bheront* gleich dem Partizipium. Die übrigen Formen könnten Neubildungen nach der 3. Sg. sein. Notwendig muß man dies für *ébheronto* annehmen, während in *bhéronti*, *bhérontai* schließlich die Partikeln *-i* und *-ai* angetreten sein könnten. Wahrscheinlich ist dies aber nicht. In den Formen auf *-nti* usw. mußte, wenn sie an einen konsonantischen Stamm treten, das *n* sil-

bisch werden und dann die lautgesetzliche Umwandlung eintreten. Es muß erscheinen gr. -ατ-, l. *-ent-* (nicht von altem *-ént-* zu unterscheiden), got. *-un(t)-*, abg. *-ęt-*, ai. *-at-*. Hierher gr. Perf. delph. καθ-εσταкἄτι, hom. ἥ-αται 'sie sitzen', got. *witun*, abg. *dadętŭ*, ai. *dádati* 'sie geben', ai. *aghnata*, *āsatē*, 'sie sitzen'.

Von den einzelnen Formen ist die Sekundärendung *-n̥t* = gr. -α(τ), ai. *-at* so gut wie nicht belegt.

Zum Teil mag es sich auch hier um vielfache sekundäre Umbildungen handeln.

Wenn, wie wir gesehen haben, verschiedentlich mehrere Formen für eine Person vorhanden sind, so ist das natürlich auch für die dritte Person Pluralis möglich.

Tatsächlich besteht im Indischen zunächst im Perfekt eine 3. Plur. auf *-ur*, *vidúr* 'sie sehen'. Aber diese Form ist im Indischen durchaus nicht auf das Perfekt beschränkt, sondern sie findet sich auch im Aorist und im Optativ Präsentis sowie im Imperfektum, d. h. in allen Formen mit Ausnahme des Ind., Konj. Präs. und Futuri. Indessen scheint es auch im Ind. Präs. derartige Formen im Indischen gegeben zu haben. Jedenfalls kann man einer Form *takšur* nicht ansehen, ob sie perfektisch oder präsentisch ist. Ist das richtig, so stand eben *r̥* fast überall neben *nt(i)*, wie ja auch in der Nominaldeklination *r*-Stämme neben *nt*-Stämmen stehen, vgl. gr. ὕδωρ, ὕδατος aus **udn̥tos*.

Das Nebeneinander von *nt* und *r* möge folgende Übersicht zeigen:

3. P. Pl. Perf. ai. *vidur*, l. *fecēre*, aber gr. ἑστήκασι, got. *witun*;
3. P. Pl. Opt. Präs. ai. *sjur*, gr. εἶεν, l. *sient*, got. *sijaina*;
3. P. Pl. Ind. Aor. oder Imperf. ai. *ádadur*, gr. ἔδιδον;
3. P. Pl. Ind. Präs. ai. *takšur*, umbr. *ferar*.

So wird, denke ich, das Verhältnis der Endungen etwas verständlicher. Es gab eben Doppelformen.

83. Die 2. und 3. P. Dualis sind zusammen zu behandeln, da sie z. T. nicht unterschieden werden. Im Griech. finden wir im Akt. primär nur eine Form 2., 3. Sg. παιδεύετον.

Sekundär dagegen heißt es Griechisch und Indisch übereinstimmend

2. P. gr. ἐφέρετον, ai. *ábharatam*
3. P. gr. ἐφερέτην, ai. *ábharatām*.

Die primäre Endung lautet dagegen in der 2. P. ai. *-thas*, z. B. *ithás*, in der 3. *-tas*, *itás*. Über das Verhältnis von *th* : *t* ist oben S. 118 das nötige gesagt. Die Endung *-thas* oder *-tas* des Indischen liegt wohl zweifellos in got. *-ts* vor, das als 2. Dualis *drigkats*, *bigitats*, *bidjats* usw. belegt ist.

Im Lit. finden wir als 2. Du. eine Form auf *-ta* (aus *-tō*) und im Abg. *-ta*, vgl. lit. *ẽsta*, abg. *jesta*. Die 3. Dual. fehlt im Lit., im Slaw. lautet sie auf *-ta* wie die 2. oder auf *-te* aus.

Als idg. können wir also *-t(h)es* oder *-t(h)os* und *-tom*, *-tām* ansetzen. Da der Dual ursprünglich singularisch war, so könnten diese Formen gleich dem Nom. Akk. des Verbale auf *-to* sein. Vgl. ai. Dual *bhūtas* : Verb. *bhūtás*; Dual *jātas* : Verb. *jātás*; Dual *vātas* : Verb. *vātás* usw. *-tom* und *-tām* beruht dann auf demselben Wechsel wie in der 1. Sg.

Die medialen Formen lauten aind.

prim. *ij-āthē* sek. *áduh-āthām*
„ *ij-ātē* „ *áduh-ātām*,

die auf Umbildungen beruhen. Im Griech. ist das τ des Aktivs durch σθ ersetzt. S. S. 138.

84. Tabellen. Es folgen zunächst einige Tabellen, die zur Übersicht über die geschichtlichen Endungen dienen mögen.

1. Athematisches Präsens.

	Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Aind.
Sg. 1.	εἰμί	*sum*	*im*	*esmì*	*jesmĭ*	*ásmi*
„ 2.	εἶ, εἷς, ἐσσί	*es*	*is*	*esì*	*jesi*	*ási*
„ 3.	ἔστι	*est*	*ist*	*ẽst(i)*	aruss. *jestĭ*	*ásti*
Pl. 1.	dor. εἰμές	*sumus*	*sijum*	*ẽsme*	*jesmŭ*	*smas(i)*
„ 2.	ἐστέ	*estis*	*sijuþ*	*ẽste*	*jeste*	*sthá*
„ 3.	εἰσί < **senti*	*sunt* u. *sent*	*sind*	= 3. Sg.	aruss. *sątĭ*	*sánti*
Du. 1.			*siju*	*ẽsva*	*jesvě*	*svas*
„ 2.	ἐστόν		*sijuts*	*ẽsta*	*jesta*	*sthás*
„ 3.	ἐστόν				*jeste*, *jesta*	*stás*.

2. Athematisches Imperfektum.

	Gr.	Aind.
Sg. 1.	ἦν, lesb. ἔον	*āsam*
„ 2.	ἦς(θα)	*ās(is)*
„ 3.	ἦς	*ās(īt)*
Pl. 1.	ἦμεν	*āsma*
„ 2.	ἦ(σ)τε	*āsta*
„ 3.	ἦσαν, ἦεν	*āsan*.

3. Thematisches Präsens.

	Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Aind.
Sg. 1.	φέρω	*fero*	*baíra*	*sukù*	*berǫ*	*bhárāmi*
„ 2.	φέρεις	*fers*	*baíris*	*sukì*	*bereši*	*bhárasi*
„ 3.	φέρει	*fert*	*baíriþ*	*sùka*	*beretŭ*	*bhárati*
Pl. 1.	φέρομες	*ferimus*	*bairam*	*sùkame*	*beremŭ*	*bhárāmas*
„ 2.	φέρετε	*fertis*	*bairiþ*	*sùkate*	*berete*	*bháratha*
„ 3.	φέροντι	*ferunt*	*bairand*	*sùka*	*berǫtŭ*	*bháranti*
			bairōs	*sùkava*	*berevě*	*bhárāvas*
Du. 2.	φέρετον		*bairats*	*sùkata*	*bereta*	*bhárathas*
„ 3.	φέρετον			*sùka*	*berete*	*bháratas.*

4. Thematisches Imperfektum.

	Gr.	Aind.
Sg. 1.	ἔφερον	*ábhavam*
„ 2.	ἔφερες	*ábhavas*
„ 3.	ἔφερε	*ábhavat*
Pl. 1.	ἐφέρομεν	*ábhavāma*
„ 2.	ἐφέρετε	*ábhavata*
„ 3.	ἔφερον	*ábhavan*
		ábhavāva
Du. 2.	ἐφέρετον	*ábhavatam*
„ 3.	ἐφερέτην	*ábhavatām.*

5. Präsens Medium.

	Gr.	Germ.	Aind.
	φέρομαι	aisl. *heite*	*ásē*, *bhárē*
	φέρε(σ)αι	got. *bairaza*	*bhárasē*
	φέρεται	*bairada*	*bháratē*
	φερόμεθα		*bhárāmahē*
	φέρεσθε		*bháradhvē*
	φέρονται	*bairanda*	*bhárantē*
			bhárāvahē
Du. 2.	φέρεσθον		*bhárēthē*
„ 3.	φέρεσθον		*bhárētē.*

6. Imperfektum Medium.

Gr.	Lat.	Abg.	Aind.
ἐφερόμην			*á-bharē*, *ási*
ἐφέρε(σ)ο	*sequere*		*ábharathās*
ἐφέρετο	*sequitu-r*	*beretŭ*	*ábharata*
ἐφερόμεθα			*ábharāmahi*
ἐφέρεσθε			*ábharadhv-am*
ἐφέροντο	*sequontu-r*	*berǫtŭ*	*ábharanta*
			ábharāvahi
ἐφέρεσθον			*ábharēthām*
ἐφερέσθην			*ábharetām.*

Blicken wir noch einmal zurück, so wird man, wenn man sich erst von den früheren falschen Anschauungen freigemacht hat, zugestehen müssen, daß die Aufhellung der idg. Personalendungen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet.

Klar ist das Verbaladjektiv und Partizipium in der 3. Sg. und 3. Pl.; klar sind die Infinitivformen in den zweiten Personen. Auch sind in weitem Umfang Partikeln angetreten und die Numeri sind erst mit der Zeit differenziert worden. Die größten Schwierigkeiten bereiten die ersten Personen. Aber wenn wir in l. *ēgī* (1. Pers.) sicher eine Infinitiv-, d. h. Kasusform vor uns haben, weshalb soll eine solche Form nicht auch in **bherō, *bher-om, *bherām* vorliegen?

Außerordentlich groß ist die gegenseitige Beeinflussung der Endungen, wie sie oben dargestellt worden ist.

In den Einzelsprachen gehen alle die Vorgänge, die wir für das Idg. angenommen haben, weiter und führen zu merkwürdigen Umwandlungen. Im großen und ganzen tritt eine Vereinfachung der Endungen ein. Den Unterschied zwischen primären und sekundären Endungen kennt das Griechische nur z. T., das Lateinische, das Litauische und das Slawische so gut wie gar nicht. Er wird sich im Indischen zu besonderer Stärke entwickelt haben. Der Weg ist unklar.

85. Bindevokale. Die Schulgrammatik hat lange Zeit von einem Bindevokal gesprochen und tut es wohl auch heute noch. Sie ist damit nicht im Recht. Aber es gibt doch eine ganze Reihe von Erscheinungen, die man scheinbar unter diesen Begriff stellen muß und kann, und die daher an dieser Stelle eine zusammenfassende Behandlung verdienen.

Es kommen folgende Erscheinungen in Betracht:

1. Der Bindevokal *e-o*.

In der sogenannten thematischen Konjugation, der normalen Bildung aller Sprache, finden wir, daß die Endungen nicht «unmittelbar», sondern vermittelst des Bindevokals *e, o* an den «Stamm» gefügt werden. Und zwar steht *o* in der 1. Sg. (*ō, om*), in der 1. Pl. (*-o-mes*), gr. φέρομεν, got. *bairam*, und in der 3. P. Pl. (gr. φέροντι,

l. *ferunt*, got. *baírand* usw.), während die übrigen Personen *e* zeigen.

Daß wir es hier nicht mit einem «Bindevokal», sondern mit einem Stamm auf *-e*, *-o* zu tun haben, hat zuerst A. Fick, BB. 1, 1 ff. ausgesprochen.[1])

Allerdings hat sich im Laufe der Zeit eine Verschiebung eingestellt, so daß wir in den geschichtlichen Abschnitten der Sprache tatsächlich gr. -ομεν, -ετε, -οντι als Endung auffassen müssen. Das *o* ist m. E. aus *e* vor *m* entstanden, vgl. Hirt, IF. 32, 214 ff.

2. Der Bindevokal ai. *ā*. Im Indischen erscheint statt des europ. *o* in offener Silbe *ā*, z. B. *bharāmas* 'wir tragen' = gr. φέρομεν. Auf diesen und ähnliche Fälle gründete Brugmann sein oft besprochenes Gesetz europ. *o* = ai. *ā* in offener Silbe. In der Tat sind derartige Fälle außerordentlich verlockend, aber sie beweisen doch nichts. Es ist zunächst auffallend, daß sich im Indischen eine derartige Differenz zeigt. Aber man darf nicht vergessen, daß sie auch im Singular vorhanden ist. Es heißt

1. Sg. *bhávāmi*, 2. Sg. *bhávasi*, 3. Sg. *bhávati*.

In diesem Fall ist aber das *ā* berechtigt, da es dem europ. *ō* in **bherō* entspricht.

Es heißt dem ganz entsprechend

1. Du. *bhávāvas*, 2. Du. *bhávathas*, 3. Du. *bhávatas*.

Es ist möglich, daß auch hier das *ā* berechtigt ist, wegen got. *baírōs* < **berōwes*, und daß *we* an die 1. Sg. *bherō* getreten ist. Dann mußte die 1. Pl. *bharāmas* fast von selbst folgen.

Daß den Dualformen z. T. die erste Sing. zugrunde liegt, ergibt sich aus folgenden Gleichungen.

Im Medium lautet die 2. und 3. Du. Ind. Präs. *bhávē-thē*, *bhávē-tē*, die 1. Sg. *bhávē*, im Konj. die 3. Du. *bhávāitē*, die 1. Sg. *bhávāi*; im Imperf. *ábhavēthām*, *ábhavētām*, die 1. Sg. *ábhavē*.

Auch im Opt. des Med. dürfte wohl ein Zusammenhang zwischen 2., 3. Du. *bhavējā-t(h)ām* und 1. Sg. *bhavēja* bestehen.

---

[1]) Vergleicht man gr. ἄγομεν mit Perf. ἦχα, l. *agimus* mit *ēg-ī*, so ergibt sich in der Tat *e*, *o* als ein überschießendes Element, als ein Bindevokal.

3. Sonstige lange Vokale als «Bindevokale». Im Griechischen werden bei den Verben auf -άω, -έω, -όω die nicht präsentischen Tempora von einem Stamm auf -*ā*, -*ē*, -*ō* gebildet, z. B. ἑώρᾱ-κα, φιλή-σω, δουλώ-σω.

Wieweit die Stämme auf -ω alt sind, läßt sich nicht sicher entscheiden. Im Lateinischen findet sich nur *aegrōtus*. Die Herkunft ist dunkel. Man möchte vermuten, daß die Verba auf -όω mit denen auf -εύω zusammengehören. *ā* dagegen liegt in allen Sprachen vor, hat aber als «zweiter Stamm» eine besondere Verbreitung im Litauischen und Altbulgarischen gefunden.

Vgl. lit. *giedóti* 'singen' : *giedmi*;
kabōti 'hangen' : *kabau*;
miegóti 'schlafen' : *miegmì* und
abg. *zŭvati* : *zovą* 'rufe';
bĭrati : *berą* 'trage';
kovati : *kovą* 'schmiede'.

Es handelt sich hier um Verallgemeinerung des Typus mit V².

ē ist besonders im Griech. häufig und geht wohl im letzten Grunde auf das Suffix -*ē(i)* zurück.

Vgl. gr. αἰσθήσομαι, ᾔσθημαι : αἰσθάνομαι 'empfinde';
ἁμαρτήσομαι : ἁμαρτάνω 'sündige';
μαθήσομαι : μανθάνω 'lerne'; γενήσομαι : γίγνομαι 'werde';
ἐθελήσω : ἐθέλω 'will'; αὐξήσω : αὐξάνω.[1])
Lit. *mérdēti* 'im Sterben liegen' : *mérdi*;
sérgēti 'behüten' : *sérgmi*; *bildė́ti* 'poltern' : *bìldu*;
veizdė́ti 'hinschauen', gr. εἰδή-σω, l. *vidēre* : lit. *véizdmi*.

Im Abg. finden wir neben dem zweiten Stamm auf -*ē* stets ein Präsens auf -*j*, was das alte ist.

4. Ai. *i*, gr. α als Bindevokal. Das griech. Perfekt zeigt in späterer Zeit durchweg den Bindevokal *a* vor den Endungen.

Vgl. οἴδαμεν, οἴδατε, ἑστήκαμεν, ἑστήκατε usw.

Nur wenige Formen sind anders gebildet. So z. B. gr. οἶσθα 'du weißt'.

Diesem α kann das lateinische, indische *i* entsprechen, das sich ebenfalls zwischen dem Stamm und den Perfekt-

[1]) In den meisten Fällen stimmen Futur und Perfekt in der Verwendung dieses zweiten Stammes überein.

endungen findet, und das im Germanischen im Präteritum auftretende *u*. Vgl.

Gr.	Lat.	Got.	Ai.
λέλοιπ-α-ς			*bubōdhitha*
λελοίπ-α-μεν	*liquimus*	*witum*	*bubudhima.*
λελοίπ-α-τε		*wituþ*	
λελοίπασι		*witun*	

Wir müssen daraufhin als idg. *ə* ansetzen. Daß dieser «Bindevokal» in die idg. Ursprache zurückgeht, ist sehr wahrscheinlich. Er dürfte auf dem Auslaut schwerer Basen beruhen. Alte Formen sind etwa

gr. ἕστα-μεν, ai. *tasthimá*, got. *stōþum*, gr. τέθνα-μεν.

Wieweit die Formen auch im *s*-Aorist alt sind, läßt sich nicht sicher entscheiden. Wir finden gr. ἐδείξαμεν, l. *diximus*, abg. *něsomŭ* und *nesochomŭ*. Daher liegt auch hier der Verdacht idg. Alters vor.

Dieses *ə* als Auslaut der schweren Basen erscheint auch sonst als «Bindevokal».

So finden wir *i* resp. *ī* im Aind. im Präsens, wie *bravīmi* 'ich spreche', *vámiti* 'speit', *stanihi* 'stöhne'.

Aus dem Griech. entsprechen Fälle wie ἄγαμαι, ἔρα-μαι und mit Übergang in die thematische Flexion γελάω 'lache', ἐλάω 'treibe'.

Hierher gehört ferner der ai. *iš*-Aorist und das ai. Fut. auf *-išjāmi*.

IGr. 2, 35 f. und 119 f. ist die Frage erörtert worden, inwieweit dem idg. *ə* mehrere Werte zugrunde liegen und wieweit es im Griech. nicht nur als α, sondern auch als ε und ο erscheint.

Tatsächlich findet sich in einer ganzen Reihe von Verben im Griech. der «Bindevokal» ε an Stellen, wo ein idg. *ə* zugrunde zu liegen scheint.

Z. B. gr. ἐμέω : ai. *vámiti* 'speit'.

Vor allem ist es merkwürdig, daß im Griechischen das Futurum der Verben auf Liquida und Nasal von einem «zweiten» Stamm auf -ε gebildet wird, während wir im Indischen das Futurum auf *-išjāmi* antreffen.

Vgl. gr. βαλῶ < *βαλέσω, νεμῶ < *νεμέσω usw.

5. Bindevokal *ī* im Altindischen. Statt des *i* im Aind. (= idg. *ə* und idg. *i*) erscheint auch in zahlreichen Fällen ein *ī*, das ja nur ein idg. *ī* sein kann. Es war

bis jetzt immer noch recht unklar, wie dieses *ī* aufzufassen ist.

Zunächst sieht es so aus, als ob *ī* und *i* ziemlich wahllos nebeneinander stehen. Bei genauerer Betrachtung zeigt es sich, daß *ī* im allgemeinen vorgezogen wird, wenn es sich darum handelt, die Aufeinanderfolge mehrerer Kürzen zu vermeiden. Vgl. IGr. 2, 115.

Ist das richtig, so kann man annehmen, daß sich ein Wechsel *i* : *ī* analogisch ausgedehnt hat.

Ursprünglich habe ich vermutet, daß *ī* die regelrechte Schwundstufe zu *ē(i)* wäre. Wenn aber, wie ich jetzt annehme, *ē(i)* die Dehnstufe zu *ei* ist, so kann die Schwundstufe nur *i* sein und das *ī* kann nicht in die *ei*-Reihe gehören.

So bleibt denn kaum etwas anderes übrig, als in dem *ī* das Determinativ *ī* zu sehen (vgl. IGr. 3, 111), das ja in ausgedehntem Maße mit *i* wechselt. Vgl. gr. πολῖτης : πόλις.

Ein besonderes *ī* liegt vielleicht in der Endung *-īs*, *-īt* vor, die sich im Aind. verschiedentlich in der 2., 3. Sg. findet. So in *āsīs*, *āsīt* 'du warst, er war', die Fick mit l. *erās* verglichen hat, vgl. IGr. 2, 69, und im *s*-Aorist, wie *ánāiṣīs*, *ánāiṣīt*, welche Formen sich jedoch im *s*-Aorist nicht im RV. finden. Die Formen sind vielmehr als Imperfekta zu Präsentien wie *tavīti* aufzufassen. Möglich ist auch, daß hier ein Ablaut idg. *āi* : *ī* vorliegt, da Formen wie *aśarāit*, *agrahāiṣam* vorkommen. Vgl. Thumb, Handbuch des Sanskrit 382; Reichelt, BB. 27, 89.

Zehntes Kapitel. Aktionsarten und Tempora.

86. Allgemeines. Die Fülle der idg. Tempora, die Mannigfaltigkeit des idg. Verbalbaus kann man schon aus dem Griechischen kennen lernen. Noch verwirrender ist das Bild, das das Indische bietet, und die Menge der idg. Bildungen, die Brugmann in der ersten Aufl. seines Grundrisses, etwas vermindert auch in der zweiten, aufgestellt hat, ist geradezu unübersehbar.

Zunächst besitzen wir ein Präsens mit verschiedenartigen Erweiterungen. Das Indische unterscheidet deren

zehn. Es gibt dort weiter ein Futurum und fünf verschiedene Aoriste, die sich aber für das Indogermanische auf zwei zurückführen lassen, und es gab ein Perfektsystem mit mannigfach verschiedenen Bildungen.

Aber die Verhältnisse des Indogermanischen sind viel einfacher gewesen und unsere heutige Erkenntnis hat uns schon zu einem leichteren Verständnis des idg. Verbalbaus geführt.

1. Den Grundstock bildet das sogenannte Aorist-Präsenssystem, bei dem aus einer Form durch verschiedene Betonung ein Aorist und ein Präsens gebildet wird;
2. es gab eine Reihe von Präsenserweiterungen;
3. es gab einen *s*-Aorist;
4. es gab ein Perfektum und
5. es gab ein Futurum.

Auch andere Formen sind möglicherweise noch vorhanden gewesen.

Sicher wurden diese verschiedenen Formen nicht von jedem Verbum gebildet. Zweifellos entbehrten manche Verben des Aorists, andere des Perfekts. Und wahrscheinlich waren diese Bildungen auch nicht gleichmäßig in dem ganzen indogerm. Sprachgebiet verbreitet. So könnte das Futurum einem Teil des Sprachgebietes gefehlt haben. Die denominativen Verben haben wahrscheinlich weder einen Aorist noch ein Perfekt gebildet.

87. Die Aktionsarten. Der Name Tempus stammt von lat. *tempus* 'Zeit', und bis zu einem gewissen Grade bezeichnen die Tempora auch die Zeitstufe wie im griechischen und lateinischen Imperfektum und Futurum. Aber daneben bedeuten die Tempora auch noch etwas anderes. Sonst wäre das Dasein eines Imparfait und Passé défini im Französischen, des Imperfekts, Perfekts und Plusquamperfekts im Lateinischen, des Imperfekts und Aorists im Griechischen nicht verständlich. Anderseits bezeichnet das Präsens nicht nur die Gegenwart, sondern auch das Zeitlose, ferner die Zukunft und als Präsens historicum auch die Vergangenheit.

Wie man schon längst erkannt hat, drücken daher die Tempora z. T. etwas anderes aus als die Zeitstufe,

nämlich die Aktionsart, d. h. die Art und Weise, wie die Handlung des Verbs vor sich ging. Sicher dies auch nicht von Anfang an. Wenn man lange Zeit über die idg. Aktionsarten nicht ganz ins Klare gekommen ist, so lag das daran, daß man z. T. mit falschen Voraussetzungen an das Problem herangegangen ist.

Wir haben es nämlich durchaus nicht mit etwas Gleichmäßigem zu tun, sondern die Sprachen sind verschiedene Wege in der Entwicklung gegangen und was das Ursprüngliche gewesen ist, wird sich vielleicht nie ermitteln lassen. Wir wollen an dieser Stelle auch keine Lehre von den idg. Aktionsarten geben — das bleibt der Syntax vorbehalten —, sondern wir wollen nur einige Grundbegriffe klarstellen.

Da es in einzelnen Sprachen verschiedene Tempora der Vergangenheit gibt, so muß man fragen, was haben diese bedeutet? Oder, um es konkreter auszusprechen, was war der Unterschied zwischen dem griech. Imperfektum und dem Indikativ Aorist, dem lat. Imperfekt und dem lat. Perfekt, dem frz. Imparfait und dem Passé défini usw. Man hat seit langem erkannt, daß es sich hier vielfach um die Art und Weise handelt, wie die Handlung des Verbums vor sich geht, um die sogenannte Aktionsart.

Es hat unendliche Arbeit gekostet, ehe man auch nur einigermaßen ins Klare auf diesem Gebiet gekommen ist, und auch heute sind wir in vielen Punkten von sicherer Erkenntnis weit entfernt. Tatsache ist nur das eine, daß fast alle Sprachen formale Ausdrücke für irgendwelche Aktionsarten kennen und daß es sehr verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten dafür gibt.

Wie aber die eine Sprache mehr oder weniger Tempora besitzt, so hat die eine auch mehr oder weniger Ausdrucksmöglichkeiten für Aktionsarten.

Durch Umschreibung kann man natürlich jede Aktionsart ausdrücken. Das ist aber für uns nicht von Bedeutung. Von Bedeutung ist nur, wenn die Sprache festgeprägte Mittel, bestimmte Formen, anwendet, um die Aktionsart zu bezeichnen.

Solche Mittel sind etwa die Verwendung verschiedener Tempusformen, die Verwendung besonderer Suffixe, die Verwendung von Präpositionen.

Die Handlung eines Verbums, die Aktionsart, kann sehr verschiedenartig sein.

1. Sie bezeichnet den Anfang einer Handlung: *ich altere* oder *ich fange an alt zu werden, es fängt an zu schneien,* l. *inveterascere* 'alt werden' oder 'sich einnisten'. Dabei kann zugleich die weitere Dauer ausgedrückt werden: *altern, erröten.* Man nennt dies inchoativ oder ingressiv.

2. Sie bezeichnet die Dauer: *es schneit seit 24 Stunden*; *er sucht noch immer*; *er reist das ganze Jahr* oder *er ist auf Reisen* (durativ oder kursiv oder imperfektiv oder dauernd).

3. Sie bezeichnet das Zeitlose: *im Winter schneit es*; *im Sommer scheint die Sonne länger.*

4. Sie bezeichnet den Abschluß einer Handlung: *er ist gestorben, er hat es gefunden* (perfektiv, vollendet).

5. Sie bezeichnet die wiederholte Handlung: *flattern* (iterativ).

6. Schließlich bezeichnet eine Form ganz einfach eine Tatsache: *gestern ist ein Kind geboren,* wofür man nominal sagen kann: *gestern Geburt eines Kindes* oder *gestern drei Todesfälle*; *der König hat 20 Jahre regiert.*

Derartige Aktionsarten gibt es und wohl noch andere. Nun steht es durchaus nicht so, daß eine Sprache alle diese Aktionsarten durch besondere Formationen ausdrücken muß. Wie man die Zeitstufe durch irgendwelche Adverbien der Zeit bezeichnen kann, so kann man auch die Aktionsarten ausdrücken durch Adverbien, durch Umschreibungen oder auch gar nicht.

Wir z. B. unterscheiden die dauernde Handlung und zeitlose nicht, z. B. *dort reitet ein Mann* und *er reitet alle Tage spazieren,* der Engländer aber sagt *he reads* und *he is reading.*

Ein Verbum wie *sehen* ist durativ und perfektiv, z. B. *er ist blind gewesen und sieht nun wieder* und *ich habe ihn gesehen*; *erblicken* ist dagegen nur perfektiv, man kann nicht sagen *ich kann wieder erblicken.*

Anderseits haben wir Verben wie *erröten, erblinden* für die ingressive Aktionsart, können aber dafür auch sagen *rot werden, blind werden.*

Zweifellos hat jede Sprache ihre besonderen Formen ausgebildet, um einige dieser Aktionsarten zu bezeichnen. Das Griechische ist besonders reich an Aktionsarten,

ebenso das Slawische. Im Lateinischen und auch im heutigen Deutschen spielen sie keine bedeutende Rolle.

Im Indogermanischen oder, genauer gesagt, in den einzelnen idg. Sprachen hat es nun zur Bezeichnung dieser verschiedenen Aktionsarten verschiedene Ausdrucksmittel gegeben.

1. Gewisse Verben haben nur durative und andere nur perfektive Bedeutung.

So ist bei uns *suchen* durativ, *finden* dagegen momentan, punktuell oder perfektiv. Das Präsens eines solchen perfektiven, punktuellen Verbums bezeichnet nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft.

Wir sagen *Sucht nicht! Ich finde es schon.* Finde ich es aber, so sage ich *jetzt habe ich es gefunden,* weil die Handlung eben nur einen Moment bezeichnet und mit dem Augenblick des Eintretens eigentlich schon der Vergangenheit angehört.

Aus diesem Grunde ergänzen sich manchmal mehrere Stämme zu einem Paradigma. So ist idg. **bherō*, gr. φέρω, l. *fero*, got. *baíra* offenbar imperfektiv, und dieser Stamm wird daher durch einen andern ergänzt.

Weil manche Verben in der einen Sprache eine andere Aktionsart bezeichnen als in der andern, kommen wir beim Übersetzen manchmal in Schwierigkeiten. So übersetzt man gr. βιάζεσθαι mit 'zwingen'. Das führt dann in der Stelle Xen. Anab. 1, 3 Κλέαρχος τοὺς στρατιώτας ἐβιάζετο ἰέναι 'Klearchos zwang die Soldaten zu gehen' zu völligem Unsinn, denn die Soldaten gingen ja nicht. Man hat daher in der Schulgrammatik den Begriff des Imperfektums de conatu geprägt. In Wirklichkeit handelte es sich darum, daß wir etwas mit einem perfektiven Verbum übersetzen, was durativ ist. Richtig wäre die Übersetzung 'Gewalt anwenden'.

2. Die Zusammensetzung mit einer Präposition machte in vielen Fällen ein intransitives Verbum transitiv und ein imperfektives perfektiv. Doch war das nicht in allen Fällen so. Diese indogermanische Art ist am besten im Slawischen und Germanischen ausgebildet. Für die Kenner einer slawischen Sprache bedarf das weiter keiner Ausführung, für uns Deutsche liegt die Sache nicht so auf der Hand. Daher einige Bemerkungen.

Jede Präposition hat ursprünglich einen materiellen Bedeutungsinhalt. Bezeichnet sie daneben noch die perfektive Aktionsart und verblaßt der materielle Bedeutungsinhalt, so bleibt nur die Bezeichnung der Aktionsart

übrig. Das ist im Deutschen zweimal geschehen, zuerst mit der Präposition *ge*, got. *ga*, und in der neueren Zeit mit *er*.

Für das Gotische hat Streitberg, PBBtr. 15, 70 den Grund für unsere Erkenntnis gelegt.

Ein paar Beispiele mögen die Aktionsart veranschaulichen:

got. *bairan* heißt 'schwanger sein', drückt also eine dauernde Handlung aus; *gabairan*, unser *gebären*, bedeutet 'mit dem Tragen zu Ende kommen'.

swigan heißt 'stille sein', *gaswigan* 'verstummen'; *winnan* heißt 'kämpfen', *gawinnan* 'durch kämpfen erreichen'.

Entsprechend haben wir heute *ringen* und *erringen*; *schlagen* und *erschlagen*. Vgl. hierzu Behaghel, Deutsche Syntax 2, 93 ff.

3. Es ist bekannt, daß gewisse Präsenserweiterungen bestimmte Aktionsarten bezeichnen. So sind die Verben auf *-sko* im Lateinischen inchoativ.

Vgl. *inveterasco* 'werde alt', *convalesco* 'werde gesund', *aresco* 'werde trocken' usw.

Ähnliches gilt von den gotischen Verben auf *-nan*, die perfektiv-inchoative Bedeutung haben.

Vgl. *gahailnan* 'geheilt werden', *andbundnan* 'erlöst werden', *gaþaursnan* 'verdorren'.

Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß manche oder alle idg. Präsensbildungen ursprünglich irgendwelche Aktionsart bezeichnet haben. Doch ist das meiste davon verwischt. Vgl. dazu Vendryes, Antidoron, Festschrift f. Wackernagel 295 und Delbrück, Vergl. Syntax 2, 13.

Daß die Aktionsarten nicht mehr deutlich in dem Präsenssuffix gefühlt wurden, geht ja schon daraus hervor, daß die mit besonderen Elementen gebildeten Präsentien im Laufe der Zeit in den Einzelsprachen immer mehr zurücktreten.

4. Eine vierte Art, die abgeschlossene Handlung gegenüber der dauernden zu bezeichnen, bestand in der Bildung eines Tempus mit Betonung der zweiten Silbe der Basis. Derartige Bildungen nennen wir jetzt gewöhnlich Aoriste, und diese ganze Art zeigt sich besonders in der Sprache, in der der Aorist besonders ausgebildet ist, im Griechischen. Was davon alt ist und was sich im Griechischen neu entwickelt hat, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls steht das eine fest, daß die Formen mit Betonung der zweiten Silbe durchaus nicht von An-

fang an und nicht in allen Fällen die aoristische, perfektivische Aktionsart bezeichnet haben. Es gab auch «Aoriste» mit durativer Aktionsart. Aber in der Hauptsache war doch wohl schon im Idg. der Stand der Dinge erreicht, der im Griech. vorliegt.

In einem Falle hat das Griech. eine Neubildung eingeführt. Daß Formen wie gr. μανῆναι (ἐμάνην) Aoriste sind gegenüber Präsentien wie μαίνομαι, kann nicht alt sein, da, wie wir unten sehen werden, das Element *ē* : *i* nur eine Präsenserweiterung ist.

Daß der Aorist schon im Idg. unter anderm auch die punktuelle, momentane Handlung bezeichnete, geht auch daraus hervor, daß er nicht eigentlich die Gegenwart, sondern im Indikativ (mit dem Augment) die Vergangenheit, ohne Augment die Zukunft bezeichnet hat, was sich namentlich in der Verbindung der Negation mit dem Konjunktiv (eig. Injunktiv) Aoristi zeigt. Gr. μὴ ποιήσῃς und entsprechend l. *ne feceris*, ai. *mā* mit dem Injunktiv, d. h. dem augmentlosen Indikativ Aoristi.

88. Die Bezeichnung der Zeitstufe. Wenn wir in den idg. Verbalformen noch etwas anderes als die Bezeichnung der Zeitstufe antreffen, so ist doch zweifellos auch die Zeitstufe bezeichnet gewesen. In allen Sprachen finden wir von Anfang an Formen, die die Gegenwart bezeichnen, und andere, die die Vergangenheit ausdrücken. Allerdings dienen zur Bezeichnung der Vergangenheit oft mehrere Formen (Gr. Imperfektum, Aorist, Plusquamperfektum; Lat. Imperfektum, Perfekt, Plusquamperfekt; Abg. Imperfektum, Aorist; Aind. Imperfekt, Aorist, Perfekt). Dieser Stand der Dinge ist also auch für das Idg. anzunehmen. Dagegen fehlt eine besondere Form für das Futurum im Germanischen und Slawischen. Im Lateinischen und Irischen wird die zukünftige Handlung durch eine umschreibende Verbalform auf *-bo* ausgedrückt, die wahrscheinlich erst spät entstanden ist, freilich eine andere Form ersetzt haben kann. Daneben finden wir das Futurum *feram*, *ferēs*. Das Griech. besitzt ein Futurum. Aber eine übereinstimmende Bildung scheint zunächst nur im Indischen und Litauischen vorzuliegen. Auf

Grund dieser Tatsachen hat man das Dasein eines Futurums für das Idg. nicht recht anerkennen wollen.

Mir scheint der Schluß unabweisbar, daß es auch eine besondere Form für das Futur gegeben hat. Wenn die Form im Slawischen fehlt, so haben diese Sprachen eine andere Bezeichnung geschaffen, indem sie mit Präpositionen zusammengesetzte Präsentien futurisch gebrauchen, und sie konnten daher das idg. Futur wohl entbehren. Ähnliches gilt ja auch vom Germanischen. Griechisch, Lateinisch, Irisch, Litauisch und Altindisch haben eine besondere Futurform, das Indische sogar zwei.

Auch die Bezeichnung der Vergangenheit ist nicht einheitlich, aber jedenfalls ist überall eine Form dafür vorhanden. Im Lateinischen, Germ., Aind. wird das Perfektum zur Bezeichnung der Vergangenheit und der Aorist verschwindet im Lat. und Germ. als besondere Form, während das Slawische das alte Perfekt aufgibt. Aber das Perfektum hat die Vergangenheit ursprünglich nicht ausgedrückt, hat sich aber dazu vielfach entwickelt. Selbst vom Aorist kann man nicht sagen, daß er die Vergangenheit unbedingt bezeichnet habe. Seine Modi sind vielmehr futurisch.

Das P r ä s e n s bezeichnet im allgemeinen die Gegenwart und das Zeitlose. Viele haben daran gedacht, daß das *i* der primären Endungen die Gegenwart ausdrücke. Aber wenn ich das früher auch selbst geglaubt habe, so ist mir das jetzt sehr zweifelhaft geworden, weil das *i* vielleicht gar nicht an fertige Verbalformen angetreten ist. Es können auch Nominalformen auf *-i* herübergenommen sein, und es kann sich das *i* dann ausgedehnt haben. Immerhin bezeichnet das Präsens vielfach die Gegenwart, aber auch das Zeitlose, wofür es weiter keiner Belege bedarf.

Aber das Präsens bezeichnet auch die Vergangenheit in dem sog. Präsens historicum und bei gewissen Verben auch die Zukunft.

Ursprünglich wird es demnach mit der Gegenwart nichts zu tun gehabt haben.

89. Die Bezeichnung der Vergangenheit. Man kann natürlich die Vergangenheit durch eine Partikel, ein Ad-

verbium mit zeitlicher Bestimmung ausdrücken, z. B. in nominalen Sätzen wie *gestern in G. Gewitter*. Anderseits haben Brugmann, BSGW. 1883, 171 und Delbrück, Ai. Synt. 278 und 502 gezeigt, daß man im Griech. πάρος und im Ind. *purá* mit dem Präsens im Sinne der Vergangenheit verwenden kann,

z. B. Σ 386 πάρος γε μὲν οὔ τι θαμίζεις 'sonst kommst du doch nicht zu Besuch', ai. *sąhōtrą́ sma purá nā́rī sámanq vā́va gaččhati* auch früher kam (eigentlich 'kommt') die Frau zum gemeinsamen Opfer oder zur Festversammlung', RV. 10, 86, 10.

Außerdem haben wir das Präsens historicum. Aber das gewöhnliche ist das nicht. Vielmehr hatte sich nach der gewöhnlichen Annahme schon im Idg. eine besondere Form zur Bezeichnung der Vergangenheit entwickelt. Sie besteht in dem Vortreten des sog. Augments (gr., arm. *e*, ai. *a*) vor Formen mit sekundärer Personalendung. Derartige Formen nennen wir dann Imperfektum, Aorist und Plusquamperfektum (Augmenttempus vom Perfekt).

Man hält derartige Formen für gemeinidg., obgleich sie nur im Griechischen, Phrygisch-Armenischen und Arischen vorkommen. In den übrigen Sprachen findet sich auch nicht eine Spur des Augments und auch im Griech. und Aind. braucht es in den ältesten Sprachstufen nicht notwendig zu stehen. Daraus scheint mir mit Sicherheit hervorzugehen, daß das Augment mit der Bezeichnung der Vergangenheit nichts oder wenigstens nichts mehr zu tun gehabt haben kann.

Die richtige Erklärung findet sich bei Scherer, ZGDS.[2] 350 und erst neuerdings hat sich Brugmann, Grd.[2] 2, 2, 818; 2, 3, 10 ff. in gewissem Maße zu Scherer bekehrt. Brugmann sieht darin ein Präfix, allerdings mit der Bedeutung 'da, damals', wofür gar kein Anhaltspunkt vorliegt. Ich sehe mit Scherer in *e* ein Verbalpräfix (s. IGr. 1, 321; 3, 16), dessen Bedeutung schon im Idg. derart verblaßt war, daß sie nur zur Bezeichnung der Perfektivierung diente, wie das die Präfixe häufig tun. Perfektive Formen können aber leicht dazu kommen, die Vergangenheit zu bezeichnen. Die Entwicklung dürfte wie bei der irischen Präposition *ro* und dem deutschen Präfix *ge* verlaufen sein.

Wie es kommt, daß sich das Augment nur in einem Teil des idg. Sprachgebiets und auch da nicht notwendig findet, ist schwer zu sagen. War das Augment mit dem Verbum schon in der Zeit fest verwachsen, als der Akzent wirkte, so mußte es auch den Gesetzen der Akzentwirkung unterliegen und in unbetonter Stellung schwinden. Das hat Wackernagel, KZ. 23, 470 m. E. mit vollem Recht angenommen. Es standen demnach augmentierte und augmentlose Formen lautgesetzlich nebeneinander. Bei dieser Voraussetzung erklärt es sich dann leicht, daß in so vielen Sprachen das Augment völlig fehlt.

Ähnliches gilt ja für die Doppelung, s. oben, und für viele Präpositionen.

So finden wir *ks* oder *s* im Anlaut neben *eks*, vgl. IGr. 1, 329; *d* in abg. *do*, as. *tō* neben *ad*, vgl. 1, 325; idg. *po* gegenüber *ap*, vgl. 1, 323.

Daneben können auch noch andere Momente eine Rolle gespielt haben.

So nehmen einsilbige Verbalformen das Augment im Griechischen häufiger als mehrsilbige.

Ist das Augment einst allgemein gewesen und in den augmentlosen Formen geschwunden, so hat es im Idg. vielleicht wirklich einmal die Vergangenheit bezeichnet. Nachdem sich aber der Gegensatz von primären und sekundären Endungen entwickelt hatte, konnte es schließlich entbehrt werden.

Im übrigen gibt es auch Fälle, in denen augmentierte Formen nicht die Vergangenheit bezeichnen. Das ist der sog. Indikativ Aoristi der angenommenen Gegenwart im Altindischen und Griechischen, vgl. Delbrück, Vergl. Syntax 2, 284, der sich im Griechischen vor allem im sogenannten gnomischen Aorist zeigt. Vgl. auch Herbig, IF. 6, 250 f.

Das Augment hat also ursprünglich wohl nicht zur Bezeichnung der Vergangenheit gedient.

Seine Form ist im Griech., Phryg. und Arm. ein *e*, dem im Aind. regelrecht ein *a* entspricht.

Daneben kommt im Griech. auch ein *ē* vor, wofür ai. *ā*.

Es findet sich in verhältnismäßig später Zeit bei βούλομαι 'will', δύναμαι 'kann', μέλλω 'habe vor' und auch wohl in ἤθελε:

ϑέλω 'will', in alter dagegen in hom. ἠείδη 'wußte', ἤϊσκε, ἀπηύρα, ἑώρων < ηϝορ, also vor altem *w*. Dazu ai. *ā-var*, *āvr̥ṇak*, *āvr̥ṇi*, *āvidhjat*, *ājunak*, *ājukta*, *ārāik*, *ānaś*.

Derartige Fälle erhärten den Zusammenhang des Augments mit den Präfixen *e*, *ē*.

Mit vokalischem Anlaut ist wohl schon im Idg. das Augment kontrahiert.

Vgl. gr. ἦγε, ai. *ājat*, gr. ἦν 'war', ai. *āsam*.

Wenn nun aber das Augment nicht notwendig zur Bezeichnung der Vergangenheit war, was diente denn dazu?

Zunächst finden wir in dieser Verwendung den Indikativ Aoristi. Diesem kommt im Griechischen, im Lateinischen, im Slawischen und im Arischen die Bedeutung der Vergangenheit zu. Es wird dies auf der punktuellen Bedeutung des Aorists beruhen, die entweder das Künftige oder das Vergangene bezeichnen muß.

Ferner hat sich das Perfekt im Lateinischen, Germanischen, Altindischen zu einem Tempus der Vergangenheit entwickelt. Auch hier ist es möglich, daß die Anfänge dieser Bedeutungsentwicklung indogermanisch sind.

Das Griechische und Indische besitzen ferner ein Imperfektum, das regelmäßig mit sekundären Endungen und Augment gebildet wird. Aber auch das Lateinische weist ein Imperfektum auf (*amābam*), das auf einer Zusammensetzung beruht. Und dasselbe gilt vom Germanischen (schwaches Präteritum *salbōda*), Litauischen (Gewohnheits-Imperfektum *jieškódavau*), Altbulgarischen (Imperfektum *dělaachŭ*), auch wohl vom gr. Aor. auf -ϑ (ἐτιμήϑην).

Es hat also zweifellos eine ganze Menge von Möglichkeiten im Idg. gegeben, um die Vergangenheit zu bezeichnen. Vor allem hat auch auf diesem Gebiet die Sprache nicht stillgestanden, sondern wir haben eine Entwicklung vor uns. Ich weise hier nur noch auf die des Deutschen hin. Wir besitzen zwar scheinbar noch die beiden alten z. T. idg. Präterita (das starke und das schwache). In den oberdeutschen Mundarten ist aber diese Form verloren gegangen und dafür die Umschreibung (*hat er gesagt*) eingetreten. Vgl. dazu H. Reis, GRM.

2, 382. Ähnlich wird es in andern Sprachen stehen. Gerade dies herauszuarbeiten, ist die Aufgabe der historischen Grammatik. Was aber in den geschichtlichen Zeiten geschehen ist, kann auch im Idg. vor sich gegangen sein.

90. Das Futurum. Für das Futurum gibt es, wie es scheint, keine einheitliche Bildung in den idg. Sprachen. Slawisch und Germanisch entbehren überhaupt einer besondern Form. Wo es nötig ist, drücken sie das Futur entweder durch das Präsens perfektiver Verben oder durch Umschreibung aus. Im Lateinischen haben wir gleichfalls eine umschreibende, aber festgewordene Form (auf *-bo*, die wohl auch im Irischen wiederkehrt) oder eine andere auf *-ām*, *-ēs* (*feram, ferēs*), die jedenfalls ursprünglich mit dem Futur nichts zu tun hat.

Altindisch, Litauisch und Griechisch stimmen dagegen darin überein, daß in allen drei Sprachen eine *s*-Bildung als Futurum verwendet wird, und zwar im Indischen und Litauischen eine Bildung auf *-sjo*, im Griechischen eine solche auf *-so* (ai. *dásjāmi*, lit. *dúośu*, gr. δώσω). Weiter haben aber auch das Lateinische und das Irische ein Futurum auf *-so* (l. *videro*).

Ursprünglich hat man die griechische Bildung der der andern Sprachen gleichgesetzt, indem man den Schwund eines *j* im Griechischen annahm. Das ließ sich früher schwer rechtfertigen. Infolgedessen hat man in dem griech. Fut. den Konjunktivus Aoristi gesehen, dessen Bedeutung futurisch war. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, und ich habe IF. 16, 92 ein wichtiges Moment dafür angeführt. Im Griechischen steht nämlich neben dem sog. starken Aoristus (Aorist 2) häufig ein mediales Futurum.

Vgl. δήξομαι : ἔδακον 'beißen';
καμοῦμαι : ἔκαμον 'ermüden';
πείσομαι : ἔπαθον 'leiden';
τεύξομαι : ἔτυχον 'treffen'.

Das scheint gegen die Annahme zu sprechen, daß das Futurum ein Konjunktiv Aoristi sei, und spricht doch gerade dafür, denn im Indischen ist der *a*-Aorist im Medium selten und es tritt dafür der *s*-Aorist ein, so

daß auch mediale *s*-Bildungen mit thematischen aktiven Aoristen gepaart sind. Es lassen sich folgende Entsprechungen aufstellen:

gr. τεύξομαι : ἔτυχον = ai. *adhukšata* : *áduhat*;
gr. καυοῦμαι : ἔκαμον = ai. *aśamišṭa* : *áśamat*;
gr. εἴσομαι : εἶδον = ai. *avitsi* : *ávidat* 'sehen';
gr. δέρξομαι : ἔδρακον = ai. *ádṛkšata* : *ádarśam* 'sehen';
gr. βήσομαι : ἔβην = ai. *ágąsi* : *ágamam* 'gehen'.

Wenn ich es auf Grund dieser Tatsache für sicher halte, daß im gr. Fut. Konjunktive des *s*-Aoristes stecken, so sehe ich es doch als wahrscheinlich an, daß wir auch alte echte Futurformen vor uns haben. Bezzenberger hat BB. 26, 169 das Futurum doricum auf -σέω als alte Bildung mitherangezogen, und ich stimme ihm jetzt, entgegen meiner früheren Auffassung, darin bei. Gr. δωσέω steht mit lit. *dúośu*, ai. *dāsjāmi* in einem Zusammenhang. Es handelt sich dabei wohl um eine abstufende Bildungsweise: 1. Sg. vielleicht *s-ejō*, 3. Pl. *s-jonti*. In dieser Form könnte vielleicht schon in idg. Zeit das *j* geschwunden sein. Vgl. dazu IGr. 1, 294.

Aber wenn das auch nicht richtig sein sollte, so besteht doch ein Zusammenhang zwischen dem griech. und lit.-indischen Futurum, wie W. Schulze, SB. d. Berl. Ak. 55 (1904), 1434 ff. gezeigt hat.

Bekanntlich bilden im Griech. die Verben auf Liquida und Nasal ein sog. Futurum contraktum, z. B. φανῶ : φαίνω, βαλῶ : βάλλω. Diese Formen gehen auf *φανέσω, βαλέσω zurück, d. h. das Futurum ist in diesem Fall von einem zweiten Stamm auf -ε gebildet.

Ebenso wird im Indischen das Futurum vielfach auf *-išjati* gebildet, auch wenn sonst eine *aniṭ*-Basis vorliegt.

Neben diesen Bildungen steht nun im Indischen noch das sog. Desiderativum, das mit Doppelung und einfachem *s* gebildet wird. Bei den Wurzeln auf *r*, *m*, *n*, *w*, *j* steht vor dem *s* im Indischen stets ein *ə*.

Es heißt also in der RS:
ai. *jihīršati* : *hárati* 'nimmt';
ai. *čikīršati* : *karóti* 'macht';
ai. *jigąsati* : *gáččhati* 'geht';
ai. *śuśrūšati* : *śṛṇóti* 'hört'.

Dies entspricht genau der griech. Stammbildung. Außerdem findet sich im Lit. *kláuśu* 'frage', was dem ai.

śuśrūšati 'ich wünsche zu hören' genau entspricht. Auf die Doppelung kommt es nicht an, da in allen Formen gedoppelte und ungedoppelte Formen nebeneinander stehen.

Mit den indischen Desiderativen hat weiter Zimmer, KZ. 30, 128 das altirische reduplizierte *s*-Futurum zusammengestellt und Thurneysen hat das IF. 38, 143 ff. weiter begründet.

Ferner finden wir eine *s*-Bildung im lat. Futurum exactum *videro, videris, viderit*, die in alter Zeit vielfach noch die Bedeutung des einfachen Futurums hat. Das *e* könnte in diesem Fall dem griech. ε im Futurum entsprechen. Daß es ursprünglich nicht in allen Worten vorhanden war, zeigt l. *visere* 'besuchen', das doch offenbar dem ai. *vivitsati* 'er wünscht zu sehen' entspricht; hierher auch wohl *quaesso* 'suche zu erwerben', das etymologisch dunkel ist.

Vgl. hierzu noch H. Pedersen, Les formes sigmatiques du verbe latin et le problème du futur indoeuropéen. Kgl. Danske Vid. Selsskab. Meddelser 11, 5, 1921.

Blicken wir zurück, so können wir für das Idg. zwei Futurbildungen erschließen:

1. die eine mit dem Element *-sejo*, *-sjo* im Indischen, Litauischen und Griechischen und

2. die zweite mit Doppelung und dem Element *-so*, die sicher im Indischen und Keltischen, in Resten wohl auch im Lateinischen vorliegt.

Dazu kommt eine Neubildung mit *-bhō* im Lateinischen und Irischen, und eine neue Form im Indischen.

Herkunft. Da das Futurum in späterer Zeit mehrfach durch Umschreibung gebildet wird, so kann man auch bei den idg. Bildungen an eine Zusammensetzung denken.

Die eine Form hat man längst so erklärt. Ein idg. **dōséjō* könnte man in *dō* + *sejō* zerlegen, worin dann wohl das Verbum substantivum stecken müßte. Aber eine Bildung wie *sejō* ist gänzlich unbekannt. Aber man kann auch *dōs-ejō* trennen und in *dōs* eine infinitivartige Bildung, in *ejo*, *jo* aber eine Form vom Verbum *ei* 'gehen', dessen Präsens im Griech. Futurbedeutung hat. Damit nähere ich mich der von Benfey vertretenen Auffassung,

der in dem *j* eine Form des Verbums *ei* sah. Im wesentlichen aber entspricht sie der Ansicht von Sonne, KZ. 12, 343, die nur kleiner Änderungen in bezug auf das Lautliche bedarf, um völlig annehmbar zu sein.

Wenn das Futurum auf einer Zusammensetzung mit *s*-Stämmen beruht, so wird man fragen dürfen, ob derartige *s*-Stämme auch belegt sind. Und das wird man namentlich für den RV. tun dürfen, wo die Futura noch sehr selten sind.

Ich stelle also die vorliegenden Fälle zusammen:
sōšjāmi : *sū* 'gebären' : *savas* B. S.
kšēšjant : *kši* 'besitzen';
vakšjámi : *vač* 'sprechen' : ai. *váčas*, gr. ἔπος;
jakšjāmi : *jaj* 'opfere' : ai. *jajas*;
asišjáti : *as* 'werfen' : —
vidhakšjánt : *dah* 'brennen' : *dhákšu* 'flammend'; vgl. noch ae. *dōgor*;
bhavišjáti : *bhū* 'sein' : *bhavas* B., *bhúvas* B., gr. εὐφυής;
stavišjāmi : *stu* 'loben' : —
janišjatē : *jan* 'erzeugen' : ai. *janas*, l. *genus*;
manišjē : *man* 'meinen' : ai. *mánas*, gr. μένος;
sanišjati : *san* 'erwerben' : —
karišjási : *kar* 'tun' : *káras* 'Tat';
sarišjánt 'eilend' : *sar*;
avišjánt : *av* 'Behagen finden' : *ávas* 'Befriedigung'.

Man sieht, in der überwiegenden Zahl der Fälle sind die *s*-Stämme belegt.

Zu beachten ist, daß im Indischen eine Reihe von Futura nur im Partizipium vorkommen. Da nun das Abulg. zwar kein Futurum besitzt, wohl aber ein Part. Fut. *byšę*, vgl. Vondrák, Vergl. Slaw. Gr. 2, 164, so ist möglicherweise dieses Futurum vom Partizip ausgegangen.

In dem zweiten Typus stecken wohl alte *s*-Bildungen, die vielleicht mit dem Aorist auf einer Linie stehen.

Jedenfalls steht fest, daß das Idg. ein ausgebildetes Futur besessen hat und daher auch die Zeitstufe bezeichnet hat.

Elftes Kapitel. Das Präsens-Aoristsystem.

91. Allgemeines. Wenn wir die idg. Verbalformen betrachten, so stoßen wir zunächst auf die Klasse der *e*-, *o*-Verben, d. h. auf Verben, die mit dem sogenannten

thematischen Vokal gebildet sind, wie gr. λείπ-ω, l. *ag-o*, got. *leiƕa*, lit. *sekù*, abg. *berǫ*, ai. *bhárāmi*. Diese bilden in allen Sprachen die Hauptmasse.

Neben dem Imperfektum gr. ἔλειπον steht nun bekanntlich ein Aorist ἔλιπον. Die beiden Formen sind also nur durch den Vokalwechsel, den Ablaut unterschieden. Ähnlich bei uns im Deutschen: *wir bleiben, wir blieben*; *wir schneiden, wir schnitten*.

Dieser Ablaut ist durch den Akzent hervorgerufen, wie die Formen des Verbum infinitum im Griech. noch deutlich zeigen, vgl. gr. Inf. λείπειν : λιπεῖν, Part. λείπων : λιπών. Dazu aus dem Deutschen *leiden, gelitten, schneiden, geschnitten* mit grammatischem Wechsel.

Nach unsrer bisherigen Erkenntnis wären also die Formen einst identisch gewesen; durch die verschiedene Betonung wäre aber eine verschiedene Form und die Bedeutung der durativen und der perfektiven Aktionsart hervorgerufen.

Die verschiedene Betonung ist nun nicht nur bei den *e*-, *o*-Basen vorhanden gewesen, sondern auch bei den *exā*-, den *exei*- und den *exeu*-Basen. Die drei ersten Gruppen haben im Idg. zur Ausbildung bestimmter Typen geführt, deren Reste wir an verschiedenen Stellen, am meisten natürlich im Griechischen und Indischen nachweisen können.

Im großen und ganzen haben wir aber nur ein Trümmerfeld dürftiger Ruinen vor uns, aus denen wir nur mit Mühe ein Bild des alten Gebäudes zurückgewinnen können.

Zunächst das eine.

Die Voraussetzung, daß die Betonung der ersten Silbe durative, die der zweiten perfektive Aktionsart hervorruft, ist zwar in vielen Fällen erfüllt, doch gibt es so zahlreiche Ausnahmen, daß wir es offenbar mit einer späteren Entwicklung zu tun haben.

So ist im Gr. ἐγίγνετο (l. *gignit*) Imperfekt, im Aind. *ajījanat* Aorist; ἐγένετο aber im Griech. Aorist zu dem Präsens γίγνομαι, Ai. aber *ájanat* ein Imperfektum.

Außerdem vgl. gr. ἔτεκον : τίκτω 'gebären'; ἔμενον : μίμνω 'bleibe'.

Gr. ἔφῦ, ai. *ábhūt* gilt als Aorist, ist aber eigentlich ein Imperfektum, während l. *-bam* ein Aorist ist.

Gr. ἔθηκε, ἧκε, l. *fēcit*, *jēcit* werden als Aoriste bezeichnet. Da sie aber Ablaut zeigen (gr. ἔθεμεν, εἷμεν), müssen sie formell als Imperfekta aufgefaßt werden. ἔστην und ἔδωκε sind dagegen Aoriste.

Ai. *áräik*, Du. *riktam* ist Aorist, lit. *liekmi* Präsens. Ai. *ábhēdam* gilt als Imperfekt.

Nach diesen Tatsachen zu urteilen, hat sich der Unterschied der Aktionsarten erst entwickelt. Wir wissen freilich nicht, auf welchem Wege. Jedenfalls haben bei diesem Aorist-Präsenssystem außerordentlich bedeutsame Umwandlungen stattgefunden.

92. Die leichten Basen. Im Griechischen zeigen viele Präsentien auf *-e*, *-o* die Vollstufe, sie bilden dagegen den Aorist mit Schwundstufe und Betonung der zweiten Silbe. Vgl.

λείπειν : λιπεῖν; πείθεσθαι : πιθέσθαι; στείχειν : στιχεῖν; κεύθειν : κυθεῖν; πεύθεσθαι : πυθέσθαι; φεύγειν : φυγεῖν; πέρθειν : πραθεῖν; τρέπειν : τραπεῖν; τρέφειν : τραφεῖν; ἕπεσθαι : ἑσπέσθαι.

Ähnliche Verhältnisse finden wir im Indischen.

Hier zeigt der *a*-Aorist Schwundstufe der Wurzel wie im Griechischen, und dem griech. Präsens entspricht die erste Verbalklasse des Indischen, z. B. *bhárati* = gr. φέρει. Daneben gibt es aber noch eine sechste Klasse, deren Imperfekt ganz dem Aorist entspricht. Außerdem gibt es aber dazu ein regelrechtes Präsens.

Daraufhin hat man diesen Stand der Dinge für idg. erklärt. Zweifellos geht das Verhältnis λείπειν : λιπεῖν bis in die Ursprache zurück, aber sicher in viel weniger Fällen als geschichtlich vorliegen.

Weiter ist eins zu beachten. Fälle, wie gr. λείπετε, sowie überhaupt das ganze *e*-, *o*-Präsens, können nicht alt sein, da mehrere Vollstufen aufeinander folgen. Nach den Gesetzen der Akzentwirkung muß vielmehr bei Betonung der ersten Silbe in der folgenden die Schwundstufe eintreten. Fälle wie *éimi* 'ich gehe', *ésmi* 'ich bin' sind daher ganz in der Ordnung, abgesehen von der mangelnden Dehnstufe, nicht aber *ejō* = l. *eo*.

Die athematische Flexion mit Betonung der ersten Silbe im Singular, der Endungen im Plural ist daher das älteste, was wir besitzen.

Diese Flexion ist aber, ebenso wie die der konsonantischen Stämme in der Deklination, zum Aussterben verurteilt. Manche Sprachen, wie Lateinisch und Germanisch, kennen sie kaum noch, im Indischen und im Griechischen liegt sie teils in deutlichen Resten, teils leicht umgewandelt vor.

Der alte Ablaut findet sich natürlich nur noch in wenigen Fällen. Am besten hat sich das Paradigma bei dem Stamm *es* 'sein', dem Hilfszeitwort, erhalten, offenbar, weil es so häufig gebraucht wurde. Es folgt daher hier eine Übersicht:

	Idg.	Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Ai.
1. Sg.	*ésmi*	εἰμί	*sum*	*im*	*esmì*	*jesmĭ*	*ásmi*
2. „	*ési*	εἶ	*es*	*is*	*esì*	*jesi*	*ási*
3. „	*ésti*	ἔστι	*est*	*ist*	*ẽsti*	*jestŭ*	*ásti*
1. Pl.	*smés*	ἐσμέν	*sumus*	*sijum*	*ẽsme*	*jesmŭ*	*smás*
2. „	*este*	ἐστέ	*estis*	*sijuþ*	*ẽste*	*jeste*	*stha*
3. „	*sénti*	εἰσί	*sunt*	*sind*		*sqtŭ*	*sánti.*

Wir ordnen nun das Material nach den Wurzelvokalen.

1. *ei*-Verben. Hier hat der alte Stamm *ei* 'gehen' den alten Zustand noch einigermaßen erhalten.

Gr.	Lat.	Ai.
εἶμι	*eo*	*ēmi*
εἶ	*is*	*ēši*
εἶσι	*it*	*ēti*
ἴμεν	*imus*	*imás*
ἴτε	*ite*	*ithá*
ἴασι	*eunt*	*jánti.*

Dazu der Konjunktiv gr. ἴομεν, ai. *ájāma.*

Eigentlich müßte man bei offener Wurzelsilbe im Singular Dehnstufe erwarten, also eig. idg. *ḗ-mi* 'ich gehe'. Dies finden wir in gr. δίδημι 'binde' : ai. 3. Pl. *djanti* 'sie binden'. Vielleicht liegt idg. *-ēm(i)* in den Verben auf *-ē* vor, s. unten.

Sonst gibt es nur noch wenige Beispiele, die meisten aus dem Indischen:

ai. *kšēti* 'er wohnt' : 3. Du. *kšitás.* Dazu gr. ἐυκτίμενος 'wohl gelegen' und ai. *kšijáti*;

gr. ἔφθιτο : hom. Konj. φθίεται;

ai. *cēti* 'sammelt', Aor. *a-cēt, cij-ántu*;

lit. *liekmì* 'bleibe', Aor. 3. Sg. *ārāik* : ai. 2. Du. Aor. *riktam*;

ai. Imp. *rēḍhi* 'lecken' : 3. Pl. *rihánti*, gr. λείχω.

Ferner ai. Aor. *ábhēt* 'spaltete', lit. *miegmì* 'schlafe', *sniẽkt* 'es schneit', *niẽšt(i)* 'es juckt'.

2. Die *eu*-Verben. Hierher:

ai. *stāut*, aw. *staomi* 'preise' : *stumási*;
gr. Aor. ἔχεα : ἔχυτο 'gießen';
ai. *dógdhi* : *duhánti* 'melken';
ai. *áśrōt* : Imper. *śrudhí*, gr. κλῦθι : ἔκλυον, ai. *śruvam*.

Verhältnismäßig häufig findet sich hier die Dehnstufe:

ai. *stāuti* 'er preist', *kšnāuti* 'wetzt', *jāuti* 'verbindet', *rāuti* 'brüllt', *nāuti* 'preist', *skāuti* 'stochert', *snāuti* 'trieft', *sāuti* 'treibt an'.

Ich zweifle, ob dies alt ist, denn wahrscheinlich hätte in den Langdiphthongen *ēu* > *ōu* das *u* schwinden müssen. Zu *snāuti* liegt die entsprechende Form in ai. l. *nāre* 'schwimmen', ai. *snāti* 'badet sich', air. *snāim* vor. Vgl. noch unten.

Ein altes Verbum dieser Klasse ist wahrscheinlich der Stamm *dō* 'geben', den ich IF. 21, 169 ff. auf *dowe* zurückgeführt habe. Der Optativ l. *duim* verhält sich zu **dō-ti* genau wie l. *sim* : *est(i)*.

3. Die *er*-, *el*- usw. Verben. Hierher:

ai. Aor. *ágam-am*, *ágan* : *á-gman*, gr. 3. Du. βάτην : germ. *kuman* 'kommen';
ai. *hánti* 'er schlägt' : *ghn-ánti* 'sie schlagen', gr. ἀπ-έφατο · ἀπέθανεν Hesych.;
l. *fert*, gr. φέρτε, ai. *bhárti* 'er trägt' : Aor. *bhṛtám*;
l. *vult*, lit. *pa-velmi* 'will', ai. Aor. *a-vṛta*;
ai. Aor. *a-darśam* : *adṛśma* : gr. ἔδρακον.

4. Die *e*-Verben. Hierher außer *és-mi*, s. o.:

lit. *ė́dmi*, abg. *jamĭ*, ai. *ádmi* 'esse' : gr. ἔδω, l. *edo*, got. *ita*;
ai. *takti*, *atakta* 'laufen';
ai. *sákšva*, *sā́kšva* : gr. ἔχειν;
lit. *degmì* 'brenne' neben *degù*.

5. Verben auf einfachen langen Vokal haben sich öfter erhalten. Hierher:

gr. ἔθη-κε, l. *fēcit*, ai. *adhāt* : gr. ἔθετο;
über idg. *dō* 'geben' s. o.;
gr. ἧκε : Pl. εἷμεν < ἐ-ἰεμεν, vgl. ξύνετο;
gr. φημί : φαμέν 'sagen'.

Die athematischen Präsentien leichter Basen müssen im Sing. Dehnstufe haben. Das hat sich selten erhalten. Wohl aber liegt des öfteren durchgehend Dehnstufe vor, teils bei athematischen Verben, teils auch nach Übergang in die thematische Flexion bei thematischen.

Vgl. ai. *rāšṭi* : ai. *rājati* 'ist König', gr. ἀρήγω 'helfe';
ai. *sākšva* : *sāhati* 'überwältigt' : gr. ἔχω 'habe';

ai. *dāšṭi* 'bringt dar', *dáśati*;
ai. *śāsti* 'befiehlt' : *śāsati*;
ai. *mārṣṭi* 'wischt' : ai. *mārjati*, lit. *mélžu*;
lit. *bėgmi* 'laufe' : lit. *bėgu*, russ. *bėgù* : gr. φέβομαι;
lit. *sėdmi* : lit. *sėdu* : abg. *sěděti* 'sitzen';
lit. *gélbmi* 'helfe' : *gélbu*;
ai. *bhrājati* : gr. φλέγω 'glänze';
ai. *dhávati* 'läuft' : gr. θέω;
gr. μήδομαι 'ersinne' : gr. μέδων 'Schirmer'.

Man sieht also, das Alte ist zum größten Teil verwischt, die athematischen Präsentien bilden überhaupt nur noch ein Trümmerfeld und es ist fast wunderbar zu nennen, daß man noch so viel erkennen kann.

Neben dem athematischen Präsens steht nun regelrecht der «Aorist» mit Betonung der zweiten Silbe. Dieser hat sich im Griechischen, Germanischen und Altindischen erhalten.

In folgenden Fällen liegt ein regelrechtes altes Verhältnis vor:

ai. *vḗdmi*, *vidmás*, lit. *veizdmi* : gr. ἴδον, got. *witan*, ai. *avidat* 'er fand';
lit. *liekmì*, ai. 2. Dual. *riktam* : gr. ἔλιπον, λιπεῖν 'lassen';
ai. *ádarśma*, *ádr̥śma* : gr. δρακεῖν 'sehen';
ai. *śrōši*, 3. Sg. *aśrōt* : gr. κλύω 'hören';
ai. *dṓgdhi* 'melken' : ai. *áduhat*, Opt. *duhēt*;
ai. *kšḗti* 'besitzt' : ai. *kšiyáti*;
ai. *sākšva* : gr. σχεῖν;
lit. *sp'áumi* 'speit' : gr. πτύειν;
lit. *ráugmi* 'speit' : gr. ἤρυγον;
lit. *pavelmi*, l. *vel* : l. *volo* 'will';
ai. *á-bhēt* 'spaltet' : ai. *ábhēdam*.

93. Umwandlung des Typus. Da die Verben auf *-mi*, die athematischen Verben, im Laufe der Zeit früher oder später nahezu alle thematisch werden, so ist der normale Typus dieser Klasse ein ganz anderer als der bisher behandelte. Es liegt vor in

Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Ai.
λείπω	*dīco*	*leilva*	*vedù*	*berą*	*bhárāmi*
λείπεις	*dīcis*	*leilvis*	*vedì*	*bereši*	*bhárasi*
λείπει	*dīcit*	*leilviþ*	*vẽda*	*beretŭ*	*bhárati*
λείπομεν	*dīcimus*	*leilvam*	*vẽdame*	*beremŭ*	*bhárāmas*
λείπετε	*dīcitis*	*leilviþ*	*vẽdate*	*berete*	*bháratha*
λείπουσι	*dīcunt*	*leilvand*		*berątŭ*	*bháranti*.

Die thematischen Präsentien mit *e*-Stufe der Wurzel sind in den einzelnen Sprachen sehr häufig und es lassen sich zahlreiche tadellose Entsprechungen aufstellen. Aber es ist doch sehr zweifelhaft, ob das alt ist.

Das folgt schon daraus, daß die Sprachen in der Präsensbildung vielfach nicht übereinstimmen.

Auf Grund der lat. und griech. Grammatik hat man sich daran gewöhnt, vom Präsens als der normalen Form auszugehen. Für die sprachliche Entwicklung ist das aber nur zu einem Teil richtig. Wenn man die Formen vergleicht, stimmen oft Aorist und Perfekt zwischen den einzelnen Sprachen besser überein als das Präsens.

So finden wir das Perf.

gr. λέλοιπα, l. *līqui*, got. *laiƕ*, ai. *rirēča*
in genauer Übereinstimmung. Das Präsens aber heißt:

gr. λείπω, l. *linquo*, got. *leiƕa*, lit. *liekù*, pr. *polinka* 'bleibt', ai. *riṇakti*. Drei Sprachen haben also das „normale" Präsens idg. *leikʷō*, drei andere das Nasalpräsens.

Vgl. noch Hirt, Handb. d. gr. L. u. F.-Lehre² 516 ff., wo auch gezeigt ist, wie sehr im Griech. die Präsensbildung von der Bildung der andern Tempora abhängig ist.

Im folgenden geben wir eine Übersicht über die Verben dieser Art in der bekannten Anordnung. Wir bemerken aber noch einmal, daß keineswegs aus der Übereinstimmung das Vorhandensein im Idg. zu erschließen ist. Unten § 130 werden wir zeigen, daß es mit dieser Art von Verben noch seine besondere Bewandtnis hat.

1. *ei*-Verben.

Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Ai.
	deico 'sage'	*gateiha*		
νείφει 'schneit'			*sniẽga*	aw. *snaēža*ⁱ*ti*
στείχω		*steigiþ*		
		ahd. *sīhit* 'seiht'		*sēčatē*
λείπω 'läßt'		*leiƕiþ*	*liekù*	
ἐπ-είγω 'dränge'				*ējatē*
εἴκω 'weiche'		ahd. *wīchit*		
		beitiþ 'beißt'		*bhēdati*
πείθω 'überrede'	*fīdit*			
εἴδομαι		ahd. *wīzit*		*vēdatē*
		ae. *mīged*		*mēhati* 'mingit'.

2. *eu*-Verben.

Gr.	Lat.	Got.	Abg.	Ai.
b. πεύθομαι		*biudiþ*	*bljudetŭ*	*bódhati*
γεύομαι 'kostet'		*kiusiþ*		*jóšatē*
	trūdo	*usþriotan* eig. 'drücken'		
		liudiþ 'wächst'		*ródhati*
	dūcit	*tiuhiþ* 'zieht'		
ἐρεύγομαι	*ērūgo* 'erbreche'			
εὕω	*ūrit* 'brennt'			*ōšati*
	glūbit	ahd. *kliubit* 'spaltet'.		

3. *er*-, *el*-Verben.

Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Ai.
		bindiþ 'bindet'			pali *bandhati*
	frendit 'knirscht'	ae. *grindeđ*	*gréndu*		
				zębetŭ 'zermalmt'	*jambhatē*
τέγγω	*tingit* 'benetzt'				
		ahd. *slingit* 'schlingt'	*slenkù*		
	vertit 'wendet'	*wairþiþ*			*vártatē*
	vergit 'neigt sich'				*várjati*
πέρδομαι 'farzt'		*firzit*	lett. *perdu*		*pardatē*
τέρπω 'erfreut'					*tárpati*
ἕρπω	*serpit* 'kriecht'				*sárpati.*
τέρσομαι		*gaþairsiþ* 'verdorrt'			
μέλδομαι		ahd. *smilzit* 'schmilzt'			

4. *e*-Verben.

Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slav.	Ai.
ζέω 'sprudelt'		ahd. *jisit*			*jásati*
Ϝέχω	*vehit*	*gawigiþ*	*vežù*	*vezetŭ*	*váhati*
		wisiþ 'wohnt'			*vásati*
		ae. *swefan* 'schlafen'			*svapati*
νέομαι 'kehre heim'		*ganisiþ*			*násatē*
	mergit 'taucht ein'				*majjati*
ὀρέγω	*rego* 'richte, lenke'				
λέγω	*lego* 'sammle'				
		galisiþ	*lesù* 'sammle'		
τρέω 'zittere'					*trasati*
	clepit	*hlifiþ* 'stiehlt'			
πέτομαι	*peto* 'erstrebe'				*pátati*
			tekù 'laufe'	*tečetŭ*	*takati*
ἔχω 'habe'					*sahatē*
ἕπομαι	*sequitur* 'folge'		*sekù*		*sačatē*
	coquo 'koche'		*kepù*	*pečetŭ*	*pačati*
	texit	mhd. *dehsen* 'schlage'			*tákšati*
ἔδω	*edit*	*itiþ* 'ißt'.			

Die große Zahl der Verben mit *e*-Vokal in der Wurzel ist außerordentlich auffallend. Demgegenüber gibt es verhältnismäßig wenige mit anderm Wurzelvokal (vor allem *a*) und hier, soviel ich sehe, gar keins mit Ablaut.

Hierher gehören etwa:

gr. ἄγω, l. *ago*, aisl. *aka*, ai. *ajati* 'treibt';
gr. ἄγχω, l. *ango* 'schnüre ein';
gr. ἀλφεῖν 'erwarb' : ai. *árhati* 'verdient';
l. *scabit*, got. *skaban*, lit. *skabù* 'schabe'.

Andere Verben aus dem Griech. sind αἴθω 'zünde an', wozu ai. *indhátē*, ἄρχω 'herrsche', μάχομαι 'kämpfe', γράφω 'schreibe' usw. Aber bei allen diesen handelt es sich um vereinzelte Fälle. Je länger, je mehr ist alles in den Rahmen der *e*-Verben eingespannt worden.

94. Die schweren Basen. Die schweren Basen auf -*ā* haben sich in ihrer regelrechten Gestalt noch viel weniger erhalten als die leichten.

Wir finden ein einigermaßen regelrechtes Beispiel im Altindischen:

1. Sg.	*brávīmi*	'ich spreche'	1. Pl.	*brūmás*
2. „	*brávīši*		2. „	*brūthá*
3. „	*brávīti*		3. „	*bruvánti.*

Nicht klar ist hier nur das *ī*, an dessen Stelle wir *i* erwarten. Vgl. oben § 85, 5.

Dazu noch ai. *távīti* 'hat Macht'; ai. *vámiti* : gr. ἐμέω 'speit'; *svápiti* 'schläft'; *janišva*, gr. ἐγένετο; *vasi-šva* 'kleide dich an' : gr. ἑανός 'Gewand'; *stani-hi*; *śnathi-hi*; *amīši*; *śamišva.*

Aber Ablautsformen sind nicht erhalten. An das alte erinnert nur die Betonung.

3. Pl. Imp. *svap-ántu, śvas-ántu, an-ántu.*

Aus dem Griech. gehören hierher die Fälle wie κρέμα-μαι 'hänge', ἄγα-μαι 'bewundere', ἔρα-μαι 'liebe'.

Gewöhnlich aber hat im Griechischen ein Übergang in die thematische Konjugation stattgefunden, und zwar entweder vom Singular aus, indem -αμι, -εμι zu -αω, -εω wurden, oder von der dritten Plur. (ai. *bruvánti*) aus, in der vor dem *e* der Endung das *ə* geschwunden war. In diesem Fall entstehen einfache *e*-, *o*-Verben.

Beispiele: γελάω für äol. *γέλαμι, arg. κατα-γελάμενος;
ἐλάω 'treibe' für *ἔλαμι, korinth. ἐλάντω 'sie sollen treiben', arg. ποτ-ελάτω;
ἐμέω 'speie' < **wemami*, ai. *vamimi.*

Ferner λοϝέω 'wasche', ἀλέω 'mahle', καλέω 'rufe', ἀρόω 'pflüge'.

Man erkennt derartige Verben daran, daß sie im Aorist einen kurzen Vokal zeigen (ἐκάλεσα).

Im Lateinischen hat das *a* (*ə*) zu *i* werden müssen, so daß die Formen 1. Pl. *-imus*, 2. Pl. *-itis* den idg. entsprechen könnten. Also z. B. *lavimus* < **lowəmos*.

Als zweite Vollstufe müssen wir eine Form *tlā* erwarten aus **telā*, die z. T. als Präsentien, zum größten Teil aber als Aoriste verwendet werden.

Zu der Basis *bhewā* 'bauen' gehört l. *fuam*, in der Enklise *-bam*, lit. 3. Sg. *bùvō*[1]);
gr. πλῆτο 'füllen', ai. *áprāt*, l. *plēnus*;
zu Basis *telā* gr. ἔτλην, alat. *tulat*;
zu Basis *bhesā* 'zermalmen' finden wir das Präsens ai. *psā́ti* 'zehrt auf';
gr. ἔστη(τ) 'stand', l. *stat*, got. Prät. *stuoþ*, ai. *ásthāt* : Basis *sthewā*;
gr. ἔβην, ai. *agāt* < **gwām*, Basis **gewā*;
gr. ἀπέδρᾱν, ai. *drāhi*, *drā́tu* Präs.? usw.

Diese Klasse ist also vollständig im Aussterben.

95. Die *exei*-Basen. Die *exei*-Basen haben der Erkenntnis große Schwierigkeiten bereitet, und auch ich habe in ihrer Beurteilung geirrt. Es ist ein langer Weg, den die Forschung zurückgelegt hat.

Literatur: K. F. Johansson, De derivatis verbis contractis linguae graecae quaestiones. Upsala 1886;
Bartholomae, Stud. z. idg. Sprachgeschichte 2, 61 ff. Grd. d. iran. Phil. 1, 79 ff.; Hirt, IF. 10, 20 ff.; H. Reichelt, BB. 27, 63.

Die Tatsachen liegen folgendermaßen. In den verschiedensten Sprachen finden wir Verba auf *-ē*. Dieser Stamm auf *-ē* liegt des öfteren in den nicht präsentischen Tempora vor, während das Präsens ein *j*, *i* oder auch ein *ī* zeigt, das aber nicht eindeutig ist. Dieses *i* : *ē* ist alter Ablaut, vgl. IGr. 2, 58. Ich habe mit andern darin geirrt, daß ich in dem *ē* einen alten Langdiphthong *ēi* sah und daher als Schwundstufe *ī* ansetzte. Das ist falsch. *ē* (aus *ēi*) ist die Dehnstufe von *ei* mit der regel-

[1]) Der ai. Aor. *ábhūt*, gr. ἔφῡ, dazu d. *bauen*, ahd. *būan* ist eigentlich eine Präsensform. Der Singular müßte **bhevəmi*, ai. **bhavimi* lauten. Kaum erhalten in ae. *bēom*.

rechten Schwundstufe kurzes *i*. Tatsächlich liegt auch dies in den meisten Sprachen vor.

Aus dem Griechischen gehören hierher die Aoriste auf *-ē*, χαρῆναι, φανῆναι, neben denen sehr häufig, ursprünglich regelmäßig, ein Präsens mit *j* stand. Vgl.

gr. πληγῆναι : πλήττω < *plēkjō* 'schlage'; ῥαγῆναι : hom. ῥήσσω;
χαρῆναι : χαίρω;
φανῆναι : φαίνομαι;
τυπῆναι : τύπτω;
καῆναι : καίω;
ἑάλη : εἴλομαι;
δαρῆναι : δείρω;
κλαπῆναι : κλέπτω;
σπαρῆναι : σπείρω.

Im Lateinischen und Germanischen stehen *ē*- und *j*-Verben nebeneinander, ohne daß sich eine Verteilung wie im Griechischen erkennen ließe.

Vgl. l. *olēre* : gr. ὄζω < **odjō*, lit. *uodž'ù* 'rieche';
l. *sedēre* : gr. ἕζομαι, ahd. *sitzu*, abg. *sěždą*;
l. *vidēre*, got. *witaida*, gr. εἰδήσω, lit. *pavīděti*;
l. *habēre*, got. *haban*, ahd. *habēn* : as. *hebbiu*;
l. *torrēre*, gr. τερσῆναι, ahd. *dorrēn* : ahd. *derriu*, ai. *tṛšjati*;
ahd. *hogēn* : got. *hugjan*;
l. *sorbēre* 'schlürfen' : lit. *sreb'ù*;
abg. *kypěti* 'wallen, sieden' : l. *cupio*;
l. *lubet* : ai. *lubhjati* 'empfindet Verlangen'.

Im Litauischen stehen in zahlreichen Fällen *jo*-Präsentien neben einem zweiten Stamm auf *-ē*. Vgl.

lit. *girdž ù*, *girděti* 'hören';
lit. *smirdž'u*, *smirděti* 'riechen', abg. *smrŭděti*;
lit. *pavīdž'u*, *pavīděti*, abg. *viděti*;
lit *stōv'u*, *stōvěti*.

Im Slawischen haben die Verba mit einem zweiten Stamm auf *-ē* regelmäßig die *jo*-Flexion im Präsens. Vgl.

Abg. *mĭnją* : *mĭněti*; *viždą* : *viděti* usw.

Im Indischen schließlich liegen nur *j*-Verben vor, wenngleich man einige Formen auch auf den *ē*-Stamm zurückführen kann, z. B. Part. des Aoristes *jōdhānás* : Präs. *júdhjati*.

Diese Kategorie der *ē*-Verben muß recht alt sein, da in dem Verhältnis *ē* : *i* (*j*) alter Ablaut vorliegt. Es war mein Bestreben, dies in meinem Ablaut festzustellen. Aber die Verteilung auf einen Aorist auf *-ē* und ein Präsens auf *-j*, wie es im Griechischen vorliegt, kann nicht alt sein, sondern es wird sich um eine Neuerung des Griechischen handeln. Denn wenn man die Verhält-

nisse vorurteilsfrei betrachtet, so muß man unbedingt zu der Annahme kommen, daß das Element *ē* : *i* eine Erweiterung gewöhnlicher konsonantischer Stämme ist, denn es stehen neben den *ē*-Formen andere ohne *ē*, die durch den Ablaut und ihre ganze Bildung als uralt erwiesen werden. Vgl. hierzu H. Reichelt, BB. 27, 68.

Vgl. l. *jussus*, ai. *juddhás* : l. *jubēre*, ai. *júdhjatē*;

l. *vīsus*, ahd. *giwisso*, ai. *vittás* 'gefunden' : l. *vidēre*, got. *witan*, abg. *viděti*, lit. *pavīdēti*;

l. *sessus*, ai. *sattás* : l. *sedēre*, abg. *sěděti*, gr. ἕζομαι, ahd. *sitzu*;

l. *auctus* : l. *augēre*, gr. αὐξήσω;

gr. δρατός, ai. *dṛtás*, *dúrši* : gr δαρῆναι, δείρω, lit. *dirù* 'spalten';

ai. *buddhás* 'erleuchtet', gr. πυθέσθαι : lit. *budėti*, abg. *bŭděti*, ai. *búdhjati* 'erwachen';

ai. *hánti* 'schlägt', lit. *giñti* : gr. θείνω, lit. *genėti*;

l. *odor*, gr. ὀδμή : gr. ὄζω, l. *olēre*, lit. *úodž'u* 'rieche';

l. *commentus*, ai. *matás* : gr. μαίνομαι, μανῆναι, got. *munan*, lit. *minėti*, abg. *mĭněti*, ai. *mánjatē*.

Tatsächlich erscheint außer im Aorist-Präsenssystem das *ē*, *i* eigentlich nicht, vor allem nicht im Verbale, und so wird man in dem *ē*, *i* einfach ein präsensbildendes Element sehen dürfen, das ursprünglich vielleicht eine einzige Form war, die sich aber später z. T. in zwei Paradigmen gespalten hat.

Wenn man die Bedeutung der Verba auf *ē* ins Auge faßt, so scheint sie in vielen Fällen intransitiv-durativ zu sein.

Vgl. l. *olēre* 'riechen', l. *sedēre* 'sitzen', *habēre* 'haben', *tacēre* 'schweigen'.

Für das Griechische hat schon Wackernagel, KZ. 30, 304 festgestellt, daß die Bildungen auf -ην absolut intransitiv, d. h. durativ sind.

Was die Herkunft des *ē* betrifft, so kann man natürlich an eine Zusammensetzung denken. Aber anderseits stehen neben den Verben auf *ē*, *j* öfter Nomina auf *i*, und man wird daher auch an einen Zusammenhang nach dieser Richtung denken dürfen. Leider ist dieser insofern schwer zu erkennen, als die *ē*-, *i*-Deklination (vgl. IGr. 3, 73 u. 75) nur noch selten vorliegt, während sich das *ē* bei den Verben ausgedehnt hat.

Eine erste Zusammenstellung von Nomina und Verben auf -*ē*, -*i* habe ich IF. 10, 20 gegeben.

l. *sēdēs* 'Sitz', *soli-um* 'hoher, erhabener Sitz, Thron', air. *suide*, aw. *hadi-š* 'Wohnsitz'. Dazu l. *sedēre*, gr. ἕζομαι, **sedj-omai* 'sitze', ahd. *sitzen*, lit. *sėdėti*;

ai. *jujudhis* 'streitbar', *judhis* 'Kämpfer' : l. *jubēre* 'befehlen', lit. *judėti* 'errege mich, zittere';

got. *hugs*, as. *hugi* 'Sinn', ai. *śúčis* : ahd. *hogēn* 'denken', ai. *śučjati*;

ai. *ručí-s* n. 'Licht' : gr. λεύσσω 'sehe', l. *lūcēre* 'leuchten, hell sein';

gr. μόνι-μος 'ausharrend' : l. *manēre*;

gr. μῆνις 'Zorn' : gr. μανῆναι, μαίνομαι, ai. *mánjatē* 'denkt', got. *munan* < **munē* 'gedenken', alit. *min'ù* 'gedenken', lit. *menėti* 'erwähnen', abg. *mĭnjǫ, mĭněti* 'meinen';

ai. *vartís* N. 'Umlauf', an. *yrðr* 'Schicksal' : abg. *vrŭtěti* 'drehen';

lit. *s(t)rōvê* 'Strömung', abg. *struja* dss. : lit. *sravėti*, gr. ῥυῆναι.

Zu dem weitverbreiteten Stamm *vidē*, l. *vidēre*, got. *witan (ē)* 'auf etwas sehen', abg. *viděti*, lit. *veizdėti* fehlt jede nominale *i*-Bildung, es sei denn, daß man ai. *vidjā́* f. 'Wissen' hierherstellen wollte.

Wir haben IGr. 3, 98 gesehen, daß das Det. *i* außerordentlich häufig gewesen ist, und so ist es möglich, daß auch dieser Klasse von Verben nominale Bildungen zugrunde liegen, wenngleich man bei manchem Nomen auch daran denken könnte, daß sie postverbal seien, z. B. *sedēs* 'Sitz' von l. *sedēre*.

96. Die *exeu*-Basen. Eine nur in geringen Resten erhaltene Kategorie bilden die Verben, die von den *exeu*-Basen ausgegangen sind. Daß sie einst stark vorhanden gewesen, beweisen die *nu*-Verben (s. § 99).

1. Präsentien mit regelrecht erhaltener athematischer Flexion gibt es nur wenige.

Hierher ai. *taru-tē* 'dringt hindurch' : ai. *táru-tras* 'hinüberbringend';

gr. hom. ἔρῡτο, ἐρύσασθαι : ἔρυμα 'Schutz';

arm. *gelum* 'ich drehe' : gr. εἰλύομαι.

Gewöhnlich sind derartige Verben thematisch geworden. Vgl.

l. *volvo*, gr. εἰλύομαι 'wälze';

gr. ἀρύω 'schöpfe' : gr. ἀρυτήρ;

gr. λύω, l. *luo* eig. 'löse';

gr. κλύω 'höre', l. *cluo*, vgl. gr. κλῦθι für **kleu-thi*;

Θεο-κλύμενος 'Eigenname eines Sehers'.

2. Die Aoriste sollten auf einen Langdiphthong ausgehen, der aber, da *ēu* wohl zu *ō(u)* geworden ist, nur als *ō* erscheinen dürfte.

So gehört gr. ἐξέτρω · ἐξεβλάβη, ἐξεκόπη (Et. Magn.) zu dem regelrechten Präsens ai. *taru-tē*;

gr. ἑάλων 'wurde genommen' ließe sich zu got. *wilwan* 'rauben' stellen und würde darauf hinweisen, daß dieses aus **welumi* entstanden wäre;

gr. ἔγνω, ai. *ajnāji*, lit. *žinō* 'er wußte' geht wegen gr. ἀγνοϝέω auf eine *u*-Basis zurück. Vgl. ai. *jajñáu*, l. *nōvi*, ae. *cnēow*. Das regelrechte Präsens dazu sollte **ǵenu-mi* lauten;

gr. ἀπέπλω, παρέπλω, ἐπέπλων gehört zu πλέω, Stamm *pleu*. Eigentlich hat aber das Präsens wohl **pelu-mi* gelautet. Vgl. noch W. Schulze, KZ. 40, 120[5];

gr. ἔβρω 'aß' Hesych : βιβρώσκω 'esse' läßt ein Präsens **gʷeru-mi* erschließen;

gr. ἔβλω · ἐφάνη, ᾤχετο : μολοῦμαι.

Auch bei dieser Klasse handelt es sich um eine «Präsenserweiterung», wie man sagen kann, und der ursprüngliche Stand der Dinge läßt sich auch nicht annähernd mit irgendwelcher Sicherheit erschließen.

Dieses alte Aoristpräsens ist, wie wir gesehen haben, nur in geringen Resten in seinem alten Umfang erhalten geblieben, wohl aber haben sich aus ihm die verschiedenartigsten neuen Typen entwickelt, über die es sich lohnt, hier eine Übersicht zu geben.

1. Ganz allgemein hat sich in den idg. Sprachen das thematische Präsens aus den athematischen entwickelt, gr. φέρω, l. *fero*, got. *baíra*, abg. *berǫ*, ai. *bhárāmi* mit Betonung der Wurzel. Nur das Slawische weicht hierin ab, indem es den thematischen Vokal betont, russ. *berú*, *berëš*.

2. Der regelrechte Aorist auf *-e*, *-o* hat sich im Griechischen (φυγεῖν), Germanischen (Plur. des Präteritums) und Altindischen erhalten. Im Germanischen haben wir sicher mit analogischer Ausdehnung zu rechnen, weniger im Griechischen und Indischen.

3. Die athematischen Präsentien von *-ā-*, *-ē(i)-*, *-u-* Basen sind nur in Resten erhalten und werden im Laufe der Zeit völlig aufgegeben.

4. Die Bildungen auf *-ā*, *-ē(i)* dagegen werden verschiedentlich produktiv, wenn auch nicht als Aoriste.

a) Im Griechischen finden wir in ausgedehntem Maße zweite Stämme auf *-ā* und -η, von denen meist Futur und Perfekt gebildet werden.

Vgl. δυνή-σομαι : δύνᾰμαι 'kann';
κρεμή-σομαι : κρέμαμαι 'hange';
αἰσθήσομαι : αἰσθάνομαι 'empfinde';
ἁμαρτήσομαι : ἁμαρτάνω 'sündige';
αὐξήσω : αὐξάνω 'vermehre';
ἀπεχθήσομαι : ἀπεχθάνομαι 'werde verhaßt';
ὀφλήσω : ὀφλισκάνω 'schulde';
μαθήσομαι : μανθάνω 'lerne';
τετύχηκα : τυγχάνω 'treffe';
εὑρήσω : εὑρίσκω 'finde';
γεγάμηκα : γαμέω 'heirate';
βουλήσομαι : βούλομαι 'will';
γενήσομαι : γίγνομαι 'werde' usw.

Vereinzelt kommt auch ω vor, so:

ἁλώσομαι : ἁλίσκομαι 'werde gefangen';
ἀναλώσω : ἀναλίσκω 'verwende';
βιώσομαι : ζάω 'lebe';
ἀπέπλω : πλεύσεσθαι.

Produktiv ist aber die Bildung auf -η als Aorist geworden.

Die Schwundstufe zu *ā* = α findet sich in manchen Verben, so in den obengenannten δύναμαι usw. Außerdem in Fällen wie ἐκέρασα 'mischte', ἐκρέμασα 'hänge', ἐπέτασα 'ausbreiten' usw.

b) Im Lateinischen finden wir zunächst die beiden Fälle *sprēvi* und *strāvi*, die griechischen wie τέθνηκα, βέβληκα entsprechen. Außerdem sind aber unter den Verben auf *-ā* und *-ē* einige, die hierher gehören.

Die *ē*-Verben, die von einem zweiten Stamm auf *ē* ausgegangen sind, lassen sich nur mit Hilfe der verwandten Sprachen ermitteln.

Hierher *tacēre* 'schweigen', got. *þahan*,
silēre 'schweigen', got. *anasilan*,
habēre 'haben', got. *haban*,
sedēre 'sitzen', abg. *sěděti* usw.

Alte *ā*-Verben sind die, die ein Perfektum auf *-ui* haben wie *domāre* 'zähmen' : gr. δάμ-ν-ημι.

c) Aus dem Germanischen gehören die *ē*-Verben und einige *ō*-Verben hierher, vgl. oben.

d) Im Slawischen hat sich bei vielen Verben ein zweiter Stamm auf *-a* und *-ě* eingestellt. Letztere Bildung steht noch in engstem Zusammenhang mit den Präsentien auf *-j*, s. oben.

Die Bildungen auf *-ā* sind im wesentlichen von den schweren Basen ausgegangen.

Vgl. ai. *dĭrati* 'reißen' : ai. *dīrṇás* 'gespalten';
gŭnati 'treiben, jagen' : ai. *ghātas*;
zŭvati 'rufen' : ai. *hūtás*;
pl'ьvati 'speien' : lit. *sp'áuju*;
bĭrati 'sammeln' : ai. *bharitram* 'Arm', lit. *bérnas* 'Knecht'.

e) Dieselben zweiten Stämme haben wir im Litauischen, wenngleich sie hier etwas anders entwickelt sind.

Zahlreich sind die Verben auf *-ėti*, zu denen vielfach, wenn auch nicht immer, ein Präsens auf *-j* gehört.

Vgl. lit. *sėdėti* 'sitzen' : l. *sedēre*;
lit. *smirdė́ti* 'stinken', abg. *smrŭděti*;
lit. *veizdė́ti* 'hinschauen', abg. *viděti*, l. *vidēre*.

Verben auf *-ō* sind seltener, s. unten.

Der verschiedene Stammauslaut der Basen hat demnach, wie man sieht, außerordentlich stark nachgewirkt, und nur von dieser Grundlage aus sind die «unregelmäßigen» Verba der Einzelsprachen zu verstehen.

Zwölftes Kapitel.

Die charakterisierten Präsentien.

97. Allgemeines. Wir haben am Schluß des vorigen Kapitels gesehen, daß sich in verschiedenen Sprachen neben dem Präsensstamm noch ein zweiter Stamm beim Verbum entwickelt hat. Anderseits wird das Präsens verschiedentlich durch besondere Präsens bildende Elemente verstärkt, deren Herkunft vorläufig noch ziemlich dunkel ist. Diese Präsensverstärkungen sind uns aus dem Griechischen und Lateinischen bekannt (vgl. gr. γιγνώσκω : ἔγνων, l. *nō-sco* : *nōvi*, gr. λα-μ-β-άνω : ἔλαβον, l. *vi-n-co* : *vīci*). Aber im Germanischen sind sie bereits so gut wie verschwunden, und auch das Lateinische hat gegenüber dem zu erschließenden idg. Stand der Dinge schon wesentliche Einbußen erlitten. Wenn also die Präsensverstärkungen, wie man annehmen darf, ursprünglich eine bestimmte Bedeutung gehabt haben, so ist diese doch frühzeitig verblaßt und in den Einzelsprachen z. T. ganz verloren gegangen.

Über die Entstehung der Präsensverstärkungen kann man nur Vermutungen aufstellen. Verhältnismäßig leicht ist die Doppelung zu erklären. Sie liegt tatsächlich in allen Tempora (Präsens, Aorist, Futurum, Perfekt) vor. Man kann also annehmen, daß es Verben mit Doppelung in allen Formen gab. Schwand diese nun lautgesetzlich mit Ausnahme des Präsens, so haben wir eine Präsensverstärkung. H. Pedersen hat IF. 2, 285 ff., bes. 323 die Präsensnasalierung (l. *vi-n-co* gegenüber *vīci*) dadurch erklärt, daß im Perfektum die Nasalierung lautgesetzlich geschwunden sei. In der Tat kann man gr. λα-μ-βάνω gegenüber Perf. εἴληφα ohne jede Schwierigkeit so erklären, vgl. IGr. 1, 200 f. Ein gangbarer Weg ist dies jedenfalls, wenngleich ich nicht glaube, daß er in diesem Fall zum Ziele führt.

Eine andere Möglichkeit liegt in einer gewissen Verschiebung der Zusammenhänge.

So können wir z. B. im Deutschen Verben mit einem Element *-igen* von Substantiven ableiten, z. B. *beerdigen, beendigen*. Daneben gibt es ältere Formen ohne *ig*, z. B. *beenden*. Man kann sich nun sehr wohl vorstellen, daß sich Präs. *beendigen* und Prät. *beendete* zu einem Paradigma vereinen, das analogisch weiter wirkte. Damit hätten wir ein charakterisiertes Präsens.

Eine solche Möglichkeit der Erklärung liegt vielleicht für das Präsenssuffix *-sko* vor.

Z. T. können auch Zusammensetzungen vorliegen, was man z. B. bei dem Element *ē* und den Präsentien auf *-jo* annehmen darf.

Die Zahl der Präsensverstärkungen ist ferner bei weitem nicht so groß, als sie Brugmann in seinem Grundriß dargestellt hat. In der Hauptsache haben wir es mit wenigen Klassen zu tun, nämlich mit reduplizierten Bildungen, Nasalpräsentien, Bildungen auf *-jo*, auf *-sko* und den sogenannten Kausativen. Anderes hat sich erst einzelsprachlich oder spätidg. entwickelt.

Zu bemerken ist noch, daß die verschiedenen Möglichkeiten kombiniert werden können, z. B. die Doppelung mit den Bildungen auf *-sko*. Es ist nicht angebracht, dafür besondere Klassen anzusetzen.

98. Die reduplizierten Bildungen. Wir haben oben gesehen, daß die Doppelung beim Nomen wie beim Verbum sehr verbreitet war und jedenfalls aus sehr alter Zeit stammt. Beim Nomen spielt die Doppelung keine besondere Rolle mehr, beim Verbum ist sie aber zu einem formbildenden Prinzip geworden, das in seinem Auftreten und seiner Verbreitung sofort verständlich wird, wenn wir annehmen, daß die Doppelung unter besonderen Umständen lautlich geschwunden ist.

Auszuscheiden haben hier die Fälle, in denen die Doppelung in allen Formen auftritt.

Als formbildendes Prinzip finden wir die Reduplikation nicht nur im Präsens, sondern in allen vorkommenden Formen, nämlich:

A. im Perfektum,
B. im Futurum (s. o. S. 175 f.),
C. im Präsens-Aoristsystem und
D. im altindischen Intensivum, einer *s*-Bildung.

Das Futurum ist schon besprochen, die Perfektreduplikation und die des Intensivums werden erst unten erörtert werden. So bleibt das Präsens-Aoristsystem übrig.

Die reduplizierenden Präsentien sind am besten im Indischen erhalten geblieben. Hier zeigen sie durchweg Unbetontheit der Reduplikationssilbe mit Ausnahme der 3. Pl. und dementsprechend finden wir auch in der Reduplikationssilbe die Schwundstufe, nämlich bei den *i*-Basen *i*, bei den *u*-Basen *u*. Vgl. folgendes Paradigma:

1.	Sg.	*čikḗmi*	*juhṓmi*
2.	„	*čikḗši*	*juhṓši*
3.	„	*čikḗti*	*juhṓti*
1.	Pl.	*čikimás*	*juhumás*
2.	„	*čikithás*	*juhuthá*
3.	„	*čikjati*	*júhvati.*

Akzent und Vokalstufe stimmen in diesem Paradigma, wie man sieht, vollständig überein mit Ausnahme der 3. Pl., und ich sehe keinen Grund, weshalb man dies nicht für alt halten sollte. Umgebildet muß nur die 3. Pl. sein. In dieser muß die Betonung alt sein, da sich die Abweichung sonst nicht verstehen läßt. Dann kann aber der Vokalismus der Reduplikationssilbe nicht ur-

sprünglich sein. Wir erwarten Vollstufe. Tatsächlich gibt es solche Formen im Indischen, die gewöhnlich als Intensiva angesehen werden, z. T. aber nicht einmal immer intensive Bedeutung haben (Delbrück, Ai. Verb 134).

Z. B. *nēniktḗ, čḗkitē, vḗvišat, dḗdišat, pēpišat-, jōguvē, rṓruvat, pṓpruthat, šōšušat-, dṓdhuvat-.*

Vgl. auch *tā́vī tvat-* : *tū* 'schwellen', *dhavi-dhvat-* : *dhū.*

Es ist m. E. nicht zu kühn, anzunehmen, daß sich die ganze Intensivkonjugation des Indischen, bei der wir durchweg Vollstufe der Reduplikationssilben finden, aus dieser 3. Plur. entwickelt hat.

Wir finden auch im Europäischen noch ein paar Fälle mit Vollstufe in der Reduplikationssilbe, die von der 3. Plur. ausgegangen sein dürfte.

So heißt es abg. *dadętŭ* 'sie geben' gegenüber ai. *dádāti* 'er gibt' und 3. Pl. got. *dēdun*, ahd. *tātun* : ahd. *teta*, gr. ἐτέθην, ai. *dádhāti.* Diese Formen scheinen mir höchst altertümlich. Sie sind vollständig in Ordnung, wenn wir annehmen, daß in der Reduplikationssilbe der Vokal der Wurzel *dō* und *dhē* steckt.

Die Reduplikationssilbe des Präsens zeigt im Griechischen und z. T. auch im Lateinischen den Vokal *i*, z. B. gr. ἵστημι, τίθημι, δίδωμι, ἵημι, l. *sisto* usw., und man hat dies z. T. für alt gehalten. Ich sehe aber darin eine Neuerung, die bereits im Idg. begonnen hat, aber erst im Griechischen zu voller Entfaltung gekommen ist.

Bei den *i*- und *u*-Basen hat sich das Alte im Indischen regelrecht erhalten.

Alt scheinen mir in gewissem Grade auch ai. *dádhāmi* 'ich setze', *dádāmi* 'ich gebe', abg. *dadętŭ* 'sie geben', lit. *dedù*, ahd. *teta* zu sein gegenüber gr. τίθημι, δίδωμι, während sonst bei den nicht *i*-, *u*-Basen der Vokal *i* schon im Idg. durchgedrungen zu sein scheint.

Z. T. mag dies dadurch gefördert sein, daß gewisse diphthongische *i*-Basen regelrecht mit *i* reduplizierten, was aber vom Sprachgefühl nicht mehr erkannt wurde.

Hierher l. *bibo*, air. *ibim*, ai. *pibāmi* 'trinke' (gr. πιπίσκω 'tränke' : idg. *pōi*, vgl. gr. πῖθι);

gr. δίδημι 'binde' : ai. *dj-ati*;
l. *sero* 'säe' < **sisō* : *ava-sjati* und wohl auch noch andere.[1] [2]

Daneben hat es auch wohl bei vokalischem Anlaut sogenannte «attische» Reduplikation, d. h. Wiederholung der ersten Silbe gegeben.

Hierher gehören Fälle wie gr. ἀγαγεῖν, Aor. zu ἄγω 'führe', ἀραρίσκω 'füge', die ich mir nicht anders erklären kann, als daß sie alt sind.

Wenn man die Sprachen überblickt, so findet man eine ziemliche Anzahl von reduplizierten Präsentien und starken Aoristen. Die meisten werden alt sein, wenngleich Neubildung, namentlich im Griech., nicht unmöglich ist.

Beispiele: gr. τίθημι, ai. *dádhāti*, ahd. *teta*, lit. *dedù*;
gr. δίδωμι 'gebe', abg. *dadętŭ* 3. Pl., ai. *dádāti*;
gr. ἵστημι, l. *sisto*, ai. *tišthāmi* 'stelle';
gr. κίχημι 'treffe, erreiche', ai. *jahāti*, *jihītē* 'gehen, zu jem. hindringen';
l. *bibo*, air. *ibim*, ai. 3. Pl. *pipatē* 'trinken';
gr. πί(μ)πλαμεν 'füllen', ai. *piparti*;
gr. ἐσ-πιφράναι 'hineinbringen' : ai. *bibhárti*;
gr. γίγνομαι 'werde geboren', l. *gigno*, ir. *gignithir* 'wird geboren werden', ai. Aor. des kaus. *ajījanat*, aw. Konj. *zīzanāṯ*;
gr. νίσσομαι 'kehre heim', umgewandelt aus **ni-ns-omai*, ai. 3. Pl. *nįsatē* 'sie begrüßen' : gr. νέομαι.

Wir haben oben darauf hingewiesen, daß die Reduplikation unter gewissen Umständen geschwunden ist, und daß so gedoppelte und ungedoppelte Formen nebeneinander zu stehen kamen, worauf dann den gedoppelten eine besondere Funktion zuteil werden konnte. Besonders mußte die Doppelung in der Zss. schwinden.[3])

Es läßt sich nun ein sehr reiches Material zusammenbringen für das Nebeneinanderstehen der beiden Formen.

---

[1]) Daß neben *i* auch *e* in der Reduplikationssilbe bestand, zeigen die reduplizierten Aoriste, die im Griechischen durchweg *e* zeigen. Ebenso auch im Lateinischen: *totondit*, *spopondit*, *momordit* mit *o* aus *e*. Im Indischen redupliziert der Aorist mit *i* oder *ī*. Das läßt sich doch nur so erklären, daß im Präsens wie im Aorist *i* und *e* vorhanden waren.

[2]) Die Basis *dē* 'binden' und *sē* 'säen, werfen' gehen auf *ei*-Basen zurück, wie die indischen Präsensformen zeigen. Vgl. auch IGr. 2, 168 und Delbrück, Ai. Verb 165.

[3]) Natürlich konnte nur *ə* schwinden, nicht *i* und *u*. Wo *i* scheinbar geschwunden ist, muß es sich um eine Analogiebildung handeln oder um einen Schwund aus der Zeit, als noch *ə* bestand.

Im Griechischen finden wir zunächst den reduplizierten Aorist als eine aussterbende Kategorie. Schon S. Curtius, D. gr. Verb 2, 34 hat darauf aufmerksam gemacht, wie häufig neben reduplizierten Aoristformen nicht reduplizierte stehen.

Vgl. κεκύθωσι neben κυθεῖν; λελαβέσθαι neben λαβεῖν;
λέλαθον neben λαθεῖν; λελάκοντο neben ἔλακον;
λέλαχον neben ἔλαχον; ὤρορε 'erregte' neben ὤρετο;
πεπυθέσθαι neben πυθέσθαι; ἑσπέσθαι neben σπέσθαι;
τετάρπετο neben ταρπώμεθα; τέτορεν neben ἔτορε;
ἐπέφραδον neben φράδεν; κεχάροντο neben χάροντο.

Im Altindischen finden wir nach Delbrück, Ai. Verb 171:

ágan und *ájagan*; *ghrāti* und *jighrati* 'riecht';
parši RV. und *piparti* 'setzt über'; *pāti* und *pibati* 'trinkt';
vi-bharti und *bibharti* 'trägt'; *māti* und *mimātu* 'messen';
ánu-varti : *vavartti* 'wendet'; *váṣṭi* und *vivaṣṭi* 'verlangt';
hánti und *jighnasē*, vgl. gr. ἔπεφνον;
hūmahē und *juhūmási* 'rufen';
harmi und *jiharti*; *hōši* und *juhōti* 'opfert'.

Weiteres Material gewinnen wir durch die Vergleichung der Sprachen, wobei zu beachten ist, daß natürlich in einzelnen Fällen spätere Umbildungen stattgefunden haben können.

Vgl. gr. γιγνώσκω : epirotisch γνώσκω, l. *nōsco*;
gr. γίγνομαι, l. *gigno*, ai. *ajījanat* : ἐγενόμην, l. *genunt*;
ai. *bibharti* : *bharti*, l. *fert*. Daneben gr. φέρει, got. *bairan*, abg. *berq*, ai. *bhárati*; idg. *bhērō* verhält sich zu *bibherti* wie ἐγενόμην : γίγνομαι;
gr. ἔπεφνον : ai. *hanti* 'tötet';
gr. διδράσκω : ai. *drāhi* 'laufen';
gr. πίπλημι : l. *plēre* 'füllen';
gr. τίτρημι 'bohre' : l. *tero*.

Im Verhältnis von gedoppelten zu ungedoppelten Formen stehen nun vor allen
gr. τίθεμεν : Aor. ἔθεμεν, ai. *dadhāti* : *ádhāt*;
gr. δίδομεν : Aor. ἔδομεν, l. *dare*; gr. ἵεμεν : Aor. εἷμεν.

Alle diese Fälle erklären sich zweifellos am leichtesten, wenn wir Schwund der Reduplikation annehmen, wenn nicht in allen, so doch in vielen Fällen.

Handbuch der gr. L. u. F.[2] 521 habe ich festgestellt, daß im Griech. die reduplizierten Präsentien meistens zu den Aoristen auf langen Vokal gebildet werden. Auch im Indischen ist das z. T. der Fall, und so sind die Anfänge dieses Zusammenhanges schon idg. Vgl.

gr. ἵστημι, l. *sisto*, ai. *tiṣṭhāmi* : gr. ἔστη, ai. *asthāt*;
gr. δίδωμι, osk. *didest*, ai. *dadāti* : gr. ἔδωκε, l. *dat*, ai. *adāt*;
gr. τίθημι, ai. *dádhāmi* : gr. ἔθηκε, ai. *ádhāt*;
gr. πί(μ)πλημι, ai. *píparti* : gr. πλῆτο, ai. *pūrdhi*;
gr. βίβημι, ai. *jigāti* : gr. ἔβη, ai. *agāt*.

Über die Aktionsart der reduplizierten Präsentien vergleiche Delbrück, Vgl. Syntax 2, 16 ff. Uljanov, Die Iterativbedeutung reduplizierter Stämme im Sbornik statej posvjaščennych F. F. Fortunatovu, S. 703 ff. Vgl. Solmsen, KZ. 39, 211. J. Vendryès, MSL. 20 (1916), 117.

99. Die Nasalpräsentien.[1]) Es ist aus dem Griech. und dem Lat. hinreichend bekannt, daß Präsentien durch einen Nasal verstärkt werden können, vgl. gr. Präs. λαμβάνω 'ich nehme' : Aor. ἔλαβον; l. *vinco* : *vīci*. In den übrigen europäischen Sprachen sind derartige Bildungen selten oder nicht recht zu erkennen, und wir würden aus den beiden klassischen Sprachen allein auch zu keinem Verständnis der Bildungen kommen. In diesem Falle ist das Indische von höchstem Wert gewesen, wenngleich es geraume Zeit gedauert hat, bis man den wahren Wert der indischen Verhältnisse erkannt hat.

Es gibt im Indischen drei Präsensklassen mit Nasal, die *nā*- (*str̥ṇámi*), die *nu*- (*str̥ṇómi*) und die 7. Klasse ai. *yunajmi*, 1. Pl. *yuñjmás*, l. *jungo*. In den beiden ersten Klassen haben wir also scheinbar ein Suffix -*nā* und ein Suffix -*nu* vor uns, ebenso wie in gr. δάμ-νη-μι und δείκ-νυ-μι, während in der siebenten ein eingeschobener Nasal, ein Infix, vorzuliegen scheint, ai. *yuñjmás*, l. *jungo*. Da ein Infix dem ganzen sprachlichen Charakter des Idg. zu widersprechen schien, so lag nichts näher, als ein Umspringen des Nasals anzunehmen. Lat. *jungimus* wäre aus **jugnimus* entstanden, wie etwa l. *unda* < **udnā*.

Die indische 7. Präsensklasse schien daher sekundär zu sein. Es blieb E. Windisch vorbehalten, KZ. 21, 407 zum erstenmal die Ursprünglichkeit der indischen 7. Klasse zu behaupten, während Brugmann sie noch MU. 3, 148 für eine analogische Neubildung hält.

---

[1]) Die ältere Literatur verzeichnet H. Pedersen, IF. 2, 285 ff. Dazu noch Thurneysen, IF. 4, 81; Pedersen, KZ. 38, 297 ff., 341 ff.; 39, 357; O. Keller, Die Nasalpräsentia der arischen Sprachen, KZ. 39, 137 ff.; Brugmann, IF. 16, 509 ff.; J. Schmidt, Die neunte Präsensklasse der Inder, Festgruß an Roth S. 179 ff.; Bartholomae, IF. 7, 50 ff.

In einen tiefern und richtigen Zusammenhang wurde die ganze Frage erst durch de Saussure, Mém. 239, Rec. 223 gestellt, da er nachweisen konnte, daß auch die beiden andern nasalierten Klassen des Indischen auf Infigierung und nicht auf Suffigierung beruhen. Diese Annahme gehört jetzt zum festen Bestand unsrer Wissenschaft.

Wollen wir die Sache einfach darstellen, so können wir sagen: Es gab Basen auf *-ā*, auf *-u* und auf Konsonanten, wie wir sie zur Genüge kennen, und stets ist der Nasal vor den letzten Bestandteil der Basis eingeschoben worden.

Es hat ja auch Basen auf *-ē*, *-i* gegeben und es gibt vielleicht Reste von dazu gehörigen nasalierten Präsentien, aber sie sind nicht produktiv geworden.

Da die Nasalklassen mit einiger Regelmäßigkeit nur im Indischen und Griechischen erhalten sind, so ist es zweckmäßig, zunächst die übereinstimmenden Paradigmen dieser beiden Sprachen zusammenzustellen.

nā-Klasse.		*neu*-Klasse.		7. Klasse.
Griechisch.	Altindisch.	Griechisch.	Altindisch.	Altindisch.
δάμ-νη-μι	*str̥ṇā́mi*	δείκνῡμι	*str̥ṇṓmi*	*ju-ná-jmi*
δάμ-νη-ς	*str̥ṇā́si*	δείκνῡς	*str̥ṇṓši*	*ju-ná-kši*
δάμ-νη-σι	*str̥ṇā́ti*	δείκνῡσι	*str̥ṇṓti*	*ju-ná-kti*
δάμ-να-μεν	*str̥ṇīmás*	δείκνυμεν	*str̥ṇumás*	*jun'-jmás*
δάμ-να-τε	*str̥ṇīthá*	δείκνυτε	*str̥ṇuthá*	*jun'-kthá*
δαμ-νᾶ-σι	*str̥ṇánti*	δεικνύασι	*str̥ṇvánti*	*jun'-jánti.*

Man beachte den Wechsel des Akzents und den damit im Zusammenhang stehenden Ablaut.

1. Die *nā*-Klasse. Rein äußerlich betrachtet wird ein Suffix *-nā* an die schwund- oder reduktionsstufige Wurzel gefügt. Das *ā* ist im Singular betont. Im Plural geht der Akzent auf die Endung über und wir finden infolgedessen im Griechischen die Schwundstufe νᾰ. Im Indischen müßten wir *ni* treffen. Statt dessen steht *nī*. Ich glaube heute nicht mehr, daß wir dieses *ī* als eine Ablautsform erklären können. Es ist vielmehr nach anderen Fällen, in denen *i* und *ī* wechselten, aus rhythmischen Gründen für *i* eingetreten. In der 3. Pl. mußte vor der Endung *-enti* das *ə* schwinden, vgl. IGr. 2, 144. Es heißt daher regelrecht ai. *str̥n-ánti*, was im Griech. δάμν εντι hätte lauten müssen. Dies wurde zu δαμναντι

umgewandelt, woraus regelrecht att. δαμνᾶσι und schließlich δαμνά-ᾱσι.

Die Akzentbewegung und der Ablaut ist also genau gleich denen der athematischen Verben.

Man wird nunmehr das folgende Paradigma verstehen.

δάμ-νη-μι	*stṛṇā́mi*
δάμ-νη-ς	*stṛṇā́si*
δάμ-νη-σι	*stṛṇā́ti*
δάμ-να-μεν	*stṛṇīmás*
δάμ-να-τε	*stṛṇīthá*
δαμ-νᾶ-σι	*stṛṇ-ánti.*

Nur das Griechische und das Indische haben diese Klasse einigermaßen bewahrt. Daß es sich nun bei dieser Klasse nicht um ein Suffix *-nā*, sondern um ein Infix *n* handelt, geht mit Sicherheit daraus hervor, daß im Indischen in der Mehrzahl der Fälle neben dem Präsens auf *-nā* eine sogenannte *sēt*-Basis steht. Vgl. IGr. 2, 109.

Beispiele: *mināti* : *mītás*; *kšiṇāti* : *kšīṇas*; *punā́ti* : *pavitár*; *lunā́ti* : *lūnas*; *gṛṇā́ti* : *jaritár*; *gṛṇāti* 'verzehren' : *gīrṇás*, l. *vorāre*; *pṛṇā́ti* : *pūrṇás*; *mṛṇā́ti* : *āmarītar*; *śṛṇā́ti* : *śárītōs*; *stṛṇā́ti* : *stárītavē*, l. *strāvi*; *grathnā́ti* : *gránthitum*; *mathnā́ti* : *mathitás*; *śrathnā́ti* : *áśṛthitas*; *mṛdnā́ti* : *márditum*; *gṛbhṇā́ti* : *gráhītum*; *skabhnā́ti* : *skabhitás*; *stabhnā́ti* : *stambhitum*; *aśnā́ti* : *praaśitár*; *išṇā́ti* : *išitás*; *mušṇā́ti* : *mušitá*.

Vgl. ferner ai. *mathnā́ti* : *mathājáti*; *śrathnā́ti* : *śrathājáti*; *gṛbhnā́ti* : *gṛbhājáti*; *skabhnā́ti* : *skabhājáti*.

Aber nicht nur das Indische gibt uns Auskunft, auch im Griechischen schimmert das alte Verhältnis durch, indem zu den *nā*-Verben (und den daraus umgestalteten *no*-Verben) Formen auf *-ā* oder *-a* gehören.

Vgl. δάμ-νημι : gr. ἐδάμασα, l. *domā-re*, ai. *damājáti*; gr. μάρναμαι 'kämpfe', ai. *mṛṇā́mi* 'zermalme' : gr. μαρα-σμός; gr. κίρνημι 'mische' : ἐκέρα-σα; gr. πίλνημι 'nahe' : ἐπέλασα; gr. πίτνημι 'breite aus' : ἐπέτασα; gr. σκίδνημι 'zerstreue' : ἐσκέδασα; gr. τέμνω 'schneide' : τέμαχος; gr. κάμνω 'ermüde', ai. *śamnāti* : gr. κάματος 'Ermüdung'; κρήμνημι 'hinabstürzen' : ἐκρέμασα.

Und selbst im Lat. gehört zu *sterno* das Perf. *strāvi*.

Die Wurzelsilbe muß bei dieser Klasse regelrecht die Reduktions- oder Schwundstufe zeigen, was auch meistens der Fall ist, vgl. oben die indischen Beispiele.

In einer Reihe von Fällen ist allerdings vom Verbale auf *-ta-* und überhaupt vom Stamm aus die **RS.** eingedrungen.

So finden wir ai. *krīṇā́ti* : *krītás* 'kaufen'; *prīṇā́ti* : *prītás* 'erfreuen'; *jānā́ti* (got. *kunnan*) : **jātás*.

Anders O. Keller, KZ. 39, 160. Vgl. übrigens ved. *mināti* 'schädigt', aber Çatapatha Br. *mīnāti*. Ai. *jānā́ti* könnte übrigens auch infolge von Dissimilation für **jvānā́ti* stehen.

2. Die *nu*-Klasse fügt ebenso wie die *nā*-Klasse, rein äußerlich betrachtet, ein Suffix an, das im Sing. altindisch als *nō*, griechisch als νῡ, im Plur. als *nu* erscheint. Daher finden wir folgendes Paradigma:

Griechisch.	Altindisch.
δείκνῡμι	*str̥ṇṓmi*
δείκνῡς	*str̥ṇṓši*
δείκνῡσι	*str̥ṇṓti*
δείκνυμεν	*str̥ṇumás*
δείκνυτε	*str̥ṇuthá*
δεικνύ-ασι	*str̥ṇv-ánti.*

Auch hier sind Akzent und Ablaut im Indischen tadellos in Ordnung.

Im Griechischen ist *neu* zu νῡ umgewandelt. Ein alter Rest des *neu* wohl in ὑπισχνέ-ομαι.

In der 3. Plur. wechseln *-nwénti* und *-nəw-énti* je nach der Quantität der vorausgehenden Silbe. Nach langer Silbe steht *-nŭw-énti*. Vgl. ai. *āpnuvánti*, gr. δεικνύ-ασι.

Die Wurzelsilbe müßte eigentlich Schwund- oder Reduktionsstufe zeigen und tut dies auch in vielen Fällen, vgl. die Beispiele unten. Aber frühzeitig dringen auch andere Stufen ein, vgl. gr. δείκνυμι, aber kret. πιδικνῦτι, μείγνυμι usw.

Der Schein, daß wir es bei diesen Verben mit einem Suffix zu tun haben, ist aber trügerisch. Die *neu*-Verben sind vielmehr von alten Basen auf *-eu* durch Infigierung abgeleitet oder vielmehr sie stehen, wie ich heute sagen kann, im engsten Zusammenhang mit den Adjektiven auf *-u* oder *-wo* (s. IGr. 3, 271 ff.).

Wenn das Verhältnis von *nu*-Verben : *u*-Bildungen vielleicht nicht mehr ganz so deutlich ist wie das der

nā-Verben zu *ā*-Stämmen, so sind die Beispiele doch überaus zahlreich. Sie sind zwar schon IGr. 2, 151 aufgeführt, müssen aber hier wiederholt werden:

Ai. *r̥ṇóti* 'erhebt sich', gr. ὄρνυμι 'errego' : l. *ruo* 'stürze', hom. ὀρέομαι, ὀρούω 'stürme los';

ai. *kr̥ṇōti* 'macht' : ai. *karú-ṇam* 'Tat';

ai. *jinóti* 'regt sich' : ai. *jīvas*, l. *vīvus*, got. *qius*;

ai. *r̥dhnóti* 'gedeiht' : ai. *ardhu-kas* 'gedeihend', l. *arduus* 'hoch';

ai. *vr̥ṇóti* 'bedeckt' : ai. *várūtham* 'Schutz';

ai. *dāśnóti* 'huldigt', gr. δείκνυμαι 'begrüße' : ai. *dāśu-ris* 'huldigend';

ai. *pínvati* 'macht fett' : gr. πίϝ-ων 'fett';

ai. *á-rinvan* 'fluten', got. *rinnan* : l. *rīvos* 'Fluß';

ai. *sadhnóti* 'kommt zum Ziele' : ai. *sādhús* 'gerade, richtig, zum Ziel gehend';

ai. *śr̥ṇóti* 'hört' : *śrōši* 'du hörst', gr. κλυτός;

ai. *str̥ṇóti* 'streut', gr. στόρνυμι : l. *struo* 'baue', got. *straujan* 'streuen';

ai. *dabhnóti* 'betrügt' : ai. *á-dbhutas* 'untrüglich';

ai. *kšṇáumi* 'wetze' : ai. *kšurás*, gr. ξυρόν 'Schermesser';

ai. *činóti* 'reiht aneinander, schichtet, baut auf' : ai. *čjávatē* 'bewegt sich, rührt sich', gr. ἔσσυτο 'scheuchte', u. ποιϝέω 'mache';

ai. *stabhnómi* 'stütze' : ai. *stabhūján* 'sich stemmend', gr. σταφυλή 'Weintraube';

ai. *saghnómi* 'bin gewachsen' : ai. *sáhuris* 'überlegen, gewaltig', gr. ἐχυρός 'haltbar', ahd. *sigu* 'Sieg'; dazu gr. ὑπισχνέομαι 'verspreche';

ai. *dhr̥šṇóti* 'ist kühn' : gr. θρασύς;

gr. ἀχνύμενος 'betrübt' : ἀχεύων 'ächzend, trauernd';

ai. *asinōt* 'binden' : ai. *sjūman* 'Band', gr. ὑμήν;

ai. *tr̥pnóti* 'befriedigt werden' : gr. τερπω-λή 'Befriedigung'.

Sonstige Verben mit einem Präsens auf *-nu*, die in verschiedenen Sprachen auftreten, sind noch:

gr. ἄρνυμαι 'erlange, erwerbe', arm. *aṙnum* 'nehme';

gr. τάνυται 'tenditur', ai. *tanóti* 'dehnt', vgl. l. *tenuis*;

gr. ion. εἴνυμι 'ziehe an', arm. *z-genum* < *gesnum*;

gr. πτάρνυμαι, l. *sternuo* 'niese';

gr. αἴνυται 'nimmt', ai. *inóti* 'bewältigt';

gr. φθίνω 'schwinde hin', vgl. φθινύθω, ai. *kšiṇōti*.

3. Die dritte Nasalklasse, im Indischen die 7. Präsensklasse genannt, zeigt im Indischen vor dem letzten Konsonanten (Verschluß- oder Zischlaut) der Basis im Singular ein betontes *ná*, im Plural *n* und Betonung der Endungen.

Es heißt also

1. Sg.	*ju-ná-jmi*	1. Pl.	*juṅ'jmás*
2. „	*ju-ná-kši*	2. „	*juṅkthá*
3. „	*ju-ná-kti*	3. „	*juṅ'jánti.*

Auch in diesem Fall stimmen Akzent und Ablaut auf das Beste überein, zumal die Wurzelsilbe in den meisten Fällen Schwundstufe zeigt. Aus dem Europäischen ist kein Fall bekannt, in dem der Ablaut dieser Klasse erhalten wäre. Auch die Bildung, die dem indischen Präsens entspricht, ist so gut wie unbekannt.

Doch hat man m. E. mit Recht gr. κυ-νέ-ω 'küsse' aus *κυνέ-σω, Aor. ἔκυσ-σε und l. *conquinisco* 'sich niederkauern', Perf. *conquexi* aus **quini-c-sco* als alte Beispiele in Anspruch genommen. Manche Forscher, wie Brugmann, halten diese Beispiele nicht für sicher, hauptsächlich wohl, weil sie die Altertümlichkeit der indischen Klasse nicht gelten lassen wollen.[1])

Die europäischen Sprachen haben diese Klasse derart umgewandelt, daß die Stufe des Plurals durchgeführt worden ist, wir haben daher einfach Verben mit infigiertem Nasal vor uns. Vergleichbare Beispiele sind ziemlich zahlreich, und man hat den Eindruck, daß diese Klasse einst sehr verbreitet gewesen ist. Im Griechischen sind nicht selten andere Nasalklassen dafür eingetreten.

Beispiele: l. *linquo* 'lasse', pr. *po-līnka* 'bleibt', ai. *riṇákti*;
l. *findo* 'spalte', ai. *bhinádmi*;
l. *scindo*, ai. *čhinádmi* 'spalte';
l. *pinso*, ai. *pinašmi* 'stampfe', gr. πτίσσω[2]);
l. *jungo*, lit. *jùng'u*, ai. *junákti* 'schirrt an', gr. ζεύγνυμι;
l. *fungor*, ai. *bhunákti* 'gewährt Genuß';
l. *tundo*, ai. *tundānás* 'stoße';
l. *unguo*, ai. *anákti* 'salbt';
got. *þihan* 'gedeiht', ai. *tanákti* 'zieht zusammen';
l. *frango*, ai. *bhanákti* 'bricht';
lit. *švintù* 'werde hell', ai. *švindatē*;
l. *ninguit*, lit. *sninga* 'es schneit';
l. *distinguo*, lit. *stingù* 'verbleibe ruhig an einer Stelle';
gr. πυνθάνομαι 'erfahre', lit. *bundù* 'wache auf'.

Erklärung. Was die Erklärung dieser Klasse betrifft, so kann sie natürlich nur von der Tatsache der Infigierung ausgehen, und weiter davon, daß die Bildungen der Wirkung des Akzentes unterliegen, also sehr alt sind.

---

[1]) Auch βυνέ-ω 'stopfe' : βέβυσμαι aus *βυ-νε-σω könnte hierher gehören.

[2]) Gr. πτίσσω kann nach unsrer bisherigen Erkenntnis der Lautentwicklung dem lat. *pinso* nicht genau entsprechen. Es wird aber doch aus einer solchen Form umgewandelt sein.

An und für sich muß man ja zugeben, daß die Infigierung in den idg. Sprachen keine große Rolle spielt, aber sie ist doch, wenn man die Tatsachen vorurteilsfrei betrachtet, nicht gar so selten.

So bilden wir im Deutschen den Plural zu *Kindchen* und *Kindlein* durch Einschieben der Endung *-er*: *Kinderchen*, *Kinderlein*, haben also ein deutliches Infix vor uns. Auch das Augment erscheint im Griech. in Verben, die mit Präpositionen zusammengesetzt sind, als Infix,

z. B. ἐν-έβαλλον : ἐμβάλλω, ἐξέβαλον : ἐκβάλλω usw.

Wir wissen, wie diese Formen entstanden sind. Ich habe auch oben, IGr. 3, 105 u. 113, auf die «infigierten» *i* und *ī* hingewiesen, z. B. gr. ῥίπτω gegenüber got. *waírpan*, ai. *grīvā* gegenüber gr. δείρη < **derwā* 'Nacken'. Ähnliches dürfen wir gewiß auch sonst für das Idg. voraussetzen. Wir wissen ja jetzt, daß *ā*, *u* und eine Reihe von Konsonanten Determinative gewesen sind, die zunächst angetreten und dann mit der Basis verwachsen sind. Hier bietet sich ein Weg.

Schon Windisch hat die Basis *ju* 'binden' herangezogen. Eine Bildung mit «Suffix» oder «Determinativ» *-ne* ergibt *ju-ne*. Tritt daran das Determ. *k*, so erhalten wir **junékti*, ai. *junákti*.

Jetzt, da wir die Determinative kennen gelernt haben, ist die Sache viel klarer und leichter verständlich geworden. Im Auslaut der 7. Klasse erscheinen die Konsonanten, die als Determinative vorkommen. Außerdem gehören ja auch, wie wir oben. Bd. 3, gesehen haben, *ā* und *u* dazu.

Wir müssen demnach annehmen, daß im Idg. einmal Nasale an gewisse Basen antraten, und daß dann hinter diese Formen die uns bekannten Determinative getreten sind.

So haben wir z. B. eine Basis

ster 'ausbreiten', die zu *ster-n* wurde. Mit Antritt von Det. *ā* und *u* ergab sich *sternā* und *sternéu*. Ebenso hätte sich **sternet*, **sternek* ergeben können. *sterā* ergibt sich als sehr alt aus l. *strāvi*, *strātus*, *stereu* aus got. *straujan*.

Neben idg. **ju-ne-g-mi* hätte ebensogut ein **ju-ná-mi* gebildet werden können, vgl. gr. ζεᾶ, idg. **jewā*. Leider wird ai. *junāti* nur von den Grammatikern angeführt.

Vielleicht liegt ein Beispiel wirklich vor. Zu der Basis 'füllen' findet sich ai. *pṛṇāmi*. Eine Weiterbildung zu *pṛ* sieht Graßmann in *pṛk*, das auch die Bedeutung 'füllen', dann 'mischen' hat. Dazu lautet die 3. Präs. *pṛṇákti*.

Bei dieser meiner Auffassung müssen wir die Bildung der nasalierten Präsentien in eine außerordentlich frühe Zeit des Idg. verlegen, und dazu stimmt ja auch, daß die Nasalklassen im wesentlichen im Aussterben begriffen sind, was vor allem von der 7. Klasse gilt.

Verschiedene Nasalklassen nebeneinander.

Schon im Idg. kamen bei demselben Stamm verschiedene Nasalbildungen vor.

So finden wir *stṛnā* in ai. *stṛṇā́mi*, l. *consternāre* und *stṛneu* in gr. στόρνυμι, ai. *stṛṇómi* und in diesem Fall sind beide Bildungen alt, vgl. l. *strāvi* und got. *straujan*.

Weiter finden sich:
ai. *kšiṇáti* und *kšiṇōti*, gr. φθίνω 'vernichten':
ai. *inīmasi*? und *inóti* 'senden', gr. αἴνυται;
ai. *mináti* und *minōti* 'schädigen';
ai. *riṇáti* und *ariṇvan* 'fluten', vgl. l. *rīvus*;
ai. *prušṇánt* und *prušnuvánti* 'spritzen';
ai. *spṛṇāti* und *spṛṇōti* 'gewinnen';
ai. *aśnijāt* und *aśnóti* 'erreichen';
ai. *sináti* und *asinōt* 'binden'.

Aber auch die Infixklasse wechselt mit den andern.

Vgl. ai. *unap* : *ubhnáti* 'zusammenhalten';
ai. *junájmi* : gr. ζεύγνυμι;
ai. *ṛṇádhat* : ai. *ṛdhnāti* 'gedeihen';
ai. *tṛmpáti* : ai. *tṛpnōti* 'befriedigt werden'.

Gewiß handelt es sich bei diesem Wechsel z. T. um Entgleisungen. Jedenfalls scheint mir aber aus der Tatsache des Wechsels hervorzugehen, daß die Bedeutung der Nasalklasse eine einheitliche war.

Die weitere Entwicklung. Als erste Stufe der Umwandlung unsrer Typen dürfen wir es wohl auffassen, daß in der 7. Klasse des Indischen, unsrer dritten, der Ablaut aufgegeben wurde und daß von der dritten Plur. auf *-enti*, *-onti* aus (ai. *yuñjanti*, l. *jungunt*) die Verben thematisch flektiert wurden. Das kann natürlich schon im Idg. eingetreten sein und hat sich in den Einzelsprachen fortgesetzt.

Hierher ir *finnad* 'er wisse', ai. *vindati*;
l. *pingo*, ai. *piśáti* 'schmückt';
l. *rumpo*, ai. *lumpáti* 'zerbricht';
l. *ēmungo*, ai. *muñćáti* 'läßt los, löst, befreit';
l. *runcāre*, ai. *luñćati* 'rauft, zupft' usw.

Anderseits kann der Präsensnasal in die übrigen Tempora verschleppt werden. Der Weg, den hier die Sprachen eingeschlagen haben, liegt besonders deutlich im Lateinischen vor.

Wir finden hier zahlreiche Verben mit Nasal allein im Präsens,

z. B. *pango, pepigi, tango, tetigi, vinco, vici,*

dann solche, in denen der Nasal auch im Perfektum, nicht aber im Supinum erscheint:

pingo, pinxi, aber *pictum*; *fingo, finxi,* aber *fictum*

und weiter solche, in denen der Nasal sich in allen Formen findet:

jungo, junxi, junctum; *prehendo, prehendi, prehensum.*

Wieweit es sich bei derartigen Verben eigentlich um ein nasaliertes Präsens handelt, kann nur die Etymologie und die Heranziehung der verwandten Sprachen entscheiden.

Zu *jungo* vgl. *jugum* und gr. ἔζευξα, zu *prehendo* l. *praeda*? und engl. *to get.*

Im Germanischen ist dieser Prozeß des Festwerdens des Nasals vollendet. Wir finden ein einziges Nasalpräsens, nämlich *standan.*

Auch bei der *nā-* und *neu-*Klasse treten Umwandlungen ein.

Im Lateinischen hat die alte Flexion

Sg.	*-nāmi*	Pl.	*-nāmos*
	-nāsi		*-nātis*
	-nāti		*-n-ent, -nont*

zu einem Doppelparadigma geführt. Entweder ist die Stufe des Singulars oder die des Plurals verallgemeinert.

So finden wir einerseits *consternāre* 'verblüffen', *aspernāri* 'abweisen' und anderseits *sternere* und *spernere,* die vom Plur. *sternimus* aus **sternamos* aus gebildet sind.

In l. *temno* 'verachte', gr. τέμνειν 'schneiden' (vgl. l. *contemnere,* gr. συντέμνειν) hat die Pluralform gesiegt.[1])

---

[1]) Ähnlich erklärt sich die Doppelheit von l. *occupāre* : *capere*; l. *usurpāre* : *rapere*; l. *profligāre* : *fligere.*

Im Griechischen wurden die *nā-* und *nū*-Verben im Laufe der Zeit thematisch.

Aus δάμνημι wurde δαμνάω, aus ὄμνυμι ὀμνύω. Älter ist gr. ὑπισχνέομαι, vgl. ai. *asaghnōs*.

Anderseits lautete die 3. Plur. **dam-n-enti* oder **dam-n-onti*. Von dieser Form aus konnten Verben in die *o*-Flexion übertreten.

So finden wir δάκνω 'ich beiße' : ai. *aśnāti*;
gr. κάμνω 'werde müde' : ai. *śamnīšē*, vgl. κάματος;
gr. τάμνω, τέμνω 'schneide' : gr. τέμαχος;
gr. βάλλω aus *βάλνω : βέβληκα usw.

Auch die *nu*-Verben konnten im Griechischen zu *no*-Verben werden, in dem z. B. ein τινϝοντι entstand, woraus weiter τίνω. Vgl. Hirt, Hd. d. gr. L. u. F.[2] 526. Die weitere Entwicklung muß in den einzelsprachlichen Grammatiken dargestellt werden.

Suffigierte Nasale.

Wenn die neuere Forschung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß wir es in den meisten Fällen bei den nasalierten Präsentien mit infigierten Nasalen zu tun haben, so ist es doch anderseits ganz klar, daß in den geschichtlichen Zeiten eben suffigierte Nasale vorliegen. Daß gr. κάμ-νω, l. *sperno*, *sterno* eigentlich zu der Infixklasse gehörten, kann die Forschung erkennen, die Sprache aber empfindet es nicht mehr. Derartige Umwandlungen zu Präsentien mit suffigiertem Nasal haben sehr oft stattgefunden, und es ist sehr wohl möglich, daß die Anfänge dazu schon idg. waren. Das läßt sich m. E. nicht entscheiden.

Anderseits fragt es sich, ob es nicht von Anfang an Verben mit suffigiertem Nasal gegeben hat. Verschiedene Sprachen zeigen Fälle, die hierher gehören können.

Im Griechischen finden wir ein Präsenssuffix -ανω neben starken Aoristen und einem zweiten Stamm auf -η.

Beispiele: ἁμαρτάνω : ἥμαρτον und ἁμαρτήσομαι;
αἰσθάνομαι : ᾐσθόμην und αἰσθήσομαι usw.

-άνω steht nach langer Wurzelsilbe und das α könnte mit dem η im Ablaut stehen. Es sind dies aber keine abgeleiteten Verben.

Eine ganz ähnliche Bildung findet sich im Armenischen:

z. B. *lk'anem* 'verlasse', gr. λιμπάνω;
arm. *dizanem* 'häufe auf', gr. θιγγάνω 'berühre'.

Wieweit die beiden Typen zusammenhängen, kann ich nicht beurteilen. Vgl. H. Pedersen, KZ. 39, 357.

Und weiter könnte man die lit. Verben auf *-inu* hierher stellen, die zweifellos z. T. von Adjektiven abgeleitet sind und kausative Bedeutung haben.

Vgl. *krùvinu* 'mache blutig' : *krùvinas* 'blutig'.

Andere sind nicht von Adjektiven abgeleitet.

Vgl. *auginù* 'wachsen machen' : gr. αὐξάνω dss.
bauginù 'schrecken' : gr. φυγγάνω 'fliehen';
marinù 'sterben machen' : gr. μαραίνω 'ersticke'.

Es sieht so aus, als ob hier irgendwelche alte Zusammenhänge bestehen, aber sie lassen sich bisher noch nicht fassen.

100. Das Präsenssuffix *jo*. In allen Sprachen werden mit einem Suffix *-jo* die sogenannten denominativen Verben gebildet, d. h. Verben, die von einem Nomen abgeleitet sind. Daneben hat es aber, wie verschiedene Forscher annehmen, auch primäre *jo*-Verben gegeben. Das mag sein. Wir tun aber gut, bei der Darstellung die sicher denominativen Verben voranzustellen, weil wir dadurch zu größerer Klarheit und Sicherheit gelangen, denn nachdem wir IGr. 3 die verschiedenen Ausgänge der Nomina kennen gelernt haben, ist damit die Möglichkeit gegeben, die Arten der abgeleiteten Verben einigermaßen sicher zu bestimmen.

Literatur: K. F. Johansson, De derivatis verbis contractis linguae graecae quaestiones. Upsala 1886.

F. Lorentz, Zu den idg. *jo*-Präsentien, IF. 8, 68 ff.

H. v. d. Pfordten, Zur Geschichte der griech. Determinative. Lpz. 1886.

L. Sütterlin, Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriech., I. Straßburg 1891.

E. Fraenkel, Griech. Denominativa in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Verbreitung. Gött. 1906.

Debrunner, IF. 21, 13 ff., 256 ff.

J. Richter, Ursprung und analogische Ausbreitung der Verba auf -άζω. Lpz. 1909.

L. Sütterlin, Die Denominativverba im Altindischen, IF. 19, 480.

E. Wilhelm, De verbis denominativis linguae Bactricae. Jena 1878.

1. Verben auf *-āјeti*. Die wohl am meisten verbreitete Klasse der abgeleiteten Verben sind die auf *-āјeti*. Hierher gehören im allgemeinen die griech. Verben auf -αω, die meisten der lat. ersten Konjugation, die got. und germ. Verben auf *-ō*, die litauischen auf *-ōju*, die slawischen auf *-ajǫ* und die altindischen auf *-āјati*, soweit deren *ā* auf idg. *ā* zurückgeht.

Zu beachten ist, daß nicht alle Verben auf *-āјeti* abgeleitet sind, sondern daß auch manche primäre Verben, s. u., in die Analogie der abgeleiteten übergetreten sind.

Natürlich sind die Verben auf *-āјeti* von den Stämmen auf *-ā* abgeleitet, allerdings nicht von den «femininen» *ā*-Stämmen, sondern von jenen *ā*-Stämmen, die Erweiterung andrer Stämme waren. Wir haben IGr. 3, 108 ff. gesehen, daß das Determinativ *ā* als Erweiterung konsonantischer Stämme auftrat und ziemlich häufig gewesen sein muß. Entsprechend häufig sind auch die abgeleiteten Verben auf *-ā*, und es gibt auch viele, bei denen eine Nominalbildung auf *-ā*, von der sie abgeleitet wären, nicht vorhanden ist. Man kann natürlich derartige Bildungen voraussetzen, anderseits kann und muß man auch analogische Ausbreitung annehmen. Vgl. hierzu auch Bezzenberger, Γέρας 191, der mit Recht betont, daß es sich bei den *ā*-Verben nicht um Ableitung von Femininen handelt, wie Brugmann gemeint hat.

Beispiele: gr. ὁράω, ahd. *biwarōn* 'beachten, bewahren' : gr. φρουρᾱ́ 'Vorschau, Hut, Wache', ahd. *wara* 'Acht, Obhut';

ahd. *eiskōn* 'fordern', lit. *jieškóti*, abg. *iskati* 'suchen' : ahd. *eiskā* 'Forderung'. Vielleicht ist aber *eiskā* eine postverbale Bildung:

l. *fumāre* 'rauchen', ahd. *tumōn* 'sich im Kreise wirbelnd bewegen', ai. *dhūmāјáti* 'raucht' : l. *fūmus*, ai. *dhūmás* 'Rauch';

l. *piscāri*, ahd. *fiskōn* 'fischen' : l. *piscis*;

gr. δαμάω, l. *domāre*, ahd. *zamōn*, ai. *damāјáti* 'bändigt';

got. *frijōn* 'lieben', abg. *prijajǫ* 'stehe bei', ai. *prijāјátē* 'freundet sich an' : ai. *prijás* 'lieb';

l. *novāre*, ahd. *giniuwōn* 'erneuen';

l. *indicāre* 'anzeigen', ahd. *zeigōn*, gr. δικάζω 'Recht sprechen' : gr. δίκη 'Recht';

l. *precāri*, ahd. *fragōn*, vgl. ahd. *fraga*.

Die folgenden sind Schallverben:
gr. ὀγκάομαι 'schreie, brülle' (vom Esel), l. *uncāre*;
gr. μυκάομαι 'brülle', umbr. *mugatu* 'muttito';
gr. ὑλάω 'belle', lit. *ulóju* 'rufe, jauchze', l. *ululāre*.

Diese sind vielleicht von Rufen wie gr. ἀλαλά ausgegangen. Vgl. gr. ἀλαλάζω.

Im Griech. ist außerdem ά vor o zu ε geworden, vgl. Joh. Schmidt, Neutra 326 ff., und dadurch sind wohl einige Verben, die ursprünglich auf -άω ausgingen, zu solchen auf -έω geworden.

So kann man anführen:
gr. βαρέω, l. *gravāre* 'beschweren'; gr. καλέω, l. *calāre* 'rufen';
gr. λοέω, l. *lavāre* 'waschen'; gr. σκοπέω, l. *(au)spicāri*, ahd. *spehōn*;
gr. ὀρχέομαι, ai. *ṛghājāmi* 'bebe, tobe'.

Es kann hier freilich auch ein Wechsel von *ejo*- und *āјo*-Verben vorliegen.

Statt der Bildungen auf -άω treten im Griech. auch solche auf -άζω auf.

Vgl. ἀγαπάζω und ἀγαπάω; ἀτιμάζω und ἀτιμάω;
πειράζω und πειράω. Material bei J. Richter, a. a. O. 88 f.

Unzweifelhaft hängen die Bildungen auf das engste zusammen und Curtius, Gr. Verb² 1, 341 nahm seinerzeit an, daß sich hier das alte zwischenvokalische *j* zu ζ verhärtet habe. Diese Annahme ist heute nicht mehr möglich, weil ein solcher Lautwandel unerhört ist. Außerdem kehren derartige Verben im Germanischen wieder,

z. B. got. *lauhatjan* 'leuchten' (gr. λευκάζειν Eust.), ae. *hālettan* 'grüßen', ahd. *heilazzen* usw.

Ein Rest, den wir noch besitzen, ist *benamsen* = gr. ὀνομάζειν. Vgl. hierzu Joh. Richter, Verben auf -άζω S. 135.

Nun die Erklärung. Nach dem, was ich IGr. 3, 83 und 128 ausgeführt habe, ist diese nicht weiter schwierig.

Es gab neben den Bildungen auf *-ā* gleichbedeutende auf *-ad*,

vgl. gr. φυγάς, -άδος : l. *perfuga*, *transfuga* 'Flüchtling',

und zwar in viel weiterem Umfang, als uns das zum Bewußtsein kommt. Daher hat denn auch die Ausbreitung der Verben auf -άζω nichts Auffälliges weiter.

Beispiele: gr. εὐνάζω 'lagern' : εὐνή 'Lager', eigentlich aber zu χαμαι-ευνάδες 'auf der Erde lagernd';
ἱππάζομαι 'reite' : ἡ ἱππάς neben *ἵππη usw.;

gr. τυρβάζειν 'durcheinander wirren' : l. *turbāre*;
gr. χειμάζειν : l. *hiemāre* 'überwintern';
gr. δικάζειν : l. *indicāre* 'anzeigen'.

Anm. Bei der Ableitung der Verben auf -άζειν hat immer ὀνομάζειν 'benennen' Schwierigkeiten gemacht, weil man es aus **onomn̥djō* hergeleitet hat. In Wirklichkeit dürfte die Grundform als *(o)nom(n)ad-jō* anzusetzen sein und die Form genau l. *nomināre*, ahd. *namōn* entsprechen mit Schwund eines *n*. Daneben steht gr. ὀνομαίνω, got. *namnjan*. Natürlich geht auch gr. χειμάζειν nicht auf *-mn̥djō* zurück, weil dies für l. *hiemāre* nicht anzunehmen ist.

Die *ā*-Verben haben sich außerordentlich ausgedehnt, wie die Zusammenstellungen bei Leo Meyer, Vergl. Gr. der gr. u. lat. Spr. 2, 5 zeigen.

Eine besondere Kategorie bilden die Verben auf *-tājō*. Schon L. Meyer, a. a. O., S. 10 hat griech. Verben auf -τάω mit den lateinischen Frequentativen auf *-tāre* verglichen.

Curtius, Verb[2] 1, 342 sagt: «ναιετάω ist begrifflich dem l. *habitāre* vergleichbar, μελετάω ebenso dem l. *meditari*, σκιρτᾶν verhält sich zu σκαίρειν wie *saltāre* : *salīre*, λαμπετᾶν : λάμπειν wie *cantāre* : *canere*. Gr. ἰτητέον ist aus dem mit l. *itāre* völlig identischen *ἰτάω herzuleiten (vgl. ἐξ-ίτηλος).»

Der Ausgangspunkt dieser Kategorie ist nicht ganz klar. Doch dürften wohl Nomina auf *-tā* zugrunde liegen.

Über Verben auf *-ā(i)ti* neben *-āјeti* s. S. 223.

2. Von den Stämmen auf *-e* sind nach gewöhnlicher Annahme die Verben auf *-ejō* abgeleitet, die wir z. T. in den griech. Verben auf -εω, lat. auf *-eo*, ahd. auf *-ē*, ai. auf *-ајati* vor uns haben.

Hierher gr. ἀρκέω 'wehre ab', l. *arceo*;
gr. ἀρτέομαι 'rüste mich', ai. *r̥tájē* 'bringe in Ordnung';
gr. γηθέω, l. *gaudeo* 'freue mich';
gr. κοέω 'höre, merke', l. *caveo*;
gr. ῥοφέω, l. *sorbeo* 'schlürfe';
gr. ὠνέομαι, ai. *vasnajāmi* 'kaufe'.

Diese Klasse hat ihre besondere Verbreitung im Griechischen und Indischen gefunden, während sie in den übrigen Sprachen teils nicht sicher zu erkennen, teils mit andern Bildungen vermischt ist.

Ich bemerke noch, daß die Ableitung von *e*-Stämmen nicht als ganz sicher gilt. Namentlich die oben angeführten Beispiele kann man nicht eigentlich als Denominative betrachten.

Es ist nun auffällig, daß dieser Typus auf *-ejō* im Slaw.-Litauischen eigentlich nicht nachzuweisen ist. Das Slaw.-Litauische ist aber der Sprachzweig, in dem sowohl die Vokale auseinander gehalten werden, wie auch das intervokalische *j* erhalten ist.

In diesem Sprachzweig finden wir also keinen Typus *-ejō*, wohl aber ein *-ējō* mit intransitiver Bedeutung, und dieser kann auch in den übrigen Sprachen, vor allem im Germanischen und Lateinischen, vorliegen. Th. V. Jensen hat KZ. 39, 587 auch Beispiele aus dem Indischen hinzugefügt.

Folgende Beispiele lassen sich anführen:

ahd. *heilēn* 'heil werden', abg. *cělějetŭ* : got. *hails*;

l. *silēre* 'still werden', got. *anasilan* : zu einem verlorenen Adjektivum **silos*;

l. *senēsco* 'alt werden', lit. *senė́ju* 'werde alt', ai. *sanājánt* RV. I, 62, 13 'von alters her seiend'(?) : idg. *senos* 'alt'.

Man vgl. ferner: l. *albēre* 'weiß sein oder werden' (vgl. *albente caelo* 'als der Morgen graute'), *līvēre* 'bleich sein', *flāvēre* 'gelb sein' usw., ahd. *altēn* 'alt werden', *irbleichēn* 'erbleichen', *nazzēn* 'naß werden'; lit. *kė́tėju* 'werde hart', abg. *prě-starějǫ* 'werde alt', *blědějǫ* 'erbleiche', russ. *krasněju* 'werde rot', *vladěju* 'herrsche' usw.

Auch die griech. Dialekte weisen merkwürdige Formen auf *-ējo* auf, z. B. lesb. ἀδικήει, thess. κατοικείουνϑι = οἰκήωντι, und ich möchte es heute sehr bezweifeln, ob darin Analogiebildungen und nicht vielmehr alte Formen vorliegen.

Der Typus *-ējo* ist demnach sicher alt, wenngleich es uns entgeht, von wo er seinen Ausgang genommen hat. Möglich ist, daß *ē* zu den *ei*-Stämmen gehört. Man wird aber auch den Typus *-ejō*, der sich im Griechischen und auch im Indischen findet, nicht leugnen können. Er ist aber vielleicht, wie die *e*-, *o*-Stämme überhaupt, etwas jüngern, wenn auch natürlich indogermanischen Ursprungs.

Wir sprechen gewöhnlich nicht von *e*-Stämmen, sondern von *o*, bzw. *e/o*-Stämmen und tatsächlich gehen ja die Wörter der sogenannten zweiten Deklination in den meisten Kasus auf *-o* und nicht auf *-e* aus. Wenn trotzdem vor Ableitungen der Stamm als *e* erscheint, so folgt daraus, daß wir es bei dem *o* mit einer späteren Entwicklung zu tun haben.

ojo-Verben liegen bisher nur im Griechischen vor, z. B. ὀρϑόω 'aufrichten' zu ὀρϑός 'aufrecht' mit der ausgesprochenen Bedeutung 'zu etwas machen'. Man hält

sie deshalb für eine griechische Neubildung. Vgl. z. B. Debrunner, Griech. Wortbildungslehre, S. 100. Auch ich bin der Ansicht, daß wir es bei dieser Klasse mit einer jüngeren Entwicklung zu tun haben, ob gerade des Griechischen, scheint mir allerdings nicht sicher zu sein, denn wir finden die gleiche Bedeutung 'zu etwas machen' auch bei indischen, allerdings auch späteren Beispielen. Vgl. Sütterlin, IF. 19, 483, 498 f.

Z. B. *īśajati* 'zum Besitzer machen', *dūtajati* 'als Bote verwenden', *ūnájati* 'unerfüllt lassen' : *ūnás* 'unzureichend, klein', *malinajati* 'beschmutzen' : *malinás* 'schmutzig' usw.

Sollte hier kein Zusammenhang bestehen, so ist doch die gleiche Entwicklung beachtenswert.

3. Die Bildungen auf *-ī* waren im Idg. außerordentlich zahlreich, wie ich IF. 31, 1 ff. gezeigt zu haben glaube. Vgl. auch IGr. 3, 111. Sie müssen grundsätzlich von den *i*-Stämmen scharf geschieden werden, wenngleich sich das praktisch nicht immer tun läßt. Namentlich sind Verben auf *-ijō* und *-ījō* als Ableitungen vielfach zusammengefallen, weil *i* vor *j* vielleicht lautlich oder analogisch gedehnt, umgekehrt *ī* analogisch gekürzt ist.

Ableitungen von *ī*-Stämmen, also Verben auf *-ījō*, finden wir in allen Sprachen, im Lateinischen und Germanischen allerdings in Mischung mit *j*-Verben.

Zunächst eine Vorbemerkung. Wie im Griechischen Stämme auf -αδ neben solchen auf *-ā* gestanden haben, so finden wir im Griech. auch -ιδ neben *ī(jə)*, z. B. μερίς neben μοῖρα aus **morjə*, vgl. IGr. 3, 127. Dementsprechend stehen Verben auf -ιζειν *ī*-Verben andrer Sprachen gegenüber.

Vgl. gr. ἐμποδίζειν, l. *impedīre* 'hindern', vgl. gr. πέδιλον; gr. ἀθερίζω 'verschmähen, verachten', eig. 'sich nicht kümmern' : ai. *adhvarījati* 'den Opferdienst versehen' aus Präpos. *a* = *e* + *dhvar-*.

Übereinstimmende *ī*-Verben sind:

l. *ūnīre* : lit. *vienīti* 'einigen';
l. *potīri* 'sich bemächtigen', ai. *patījati* 'Gebieter werden';
got. *dailjan*, lit. *dalīti*, abg. *dělīti*;
l. *gradior* (*congredīri*), lit. *gridīti* (Trautmann, KZ. 42, 369).

Dieses *ī* findet sich auch bei konsonantischen Stämmen, z. B. l. *custodīre*, got. *weitwōdeiþ* 'er zeugt', wie es *ī*-Erweiterungen von kons. Nomina gibt.

Im Altindischen hat sich bei diesen Verben die Bedeutung 'etwas wünschen' entwickelt, z. B.

janīyáti 'verlangt ein Weib', abg. *ženiti sę* 'sich verheiraten'; *putrīyáti* 'er wünscht einen Sohn', *rathīyánt* 'fahren wollend'.

Nach Brugmann, Kurze V. Gr. 534 stimmen abg. *jagniti se* 'lammen', poln. *kocić się* 'von der Katze' mit l. *catulīre* 'brünstig sein', *equīre* 'rossen' überein. Das ist durchaus ansprechend. Vgl. unten.

Es ist mir heute auch nicht mehr zweifelhaft, daß das *ī* der zweisilbigen Basen, das wir im Indischen neben *i* treffen, mit unserm *ī* zusammenhängt.

Vgl. *dur-gṛbhīyatē* 'schwer zu fassen sein' und das Verb. *gṛbhītás*, Aor. *agrabhīt*, Fut. *grahīšjati* usw.

4. Ableitungen von *i*-Stämmen sind von den *ījo*-Bildungen nicht mehr zu unterscheiden. Man kann sie nur nach dem Grundwort ansetzen.

Hierher also gr. δηρίομαι 'streite' : δῆρις 'Wettstreit': μηνίω 'grolle' : μῆνις 'Groll'; l. *finio* : *finis* 'Ende'.

Im allgemeinen werden wir eher von den *ī*- als von den *i*-Stämmen auszugehen haben.

5. Ableitungen von *u*-Stämmen sind natürlich möglich, sie sind aber nicht gerade häufig. Sie fehlen auch im Kelt., Germ., Balt., Slaw. Übereinstimmende Beispiele zwischen Griechisch, Lateinisch, Indisch sind mir nicht bekannt.

Hierher gr. γηρύω 'töne' : γῆρυς 'Stimme', l. *metuo* : *metus*, ai. *gātūjáti* 'schafft Zugang' : *gātús* 'Zugang'.

Im Indischen geht das Präsens häufig auf *-ūjati* aus. Vgl. darüber unter 6.

6. Eine viel besprochene Kategorie des Griechischen sind die Verben auf -εύω, wie ἱερεύω 'opfere' von ἱερεύς. Diese Ableitung von Nomina scheint auf der Hand zu liegen. Bedenklich macht aber der Umstand, daß es wohl Verwandte zu den Verben auf -εύω gibt, daß aber die Nomina keine große Verbreitung haben. Es könnte sich daher auch um postverbale Bildungen handeln.

Wie dem auch sein mag, ursprünglich hat es Nomina auf *-eu* gegeben, vgl. IGr. 3, 74, und so ist es ganz in der Ordnung, daß es Verben auf *-eujō* gegeben hat. Diese erscheinen:

a) Im Griechischen, schon von Homer an ziemlich zahlreich, und auch als Ableitungen von *o*-Stämmen, z. B. ἱερεύω : ἱερεύς und ἱερός.

b) Im Litauischen, wo wir Verben auf *-duju* finden, z. B. *karal'áuju* 'bin König', *kel'áuju* 'reise', *tarnáuju* 'diene' : *tar̃nas* 'Diener'. Auffallend ist der Stoßton, der wohl auf *ēu* weist, worauf auch die griechische Form zurückgehen kann. Die Bildungen sind auch preußisch.

Neben *ēu* stand auch *ō(u)*, vgl. IGr. 3, 74, und so darf man hier auch wohl lit. Verben auf *-uo* anreihen, z. B. *balnúoju* 'sattle' : *bal̃nas*, *dagúoju* 'ernte' : *dãgas* 'Ernte', falls nicht etwa *uo* im Lit. aus *au* entstanden ist. Vgl. hierzu Bezzenberger, Γέρας 193, der lit. *ãšaruoti* mit gr. δακρύειν 'weinen' vergleicht und lit. *sapnúoti* : gr. ὑπνώειν 'einschläfern' stellt.

c) Im Slawischen entsprechen Verben auf *-ujo*, *-ovati*, z. B. *besědovati*, *besědują* 'rede'. Vgl. Vondrák, Vergl. Slaw. Gr. 2, 247 ff.

d) Bezzenberger, Ϝέρας 193 sieht unsere Kategorie auch in den altindischen Verben auf *-ūjati*, indem hier das alte *au* = ai. *ō* ebenso durch *ū* ersetzt ist wie in gr. δείκνῡμι für **dikneumi*.

Vgl. ved. *stabhūján* : ai. *stabhnóti*.

7. *j* hinter konsonantischen Stämmen. Die Hauptmasse aller Nomina bilden die konsonantischen Stämme und dementsprechend müssen wir zahlreiche *jo*-Verben von konsonantischen Stämmen finden. Tatsächlich sind sie nicht so zahlreich als man erwartet, weil *j* mit dem konsonantischen Auslaut z. T. schwierige Lautverbindungen eingeht. In vielen Fällen bildet man daher *j*-Verben von den durch *ā* oder *ī* erweiterten Stämmen.

Daher heißt es l. *recordāri* 'sich erinnern', lit. *šir̃dītis* 'zürnen' von idg. *k̥rd*. Statt einem ai. *apasjáti* 'ist tätig' entsprechenden l. **operjō* finden wir *operāri* 'beschäftigt sein', ahd. *uoberōn*.

Es ist ganz natürlich, daß sich auch hier gewisse Kategorien ausdehnen können, wenn sie einen günstigen Nährboden finden. Wir haben das schon bei den griech. Verben auf -αζω und -ιζω kennen gelernt, die auf *-adjō* und *-idjō* zurückgehen.

a) *j* hinter *s*-Stämmen:

got. *riqizja* 'verfinstere mich', ai. *rajasjáti* 'wird zu Staub'; hom. κλείω 'rühme' < **klewesjō* : κλέος 'Ruhm', ai. *śravasjáti* 'preist';

gr. εὐμενέω 'bin günstig gesinnt', ai. *sumanasjátē* dss. : gr. εὐμενής, ai. *sumánās* 'günstig gesinnt';

b) *j* hinter *n*-Stämmen:

gr. ὀνομαίνω 'nenne', got. *namnja*; daneben gr. ὀνομάζω, got. **namnatjan*;

gr. τεκταίνω 'zimmere', ai. aber *takšati*;

gr. ἰαίνω 'erquicke', ai. *išaṇjáti* 'regt an';

c) *j* hinter *r*-Stämmen:

gr. τεκμαίρω 'bestimme' : τέκμαρ n. 'Merkzeichen, Grenze'; ai. *vadharjáti* 'schleudert Geschosse' : *vádhar* 'Geschoß';

d) *j* hinter sonstigen Stämmen:

l. *sepelio* 'begrabe', ai. *saparjáti* 'verehrend darbringen'.

Das ist eine sehr geringe Ausbeute vergleichbarer Fälle, während allerdings in den Einzelsprachen zahlreiche Beispiele vorliegen. Welche Art hier verallgemeinert ist, das ist verschieden. Im Griechischen treffen wir zahlreiche Verben auf *-njō*, wie εὐφραίνω 'mache froh', ὑγιαίνω 'mache gesund' usw., die Fraenkel und Debrunner behandelt haben. Bemerkenswert, daß von den Adjektiven auf -υ Verben auf *-njō* abgeleitet werden. Es heißt βαρύνω 'beschwere' zu βαρύς, l. aber *gravāre*. Die Entwicklung muß erst noch im einzelnen festgestellt werden.

8. Sogenannte primäre *j*-Verben (*i*-, *ē*-Verben). Während die bisher behandelten *jo*-Verben deutlich als abgeleitete Verben zu erkennen sind, gibt es noch eine weitere Klasse, die man zunächst nur als primär auffassen kann. Es sind Verben wie l. *capio*, *cēpi*, got. *hafjan*, *hōf*, d. *heben*, sowie die Verben der indischen vierten Klasse, die aussehen wie die sogenannten primären Verben, da sie ein regelrechtes Perfekt oder einen *s*-Aorist bilden.

Zu ai. *júdhjatē* 'kämpfen' gibt es ein Perfekt *jujṓdha*, einen Aorist *jútsmahi*, ein Verbale *juddhás*. Lat. heißt es *jussi*, *jussus*.

Diese Klasse hat mehrere Merkwürdigkeiten. Im Indischen tritt das *ja* im allgemeinen an die betonte, aber nicht gesteigerte «Wurzel», und dasselbe ist im Ger-

manischen der Fall.[1]) Auch das Lateinische und das Griechische zeigen in einer Reihe von Fällen Schwundstufe der Wurzelsilbe.

Beispiele: l. *cupio* 'begehre', ai. *kúpjāmi* 'walle auf';
gr. φράζομαι 'nehme wahr', lit. *girdž'ù* 'höre';
got. *þaúrseiþ mik* 'es dürstet mich', ai. *tṛ́šjāmi* 'dürste';
l. *capio*, got. *hafja* 'hebe';
l. *morior*, ai. *mrijátē* 'stirbt';
gr. μαίνομαι 'rase', abg. *mĭnjǫ* 'denke', ai. *manjē* 'meine';
got. *skaþjan* 'schaden' : gr. ἀσκηθής 'wohlbehalten';
gr. ῥέζω 'tue' < **wrgjō*, got. *waúrkja*, aw. *vər*ᵉ*zjeiti* 'tut';
gr. φράσσω, l. *farcio* 'stopfe';
gr. βαίνω, l. *venio* 'komme';
l. *gradior* 'schreite', ai. *gṛ́dhjati* 'schreitet rasch auf etwas los' (Reichelt).

Sieht man indessen genauer zu, so zeigen sich auch andere Stufen.

So die Vollstufe in

ai. *hárjāmi* 'finde Gefallen an etwas', umbr. *heri* 'vult', aber gr. χαίρω;
lit. *per'ù*, *perė́ti* 'brüten' gegenüber l. *pario*;
gr. θείνω 'schlage', lit. *gen'ù*, *genė́ti* 'Zweige abhauen'; unsicher ist ai. *hanjátē* 'wird geschlagen';
gr. ἔρδω 'tue' < **wergjō*, daneben ῥέζω < **wrgjō*, got. *waurkja*, aw. *vər*ᵉ*ze*ⁱ*ti*;
l. *ferio* 'schlage', abg. *borjǫ* 'kämpfe';
gr. σκέπτομαι, l. *specio*, ai. *páśjatē* 'späht';
gr. παϝίω, l. *pavio* 'schlage', lit. *p'áuju* 'schneide'.

Auf dehnstufige Bildungen hat Fr. Lorentz, IF. 8, 87 ff. aufmerksam gemacht.

Beispiele: ai. *mā́djati*; got. *skēwjan*; got. *drōbjan* : gr. ταράσσω; got. *hrōpjan*; got. *mōtjan*; got. *swōgjan*.

Zahlreich sind die Fälle im Litauischen.

Beispiele: *plė́k'u* 'schlage', *slė́g'u* 'bedrücke', *grė́b'u* 'harke', *kóš'u* 'seihe', *wók'u* 'reinige', *glōb'u* 'umarme' u. a.

Da sich also alle Wurzelstufen finden, so haben wir es demnach auch bei dieser Klasse mit sekundären Bildungen zu tun, die nur deshalb den Anschein von primären machen, weil die zugrunde liegenden Nomina zum guten Teil verloren gegangen sind.

Im Indischen liegen sie aber noch manchmal vor.

Vgl. *pádjatē* 'zu Fall kommen' : *-pad*;
vídhjati 'durchbohren' : *-vidh*; *rā́ṇjati* 'sich vergnügen' : *raṇ*;

[1]) Vgl. got. *þaúrseiþ*, *hafja*, *skaþjan*.

júdhjatē 'kämpfen' : *judh*; *nṛ́tjati* 'tanzen' : *nṛt*; *búdhjatē* 'erwachen' : *-budh*.

Diese *jo*-Klasse ist jedenfalls recht alt und sie zeigt nun auch in der Flexion eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit.

Während nämlich die abgeleiteten *j*-Verben *-jō*, *-jesi*, *-jeti* flektieren, gibt es hier eine abstufende Flexion, wie sie uns l. *capio* zeigt. Und diese Flexion ist nicht nur lateinisch, sondern auch germanisch und litauisch, wie die folgende Übersicht zeigen möge.

Lat.	Ahd.	Lit.
capio	*zellu*	*mìl'u*
capis	*zelis*	*mìli*
capit	*zelit*	
capimus	[*zellemēs*]	*mìlime*
capitis	[*zellet*]	*mìlite*.
capiunt	*zellent*	

Ich zweifle bei dieser Übereinstimmung nicht, daß wir es mit einer idg. Eigentümlichkeit zu tun haben. Wir werden gleich sehen, was weiter dafür spricht.

Zu diesen sogenannten «primären» *jo*-Verben gehören nämlich auch solche, die neben dem *jo* auch Formen auf *-ē* zeigen. *ē* ist in diesem Fall, wie ich jetzt annehme, aus *eje* entstanden, und es würde sich demnach um eine Klasse handeln, die schon vor der Entstehung der Dehnstufe bestanden hat. Vgl. hierzu H. Reichelt, BB. 27, 68.

Die Tatsachen liegen so, daß entweder *ē*- und *jo*-Bildungen beliebig wechseln, oder daß die beiden Bildungen mit einer gewissen Regelmäßigkeit verteilt sind.

Über die regelmäßige Verteilung von *ē* und *jo* s. oben. Diese liegt im Slawischen, Litauischen und Griechischen vor.

Zu dem ersten Fall vergleiche man:

l. *vidēre*, got. *witan* (Prät. *witaida*), gr. εἰδήσω : lit. *pavìdž'u*;
got. *þaúrseiþ mik*, ai. *tṛ́šjāmi* 'dürste' : ahd. *dorrēn* 'dorren', gr. τερσῆναι 'trocken werden';
l. *jubēre* : ai. *judhjati* 'kämpft';
l. *sedēre* : ahd. *sizzu* < **sitja*;
l. *habēre*, got. *haban*, Prät. *habaida* : as. *hebbiu*;
l. *augēre*, gr. αὐξή-σω : got. *wahsjan*;
l. *olēre* 'riechen' : gr. ὄζω.

Es ist sehr wohl möglich, daß die *ē*-Formen mit den oben erwähnten *i*-Formen in einem Paradigma ver-

einigt gewesen sind. Doch ist das nicht mehr zu erkennen. Jedenfalls scheint es mir jetzt festzustehen, daß wir es in dem *ē* mit einem präsensbildenden Element zu tun haben und daß in ihnen eine uralte Klasse von *j*-Verben vorliegt.

In meinen früheren Arbeiten habe ich als Schwundstufe zu dem *ē(i)* ein langes *ī* angesetzt, aus dem dann erst durch eine weitere Schwächung kurzes *i* entstanden wäre. Viele Forscher sind mir in dieser Annahme gefolgt. Ich habe aber IGr. 2, 58 diese meine Ansicht aufgegeben und kann heute nur *i* als regelrechte Schwundstufe anerkennen.

Anderseits spielt aber beim Verbum wie beim Nomen ein *ī* eine große Rolle und zwar namentlich als scheinbare Schwundstufe von *ā*, das in diesem Fall auf *āi* zurückgehen müßte. Wenn ich auch nicht völlig von dieser Ansicht überzeugt bin, so muß sie doch hier dargestellt werden.

Ich verweise für alles weitere auf zwei tiefschürfende Aufsätze:

Bartholomae, Studien zur idg. Sprachgeschichte 2, 63 ff., ai. *āsīs* > l. *erās*, und

Bezzenberger in Γέρας 153 ff.: Über das lange *ī* einiger Ableitungselemente.

Ich schließe folgendermaßen:

Wenn es *jo*-Verben schon vor der Entstehung der Dehnstufe gegeben hat, wie wir oben angenommen haben, so hat es nicht nur Verben auf *-eje-*, sondern es wird auch welche auf *-āje-* gegeben haben. Letzteres müßte zu *āi* werden und die Schwundstufe hätte *ī* ergeben.

Man glaubt derartige Verben gefunden zu haben.

Zunächst hat man beobachtet, daß neben den Verben auf *-nā* solche auf *-āják* stehen, vgl. Delbrück, Ai. Verb 216 f.

So finden wir ai. *mathāyáti* 'umrühren' : *mathnāti*;
śrathāyati : *śrathnāti* 'locker werden';
skabhāyati : *skabhnāti* 'stützen';
stabhāyas : *stabhnāti* 'stützen';
damāyán, gr. δαμάω, l. *domāre*, ahd. *zamōn* : gr. δάμνημι 'bändige';
śamāyatē : *śamnāti* 'still machen', gr. κάμνω;
muṣāyati : *muṣṇāti* 'stehlen'.

Da festgestellt ist, daß die Verben auf *-nāmi* zu einem zweiten Stamm auf *-ā* gehören, s. oben, so liegt dieser in diesen Bildungen auf *-āj̊ati* vor. Dazu würde die Schwundstufe *ī* lauten aus *əi*. Tatsächlich finden wir ja nun bei den aind. *nā*-Verben im Plural die Form *-nīmas* mit der geforderten Schwundstufe. Um das Griechische mit dem Indischen zu vereinen, müßte man demnach Präsentien auf *-nā* und *-nāi* ansetzen. Dasselbe Verhältnis sieht Bartholomae nun in l. *erās* : ai. *asīs*. Zweite und dritte Pers. Sing. eines Augmenttempus auf *-īs*, *-īt* kommen im Rigveda nicht ganz selten vor. Unter ihnen gehört z. B. *agrabhīt* 'ergriff' : *gr̥bhājáti*, *grbhṇáti*, 2. Pl. *gr̥bhṇīta*; *asvanīt* 'rauschte' : l. *sonāre*; *amathīt* 'quirlte' : *mathnáti*, *mathājáti*.

Dazu kommen ferner Formen, in denen wirklich noch *-āis*, *-āit* vorzuliegen scheint, nämlich *sámajāis*, *ápājāit*, *áśarāit*, *párāśarāit*, *vi-śarāis* und *ásaparjāit* : l. *sepelis* nebst *amanasjāit* Br.

Anm. Ich kann diese Formen nicht sicher beurteilen. Wenn Bartholomae auch got. *habais*, *habaiþ* hierherstellt, so kann ich ihm darin nicht folgen. Ebenso ist apreuß. *widdai* 'er sah' (S. 115) falsch beurteilt.

Auch sonst findet sich ein Wechsel von *ā* und *ī* in Ableitungssilben, den ich aber nicht als Ablaut, sondern als Suffixwechsel betrachte. Ich bin aber weit davon entfernt, zu glauben, daß meine Ansicht unbedingt richtig wäre, und ich empfehle dringend das eingehende Studium der Arbeiten von Bartholomae und Bezzenberger.

9. Primäre *j*-Verben. Wenn sich die Klasse, die eben behandelt ist, nicht als primär erwiesen hat, so gibt es aber eine Anzahl wirklich primärer *j*-Verben. Das sind athematische Verben mit Langdiphthong, die entweder einen starken Aorist auf *-e*, *-o* bilden oder sekundär in die *o*-Flexion übergetreten sind.

So gibt es bekanntlich eine Basis *dhēi* 'saugen', gr. ϑήσατο, ai. *adhāt*, Verb. *dhītás* usw.

Dazu hat das Präsens wohl **dhē-mi* gelautet, vgl. Aorist *adhāt*, ein Aoristpräsens aber **dhəj-éti*. Dies findet sich in ai. *dháj-ati* 'saugt', got. *daddjan*. aschw. *däggja*, abg. *doją* 'säuge' aus idg. **dhəjéti*.

In diesem Fall gehört das *j* zur Basis. Es wurde aber ganz natürlich zum Suffix gezogen und das Ganze erscheint als ein *j*-Verbum.

Ähnlich sind wohl aufzufassen:
ai. *pájatē* 'tränkt', abg. *pojǫ* : Basis *pōi*;
ai. *sphājatē* Gramm. 'wird feist', abg. *spějǫ* 'habe Erfolg', vgl. Verb. *sphītas*;
ai. *gājati* 'singt' : *gāti*, *gītás*.

Nach dem Muster derartiger Verben hat sich dann das *j* bei langvokalischem Auslaut ausgebreitet. In manchen Sprachen sind alle primären Verben auf langen Vokal in die Analogie der *jo*-Verben übergeführt worden, in andern die meisten.

Hierher lit. *ž'óju* : l. *hiāre*;
ai. *śrājati* 'kocht' neben *śrāti* (Gramm.);
ai. *mlājati* neben *mlāti* 'wird weich';
dhjājati neben *dhjāti* 'denkt';
ai. *vājati*, abg. *vějetŭ*, got. *waian* : gr. ἄημι.

10. Verschiedene *j*-Verben nebeneinander. Es läßt sich durchaus nicht leugnen, daß verschiedene *j*-Verben nebeneinander stehen, vor allem *ā*- und *ī*-Verben. Es fragt sich, wie das aufzufassen ist. Wir haben oben gesehen, daß verschiedene Forscher diese auf Grund eines Ablauts *ā(i)* : *ī* vereinigen. Ich dagegen sehe darin verschiedene Stammbildung. Das Nebeneinander von *ā* und *ī* ist sehr häufig. Wir finden es zunächst bei der Adjektivbildung, bei der *ī*- und *ā*-Feminina nebeneinander stehen. Daß es sich hier nicht um alte Feminina handelt, ist ja jetzt sicher. Und auch bei den Nomina finden sich *ī*- und *ā*-Bildungen.

Wie dem auch sein mag, es möge erst das Material folgen:

gr. ὁμαλίζω 'gleichmachen, gleichsein' : l. *simulāre* 'ähnlich machen';
gr. πορίζω 'verschaffe' : l. *parāre*;
gr. γνωρίζω 'kenntlich machen' : l. *ignōrāre*;
apr. *wackī-twei* : l. *vocāre* 'rufen';
lit. *širdītis* 'sich zu Herzen nehmen' : l. *recordāri* 'sich erinnern';
lit. *darīti* 'tun' : gr. δράω[1]); gr. ἰδίω 'schwitze' : l. *sūdāre*;

[1]) Besteht diese Zusammenstellung zu Recht, so sind diese beiden abgeleitete Verben, und der zugrunde liegende Stamm ist wohl *der* 'schinden, das Fell abziehen'.

gr. μάσσω 'knete' : ahd. *machōn*;
got. *airzjan* 'irre führen' : l. *errāre* 'irren';
lit. *praštti* 'fragen' : l. *procāri* 'fordern'.

Im Lateinischen scheint sich die *ā*-Form auf Kosten der *ī*-Form ausgedehnt zu haben.

Vgl. alat. *fulgorīre* neben *fulgurāre*;
alat. *impetrīre* neben *impetrāre*;
alat. *artīre* neben *artāre*;
alat. *gnōrīre* neben *ignōrāre*. Vgl. Lindsay-Nohl 557.

Auch im Germanischen gibt es verhältnismäßig viele Doppelbildungen.

Wir finden:
got. *maþljan* 'reden' : ahd. *mahalōn* 'causas agere';
got. *rignjan* : ahd. *reganōn* 'regnen';
got. *stainjan* : ahd. *steinōn* 'steinigen';
got. *mēljan* : ahd. *malōn* 'malen' usw.
Vgl. Wilmanns, DGr. 2, 65 f.

Im Slawischen finden wir eine besondere Verbalklasse, die hierher gehören könnte.

Wie nämlich im Lateinischen neben dem Präsens *capio* ein *occupāre* steht, so finden wir im Slawischen eine Klasse von *jo*-Verben mit einem zweiten Stamm auf *-ā*.

So *alkati* 'hungern' : Prs. *alčǫ* < *alkjǫ*;
gybati 'zugrunde richten, verlieren' : *gybljǫ*;
drěmati 'schlafen' : *drěmljǫ*;
zīdati 'bauen' : *ziždǫ*; *iskati* 'fragen' : *ištǫ*;
lizati 'lecken' : *ližǫ*, vgl. got. *bilaigōn*;
mazati 'salben' : *mažǫ*, vgl. μάσσω : got. **makōn*;
orati 'pflügen' : *orjǫ* : l. *arāre* : l. *arŭ*.

Entsprechend finden wir im Lit. Futura und Infinitive auf *-īti* mit einem Präsens auf *-au*, das wohl auf *-ā* + *u* zurückgeht.

Hierher gehören zunächst die Verben auf *-dīti* mit der Bedeutung 'machen', in denen *dī* = ai. *dhījatē*, l. *fītur* ist. Das Präsens auf *-dau* kann man dem lat. *-dam* in *condam* gleichsetzen.

Ferner lit. *daraũ* : *darīti* : gr. δράω 'tun' (s. o.). Bezzenberger, Γέρας 191 meint, daß auch lit. *pāsakōti* 'erzählen' : *sakīti* hierher gehören könne.

Ein andrer Wechsel, den schon Graßmann, KZ. 11, 97 beobachtet hat, liegt im Griech. vor, nämlich der von Verben auf -ιζω zu Verben auf -έω.

Vgl. αἰνίζομαι : αἰνήσουσι κονάβιζε : κονάβησε
αἰτίζων : αἰτήσων μοχθίζοντα : μοχθήσειν
ἀκαχίζεις : ἀκάχησε προκαλίζετο : προκαλέσσατο.
κομιζόμενος : κομέειν

Alle diese Beispiele sind homerisch.

Es handelt sich hier natürlich nicht um einen lautlichen Übergang von ε zu ι, sondern entweder standen *ī*-Bildungen neben *e*-, *o*-Stämmen, oder, was mir wahrscheinlicher ist, es handelt sich um *ē*-Verben mit dem Präsens auf *-jo*, *-ijo*. Im Lateinischen und Germanischen steht bekanntlich *-ijō* nach langer Wurzelsilbe und auch im Griechischen scheint das der Fall zu sein.

Curtius, Verb.[2] 353 weist auch auf einige Entsprechungen zwischen Griech. und Lat. hin.

Vgl. gr. μαδίζω 'ausgehen' (von den Haaren) : l. *madēre*; προκαλίζομαι 'herausrufen' : gr. καλέω, l. *calendae*; φατίζω 'sage' : l. *fatēri*, *profitēri*.

11. Vermischung der *āio*-, *ējo*- mit *ā*-, *ē*-Verben. Wir haben oben S. 190 gesehen, daß es Verben mit sogenannten zweiten Stämmen auf *-ā* und *-ē* gibt. Derartige Verben haben ursprünglich athematisch flektiert. Da aber bei den *j*-Verben in den westlichen Sprachen das *j* schwindet und dann die Vokale zusammengezogen werden, anderseits athematische Verben sehr häufig nach dem Muster der *āi*-Verben zu *j*-Verben mit thematischer Flexion geworden sind, so fallen die beiden Klassen in verschiedenen Sprachen in einzelnen Formen zusammen, und das führt schließlich zu einer völlig einheitlichen Flexion.

Wir müssen bei den *ē*-Verben finden (ich setze sekundäre Endungen):

1. Sg.	*-ēm* und	*-ĕjō*
2. „	*-ēs*	*-ĕjes*
3. „	*-ēt*	*-ĕjet*
1. Pl.	*-ēmos*	*-ĕjomos*
2. „	*-ēte*	*-ĕjete*
3. „	*-ēnt*	*-ĕjont.*

Die Formen der zweiten Kolumne werden z. T. kontrahiert und fallen so mit denen der ersten zusammen.

Zum ersten Paradigma gehören:

	Gr.	Lat.	Got.	Ahd.
äol. φίλημι	ἐμάνην		*haba* < *ēm*	*habēm*
usw.	ἐμάνης	*habēs*	*habais*	*habēs*
	ἐμάνη	*habet*	*habaiþ*	*habēt*
	ἐμάνημεν	*habēmus*	*[habam]*	
	ἐμάνητε	*habētis*	*habaiþ*	
	ἔμανεν	*habent*	*haband.*	

Zum zweiten Paradigma hat man zu stellen:

Gr.	Lat.	Got.
φιλέω	*albeo*	
φιλέεις	*albe(je)s*	*habais*
φιλέει	*albe(je)t*	*habaiþ*
φιλέομεν		
φιλέετε	*albe(je)tis*	*habaiþ.*
φιλέουσι.		

Wieweit in den germanischen Formen diese Klasse steckt, läßt sich nicht sicher sagen. Wahrscheinlich ist mir, daß die 2., 3. Sg., 2. Pl. auf *-ējes(i)*, *-ējeti* zurückgehen, und ich habe sie daher hier angeführt.

Eine ganz ähnliche Entwicklung findet sich bei den *ā*-Verben. Wir haben anzusetzen:

-ā-m(i)	und	*-ājō*
-ās		*-ājes*
-āt		*-ājet*
-āmes		*-ājomes*
-āte		*-ājete*
-ānt		*-ājont.*

Zum ersten Paradigma gehören:

Griech.	Lat.	Got.
ἀπέδρᾱν		
ἀπέδρᾱς	*domās*	*salbōs*
ἀπέδρᾱ	*domat*	*salbōþ*
	domāmus	*salbōm*
	domātis	*salbōþ*
	domant	*salbōnd.*

Zum zweiten Paradigma gehören:

Griech.	Lat.	Got.	Aengl.
τιμάω	*amo*		*sealfigu*
τιμάεις	*amās*	*salbōs*	*sealfas*
τιμάει	*amāt*	*salbōþ*	*sealfaþ*
τιμάομεν			
τιμάετε	*amātis*	*salbōþ*	
τιμάουσι			*sealfiaþ.*

Zum Aengl. vgl. Mahlow; AEO. 42. Hirt. IF. 12, 20 ff.

Die beiden Klassen sind also in den westlichen idg. Sprachen hoffnungslos vermischt, und nur das Slawisch-Litauische ermöglicht es uns, sie auseinander zu halten. Vgl.

	Litauisch		Altbulg.	
	Präs.	Prät.	Aorist.	Präs.
1. Sg.	*jieškau*	*žinójau*	*dělachŭ*	*dělaję*
2. Sg.	*jieškai*	*žinójai*	*děla*	*dělaješi*
3. Sg.	*jieškō*	*žinójō*	*děla*	*dělajetŭ*
1. Pl.	*jieškōme*	*žinójōme*	*dělachomŭ*	*dělajemŭ*
2. Pl.	*jieškōte*	*žinójōte*	*dělaste*	*dělajete*
			dělašę	*dělajętŭ*
Inf.	*jieškóti*		*dělati.*	

Die Übereinstimmung in den beiden Sprachen ist vollkommen. Nur ist das, was in der einen Sprache Präsens ist, in der andern zum Präteritum oder Aorist geworden. Im übrigen gibt es im Litauischen auch Präsentien auf *-ōju* wie *dabóju* 'achtgeben', *jednóju* 'vereinige', *mazgóju* 'wasche' usw.

Unter den *ē*-Verben finden wir im Litauischen solche auf *-ēju* wie *ekéju* 'egge', *seilēju* 'geifere' und auf der andern Seite solche mit einem zweiten Stamm auf *-ē* und einem Präsens auf *-ù* oder *-iu,*

z. B. *badù, badéti* 'Hungersnot leiden' : gr. ποθέω, Aor. ἐπόθησα 'begehre';
gen'ù, genéti 'Zweige abhauen' : gr. θείνω 'schlage';
spragù, spragéti 'prasseln' : gr. σφαραγέομαι;
sravù, sravéti 'rieseln' : gr. ῥυῆναι.

Auch im Slawischen sind die *ē*-Verben deutlich auseinander gehalten.

Die unthematischen Verben haben im Präsens *-ję*, *-iši*, während die übrigen Tempora von dem Stamm auf *-ē* gebildet werden.

Vgl. Prs. 1. Sg. *trĭplję*	Imperf.	*trĭpě-achŭ*
2. Sg. *trĭpiši*	Aor.	*trĭpěchŭ*
3. Sg. *trĭpitŭ*	Inf.	*trĭpěti* usw.
1. Pl. *trĭpimŭ*		
2. Pl. *trĭpite*		
3. Pl. *trĭpętŭ.*		

Dagegen heißt es Prs. *umějǫ* 'ich verstehe' usw., *uměachŭ* usw.

Im Indischen gibt es athematische Verben auf *-ām(i)* nur selten. Das Normale ist hier die *j*-Flexion. Daher heißt es auch *damājati* : gr. δάμνημι. Vgl. oben.

Durch diese Vermischung der beiden Klassen ist nun noch eine andere Erscheinung herbeigeführt.

Nehmen wir ein abgeleitetes Verbum auf *-āјō*, so muß dieses in allen Formen ein langes *ā* zeigen, da in der *ā*-Deklination kein *ă* auftritt.

Tatsächlich heißt es auch:

ae. *sealfige* < **salbōju*, lett. *mētāju* 'werfe', abg. *mètają*, ai. *prijājátē* 'freundet sich an'.

Im Griechischen dagegen heißt es τιμάω, τιμάεις mit kurzem α usw. zu τιμή, aber allerdings ἐτίμησα.

Man hat nun bisher angenommen, daß wir bei den *ē*-Verben im Griech. -έω finden müßten. Das ist aber nur bis zu einem gewissen Grade richtig, da es vielfach *-ējō* hieß. Indessen muß es doch Verben auf *-ĕjō* gegeben haben und diese haben dann nach dem Muster der *ā*-Verben in den nichtpräsentischen Tempora *-ē* angenommen (ἐφίλησα). Danach ist denn auch -άω angetreten.

12. Herkunft der *j*-Verben. Die denominativen *j*-Verben können nicht etwa Umwandlung von Nomina sein, da es mit *j* abgeleitete Nomina in dem Umfang und in den Kategorien, wie die abgeleiteten Verba sie voraussetzen, nicht gibt. Das Suffix *-jo* bildet ja durchweg Adjektiva, während die *jo*-Verben im wesentlichen von Substantiven oder von Adjektiven, die nicht mit *jo* gebildet sind, abgeleitet werden. Man kann daher kaum etwas anderes annehmen, als daß in dem *jo* ein Verbum steckt und dann bietet sich das Verbum *ei* 'gehen' ganz von selber dar. Das hat man auch in früheren Zeiten von Bopp bis Curtius getan.

Es ist sehr leicht, eine ganze Anzahl von Verben aufzutreiben, in denen die «alte» Bedeutung noch vorliegen könnte, z. B.

ahd. *biwarōn* 'beachten' : *wara* 'Acht', also 'er geht zur Acht', gr. εὐνάζω 'lagert', d. i. 'er geht zum Lager', ai. *amitra-jánt* 'feindselig', d. i. 'als Feind gehend', ai. *indra-jatē* 'sich als Indra benehmen', d. i. 'er geht als Indra'; gr. ὠνέομαι 'kaufe', ai. *vasnajánt-* 'feilschend' würde heißen 'zum Kauf gehend'.

Ich lege auf diese Fälle kein Gewicht. Solange man nicht die ganze Entwicklung klarlegen, d. h. zeigen kann, wie sich die sonstigen Bedeutungen daraus entwickelt haben, kann diese Ansicht nicht als sicher gelten.

101. Das Kausativum. Das Kausativum bildet eine fast in allen Sprachen, allerdings in verschiedenem Umfang wiederkehrende, daher schon idg. Bildungsweise. Wie wir sehen werden, handelt es sich um eine zusammengesetzte Verbalform, von der ursprünglich nur ein Präsens und das Verbale auf *-to* vorkam.

In der Bildungsweise stimmen Griech., Lat. und Altindisch darin überein, daß sie ein Element *-ejo* an den Stamm fügen und regelrecht durchflektieren. Vgl.

	Griech.	Lat.	Ai.
1. Sg.	φορέω	*spondeo*	*dhārájāmi*
2. Sg.	φορέεις	*spondēs* < **spondejes*	*dhārájasi*
3. Sg.	φορέει	*spondet* < **spondejet*	*dhārájati.*

Andersartig ist die germanische und slawische Flexion. Hier finden wir nur *i (j)* und *ī*. Vgl.

	Gotisch		Ahd.	Abg.
1. Sg.	*nasja*	*sōkja*	*neriu*	*voljǫ*
2. Sg.	*nasjis*	*sōkeis*	*neris*	*volišı*
3. Sg.	*nasjiþ*	*sōkeiþ*	*nerit*	*volitŭ*
1. Pl.	*nasjam*	*sōkjam*	*neriam*	*volimŭ*
2. Pl.	*nasjiþ*	*sōkeiþ*	*nerit*	*volite*
3. Pl.	*nasjand*	*sōkjand*	*neriant*	*volętŭ.*

Es ist bis jetzt nicht gelungen, diese Flexionsweise mit der der übrigen Sprachen zusammen zu bringen. Zwar kann man got. *sōkeis* aus **sōkejesi* herleiten, aber bei den übrigen Formen, namentlich auch beim Slawischen, versagt diese Möglichkeit.

Als Merkwürdigkeit muß man es ferner ansehen, daß die Kausativa ein Verbale auf *-ito* bilden. So regelmäßig im Indischen, vgl. Whitney § 1051.

Z. B. ai. *īritás* : *īrájati* 'in Bewegung setzen'; *vāsitás* : *vāsájati*; *śrāvitás* : *śrāvájati*.

Ebenso im Germ. *nasiþs* : *nasjan* usw. ganz regelmäßig, und im Lat. *monitus* : *moneo*.

L. *tostum* : *torseo* muß wohl aus **torsitum* entstanden sein, vgl. ai. *tarṣitas*, got. *gaþaursiþs*. Ebenso l. *morsus* < **morditus*, *sponsus* < **sponditus*.

Dieses *i* sieht aus wie die regelrechte Schwundstufe zu dem *ei* des Präsens.

Wenn man sich fragt, wie denn hier ein Ablaut eintreten kann, so wird man notwendig zu der Annahme geführt, daß bei dieser Bildung eine Zusammensetzung vorliegt.

Dies wird auch noch durch andere Momente nahegelegt.

Zunächst durch den Vokalismus der Wurzelsilbe. Griechisch, Lateinisch, Germanisch und Slawisch stimmen darin überein, daß sie in der Wurzelsilbe sehr häufig den *o*-Vokalismus zeigen. Da im Indischen in offener Silbe bei diesen Verben nicht selten ein langer Vokal auftritt, z. B. *vāhájati* 'läßt fahren, laufen', und Brugmann ai. *ā* = europ. *o* setzte, so sah man in *o* die ursprüngliche Stufe für den Wurzelvokal der Kausativa. Das Brugmannsche Gesetz ist aber nicht haltbar, so daß wir für das Indische eine Dehnstufe annehmen müssen, die auch sonst erscheint. Außerdem finden wir aber auch die Schwundstufe, so daß tatsächlich alle Ablautsstufen vorliegen. Das Kausativum kann daher kein alter Typus sein, dessen Vokalverhältnisse durch den Akzent entstanden sind, sondern es muß eine Neubildung oder eine Zusammensetzung vorliegen. Beispiele für die verschiedenen Vokalstufen sind:

a) *o*-Stufe: gr. στροφέω 'drehe hin und her'; τροπέω 'wende hin und her'; τροφέω 'mache dick'; φορέω 'trage mit mir, an mir herum'; τρομέω 'zittere'; φοβέω 'scheuche'.

lat. *torreo* 'dörre'; *spondeo* 'gelobe' : gr. σπένδω; *moneo* 'ermahne' : *men* 'gedenken'; *tondeo* 'schere' : *tendo*; *mordeo* 'beiße', eig. 'mache schmerzen' : d. *schmerzen*.

germ. got. *satjan* 'setzen' : *sitan*; *lagjan* 'legen' : *ligan* 'liegen'; *gawagjan* 'bewegen' : got. *gawigan*; *ganasjan* 'erretten' : *ganisan* 'errettet werden'; *dragkjan* 'tränken' : *drigkan* usw.

Aus dem Litauischen gehören Verben auf *-aũ*, *-ìti* hierher, und es finden sich manche Übereinstimmungen zwischen Litauisch und Slawisch, z. B.

lit. *švaitìti*, abg. *světiti* 'hell machen';
lit. *ganìti* 'hüten, weiden', abg. *goniti* 'treiben';
lit. *maišìti*, abg. *měšiti* 'mischen'.

Ferner abg. *moriti* 'töten', *voditi* 'führen', *točiti* 'laufen machen', *nositi* 'tragen', *pojiti* 'tränken'.

Aus dem Indischen gehören natürlich alle die Fälle hierher, in denen kurzes *a* auftritt, wie *patájati* 'flattert'.

Ich habe IF. 32, 247 gezeigt, daß es sich in diesem Fall im wesentlichen um *seṭ*-Basen handelt, während die *aniṭ*-Basen *ā* zeigen. Es beruht dies aber doch auf einer späteren Entwicklung. Vgl. auch Jerzy Kuryłowicz, Prace filolog. 11, 206 ff.

b) Die Dehnstufe findet sich vornehmlich im Indischen und Slawischen, und diese Eigentümlichkeit bildet einen der vielen Berührungspunkte zwischen Indisch und Slawisch.

abg. *plaviti*, ai. *plāvajati* 'läßt schwimmen';
ai. *vāhajati* 'läßt fahren';
abg. *saditi* 'pflanzen', ai. *sādájati* 'setzt';
abg. *slaviti* 'rühmen, preisen', ai. *śrāvájati* 'läßt hören';
ahd. *fuoren*, d. *führen*, abg. *pariti* 'fliegen, schweben', ai. *pārájati* 'führt etwas hinüber' : abg. *perǫ*;
l. *sōpīre*, ai. *svāpajati* 'einschläfern';
gr. πωλέομαι 'häufig zu einem gehen', ai. *čārájati* 'setzt in Bewegung'.

c) Die Schwundstufe liegt in folgenden Fällen vor:

ai. *čitajanti* 'bemerken'; *vipájanti* 'schwingen'; *rišajádhjāi* 'schädigen'; *ručajanta* 'leuchten' : l. *lucēre*; *djutajanta* neben *djōtajat*; *śučájant* neben *śōčaja*.

Weiter zeigt die Bildung der Kausativa im Indischen noch eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit. Die Wurzeln auf *-ā* und *-r̥* bilden ihr Kausativum zum großen Teil von einem Stamm auf *-p*:

z. B. *sthāpajati* 'stellen' : *sthā* 'stehen'; *dāpajati* 'geben' : *dā*; *drāpajati* : *drā* 'laufen'.

Die Zeiten sind längst vorüber, in denen man in dem *p* einfach ein Einschiebsel sehen konnte. Vielmehr liegen hier zweifellos *p*-Stämme zugrunde.

Zu *sthāpajati* vgl. d. *Stab*; zu *drāpajati* gr. δρāπέτης 'Ausreißer', δράπων.

p tritt auch nicht bei allen Wurzeln auf.

So heißt es ai. *pālajati* von *pā* 'beschützen'. Vielleicht haben wir das *l* auch in l. *Palēs* 'Hirtengöttin', ai. *pālás* 'Wächter, Hirt'.

Ferner finden wir *prīṇájati* 'erfreuen' : *prī*; *bhīš-ajati* : *bhī* 'fürchten', *ghātajati* von *han* 'schlagen'.

Ohne Annahme einer Zusammensetzung sind alle diese Bildungen nicht verständlich.

Im zweiten Teil der Kausative wird man dann allerdings kaum etwas anderes sehen können als das Verbum *ei* 'gehen', wobei freilich die Bedeutungsentwicklung mir nicht klar ist.

Sehr leicht erklärt sich aber die Verschiedenheit der Flexion.

Das Verbum *ei* war ursprünglich athematisch. Im Lat. aber finden wir *eo* aus **ejō*. Eine derartige Form ist früh ins Kausativum eingedrungen und im Griechischen, Lateinischen, Indischen ist diese dann verallgemeinert.

Im Slaw. *voliši*, *volitŭ* könnte noch idg. *eisi*, *eiti* stecken, während das ahd. *neris*, *nerit* die Schwundstufe des Plurals (gr. ἴτε, ai. *itha*) aufweist.

Eine Besonderheit der Kausativa muß hier noch besprochen werden.

Im Litauischen finden wir, daß die Kausativa zwar einen zweiten Stamm auf -*ī* aufweisen, im Präsens aber auf -*aũ* ausgehen, was man auf *ā* + *u* zurückführen muß.

So finden wir *ardaũ*, *ardýti* 'trennen', *baidaũ*, *baidýti* 'scheuchen' u. a. Diese Bildungen entsprechen aber den oben S. 221 behandelten Fällen, nämlich dem Wechsel von *ā*- und *ī*-Verben, vgl. lit. *prašaũ*, *prašýti* : l. *procāri*. An und für sich ist das nicht weiter auffallend, es hat hier eben eine Vermischung stattgefunden. Merkwürdig ist nur, daß wir auch im Griech. Verben auf -*ā* finden, die hierher zu gehören scheinen. Es gibt nämlich dort Iterative (s. unten) mit Dehnstufe und *ā*-Bildung, nämlich τρωπάω 'drehen' : τρέπειν, τρωχάω : τρέχειν 'laufen', νωμᾶν : νέμειν 'austeilen', πωτάομαι 'fliege' : πέτομαι, στρωφάω : στρέφειν 'drehen'. Weiter entspricht auch ahd. *manōn*, idg. **monā* dem l. *moneo*.

Die Bildungen sind nicht weiter auffällig. Es sind Zusammensetzungen mit *ā*-Stämmen.

Die Bedeutung des Kausativums. Wir sprechen von einem Kausativum, weil in sehr vielen Fällen diese Verben eine kausative oder faktitive Bedeutung haben. Aber diese Bedeutung geht nicht durch. Delbrück sagt Ai. Verb 210 vom Altindischen: «Diejenigen Verba, bei denen der Wurzelvokal einfach bleibt, z. B. *patájati*, *rućájatē* haben in der Regel nicht kausativen Sinn, dagegen diejenigen, bei denen das *a* verlängert und das *i* und *u* gesteigert ist, wie *sādájati*, *vēdajati*, *rōčajati* haben gewöhnlich kausativen Sinn, doch fehlt es auch hier nicht an Ausnahmen, z. B. *kāmájatē*.»

Was für das Indische gilt, gilt auch in gewissem Grade für das Idg., wie die Vergleichung der Sprachen ergibt.

Das Griechische zeigt im wesentlichen nur iterative Bedeutung, vgl. φορέω 'tragen' und die oben angeführten Fälle. Vgl. aber auch φοβέω 'scheuche' : φέβομαι 'fliehe'. Das Lateinische und das Germanische weisen kausative Bedeutung auf, selten iterative.

Während es im Lateinischen nur einige Beispiele gibt, wie *spondeo*, *mordeo*, *tondeo* ist die Klasse im Germanischen sehr verbreitet.

Im Slawischen finden wir auch Iterative, z. B. *nositi* 'tragen', aber gewöhnlich Kausativa. Wie sich die beiden Bedeutungen zueinander verhalten, ist unklar. Nach Delbrück, Vergl. Syntax 2, 118 soll sich der kausative Gebrauch aus dem iterativen entwickelt haben. Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 247 meint dagegen, daß sich beide Bedeutungen aus einer Grundbedeutung herleiten ließen, wie das bei andern Verben der Fall ist. Ich vermag das nicht zu entscheiden.

Das Kausativum erweist sich auch insofern als eine abgeleitete Konjugation, als es keine Tempora weiter bildet. Soweit es Tempora braucht, bildet es diese durch Umschreibung oder Entlehnung.

So wird das Perfektum im Indischen umschrieben. Es heißt *gamajām čakāra* 'ich machte gehen' in dem einzigen Beispiel des Atharvaveda, während der RV. noch keinen Fall kennt.

Dagegen hat sich das Kausativum als Präteritum im Indischen den reduplizierten Aorist angegliedert (Whitney 856). Die Anfänge dieser sicher nur auf Ähnlichkeit der Bedeutung beruhenden Verbindung müssen idg. sein, da Reste dieser Erscheinung auch im Lateinischen vorliegen.

Vgl. l. *totondi* : *tondeo*, ai. *atītanat* : *tānajati*;
l. *momordi* : *mordeo*, ai. *amīmr̥dat* : *mardajati*;
l. *spopondi* : *spondeo* 'gelobe'; *pependi* : *pendeo* 'hange', eig. 'mache hängen'.[1])

Anm. Wenn man die homerischen Fälle unsrer Kategorie in bezug auf ihre Tempora mustert, so zeigt es sich, daß meist nur Präsens und Imperfektum vorkommen. So nur einmal φόρησεν

[1]) Da der gedoppelte Aorist ursprünglich sicher nur iterative Bedeutung gehabt hat, so dürfte diese die ältere sein. In diesem Fall ist die Zusammensetzung mit *ei* 'gehen' leicht zu erklären.

T 11, häufig φορέω, und στρωφάω, τρωπάω, τροφέω, τρομέω, πωτάομαι.

Hier folgt nun noch eine Liste der übereinstimmenden Bildungen, die natürlich nicht alle idg. zu sein brauchen:

got. *bilaibjan* 'übrig lassen', abg. *lěpiti* 'festkleben', ai. *lēpajati* 'bestreicht' E.;
ahd. *weizen* 'zeigen, beweisen', ai. *vēdajati* 'läßt wissen' E.;
ahd. *beizen* 'beißen lassen', ai. *bhēdajati* 'spaltet' E.;
got. *baidjan* 'zwingen', abg. *běditi*;
nhd *schweißen*, ai. *svēdajati* 'läßt schwitzen';
got. *kausjan* 'kosten, prüfen', ai. *jōšájatē* 'hat gern, findet Gefallen';
got. *raupjan* 'raufen', ai. *rōpajati* 'verursacht Reißen';
got. *frawardjan* 'verderben', lit. *vartīti*, abg. *vratiti* 'wenden, kehren', ai. *vartajati* 'läßt rollen';
got. *gatarhjan* 'auszeichnen', ai. *darśájati* 'läßt sehen';
l. *torreo*, ahd. *derren* 'dörren' < **þarzjan*, ai. *tarśájati* 'läßt dürsten';
abg. *mųtiti* 'umrühren', ai. *manthajati* 'läßt aufrühren';
abg. *plaviti* 'schwemmen', ai. *plāvajati* 'übergießt';
as. *fōrian* 'führen', ai. *pārájati* 'setzt über';
lit. *ramìti* 'beruhigen', ai. *ramajati* 'bringt zum Stillstehen';
l. *moneo*, lit. *iš-manýti* 'verstehen';
gr. ποτέομαι 'fliege umher', ai. *pātájati* 'treibt in die Flucht';
got. *satjan* 'setzen', abg. *saditi*, ai. *sādájati*;
gr. ὀχέω, got. *wagjan*, abg. *voziti*, ai. *vāhajati* 'läßt fahren';
l. *foveo* 'wärme', ai. *dāhajati* 'läßt verbrennen';
l. *noceo* 'schädigt', ai. *nāśájati* 'zerstört';
got. *lagjan*, abg. *ložiti* 'legen';
as. *seggian*, lit. *sakīti* 'sagen', abg. *sočiti* 'anzeigen' : *sek^w* 'sehen', eig. 'sehen machen'.

102. Die Präsentien auf -*sko*. Es gab im Idg. ein präsensbildendes Suffix -*sko*, das im Griech., Lat. und Indischen verhältnismäßig häufig ist, in den übrigen Sprachen aber nur in Resten auftritt. Die Bildung muß ziemlich alt sein, da eine ganze Reihe von Beispielen bei Betonung des Suffixes regelrechte Schwundstufe zeigen.

1. -*sko* hinter leichten Basen:

ai. *iččháti* 'sucht, begehrt' : *iṣṭás* 'erwünscht, geliebt'. Dazu umbr. *eiscurent* 'poposcerint', ahd. *eiska* 'Heischung', *eiskōn* 'heischen', lit. *jieškóti*, abg. *iskati* 'suchen', also *ā*-Bildung neben *e*-Verbum;
l. *misceo*, umgebildet aus **mik-sko*, ai. *mēkšájati* 'rührt um';
ai. *uččháti* 'leuchtet', lit. *aušt* 'es tagt';
l. *posco* < **porc-sco* 'fordert', vgl. u. *pepurkurent*, ai. *pṛččhati*;
lit. *trišù* 'zittere', aw. *tərəsaiti* 'bekommt Furcht';
gr. βάσκω 'gehe', ai. *gáččhati*;

gr. πάσχω 'leide' aus *πάθ-σκω, und dies aus *pn̥th;
gr. ἔσκον 'war', l. *escit*;

2. -*sko* hinter zweisilbigen schweren Basen:

wnə in ai. *vāñčhati* 'wünscht' : ahd. *wunsk*, ai. *vāñčhā*; gr. θνήσκω 'sterbe' : θνητός, ai. *dhvāntás*; gr. μιμνήσκω, l. *reminiscor*; l. *nāscor* : *nātus*;

wrə in gr. πιπράσκω 'verkaufe' : πέπρακα;

gr. γιγνώσκω, l. *nōsco*, apers. *xšnāsātij* 'noscat'; gr. θρώσκω 'springe', βλώσκω 'komme'.

3. -*sko* hinter einsilbigen schweren Basen:

gr. πιπίσκω 'tränke'; l. *pāsco* 'weide', abg. *pasą*; gr. φάσκω 'sage' : φημί.

Die außerdem in den einzelnen Sprachen auftretenden Beispiele sind gewiß zum größten Teil alt, abgesehen natürlich vom Lateinischen, wo der Typus produktiv geworden ist.

Wenn man die verbalen und nominalen Bildungen auf -*sko* vergleicht, so hat man durchaus den Eindruck, daß die verbalen häufiger und altertümlicher sind und daß es sich bei den nominalen um postverbale Bildungen handeln könnte. Es liegt dann natürlich nahe, in dem *sko* irgendein selbständiges Wort zu sehen. Ich kann aber kein derartiges Wort finden, und so müssen wir die Erklärung dieser Präsensklasse im ungewissen lassen.

103. Sonstige Präsenserweiterungen und anderes. Brugmann hat im Grundriß auch noch andere präsens- oder stammbildende Elemente angeführt. Ich halte aber seine Auffassung in den meisten Fällen nicht für zutreffend. Auch hier kommt es nicht nur darauf an, die Fälle aufzuzählen, sondern sie auch zu erklären, und wenn man das nicht kann, wenigstens Gleichartiges zusammenzustellen.

Es gibt mehrere Arten der Erklärung. Teils handelt es sich um Zusammensetzungen, teils sind Präsens- oder Wurzelerweiterungen aus einzelnen Endungen oder angetretenen Elementen erwachsen und schließlich mag auch noch anderes vorliegen.

1. *k*-Erweiterung. Das im Litauischen an die 2. Imperativi getretene *k* (*dúo-k* 'gib') wird durchflektiert, daher 2. Plural *dúokite*.

Ganz ähnlich liegt der Fall wohl bei gr. ἔθη-κε, l. *fēcit* = ai. *á-dhāt*, ἔδωκε = ai. *ádāt*, ἧκε, l. *jēcit* : ἵημι. Während es attisch noch Sg. ἔθηκε, Pl. ἔθεμεν heißt, finden sich bei Homer schon die Analogiebildungen ἔθηκαν, ἔδωκαν. Im Lat. sind aber zu den Perf. *fēcit*, *jēcit* die Präsentien *facio* und *jacio* geschaffen.

Was im Lateinischen geschehen ist, ist auch für andere Sprachen möglich.

Sehr hübsch hat A. Walter, Stand d. Sprachw. 350[3] gr. ἠ-νεικε mit ai. *a-nāit*, *ānāit* 'brachte heran' verglichen und so erklärt. Ebenso kann man ὀλέκω aus einem ὤλε-κε erklären; ebensowohl ἐρῦκέ-μεν 'zurückhalten', ἐρύκακε neben ἔρυσθαι 'bewahren'; ἱλήκῃσι 'er ist gnädig', ἱλήκοι 'er sei gnädig' neben ἵληθι usw.

2. *dh*-Erweiterung. Ganz ähnlich wie die *k*-Erweiterung erklärt Brugmann, IF. 32, 63 gr ἐσθίω als ausgegangen vom Imperativ *ἔσθι = ai. *addhi* 'iß', der zu ἔσθιε umgewandelt wurde.

Ebenso entsprang wohl aus lit. *veizdi* 'sieh' < **weid-dhi*, ai. *viddhi*, gr. ἴσθι das lit. Präsens *véizdmi*, Inf. *veizdė́ti*.

3. In einer Reihe von Fällen geht eine *dh*-Erweiterung auf Zusammensetzung mit dem Stamm *dhē* 'setze, mache' zurück.

So finden wir l. *crēdo*, ir. *cretid* 'er glaubt', ai. *śrad dadhāti* 'er gewährt Vertrauen'. Die älteste Bildung ist aber ai. *śrad dhā* 'Vertrauen', die Verbindung zweier Nomina.

Gr. εἴωθα 'bin gewohnt', daneben ἔθων 'gewohnt' gehört zu ai. *sva-dhā* 'Eigenart', aus dem gr. ἔθος, got. *sidus* 'Sitte' umgestaltet sind.

Merkwürdig ist es, wie hier von zwei Nomina regelrechte «starke» Verben abgeleitet werden.

In andern Fällen handelt es sich wohl um das Wurzeldeterminativ *dh* oder *d*,

so z. B. in lit. *giedmi* 'singe' : ai. *gájati*; abg. *kladą* 'laden, legen' : lit. *klōti* 'hinbreiten'. Vgl. IGr. 3, 126. 131.

Übereinstimmend haben im Griech. und Lit. hierhergehörige Bildungen faktitive Bedeutung:

gr. πύθω 'mache faulen', lit. *pū́dau*, *pū́dīti* : lit. *pūvù* 'faule'; gr. ἔμαθον 'lernte', got. *mundōn* 'das Augenmerk auf etwas richten' : Basis *men*.

Im Litauischen ist dieser Typus produktiv geworden.

Hier könnte man Zss. mit dem Verbum *dhē* annehmen.

Vgl. lit. *gìrdīti* 'tränken', *pìldīti* 'füllen', *pùldīti* 'fallen machen', *pū́dīti* 'faulen machen', vgl. gr. πύθω, *ramdīti* 'beruhigen', *smìrdīti* 'mit Gestank erfüllen', *sū́dīti* 'salzen', vgl. l. *salīre*, *šáldīti* 'frieren lassen', *vìmdīti* 'zum Erbrechen bringen', *stabdīti* 'still stehen machen'. Dazu griech. ἐθίζω 'gewöhne' aus **swe-dhī*.

Das *ī* dürfte in diesem Falle mit dem *ī* von ai. *dhījatē*, l. *fītur* zusammenhängen. Vgl. oben S. 134.

Wieder in andern Fällen könnte gr. ϑ auf *th* zurückgehen und auf der Partikel *tha* (oben S. 116) beruhen.

Hierher gr. βέβρī-θα 'wuchte'; πλήθω 'bin voll'; ἔσχεθεν 'hielt'; ἐμέθω 'vomo'; πελάθω 'nähere mich'.

4. Nach Wackernagel, KZ. 30, 302 ff. ist der griech. Passivaorist auf -θην aus der 2. Sg. Aor. Medii ai. auf *-thās*, idg. *-thēs* entstanden.

In der Tat finden sich folgende Entsprechungen:

Gr. ἐδόθης = ai. *adithās*;
gr. ἐκτάθης = ai. *ákšathās*;
gr. ἐστάθης = ai. *ásthithās*;
gr. ἐτάθης = ai. *átathās*;
gr. ἐγνώσθης = ai. *ájñāsthās*.

Ich bin fest davon überzeugt, daß Wackernagels Ansicht richtig ist, unbeschadet dessen, daß an dem Aufbau des passiven Aorists im Griechischen auch Zusammensetzungen beteiligt sind (s. oben S. 98).

A. a. O. hat Behaghel das germanische schwache Präteritum auf gleiche Weise erklärt. Auch hier gibt es Formen, die sich ziemlich genau entsprechen.

Vgl. got. *wuldēs* = ai. *vṛthás*;
got. *kunþēs*, ahd. *konsta* = ai. *ájñāsthās*; ahd. *tetōs* = ai. *adhithās*.

Aber auch hier ist dies nicht die einzige Art der Herkunft. Auch hier sind zusammengesetzte Formen an dem Aufbau beteiligt, s. S. 99.

5. *t*-Elemente. Im Polnischen ist nach der 3. Sg. *jestĭ* 'ist' ein *jestem*, *jesteś*, *jesteśmy*, *jesteście* geschaffen worden (vgl. Vondrák, Vergl. slaw. Gr. 2, 252). Danach liegt es nicht so fern, die *t*-Präterita usw. in den idg. Sprachen von der 3. Sg. auf *-t*, *-ti* oder *-to* ausgehen zu lassen.

a) Got. *stōþ*, ahd. *stuot* habe ich gleichgesetzt ai. *asthita*, gr. στατός mit dem Vokalismus von gr. ἔστη, ai. *asthāt*. Danach dann weiter Pl. *stōþum* und weiter auch *standan*.

b) Das keltische *t*-Präteritum haben J. Strachan, BB. 13, 128 ff. und Zimmer, KZ. 30, 198 aus der 3. Sg. Medii des Aorists erklärt. Besser setzt man dafür den Wurzelaorist ein. Vgl. S. 103.

c) Möglicherweise gehen auch manche Verben mit *t*-Erweiterung auf eine derartige Form zurück. So vielleicht gr. ἔβλαστον 'entsproß', ἥμαρτον 'fehlte', Präs. ἀνύτω 'vollende' neben ἤνυσα.

Anderseits gibt es noch eine ganz andere Reihe von Verben auf *-t*. Allerdings kann man nicht von einem Präsenssuffix reden, da sich das *t* im ganzen Verbum zeigt, eher von einem Wurzeldeterminativ. Charakteristisch ist für sie, daß sie neben nominalen Bildungen auf *-t* stehen.

Beispiele: gr. πέκτω 'kämme', l. *pecto* : l. *pecten*;
l. *plecto*, ahd. *flehtan*, abg. *pletǫ* : gr. πλεκτός, d. *kneten* : abg. *gnetǫ*;
got. *falþan* 'falten' : ai. *puṭati* 'umhüllt mit';
ahd. *spaltan* : ai. *sphuṭati* 'birst, platzt'.

Es sind Ableitungen von *t*-Nomina.

Also auch hier finden wir die Eigentümlichkeit, daß Nominalformen sozusagen unmittelbar zu Verba werden, wie das heute bei uns der Fall ist, z. B. *gärtnere* : *Gärtner*, *handle* : *Handel*, *er maikäfert*. S. unten.

d) Nach Johansson, KZ. 32, 476 ff. ist das lit. Präsenssuffix *(s)tu* auf Grund von idg. Aoristformen auf *-to* und *-thēs* entstanden.

Vgl. lit. *rìmsta* 'ruhig sein oder werden' : *rìmti* = ai. *dṛąsta*; lit. *miřštù* 'vergesse' : *miřšti* = ai. *mṛṣṭhās*.

Mir scheinen seine Ausführungen durchaus überzeugend zu sein. Brugmann ist allerdings andrer Ansicht.

6. Über *s*-Elemente s. nächstes Kapitel.

104. Verschiedene Präsensbildungen nebeneinander. Wenn die Zahl der präsensbildenden Elemente auch bei weitem nicht so zahlreich ist, als es bei Brugmann im

Grd. dargestellt ist, so gibt es doch immerhin mehrere und auch mehrere nebeneinander. Delbrück sagt Ai. Verb. 171: «Es ist eine hohe Altertümlichkeit des Sanskrit, daß viele Verba (von ca. 460 daraufhin untersuchten ca. 140) ihr Präsens auf mehr als eine Weise bilden.» Ebenso gibt es im Griech. des öfteren mehrere Präsensbildungen bei einem Verbum. Noch größer wird ihre Zahl, wenn man die verschiedenen Sprachen vergleicht. So heißt es l. *vinco*, got. *weihan*, gr. γιγνώσκω, l. *nōsco*, got. *kunnan* usw.

Bei dieser ganzen Frage ist nun das eine zu beachten, daß die Präsensbildung nicht das Maßgebende bei einem Verbum ist, sondern daß in einer ganzen Reihe von Fällen das Präsens nach einem andern Tempus gebildet wird. Eine Reihe von Punkten habe ich Hd. d. griech. L.- u. F.-L.[2] 518 für das Griechische zusammengestellt. So bilden alle auf -γ ausgehenden Stämme, die einen *s*-Aorist bilden, ihr Präsens auf -νυμι (Thurneysen, IF. 4, 82) μείγνυμι : ἔμειξα. Zu einem Wurzelaorist gehört häufig ein gedoppeltes Präsens. Zu einem Aoristus secundus wird sehr häufig ein Nasalpräsens gebildet. Dieses Gefühl ist so stark, daß spät sogar zu ἔπαθον ein πανθάνω vorkommt.

Im Germanischen ist das Präsens in vielen Fällen neu gebildet. Die Präsentien mit besondern Elementen sind beseitigt und es sind dafür ablautende Formen eingetreten. Sehr bemerkenswert ist, daß zu einem Präteritum mit *ō* ein Präsens mit *a* gebildet wird. So z. B. *graban* : *grōb*, vgl. abg. *grebǫ*. Aus diesem nivellierenden Zug erklärt es sich auch, daß es *brikan* heißt gegenüber l. *frango*. Alt ist gewiß Prät. **brēkum* = l. *frēgimus* und dazu ist gewiß der Sing. **brak* und das Präsens *brikan* neu gebildet. Wenn es d. im Präsens *schließen* heißt mit *e*-Vokalismus gegenüber l. *claudo*, so muß man dies als Neubildung zu dem Prät. **sklaut* ansehen (l. **claudi*).

Aus den übrigen Sprachen weiß ich vorläufig noch nichts beizubringen.

Wenn demnach in zwei Sprachen verschiedene Präsensbildungen vorliegen, so darf man also nicht gleich idg. Verschiedenheiten annehmen. Immerhin ist es doch

eine wichtige Aufgabe, die Verben mit verschiedenen Präsensbildungen zusammenzustellen, mögen sie nun idg. sein oder auf einer Neubildung beruhen.

1. Reduplizierte Bildungen stehen oft neben nichtreduplizierten. Hier kann es sich um Schwund der Doppelungssilbe handeln, so daß die Bildungen eigentlich einheitlich wären. Vgl. oben S. 197.

Hierher gr. τίθημι, ai. *dadhāmi* : gr. ἔθηκε, ai. *adhāt*;
gr. δίδωμι, ai. *dadāti* : l. *dat*, gr. ἔδωκε;
gr. γιγνώσκω : l. *nōsco*;
ai. *bibharmi* 'trage' : ai. *bharti*, l. *fert*, gr. φέρτε;
gr. ἵστημι, ai. *tišṭhāmi* : gr. ἔστην;
gr. γίγνομαι, l. *gigno* : l. *genunt* u. a.

Leider ist es nicht auszumachen, inwieweit die Bildungen aus einer entstanden oder verschiedener Art sind. Hier könnte einzig eine genaue Untersuchung der Bedeutung Entscheidung bringen.

2. Daß die verschiedenen Klassen der Nasalpräsentien miteinander wechseln, ist bekannt und schon oben S. 205 hervorgehoben worden. Das ist nicht von wesentlicher Bedeutung.

Sehr häufig stehen aber nasalierte Präsentien neben gewöhnlichen.

So l. *linquo*, gr. λιμπάνω, ai. *riṇákti* neben gr. λείπω, got. *leilva*, lit. *liekù*;
gr. πυνθάνομαι, lit. *bundù* neben gr. πεύθομαι, got. *biuda* usw.
gr. αὐξάνω neben αὔξω;
ai. *inddhé* neben *idhaté*, gr. αἴθω;
gr. δάμ-νημι neben l. *domāre*, ai. *dāmáyati*;
gr. ἕννυμι : ai. *vastē*;
gr. ὑπι-σχ-νέομαι neben ἔχω, ἔσχον.

3. *-sko*-Bildungen stehen neben anderen.

So gr. φά-σκω 'sage' neben φημί;
gr. βάσκω, ai. *gáččhati* 'geht' neben βαίνω oder ἔβην;
gr. βιβρώσκω 'verzehre' neben l. *vorāre*, lit. *gérà*.

Wie Meillet, De indo-europ. radice '*men*', S. 25 hervorgehoben hat, stehen *n*-Bildungen sehr häufig neben *sko*-Bildungen in inchoativer Bedeutung. Vgl.

l. *posco* : got. *fraihnan*;
gr. θρώσκω 'springe' : θόρνυται;
l. *misceo* 'mische' : gr. μείγνυμι;
ai. *hūrčhati* : *hruṇāti*;
ai. *vāñčhati* : aisl. *unna*;
l. *nōscō* : got. *kunnan*, ai. *jānāti*;

mhd. *lûsche* : ai. *śr̥ṇóti* 'hört';
l. *hisco*, gr. χάσκω, ahd. *ginōn*.

4. Über ē-Präsentien neben sonstigen Bildungen s. S. 188.

Einen mehrfachen Wechsel finden wir in

gr. βαίνω, l. *venio*; gr. βάσκω, ai. *gaččhati*;
ahd. *kuman*, ai. *gámanti* für **gamánti*; gr. βίβημι, ai. *jigāti*.

Es wäre schön, wenn man hier eine Verschiedenheit der Bedeutung feststellen könnte.

In der Hauptsache wird es sich um zeitliche Entwicklung, also Umbildungen handeln. Es fragt sich nur, ob schon im Idg. eine bestimmte Präsensbildung mit einem andern Tempus verbunden war. Da zeigt es sich, daß der sog. Wurzelaorist, d. h. ein Aorist auf langen Vokal, ein gedoppeltes Präsens bevorzugt.

So finden wir:
gr. ἔδωκε, ai. *adāt* : gr. δίδωμι, ai. *dádāmi*;
gr. ἔστην, ai. *asthāt* : gr. ἵστημι, ai. *tíṣṭhāmi*;
gr. ἔθηκε, ai. *adhāt* : gr. τίθημι, ai. *dadhāmi*;
gr. ἔβην, ai. *agāt* : gr. βίβημι, ai. *jigāti*;
ai. *ahāt* : *jahāti*, gr. κίχημι.

Das sind immerhin fünf Beispiele von verhältnismäßig gebräuchlichen Verben, und von diesen ausgehend hat sich die Erscheinung weiter ausgedehnt.

Eine andere Beziehung zwischen einer bestimmten Präsensklasse und einem Tempus habe ich nicht entdecken können.

Dreizehntes Kapitel. Der Aorist.

105. Allgemeines. Der Ausdruck Aorist stammt aus dem Griechischen und bedeutet 'unbegrenzt, unbestimmt'. Seine Haupteigentümlichkeit ist die Aktionsart, die wir die perfektische nennen, obgleich damit nicht alle Bedeutungen des Aorists erschöpft sind. Vgl. § 87 Ende. Der Aorist drückt in manchen Fällen das Momentane, Punktuelle, dann aber auch die abgeschlossene Handlung aus. Er steht in Gleichnissen usw. und man hat daher eine ganze Reihe von Unterarten angesetzt, auf die wir in der Syntax eingehen werden. Wie er nicht einheitlicher Herkunft ist, so mag auch die Bedeutung nicht einheitlich sein.

Nach der formalen Seite unterscheidet man im Griechischen zwei Arten von Aoristen, einen Aoristus primus und einen Aoristus secundus.[1]) Wissenschaftlich haben wir es im zweiten Fall mit der schon oben behandelten Bildung aus der Basis zu tun, einer Bildung, die sich eigentlich nicht von einem Präsens oder Imperfektum unterscheidet und die wir daher nach dem Vorbild der deutschen Grammatik den starken Aorist nennen wollen. Im ersten Fall liegt eine Bildung mit *s* vor, die wir als schwachen oder *s*-Aorist bezeichnen.

Diese beiden Kategorien finden sich nur im Griechischen, Altbulgarischen und Indischen nebeneinander. Den *s*-Aorist treffen wir außerdem im Lateinischen *(dīxi)*, den starken Aorist in Resten vielleicht im Lateinischen und sicher im Germanischen.

106. Der starke Aorist. Der starke Aorist zerfällt infolge der lautlichen Entwicklung in verschiedene Unterarten. Wirklich deutlich liegt er nur im Griechischen und Indischen vor, während er in den übrigen Sprachen teils verloren gegangen, teils mit andern Bildungen vermischt ist.

Wie viele andere Forscher bin ich früher der Meinung gewesen, daß dieser Aorist gebildet werde durch Betonung der zweiten Silbe der Basis und dementsprechender Schwundstufe der ersten Silbe. Das trifft aber nur teilweise zu. Derartige schwundstufige Bildungen kommen im Indischen auch als Präsentien vor (Präsentien der sog. sechsten Klasse) und auch in den übrigen Sprachen fehlen sie nicht. Man nennt sie dann Aoristpräsentien. Vgl. H. Osthoff, Aoristpräsens und Imperfektpräsens, PBrB. 8, 287 ff.

Es gibt eine ganze Reihe von Doppelformen, bei denen Formen mit Vollstufe und Schwundstufe nebeneinander stehen.
Vgl. ai. *rḗśati* 'beschädigt' und *riśant*-Part.;
got. *weihan*, an. *vega* 'kämpfen';
gr. νείφει, air. *snigid* 'es tropft, regnet';
ahd. *kliuban* 'spalten', gr. γλύφω;
gr. φεύγω 'flieht', ai. *bhujáti* 'biegt';
l. *veho* 'fahre', d. *bewege*, ai. *vahati*, ai. *ū́hati* usw.

[1]) Die Ausdrücke Aoristus primus und secundus setzen eine Entwicklung voraus, indem sie besagen, daß der erste Aorist älter sei als der zweite. Wir können heute das Umgekehrte behaupten.

Fick, BB. 4, 179 ff., H. Paul u. a. haben angenommen, daß eine derartige Doppelheit aus einem einzigen abstufenden Paradigma entstanden sei. Das ist sehr wohl möglich, nur nicht in dem gewöhnlichen Sinne. Denn der Präsenstypus **bherō* ist eben nicht ursprünglich, sondern erst durch Umbildung entstanden. Am besten erklären sich derartige Doppelheiten dadurch, daß athematische abstufende Verben (s. o. S. 180) thematisch geworden sind.

Anderseits gibt es auch Aorista mit Vollstufenvokalismus.

Gr. γενέσθαι ist ein Aorist; l. *genunt*, ai. *janati* ein Präsens. Weiter finden wir im Griech. noch ἑλεῖν, ἐρέσθαι, ὀφελεῖν, τεκεῖν, ἐνεγκεῖν, die offenbar durch ihre Bedeutung Aoriste geworden sind.

Immerhin ist die große Masse der Fälle doch «regelmäßig».

1. Von leichten Basen finden wir:

gr. ἰδεῖν 'sehen', ai. *ávidat, vidát* 'fand'; dazu vielleicht ae. *wuton* < **witon* 'laßt uns', eig. 'laßt uns sehen';
gr. ἤρικον : ai. *likháti* 'ritzt';
ahd. *bizzi* 'du bissest', ai. *bhidējam*;
l. *scidit*, ai. *ačhidat* 'spaltete';
gr. λιπεῖν 'lassen', ahd. 2. Sg. *liwi*;
gr. στιχεῖν 'schreiten', ahd. 2. Sg. *stigi*;
alat. *nivit* 'es schneit', ir. *snigid* 'es tropft';
gr. φυγεῖν 'fliehen', ai. Imperf. *abhujat*;
gr. πυθέσθαι 'erfahren', ai. *budhánta*;
gr. ἤλυθον 'kam', ir. 1. Sg. *lod* 'ging';
gr. δακεῖν < *dn̥k*, ai. *dáśati* 'beißen';
gr. δρακεῖν 'sehen', ai. *dr̥śḗjam*;
ahd. *wurti*, ai. *avr̥tat*;
gr. πτέσθαι, σχεῖν, ἐπι-σπεῖν 'folgen' u. a.

Was aus dem Lateinischen hierherzustellen ist, bleibt unsicher. Natürlich kann alles hierher gehören, was Schwundstufe zeigt und der Reduplikation ermangelt. Eine Entscheidung kann man nur treffen, indem man die verwandten Sprachen heranzieht und sieht, was dort vorliegt. Daraus ergibt sich, daß z. B. Sommer[2] 553 in *fidit* mit Recht gegenüber Brugmann, Grd.[2] 3, 125 ein Perfekt sieht. Es findet seine Entsprechung in ai. *bibhḗda, bibhidúr* RV. Der Opt. *bhidējam* tritt erst im AV. auf und der Aor. *abhidam* fehlt sonst ganz. Bei l. *scidi*

läßt sich die Sache nicht entscheiden, da ai. *áčhidat* im AV. vorliegt. Aber da wir *scicidi* finden, so muß man dies mit ai. *čičhidē* vergleichen, obgleich dies erst in den Brahmanas vorliegt.

Aus dem Germanischen kann man den Plural Prät. der starken, nicht reduplizierenden Verba hierherziehen samt der 2. Sg. Prät. der starken Verba im Wgerm., wie J. v. Fierlinger, KZ. 27, 430 dargetan hat.

Es lassen sich zahlreiche Entsprechungen aufstellen:

ae. *wuton* < *witon* eig. 'laßt uns zusehen' : gr. ἰδεῖν;
ahd. *zigi* : ai. *diśáti*;
ahd. *bilibi* 'du bliebst' : ai. *alipat* 'er beschmierte';
ahd. *liwi* = gr. ἔλιπες 'du ließest';
ahd. *stigi* = gr. ἔστιχες;
ahd. *ruzzi* = ai. *árudat* 'weinte';
ahd. *bugi* = gr. ἔφυγες usw.

Sehr merkwürdig sind die Verhältnisse im Abg. Wir finden auch dort den Gegensatz von Präsens und starkem Aorist. Das Präsens aber trägt den Ton auf der zweiten Silbe, der Aorist auf der ersten. Formell entspricht der abg. Aorist einem Imperfektum des Griech. oder Indischen.

Vgl. abg. Aor. *vézŭ* 'ich fuhr' : ai. Imperf. *ávaham*;
abg. Aor. *pekŭ* 'ich kochte' : ai. Imperf. *ápačam*.

Aus dem Indischen gehören noch hierher:

ai. *asičam* 'ausgießen', ae. *sigon*;
jušát 'genießen' : ahd. *kuri*.

Ferner *bhuját* 'genießen', *ruhám* 'steigen'; *mr̥šanta* 'vergessen', *sr̥ját* 'entlassen' usw.

2. Von den schweren Basen lassen sich folgende Fälle hierherstellen:

Gr. Aor. ἔδρᾱν 'entlief' : ai. Präs. *drāhi*, *drātu*;
l. Imperf. *bam* in *amābam* aus **bu̯ām*, vgl. *fuam*, lit. Präs. *bùvō*, vgl. *bhūtás*;
gr. Aor. ἔβην, ai. Aor. *a-gāt* < **g(w)āt*; s. IGr. 1, 232;
gr. Aor. ἔστην, l. Präs. *stat*, ai. *asthāt*, got. *stuoþ* aus *sthwā*, vgl. die Schwundstufe in gr. ἔστοκα und Hirt, IF. 12, 195;
gr. ἔτλην, dor. ἔτλᾱν, l. Konj. *tulat*.

Alle diese Formen haben mit Recht keine Abstufung.

Neben diesen Aoristen von *ā*-Basen gibt es im Griechischen auch welche von *ē*-Basen:

πλῆτο 'füllte sich', ai. Aor. *aprāt*, Präs. *prāsi*;
πλῆτο 'näherte sich', βλῆτο 'traf';
ἔσβην ist wohl aus **esbēsm* entstanden.

3. Die *exei*-Basen gehören nicht eigentlich hierher, da das *ei* wohl nur eine Präsenserweiterung ist. Hier hat sich aber aus den Formen auf -*ē* im Griech. der Aorist auf -ῆναι entwickelt, während sich im Lat. und Germ. teils Verben auf -*ē*, teils auf -*ī* finden. S. oben S. 197.

4. Die *exeu*-Basen sind nur in kümmerlichen Resten vertreten, und sie sind auch nur unsicher zu erkennen.

Man kann hierher stellen:
gr. κατ-έβρως 'aß' : βρύκω;
gr. ἔγνω, l. *nōvi* : gr. ἀγνοεῖν 'nicht kennen';
gr. ἐξέτρω · ἐξεβλάβη : τέρυ.

Gr. ἀπέπλως gehört zu πλέω und ist wohl die regelrechte Form eines *s*-Aorists (zu ἔπλωσα s. unten) und das kann schließlich auch bei den andern Fällen in Betracht kommen.

5. Eine besondere Stellung nehmen eine Anzahl offenbar uralter und sonderbarer Aoriste ein. Sie werden von einsilbigen Stämmen gebildet und gleichen einem Imperfektum einer Wurzelklasse. Hierher gehören:

gr. ἔδωκε 'gab' =	l. *dat* =	ai. *ádāt*;
Pl. ἔ-δομεν	l. *dămus*	*ádāma*;
gr. ἔθηκε	l. *fēcit*	*ádhāt*;
ἔθεμεν		*ádhāma*;
gr. ἧκε, εἷμεν	l. *jēcit*;	
gr. lesb. Imp. πῶ		ai. *ápāt*; *ápāma*;
gr. ἔφῡ, ἔφῡμεν		*ábhūt*,, *ábhūma*.

Von diesen Aoristen stehen gr. ἔδωκε, ἔθηκε, ἧκε auf einem besondern Blatt, da sie Abstufung zeigen und damit einem Präsens der Wurzelklasse gleichzusetzen sind. Gr. ἔθεμεν und ἐτίθεμεν unterscheiden sich nur durch das Mehr oder Weniger der Doppelung, und die Formen wären gleich, wenn die Doppelung lautgesetzlich geschwunden wäre. Ebenso kann gr. ἔφῡ, ai. *abhūt* nur ein altes Imperfekt sein. Die Form mit *ū* war im Plural berechtigt. Im Sing. müßte es **bhewə-mi* lauten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dies in ae. *bēom* erhalten ist.

Ai. *ápāt*, gr. σύμπωθι kann nur ein Präsens sein, da es zu der Basis *pōi* 'trinken' gehört. Ai. *pānti* ist Präsens.

6. Zu den besprochenen Formen kommen nun noch die zahlreichen Fälle, in denen das Verbale auf *-to* mit regelrechter Schwundstufe in das Paradigma eingedrungen ist, vgl. oben S. 102. Z. B. gr. ἔθετο, ai. *adhita*.

7. Wie es reduplizierende Präsentien gibt, so muß es auch reduplizierende starke Aoriste geben. Tatsächlich kommen diese als lebendige Kategorie im Griechischen und Indischen vor, unterscheiden sich aber hier nur dadurch von einem reduplizierten Imperfektum, daß die entsprechende augmentlose Indikativform fehlt.

So entspricht der ai. Aorist *ajījanat* dem gr. Imperfekt ἐγίγνετο, l. *gignit*.

Weitere Beispiele sind ferner:
gr. ἔειπον 'sagte' = ai. *ávōčam* < **ewewkʷom* (Ebel, KZ. 2, 46);
gr. Imperf. ἔπιπτον : ai. *apaptat* 'fiel'.

Aus dem Griech. gehören noch hierher:

πεπιθεῖν; πεφιδέσθαι; κεκύθωσι; πεπύθοιτο; τετυκεῖν; ἐκέκλε-το; ἑσπέσθαι, ai. *sáśčati* Präs.; ἔσπετε 'saget'; ἔτετμε; ἔπεφνον, ai. *jighnatē* RV.; λελάχωσι; τετάρπετο; ἐπέφραδε; λέλαθον; τεταγών, l. *tetigi*.

Im Indischen ist dieser reduplizierte Aorist in fast allen Fällen an das Kausativum geknüpft. S. oben S. 231. Entsprechend finden wir im Lateinischen:

spopondit : *spondeo*, *totondit* : *tondeo*;
pependi : *pendeo*, *momordit* : *mordeo*.

107. Der *s*-Aorist.[1]) **Allgemeines.** Neben der häufigen ersten Kategorie des Aorists steht nun eine ganz andersgeartete Bildung. Sie besteht in dem Antreten von *s* an den bloßen Stamm. Die Endungen sind athematisch. Sie findet sich im Griechischen (besonders als Aorist der abgeleiteten Verba ἐτίμησα, ἐφίλησα), im Lateinischen (*dīxī* mit dem alten Perfektum vereinigt), im Keltischen, im Slawischen und im Indischen. Sie fehlt dagegen bis auf

---

[1]) Literatur: K. Brugmann, Zur sigm. Aoristbildung im Griech., Ital., Kelt. und Ar. MU. 3, 16 ff.;
Meillet, Sur l'aoriste sigmatique, Collection linguist 2, 81 ff.
W. Schulze, Zur Bildung der sigmat. Aoriste im Griech., KZ. 33, 126 ff.;
O. Hoffmann, Zur Bildung des sigmat. Aoristes, BB. 26, 30 ff.;
H. Reichelt, BB. 27, 88 ff.

ganz unsichere Spuren im Germanischen. Ob litauische Formen mit *s* hierher oder zum Futurum gehören, vermag ich nicht zu entscheiden. Man darf wohl annehmen, daß der *s*-Aorist auch im Germ. und Lit. vorhanden gewesen ist, aber sicher ist das freilich so lange nicht, als wir nicht wirkliche Reste nachweisen können.

Dieser *s*-Aorist ist zweifellos eine sehr alte Bildung, denn er zeigt die Wirkung des idg. Akzentes, und er muß daher gebildet gewesen sein, ehe diese große einschneidende Umwälzung im Idg. eingetreten ist. Anderseits ist er auch jung, da er zu einer jüngeren Schicht von Verben gehört. S. § 128.

In diesem Falle haben sich die Verhältnisse am deutlichsten im Indischen erhalten. Aber auch hier liegt nicht die volle Ursprünglichkeit vor.

Das Indische weist vier verschiedene Formen auf:

1. den *s*-Aorist,
2. den *iš*-Aorist,
3. den *siš*-Aorist,
4. den *sa*-Aorist,

deren Eigenart die folgende Übersicht zeigen möge:

	s-Aorist	*iš*-Aorist	*siš*-Aorist	*sa*-Aorist
1. Sg.	*á-rāutsam*	*á-bōdhišam*	*a-jā-sišam*	*a-dik-šam*
	'ich hemmte'	'ich erwachte'	'ich ging'	'ich zeigte'
1. Pl.	*á-rāutsma*	*á-bōdhišma*	*a-jā-sišma*	*a-dikšāma*;
3. Pl.	*á-rāutsur*	*á-bōdhišur*	*a-jā-sišur*	*a-dikšan*.

Von diesen vier Typen lassen sich drei ohne jede Schwierigkeit auf einen einzigen zurückführen:

der *s*-Aorist gehört zu den leichten Basen;

der *iš*-Aorist ist von den schweren oder von den *ei*-Basen abgeleitet;

der *sa*-Aorist verhält sich zum *s*-Aorist wie der starke Aorist (gr. λιπεῖν) zum athematischen Präsens. Er ist im älteren Indisch verhältnismäßig selten und wird vielfach als eine Neubildung angesehen. Das ist indessen doch nicht ganz sicher, da er ganz regelrechte Ablautsverhältnisse zeigt: Betonung des *a* und Schwundstufe der ersten Silbe.

Der *siš*-Aorist beruht wohl auf einer Neubildung, die aber alt sein, d. h. bis in das Idg. zurückreichen kann. Siehe darüber unten.

108. Der *s*-Aorist. Betonung und Ablaut. Der *s*-Aorist ist zweifellos eine athematische Bildung. Da sonst alle athematischen Bildungen einen Akzentwechsel haben, so ist dieser wahrscheinlich auch für den *s*-Aorist vorauszusetzen. Doch ist er nicht erhalten. Immerhin haben wir im Aind. einige Fälle mit Betonung der Endung, während gewöhnlich Betonung der Wurzelsilbe herrscht.

Vgl. ai. *bhakšī-máhi, sakšī-máhi, mąsī-máhi, mąsišṭhás, vąsi-máhi, jāsišṭám, avišṭám, avišṭána, sāhišī-máhi, vandišī-máhi.*

Dazu kann man noch das Serbische heranziehen. Hier hat der Aorist einsilbiger Stämme mit langer Wurzelsilbe alte Endbetonung. Vgl. Leskien, Grammatik der serbo-kroatischen Sprache 1, 541.

Es heißt also: *klȅsmo, klȅste, klȅše* für altes *klēsmó, klēsté, klēšé.*

Da sich die Endbetonung auch in andern Formen findet, so ist nicht sicher darauf zu bauen. Indessen ist schließlich allzu großer Skeptizismus auch nicht angebracht.

Wenn nun auch der alte Akzentwechsel nicht erhalten ist, so weisen dagegen noch die Ablautsverhältnisse mit großer Wahrscheinlichkeit auf ihn hin. Zwar ist der Ablaut auch nicht unmittelbar erhalten, wohl aber finden sich als Vokalstufe **D.**, **V.** und **S.**, was kaum anders als durch alten Akzentwechsel zu erklären ist.

Vorauszusetzen sind:

1. Im Singular Akt. bei den *e*-, *o*-Basen mit offener Silbe Dehnstufe, im Plural und im Medium Reduktions- oder Schwundstufe, also

1. Sg. *sēgh-s-m̥*
1. Pl. *səgh-s-més.*

2. Bei den Basen mit geschlossener Silbe im Sing. **V.**, im Plural **R.**, also etwa

1. Sg. *deik-s-m̥*
1. Pl. *dik-s-més.*

In Wirklichkeit liegt entweder durchgeführte **D.**, **V.** oder durchgeführte **R.** vor.

A. Dehnstufe finden wir:

1. Im Griech. in Aor. ἐμήσατο zu Präs. μέδομαι 'ersinnen'. μέδομαι bildet bei Homer keinen Aorist. Zu

ἐμήσατο sind allerdings Präsensformen wie μήδετο belegt. Sie beruhen auf Neubildung.

Ferner ist gr. ἔδησα 'band' der regelrechte Aorist zu der Basis *deje*, die in ai. Präs. *djati* vorliegt.

Zu πλέω 'zu Schiff fahren' gehört, wie W. Schulze beobachtet hat, der Aorist ἔπλωσα. Das ist ganz in Ordnung, da idg. *ēu* zu *ō(u)* geworden ist, wie ich schon IGr. 2, 226 vermutet habe, und wie ἔπλωσα nun zur Gewißheit erhebt. Unklar ist der starke Aorist ἀπ-έπλω. Da der *s*-Aorist in der 2. Pers. auf *-ss*, in der 3. auf *-st* ausging, so darf man wohl annehmen, daß hom. 2. Sg. ἐπ-έπλως eine regelrechte Form des *s*-Aoristes war, die dann eine 3. Sg. ἀπ-έπλω hervorgerufen hat. Ebenso könnte gr. ἔζωσα der regelrechte *s*-Aorist zu ai. *ju* 'binden' sein, gr. ἐρρώσατο : ῥέω.

2. Im Lat. *rēxi*, *intellēxi*, *vēxi* usw. Allerdings findet sich die Dehnung nur bei den Verben auf *-xi* aus *-gsi*. Man erklärt daher die Länge aus neuer Dehnung des Lateinischen. Sommer[2] 556 hält die Dehnstufe aber für alt und ich folge ihm darin.

3. Durchweg im Slawischen bei den Wurzeln mit offener Silbe:

abg. *věsŭ* : *vedǫ* 'führe', *něsŭ* : *nesǫ* 'trage', *těchŭ* : *tekǫ* 'laufe', *basŭ* : *bodǫ* 'steche'.

4. Im Indischen in Fällen wie *jāsam* 'hielt', *abhāršam* 'trug', *áspāršam*, *ahāršam*, *sākšāma*, *asākši*, *ajāišam*, *ábhāiš*, *jāuṣṭam*, *aprākšam*, *avākšam* = l. *vēxi*, abg. *věsŭ*.

B. Vollstufe müssen wir finden bei den Silben auf Vokal + Sonorlaut + Konsonant, also z. B. in gr. ἔδειξα, weil der Schwund der Silbe in *edeikes* nur zu einer Dehnung des *i* geführt hätte, die wir nirgends mehr wahrnehmen können. Tatsächlich ist außerhalb des Indischen nichts anderes als die Vollstufe vorhanden. Allerdings nimmt man an, daß die Gruppen langer Vokal + Sonorlaut im Europäischen vor Konsonant gekürzt sind, so daß man ἔδειξα ohne Bedenken auf **edēiksm̥* zurückführen könnte. Aber in diesem Fall wäre schon im Idg. wahrscheinlich der zweite Bestandteil geschwunden, vgl. gr. ἔδησα 'band' : ai. *a-dj-as*, so daß ich wenigstens von dieser Erklärung absehe. Wo im Indischen in derartigen Fällen

Dehnstufe (Vriddhi) vorliegt, kann man leicht Übertragung annehmen. Ich finde bei Delbrück nur einen einzigen Fall, nämlich *ačhāntsur* : *čhand* 'scheinen'.

Hierher gehören dann also

gr. ἔδειξα, l. *dīxi*, gr. ἔστειξα, l. *serpsi*, abg. *po-sluchŭ* usw.

Im Indischen haben diese Fälle nach den Grammatikern Vriddhi, d. h. Dehnstufe, im Aktiv, dagegen z. T. Guna, d. h. Vollstufe, und Schwundstufe im Medium. Dagegen haben die Verben unter A im Medium Guna, d. h. Vollstufe. Es sind hier zweifellos Ausgleichungen eingetreten.

C. Reduktionsstufe kann man in dem *e* der Verben sehen, die auf Verschlußlaut oder *s* ausgehen. Hierher läßt sich stellen:

gr. ἔπεψα, l. *coxi*, ai. Konj. *pákšat* RV.

D. Schwundstufe findet sich fast nur im Indischen, z. B. in *á-dikši*.

Wieweit das *i* in gr. ἔσχισα zu σχίζω durch das Präsens beeinflußt ist oder umgekehrt, vermag ich nicht zu sagen.

Das Auftreten des *s*-Aoristes ist nun nicht etwa etwas Selbstverständliches, so daß man ihn zu jedem Präsens hätte bilden können. Wenn Brugmann, Grd.² 2, 3, 395 aber sagt: «Bei weitaus den meisten Verben werden die Einzelsprachen unabhängig voneinander den *s*-Aorist geschaffen haben», so muß ich dem widersprechen. Gr. ἔδειξα und l. *dīxi* stimmen durchaus nicht zufällig überein und ebensowenig gr. ἔζευξα, l. *junxi*, ai. *ajōkšīt*. Natürlich ist das Slawische, wo zu jedem Verbum ein *s*-Aorist gebildet wird, nicht von Bedeutung, wohl aber sind die griechischen, lateinischen und indischen Übereinstimmungen anzuführen:

gr. ἔφθεισα, ἔφθισα, ai. *kšešta*;
gr. ἔδειξα, l. *dīxi*, ai. *adikši* RV.;
gr. ἔνιψα Plato, ai. *anāikšīt* AV.; gr. ἔσχισα, ai. *ačhāitsīt* B.;
gr. ἤλειψα, ai. *alipsata* RV. 'beschmieren';
gr. ἔπλωσε, ai. *aplōšta* B.;
gr. ἔζευξα, l. *junxi*, ai. *ajōkšīt* S., *ajukši* V.;
l. *jussi*, ai. *jutsmahi* AV.; gr. εὗσα, l. *ussi*;
gr. ἔτεγξα Aeschyl., l. *tinxi*;
gr. ἀμέρξαι, ai. *ámārkšam* 'abwischen'; gr. ἔμεινα, l. *mansi*;

gr. ἀμέλξαι, l. *mulsi*; gr. ἔκλεψα, l. *clepsi*;
l. *vēxi*, ai. *avākšīt* V.; gr. ὤρεξα, l. *rēxi*;
gr. ἔλεξα, l. *lēxi*; gr. ἐπεξάμην, l. *pexi*;
gr. ἔστεξα, l. *texi*; gr. ἔπεψα, l. *coxi*, ai. *pákšat* RV.;
gr. ἡσάμην, l. *suāsi*; gr. ἔπηξα, l. *panxi*.

109. *is*-Aorist. Der *iš*-Aorist ist zunächst der Aorist der zweisilbigen schweren Basen, da ja das altind. *i* = idg. *ə* sein kann:

ānišur : *ániti* 'atmet', vgl. gr. ἄνεμος;
avišat : *-ūtás* 'fördern';
kārišat : *kīrṇas* 'zerstreuen';
krámišṭa : *krāṁtás* 'schreiten';
agrabhišṭa : *gr̥bhṇáti* 'ergreifen';
ajanišṭa : *jātás* 'erzeugen';
jārisur : *jīrṇás* 'abnehmen';
tārišat : *tīrṇás* 'übersetzen'.

Da aber ai. *i* auch gleich idg. *i* sein kann, so kann auch ein *s*-Aorist von *ē(i)*-Basen vorliegen. Wenn dies auch keine ursprüngliche Bildung sein dürfte, so kann sie doch analogisch geschaffen sein. Hierher gehören etwa:

ai. *jōdhišat* : l. *jubēre*;
ai. *ásahišṭa* : gr. σχήσω;
ai. *bōdhišat* : ai. *búdhjatē*.

Diesem idg. *is* entspricht das *is* von l. *vidisti* usw., da das l. *i* nur idg. *i* sein kann.

In einigen Fällen finden wir auch einen Aorist auf *-īs*, z. B. ai. *agrabhīšur*, *agrahīšṭa*.

Auch im Griechischen finden wir eine Anzahl *s*-Aoriste, die von einem zweiten Stamm gebildet sind. Wir finden aber nicht nur α, was wir als Entsprechung von idg. *ə* erwarten müßten, sondern α, ε, ο. Hierher gehören:

ἐκρέμασα : κρέμα-μαι 'hange';
ἐκέρασα 'mische' : κρατήρ;
ἠρασάμην : ἔραμαι 'liebe';
γελάσαι : γελάω 'lache';
ἤλασα : ἐλάω 'treibe';
ἐδάμασσα : ai. *damitā*, gr. δάμνημι 'bändige';
ταλάσαι 'trage' : gr. τελαμών;
ἤμεσα : ἐμέω, ai. *vámimi* 'speie';
καλέσαι : καλέω 'rufe';
λόεσσα : λοέω 'wasche'.

In den übrigen Sprachen können wir diesen Aorist nicht nachweisen. Einzig im Abg. erscheint ein Aorist auf *-ochŭ*, z. B. *vedo-chŭ*, dem im Westslawischen eine

Form auf *-ech* entspricht, z. B. alttschech. *možech.* Brugmann hat Grd.[2] 2, 1190 diese Formen für eine Neubildung erklärt, worin ihm die meisten Forscher gefolgt sind.

Als Vokalstufe des *is*-Aoristes der zweisilbigen schweren Basen läßt sich für den Sing. nur die Vollstufe ansetzen, die denn auch in einer ganzen Reihe von Fällen regelrecht vorliegt. S. oben. Daneben stehen dann auch genug Fälle mit Dehnstufe. Hier sehe ich vorläufig keine andere Möglichkeit der Erklärung, als Übertragung vom *s*-Aorist anzunehmen. Der Plural usw. muß Schwundstufe zeigen. Da aber die Schwundstufen *ī, ū, īr, ā (ām)* lauten, so müssen derartige Formen zum *s*-Aorist gerechnet werden. Tatsächlich finden wir einige Fälle, die hierhergehören:

ahūšata RV. : *hū* 'rufen';
adhūšata RV. : *dhū* 'schütteln';
ánūši V.B. neben *anaviṣṭa* RV. : *nu* 'preisen';
ádhūršata RV. : *dhvṛ* 'beschädigen';
akīršata PB. neben *kārišat* RV. : *kir* 'zerstreuen'.

Dazu gr. ἔστῡσα : ἵστημι; ἔλῡσα 'löste' vielleicht zu lit. *l'áutis* 'aufhören zu sein', eig. 'sich lösen'; gr. ion. ἔκρησα : ἐκέρασα u. a.

110. Der *sa*-Aorist zeigt im Indischen Schwundstufe der Basis und Betonung des thematischen Vokals, also eine ganz regelrechte Bildung. Trotzdem ist sein Alter zweifelhaft, weil er im RV. noch selten belegt ist.

Wir finden nur *jakšatām* : *jaj* 'opfern';
mṛkšas, amṛkšanta : *marj* 'abwischen';
ádhukšat, dhukšáta : *duh* 'melken';
árukšat : *ruh* 'ersteigen'.

Von diesen findet nur *amṛkšanta* eine Entsprechung in gr. ὠμόρξαντο 'sie wischten ab', einer Form des *s*-Aoristes. Der *sa*-Aorist findet sich im Indischen nur bei Wurzeln auf *ś, š, h*, d. h. im wesentlichen auf Guttural, und darin liegt vielleicht doch ein Hinweis darauf, daß er alt ist, denn es liegt in dem *kš*, das hier entsteht, eine Lautverbindung vor, die sozusagen nicht auflösbar war. Vielleicht ist es doch kein Zufall, daß im Lateinischen und Griechischen die Verba auf Guttural mit Vorliebe einen *s*-Aorist bilden.

Vgl. l. *dīxi, dūxi, illexi, adspexi, flixi, rexi, suxi, texi, cinxi, mersi, fixi, traxi, vexi, coxi* und gr. ἔδειξε, ἔζευξα usw. Vgl. auch unten.

111. Der *sis*-Aorist scheint das Tempuselement zweimal zu enthalten, und man faßt ihn im allgemeinen als eine *is*-Bildung von *s*-Stämmen auf. Die Formen sind im RV. sehr selten. Es kommen nur vor von *gā* 'singen' *agāsišur*, *gāsišat*, von *jā* 'gehen' *ajāsišam*, *ájāsišṭa*, *jāsišṭám*, *ajāsišur*, *jāsišat*, *jāsišīšṭhās* und von *aś* 'erreichen' *ákšišur*.

Es fragt sich, ob etwas Analoges in den europäischen Sprachen vorliegt.

Zweifellos enthalten Formen wie l. *dixisti*, *dixistis* < **dik-s-is-ti* ebenfalls das *s* zweimal. Sie entsprechen äußerlich den indischen Formen. Ob ein geschichtlicher Zusammenhang besteht oder ob es sich um eine Neubildung handelt, läßt sich nicht entscheiden.

Weiter finden wir im Griechischen sicher eine Aoristbildung auf *-ss-*. Sie ist bei Homer und im Äolischen vorhanden, z. B. ὀμόσσαι, καλέσσαι. Diesen Fällen lassen sich die anreihen, in denen einfaches *s* nach langem Vokal steht, weil der Doppelkonsonant in diesem Fall vereinfacht ist. Jedenfalls sind Formen wie τιμῆσαι, φιλῆσαι nicht normal. Hatten sie einfaches *s*, so hätte dieses zwischen Vokalen schwinden müssen. Nun kann man leicht annehmen, daß das *s* wieder neu eingeführt worden ist von den Fällen aus, in denen es nicht geschwunden war. Das ist möglich, aber nicht sicher. Das *s* könnte auch lautgesetzlich sein. Wir finden nämlich auch Formen mit *ss* im Lateinischen, wie *amāsso*, *curāssīs*, *violas(s)it* (inschr.), die bisher auch nicht einwandfrei erklärt sind. Vgl. Stolz-Leumann, Lat. Gr.[5] 344. Mir scheint es immer noch am geratensten, die lateinischen und griechischen Formen zu verbinden, während die Anknüpfung an das Indische zweifelhafter ist. Aber immerhin könnten sich die indischen *sis-* zu den gr.-lat. *ss*-Formen verhalten wie gr. τίθεμεν : ai. *dadhmás*.

112. Die Endungen. Der *s*-Aorist ist eine athematische Bildung, wie man sagt, und infolgedessen mußten die Endungen *-m*, *-s*, *-t* unmittelbar an den Stamm antreten. Das ist in der Tat in einigen Fällen geschehen.

So finden wir im Altindischen als 2., 3. Sg. Formen wie 3. Sg. *a-jāis* : *ji* 'besiegen', *aprās* : *prā*, *ačāis* von *či*, *nāis* : *nī*, *a-bhār(ss)* neben *abhāršam* u. a. Vgl. Whitney, Ai. Gr. § 888 ff., und ihnen

entsprechen altbulgarische wie *prostrě, u-mrě, otŭ-vě*, da hier alle Konsonanten abfallen.

Oben S. 243 habe ich eine Form wie 2. Sg. gr. ἀπέπλως neben ἔπλωσα ebenso aus *ἔπλωσσ erklärt.

In der 1. Sg. wäre *m* zu erwarten, das nach Konsonans silbisch werden mußte. Scheinbar finden wir dies *m̥* in gr. ἔδειξα, das seinerzeit Brugmann aus *e-deiks-m̥* erklärt hat. Dies ist auch heute noch eine durchaus wahrscheinliche Erklärung.

Aber wir treffen ein *m̥* sonst nicht. Die 1. P. Sg. heißt vielmehr ai. *á-rāuts-am*, und dies entspricht genau abg. *pri-věsŭ*, und dies wieder der 2. P. Imperativi Akt. gr. auf -ον, vgl. ἄκουσ-ον, ἔασ-ον, ὄμοσσον. Ich stehe nicht an, die Formen gleichzusetzen und für alt zu halten.

Idg. **edeiksm̥* würde dann auf einer Neubildung beruhen, wie wir sie schon oben S. 144 angenommen haben.

In der 2. und 3. Sg. mußte das Zusammentreffen der Konsonanten zu Undeutlichkeiten und demnach zu Neubildungen führen. Im Indischen treffen wir die Endungen *-īs*, *-īt*, über die schon oben S. 163 gehandelt ist.

Die 2. Sg. des Griech. hat das α von der 1. Sg. bzw. von den Pluralformen als «Bindevokal» herübergenommen.

Sehr merkwürdig ist die 3. Sg. ἔδειξε. Diese Form ist mehrdeutig: Es kann ein Dental hinter dem ε geschwunden sein und sie könnte l. *dixit*, das wohl auf **dixet* zurückgeht, entsprechen. Und weiter könnte man diese Form der 3. Sg. des ai. *sa*-Aoristes *adikšat* vergleichen, mit der sie, vom Vokalismus abgesehen, vollständig übereinstimmt.

Wenn wir mit Recht angenommen haben, daß die 1. Sg. **edeiks-om* lautete, so ist das Eindringen von **edikset* und spätere Angleichung im Vokalismus leicht verständlich.

Anderseits kann die griech. Form auch auf -ε ausgegangen sein. Merkwürdigerweise finden wir im Aind. eine 2. Sg. Imp. Akt. auf *-a*, nämlich *nēša* und *parša*, und die 3. Sg. Med. *rāsatām* und Pl. *rāsantām*. Diesen entsprechen griech. Formen wie οἶσε 'trag', οἰσέτω und οἰσόντων. Dazu gehören weiter Formen wie ἀείσεο, ἄξετε, βήσετο, δύσετο, die dem ai. *sa*-Aorist in gewissem Sinne zu vergleichen sind. Jedenfalls bietet sich auch hier ein Anknüpfungspunkt für die Aoristformen auf -ε.

Möglich ist schließlich auch, daß die 3. P. ἔθηκε, ἔδωκε, ἧκε für das ε verantwortlich ist. Aber anderseits könnte dieses ε auch von dem *s*-Aorist herrühren.

In der ersten Plur. tritt im Indischen die Endung *-ma* unmittelbar an den Stamm, z. B. *arāutsma.* Im Griechischen finden wir dagegen ein α zwischen Stamm und Endung, ἐδείξαμεν, und dies entspricht l. *diximus.* Ich möchte doch die Frage aufwerfen, ob diese Formen, die man auf *-smo* zurückführen müßte, nicht alt sein können. Wäre dies der Fall, so könnte man das α des griech. Aoristes von dieser Form ausgehen lassen.

Wenn die Endungen unmittelbar an das Tempuszeichen *s* getreten sind, so mußten Lautverbindungen entstehen, die schwer sprechbar waren und deshalb erleichtert werden mußten. So finden wir im Altindischen:

2. Pl. Akt. *arāutta,* 2. Sg. Med. *árutthās,* 3. Sg. *arutta,* 2. Pl. Med. *áruddhvam.*

Whitney § 883 bemerkt dazu: «Die medialen Formen mit Schwund des *s* sind von den entsprechenden des Wurzelaorists nicht zu scheiden». Das ist richtig. Und die Entscheidung ist um so schwieriger, weil Formen des *s*-Aoristes und des Wurzelaoristes in sicheren Fällen in einem Paradigma vereinigt sind.

So lautet der Aor. Med. der Wurzel *dā* nach den Grammatikern: *ádiši, ádithās, ádita, ádišmahi, ádiḍhvam, ádišata.* Davon gehören die 2. und 3. Sg. jedenfalls nicht zum *s*-Aorist.

Man rechnet auch aus dem Griech. eine Anzahl Formen hierher, wie ἆλτο, δέκτο 'nahm an', λέκτο 'zählte', λέκτο 'legte sich', πάλτο u. a.

Da es sich aber hier meistens um dritte Personen handelt, so können hier auch die Wurzelaoriste mit der Bildung auf *-to* vorliegen.

113. Erklärung des *s*-Aoristes. Am nächsten liegt es, in dem *s*-Aorist eine Zusammensetzung mit dem Verbum *es* 'sein' zu sehen, wie dies Curtius getan hat. Gr. Verb.[2] 2, 272 erörtert er diese Möglichkeit ausführlich, und ich muß gestehen, daß diese Lösung noch immer etwas durchaus Verlockendes hat. Denn sie entspricht ganz dem, was wir in spätern Zeiten so oft finden.

Schwierigkeiten bereitet nur die ausgesprochen durative Bedeutung der Wurzel *es*, mit der die «aoristische» Aktionsart des *s*-Aoristes schwer zu vereinigen ist. Wir müssen freilich dabei bedenken, daß die Entstehung des *s*-Aoristes außerordentlich weit zurückliegt; denn er unterliegt den Wirkungen des Akzentes, wie wir zur Genüge gesehen haben. Und was sich in diesen langen verflossenen Zeiten alles verändert haben kann, das entzieht sich unsrer Beurteilung.

Vor allem verhilft uns auch die andere mögliche Hypothese, die nunmehr zu besprechen ist, nicht zu einem zweifellosen Verständnis der aoristischen Aktionsart.

Wir haben IGr. 3, 140 ff. gesehen, welche bedeutende Rolle das Element *s* in der Kasusbildung gespielt hat und daß es auch in der Stammbildung in weitem Umfang anzunehmen ist. Man kann fast sagen, neben jedem gewöhnlichen Stamm hat auch eine *s*-Erweiterung gestanden. Daher kann man daran denken, den *s*-Aorist von dieser Seite her zu erklären.

So läßt sich z. B. ai. *tviš* f. 'Aufregung, Ungestüm' in *tvi* + *s* zerlegen : aw. *þwaj* 'Furcht erwecken'. Dazu gehört dann ein regelrechtes Imperfektum ai. *atvišur* 'waren erregt, bestürzt'. Man möchte dies aber lieber einen Aorist nennen. Als Imperfekt wird es nur seiner Bedeutung wegen aufgefaßt.

1. Wir finden zweifellos eine große Anzahl Präsentien mit einem *s*-Determinativ. Brugmann hat Grd.[2] 2, 3, 338 ein reiches Material zusammengebracht, das allerdings der Sichtung bedarf, und von dem manches anders erklärt werden muß. Vor allem ist es nämlich die Frage, ob diese *s*-Präsentien nicht in manchen Fällen erst auf Grund des *s*-Aoristes geschaffen sind.

Schon oben (S. 247) haben wir gr. ἔζωσα als den regelrechten *s*-Aorist zu der Basis *ju*, Präs. ai. *jāuti* 'bindet' erklärt. Dazu wäre dann erst das Präs. gr. ζώννυμι, lit. *júosmi*, *júošu* 'gürte' neugebildet.

Ebenso könnte got. *at-þinsan* 'heranziehen', lit. *tę̃sti* 'durch Ziehen dehnen', ai. *tąsati* Gramm., *tąsáyati* zu dem Aorist gr. ἔτεινε, ai. *atasi*, *atąsmahi* neugebildet sein.

Weitere Beispiele: got. *ufblēsan*, ahd. *blāsan*; ahd. *blāen*, l. *flāre*;

ai. *rāsatē* 'gibt' : Aor. *arāsma* : *rā* 'geben';

ai. *rakšati* 'beschützt', gr. ἀλέξω : ai. Aor. *arakšit*;

gr. αὐξ(άν)ω, got. *wahsjan*, ai. *úkšant* : ai. Aor. *vavakšat*, *āukšīs* : l. *augēre*;

got. *fraliusan* : gr. Aor. ἔλυσα : gr. λύω 'löse';

ai. *śrōšan* : *śru* 'hören', Aor. *aśrāušīt* erklärt schon Whitney als eine sekundäre Wurzel, die aus dem Aoriststamm hervorgegangen sei.

2. In andern Fällen liegen den *s*-Präsentien *s*-Erweiterungen von Nomina zugrunde.

So hält schon Whitney ai. *bhās* 'scheinen' für eine abgeleitete Wurzelform von *bhā* 'scheinen', vielleicht durch das Nomen *bhās*. Die V. *bhās* ist erst episch.

3. Auch können vielleicht Desiderativbildungen ohne Doppelung an den *s*-Präsentien beteiligt sein.

So hat Solmsen, Studien 119 l. *vīsere* 'besuchen' überzeugend dem ai. *vivitsati* 'wünscht zu sehen' gleichgesetzt.

Zu ai. *muč* 'losmachen' gehört ein Desiderativstamm *mōkš* (Whitney 122). Dasselbe gilt von *bhakš* 'genießen' : *bhaj* 'teilen, zuteilen'.

Ich glaube, diese Möglichkeiten genügen, um die *s*-Präsentien zu erklären. In der Hauptsache liegen ihnen *s*-Nomina zugrunde oder es sind Nachbildungen nach dem *s*-Aorist.

Anm. In einigen Fällen haben wir es mit einem in sehr alter Zeit angetretenen Wurzeldeterminativ *-es* zu tun.

Dahin gehören:

gr. ἕν-νυμι 'ziehe an' aus *Ϝέσ-νυμι, hom. ἕσ-σαι 'du hast an', ai. *vástē*, *ušámāṇas* : l. *ind-uo*, *ex-uo*, lit. *aunù*, *aūti* 'Schuhe anziehen';

gr. τρέ(σ)ω 'zittere', ai. *trásati* 'zittert' : gr. τρέ-μω, l. *tremo*, ai. *taralás* 'sich hin- und herbewegend';

ai. *bhj-ásati* 'fürchtet sich' : *bhájatē*;

ai. *hrásati* 'nimmt ab' : gr. χείρων 'geringer'. Dieses *es* hat mit dem Aorist gar nichts zu tun.

Wenn Formen mit und ohne *s*-Erweiterung nebeneinander stehen, etwa wie l. *augeo* und gr. αὔξω (Prät. ηὖξον), got. *aukan* und Prät. *wōhs*, so hätte sich wohl daran ein Bedeutungsunterschied von Präsens und Aorist knüpfen können. Die Möglichkeit liegt vor, aber wir haben auch nicht den geringsten Anhalt dafür, daß es wirklich so gewesen ist. Daher kann ich in diesem Erklärungsversuch nichts sehen, was uns eine Sicherheit böte.

Schließlich gibt es noch eine dritte Möglichkeit. Wir haben gesehen, wie zahlreich die *s*-Stämme gewesen sind und daß zweifellos Kasus von *s*-Stämmen, d. h. Infinitive,

in die Konjugation eingedrungen sind. So ist der Imperativus Aoristi Medii gr. δεῖξαι zweifellos ein Infinitiv, der mit dem Aorist nichts zu tun hatte. Dasselbe gilt von andern Formen, wie z. B. von der 2. Sg. Med. ai. *bharasē*, gr. φέρε-αι.

Die Formen der 1. Sg. Med. des *s*-Aoristes ai. *gāsi*, *anūši*, *astōši*, *abhakši*, *jakši* usw. sehen ganz wie Infinitive aus. Ein *ádikši* entspricht gr. δεῖξαι, l. 1. Perf. *dīxi* bis auf den Ablaut, den wir auch in *amāre* und *amārī* finden. Und von gr. δεῖξαι (Inf. Akt. und Imperat. Med.) nimmt man allgemein an, daß es ursprünglich nicht zum *s*-Aorist gehört habe.

Nun ist aber noch eine Eigentümlichkeit des Indischen vorhanden, die beachtet zu werden verdient.

Wir haben schon oben auf eine Bemerkung Whitneys hingewiesen (Ai. Gr. § 846), daß der Aoristus sekundus (der *a*-Aorist) im Medium selten ist, da die meisten Wurzeln ihr Medium nach der *s*-Klasse bilden. Diese Eigentümlichkeit sehen wir im Griechischen in dem Verhältnis von medialem *s*-Futurum zu aktivem Aoristus sekundus wiederkehren (vgl. S. 126).

Ferner werden Optativformen von dem *s*-Aorist im Aind. nur im Medium gebildet (Whitney § 895) und entsprechend fehlt im Griechischen der gewöhnliche aktive Optativ.

Außerdem zeigt der Aoristus Medii z. T. eine Mischflexion.

Whitney sagt § 834: «Im Medium ist ein beträchtlicher Teil von Formen derart, wie sie von den Grammatikern zum *s*-Aorist mit Verlust des *s* gerechnet werden: zweifellos gehören sie jedoch größtenteils oder alle zusammen hierher (d. h. zum Wurzelaorist).» Und § 884 sagt er: «die mediale Flexion des Aorists der Wurzel *dā* würde also nach den Grammatikern lauten:

1. Sg.	*ádiši*	1. Pl.	*ádišmahi*
2. „	*áditthās*	2. „	*ádiḍhvam*
3. „	*ádita*	3. „	*ádišata.*»

Man sieht deutlich, daß hier verschiedene Paradigmen vereinigt sind. Es fragt sich nur, wie die Tatsachen liegen.

Ich habe folgendes notiert. Belegt sind:

von *juj*: 1. Sg. Med. *ajuji*, 2. Sg. *ajukthās*, 3. Sg. *ajukta*, 1. Pl. *ajuj-mahi*, 2. Pl. *ajugdhvam*, 3. Pl. (passivisch) *ajujran* und daneben 3. Du. Med. *ajukšātām*, 3. Pl. *ajukšata*;

von *dā* 'geben' findet sich *dāsat*, *dāsathas*, 1. Opt. Med. *dīsīja* neben sonstigem *adām*;

von *dhā*: 3. Pl. *dhāsur*, 2. Du. Konj. *dhāsathas*, 2. Pl. *dāsatha* neben *adham*;

von *kr̥*: 1. Sg. Med. *kr̥šē*, sonst keine *s*-Form;

von *gā* 'singen' nur 1. Sg. Med. *gāsi* und 3. Pl. *agāsišur*;

von *budh*: 1. Sg. *abhutsi*, 1. Pl. *abhutsmahi* neben *abudhram*, *budhánta* usw.

von *sr̥j*: 1. Sg. Med. *ásr̥kši*, 3. Pl. *asr̥kšata*;

von *dr̥ś*: *adr̥kšata*, 2. Sg. Konj. Med. *dŕkšasē* neben *adr̥šan* usw.;

von *vid* 'finden': *avitsi* neben sonstigem *ávidam* u. a.

Wenn man bei Delbrück, Ai. Verb. 177 ff. die Formen übersieht, die vom *s*-Aorist belegt sind, so sind es vielfach nur einzelne Formen und man sieht die Möglichkeit, daß aus derartigen vereinzelten Formen wie 1. Sg. Med. *astōši*, *jakši*, *mąsi*, *vąsi*, *jąsi*, *sākši*, *vr̥kši*, *asr̥kši*, *avitsi*, *adikši*, *ábhutsi* der ganze *s*-Aorist erwachsen sein könnte. Aber auch das ist nur eine unsichere Vermutung, und es bleibt natürlich zweifelhaft, ob wir bei einer Bildungsweise, die so weit zurückliegt, jemals zu einer einwandfreien Erklärung werden kommen können.

114. Sonstige *s*-Bildungen.[1] Das *s* ist Kennzeichen des Aoristes, wie wir gesehen haben. Wir haben es abgelehnt, es als besonderes Präsenselement anzuerkennen. Aber neben dem Aorist gibt es noch eine Reihe andrer *s*-Bildungen, von denen allerdings im wesentlichen nur die *centum*-Sprachen mit Ausnahme des Germanischen uns Kunde geben.

1. Nicht mit dem Aorist möchte ich das indische Futurum auf *-sjāmi* verbinden, das ich auf eine Zusammensetzung zurückführe. S. oben S. 176.

2. Als Konjunktiv eines *s*-Aoristes fasse ich das griech. mediale Futurum auf. S. oben S. 174. Allerdings kennt der altindische *s*-Aorist einen Konjunktiv so gut wie nicht, sondern er verwendet den Injunktiv im konjunktivischen Sinne. Aber schließlich besitzt doch das Griechische einen kurzvokalischen Konjunktiv des *s*-Aoristes.

[1] Vgl. hierzu H. Pedersen oben S. 176.

Und wenn dieser auf einer Neubildung beruht, so kann auch das Futurum auf einer solchen beruhen.

Der griech. Doppelheit δείξω Konj. Aor. und Fut. sowie μενέω Fut. entspricht die Doppelheit alat. *faxo* und *fēcero* < **fēkesō*, von denen das erste konjunktivische, das zweite futurische Bedeutung hat. Es liegt also eine merkwürdige Übereinstimmung vor, die m. E. nicht zufällig sein kann. Unsicher scheint mir die Vergleichung von l. *vīdero* mit gr. ἰδέω Konj. Aor.

3. Im Lateinischen finden wir ferner die Doppelheit *faxim*, *faxīs*, *dixis* im Alat. und *fecerim*, *fecerīs* usw. Wir haben es hier wieder mit derselben Doppelheit wie unter 2. zu tun. Die Form ist der Optativ eines *s*-Aoristes. Brugmann, MU. 3, 17 hat nun *vīderim* mit dem gr. Opt. Perf. εἰδείην verglichen. Es ist natürlich möglich, daß εἰδείην auf **eidesjēn* zurückgeht, aber die Gleichung dürfte doch trügerisch sein. Es ist zu beachten, daß der Opt. des *s*-Aoristes im Griechischen in besonderer Weise gebildet wird (s. unten) und daß im Indischen ein Optativ vom *s*-Aorist im Aktiv nicht vorkommt, sondern nur im Medium gebildet wird. Will man sich daran nicht stoßen, so entsprechen Formen wie *viderīmus* altindischen wie *ēdhišīmahi*, *janišīmahi*. Die Neubildung könnte also verhältnismäßig alt sein.

4. Das lat. Plusquamperfektum auf *-am* wie *videram* hat man (Curtius, Verb.² 2, 235 ff.) mit dem griech. Plusquamperfektum ᾔδεα verglichen, wozu der Aorist ai. *avedišam* gestellt ist. Darüber siehe unten unter Perfekt.

5. Der Konjunktivus Imperfekti des lat. *essem*, *agerem* ist, wie allgemein anerkannt, eine *s*-Bildung. Ich halte ihn für älter als die lat. Sonderentwicklung und habe ihn dem äolischen Optativ des Griech. verglichen. S. unten. Hier ist das *s* wie im Futurum wahrscheinlich andrer Herkunft als im Aorist.

6. Eine Neubildung dürfte der Konj. Plusquamperfekti des Lateinischen sein.

Die Formen lat. wie *videro*, *viderim*, *videram*, *vidissem* entsprechen in ihren Endungen den Formen des Verbum substantivum *ero*, *sim*, *eram*, *essem*, und man möchte daher gern in ihnen Zusammensetzungen sehen. Dieser Ge-

danke wird sich immer wieder aufdrängen, und ich möchte ihn heute nicht als ganz unmöglich abweisen, wenngleich ich ohne weiteres zugestehe, daß er mit unsrer jetzigen Erkenntnis nicht leicht zu vereinigen ist.

Vierzehntes Kapitel. Das Perfektum.

115. Allgemeines. Das Perfektum stellt eine Bildungsweise dar, die von der der übrigen Tempora in ganz wesentlichen Punkten abweicht und uns mehr als ein Rätsel aufgibt.

1. Die Haupteigentümlichkeit ist für unser Gefühl wohl die Doppelung, die uns im Griechischen und Indischen fast allgemein, im Italischen, Keltischen, Germanischen teilweise entgegentritt. Aber die Doppelung ist ursprünglich keine Besonderheit des Perfekts, da sie sich in allen Bildungen (Präsens, Aorist, Futurum) findet. Sie ist es nur geworden, seitdem die übrigen Formationen keine Doppelung mehr aufweisen.

2. Das Perfekt hat im Indischen mit Ausnahme der 1. Pl. (vom Dual sehe ich ab) durchweg andere Personalendungen als die übrigen Tempora. Das ist sicher alt. Im Laufe der Zeit tritt hier eine Ausgleichung ein und das Perfekt übernimmt die sonstigen Endungen, und zwar teils primäre (griech.), teils sekundäre (germ.).

3. Auch der Vokalismus ist abweichend, insofern, als im Sing. die *o*-Stufe sehr häufig ist, im Plur. aber die Schwundstufe überwiegt. Gerade der Vokalismus bietet die größten Schwierigkeiten der Beurteilung und Erklärung.

4. Auch die Bedeutung ist eigentümlich. Allerdings im Lateinischen, Germanischen und auch im Indischen ist das Perfekt im wesentlichen zu einem Tempus der Vergangenheit geworden; aber das ist nicht ursprünglich. Die griechische Bedeutung, in der dieser Sinn fehlt, ist die ältere.

Im allgemeinen steht das Perfekt außerhalb der eigentlichen Tempusbildung als eine besondere Kategorie da und das soll auch in andern Sprachen so sein.

Literatur: H. Osthoff, Zur Geschichte des Perfekts im Idg., mit besonderer Rücksicht auf Griech. und Latein. Straßburg 1884.

La Terza, Modi e tempi formatisi sul tema del perfetto nelle lingue indo-europee e specialmente nell'antico indiano ed iranico, nel greco e nel latino. Napoli 1892.

G. Meyer, Zum idg. *ē*-Perfektum, IF. 5, 180 ff.

F. Lorentz, Die *ē*-Perfekta, IF. 8, 68 ff.

P. v. Bradke, Über den «Bindevokal» skr. *i*, gr. α im Perfektum, IF. 8, 123 ff.

116. Die Perfektreduplikation. An und für sich ist die Perfektreduplikation ursprünglich gewiß nicht von der sonstigen Doppelung verschieden gewesen. Aber allmählich haben sich einige Besonderheiten eingestellt.

1. Bei konsonantisch anlautenden Basen finden wir Wiederholung des ersten Konsonanten mit dem Vokal *e*, gr. γέγονα, δέδορκα, l. *cecidi*, air. *cechan*, got. *lailōt* (sprich *lälōt*), *haihait* (sprich *hähāt*), ai. *čakāra* (*ča* = idg. *ke*).

Anm. 1. Im Lateinischen und Indischen erscheint bei *i*-Wurzeln *i*, bei *u*-Wurzeln *u* in der Doppelung, z. B. l. *scicidi*, ai. *čičhidē*; l. *tutudi*, ai. *tutṓda*. Doch sind dies Neubildungen.

1. Weil das Altlateinische noch die *e*-Formen hat und

2. weil im Indischen die Gutturale vor dem *u* palatalisiert werden, vgl. *čukṓpa* 'zürnt'.

Anm. 2. Als einfache Konsonanten werden z. T. die Verbindungen von *s* + Verschlußlaut betrachtet. Es ist aber zu fragen, ob nicht die abweichende Behandlung (gr. ἕστηκα aus **sestāka*) darauf zurückzuführen ist, daß die Lautgruppe eigentlich eine Schwundstufe darstellt, also einen Vokal zwischen sich verloren hat. Vgl. oben.

Im Veda doppeln eine ganze Reihe von Verben auch mit dem Vokal *ā*, z. B. *čākana*, *jāgara*, *jāgṛdhur*, *dādartha* u. a., denen im Gr. δηδέχαται, δήδεκτο entspricht. Ich sehe darin eine Dehnstufe, die in der 3. Pl. entstanden ist. Vgl. oben S. 195 und unten.

Das *e* des Reduplikationsvokals war schwaches *e* (ǝ) (s. unten), und daraus erklärt es sich wohl, daß es zu ai. *vač* 'sprechen' *uvā́ča* heißt, Pl. *ūčur*. Entsprechend *ūdimá* zu *vad* 'sprechen', *uvā́pa* 'hinstreuen' : *vap*; *uvā́sa* zu *vas* 'scheinen', *uvā́sa* zu *vas* 'wohnen', *uvā́ha* zu *vah* 'fahren'. Ebenso finden wir zu *jā́jati* 'opfert' *ijā́ja* E., *ījé* V. Das ist wohl eine besondere indische Entwicklung.

2. Bei vokalisch anlautenden Verben wird nach Brugmann ebenfalls mit *e* gedoppelt und das *e* dann mit dem Stammanlaut zusammengezogen.

Es gibt aber nicht allzuviele Beispiele, die in mehreren Sprachen auftreten.

Sicher ist gr. ἦα, ἤσθα, ἦεν 'ich war' altes Perfektum und ai. *āsa*, *āsitha*, *āsa* und dazu könnte man lit. *ēsame* 'wir sind' stellen mit präsentischer Bedeutung. Das *ē* könnte auch aus dem Imperfektum stammen. Vgl. auch unten.

Gr. εἶμι bildet das Imperfektum ᾖα, das wohl ein Perfektum sein könnte, aber ai. heißt es *iyāya*. Im Lit. allerdings *ējusi* Partizip.

Gr. ἦχα, das Brugmann anführt, ist ziemlich spät und eine Entsprechung kommt im Indischen nicht vor. In l. *ēgi* kann es sich um Neubildung oder Analogie handeln. An. *ōk* beweist nichts, da es einfache Ablautsform ist.

Zu *edō* 'esse' finden wir allerdings l. *ēdi*, aber es heißt got. *at*. Das von Osthoff, Gesch. d. Perfekts zitierte *āda* steht bei Whitney in Klammern.

Es ist mir durchaus zweifelhaft, ob idg. *edmi* überhaupt ein Perfektum gebildet hat.

Ich leugne nicht, daß sich im Laufe der Entwicklung Länge des Vokals als Kennzeichen vokalisch anlautender Perfekta eingestellt hat, aber ich bezweifle, ob das alt ist. Jedenfalls wünschte man mehr Belege, und die einzige Art der Doppelung war es jedenfalls nicht.

3. Als normale Doppelung vokalisch anlautender Perfekta gilt im Griechischen die sogenannte attische Reduplikation, die durchaus nicht auf das Attische beschränkt ist. Sie besteht darin, daß der erste Vokal und der erste Konsonant vokalisch anlautender Basen wiederholt, der anlautende Vokal der Stammsilbe aber gedehnt wird, z. B. gr. ἐλήλυθα 'ich komme', ὄδωδα : ὄζω 'rieche', ὄπ-ωπα 'sehe', ὄρ-ωρε 'erregt'. Brugmann hielt diesen Typus früher für jung, und ich habe mich dieser Ansicht angeschlossen (Hdb.[2]). Aber schon KZ. 21, 224; 23, 224 hat Windisch air. *anac* 'ich habe erreicht' mit ai. *ānąśa* identifiziert und damit gr. ἐνήνοχα verglichen und Bezzenberger, BB. 3, 311 hat auf andere indische Formen aufmerksam gemacht, die mit solchen mit attischer Reduplikation im Zusammenhang zu stehen scheinen.

Die attische Reduplikation sieht an und für sich so sonderbar aus, namentlich in Formen wie ἐνήνοχα,

ἀκήκοα, unregelmäßig ἐγρ-ήγορα (mit Vorwegnahme des *r*), daß man von vornherein geneigt sein muß, sie für alt zu halten. Nun hat man die Vokallänge in der zweiten Silbe, z. B. ὄδ-ωδα 'rieche', mit dem *ō* von l. *ōdi* 'hasse' verglichen und darin die Doppelung gesehen. Wir haben indessen unten gezeigt, daß zahlreiche Perfekta langen Vokal gehabt haben, und es liegt daher keine Nötigung zu dieser Annahme vor. Es hat sicher auch Formen mit Kürze der zweiten Silbe gegeben, aber die in Wirklichkeit vorhandenen sind verallgemeinert, weil dadurch die Folge mehrerer Kürzen vermieden wurde.

Im RV. finden wir nun Formen wie

ān-ą́śa, *ān-aśma* usw. zu *aś* 'erreichen', dessen *a* auf *n̥* zurückgeht. Dazu nach Windisch air. *anac*; *ān-añja* B., *ān-ajé* RV. zu *añj* salben', l. *unguo*.

Dazu kommen weiter
ān-r̥dhúr AV., *ān-r̥dhē* RV. : *r̥dh* 'gedeihen';
ān-r̥júr AV. : *r̥j* 'richten';
ān-r̥húr TS. : *arh* 'verdienen';
ān-arčhat MBh. : *r̥čh* 'gehen, schicken';
ān-aršat TA. : *r̥š* 'strömen lassen'.

In allen diesen belegten Fällen handelt es sich um die Folge *n* : *r*, die aus *r* = *r* dissimiliert sein kann (IGr. 1, 313). Man wird daher nicht zweifeln, daß hier etwas ganz ähnliches wie die attische Reduplikation vorliegt, nur mit umgestellter Quantität der Vokale. Wie das zu erklären ist, ist unsicher, und wie die Sache im Idg. geregelt war, wissen wir nicht.

Anm. Sehr auffällige Bildungen sind gr. ἐν-ήνοχα, ἐγρ-ήγορα, ἀγήοχα, letzteres für *ἀγ-ηγοχα. Sie entsprechen im Grunde Bildungen wie gr. ἐλ-ήλουθα, ἀκ-ήκοα; ἐγρήγορα steht für *ἐγ-ήγορα; -ηγορα : ἐγείρω wie -ηλουθα : -ελυθ. Vgl. auch ἐγ-ήγερμαι, ἐρ-ήρεισμαι.

Abgesehen von der attischen Reduplikation und der Kontraktion haben die Sprachen das *e* durchgeführt. Aber was ist dieses *e*?

Nach Ausweis des Indischen, wo es *dadárśa* mit Betonung der zweiten Silbe heißt, und des Germanischen, wo wir got. *saizlēp* finden (dazu noch an. *sera* : *sá* 'säen', *snera* : *snúa* 'wenden' und auch wohl *biuggom* : *búa* 'wohnen', *hioggom* : *hiō* 'hieb'), war die Reduplikationssilbe unbetont. Demgegenüber führt man allerdings gr. δέδορκα an mit

Betonung der ersten Silbe. Aber die griech. Verbalbetonung ist nirgends ursprünglich, und das Zeugnis des Griech. kann gegenüber dem des Aind. und des Germ. nicht in Betracht kommen.

War aber das *e* unbetont, so muß es ein sogenanntes schwaches *e*, das ich *ə* schreibe, gewesen sein, und dieses mußte unter gewissen Betonungsverhältnissen schwinden.

Tatsächlich finden wir im Germ., Kelt., Italischen auch zahlreiche Perfekta ohne Doppelung, und zwar z. T. in genauer Übereinstimmung, vgl. Hirt, IF. 17, 279.

Vgl. l. *vīci*	got. *waih*	aber	l. *tutudi*	got. *staistaut*
l. *līqui*	got. *laihv*		l. *cecīdi*	got. *haihait*
l. *fūgi*	got. *baug*		l. *pepigi*	ahd. *fieng*
l. *fūdi*	got. *gaut*		l. *tetigi*	got. *taitōk.*
l. *verti*	got. *warþ*			
l. *fidimus*	got. *bitum*			
l. *conīvi*	got. *hnaiw*			

Diese Doppelheit läßt sich erklären, wenn man annimmt, daß außer unter gewissen Bildungen, vgl. IGr. 2, 192, das *e* der Doppelung in der Zusammensetzung geschwunden ist, IGr. 2, 184, und tatsächlich finden wir im Griechischen und Indischen einige reduplikationslose Formen in der Zusammensetzung:

Vgl. gr. ἐπί-τευκται : τέτευχα;
ai. *upa-sarpa* : *sasarpa*;
aw. *apa-bara* : *bavara*;
ai. *praviśivás* : *viviśivas,*

und vor allem ai. *ja-bhāra* : *bhárāmi,* da in dem *ja* vielleicht eine Präposition steckt.

Natürlich treten gelegentlich auch Simplizia ohne Doppelung auf, z. B. ved. *takšathur, jamátur, skambáthur, skambhur, dhišē, dhirē, duhrē* neben *duduhrē* und später *śąsur, śąsirē.*

Anm. Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 431 lehnt diese Ansicht ab. Er sagt, „sie sei von vornherein darum unwahrscheinlich, weil die Reduplikation im Verbum, ähnlich wie das Augment *e-*, in der idg. Urzeit noch eine gewisse Selbständigkeit nach Art des ersten Teils eines Kompositums gehabt haben müsse". Ich kann diese Argumentation nicht verstehen, denn auch Komposita unterliegen wie jedes andere Wort der Wirkung des Akzentes. Eine Form **dedórka* hätte eben in der Zss. zu **dórka* werden müssen. Tatsächlich stehen doch reduplizierte und nicht reduplizierte Formen nebeneinander. Natürlich konnte die Reduplikation, wenn sie in einzelnen Formen geschwunden war, in diesen analogisch wieder eingeführt werden, so im Griechischen und Indischen, oder aber auch völlig beseitigt werden, wie im Germanischen. Im übrigen hätte Brug-

mann nicht mich, sondern J. Schmidt, KZ. 25, 31 zitieren müssen, der die Ansicht, daß die Reduplikation unter gewissen Umständen geschwunden sei, klar und deutlich ausgesprochen hat, während die Ansicht, daß das Augment infolge Unbetontheit geschwunden sei, von Wackernagel, KZ. 23, 470 stammt.

In den Singularformen des Perfekts stand *ə* vor dem Ton und konnte daher leicht schwinden. Hier mußten jedenfalls gedoppelte und ungedoppelte Formen nebeneinander stehen.

Im Plural dagegen heißt es ai. *saśčima*, *čakrá*, gr. τέθναμεν, τέτλαμεν, d. h. die zweite Silbe zeigt Schwundstufe, und in der ersten ist daher wieder ein voller Vokal entstanden, der auch in der Zss. lautgesetzlich nicht schwinden konnte (IGr. 2, 197). Daher heißt es denn auch im Aind. *sēdima* < **sezdimá*, welcher Typus sich im Indischen analogisch sehr ausgedehnt hat.

In der 3. Plur. finden wir die Endung *r̥* und auch die Wurzelsilbe zeigt Schwundstufe. Nach allem, was wir wissen, und nach der Analogie des Präsens muß in diesem Fall die Reduplikationssilbe betont gewesen sein.

Hier mußte nun bei völligem Verlust der Silbe Dehnstufe eintreten; es mußte also heißen:

ai. **sāśčur*, **pāptur*, *jājñur*, **jāgmur*, **čākrur*.

Blieb die Silbe als solche aber erhalten, so hieß es:

jagr̥bhur, *tastabhur*, *tatakšur*.

Dieser zweite Typus ist im Indischen und Griechischen durchgeführt.

Aber auch der erste Typus ist vorhanden. Zunächst finden wir im Indischen eine ganze Reihe von Fällen, die mit *ā* reduplizieren, z. B.

śāśadur, *vāvaśur*, *māmr̥jur*, *vāvr̥tur*, *jāgr̥dhur*, *vāvr̥dhur*, *māmr̥śur*, *tātr̥śur*.

Natürlich sind dies Analogiebildungen, aber leicht verständlicher Art.

In fast voller Regelmäßigkeit hat sich der Typus im Germanischen erhalten. Hier finden wir:

got. 1., 3. Sg. *sat*, *nam*, *gab*, *bar*.
3. Pl. *sētun*, *nēmun*, *gēbun*, *bērun*.

Diese Pluralformen entsprechen ganz genau den oben geforderten Formen, nur daß die schwierigen Konsonantengruppen in Formen wie

**sēzdun*, **nēnmun*, **gēgbun*, **bēbrun*

lautlich vereinfacht oder analogisch beseitigt sind.

Im Italischen finden wir den Typus auch in Übereinstimmung mit dem Germanischen,

z. B. l. *ēmimus* = got. *nēmum*;
l. *frēgimus* = got. **brēkum*;
l. *sēdimus* = got. *sētum*;

aber es ist hier der Typus auf den Singular ausgedehnt worden. Dasselbe gilt vom Umbrischen, *prusikurent*, und dem Irischen, *ro-mīdair*.

Einen Rest finden wir auch im ind. Part. Perf. *sāhvas* neben *sāsahvas*.

Daß wir in dem *ē* nun den Reduplikationsvokal vor uns haben, wird durch das Lateinische bestätigt, wo wir *ē*-Perfekta auch von *a*-Basen finden;

vgl. *cēpimus* : *capio*; *pēgimus* : *pango*; *frēgimus* : *frango*.

Ihr *ē* hat bisher allen Erklärungsvorschriften getrotzt, ist aber ganz regelmäßig. Lat. *ēgimus* kann auch eine Analogiebildung sein.

Anm. 1. Die reduplikationslosen Formen konnten dann verallgemeinert werden, wenn ein anderes Mittel vorhanden war, um die Form zu kennzeichnen. Dieses Mittel bildet im Lat. der Quantitätsunterschied *sēdi* : *sedeo*, *fūgi* : *fugio*, *līqui* : *linquo*, im Germanischen aber der Ablaut. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß im Gotischen fast kein ablautendes Verb die Reduplikation hat; wohl aber besitzen die nicht ablautenden sie noch (*haihald*, *staistald*, *haihait*). Im Westgermanischen und Nordischen wird auch für diese Verben ein Perfekt mit Ablaut geschaffen, und infolgedessen schwinden die gedoppelten Formen. Man kann also schon sagen, die Doppelung ist im Germanischen infolge ihrer Funktionslosigkeit geschwunden, aber allerdings nicht im formalen Sinne; sondern da es schon reduplikationslose Formen gab, hat man auch die gedoppelten Formen ohne Doppelung gebildet.

Anm. 2. Vokalisch anlautende Basen zeigen im Germanischen, Griechischen, Altindischen vielfach die Länge. Soweit es sich um Verba mit dem Ablaut *a* : *ā*, *o* : *ō* handelt, können reduplikationslose Formen vorliegen. Vgl. unten.

117. Die Perfektendungen. Das Perfekt zeigt im Aktiv im Indischen durchweg andere Endungen als die sonstigen Tempora. Nur die erste Pluralis ai. auf *-ma* stimmt mit der Sekundärendung überein. Allerdings steht hier häufiger als in den anderen Formen *-mā*, aber ich vermag das vorläufig nicht weiter aufzuklären. Beachten muß man es. In den europäischen Sprachen ist das Perfektum mit seinen Endungen teilweise in die Analogie der übrigen Tempora übergetreten. Unzweifel-

haft ist das jung. Im Singular haben sich allerdings besondere Formen z. T. bis zum heutigen Tag erhalten, vgl. d. *ich nahm, er nahm* gegenüber *ich nehme, er nimmt.*

Im Medium dagegen flektiert das Perfektum genau wie ein Präsens mit Ausnahme der 3. P. Plur. Man vergleiche:

	Ai. Präs.	Ai. Perf.	Gr. Präs.	Gr. Perf.
1. Sg.	*ijḗ*	*ūcḗ*	δίδομαι	δέδομαι
2. Sg.	*išḗ*	*ūčišḗ*	δίδοσαι	δέδοσαι
3. Sg.	*itḗ*	*ūcḗ*	δίδοται	δέδοται
1. Pl.	*imáhē*	*učimáhē*	διδόμεθα	δεδόμεθα
2. Pl.	*idhvḗ*	*ūčidhvḗ*	δίδοσθε	δέδοσθε
3. Pl.	*ijátē*	*ūčirḗ*	δίδονται	*δέδαται.

Anm. Hierbei ist zu bemerken, daß im Veda die 3. P. Präs. noch manchmal der ersten gleich ist, vgl. oben S. 106 u. 154. Die Vermutung ist unabweisbar, daß die Form auf *-tē* erst später eingetreten ist, daß demnach Präsens und Perfekt vollständig übereingestimmt haben.

Mir scheint schon danach das Perf. Medii jung zu sein.

Dazu kommt, daß im Griech., Lat. und auch im Indischen, am meisten aber im Griech. ein aktives Perfekt zu sonst medialen Verben gehört, also eigentlich gar kein mediales Perfekt vorliegen kann. Die griech. Fälle habe ich Hd.[2] 566 zusammengestellt. Dazu Kühner-Blaß.

Vgl. πέφηνα : φαίνομαι 'erscheine', ἕστηκα 'stehe' : ἵσταμαι, γέγονα : γίγνομαι, πέποιθα : πείθομαι, gr. δέδορκα : δέρκομαι.

Dazu l. *revertit* : *revertor*;

l. *meminit* : *reminiscitur* : gr. μέμηνα : μαίνομαι;

ai. *vavárta* : *vártatē*; ai. *mamárša* ; *mr̥šjatē* 'vergißt'; ai. *papáda* : *pádjatē* 'fällt'.

Außerdem gibt es weder im Lateinischen noch im Germanischen ein Perfektum Medii. Das Lateinische gebraucht vielmehr umschreibende Formen, und das Germanische kennt es gar nicht. Und schließlich kommt dazu noch eins.

Das lat. Perfektum *vīdī* 'ich habe gesehen', kehrt im Abg. *vědě* 'ich weiß' wieder. Fick, GGA. 1883, 591; Speijer, MSL. 5, 185; Osthoff, ZGdP. 191 ff. haben diese Form der ai. Medialform gleich gesetzt, indem sie folgende Formen verglichen:

l. *tutudī*, ai. *tutudé*; l. *steti*, ai. *tasthé*;
l. *scicidī*, ai. *čičihidé*; l. *līquī*, ai. *riričē*;
l. *dedī*, ai. *dadé*; l. *vīdī*, ai. *vividē* 'ich habe gefunden'.

Die Gleichung hat allgemeine Zustimmung gefunden, aber keiner hat die Frage beantwortet, die sich unmittelbar aufdrängt, wie eine 1. Perf. Medii in das aktive Paradigma kommt.

Die Frage ist sehr einfach zu beantworten. In nicht wenigen Fällen zeigt das Indische zu sonstigen aktiven Perfektformen allein oder fast allein eine 1., 3. Sg. Medii.

Vgl. *mamé* : *mamúr*; *rārabhé* : *rarabhma* 'packen'; *vāvaśē* : *vāvaśúr* 'wollen'; *māmṛjé* : *māmṛjur*; *vāvṛjé* : *vavṛjúr* 'wenden'; *sisičē* : *sisičúr* 'ausgießen'; *mimikṣé* : *mimikṣúr* 'mischen'; *śuśuvé* : *śuśuvur* 'schwellen'; *jujujē* und *jujujrē* : *jujujma* 'binden'; *duduhē* und *-rē* : *duduhúr* 'melken'; *dadē* 25 mal : *dadáu* 1 mal; *dadhē* 'sehr häufig' : *dadhāu* 2 mal usw.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich ganz klar, daß die 1., 3. Sg. auf *-ai* gar nicht medial, sondern zum mindesten gegen das Genus Verbi indifferent war, was ja ganz natürlich ist, wenn es eine Art Infinitiv war.

Auch die 3. Plur. auf *-rē*, *-irē* kommt in vielen Fällen als einzige oder fast als einzige «Medialform», natürlich neben der 1. Sg. auf *ē* vor, z. B. in folgenden Fällen:

duduhrē, *jagṛbhrē*, *jagṛbhrirē*, *dadṛśrē* (1 mal *dadṛkṣē*), *čākḷprē*, *ānajrē*, *papirē* : *pā* 'trinken', *mamirē* (1 mal 3 Du. med.), *tasthirē*, *sēdirē*, *saśčirē*, *juhūrē*, *juhurē*, *takširē*, *tatnirē* (2 mal 2 Sg.) *duduhrē*.

Es scheint unabweislich, daß derartige Formen irgendwie mit der lat. 3. Plur. auf *-ēre* zusammenhängen, vgl. Sommer[2] 578.

Vgl. ai. *tasthirē* : l. *stetēre*, ai. *sēdirē* = l. *sedēre*.

Es wird aber nun klar, wie derartige «mediale» Formen in das lat. Paradigma gekommen sind.

Auch im Tocharischen scheinen Formen auf *-āre* vorzukommen, Meillet, MSL. 18, 2.

Jedenfalls sind die Formen auf *-ra*ˣ idg., aber nicht medial.

Ein weiterer Beweis dafür, daß es ein mediales Perfektum nicht gab, ergibt sich daraus, daß die Modi dazu fehlen. Im Griechischen werden sie durch Umschreibung gebildet. Im Indischen sind Konjunktivformen selten. Ebenso Optativformen, vgl. Whitney § 810, c, 812 b.

Das Perfektum Medii ist also dem Präsens nachgebildet, und es konnte überhaupt erst aufkommen, als die ursprüngliche Bedeutung des Perfektes wesentlich verändert war.

Neben der 1. Person Sing. kommt noch die 3. Plur. als besondere Form vor. Diese ist aus der Aktivform umgebildet.

Es ist noch zu untersuchen, wie sich das mediale Perfekt im einzelnen entwickelt hat.

Aktive Endungen. Der Ausdruck «aktive Endungen» kann natürlich beanstandet werden, insofern das Perfektum eben nicht in dem gewöhnlichen Sinne aktivisch war. Aber er wird ja wohl verstanden werden.

Die erste und dritte Sg. Diese beiden Formen haben bei Stämmen, die auf langen Vokal auslauten, keine Endung.

Vgl. ai. *paprā* und gr. ἕστᾱ-κα, τέτλᾱκα, got. *saísō*.

Daneben stehen im Indischen Formen auf *-āu*, wie *dadāu*, *dadhāu*, *papāu* 'trank', *paprāu* 'füllte', *jajāu* 'ging', *tásthāu*.

Man hat in diesen Formen mancherlei gesehen. Osthoff, MU. 4, 259 nahm an, daß die Partikel *u* angetreten sei. Ich halte das nicht für unmöglich. Bedenken dagegen bei J. Charpentier, IF. 32, 92.

Anderseits habe ich in dem ai. *āu* den ursprünglichen Auslaut von *āu*-Basen gesehen, wofür ai. *tasthāu* : ai. *sthāviras*, ai. *dadāu* : gr. δοϝέναι, ai. *jajñāu* : gr. ἀγνοϝεῖν sprechen könnten. Diese Form müßte sich in einigen Fällen im Satzzusammenhang erhalten und ausgedehnt haben.

Und schließlich hat J. Charpentier, IF. 32, 92 ff. in den Formen auf *-āu* Lokative von Adjektiven auf *-i* gesehen. Tatsächlich liegen neben den 1. P. auf *-āu* häufig Verbaladjektive auf *-i*, z. B. *dadí-* neben *dadáu*, *dádhi-*, *papí-*, *jají-*.

Charpentier meint, daß man von Bildungen wie **dadáu āsa* 'ich war beim Geben' ausgehen müsse, bei denen dann das Hilfsverbum fortgelassen wäre.

Diese Auffassung ist unzweifelhaft möglich, aber sie ist mir doch nicht wahrscheinlich, weil ich die Formen für älter halte als die Sonderentwicklung des Indischen.

Zunächst hat nämlich Fick, GGA. 1883, 594 das *u* des Indischen mit dem *v* des lat. Perf. auf *vi* zusammengebracht. In der Tat kann man vergleichen:

l. *nōvi* = ai. *jajñáu* 'kannte';
l. *plēvi* = ai. *paprāu* 'füllte'.

Weiter hat dann Möller, P. Br. Btr. 7, 469 das *w*, das in ags. Verben auftritt, mit unserm *w* in Zusammenhang gebracht. Wir finden *sāwan* 'säen' (vgl. l. *sēvi*), *ðrāwan* 'drehen' (l. *trīvi*), *blāwan* 'blasen' (l. *flāvi*). Ich habe das IF. 17, 281 wieder aufgenommen und IF. 35, 143 nachgewiesen, daß dieses *w*, das wir im Ae. im ganzen Verbum finden, im Asächs. in einer kostbaren alten Perfektform vorliegt: *obarseu* neben einem *j*-Präsens *sājan*. An dem idg. Alter der Formen wird man also nicht zweifeln können.

Schließlich in der gewöhnlichsten Form, bei konsonantischem Auslaut, hat die 1. Sg. die Endung *-a*, gr. οἶδα, air. *cechan*, got. *wait*, ai. *vēda*, die 3. Sg. aber die Endung *-e*, gr. οἶδε, air. *cechain*.

Ich muß gestehen, daß mir diese Formen völlig unklar sind.

Gewiß kann man in dem *a* den Auslaut zweisilbiger schwerer Basen sehen, z. B.

ai. *jajāna*, gr. γέγονα : l. *nātus*;
ai. *jaghāna* 'schlagen' : *ghātás*;
ai. *jagára* 'verschlingen' : *gīrṇás*;
ai. *dadára* 'spalten' : *dīrṇás*.

Daraus würde dann folgen, daß idg. ə auch im Aind. im Auslaut zu *a* geworden wäre. Das *e* aber bleibt unklar, die Form sieht aus wie eine Nominalform. S. unten. Klar ist nur, daß der gr. Aorist 1. Sg. ἔδειξα und die 3. Sg. ἔδειξε mit Perf. 1. Sg. οἶδα und 3. Sg. οἶδε irgendwie zusammenhängen.

Sehr sonderbar ist auch die Verschiedenheit des Vokalismus zwischen 1. und 3. Sg. In offener Silbe zeigt das Altindische in der 1. Sg. *a*, in der 3. *ā*. Darüber s. unten.

In der 2. Ps. Sg. tritt im Indischen die Partikel *tha* teils an die Stammform, teils an die durch *i* erweiterte Form.

Vgl. gr. οἶσθα, got. *waist*, ai. *vēttha*; ai. *čakartha*; *dādártha*, *sasattha*, *jaghantha*; *jabhartha*, *papráthα*, *dadātha*; auf der andern Seite: ai. *āritha*, *āvitha*, *āsitha*, *vavákšitha*, *čakartitha*, *tatarditha*.

Wie man aus den Beispielen ersieht, steht *i* nach langer Silbe, während nach kurzer *tha* unmittelbar an den Stamm tritt. Diese Regelung kann nicht alt sein, da in dem *i* der Auslaut zweisilbiger Basen vorliegen dürfte.

Die zweite Pluralis lautet ai. *vidá*, *dadá*, *jajá*, *čakrá* usw. Man kann darin nichts anderes sehen als eine Nominalform auf *e*, die der 3. Sg., abgesehen vom Akzent und dem Vokalismus der Wurzelsilbe, gleich ist. Es ist auch hier möglich, daß eine Nominalform in das Paradigma eingedrungen ist. Die Form ist in den übrigen Sprachen nicht vorhanden, sie scheint mir wegen ihrer Absonderlichkeit alt zu sein. Denn daß eine Form der 2. Pl. mit den gewöhnlichen Endungen *-te* in eine Form auf *-e* umgewandelt wäre, sieht ganz unglaublich aus.

Die dritte Pl. ist wieder sehr merkwürdig. Sie zeigt im Indischen das Element *-ur*, das wir oben S. 123 ausführlich besprochen haben. Die Form sieht durchaus nominal aus.

Als besondere Eigentümlichkeit des Perfekts ist noch anzusehen, daß die Personalendungen sozusagen an einen zweiten Stamm treten, oder daß zwischen Endung und Stamm ein «Bindevokal» gestanden hat. Dieser ist verschiedener Art.

1. In einigen Fällen finden wir ai. *i*, so im Akt. in der 2. Sg. *-itha* (s. o.), in der 1. Pl. *dadimá*, 1. Du. *dadivá*, im Med. in der 2. Sg. *dadišḗ*, 1. Du. Pl. *dadi-váhē*, *dadimáhē*, 2. Pl. *dadidhvḗ*, 3. Pl. *dadiré*. Dieses *i* entspricht dem α von gr. ἕσταμεν = ai. *tasthimá* τέθναμεν und ist der Auslaut schwerer Basen.

Der 2., 3. Du. Akt. liegt eine Form auf *-a* zugrunde, vgl. ai. *tēnáthur*, *tēnátur*, d. h. an die 2. Plur. ist die Endung getreten. In der 2., 3. Dual med. *dadáthē*, *dadátē* ist das *ā* wohl von der 1., 3. Sg. *dadā(u)* ausgegangen.

Wenn man die Perfektendungen im ganzen überblickt, so muß man sagen, es sind im Aktiv eigentlich gar keine vorhanden gewesen. Es liegen vielmehr reine Stämme oder, besser gesagt, Nominalformen ohne En-

dungen vor, an die dann einzelne Partikeln getreten sind. Das Perfekt ist zweifellos eine sehr altertümliche Bildung, die vielleicht noch aus früheren Zeiten stammt als die späteren Tempora. Jedenfalls war es ganz anders geartet als diese, und es weicht noch im Indischen völlig von ihnen ab. In den späteren Epochen gleicht es sich den übrigen Tempora mehr und mehr an und wird ja vielfach zu einem bloßen Tempus der Vergangenheit.

Die folgende Tabelle möge die Endungen veranschaulichen.

Gr.	Lat.	Got.	Abg.	Aind.
1. Sg. οἶδα		*wait*		*vḗda*
	steti, ii	*iddja*		*tasthē*
	vīdī		*vědě*	*vividḗ*
2. Sg. οἶσθα		*waist*		*vḗttha*
3. Sg. οἶδε	*vīdit*	*wait*		*vḗda*
1. Pl. ἴσμεν	*vīdimus*	*witum*		*vidmá*
2. Pl. ἴστε		*witu𝔭*		*vidá*
3. Pl. ἴσασι		*witun*		*vidúr.*

118. Der Vokalismus des Perfekts. Ebenso merkwürdig wie die Personalendungen und von allem sonstigen abweichend, ist der Vokalismus des Perfekts.

An und für sich zeigen die Sprachen in einzelnen Fällen eine starke Übereinstimmung. Griechisch und Germanisch stimmen nämlich darin überein, daß sie im Singular des Perfekts bei *e*-Verben in weitgehendem Maße *o*-Vokalismus zeigen, was schon Amelung, Die Bildung der Tempusstämme durch Vokalsteigerung im Deutschen, Berlin 1871, im genialer Weise zum Nachweis zweier *a*-Vokale benutzte.

In der Tat lassen sich eine Reihe tadelloser Gleichungen aufstellen.

	Gr.	Lat.	Got.	Aind.
i-Reihe:	οἶδα	*vīdī*	*wait*	*vēda*
	λέλοιπα	*līquī*	*laiƕ*	*rirḗča*
	δέδοικα 'fürchte'	*vīci*	*waih*	*čikḗta*
u-Reihe:	εἰλήλουθα	*cūdi*	*daug*	*dudōha*
	ἀκήκοα	*fūdi*	*gaut*	
	< *ἀκήκουσα	*fūgi*	*baug*	*bubhōja*
r-Reihe:	δέδορκα			*dadárśa*
		vorti	*war𝔭*	*vavárta.*
	κέκλοφα		*hlaf*	
	πέπορδα		an. *frat*	

Ferner gr. τέτροφα, ἔολπα, ἔοργα, διέφθορα.

n-Reihe:	γέγονα		*kann*
	μέμονα	*memini*	*man*
e-Reihe:	τέτοκα		*gab*
	κέχοδα		*las*
	νένοφε		*baþ.*

Daß das *o* auch im Indischen vorhanden gewesen ist, zeigt Perf. *čikḗta* : Präs. *čḗtati* 'wahrnehmen'.

Der Plural zeigt dem 'Singular' gegenüber Schwundstufe. Das hat sich regelmäßig im Germanischen und Indischen erhalten, in einigen Fällen auch im Griechischen.

		Gr.	Got.	Ai.
i-Reihe:	1. Pl.	ἴσμεν	*witum*	*vidmá*
		ἐπέπιθμεν	ahd. *zigum*	*bibhidmá*
		δείδιμεν	ahd. *liwum*	*riričé*
u-Reihe:		ἐλήλυθμεν	ahd. *zugum*	*jujujé*
			ahd. *kurum*	*jujušur*
			ahd. *flugum*	*jujudhur*
r-Reihe:			*waúrþum*	*vavṛtimá*
			ahd. *wortum*	*jagṛbhmá*
n-Reihe:		πεπαθυῖα	*bundum*	*dadaśvā́n* :
		μέμαμεν		*daś* 'beißen'
e-Reihe:		l. *sēdimus*	*sētum*	*sēdimá* [1])
		l. *cēpimus*	ahd. *quātun*	*tēnimá.*

Die Übereinstimmung zwischen Indisch und Germanisch führte bekantlich K. Verner, KZ. 23, 97 ff. zur Entdeckung des nach ihm benannten Gesetzes, durch das die indische Betonung auch für das Germanische gesichert wurde. Danach zeigt der Plural des Präteritums und des Verbale die stimmhaften Spriranten (*ʒ*, *[w]*, *ƀ*, *đ* [ahd. *t*], *r* < *z*) statt der stimmlosen *h*, *hw*, *f*, *þ* (ahd. *d*), *s*.

Beispiele sind: ahd. 1. Pl. Prät. *sluogum* : *slahan*:
dwuogum : *dwahan* 'waschen';
luogum : *lahan* 'tadeln';
wuogum : *giwahan* 'erwähnen';
ae. *hlōgon* : *hlehhan* 'lachen';
ahd. *gisewan* : *sehan*;
ahd. *zigum* : *zīhan*;
ahd. *sigan* : *sīhan*;
ahd. *-rigum* : *rīhan*;
liwum : *līhan*;
zugum : *ziohan*;
flugum : *fliohan*;
quātum : *quedan*;
funtum : *findan*;
wurtum : *werdan*;
litum : *līdan* 'gehen';
snitum : *snīdan*;
mitum : *mīdan*;
gisotan : *siodan*;
fieng : *fāhan*:
hieng : *hāhan*;
kurum : *kiosan*.

---

[1]) Die indischen Formen sind den germanischen nicht ganz gleich.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Perfekt in der Form, wie es im Griech. und vor allem im Germanischen vorliegt, indogermanisch ist, daß aber anderseits ein Ablaut *o*: Null ganz außergewöhnlich ist. Wir dürfen ihn wohl im Nomen da voraussetzen, wo ein vollstufiges *e* in der Zusammensetzung zu *o* geworden ist, während ein schwacher Vokal ausfiel.

Es hieß also idg. N. *swésŏr*, Akk. *swésorm̥*, aber I. Pl. *swésr̥bhis* = ai. *svásr̥bhis*.

Im Perfekt wäre demnach das *o* nur als alt anzusehen, wenn es einst **dédòrka* geheißen hätte. In Wirklichkeit ist aber diese Betonung nicht zu erschließen, sondern es ist nur **dedórka* vorauszusetzen, wegen ai. *dadárśa*, got. *saizlēp*. Man müßte also schon annehmen, daß der Akzent ursprünglich auf der ersten gelegen hätte und dann umgesprungen wäre. Aber in diesem Fall hätte in der zweiten Silbe Schwundstufe eintreten müssen. So stehen wir also hier vor einem ungelösten Rätsel. Eine Lösung habe ich IF. 32, 317 angedeutet.

Wir haben schon oben gesehen, daß die 3. Sg. wegen ihrer Endung *e* rein nominalen Ursprungs gewesen zu sein scheint, und so kann man diese Form mit dem Kasus indefinitus von *o*-Stämmen (dem Vokativ) vergleichen.

Vgl. gr. (λέ)λοιπε : λοιπός; (γέ)γονε : γονός;
(δέ)δρομε : δρόμος; (διέ)φθορε : φθόρος;
(τέ)τροφε : τρόφος; (τέ)τοκα : τόκος.

Derartige Formen müßten im Perfekt stecken. Entweder hat es nun einst auch gedoppelte Nominalformen gegeben oder die nicht gedoppelten Nominalformen haben die Doppelung von den übrigen angenommen. Daraus würde folgen, daß der Akzentwechsel im Perfekt und der Ablaut, der darauf zu beruhen scheint, aus zufälliger Vereinigung verschiedener Formen herzuleiten ist.

Aber es gibt weitere Sonderbarkeiten.

Das Indische zeigt in der 1. Ps. bei offener Silbe kurzen Vokal, in der 3. Ps. langen, es heißt also 1. Sg. *jajána*, 3. Sg. *jajā́na*.

Das unglückselige Brugmannsche Gesetz, nach dem *o* im Indischen in offener Silbe durch *ā* vertreten wäre, hat das Verständnis des Vokalismus des Perfekts bisher verhindert, und auch das Verständnis dieser Formen.

Heute können wir in dem *ā*, wie dies schon Bechtel, Hauptprobleme 165 getan hat, nur einen alten langen Vokal, *ē*, *ā*, *ō*, sehen.

Wir finden aber das Verhältnis kurzer Vokal im Präsens, langer im Perfekt in verschiedenen Sprachen in ausgedehntem Maße.

Für das Griechische hat schon Amelung die Beispiele zusammengestellt und mit den germanischen verglichen.

Griechisch	Gotisch
ἔᾱγα : ἄγνυμι	*fōr* : *faran*
ἔᾱδα : ἀνδάνω	*gadōb* : *gadaban*
ἄρᾱρα : ἀραρίσκω	*gadrōf* : *gadraban*
δέδηχα : δάκνω	*afhlōþ* : *hlaþan*
εἴληχα : ἔλαχον	*gasōk* : *gasakan*
εἴληφα : ἔλαβον	*þwōh* : *þwahan*
λέληθα : ἔλαθον	*slōh* : *slahan*
ὄλωλα : ὄλλυμι	aisl. *mōl* : *malan*
	stōþ : *standan*
	aisl. *ōl* : *alan*
	uz-ōn : *anan*.

Auffallenderweise ist im Griechischen und Germanischen das Präsens in gleicher Weise des öfteren durch *j* erweitert. Vgl.

Griechisch	Gotisch
πέπηλα : πάλλω	*skōp* : *gaskapjan*
σέσηρα : σαίρω	*hōf* : *hafjan*
πέφηνα : φαίνω	*frōþ* : *fraþjan*
κέχηνα : χαίνω	*skōþ* ; *skaþjan*
ὄδ-ωδα : ὄζω	*wōhs* : *wahsjan*
κέκρᾱγα : κράζω	*hlōh* : *hlahjan*
τέθηλα : θάλλω	ahd. *swuor* : *swerian*.
τέθηπα : θάπτω	
πέφρᾱγα : φράσσω	

Auch im Lateinischen ist dieses Verhältnis vorhanden.

l. *scābi* : *scabo*; *fōdi* : *fodio*; *ōdi* 'hasse' : *odium* 'Haß'; *mōvi* : *moveo*.

Ferner lassen sich einzelne Fälle aus dem Lit. anführen:

bl'áuju : *bl'óv'au* 'brüllen';
dž'áuju : *dž'óv'au* 'trocknen';
kráuju : *króv'au* 'aufeinander legen';
máuju : *móv'au* 'etwas aufstreifen' : l. *moveo*, *movi*;
p'áuju : *p'óv'au* 'schneiden';

ráuju : *rṓv'au* 'herausreißen';
sp'áuju : *sp'ṓv'au* 'speien';
šáuju : *śṓv'au* 'schießen';
kaŕù : *kṓŕau* 'aufhängen';
vag'ù : *vōg'aû* 'stehlen'.

Wir können demnach im idg. Perfekt zwei Typen feststellen. Bei den Präsentien mit dem Wurzelvokal *e* finden wir *o*, bei den Präsentien mit *a* finden wir *ā*. Im Indischen sind nun die drei Kürzen, *e*, *a*, *o* in *a* zusammengefallen. Es gab zu Präsentien mit *a* also Perfekta mit *a* und solche mit *ā*, und es läßt sich nun verstehen, daß sich in der 1. Sg. im wesentlichen das *a*, in der 3. Sg. das *ā* festsetze. Wir müssen auch bedenken, daß die Endungsvokale *a* und *e* gleichfalls zusammengefallen sind, daß demnach die 1. und 3. Sg. nicht zu unterscheiden waren. Da bot sich denn die Verschiedenheit der Quantitäten als bequemes Mittel, die Personen auseinander zu halten. Tatsächlich wird im Veda als 1. Sg. fast ausschließlich die Form mit kurzem *a* gebraucht. Es heißt also 1. Sg. *bibhája*, 3. Sg. *bibhája*, 1. Sg. *tatápa*, 3. Sg. *tatápa*. «Die einzigen Ausnahmen sind *čakára* und *jagrāha* (zweifelhafte Lesart) im AV.» (Whitney).

Auch in betreff der Längen des Indischen habe ich darauf hingewiesen, daß sie sich gleichfalls vielfach im Nomen finden. Vgl. IF. 32, 316.

Eine Frage ist noch aufzuwerfen, ob nämlich die Länge ursprünglich auch in der *e*-Reihe vorkam. Bechtel hat sie a. a. O. bejaht und auf gr. γέγωνε 'ist vernehmbar' hingewiesen, das er zu d. *kennen* stellt. Das ist ziemlich unsicher. Erst Brugmann, IF. 32, 199 ff. hat beweisendes Material beigebracht. Es gibt nämlich im Germanischen zahlreiche Verben des oben angeführten zweiten Typus, die nach Ausweis der verwandten Sprachen eigentlich *e*-Verben waren. Brugmann meint nun, daß es statt got. *faran*, *fōr* ursprünglich **feran*, *fōr* geheißen habe, daß das Perfekt also alt und das Präsens nach dem häufigen Muster *a* : *ō* neu geschaffen sei. Daß viele Präsentien im Germanischen nach dem Perfekt neu geschaffen sind, ist sicher, und so trifft diese Erklärung den Nagel auf den Kopf.

So finden wir:
got. *faran*, Prät. *fōr* : abg. *perǫ*, gr. περάω;
got. *swaran*, Prät. *swōr* : l. *sermo*;
got. *wakan*, Prät. **wōk* : l. *vegēre*;
got. *graban*, Prät. *grōf* : abg. *grebǫ* 'grabe';
got. *slahan*, Prät. *slōg* : ir. *sligid*;
got. *malan*, Prät. **mōl* : abg. *meljǫ*;
ahd. *wahsan*, Prät. **wōhs* : gr. ἀϝέξω.

Den *ē*-Typus, den Brugmann auch hierher stellen will, kann ich nicht heranziehen.

Anm. Diese beiden Perfektbildungen mit *o* und mit *ā* zeigen auch, daß entweder im Idg. *a* durch den Gegenton nicht zu *o* geworden ist oder daß dieser im Perfekt nicht geherrscht hat.

Auffallenderweise zeigt sich in diesen Perfekten keine Spur von Ablaut.

Wir haben noch eine bemerkenswerte Erscheinung im Perfekt. Auch Verba mit *a* oder *o* im Präsens, auf die ein Sonorlaut (*i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n*) + Konsonant folgte, zeigen im Lat., Germ. und Indischen keinen Ablaut. Vgl.

Lat.	Got.	Ai.
curro, cucurri	*haldan, haihald*	*mamanda, mamandušī*;
caedo, cecīdi	*haitan, haihait*	*vavanda, vavandimá*;
prandeo, prandi	*fāhan, faifāh*	*tastambha, tastambhat.*
mando, mandi	*maitan, maimait*	

Es ist sehr wohl denkbar, daß diese Fälle aus dem Idg. stammen, und daß demnach schon in der Ursprache eine Ausgleichung stattgefunden oder daß ein Ablaut nicht bestanden hat.

Wir besitzen, wie wir im vorhergehenden gesehen haben, verschiedene Typen des Ablauts im Perfektum. Es sind dies aber alles nur Fälle einsilbiger leichter Basen. Diese Typen haben alles überwuchert. Immerhin finden sich noch Reste andrer Bildungsweisen.

1. Bekannt ist aus dem Germanischen, daß wir zu Verben mit Wurzelvokal *ē* Perfekta mit Abtönung *ō* haben.

Hierher got. *saian* : *saisō*; *lētan* 'lassen' : *lailōt*; *tēkan* 'berühren' : *taitōk*; *rēdan* : *rairōþ*.

Dazu lassen sich aus dem Griech. stellen: ἕωκα : ἵημι; ἔρρωγα: ῥήγνυμι; εἴωθα 'bin gewohnt' : ἔθων.

Trotzdem scheint mir das Alter dieses Ablauts nicht gesichert. Es könnte auch auf einer Nachbildung beruhen.

2. Die einsilbigen schweren Basen zeigen Ablaut. Vgl. gr. ἕστη-κα : ἕστα-μεν = ai. *tasthāu* : *tasthimā*.

3. Die zweisilbigen schweren Basen zeigen im Sing. mit Vorliebe die zweite Vollstufe.

Hierher gr.	βέ-βλη-κα	ai. *paprā(u)*;
	δέ-δμη-κα	*jajáu*;
	ἔ-γνω-κα	*jajñāu*;
	τέ-τλη-κα	*dadhmāu* E.
	τέ-θνη-κα	

Im Griechischen finden wir in zwei Fällen im Plural regelrechten Ablaut: τέτλαμεν, τέθναμεν. Natürlich können dies Nachbildungen nach ἕσταμεν usw. sein, wie Brugmann annimmt, aber nötig ist diese Annahme nicht. Ich möchte diese Formen nach wie vor für alt halten. Sicher ist das nicht. Wir müßten noch mehr isolierte Formen haben. Eine ist gr. ἕστῦκε 'er steht'. Das ῡ kann aber aus dem Aorist στῦσαι stammen. Es gehört zur Basis *sthewā* 'stehen'.

Alles in allem setzt der Ablaut im Perfekt der Erklärung die größten Schwierigkeiten entgegen, die ich noch nicht lösen kann.

119. Betonung. Der Ton liegt im Perfekt nach Ausweis des Indischen *dadárśa*, *dadárśitha* im Sing. auf der Stammsilbe, nicht auf der Doppelungssilbe, und das wird durch got. *saizlēp*, anord. *sera* und vielleicht auch durch ahd. *steroz* bestätigt.[1])

Das Griechische mit seinem δέδορκα kann demgegenüber nicht in Betracht kommen, weil der griech. Verbalakzent unursprünglich ist. Vgl. Wackernagel, KZ. 23, 457 ff.

In der 1., 2. Pl. ist die Endung betont.

1. Pl. ai. *vidmá*,	ahd. *wurtum*;
2. Pl. ai. *vidá*,	ahd. *wurtuþ*.

Auch in der 3. Pl. liegt der Ton auf der Endung:

ai. *dadúr*	ahd. *wurtun*;
ninjúr	*kurun*;
bubudhúr	*zugun*.

[1]) Ich bin der Ansicht, daß die germanische Verschärfung des *w* eintrat, wenn der Akzent folgte. Daher finden wir ganz regelrecht: an. 1. Pl. *biuggom* : 1. Sg. *biō* und ebenso *hiöggom* : *hiō*.

Doch kann dies kaum ursprünglich sein, da *ur* eine Schwundstufe darstellt. Da auch die Wurzelsilbe schwundfähig ist, so kommt für den ursprünglichen Sitz des Tones nur die Reduplikationssilbe in Betracht. Daß es einst so gewesen ist, dafür spricht die Analogie der gedoppelten Präsentia im Aind.

juhómi, juhumás, 3. Pl. *júhvati.*

Nur wenn man meine Voraussetzung annimmt, lassen sich die Vokalverhältnisse der Doppelung und des Stammes verstehen.

War die Doppelungssilbe im Sing. unbetont, so muß das *e* schwaches *ə* gewesen sein. Dies fiel unter bestimmten Bedingungen, namentlich in der Zusammensetzung aus.

120. Die Bedeutung. Das Perfektum bezeichnet in einigen Sprachen, nämlich im Lat., Irisch., Germ. und im Altindischen einfach die Vergangenheit, und so kann uns eigentlich nichts hindern, darin die ursprüngliche Bedeutung zu sehen. Aber freilich läßt sich dann weder die griech. Bedeutung noch die der sog. Präteritopräsentia verstehen. Man hat daher in dem Zustand jener Sprachen eine Entwicklung gesehen, die teilweise auch im Griechischen eingetreten ist.

Die Präteritopräsentia, wie man sie im Germanischen nennt — besser würde man sagen: Perfektpräsentien — sind Perfekta mit präsentischer Bedeutung. Sie sind nicht nur im Germanischen, sondern auch in verschiedenen andern Sprachen vorhanden.

Das bekannteste Beispiel ist:

gr. οἶδα, got. *wait*, abg. *vědě*, ai. *véda* 'ich weiß'. Lat. *vīdī* stimmt zwar äußerlich zu ai. *vědě*, die Bedeutung weicht aber entschieden ab.

Aus dem Griech. gehören noch hierher ἔοικε 'er gleicht', εἴωθα 'bin gewohnt', δέδια, δέδοικα 'fürchte', μέμονα 'bin gesinnt', γέγωνα 'rufe', κέχηνα 'gaffe, klaffe', ἔρριγα 'schaudere' u. a., sowie zahlreiche andere, zu denen das Präsens nicht verloren gegangen ist, wie τέθηλα 'stehe in voller Blüte', ὄδωδα 'rieche', δέδορκα 'blicke', βέβριθε 'ist belastet', πεφόβημαι 'bin in Furcht', μέμηλε 'es liegt mir am Herzen'.

Auch das Lateinische bietet Beispiele:

memini 'ich erinnere mich' = got. aisl. *man*; *nōvi* 'ich kenne', got. aisl. *kann* 'ich verstehe'; *ōdi* 'ich hasse', *didici* 'ich kenne', *consuevi* 'pflege'.

Am bekanntesten ist der Typus im Germanischen.

Vgl. got. *daug*, ahd. *toug* 'es taugt' = ai. *duduhé* 'es strömt reichlich'; got. *gadars* 'ich wage', *skul* 'ich soll', *mag* 'ich kann', abg. *mogǫ*, got. *aih* 'ich habe Macht', ai. *íśē* usw.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir in derartigen Fällen die ursprüngliche Bedeutung des Perfekts vor uns haben, die demnach eine präsentische ist.

Auch im Veda ist die Geltung des Perf. von der des Präsens oft nicht verschieden,

z. B. *ná śrāmjanti ná ví muñcanty ētḗ vájō ná paptuḥ* 'sie werden nicht müde, noch machen sie halt; sie fliegen wie Vögel'.

Daß demnach das Perfektum ursprünglich nichts mit der Vergangenheit zu tun hatte, ist klar. Ich halte all die Erklärungen, die von der Vergangenheit ausgehen, für falsch, so auch die von Brugmann, Grd.² 2, 3, 83, die über Delbrück auf Buttmann zurückgeht: «es wird mit der Perfektform von uridg. Zeit her ein Zustand des Subjekts bezeichnet, der sich aus einer vorhergehenden Handlung desselben ergeben hat». Wie soll das auf das obige indische Beispiel *paptúr* 'sie fliegen' zutreffen und auf so viele andere, in denen das Perfekt rein präsentische Bedeutung hat, wie gr. τέθηλε 'steht in voller Blüte'. Diese Erklärung ist falsch. Wir müssen vielmehr zu einer von Curtius, Gr. Verb.² 2, 170 vertretenen Auffassung zurückkehren, deren Urheber Fr. Bopp ist. Curtius bemerkt, daß Bopps Erkenntnis um so mehr Anerkennung verdiene, als ihm das Sanskrit damals das Perfekt im wesentlichen als Tempus der Vergangenheit bot, und daß sich seine Annahme hauptsächlich auf die europäischen Sprachen und die äußere Form gründete.

Und diese äußere Form ist hauptsächlich durch die Reduplikation gegeben. Bopp sagt § 515: «Die Reduplikationssilbe bezweckt bloß eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatz zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziel Gelangten, aufgefaßt wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfekt mit dem ai. Intensivum verwandt.» An dieser Auffassung ist nicht zu rütteln. Die Reduplikation kann, wie oben bemerkt wurde, kaum etwas anderes aus-

drücken als die Wiederholung und weiter eine Steigerung der Handlung.

Natürlich ist das Perfektum formell kein intensives Präsens, wie Curtius annahm. Mit dem Präsens und den übrigen Verbalformen hat das Perfektum nicht das geringste zu tun, da es, wie wir zur Genüge gesehen haben, eine Bildung eigener Art ist, mit eigenem Ablaut und eigenen Personalendungen. Aber es hat intensive Bedeutung. Man kann dies an einer ganzen Reihe von Fällen deutlich erkennen.

Gr. τέθνηκε heißt eben «er ist tot, tot»; vgl. β 132 ζώει ὅ γ' ἢ τέθνηκε 'ob er lebt oder ob er tot, tot ist'. Ein solches Beispiel, in dem das Perfekt einem Präsens gleichsteht, zeigt uns aber, wie leicht sich ein solches Perfekt in ein Tempus der Vergangenheit verwandeln kann. Wenn einer tot ist, muß er gestorben sein. Einen Vers wie O 664: es soll sich jeder seiner Kinder usw. erinnern, ἠμὲν ὅτεῳ ζώουσι καὶ ᾧ κατατεθνήκασιν, kann man natürlich übersetzen, 'wem sie leben oder wem sie starben'.

Ebenso hat man idg. *woida* 'ich weiß' immer übersetzt 'ich habe gesehen, sehe es noch und weiß es nun'. In Wirklichkeit heißt es: 'ich sehe es, ich sehe es'.

Es gibt aber zahlreiche Fälle, in denen man das Perfektum so nicht auffassen kann.

δέδοικα heißt einfach 'ich fürchte, ich fürchte'. A 555 steht es mit αἰνῶς verbunden, also noch verstärkend. Ebenso K 93.

αἰνῶς γὰρ Δαναῶν περιδείδια 'gar sehr fürchte ich, fürchte ich für die Danaer.

κέκραγε heißt 'er schreit, er schreit'. Buttmann hat hier und für andere Schallverben auf jede Ableitung aus älterer Perfektbedeutung verzichtet.

Wenn es A. 37 heißt:

κλῦθί μευ, ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας, so läßt sich ja übersetzen „der du Chryse umschritten hast und noch umschreitest", aber richtiger ist 'der du Ch. immer umschreitest'. Es folgt ja auch das Verbum ἀνάσσεις darauf: 'der du Herrscher bist'.

Ebenso lassen sich Perfekta mit Präsensbedeutung aus dem Indischen anführen, z. B. *bibhā́ja* 'er fürchtet sich', eig. 'er zittert, er zittert'. *jihīḍē* 'er zürnt', *vavāśirē* 'sie brüllen'.

Über das Iranische vgl. Reichelt, Awest. EB. 309 f.

Ich glaube, daß die Sache ganz klar ist. Das Perfekt drückte ursprünglich die wiederholte Handlung aus und hatte einen verstärkenden Sinn. Das hat sich manchmal erhalten, wenngleich die verstärkende Bedeutung immer mehr verblaßt ist. So kommen wir zum Präteritopräsens und den Verhältnissen des Griechischen.

Auf der andern Seite konnte sich aus der angenommenen Bedeutung leicht die der Vergangenheit entwickeln, und da diese im Griechischen, Lateinischen, Germanischen, Altindischen vorliegt, so brauchen wir nicht daran zu zweifeln, daß diese Bedeutung schon im Idg. erreicht war, während in Resten noch die alte bestand.

Aus dieser erschlossenen Grundbedeutung folgt nun mehreres.

Zunächst müssen wir die Doppelung als etwas dem Perfektum Unentbehrliches ansehen, und wir glauben daher im Recht zu sein, wenn wir die reduplikationslosen Formen der Einzelsprachen auf reduplizierte zurückgeführt haben im Gegensatz zu Brugmann, der an ein ursprüngliches Nebeneinander der beiden Bildungen denkt.

In einem Fall finden wir allerdings ein Perfekt ohne Reduplikation in allen Sprachen, das ist der Fall in gr. οἶδα, got. *wait*, abg. *vědě*, ai. *vēda*. Wie dies zu erklären ist, ist unsicher. Brugmann nimmt an, daß das Partizipium von allem Anfang an keine Doppelung gehabt habe; es heißt ja gr. εἰδώς, got. *weitwōþs*, ai. *vidvān*. Daß das Partizipium ein reduplikationsloses gewesen ist und ursprünglich wahrscheinlich gar nicht zum Perfekt gehört hat, ist mir durchaus glaublich und es ergibt sich dies aus Fällen wie gr. ἄγυια 'Straße', während es ein Perfektum von *agō* nicht gegeben zu haben scheint; gr. αἴθυια 'ein Wasservogel', eig. 'die Glänzende', ἅρπυια 'die Raubende', ὄργυια 'Klafter', die alle ohne Doppelung gebildet sind.

Aber weshalb gerade im Falle **woida* der Einfluß des Partizipiums zum Verlust der Doppelung geführt haben soll, ist nicht recht zu verstehen. Ich möchte folgendes vorschlagen. Die idg. Basis *vid* 'sehen' hat schon im Idg. auch die Bedeutung 'finden' entwickelt, vgl. ai. *vindátē*, ir. *finnaim*, arm. *gtanem* 'finde'. Das Perfekt dazu heißt

ai. *vivēda*, also **wiwoida*, woneben **woida* stand. Ebenso hieß das Perfektum zu *wid* 'sehen', bei dem sich die Bedeutung 'ich weiß' entwickelte. Bei diesem wurde die reduplikationslose Form verallgemeinert, in der Bedeutung 'finden' die gedoppelte.

Zweitens fragt es sich, ob vom Perfektstamm Modi und Tempora gebildet werden konnten. An und für sich muß man die Frage bejahen. Denn wenn das Perfekt die Gegenwart bezeichnet hat, so hätte man dazu sowohl ein Tempus der Vergangenheit wie ein Futurum bilden können.

Tatsächlich finden wir ein Tempus der Vergangenheit vom Perfektstamm im Griech. und im Indischen als Plusquamperfektum, und auch das Lateinische wie das Germanische bildet zu den Präteritopräsentien ein Tempus der Vergangenheit: l. *memineram* und got. *kunþa* usw. Aber die Bildungen stimmen nicht überein. Sowohl im Indischen wie im Griechischen sieht man auch, wie die Sprache in Verlegenheit ist, und nicht recht weiß, wie sie die Vergangenheitsform bilden soll. Was wir sehen, ist zunächst ein einfaches Vorsetzen des Augments und weiter eine Übertragung der in den Augmenttempora vorhandenen Endungen auf das Perfekt. Es ist ganz leicht verständlich, daß sich das Plusquamperfektum im Griechischen zunächst im Medium entwickelt hat, denn hier lagen dieselben Endungen wie im Präsens vor (s. oben), und es konnte daher leicht ein Tempus der Vergangenheit gebildet werden. Schließlich diente schon im Idg. das Präsens ursprünglich nicht nur zur Bezeichnung der Gegenwart, es konnte auch die Vergangenheit bezeichnen (Präsens historicum), teils allein, teils mit einem Zusatz.

M. E. hat es ursprünglich kein Tempus der Vergangenheit zum Perfekt gegeben, sondern dieses hat sich erst entwickelt. Wann das geschehen, ist freilich eine andere Frage. Wenn gr. ᾔδεα wirklich mit l. *videram*, ai. *avēdišam* zu vergleichen ist, so hätten wir die Anfänge dieser Bildung bereits im Idg.

Wie zu einem Tempus der Vergangenheit mußte die Sprache auch zu einem Futurum vom Perfektstamm streben. Dies finden wir tatsächlich im Griechischen und

Lateinischen, z. B. hom. βεβρώσεται, δεδέξομαι, λελείψεται, μεμνήσομαι usw. Und zwar liegen überwiegend mediale Formen vor, wie nicht anders zu erwarten ist. Das Attische hat auch ἑστήξω, τεθνήξω, εἴξει von εἶκα = ἔοικα, also aktive Formen. Dieselbe Bildung findet sich im lat. Futurum exactum, das aber bei den Präteritopräsentia einfach die futurische Bedeutung hat. Gr. μεμνήσομαι entspricht l. *meminero*, und ich sehe keinen Grund ein, weshalb diese Übereinstimmung nicht alt sein soll. Gewiß ist das ganze Futurum eine Neubildung, es fragt sich nur aus welcher Zeit?

Ähnlich wie mit den Tempora steht es mit den Modi vom Perfektstamm. An und für sich kann man fragen: Weshalb soll der Pefektstamm keine Modi haben? Tatsächlich hat er so gut wie keine.

Im Griechischen sind die Modi des Perfekts nur mangelhaft entwickelt. Sie werden am liebsten durch Umschreibung gebildet. Ebenso kommen sie im Indischen nicht recht vor, mit Ausnahme des Optativs, und sie sind im Lat. vom *s*-Stamm gebildet. Es ist m. E. auch ganz klar, daß es Modi eigentlich nicht geben kann. Der Konjunktiv ist eine spätere Bildung auf einem Teil des idg. Sprachgebietes, der Optativ ist eine Art von Präsenserweiterung durch Suffix. Einzig Imperativformen sind wohl etwas älter.

So scheint gr. ἴσθι und ἴστω alt zu sein wegen lit. *veizdéti* (s. o.). Aber es gibt im RV. weder ein *viddhi* noch ein *vittāt*. Gr. μεμάτω stimmt mit lat. *memento*, könnte aber leicht auf Neubildung beruhen. Überhaupt mußte sich ja bei den Präteritopräsentien das Bedürfnis eines Imperativs einstellen. Homerisch sind ἄνωχθι, δείδιθι, ἕσταθι, κέκλυθι, ἴσθι, τέτλαθι, τέθναθι.

Optativformen sind zum Perfekt im Rigveda wesentlich häufiger vorhanden, als etwa zum *s*-Aorist, vgl. Delbrück, Ai. Verb 196. Sie werden durch Antreten des Optativelements an den konsonantischen Stamm oder einen Vokal gebildet, z. B. *sāsahjāma*, *sāsahjāt*, *sasṛjjāt*, *riričjam*, *-jāt* usw. und *ninījāt* : *nī* 'führen', *papī-jat* : *pī* 'trinken'. Dieser Optativ findet seine Entsprechung im Germanischen, wo wir zu dem Präteritum einen Konjunktiv finden, got.

nēmjau, *nēmeis*, *nēmi*. Dieser ist dadurch bemerkenswert, daß er zunächst keine Bedeutung der Vergangenheit hat. «In den beiden Fällen (von Optativ Präteriti in Hauptsätzen im Gotischen) ist die Bedeutung der Vergangenheit erloschen und nur der Gegensatz zur Gegenwart und Wirklichkeit festgehalten» (Delbrück, Vergl. Syntax 2, 405). Das ist natürlich nicht richtig. Die Bedeutung der Vergangenheit ist noch nicht entwickelt. Auch der germanische Optativ bestätigt die oben vertretene Ansicht, daß das idg. Perfekt durchaus nichts mit der Vergangenheit zu tun hat.

Wie das Perfektum in seiner ganzen Bildungsweise von allem Sonstigen abweicht, so hat es sicher auch an der Tempus- und Modusbildung nicht teilgenommen. Es steht, kann man sagen, wie ein erratischer Block auf dem weiten Feld der idg. Verbalbildung.

Fünfzehntes Kapitel. Die Modi.

121. Allgemeines. Mit dem Begriff Modus und mit der Unterscheidung von Indikativ und Konjunktiv wachsen wir sozusagen auf. Man wird dann aber merkwürdig überrascht, wenn man im Griechischen und Indischen noch einen dritten Modus, den Optativ, kennen lernt, der für uns doch nicht unbedingt notwendig zu sein scheint, da wir ihn sonst auch besitzen müßten. Anderseits berührt es wiederum sehr sonderbar, wenn wir im Litauischen und Slawischen einen Konjunktiv nicht antreffen, und wenn wir weiter erfahren, daß der sogenannte Konjunktiv des Germanischen der Form und auch der Bedeutung nach eigentlich ein Optativ ist.

Alles dies zeigt uns unzweifelhaft, daß der Konjunktiv für uns nicht durchaus notwendig ist, ebensowenig wie der Optativ.

Wie die Verhältnisse im Idg. waren, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Jedenfalls ist es falsch, das, was wir im Griechischen und Indischen finden, als alt für das Idg. zugrunde zu legen.

Die Tatsachen liegen folgendermaßen:

1. Alle Sprachen kennen einen Imperativ, den Modus des Befehls, doch wurde dieser nicht in der Verneinung angewendet.

2. Weiter zeigen Griechisch und Indisch einen sogenannten Optativ, den 'Wunschmodus', auf den im allgemeinen die Modusformen des Lateinischen *(sim, sis, sit)*, des Germanischen und Litu-Slawischen zurückgehen, der also verbreiteter war als der Konjunktiv.

3. Der echte Konjunktiv fehlt dem Litu-Slawischen und Germanischen völlig, und es ist durchaus fraglich, ob er gemeinidg. war, da die Formen, auf die der Konjunktiv im Griech. und Lat. zurückgeht, im Slawischen vorhanden sind, aber eine ganz andere Bedeutung aufweisen.

4. Man hat noch einen vierten Modus aufgestellt, den man früher den unechten Konjunktiv nannte. Brugmann hat ihn MU. 3, 2[1]) Injunktiv getauft. Er vereinigt die Form des Indikativs des Aorists mit der Bedeutung des Konjunktivs.

Aber dieser Injunktiv ist eigentlich kein Modus, da er eben gleich dem Indikativ in der Form ist. Er verhilft uns nur zu einem Verständnis des Konjunktivs, der sich auf einem besondern Gebiet des Idg. entwickelt hat. Der Injunktiv vertritt im Indischen in zahlreichen Fällen noch den Konjunktiv, zeigt also, daß man auch in dieser Sprache diesen entbehren konnte.

122. Der Imperativ. Die Imperativformen sind im wesentlichen S. 139 f. erörtert worden. Wir können folgende Bildungen unterscheiden:

A. Der reine Stamm und Formen mit Partikeln hinter ihm.

1. Der reine Stamm: l. *ī*, l. *age*, gr. εἰπέ usw.;
2. dasselbe mit Partikel *-dhi*, gr. ἴ-θι, ai. *i-hi* 'geh';
3. dasselbe mit Partikel *-tōd*, gr. δότω, l. *dato*;
4. dasselbe mit Partikel *-te*, gr. ἴτε, l. *ite*;
5. dasselbe mit Partikel *-sva*, ai. *bhárasva*;
6. dasselbe mit Partikel *-i*, gr. ἄγει.

---

[1]) Nach *injungere alicui officium* u. dgl., frz. *enjoindre*. So Brugmann. Ich habe immer geglaubt. der Ausdruck sei aus Indikativ und Kon-junktiv verschränkt.

B. Infinitive als Imperative:

1. L. 2. Pl. *ferimini*;
2. 2. Sg. Aor. Med. gr. δεῖξαι;
3. 2. Sg. Akt. des *s*-Aorists, gr. δεῖξον;
4. 3. Sg. med. ai. *duhām*;
5. Ved. Imp. auf *-si* (*śrōši* 'höre');
6. gr. φέρεσθε für φέρεσθαι.

C. Unklare Formen:

1. Ai. Formen auf *-tu*, 3. Sg. *bhāratu*, 3. Pl. *bhārantu*. Enthält entweder die Partikel *u* oder *tu*, könnte aber auch gleich dem Kasus indefinitus eines Nomens auf *-tu* sein.

2. 3. Pl. gr. φερόντων (älter als φερόντω, das nach φερέτω geschaffen wurde), l. *ferunto*, got. *bairandau* aus **berandōm* oder *-dām*, vgl. oben S. 141, ai. 3. P. Pl. Med. *bharantām*.

Die lautliche Übereinstimmung der Formen ist vollkommen.

Zu dem Perfekt scheint es in alter Zeit noch keinen Imperativ gegeben zu haben. Auch zum Futurum fehlt er, aber der Imperativ auf *-tōd* ersetzt diesen in gewissem Sinne.

Der Imperativ wurde im Idg. nur bei positiven Befehlen gebraucht. Ein Verbot wurde durch den Injunktiv ausgedrückt (s. d.), d. h. durch den Indikativ einer Verbalform mit perfektiver Bedeutung.

Es ist ganz natürlich, daß sich die Imperativformen zunächst als 2. Sg. oder Plural festsetzten. Andere Formen kann es eigentlich nicht geben. Allenfalls kann sich eine dritte Person entwickeln. Man kann verstehen, wie vor allem Infinitive sich als dritte Personen festsetzen können, ebenso auch die Formen, die den reinen Stamm wiedergeben. Vgl. *einsteigen*, holl. *nietrooken*, *abfahren* usw.

Eine erste Person des Konjunktivs kann es nicht geben. Was wir als solche bezeichnen, sind Formen andrer Art.

123. Der Optativ.

Literatur: A. Bergaigne, De coniunctivi et optativi in Indoeuropaeis linguis informatione et vi antiquissima, Paris 1877.

Benfey, Über die Entstehung und die Formen des idg. Optativs. Abh. d. G. G. d. W. 16, 135 ff.

J. Schmidt, Die ursprüngliche Flexion des Optativs, KZ. 24, 303 ff.

R. Günther, Die Herkunft des äolischen Optativs, IF. 33, 407 ff.

H. Hirt, Zum äolischen Optativ, IF. 35, 137 ff.

Bei dem Optativ liegen zwei anscheinend verschiedene Bildungen vor. Nach den überzeugenden Ausführungen von J. Schmidt sind sie aber eines und desselben Ursprungs. Freilich stammen sie aus verschiedener Zeit. Während die athematische Bildung durchaus alt sein kann, muß die zweite Bildung aus der Zeit stammen, als der idg. Akzent schon gewirkt hatte und selbst *e* schon zu *o* geworden war.

1. Bei den athematischen Verben tritt ein Element *jē*, bzw. *ъjē* an den schwundstufigen Stamm. Im Singular ruht der Ton auf dem *ē*, im Plural auf der Endung, so daß wir mit Schwundstufe des *ē ъjə* erhalten, das zu *ī* kontrahiert wurde. Wir finden daher 1. Pl. *-īmés*, 2. Pl. *-īté*. In der 3. Pl. zeigt das Indische die Endung *-ur*, *dvišjúr*, *sjúr*, während das Griech., Lat. *-ent* aufweisen. Die Betonung und der Ablaut entspricht genau dem der Nasalpräsentien (oben S. 198).

Der Ablaut zwischen Sing. und Plur. wird im Laufe der Zeit in den meisten Sprachen beseitigt, indem teils nach dem Sing., teils nach dem Plural ausgeglichen wird. Es ist aber in das Griech., Lat., Germ. hineingekommen, während das Indische schon von Beginn der Überlieferung an ausgeglichene Formen zeigt.

	Idg.	Gr.	Lat.	Got.	Ahd.	Ai.
1. Sg.	*(ъ)sjḗm*	εἴην	*siēm* [2])	*sijau* [3])		*sjām*
2. Sg.	*(ъ)sjḗs*	εἴης	*siēs*	*sijais*	*sīs*	*sjās*
3. Sg.	*(ъ)sjḗt*	εἴη	*siēt*	*sijai*	*sī*	*sjāt*
1. Pl.	*sī-més*	εἶμεν [1])	*sīmus*	*sijaima*	*sīn*	*sjāma*
2. Pl.	*sī-té*	εἶτε	*sītis*	*sijaiþ*	*sīt*	*sjāta*
3. Pl.	*sj-ént*	εἶεν	*sient*	*sijaina*	*sīn*	*sjur.*

Die Endung der 3. Plur. ist verschieden. Die Griechen haben *-jent*, was der idg. Endung des Indikativs *senti*, gr. εἰσί, ai. *santi* entspricht und mit l. *sient* übereinstimmt. Das Indische dagegen weist die Endung *ur* auf, vgl. *sjur*.

Die Schwundstufe oder Reduktionsstufe der Wurzel ist natürlich nicht immer erhalten.

---

[1]) Die gewöhnlichen gr. Formen sind εἴημεν usw. Vgl. aber Sg. φαίην, Pl. φαῖμεν, Sg. διδοίην, Pl. διδοῖμεν.

[2]) Die regelrechten Singularformen nur im Altlat.

[3]) Got. und Ahd. haben nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen und lassen zusammen das lat. Paradigma erschließen.

Alte Fälle auf *(ъ)jēm* sind: alat. *duim* : *dō* 'geben', s. u., ae. *kyme*, ai. *gamjắt*, ai. *stujắt*, *bibhr̥jāt* u. a. Zu idg. *eimi* müßte der Opt. *ъjēm* lauten, das in ai. *ijāt* wirklich vorliegt.

Eine besondere Beachtung verdienen die Optative der vokalisch ausgehenden Basen. Von Aorist gr. ἔδωκα heißt der Optativ gr. δοίην. Woher stammt hier der Diphthong? Aus einem idg. **də* + *jēm* hätte im Griech. mit Schwund des *j* δόην werden müssen. Der Gedanke, hier irgendeine Umbildung anzunehmen, wird durch indische Formen widerlegt. Es heißt dort *dējắm*, was auf ein *doijḗm* weist, woraus sich die griech. Form anstandslos herleiten läßt. Und nicht nur diese Formen entsprechen sich, sondern auch andere.

Vgl. gr. θείην = ai. *dhējắm*; 3. Pl. θεῖεν = ai. *dhējur*; γνοίης = ai. *jñējắs*; σταίην = ai. *sthējắm*.

Brugmann und andere halten diese Formen für Neubildungen, die man aber mindestens in das Idg. verlegen müßte. M. E. gehen die Formen auf *dhə* + *ъjḗm* zurück. S. unten.

Wie die Entwicklung in den Einzelsprachen verlaufen ist, ist nicht immer klar.

2. Die thematischen Verben. Hier erscheint in allen Formen ein *i*, das sich mit dem *o* des Stammauslauts zu *oi* verbindet. Dieses *oi* war dementsprechend zweigipflig, bzw. dreimorig, vgl. die Länge im gr. λείποι, got. *baírai*, lit. *tesukiẽ*.

Dieses *i* dürfte mit Joh. Schmidt, a. a. O., als die Schwundstufe zu *jē* anzusehen sein, das mit dem *o* des Stammauslautes kontrahiert wurde. Die Übereinstimmung der Sprachen zeigt das folgende Paradigma.

	Gr.	Got.	Lit.	Abg.	Aind.
1. Sg.	φέροιμι	*baírau*			*bharējam*
2. Sg.	φέροις	*baírais*		*beri*	*bharēs*
3. Sg.	φέροι	*baírai*	*te vediẽ*	*beri*	*bharēt*
1. Pl.	φέροιμεν	*baíraima*		*berěmŭ*	*bharēma*
2. Pl.	φέροιτε	*baíraiþ*		*berěte*	*bharēta*
3. Pl.	φέροιεν	*baíraina*			*bharējur*.

Während bei dem Optativ der athematischen Verben die Vokalverhältnisse völlig in Ordnung sind, haben wir es in unserm Fall zweifellos mit verhältnismäßig späten

Neubildungen zu tun. Denn das *o* läßt sich mit unsrer bisherigen Erkenntnis vom Ablaut nicht zusammenbringen.

Von den Endungen des Optativs bedarf die erste Sing. einer Besprechung.

Man setzt hier *m* als Endung an, weil die Form athematisch sein soll. Die Form lautet aber gr. φέροιμι, got. *bairau*, ai. *bharējam*, von denen keine der postulierten Grundform entspricht.

Man kann aber annehmen, daß im Indischen die übliche Übertragung stattgefunden hat, und daß sich die regelrechte Form im Medium *bhárēja* erhalten hat. Diesem müßte ein gr. φέροια entsprechen, was in der Form ἐξελαύνοια einer arkadischen Inschrift ans Tageslicht gekommen ist.

Neben der Form *-ojm̥* hat es eine Form mit unsilbischem *m* und Dehnstufe geben müssen, also ein **bherōm*. In der eben erwähnten arkadischen Inschrift steht eine Form ἀψευδήων ἄν, die eine Optativform sein muß, und die also der geforderten idg. Grundform entsprechen könnte. Schon 1891 habe ich weiter die got. Optativform *bairau*, an. *bera* aus *-ōm* erklärt. Da diese neben *bairais*, *bairai* steht, so möchte man auch darin eine Optativform suchen. Die griech. und germ. Form stützen sich nun gegenseitig.[1])

3. Eine dritte Optativbildung finden wir im Griech. im sog. Optativus aeolicus des *s*-Aorists. Wir finden στήσεια, στήσειας, στήσειε. 3. Pl. στήσειαν. Daß diese Formen alt sind, hat zuerst Wackernagel, Verm. Beitr. 42 energisch betont.

Ich habe diese Formen dann IF. 35, 137 dem lat. Konj. Imperfekti verglichen. Dieser (z. B. l. *legerm*, *amārem*) ist ja eine *s*-Bildung, wie der griech. *s*-Aorist, und außerdem kann man die 3. Sg. auf *-ēt* ohne weiteres aus *-ejet* herleiten. Gr. τιμήσειε entspricht Laut für Laut dem l. *amāret* < **amāsejet*, die 3. Pl. τιμήσειαν dem l. *amārent*

[1]) Es gibt noch eine andere Möglichkeit, gr. ἀψευδήων zu erklären. Nehmen wir an, daß ai. *bharējam* alt wäre, so müßte es idg. **bheroijom* lauten, woraus die Form auf gr. -ων kontrahiert wäre.

< **amāsejent.* Ebenso gr. στήσειε dem l. *staret*, στήσειαν dem l. *starent*[1]), gr. γηθήσειε dem l. *gaudēret.*

Die Gebrauchsweisen stimmen so schlagend überein, daß man an dem Zusammenhang kaum wird zweifeln können.

Der Konj. Imperfekti steht:

1. in Wünschen mit *utinam* : utinam lex esset eadem quae uxorist viro, gr. εἴθε οἱ αὐτὸς Ζεὺς ἀγαθὸν τελέσειεν. Hier ist nur der Unterschied, daß im Griech. der Wunsch nicht unerfüllbar zu sein braucht;

2. als Potentialis, dem lat. *crederes, putares, diceres* entspricht gr. οὐκ ἂν γνοίης;

3. im Vordersatz einer Bedingungsperiode, *si haberem darem.* Im Griech. kommt bei Homer und sonst auch der Optativ vor, vgl. Stahl, Krit.-hist. Syntax 403;

4. statt eines Konj. im Nebensatz nach einem Tempus der Vergangenheit. In diesem Fall braucht zwar im Griechischen nicht der Optativ zu stehen, er kann es aber.

Außer im Griech. und Lat. liegt dieser Optativ im preußischen *bousei* 'er sei', *audasei* 'es geschehe' und im aind. *tarušēma, janišejam* vor. Diese indischen Optativformen vom *s*-Aorist gehören doch deshalb hierher, weil der *s*-Aorist athematisch ist.

Zu beachten ist, daß dieser Optativ vom *s*-Aorist im Aind. sonst nur im Medium vorkommt, z. B. *dišīja, mąsīšthās, daršīšṭa, bhakšīmahi, mąsīmahi, mąsīrata,* was doch schwerlich auf Zufall beruhen kann.

Dieser äolische Optativ fällt ganz aus dem Rahmen der übrigen Bildungen heraus, und so lag es nahe, ihn als etwas neu Entstandenes anzusehen. Aber das Abweichende, das Alleinstehende ist ja meistens alt, und das gilt ganz besonders vom griechischen Optativ. Zweifellos ist es eine andere Bildung als der gewöhnliche Optativ. Aber daß eine Formation auf mehrere Arten gebildet wird, ist etwas ganz Verständliches.

Vielleicht gelingt es, die Herkunft der Formen zu ermitteln und dann klarer zu sehen.

Der gewöhnliche Optativ ist eine alte Bildung mit regelrechtem Ablaut. Fast unwillkürlich drängt sich bei dem Suffix *(ъ)jēm* der Gedanke auf, daß darin eine Form

---

[1]) Übrigens hat schon Bopp 707 den gr. Opt. Aoristi mit dem lat. Konj. Imperf. verglichen.

des Verbums *jā* 'gehen' vorliegt. IGr. 2, 226 habe ich vermutet, daß idg. *jā* zu *jē* geworden ist, und so ist alles in Ordnung. Nach meiner Meinung steckt also in dem Optativsuffix das Verbum idg. *jā, jē* 'gehen'. Wie die Zusammensetzung im Idg. erfolgt ist, läßt sich bei dem Alter der Form nicht mehr ermitteln. Was aber die Bedeutung betrifft, so wird sie sich erklären lassen.

Für den Konjunktiv Imperfekti hat nun Brugmann, a. a. O., eine Erklärung vorgeschlagen, die sich mit der unsrigen im Prinzip berührt. Er sieht in *amārem* eine Zusammensetzung eines Infinitivs auf *-s* mit einem Hilfsverbum *-ēm, -ēs, -ēt,* worin er Formen des Stammes *ei* sucht. Welche dies sind, ist unklar. Ich lehne dies ab, kann mir aber für die Entstehung des gewöhnlichen Optativs seine ganze Erklärung zu eigen machen. Er erinnert daran, daß bei Plautus *ire* mit dem sogenannten Supinum auf *-tum* als umschreibender Ausdruck für die Zukunft erscheint, und zwar so, daß bei der Übersetzung ins Deutsche ein Ausdruck wie etwa 'darauf aus sein, wollen' am Platze ist. Vgl. auch den Infinitiv Fut. Pass. *datu(m) iri.*

Auch in dem äolischen Optativ στήσειε, l. *stāret* dürfte eine Form des Verbums *ire* stecken, die vielleicht später genauer erkannt werden kann.

In der Syntax wird sich zeigen, ob sich die Bedeutungen des Optativs aus dieser Grundlage ableiten lassen.

124. Der Injunktiv.

Literatur: Brugmann, Der sogenannte unechte Konjunktivus. MU. 3, 1 ff.

Streitberg, Vortrag auf der Dresdener Philologenversammlung. Vgl. Verhdl. der 44. Vers. deutscher Phil. und Schulmänner in Dresden 1897, 165. Leider sind Streitbergs Ausführungen nie im Druck erschienen.

Hirt, Die Bildung des Injunktivs und Konjunktivs, IF. 12, 213 ff. Vgl. auch Delbrück, Vergl. Syntax 2, 352 f., wo eine sehr gute Einführung.

«Injunktiv», sagt Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 519, «nennt man solche Formen, die sich, äußerlich betrachtet, als augmentlose Indikative eines Augmenttempus darstellen», deren Bedeutung aber «konjunktivisch» ist. Aus den

klassischen Sprachen läßt sich die Gebrauchsweise und die Natur des Injunktivs nicht erkennen, da er hier nur in unverständlichen Resten vorliegt und im wesentlichen durch den Konjunktiv verdrängt ist. Man muß sich also schon an das Indische wenden, wo er im Rigveda in aller Deutlichkeit zu finden ist. Aber auch hier verliert er an Raum zugunsten des Konjunktivs.

Zu beachten ist, daß als Injunktiv sehr viel häufiger der Indikativ Aoristi als das Imperfektum gebraucht wird. Whitney sagt § 835: «Im konjunktivischen Gebrauch finden sich Formen, die mit dem augmentlosen Indikativ dieses Aorists identisch sind, viel häufiger als die eigentlichen Konjunktivformen». Im Präsens sind dagegen die Konjunktivformen häufig. Vgl. hierzu Avery, Am. Or. Soc. 11, 326 ff.

Das weist den richtigen Weg zur Erklärung. Der Aorist bezeichnete zweifellos in vielen Fällen die punktuelle Aktionsart. Es ist aber eine Eigentümlichkeit der punktuellen Aktionsart, daß sie nicht eigentlich die Gegenwart bezeichnen kann, sondern entweder die Zukunft oder die Vergangenheit. So bedeutet *ich finde* 'ich werde es finden', während man in dem Augenblick des Findens sagt *ich habe es gefunden*. Daher bedeutet die augmentierte Form des Aorists die Vergangenheit, während der Konjunktiv und die sonstigen Modi auch im Griechischen futurisch sind. Im Indischen ist die augmentlose Form, der Injunktiv, einfach futurisch. Wenn in den Formen auch ein Wille ausgedrückt ist, so hat sich dies als Nebenbedeutung entwickelt.

Beispiele des Indischen sind: *indrasja nú vīrjā̀ṇi prá vōčam* 'jetzt will ich Indras Heldentaten preisen', *imā́ havjā́ jušanta naḥ* 'sie mögen diese unsere Opfer freundlich aufnehmen'; *sárasvatī tád gr̥ṇatḗ vā́jō dhāt* 'Sarasvatī möge dem Preisenden diese Erquickung gewähren'. Zur Erläuterung diene: *vōčam* ist 1. Sg. Aor. = gr. εἶπον und kann auch bedeuten 'ich habe gepriesen'. Ebenso steht es mit *jušanta*, etwa gleich gr. (ἐ)γεύοντο. *dhāt* ist gleich gr. ἔθηκε. Hier ist im Griech. die Indikativform durch κε erweitert.

In den europäischen Sprachen liegt der Injunktiv als lebendige Formation nicht mehr vor. Was an Resten vorhanden ist, hat Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 519 zusammengestellt. Das meiste ist aber sehr unsicher.

Vielleicht gehören hierher griech. Formen wie ἐπί-σχες 'halt an', ἔνισπες 'sag an', ἄγες· ἄγε, φέρε (Hesych), lat. wie *ēs* 'iß' (Gramm.), *es* 'sei', got. *ni ōgs* 'fürchte nicht'. Dies festzustellen, muß den einzelsprachlichen Grammatiken überlassen bleiben.

Um sich die Möglichkeit des Injunktivs klarzumachen, denke man an die 2. Pl. Aor. ἐλίπετε und Imperat. λίπετε, ἐλίπεσθε und λίπεσθε. Da bei Homer ursprünglich das Augment fehlen konnte, so haben wir zwei gleiche Formen vor uns, die eine mit dem Sinn der Vergangenheit, die andere mit dem des Imperativs.

Als ein Hauptverwendungsgebiet des Injunktivs ist das Verbot anzusehen. Graßmann hat unter *mā* festgestellt, daß ai. *mā* nur mit dem Injunktiv und zwar meist mit dem Injunktiv Aoristi, nicht mit dem Imperativ verbunden wird. Ein einziges Mal kommt im RV. *mā* mit dem Imperativ vor.

Ein Widerschein dieser Tatsache zeigt sich darin, daß im Griech. das Verbot häufig durch μή mit dem Konj. Aoristi (μὴ ποιήσῃς), im Lat. mit *ne* und dem Konj. Perf. (*ne fēceris*) ausgedrückt wird und auch im Gotischen finden wir *ni ōgs* 'fürchte nicht'.

Wenn man zur Erklärung der Bedeutung des Injunktivs die Aktionsart heranziehen kann, so liegt es vielleicht noch näher, den Injunktiv von den Formen ausgehen zu lassen, die Infinitive oder Verbalia gewesen sind. Finden wir doch den Infinitiv als Imperativ, aber auch als Infinitivus historicus, und das sind eigentlich die beiden Bedeutungen, die wir zur Erklärung des Injunktivs brauchen. Das Nähere in der Syntax.

125. Der Konjunktiv.

Literatur: Hirt, a. a. O.

A. Walter, Die Grundbedeutung des Konjunktivs im Griech., IB. III, 3, 1923.

Auf keinem Gebiet der idg. Sprache hat die Analyse der Formen zu einer so klaren Erkenntnis geführt als auf dem des Konjunktivs. Mag diese Ansicht auch noch nicht allgemein durchgedrungen sein, so wird es nicht allzulange dauern, bis sie trivial erscheinen wird.

Der Konjunktiv ist zweifellos eine recht junge Bildung, die sich nicht einmal in allen idg. Sprachen findet. Dem Litu-Slawischen fehlt er gänzlich, und man kann fast mit Sicherheit behaupten, daß er nie vorhanden gewesen ist. Ebensowenig treffen wir ihn im Germanischen, und sogar im Aind. sind Konjunktive des Wurzelaorists sehr selten, da dafür der Injunktiv eintritt.

Bei der Darstellung der Formen des Konjunktivs wollen wir uns zunächst an die landläufige Auffassung halten.

Nach Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 523 finden wir folgendes:

1. Der *e*-, *o*-Konjunktiv. An die athematischen Stämme tritt das «Element» *e*, *o*, z. B. *es-eti* : *esti* 'ist'.

Beispiele: ai. *ásat(i)*, aw. *aŋha*, gr. ἔω, l. *ero*; gr. πέψω, ai. *pákšat*.

Die Vokalstufe soll vollstufig sein. Das ist sie in der Tat sehr häufig, aber es gibt bemerkenswerte Ausnahmen, z. B. ai. ved. Aor. Konj. *śrúvat*, Perf. *dadhr̥šatē*, hom. ἴομεν, gr. φθίεται, φθιόμεσθα. Es ist völlig unbewiesen, daß dies Neubildungen sind.

Sehen wir vom Vokalismus der Wurzelsilbe ab, so gleicht dieser Konjunktiv ganz genau dem Indikativ des starken Aorists, wie gr. φυγεῖν, γενέσθαι, oder auch dem Injunktiv. Wir können ohne weiteres sagen: dieser Konjunktiv ist ein selbständig gewordener Injunktiv.

Seine Bedeutung ist ursprünglich die futurische, die auch in manchen Fällen noch vorliegt. Aber es kann, wie im Injunktiv, auch eine imperativische darin stecken oder eine Willensbezeugung vorliegen.

So ist gr. ἔσομαι ein Futurum = l. *ero*, ai. *asat(i)* aber ein Konjunktiv. Ebenso ist gr. ἔδομαι 'ich werde essen' Fut., ai. *adat* aber Konj. Gr. πίομαι 'ich werde trinken' kann man formell auch als Konjunktiv auffassen, vgl. πιεῖν 'trinken'.

Anm. Formen wie ἔσομαι, ἔδομαι können Reduktionsstufen enthalten.

Indem man derartige Formen neben regelrechte Präsentien stellte und den Vokalismus des Präsens auf sie übertrug, erhielt man ein Suffix *-e*, *-o* als Eigentümlichkeit des Konjunktivs, das nun weiter wucherte.

Dieser *e*-, *o*-Konjunktiv ist eigentlich nur im Indischen einigermaßen verbreitet. Im Griechischen ist er im Aussterben, vielleicht aber nie sehr häufig gewesen. Nur der *s*-Aorist, der ursprünglich athematisch war, zeigt ihn noch in einiger Verbreitung. Vgl. hom. τείσομεν, βήσεαι, ἀμείψεται. Weiteres Material bei W. Schulze, KZ. 33, 134. Dazu auch l. *dīxo*, *faxo*. Diese Bildungsweise ist im Umbrisch-Oskischen futurisch, osk. *deiuast*, *eensaset*, *fust*, u. *heriest*.

2. Der *ā*-Konjunktiv. Ein zweiter Konjunktiv findet sich bisher sicher nur im Italo-Keltischen. Er geht auf -*ā* aus und wird zunächst vom Verbalstamm gebildet.

Es gehören hierher die bekannten Fälle wie l. *feram*, *ferās*, *ferat*, air. -*cria*, Konj. zum Ind. *crenaid* 'kauft'.

Was ist dieses -*ā*?

Hier erkennt auch Brugmann, Grd.[2] 2, 3, 539 die zuerst von ihm selbst behauptete, später aber verkannte Identität mit dem zweiten Stamm auf -*ā* an.

Wir haben oben gesehen, daß es Aoriste auf -*ā* von schweren Basen gab, wie gr. ἔδρᾶν, ἔπτην usw. Augmentlose Formen dieser Bildungen konnten als Injunktive verwendet werden.

Im Prinzip ist demnach diese Bildung genau gleich der ersten. Sie hat sich aber nur im Italo-Keltischen zu einer lebenskräftigen Kategorie entwickelt.

Da diese Formen im Litu-Slawischen als Indikative verwendet wurden, so stehen sich ein paarmal gleiche Formen mit präteritaler und konjunktivischer Bedeutung gegenüber.

Vgl. l. *tulat* mit gr. ἔτλη; l. *fuat* mit lit. *bùvō*;
l. *ferat* mit abg. Inf. *bĭrati*.

Es erklärt sich nun auch, daß dieser Konjunktiv im Lat. nicht vom Präsensstamm, sondern vom Verbal- oder eig. Aoriststamm gebildet wird. Vgl. alat. *attigas* (nur bei Verboten!), *attulas*, *advenat*, *pervenat*, *genat* (*antequam genat* 'gebären wird'). Wir finden diese Formen auch im Lat. in präteritaler Bedeutung. Lat. *amā-bam* ist aus *amā-f(u)am* entstanden. Hier hat also *f(u)am* präteritale Bedeutung, in *fuat* konjunktivische. Und auch in *eram* liegt das gleiche *ā* vor.

In allen diesen Bildungen haben wir also Bezeichnung der Vergangenheit und des Futurums durch dieselbe Form. Dieser Gegensatz besteht in den geschichtlichen Zeiten noch zwischen dem Indikativ Aoristi und dem Konjunktiv und dem lat. Perfektum und dem Konjunktiv Perfekti. Gr. ἐποίησα 'ich habe getan', l. *fēci*; gr. μὴ ποιήσῃς und l. *ne feceris*. Nur aus dem Gebrauch von Nominalformen läßt sich diese Verschiedenheit verstehen.

Einen Konjunktiv auf *-ā* finden wir auch im Indischen. Da wir die Qualität des indischen *ā* nicht zu bestimmen vermögen, so ist es nicht sicher, ob die Bildung hierher gehört oder zum Folgenden. Das ai. *pačāt* könnte dem gr. πέσσῃ oder dem l. *coquat* entsprechen.

3. Der *ē*-Konjunktiv. Eine dritte Konjunktivbildung findet sich im Griechischen. Hier treffen wir die Vokale *ē* und *ō*, und zwar in der gleichen Verteilung wie im Indikativ. Es heißt also

1. Sg. Ind.	φέρω	φέρω
	φέρεις	φέρῃς
	φέρει	φέρῃ
	φέρομεν	φέρωμεν
	φέρετε	φέρητε
	φέρουσι	φέρωσι.

Dieser Konjunktiv liegt auch im Lat. vor, aber in futurischer Bedeutung, was nach dem Gesagten weiter nicht auffallend ist. Im Lateinischen finden wir aber durchgehends *ē* mit Ausnahme der ersten Sg. auf *-ām*. Die Einheitlichkeit des Lateinischen macht zweifellos einen altertümlicheren Eindruck als die Mannigfaltigkeit des Griechischen.

Lateinisch und Griechisch stimmen in manchen Fällen genau überein.

Vgl. gr. ἄγητε, l. *agētis*; gr. φέρητε, l. *ferētis*.

Ich habe angenommen, daß auch hier das *ē* identisch ist mit dem Verbalsuffix *ē*, das wir oben behandelt haben.

Man kann vergleichen:

gr. ἴδητε (Konj.), l. *vidētis*, ai. *vidātha*, gr. ἐπικαθ-έζηται, l. *sedētis*.

Es bleibt also dabei, daß auch der Konjunktiv auf *-ē* eigentlich ein Injunktiv war.

Der Konjunktiv beruht demnach klärlich auf den auf der zweiten Silbe betonten Formen der verschiedenen Basen.

Bei den leichten Basen geht er auf *-e-o*,
bei den *ā*-Basen auf *-ā*,
bei den *ei*-Basen auf *-ē* aus.

Es ist also eigentlich ein Injunktiv des Aorists, der sich aber zu einem selbständigen Modus ausgewachsen hat.

Seiner Entstehung nach kann der Konjunktiv demnach keine uralte Bildung sein; denn die Verwendung der Bildungen mit V^{II} als Aorist ist verhältnismäßig jung. Dem entspricht es, daß er weniger verbreitet ist als der Optativ. Während dieser in allen Sprachen vorliegt, fehlt der Konjunktiv im Litu-Slawischen und wohl auch im Germanischen, da der Konjunktiv got. *salbōs*, *salbō* nicht als Konjunktiv erklärt zu werden braucht. Allerdings habe ich got. Opt. *baírau*, *baírais* einst dem l. *feram*, *ferēs* gleichgesetzt. Die lautliche Möglichkeit scheint mir auch heute noch gegeben.

Wenn der Konjunktiv ursprünglich der Injunktiv des starken Aorists war, so müßte, rein theoretisch genommen, der Konjunktiv ursprünglich im Aorist häufiger sein als im Präsens.

Hierzu stimmen nun die Tatsachen recht gut. Für das Griechische hat Schlachter, IF. 22, 202 ff. Zählungen angestellt. Während bei Homer im Aorist 546 Konjunktive vorkommen, sind es im Präsens nur 293, während später die Zahl gleich wird.

Wir wenden uns nun noch zu der Bedeutung. Es ist dies ja eigentlich nur eine syntaktische Frage, die erst später (Bd. 6) erörtert werden soll. Aber es ist hier doch der Platz, mit einigen Worten darauf einzugehen. Mit heißem Bemühen hat man versucht, die Grundbedeutung des Konjunktivs zu ermitteln. Keiner der Versuche war überzeugend, und wie sollte er auch zu einem Ziele führen? Nach der Analyse der Formen ergibt sich die Grundbedeutung von selbst. Die Grundbedeutung des «Injunktivs des Aorists» kann nur die futurische sein. Und daß das richtig ist, hat A. Walter am Griech. gezeigt.

Zum Beweis läßt sich anführen, daß dieselben Formen bald als Futura, bald als Konjunktive erscheinen.

Vgl. gr. ἔω Konj., l. *ero* Futur,
gr. φέρητε Konj., l. *ferētis* Futur,

und daß im Griech. im selben Satz Futura und Konjunktive nebeneinander stehen. Vgl. die von Walter angeführten Beispiele:

π 437 οὐκ ἔσθ᾽ οὗτος ἀνὴρ οὐδ ἔσσεται οὐδὲ γένηται,
ζ 126 ἀλλ᾽ ἄγ᾽ ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἠδὲ ἴδωμαι.

Im übrigen entsprechen die indischen Gebrauchsweisen des Injunktivs ganz denen des Konjunktivs, daher man ihn ja auch unechten Konjunktiv genannt hat. Die erste Person steht im Sinne des Wollens (vgl. *prá vōčam* 'ich will preisen'), die andere auch im Sinne des Imperativs. Man kann eben in die Formen verschiedenes hineinlegen.

Sechzehntes Kapitel. Das Verbalsystem.

126. Allgemeines. Die alte Grammatik, d. h. die beschreibende, zu der auch die Schulgrammatik gehört, läßt auf die Darstellung der einzelnen Tempora und Modi eine Übersicht über die Stammformen folgen, aus der man ersieht, welche Formen, welche Bildungen von einem Verbum belegt sind. Im Lat. bildet das eine Verb ein reduplizierendes Perfekt, das andere ein Präteritum mit *s*. Im Griechischen treffen wir bald den Aoristus secundus, bald den *s*-Aorist. Nicht immer ist neben dem Aorist auch das Perfektum belegt, ohne daß man es weiß, und man war sehr überrascht, als Wackernagel, Stud. zum gr. Perfektum, Göttingen o. J., S. 1, zeigte, daß Perfekta wie δέδωκα, εἶκα, τέθηκα bei Homer nicht vorkommen, und, wie er zugleich darlegte, nicht vorkommen können, weil diese Perfekta eine Bedeutung haben, die es damals noch nicht gab. Und so liegen viele Tatsachen in den Einzelsprachen vor, ohne daß diese alle bekannt wären. Schon G. Curtius hat davor gewarnt, zu glauben, daß von einem griech. Verbum alle überhaupt möglichen Formen belegt seien. Das ist in der Tat nicht der Fall, und es ist daher von jeher eine Hauptaufgabe gewesen, den Tatbestand einer

jeden Sprache festzustellen. Was vorkommt, ist in großen Zügen bekannt. Aber die Sprache hat eine Entwicklung gehabt, und manches erscheint eben sehr viel später als anderes, wie uns das Beispiel von δέδωκα (s. o.) zeigt. Natürlich kann auch eine Form, die erst spät erscheint, alt sein. Sie mag zufällig in früheren Texten nicht belegt sein, wie etwa πέρδεται aus bekannten Gründen erst bei Aristophanes vorkommt und das entsprechende ai. *pardatē* im Indischen nur bei Grammatikern erscheint. Diese können sich selbstverständlich dieses Verb nicht aus den Fingern gesogen haben, das so weite Verwandte hat. Wir brauchen in diesem Fall gegen ihre Angaben kein Mißtrauen zu hegen. Ebenso erweist sich gr. ἔστōκα (bei Aristophanes) auf Grund der Sprachvergleichung und der Unmöglichkeit einer Neubildung als eine uralte Form.

Aber von solchen Fällen abgesehen, wird man sich doch gern an die ältesten Formen halten und jedenfalls das geschichtliche Auftreten der Formen beachten müssen.

Was für die Einzelsprachen gilt, gilt auch für das Idg., und es ist auch für dieses eine dankenswerte Aufgabe, den Formenbestand festzulegen. Das ist nur durch Vergleichung möglich. Nach dieser Richtung ist unser Material freilich beschränkt, weil viele Sprachen versagen. Das Germanische z. B., das nur noch das alte Perfekt als Tempus der Vergangenheit kennt, kann uns nichts darüber lehren, bei welchem Verb ein *s*-Aorist, bei welchem ein Perfekt üblich war. Wohl aber das Lateinische. Wenn es lat. *dīco*, Perf. *dīxi* heißt, also mit einer Form des *s*-Aoristes, so zeigt uns das Griech. mit seinem ἔδειξα und seinem späten Perfekt, daß wir hier mit einer idg. Eigentümlichkeit zu tun haben. Auch im Idg. war kein Perfekt vorhanden, trotz got. *taih*, *taihum*.[1])

Das Indische kennt den Aorist *adikši*, *ádišṭa* und *adikšat*, allerdings auch das Perf. *didéša* AV.

---

[1]) Im Lat. schließen sich alter *s*-Aorist und Perfektum im allgemeinen aus. Daß ein Verbum beide Formen wie *lēgi* und *intellexi* aufweist, ist doch selten. Wir haben es insofern mit einer alten Eigentümlichkeit zu tun, als auch im Griech. viele Verba zwar einen *s*-Aorist, aber erst spät ein Perfektum bilden. Vgl. Wackernagel, Studien z. gr. Perf. 13 u. s. unten. Im Indischen haben, soweit ich sehe, viele Neubildungen des Perfekts stattgefunden.

Im Präs. gehen Griech. und Lat. auseinander. Lat. *dīco* stimmt aber zu got. *gateiha* und bis zu einem gewissen Grade zu ai. *diśáti*, 6. Klasse.

Da nun im Griech. die auf -γ auslautenden Basen, soweit sie einen *s*-Aorist haben, ein Präsens auf -νυμι bilden, vgl. Thurneysen, IF. 4, 82, Hirt, Gr. L. u. F.², 518, so hat sich wohl δείκνυμι, vgl. παράδειγμα, nach diesem gerichtet. Jedenfalls ist δείκνυμι aller Wahrscheinlichkeit nach eine Neubildung.

Wenn man so vergleichend vorgeht, so läßt sich immerhin einiges für das Idg. ermitteln, und was ich da gefunden habe, stelle ich hier zusammen.

Ich halte diese Aufgabe für wichtig und nötig. Denn man stößt in der wissenschaftlichen Literatur an vielen Stellen auf angesetzte Formen, die es nie gegeben hat, und auf Erklärungen, die ganz unmöglich sind. So sieht z. B. Delbrück in got. *ni ōgs* 'fürchte nicht' einen Konjunktiv Perfekti, den es m. E. nie gegeben hat. Collitz ist möglicherweise auf dem rechten Wege, wenn er got. *iddja* 'er ging' aus *ijai* erklärt, weil diese Form im lat. *iī* vorliegt. Anderseits ist es kaum richtig, mit Brugmann l. *fīdit* als Aorist zu erklären, weil es ai. *bibhēda* heißt und der Aorist so gut wie nicht vorkommt.

Außerdem wird sich bei dieser Betrachtung des Verbums manches Neue ergeben.

Als Hilfsmittel steht uns für das Indische der Anhang 2 von Whitneys Indischer Grammatik (die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskritsprache) 1885 zur Verfügung: ein ganz unersetzliches Werk, während die Verbalformen des Rigveda von Delbrück, Ai. Verb. untersucht sind, die des Atharvaveda von J. von Negelein, Zur Sprachgeschichte des Veda. Das Verbalsystem des Atharva-Veda. Berlin 1898.

Für das Griechische bietet W. Veitch, Greek Verbs, Irregular and defective. New edition. Oxford 1887, vortreffliches und reiches Material. Das Verbalverzeichnis bei Kühner-Blass ist wesentlich kürzer. Eine wirkliche Statistik des homerischen Formenbestandes fehlt. Man kann zwar alles bei Gehring, Index Homericus finden, man braucht aber ein nach Kategorien geordnetes Material.

Für das Lateinische Neue-Wagner, Formenlehre der lat. Sprache. 3. Aufl., sowie die Grammatik von R. Kühner, Ausführliche Gramm. der lat. Sprache. Hannover 1877 und Georges Wörterbuch der lat. Wortformen.

Ich ziehe natürlich die ältesten Formen heran, vor allem das homerische und vedische Material.

127. Das Verbalsystem im allgemeinen. Wir können und müssen bei den idg. Verben wie im Germanischen starke und schwache Verben unterscheiden, oder primäre und sekundäre. Die ersteren bilden einen starken oder einen *s*-Aorist, ein Perfektum meist mit Ablaut, z. T. auch ein Futurum. Die schwachen Verben sind von einem Nomen oder Adjektivum abgeleitet. Sie besitzen im allgemeinen kein Präteritum aus der Basis, sondern sie bilden dieses durch Umschreibung oder auf eine neu aufgekommene Weise.

Dieser Unterschied hat sich bei uns bis in unsere Tage hinein, wenigstens in der Schriftsprache erhalten. In den süddeutschen Mundarten dagegen, in denen das Präteritum durch Umschreibung mit *haben* oder *sein* gebildet wird, ist der Unterschied beseitigt. Sobald überhaupt Umschreibungen aufkommen, werden sie meist auf beide Kategorien angewendet, wie bei uns z. B. das Futurum wie das Passivum bei allen Verben gleichmäßig durch eine Umschreibung mit *werden* ausgedrückt wird. Man kann sagen: die Entwicklung der idg. Sprachen geht dahin, diesen Unterschied der beiden Arten zu beseitigen. Das ist z. B. im Litauischen und Slawischen zum guten Teil gelungen, während die germanischen Sprachen bis zum heutigen Tag den Unterschied als Rudiment fortschleppen. Irgendeinen inneren Wert hat er nicht. Aber auch im Griechischen und Lateinischen kommt uns dieser Unterschied nicht genügend zum Bewußtsein.

Die starken und schwachen Verben des Idg. sind demnach von Haus aus vor allem zeitlich verschieden. Die starken stammen direkt aus dem Nomen, indem Nominalformen als Verbalformen verwendet wurden und sich allmählich ein System entwickelte. Die schwachen Verben rühren aus sehr viel späterer Zeit her, in der das Verbalsystem fertig war und nun nach dem Muster der alten Verben neue gebildet werden konnten. Das Muster bestand in der Unterscheidung der drei Personen. Die Verkennung dieses Gegensatzes hat zu vielen falschen Auffassungen geführt.

128. Die schwachen Verben. Wir haben folgende Fälle:

1. Das Kausativum oder Iterativum bildet keine Tempora. Im Idg. war aber der reduplizierende Aorist damit

verbunden. Vgl. oben S. 231. Das Perfekt dazu wird im Indischen durch Umschreibung gebildet.

2. Die denominativen *jo*-Verben verwenden im Griechischen den Aorist mit *s*, z. T. das Perfektum mit κ, vgl. ἐτίμησα, τετίμηκα : τιμή 'Ehre'. An und für sich sind diese beiden Elemente bei den starken Verben zu Hause, vgl. gr. ἔστησα und ἕστηκα, aber sie erwiesen sich als sehr brauchbar, die Tempora von den abgeleiteten Verben zu bilden. Ein Unterschied zwischen starken und schwachen Verben ist nur noch insofern vorhanden, als eine ganze Reihe starker Verben ihre Tempora in alter Weise als Aoristus secundus bilden und ihr Perfekt mit Ablaut. Das *k*-Perfektum ist im allgemeinen nur bei den Verben auf langen Vokal möglich.

Ferner bilden die denominativen Verben den Passivaorist auf -θην, z. B. gr. ἐτιμή-θην. Dieser Aorist beruht m. E. auf einer Zusammensetzung mit idg. *-dhē-* 'setzen, tun', und er war natürlich zunächst nur bei den schwachen Verben möglich. Er findet sich aber auch bei starken, und man könnte hier an Übertragung denken. Hier hilft der glückliche Gedanke Wackernagels, daß diese Formen anderer Herkunft sind, und daß in dem θ die Endung der zweiten Aoristi Medii, ai. *-thās*, idg. *-thēs*, vorliegt (s. o.). Diese Ansicht hat Collitz, Das schwache Präteritum, S. 215, angefochten, worauf es hier nicht ankommt, und die Formen anders erklärt. Mir steht es fest, daß im griech. Passivaorist zwei verschiedene Bildungsweisen zusammengeflossen sind.

Im Lateinischen finden wir ein Imperfektum auf *-bam* und ein Futurum auf *-bo*. Wenn Skutsch (oben S. 99) mit seiner Erklärung *amā-bam* aus *amans-f(u)am* recht hat, so können wir nicht wissen, bei welcher Klasse von Verben diese Umschreibung aufgekommen ist.

Handelt es sich aber um ältere Bildungen, wofür das Futurum spricht, so dürfte die Umschreibung von den schwachen Verben ausgegangen sein, dann aber auf die starken Verben übergegriffen haben, bei denen das alte Imperfektum spurlos verloren gegangen ist.

Natürlich können Futurum und Imperfektum aus verschiedener Zeit stammen und auch ganz verschiedener

Herkunft sein. Es ist zu beachten, daß es in der dritten Konjugation, also bei den eigentlichen starken Verben, ein Futurum auf *-bo* nicht gab, wohl aber ein Imperfektum.

Das Perfektum auf *-vi*, *-ui* ist gleichfalls hauptsächlich bei den schwachen Verben verbreitet, da es in der dritten Konjugation nicht derart regelrecht vorkommt wie in den andern. Trotzdem wird es, wie wir oben S. 269 gesehen haben, von starken Verben ausgegangen sein, mit denen sich freilich auch andere Bildungen gemischt haben können. Von diesem Gesichtspunkt aus hat die Curtius-Schulzesche Hypothese (oben S. 100), daß in dem *vi*-Perfekt eine Zusammensetzung des Part. Perf. auf *-wes* mit dem Verb. subst. vorliegt, manches für sich.

Das Germanische hat den Unterschied zwischen starken und schwachen Verben auf das beste bewahrt, indem jene das alte Perfekt verallgemeinert haben, diese das Präteritum mit *d* bilden. Allerdings ist die Grenze nicht ganz scharf, indem sich das schwache Präteritum auch bei starken Verben, nämlich bei den Präteritopräsentien findet. Doch dürfte hier die Form andrer Herkunft sein, vgl. oben S. 99 und S. 235.

Was das schwache Präteritum bei den schwachen Verben betrifft, so ist die Zusammensetzungshypothese einfach das Gegebene. Bei got. *salbō-da*, *salbō-dēs*, Pl. *salbō-dēdum* liegt sie auf der Hand, und es bedarf eines ganzen Rattenkönigs von Analogiebildungen, um eine andere Hypothese an die Stelle der alten Boppschen zu setzen. Wir finden Verben mit einem Stamm auf *-ā* (*ō*), *-ē* (got. *ai*) und *-i* (*nasida*).

Das Litauische bildet ein «Gewohnheits-Imperfektum», in dem ein Element *-davau* an den Stamm auf *-ā*, *-ē*, *-ī*, aber auch an den konsonantischen Stamm trat. Wir finden also *sùk-davau*, *jieškó-davau*, *matí-davau*, *pené-davau*. *davau* dürfte auf Vermischung der Basis *dō* und *dhē* beruhen, ähnlich wie im Lateinischen *cre-didi*. Wir sehen aber hier, daß derartige Elemente auch an den konsonantischen Stamm treten können.

Im Slawischen finden wir ein Imperfektum mit *ěchŭ*, dessen Herkunft nicht ganz klar ist, das aber doch

wohl zu *es* 'sein' gehört. Auch hier tritt dies an die Stämme auf *-ā*, *-ē*, *-ī*. S. unten S. 305.

Auch das Indische hat mehrfache Umschreibungen, die aber noch nicht zu Undeutlichkeiten geführt haben.

So wird ein umschriebenes Perfekt gebildet durch Zusammensetzung einer Form auf *-ām* mit dem Perfekt von *čakāra* 'tat', *āsa* 'war', *babhūva*; letzteres sehr selten.

«Es ist dies das Perfekt der abgeleiteten Konjugationen: Intensivum, Desiderativum, Kausativum und Denominativum.

Außerdem bilden die meisten Wurzeln, die mit einem Vokal in einer schweren Silbe (lang von Natur oder durch Position) beginnen, nur dies Perfekt und nicht das einfache; so *āsám* von *ās* 'sitzen', *īkšām* von *īkš* 'sehen'.

Ferner noch andere einzelne Wurzeln, nämlich *i* 'gehen' (*ajām čakrē* E.), *dai* 'zerteilen' (*dajām āsa* C.), *kās* 'husten' (*kāsām čakrē*) und beliebig *vid* 'sehen' (*vidā́m čakāra* B.) usw.» Whitney § 1171.

Das ist der Stand der jüngeren Sprache. In der älteren Sprache finden wir eine allgemeinere, aber seltene Verbindung eines solchen Substantivs mit verschiedenen Formen der Wurzel *kr̥* 'tun'.

Es findet sich *gamajā́m čakāra* AV., *vidā́m č.* (TS.), *āsā́m*, *īkšā́m*, *ēdhām čakāra*, *juhavā́m*. *bibhajā́m*, *ni-lajā́m* u. a.

Es liegt auf der Hand, daß diese Form auf *-ām* der Akk. Sg. eines Nomens oder ein Infinitiv ist, und daß man sie den Imperativformen des Mediums *duhā́m*, *vidām*, *śajām* (s. o. S. 141) gleichsetzen kann.

Und nun läßt sich auch die 1. P. Sg. gr. ἐφερ(ομ)ᾶν, l. *feram*, abg. *berǫ* (s. o. S. 141) damit verbinden. Wenn hier ein Hilfsverb ausgelassen ist, so ist es verständlich, daß die Form als 1. und 3. Sg. (Imperativ) und 1. Indik. verwendet werden konnte. Denn ai. *ajām čaksē* vergleicht sich nun l. *eam*, das als Injunktiv aufgefaßt wurde. L. *eram* = gr. ἦην wurde Imperfekt.

Dieselbe Erklärung läßt sich auch auf idg. **bherom* und **bherō* anwenden, und es wird dadurch leicht verständlich, daß wir in der 1. P. Sg. drei verschiedene Formen finden.

Ferner bildet das Indische ein umschriebenes Futurum. S. oben S. 96.

Außerdem: «Verbindungen von Partizipien mit Hilfsverben des Zustandes oder der Bewegung, wodurch Redewendungen entstehen, die wie andere Tempora des Verbs

verwendet werden, sind zu keiner Periode der Sprache unbekannt.» Whitney, § 1074. So finden wir Partizipien (gewöhnlich des Präs.) mit Formen der Wurzel *i*, z. B. *sạdadhad ēti* (AB) 'er bessert aus', *dahann āit* 'er verbrannte', oder *čar* 'gehen', *ās* 'sitzen', *sthā* 'stehen', *as* und *bhū*.

Ferner sagt Whitney § 1094: «Jeder Substantiv- oder Adjektivstamm kann mit Verbalformen oder Ableitungen der Wurzeln *kr̥* 'machen' und *bhū* 'sein' nach der Art eines Verbalpräfixes verbunden werden. Wenn der Stammauslaut ein *a*- oder *i*-Vokal ist, so wird er in *ī* verwandelt, ist er ein *u*-Vokal, wird er zu *ū*.» Wackernagel hat Mélanges de Saussure 125 auf die hohe Altertümlichkeit dieser Ausdrucksweise hingewiesen. Die Form hat ja nun IGr. 3, 111 ihre Aufklärung gefunden.

Wir können aber gerade beim Verbum noch weiter kommen. Im Lat. werden zahlreiche *ī*-Verben von *o*-Stämmen gebildet, z. B. *artī-re* 'einengen' : *artus*, *largīri* : *largus*, *unīre* : *ūnus*, *raucīre* 'heiser sein' : *raucus*; *insanīre* : *insānus*. Die Imperfekta lauten *insanībat*, *largībar* usw. Daß diese Formen den indischen wie *stambhī-bhavati* 'er wird eine Säule' entsprechen, liegt auf der Hand.

Auch im Litauischen finden wir gleichartige Zss., nur statt mit *bhū* mit *davaū*.

Vgl. *mainī-davau* 'tauschte' : *maīnas* 'Tausch'; *pelnī-davau* 'verdiente' : *pelnas* 'Verdienst'; *vienī-davaū* : *vienas* wie l. *unī-bam* : *ūnus*, ai. *ēkī-bhavati* : *ēkas* 'eins'.

Hier haben wir nunmehr einen ganz klaren Ausgangspunkt für den auslautenden Vokal abgeleiteter Verba. Es liegt einfach der Kasus indefinitus zugrunde.[1])

Den *ī*-Formen im Nomen stehen aber die *ā*-Formen in ihrer Verwendung völlig gleich. Man braucht, um das klar zu stellen, ja nur auf die Adjektiva zu verweisen, die ihr Fem. auf *-ī* und *-ā* bilden. Außerdem stehen auch beim Verbum *ā*- und *ī*-Formen nebeneinander. S. oben S. 221. Demnach ist auch ein *ā-bam* neben *ī-bam* durchaus verständlich und notwendigerweise vorauszusetzen. In

---

[1]) Im Griechischen fehlen derartige Verben. Aber hier sind die Verben auf *-ī* durch solche auf -ιδ (-ιζειν) ersetzt. So πολεμίζω von πόλεμος, ἀγλαΐζειν 'schmücken' von ἀγλαός usw. S. oben S. 213. Die umschreibende Form muß daher auf -ισθην (aus -ιδθην) ausgehen. So ἀεικισθήμεναι, ἀολλίσθησαν, νοσφισθείς, διεσχίσθη.

diesem Falle geht ja die Bildung durch viele Sprachen hindurch, vgl.

gr. ἐπειρᾱ́-θην, l. *amā-bam*, got. *salbō-da*, lit. *jieškó-davau*, abg. *děla-achŭ*.

Haben wir aber Bildungen auf -*ā* und -*ī*, so mußten sich solche auf -*ē* notwendig anschließen. Stand *habēre* neben *amāre*, so folgte *habē-bam* ohne große Schwierigkeit. Auch diese Bildung geht durch die Sprachen hindurch:

gr. ἐφιλή-θην, l. *habē-bam*, got. *habai-da*, lit. *pené-davau*, abg. *želě-achŭ*.

Aber wir finden dabei noch eine besondere Eigentümlichkeit.

Im Lateinischen bilden die Verben der dritten Konjugation ihr Imperfektum auf -*ēbam*, z. B. *agē-bam* und von *j*-Verben *capiēbam*. Dies scheint stark für Skutsch zu sprechen, da das *ē* sonst keinen Anhalt hat, und die Formen sich leicht aus **legens-bam*, **capiens-bam* erklären lassen. Aber in der vierten Konjugation ist die ältere Form *audī-bam*, so daß man bedenklich wird.

Wir haben nun genau denselben zweiten Stamm auf *ē* bei thematischen Verben im Abg. vor uns. Hier heißt das Imperfekt zu *nesti* 'tragen' *nesě-achŭ*; zu *mogą* *moža-achŭ* (*moža* < *mogě*), *peča-aše-sę* 'sich bemühen' = l. *coquē-bam*. Dadurch wird es mir wahrscheinlich, daß auch die lat. Bildungsweise auf ein höheres Alter zurückgeht.[1])

Als Ergebnis dieses Abschnittes können wir feststellen: Es gab im Idg. sogenannte schwache, d. h. von Nomina usw. abgeleitete Verben, die ein Präteritum durch Zss. eines Nomens im Kasus indefinitus mit den Hilfsverben *es* 'sein', *bhū* 'sein', *dhē* 'setzen, tun' und wohl noch andern bildeten. Diese Zss. können nicht ganz jung sein, da ihnen eben noch der Kasus indefinitus zugrunde liegt. Daher kann man noch mit andern verdunkelten Fällen rechnen. Es ist durchaus möglich, daß die denominativen *j*-Verben, die Kausative, die *ē*-Verben und das Futurum auf einer Zusammensetzung mit dem Verbum *ei* 'gehen' beruhen,

---

[1]) Vielleicht gehören auch die griech. *e*-, *o*-Verben mit einem zweiten Stamm auf -η hierher. Vgl. ἐπε-μελή-θην : ἐπι-μέλομαι 'sorge'; ᾠήθην : οἴομαι 'glaube'; ἐδεήθην : δέομαι 'ich bedarf'; ἐβουλή-θην : βούλομαι 'will'.

während der Optativ auf einer Verbindung mit *jē* 'gehen' zurückgeht.

Da die Partizipien, wie wir gesehen haben, eine verhältnismäßig junge Bildung sind, so dürften sie in den alten Zss. keine Rolle gespielt haben. Wir müssen uns vielmehr an die Verbalnomina halten, die wir im Typus *Liebhaber* (ai. *vēda-vid* 'Veda kennend') gefunden haben. Legen wir diesen zugrunde, so ist eine Erklärung von *widēs* 'du siehst' als *wid-ēs* 'du gehst als Sehender' eine durchaus mögliche Auffassung.

Ebenso können natürlich die Erweiterungen dieser Stämme, so die auf *-ā*, in derartigen Verbindungen auftreten, und so erweist sich die Aufhellung der Kompositionstypen und das Verständnis der Determinative als durchaus fruchtbar.

129. Das Suppletivwesen beim Verbum. Ein anderes wichtiges Problem ist die Ergänzung eines Verbalstammes durch einen oder mehrere andere, wie wir dies in frz. *aller*, *je vais* und *j'irai* antreffen. Osthoff hat die Frage in einer sehr anregenden Schrift «Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen», Akademische Rede, Heidelberg 1899, behandelt und den Namen geprägt.

Gerade dieser Fall des Französischen ist außerordentlich lehrreich. *Je vais* geht auf l. *vadere*, *j'irai* auf l. *ire* zurück, während *aller* wohl auf *ambulare* beruht. Lat. *vadere* und *ire* sind aber Verben, die im Lateinischen durchflektieren. Man sieht also, daß solch eine «Suppletion» im Laufe der Zeit entstehen kann. Osthoff a. a. O. 9 möchte vermuten, daß diese romanische Erscheinung doch mit der Suppletion bei dem Verbalbegriff *gehen* im Idg. zusammenhängt. Tatsächlich findet sich diese in verschiedenen Sprachen. Vgl. Osthoff a. a. O. und Delbrück, Vergl. Syntax 2, 256.

So gr. ἔρχομαι, ἐλεύσομαι, ἦλθον, ἤλυθον, ἐλήλυθα.

Hier sind zwei oder sogar drei Stämme vereinigt.

ἔρχομαι < **erskomai* entspricht wohl dem ai. *r̥ch* 'jemanden treffen, erreichen', von dem nur das Präsens *r̥cháti* belegt ist. ἐλυθ stellt man zu ahd. *liodan* 'wachsen'. Ein dritter Stamm steckt vielleicht in ἦλθον, das möglicherweise für ἦνθον steht. Außerdem ergänzt noch εἶμι das Paradigma.

Im Gotischen ergänzen sich *gangan* : lit. *žengù* 'Schritte machen' und Prät. *iddja*, vielleicht nach Collitz = l. *iī*. Vgl. ae. *gā* : *ēode*, nengl. *I go* : *I went*. Auch in d. *ging* : *gehen* liegen verschiedene Stämme vor.

Abulg. finden wir *idq* 'ich gehe', Inf. *iti* 'gehen' und daneben *šĭdŭ*, *šĭlŭ* Part. Prät. 'gegangen' : *chodŭ* 'Gang' : gr. ὁδός 'Weg'.

Mit der alten idg. Basis *ei* 'gehen' steht es sehr bemerkenswert. Es gibt ein Präsens:

gr. εἶμι, l. *eo*, lit. *eimì*, *einù*, abg. *idq*, vielleicht aus dem Imp. **idhi* entwickelt, ai. *ēmi*.

Dazu kommt ein Imperfektum gr. ᾖα, ai. *āyam* und ein Perfektum ai. **iyē* (2. P. *iyĕtha*) = l. *iī* und wohl = got. *iddja*.

Ein Präteritum ist also nicht eigentlich belegt. Das alte Perfekt war doch wohl durativ.

Als Aorist dazu dient im Aind. *ágāt*, gr. ἔβη, zu dem wiederum ein Präsens (ai. *jigāmi*, gr. βίβημι) nicht gerade häufig ist. Sehr wahrscheinlich beruht es auf Neubildung.

Ein anderes Verbum der Bewegung finden wir in

gr. τρέχω, Fut. δραμοῦμαι, Aor. ἔδραμον. Statt τρέχω war wohl früher θέω gebräuchlich, zu dem kein Aorist besteht. Es entspricht ai. *dhā́vati*, *dhā́vatē* 'rennt', zu dem gleichfalls andere Formen fehlen.

Das bekannteste und am meisten verbreitete Beispiel für Suppletion ist der Stamm *es* 'sein', der durch *bhū* ergänzt wird. Wir finden bekanntlich

l. Pr. *sum*, Perf. *fuit*, Fut. *fore*;
ai. *ásti*, Aor. *ábhūt*, Fut. *bhaviṣyati*;
lit. *esmì*, Prät. *buvaū*, Fut. *bū́su*;
abg. *jesmĭ*, Aor. *bychŭ*, Part. Fut. *byšqsteje*;
gr. εἰμί, Aor. ἐγενόμην, eig. aber ἔφυ, zu dem das Präsens φύω, bei Homer noch selten, neugebildet worden ist.

Im Germanischen sind die beiden Stämme *es* und *bhū* zu einem Paradigma vereinigt *ich bin*, *er ist*. Das ist offenbar so zustande gekommen, daß zu Prät. *bū* ein neues Präsens geschaffen ist, während als Präteritum der Stamm *wes* gebraucht wurde, dem im Indischen *vas* 'verweilen' entspricht.

Ein weiterer supplierender Stamm ist idg. *bherō* 'trage'.

Allgemein verbreitet ist das Präsens gr. φέρω, l. *fero*, air. *berim*, *-biur*, got. *baira*, abg. *berq*, ai. *bhárati*. Ob diese Form alt ist, ist zweifelhaft (s. u.). L. *fert* mit athematischer Flexion entspricht wohl ai. *bibharti*.

Dazu gibt es ein Imperfekt gr. ἔφερον, ai. *ábharam* und wie gewöhnlich ein Perfektum ai. *jabhāra*, got. *bar*, *bērum* und das gewiß alte Partizip got. *bērusjōs* 'die Eltern'.

Ein Aorist fehlt. Man kann sagen, daß sich gr. ἔφερον, ai. *ábharam* : l. *fert*, ai. *bibharti* vielleicht verhalten wie gr. ἐγενόμην : γίγνομαι.

Ergänzt wird der Stamm *bhere* im Lat. durch *tuli*, Sup. *(t)lātum*, im Griech. durch verschiedene Stämme.

Der Stamm *tel* ist im Griech. vorhanden, aber defektiv. Aor. ἔτλην, dor. ἔτλᾱν dürfte l. Konj. *tulat* entsprechen. Das Perfekt τέτληκα, Pl. τέτλαμεν kann man mit l. *tuli*, *tetuli* vergleichen. τλητός = l. *lātus*.

Im Got. finden wir eine Präsenserweiterung durch *ē*, got. *þulan*, Prät. *þulaida*, im Lit. *tilėti*, *tilù* 'schweigen'. Daneben *tįlù* 'schweigend werden'.

Das gr. Fut. οἴσω 'ich werde tragen' ist dunkel.

Als Aorist kennt Homer nur ἤνεικε, ἔνεικε. Sehr hübsch hat A. Walter, s. o., darin eine Bildung wie ἔθηκε gesehen. Wie dieses dem ai. *ádhāt* entspricht, so entspricht ἤ-νεικε dem ai. *ānāṭ* 'führte herbei'.

Weiter finden wir einen Stamm *nek* 'tragen' in lit. *nèšti*, abg. *nesti*. Dazu gehört mit Präfix *e* gr. *enk*, das als Stamm aufgefaßt wurde und einen reduplizierten Aorist bildet ἐν-εγκεῖν. Dazu das Perfekt ἐνήνοχα, das alt aussieht, (mit attischer Red. und *o*-Vokalismus wie ἐγρ-ήγορα, ἀκ-ήκοα, ἀγ-ή(γ)οχα) aber doch erst im 5./4. Jahrh. vorkommt. Ich halte es für eine Neubildung.

Sagen, sprechen.

Hier haben wir zunächst den alten reduplizierenden Aorist ἔειπον, der genau ai. *ávōčam* entspricht. Grundform ist **ewe-wkʷom*, in der eins der beiden *w* dissimiliert wurde (Hirt, Hdb.[2] 247). Dazu im Ind. das Präsens *vivakti*, das wohl jung ist. Dazu verschiedene Präsentien gr. λέγω, ἀγορεύω, φημί, l. *fari*, ai. *bravīmi*. Im Griech. haben wir den Stamm *werē* in Perf. εἴρηται < **we-wrētai* (*w* > *i*), der zu gr. ῥήτωρ usw. gehört. εἴρηκα noch nicht bei Homer.

Sehen. Wir finden:

gr. ὁράω, Fut. ὄψομαι, Aor. εἶδον, Perf. ὄπωπα;

ὁράω : d. *wahrnehmen*; Fut. Perf. : l. *oculus*; zu ὄπωπα vgl. ὀπωπή; εἶδον : l. *vidēre*.

Dazu kommen noch eine ganze Reihe andrer Ausdrücke: l. *specio*, *conspicio*, d. *spähen*, ahd. *spehōn*, ai. *paśyati*;

gr. δέρκομαι Aor. ἔδρακον Perf. δέδορκα;

ai. Präs. — Aor. *ádarśam* Perf. *dadárśa*.

Gr. ὁράω als abgeleitetes Verbum kann keine Tempusbildung haben. ἑώρᾱκα ist verhältnismäßig jung. Dafür bei Homer ὄπωπα zu dem Stamm, der im Futur vorliegt, wie denn Perfekt und Futurum des öfteren im Stamm und der Stammbildung übereinstimmen. Das Präsens zum Stamm *okʷ* ist gr. ὄσσομαι, nur Präsens, aus **okʷjomai*, dem wohl got. *ahjan* 'meinen' entspricht.

Merkwürdigerweise zeigen Lateinisch, Germanisch, Litu-Slawisch bei diesem Begriff keine Spur von Ergänzung.

Im Germ. finden wir *sehen*, got. *saíhan*, das ich für eine mit *schauen* ablautende Bildung halte (*sekw-* und *skou*).

Essen. Im Griech. wird ἐσθίω, Fut. ἔδομαι durch ἔφαγον ergänzt. Im Indischen gehört zu *ádmi* der Aorist *á-ghas* 'er aß'.

Schlagen. L. *ferio* bildet das Perfekt *percussi*. Ähnlich stellt sich zu ai. *hánti* 'er schlägt' der Aor. *avadhīt*.

Der Stand der Dinge ist auffallend genug. Bald zeigen sich Ergänzungen in der einen Sprache, in der anderen aber nicht. Das französische Beispiel lehrt uns, daß derartige Fälle von Suppletion immer wieder neu entstehen können, und zugleich zeigt es uns, worauf die Erscheinung wohl beruht. Für gewisse Begriffe gab es mehrere synonyme oder nahezu synonyme Ausdrücke, wie eben l. *īre*, *vadere*, *ambulāre*, und von diesen blieben immer nur einzelne Formen erhalten. Dabei spielt zweifellos die Frage nach der Aktionsart eine Rolle. Stämme mit perfektiver Bedeutung werden nicht als Präsentien, Futura und Perfekta verwendet, sondern als Aoriste.

Auch sonst werden Verba zuweilen, wenn auch nicht durch andere Stämme, so doch durch scheinbar anders geartete Formen ergänzt. Durch die Wirkung der Lautgesetze müssen oft genug Formen völlig aus ihrem Zusammenhang gerissen werden.

So gehört l. *lātum* ganz regelrecht zu *tuli*, was durch einen Hinweis auf gr. τλητός verständlich wird (also eigentlich **tlātum*).

Zu gr. πλέω gehört hom. der Aorist ἐπιπλώσας, ἀπέπλω. S. o. S. 247.

Zu ἔτρωσα ist ein neues Präsens τρώω (hom.) und τιτρώσκω gebildet. Eigentlich gehört es zu einem Präsens **trew-ō*, das mit *d*-Determinativ in lat. *trūdo* 'stoße', got. *us-þriutan* 'beschwerlich fallen' vorliegt.

Ebenso stelle ich gr. Aor. ἔζωσα 'ich gürte' zu dem Präsens ai. *jāuti* 'binde'. Griechisch müßte es wohl *ζέω heißen.

Weiter gehört hom. ἐρρώσαντο 'sie bewegten sich schnell' (mit dem neuen Präsens ῥώομαι) als Aorist zu ῥέω 'fließen'.

Zu gr. θείνω 'schlage, töte' < *ghʷenjō*, das hom. nur im Präsens vorkommt (einmal θείνας Υ 481), gehört der Aorist ἔπεφνον, Perf. πέφαται. Das ist ein Zusammenhang, den die Sprache nicht mehr empfindet.

Ebenso gehören πέλομαι und τέλλομαι zusammen, vgl. περιπλομένων und περιτελλομένων ἐνιαυτῶν. Alt sind ἐπιτέλλομαι, *j*- oder *n*-Präsens, Aor. ἐπιτείλας und ἔπλετο. Vielleicht ist πέλεται äolisch.

Zu l. *premo* gehört das Perfekt *pressi*. Ein ähnliches Verhältnis liegt nach Danielsson, Aital. Stud. 4, 168 in Aor. ἔτρεσσα : τρέμω, l. *tremo* vor. Zu l. *facio* gehört das Passivum *fītur*. S. o. S. 134.

Weitere Zusammenhänge werden bei der Besprechung der einzelnen Stämme klar werden.

Am weitesten sind die Verbalformen im Altirischen auseinandergefallen. Hier ist ein eingehendes Studium nötig, um den Zusammenhang zu erkennen.

130. Die starken Verben. Jüngere Schicht. Wir kommen nunmehr zu der umfangreichsten Schicht alten Erbgutes, zu den alten starken Verben des Idg. Von ihnen haben alle Sprachen, am meisten vielleicht das Germanische, einen tüchtigen Rest, z. T. bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Die starken Verben sind eine Kategorie, die sich, wie wir gesehen haben, aus dem Nomen durch Herübernahme von Nominalformen entwickelt hat, allerdings lange Zeit vor der Trennung der idg. Sprachen. Man kann also nicht sagen, daß sie von Nomina abgeleitet sind. Diese Entwicklung hat sich natürlich nicht mit einemmal vollzogen, sondern es ist darüber sicher eine lange Zeit verflossen, bis das von uns erschlossene idg. System fertig war. Denn sicher sind nicht alle Formen zu gleicher Zeit entstanden. Manche Form kann eine andere verdrängt haben, wie denn l. 2. Pl. *ferimini* eine von den zuletzt herübergenommenen Nominalformen gewesen ist.

Wir stellen hier noch einmal die alten Nominalformen zusammen:

1. Der reine Stamm *ei* 'geh', *age* 'führe' = Vok. gr. ἀγέ, wird zum Imperativ.

2. Als 3. Sg. Akt. l. *dat*, idg. **dōt*, l. *fert* dient der Kasus indefinitus des durch *t* erweiterten Wurzelnomens, l. Stamm *dōt* 'Mitgift', aber auch ursprünglich 'Geber' bedeutend; vgl. zu *fert* ai. *iṣu-bhṛt* 'Pfeile tragend'.

3. Als 3. Sg. (Med.) wird der Kasus indef. des Verbale auf *-to* verwendet; vgl. gr. (ἔ)φατο 'sprach' : φατός; ἔθετο : θετός.

4. Als 3. Pl. finden wir den Kasus indef. des Partizipiums auf *-nt*, gr. (ἔ)φερον = φέρον 'tragend'.

5. Als 1. und 3. Sg. dient eine Infinitivform auf *-ai*, ai. *ajē*, l. *agī* = l. 1. Sg. Perf. *ēgī*; im Indischen auch 3. Sg. und auch Präsensform.

6. Als 1. Sg. finden sich Nominalformen auf *-om* (gr. φόρον), *-ām* (φοράν), *-ō* (ahd. *tagu*) = gr. ἔφερον, l. *ferām*, gr. φέρω. Möglicherweise ist hier ein Hilfszeitwort ausgelassen.

7. Als 2. Sg. dient eine Form auf *-sai*, der Lokativ eines *s*-Stammes, ai. Inf. *bharásē*, l. *amārī*, gr. Inf. δεῖξαι = 2. Sg. gr. φέρῃ < φέρεσαι, ai. *bhárasē* und 2. P. Imper. Aor. Med. δεῖξαι, auch = l. *dīxī*.

8. Als 2. Pl. finden wir in l. *ferimini* eine Form, die entweder gleich gr. Inf. φερέμεναι ist oder gleich dem Part. φερόμενοι, wobei dann *estis* ausgelassen ist.

9. Als 3. Sg. ist auch wohl der Kasus indefinitus eines *ti*-Stammes herübergenommen wegen des Kompositums gr. ἑλκεσίπεπλος.

Als noch erhaltene reine oder fast reine Nominalformen können wir demnach ansetzen:

1. Sg. gr. ἔφερον, ἐφέρ(ομ)ην, l. *feram*, φέρω, φέρ(ομ)αι, ai. *bhárē*, l. *egī*;

2. Sg. gr. φέρε(σ)αι > φέρῃ, ai. Inf. *bharasē*, l. *ferri* und wohl auch l. *sequere*;

3. Sg. l. *fert*, *dat*, ai. *bharati*, gr. ἔθετο;

2. Pl. l. *ferimini*; gr. φέρεσθε für φέρεσθαι;

3. Pl. gr. ἔφερον, l. *ferunt*, ai. Perf. *vidur*.

Wir haben demnach fast ein vollständiges Paradigma vor uns. Man beachte, wie das abg. Paradigma 1. Sg. *berǫ* < **berām*, *beresi*, *beretĭ*, *beretŭ* und *bere* ihm in weitgehendem Maße entspricht. Die weitere Entwicklung braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden, da die Anhaltspunkte dafür oben gegeben sind. Nur darauf möchte ich noch hinweisen, wie sehr die Verschränkung eine Rolle gespielt hat. So ist z. B. durch Verschränkung einer 3. Sg. *agai* und *ageto* ein *agetai* entstanden, wobei dann auch *agesai* eine Rolle gespielt hat.

Nachdem nun durch Antreten von Partikeln und analogische Ausbreitung das vollständige Verbalsystem entstanden war, wurden eine Fülle von Verben gebildet, und es ist selbstverständlich, daß der Zusammenhang zwischen Nomen und Verbum verloren ging. Indessen können wir doch noch zwei Schichten von Verben unterscheiden, nämlich:

1. solche, die einen regelrechten Ablaut zeigen, ein Präsens mit Präsensverstärkung, ein ablautendes Perfekt, einen starken Aorist bilden, kurz in den historischen Zeiten als stark unregelmäßig erscheinen, wie etwa gr. γίγνομαι, ἐγενόμην, γενήσομαι, γέγονα usw. und

2. eine regelrechtere Schicht, die offenbar jüngeren Ursprungs ist, und eine recht deutliche Schar von Denominativen darstellt.

So finden wir gr. φέρω, l. *fero* neben *signi-fer*;
gr. ἄγω, l. *ago* neben l. *rem-ex*, gr. στρατηγός;
l. *dūco*, got. *tiuha*, neben l. *dux*;
l. *cūdo* 'haue' neben l. *incūs*, *incūdis* 'Amboß';

l. *trūdo* 'stoße', got. *usþriutan* neben abg. *trudŭ* 'Mühe';
l. *vīvo*, ai. *jīvati* 'lebt' neben l. *vivus*, ai. *jīvás*;
got. *laikan* 'springen, hüpfen' neben *laiks* 'Tanz';
gr. θέρεται 'wird heiß' neben gr. θέρος 'Sommer';
ai. *bhikšatē* 'bettelt' neben *bhikšā*;
ai. *bhāsatē* 'scheint' neben ai. *bhāsás*, gr. φάος.

Derartige Verben bilden meist kein Perfektum, auch keinen starken Aorist, sondern einen *s*-Aorist, manchmal auch gar keine Tempora (ausgenommen natürlich ein Imperfektum) und es fehlt auch nicht selten das Verbale (Partizipium auf *-to*).

Weshalb man sie bisher noch nicht als regelrechte Denominative erkannt hat, ist klar. Die zugrunde liegenden Nomina (Konkreta wie Abstrakta) sind in vielen Fällen umgewandelt, so daß das Verbum eine andere Vokalstufe zeigt als das Nomen, oder das Nomen hat eine Erweiterung erfahren, so daß das Verbum nicht mehr als Ableitung aufgefaßt werden kann. Nachdem wir aber IGr., Bd. 3, die vielen Determinative kennen gelernt haben, und auch von den wechselnden Vokalverhältnissen wissen, ist das Verständnis nicht mehr schwer.

Lat. *dūco*, got. *tiuha* 'ziehe' kann scheinbar nicht von l. *dux*, ahd. *(heri)zogo* abgeleitet sein. Es hat aber zu *dux* eine Vollstufe **deuk-s* gegeben und das *o (n)* des deutschen Wortes ist ein angetretenes Element.

Gr. λέγω, l. *lego* kann natürlich weder von gr. λόγος noch von l. *lēx* stammen, sondern nur von einem *leg*, das von jenen Worten vorausgesetzt wird.

Ich stelle nunmehr zusammen, was mir hierher zu gehören scheint, wobei ich die Tempora und das Verbale angebe und das Nomen anführe, zu dem das Verb vielleicht gehört.

Wir ordnen hier im allgemeinen nach dem natürlichen Alphabet, wie es die Inder ausgebildet haben: Vokale *e, ē, a, ā, o, ō, i, u*, dann Gutturale, Dentale, Labiale. Innerhalb dieser Tenuis, Tenuis aspirata, Media, Media aspirata. Weiter *n, m, j, w, r, l, s*.

Ganz scharf läßt sich natürlich die Grenze zwischen den beiden Kategorien nicht ziehen, weil zweierlei möglich ist. Einmal können alte Verben umgewandelt sein, und anderseits können neben alten Verben neue geschaffen sein.

So finden wir z. B. l. athem. *fert*, ai. *bibharti*. Daneben steht das them. Präs. *bherō*, gr. φέρω, got. *baira*, abg. *berą*,

ai. *bhárati*. Das erstere ist alt. Aber idg. *bherō* kann aus diesem umgestaltet sein, kann aber auch auf einer Neubildung von *bher*, l. *signi-fer* beruhen. Tempora gibt es nicht, und das Verb. auch nur im Aind. *bhṛtás*.

Idg. *eus* 'senge, brenne'.
Gr. εὕω, l. *ūro*, ai. *ōšati* 'brennt'.
s-Aor. gr. εὗσα, l. *ussi*, ai. *āušīt*.
Verb. l. *ustus*, ai. *uṣṭás*. Vgl. *dur-ōšas* 'schwer zu entflammen'. Auch *nā*-Prs., ai. *ušṇánt*.

Idg. *ereudh*: got. *rauþs*.
Gr. ἐρεύθω 'erröte', an. *rjōđa*.
s-Aor. gr. ἐρεῦσαι.

Idg. *age* 'führen' : gr. ἀγός 'Führer'.
Them. Präs. gr. ἄγω 'führe', l. *ago*, aisl. *aka*, ai. *ajati*.
Gr. ἤγαγον Aor. könnte alt sein, vgl. aber gr. ἀγωγή.
Das RV. hat eine einzige Perfektform *ajur*. Auch gr. ἦχα ist spät. Man wird daher auch das Alter von l. *ēgi* bezweifeln, trotz an. *ōk*. Eine *s*-Bildung in gr. Fut. ἄξομαι, Aor. ἄξεσθε, l. *axim* scheint alt zu sein.
Das Verbale gr. ἐπακτός, l. *actus*, kelt. *ambacti* fehlt im Indischen.
Alt ist der Infinitiv l. *agi* = ai. *ajē*.
Ob ἄγυια 'Straße' als Partizipium Perfekti aufgefaßt werden kann, scheint mir bei dem Fehlen eines Perfekts zweifelhaft.
Weiterbildung von *ag* ist wohl *ges* in l. *gero*.

Idg. *angh* 'enge', vgl. gr. ἄγχι.
Gr. ἄγχω 'einengen', l. *ango*.
s-Aor. gr. ἦγξα (spät), l. *anxi* (bei Priscian).

Idg. *ard* 'benetze'. Nomen fehlt. Vgl. gr. ἀρδμός 'Bewässerung'.
Gr. ἄρδω 'benetze', ai. *árdati* 'regt auf, löst auf'.
Im RV. allerdings *ṛdantu*. Der Wurzelstufe *ṛd* entspricht wohl gr. ῥαίνω 'sprenge' mit Schwund des Dentals wie in gr. δέσποινα (IGr. 1, 271). Der Dental in ep. ἐρράδαται.

Idg. *aus* 'schöpfen'. Nomen —.
Gr. αὕω, (l. *haurio*), an. *ausa*.
s-Aorist gr. ἐξαῦσαι, l. *hausi*.
Ich halte an der Gleichung fest, trotz Thurneysen, KZ. 28, 158.

Idg. *klep* 'stehlen', vgl. gr. βοόκλεψ.
Gr. κλέπτω : κλέπτης. l. *clepo*, got. *hlifa*.
s-Aor. gr. ἔκλεψα, l. *clepsi*.

Idg. *gleubh* 'schnitzen, spalten', gr. γλυφίς 'Kerbe'.
Gr. γλύφω 'schnitze', l. *glūbo* 'schäle ab', ahd. *klioban* 'spalten'.
s-Aor. gr. ἔγλυψα. Lat. kein Perf.

Idg. *teng* 'netzen'. Nomen fehlt.
Gr. τέγγω, l. *tingit*.
Aor. gr. ἔτεγξα, l. *tinxit*.

Idg. *treud* 'bemühen', abg. *trudŭ* 'Mühe'.
L. *trūdo* 'stoße', got. *usþriutan* 'belästigen'.
Aor. l. *trūsi*.

Idg. *trem* 'zittern', gr. τρόμος.
Gr. τρέμω, l. *tremo* ohne Tempora.

Idg. *deik* 'zeigen', l. *judex*.
L. *dīco*, got. *gateiha*; gr. δείκνυμι, wohl Neubildung.
s-Aor. gr. ἔδειξα, l. *dixit*, ai. *adikšat*; ai. *diśáti* : *diś*; gr. Perf. spät.
Verb. l. *dictus*, ai. *diṣṭás*, aber gr. ἀριδείκετος.

Idg. *pek*ʷ 'kochen', l. *coquus*, gr. ἀρτοκόπος.
L. *coquo*, ai. *pačati*.
j-Prs. gr. πέσσεσθαι, ai. *pačjatē*.
s-Aor. gr. ἔπεψε, l. *coxit*, ai. *pakšat*.
Verb. gr. πεπτός (spät), l. *coctus*, ai. —.

Idg. *plewe* 'fließen', gr. πλόος, ai. *plavás*.
Gr. πλέω, l. *perplovere* 'durchsickern lassen' (Festus), auch l. *pluit*, abg. *plovetŭ*, ai. *plavatē*.
s-Aor. ἔπλευσα, älter ἔπλωσα, ai. *aplōṣṭa*.
Verb. gr. πλυτός spät, ai. *plutás* AV.

Idg. *bhere* 'tragen', l. *signifer*.
Gr. φέρω, got. *baíra*, abg. *berą*, ai. *bhárati*.
s-Aor. ai. *abhāršīt*, gr. ἔφερσεν · ἐκύησε Hes.
Verb. ai. *bhṛtás*.

Idg. *bhleg* 'brenne', gr. φλόξ, ai. *bhrāj*.
Gr. φλέγω 'brenne', ai. *bhrājatē* 'glänzt'.
s-Aor. gr. ἔφλεξα, ai. *abhrāṭ*.

Idg. *neme* 'zuteilen' : gr. νέμος 'Weideplatz'.
Gr. νέμω, ai. *námati* 'beugt sich'.
Aor. gr. ἔνειμα, ai. *anąsata* (3. P.).
Verb. ai. *natás*.

Idg. *newe* 'nicken'.
Gr. νεύω, l. *nuo*.
s-Aor. gr. ἔνευσα.

Idg. *nese* 'heimkehren'.
Gr. νέομαι, got. *ganisiþ*, ai. *násatē*; keine Tempora: gr. νόστος.
Älter red. Präs. νίσσομαι < **ninsomai*, ai. 3. Pl. *ni-nsatē*. Vgl. πτίσσω : l. *pinso*.

Idg. *mede* 'bedenken', l. *modus*.
Gr. μέδομαι 'bin auf etwas gefaßt', got. *mitan*.
s-Aor. ἐμησάμην.

Idg. *melg* 'melken', Nomen fehlt.
Gr. ἀμέλγω, ahd. *milchu*, lit. *mélžu*, abg. *mlŭzą*.
s-Aor. gr. ἀμέλξαι, l. *mulsi*.

Idg. *meld* 'schmelze', d. *Schmalz*.
Gr. μελδόμενος, d. *schmelze*. Kein Tempus.

Idg. *mrem* 'brause', gr. βρόμος 'Geräusch'.
Gr. βρέμω, l. *fremo*. Kein Tempus.

Idg. *reug* 'erbrechen'.
Gr. ἐρεύγομαι, l. *ērūgo*.
s-Aor. gr. ἠρευξάμην, l. *ēruxi* (belegt?).

Idg. *serp* 'krieche', ai. *sarpás* 'Schlange'.
Gr. ἕρπω, l. *serpit*, ai. *sarpati*.
s-Aor. gr. εἷρψα, l. *serpsi*.
Verb. ai. *sr̥ptas*, gr. ἑρπετόν.

Idg. *sten* 'stöhne', Nomen —.
Gr. στένω 'stöhnt', lit. *stenù*, ai. *stanati*, daneben ai. *stanihi*, gr. στενάζω, idg. *stenāmi*.

Idg. *sneigh* 'Schnee', l. *nix*, got. *snaiws*.
Gr. νείφει, lit. *sniẽga*, aw. *snaēža'ti*. Alt wohl l. *ninguit*.
s-Aor. gr. ἔνιψα, l. *ninxit*.

Idg. *swen* 'tönen', ai. *svanas*, l. *sonus*.
L. *sonere*, ai. *svanati*.

Das Material ist damit nicht erschöpft, aber es mag genügen. Bei diesen Verben fällt ganz zweifellos nicht nur der Mangel des Perfekts oder des starken Aorists auf, sondern auch der des Verbale. Natürlich ist manches zweifelhaft. So gibt es gr. ἐπακτός, l. *actus*, gall. *ambacti*, aber im Indischen fehlt das Verbale. Man kann in diesem Fall natürlich zweifeln, ob es alt ist. Aber freilich ist das Vorkommen des Verbale auch nicht ausschlaggebend. Von **bhero* 'trage' gibt es nur im Indischen *bhr̥tás*. Kurz und gut, es läßt sich nicht verkennen, daß wir es hier mit einer besonderen Klasse von Verben zu tun haben, Verben, die ebenso abgeleitet sind wie die heutigen *gärtnern*, *hausen*, *billigen* usw.

Diese Möglichkeit der Verbalbildung muß lange Zeit bestanden haben. Denn man kann zu den Verben, die sich in mehreren Sprachen finden, zahlreiche Fälle der Einzelsprachen hinzufügen. Davon mögen manche alt sein, aber viele sind sicher auch jung.

Ich beschränke mich auf einige Fälle.

Gr. τύφω 'räuchere' : τῦφος; gr. δραμεῖν : δρόμος; σπεύδω : σπουδή; μέμφομαι 'tadle' : μομφή; δέμω 'baue' : δόμος; gr. βούλομαι : βουλή;

l. *carpo* 'pflücke' : gr. καρπός 'Frucht'; l. *vādo*, *-vāsi* : *vadum*; *lūdo* 'spiele' : *lūdus*;

got. *laikan* 'springen, hüpfen' : *laiks* 'Tanz'; got. *lētan* 'lassen' : **lēts* 'träge', vgl. *lats*; got. *wairpan* : d. *Wurf*; got. *weipan* 'bekränzen' : *waips* 'Kranz'; *gaggan* : *gaggs* 'Gang' usw.;

ai. *rudati* 'weint' : *-rud*; ai. *spardhatē* 'kämpft' : ai. *spṛdh* 'Kampf'; ai. *bhrámati* 'schweift umher' : *bhramás*; ai. *gū́hati* 'verbirgt' : *guh* 'Versteck'; ai. *dhvanati* C. 'tönt' : ai. *dhvanas*; ai. *khādati* 'zerbeißt' : *avakhādás, vikhādás.*

Sieht man sich diese Verben genauer an, so sind es in weitem Umfang, wenn auch nicht allgemein, solche, bei denen wir die sogenannten Wurzeldeterminative abscheiden können. Wir haben im dritten Band bei Behandlung der Frage nach den Wurzeldeterminativen festgestellt, daß die Wurzeldet. Determinative von Nomina sind, und das wird nunmehr glänzend bestätigt.

So gut es Ableitungen von Wurzelnomina mit *e*-Vokalismus gegeben hat, so gut müßte es solche mit Schwundstufenvokalismus gegeben haben. In der Tat finden wir:

gr. ἤρικον 'riß', ai. *likháti* 'ritzt', Nomen fehlt;
ai. *diśati*, Imperf. *adiśat* : l. *judex*;
l. *rudit* 'weint', ai. *rudati*, Aor. *árudat* : *-rud*;
ai. *bṛhati* 'kräftigt' : ai. *bṛh*;
gr. δρακεῖν, ai. *ádarśam* : gr. ὑπόδρακ, ai. *-dṛś.*
Aber diese Fälle sind verhältnismäßig selten.

Schließlich hat es auch Ableitungen von *ā*-Stämmen gegeben. Hierher gehören wohl z. T. die Fälle, in denen *ā*-Verben neben *o*-Verben stehen, wie z. B. l. *prōflīgāre* neben *flīgere* usw.

Merkwürdigerweise erscheint neben den gewöhnlichen Präsentien auf *-o* nicht ganz selten ein solches auf *-ejo.*

Gr. ἡγέομαι 'führe' : ἄγω;
gr. τρομέω 'zittere' : τρέμω;
gr. φορέω 'trage' : φέρω;
gr. αἰδέομαι : got. *aistan* 'verehren';
gr. ἀρκέω, l. *arceo* : l. *arx*;
l. *augeo* : got. *aukan* 'vermehren';
l. *censeo* : ai. *śąsati* 'preist';
l. *cieo* 'setze in Bewegung' : gr. ἔκιον 'gehe';
l. *misceo* : gr. μίσγω 'mischen';
gr. ὀμιχέω : l. *mingere*;
l. *maneo* : gr. μένω 'bleibe';
l. *voveo* : gr. εὔχομαι;
gr. λοέω : l. *lavo* 'wasche'.

Es handelt sich hier um bisher nicht erkannte Beispiele europäischer Iterative, vgl. oben S. 223.

Anm. Durch Zufall fällt mir Brugmanns Abhandlung Zur Geschichte der Präsensstamm-bildenden Suffixe in die Hand (in

Sprachwiss. Abhdl., hervorgegangen aus Curtius' Gramm. Ges., Lpz. 1874). Ich lese dort S. 154: «Während man früher meist nur für die sogenannten Denominativa nominale Herkunft annahm und die übrigen Verbalbildungen als unabgeleitet betrachtete, bricht sich neuerdings immer mehr die Ansicht Bahn, daß auch dem größten Teil der letzteren Nominalstämme zugrunde liegen, daß namentlich die Präsensbildungen der idg. Sprachen auf Stämmen beruhen, die ursprünglich als Nomina fungierend sich unmittelbar mit den Personalendungen zu Verbalformen verbanden. . . . Es gehören Verba hierher wie ai. *lōhitati* 'er ist rot', gr. θέρμεσθαι 'warm werden', ὅπλεσθαι 'zubereiten', got. *saltan* 'salzen', die man im Gegensatz zu den mit *ja* abgeleiteten Denominativa unter dem Namen 'Nominal verba' zusammenfassen könnte.» Wie nahe war man vor mehr als 50 Jahren schon der richtigen Erkenntnis. Den Ausdruck Nominalverba empfiehlt es sich zu gebrauchen.

131. Die starken Verben. Alte Schicht. Ein ganz anderes Bild tut sich uns auf, wenn wir nunmehr zu den starken Verben alter Schicht kommen. Das sind Verben, bei denen wir Ablaut, verschiedene Tempora aus der Basis, ein regelrechtes Verbale usw. finden, und die wir die eigentlichen unregelmäßigen nennen können. Wir versuchen, durch Vergleichung festzustellen, was bei diesen an Formen wirklich vorhanden gewesen ist.

Ganz scharf läßt sich natürlich die Grenze gegen die jüngere Schicht nicht ziehen, und es ist sehr wohl möglich, daß neben älteren Bildungen jüngere neu aufgekommen sind.

So sehe ich z. B. in gr. φέρω, got. *baira*, abg. *berǫ*, ai. *bhárati* eine Ableitung von *bher* (l. *signifer*), während l. *fert* dem ai. *bibharti* gleichzusetzen ist und eine viel ältere Bildung darstellt. Aber schließlich kann idg. *bheret* auch aus **bhert* umgebildet sein. Ein Verbale **bhr̥tós* gibt es nur im Ind. *bhr̥tás*, vielleicht ist es aber jung.

Ich gebe ein reiches Material, ohne Vollständigkeit zu beabsichtigen.

Idg. *eje* 'gehen'.

Oben S. 308 ist schon bemerkt, daß *ei* ein supplierendes Verbum ist. Wir finden zunächst nur das Präsens gr. εἶμι, l. *eo*, lit. *eimì*, ai. *émi* mit Abstufung. Das Griech. bildet keine Tempora, das Lat. ein Perfektum *ī* < *ijai*, das jedenfalls älter ist als *ivī*. Collitz hat dies mit got. *iddja*, ebenfalls aus *ijai*, verglichen. Doch kann dies auch auf **ejām* zurückgehen und l. *eam* entsprechen, vgl. ai. *ajām čakrē*. Eine Medialform ist im Indischen nicht belegt. Ai. finden wir ein Perfekt *ijāia*, das gr. ἤια entsprechen könnte, ebenso wie ἤιε dem ind. *ijāja*. Der Konjunktiv ἴομεν könnte alt sein; ai. 2. Sg. *ajas*, 3. Sg. *ajat*. Von *i* abgeleitet ist zunächst *jā*, ai. 3. Sg.

jāti, lit. Inf. *jōti* 'reiten', abg. *jadǫ* 'fahre' (wohl aus Imp. *jadi* = ai. *jāhi*). Zugrunde liegt das Nomen *jā*. Eigentlich müßte das Verb *jē* lauten.

Eine weitere Ableitung steckt in l. *itāre*, mir. *ethaim* 'gehe', u. *etatu*, gr. ἰτητέον von *it* oder *itā* in gr. ὁδίτης usw.

Idg. *ede* 'essen'.

Athematisches Präsens, z. T. mit Dehnstufe, in l. *ēs*, *ēst*, lit. *ėdmi*, abg. *jamĭ* < **ēdmi*, ai. *ádmi*. Ungewandelt in gr. ἔδω, l. *edo*, got. *ita*. Vgl. gr. ἔδμεναι. Wir haben also ein abstufendes Präsens *édmi*, *ədmés*. Das Imperfekt gr. ἔδον vielleicht = ai. *ădam* 'aß'. Das Fut. gr. ἔδομαι ist regelrechter Konjunktiv oder Injunktiv.

Perf. l. *ēdimus* = got. *ētum*. Gr. Perf. ἐδήδοκα erst bei Aristoteles; Med. ἐδήδοται Od. 22, 56, das Part. Perf. ἐδηδώς Il. zu lit. *ėdęs*. Das ind. Perfekt ist nicht belegt. Über ἐσθίω s. S. 234.

Idg. *eme* 'nehmen'.

Nur themat. Prs.: l. *emo* 'nehme', air. *air-ema* 'suscipiat', lit. *imù*, apr. *imt*;

ē-, *j*-Bildung: abg. *jemljǫ*; *imĕti* 'haben'. Vielleicht Analogie nach Verben des Habens wie l. *habēre*, lit. *turėti*.

Dazu d. *nehmen*, got. *niman*, vielleicht mit Präfix *(e)n*.

Perf. l. *ēmi*, lit. *ẽmaū*, got. *nēmun*;

Verb. l. *emptus*, lit. *im̃tas*, apr. *imts*, abg. *jętŭ*;

ā-Bildung in abg. *imamĭ* 'habe' oder aus *imnā-*.

Idg. *ewe* 'anziehen'.

Them. Prs.: l. *ind-uo*, *ex-uo*, gr. ἐνδ-ύω;

ē-, *j*-Bildung: lit. *aŭù*, *avéti* 'Fußbekleidung tragen', u. *anouihimu* 'induimino', abg. *(ob)ujǫ* 'anziehen';

Verb. gr. ἔνδ-υτος, l. *indūtus*;

l. *ind-uo* ist gleich gr. ἐνδύω 'ziehe an', das die Sprache in ἐν-δύω zerlegte. Wenn gr. δύω 'eintauchen' mit *ewō* zusammenhängt, müßte *d* eine Präposition sein.

Dazu *w-es* 'anziehen', s. d.

Idg. *ere* 'in Bewegung setzen'.

Es ist nicht ganz leicht, über die hierhergehörigen Formen und den idg. Ansatz ins Klare zu kommen. Zunächst kann man vergleichen

gr. ὦρτο 'erhob sich', ai. *ārta* und ὄροντο, ai. *aranta*.

Dazu eine Art Intensivum gr. Aor. ὄρωρον, κονι-ορτός 'Staubwirbel', ai. *alarti*.

Perf. ὄρωρα, ai. *āra*;

Verb. gr. θέ-ορτος 'von Gott herrührend', l. *ortus*, ai. *r̥tás*.

Dazu eine schwere Basis *erā* in

ae. *rōwan*, mhd. *rüejen*, lit. *ìrti* 'rudern';

Präs. mhd. *rueju*, lit. *irù*, dazu l. *orior*;

weiter noch eine Basis *orou* in gr. ὀρούω 'stürze mich', l. *ruo* mit dem Präsens

gr. ὄρνυμι 'setze in Bewegung', ai. *r̥ṇōmi*.

Der *u*-Basis liegt as. *aru* 'schnell', ai. *árvan* 'Renner' zugrunde. Es scheint mir, als ob der Anlaut *o* das Präfix *o* enthielte.

Idg. *es* 'sein'.

Die Präsensflexion s. o. S. 157. Im Indischen gibt es ein Imperfektum und ein Perfektum. Beide sind auch Griechisch, aber unterschiedslos zusammengefallen.

	Imperf.			Perf.		
	Idg.	Gr.	Ai.	Idg.	Gr.	Ai.
1. Sg.	*ēsm*	ἦν	*āsam*	*ēsa*	ἦα	*āsa*
2. Sg.	*ēss*	ἦς	*ās(is)*	*ēstha*	ἦσθα	*āsitha*
3. Sg.	*ēst*	ἦς	*ās(īt)*	*ēse*	ἦε	*āsa.*
3. Pl.	*ēsent*	ἦεν	*āsan*			

Der ai. 1. Sg. Imperf. *āsam* könnte gr. ἔον Il. 11, 762 entsprechen; idg. *esō* ist im Griech. Konj. ὦ < ἔω, im Lat. Fut. *ero*, im Ind. Konj. *asasi, asat(i)*; idg. *esām* liegt wohl vor in gr. ἔην, ἤην, das als 3. Sg. gebraucht wurde, und l. *eram.* Merkwürdig ist gr. ἔσκε, l. *escit* und das mediale Futurum ἔσομαι, ἔσται, ἐσσεῖται, wofür nirgends eine Parallele besteht.

Sonstige Tempora gibt es nicht. Ich halte es für möglich, daß got. *wisan* 'sein', ai. *vásati* 'wohnt, verweilt, übernachtet' auf Präfix *w* + *es* zurückgeht. Got. Prät. *wēsum* = ai. *uvāsa*, gr. ἦε.

es steckt wohl mehrfach in Verbalformen. Vielleicht im *s*-Aorist und in l. Formen mit *videro, viderim, viderem.*

Idg. *ēs* 'sitzen', *k'ei* 'liegen'.

Das gr. ἧσται 'er sitzt' entspricht ai. *āstē*; 3. Pl. εἵαται = *āsatē*, εἵατο = *āsata.* Es ist wohl ἧαται zu schreiben.

Part. ἥμενος, ai. *āsānás.*

Andere Formen kommen nicht vor. Im RV. fehlen sogar 1. und 2. Sg. Ich habe daher die Vermutung gewagt, daß in ἧσται eine Zss. vorliegt aus der Präposition *ē* und einer Form von *sed* 'sitzen', **ē-sd* + *tai.*

Mit 'sitzen' assoziiert sich leicht 'liegen'. Tatsächlich führt man an:

gr. κεῖται 'liegt', ai. *śētē.* Aber der RV. kennt letzteres nicht, sondern nur *śáyē* (3. Sg.).

Dagegen läßt sich vergleichen ai. *śēšē* 2. Sg. mit gr. κεῖαι. Der 3. Pl. gr. κείαται entspricht aber nichts im Indischen. Die 3. P. lautet *śēratē.* Im RV. belegt 3. Pl. Imperf. *aśēran.* Das ist eigentlich eine Perfektform, wie auch *śayē.* Merkwürdig gr. ὠ-κεανός : ai. *āśayānas* 'anliegend'. Von einer Stammform *koi* sind mehrere Nomina abgeleitet.

Idg. *aik* 'besitzen'.

Got. *aik* 'habe', Präteritopräs.: ai. Präs. 3. Sg. *īśē* 'habe'. Einmal Perfekt *īśirē.* Sonstige Formen —. Kann man got. Verb. *aigans* mit ai. *īśānas* vergleichen?

Idg. *aidh* 'brennen'.

Gr. αἴθω 'zünde an', αἴθομαι 'brenne' wohl von αἰθός 'verbrannt', αἶθος m. 'Brand'.

Ai. Präs. *inddhē*, Perf. *īdhē* RV., *idhatē* (3. Sg. Konj. [Injunktiv] Med. = gr. αἴθεται). Das ind. Verb alt, das griech. vielleicht jung.

Idg. *aineu* 'nehmen'.

Gr. αἴνυμαι 'nehme', ai. *inōti* 'eindringen, in seine Gewalt bringen'.

Beide Verben ohne Tempora, aber mit regelrechtem Ablaut. Die Herleitung von *i* 'gehen' ist natürlich falsch. Eigentliche Verwandte fehlen. Wir haben nur ein Verbaladj. gr. αἰνός 'schrecklich, furchtbar', *inás* 'stark, mächtig, wirksam' (vgl. αἰνότατε Κρονίδα und *inátamas Indras*). Die Bildung des Verbs ist unklar; es muß wohl ein altes *u*-Verbum darin stecken.

Idg. *ais* 'suchen, verlangen'.

Them. Prs.: ai. *-ēšati* E., *anu-išant* E. Dazu? mit unklarer Bildung l. *aeruscāre* 'bitten'.

sk-Präsens: ai. *iččháti*, aber ahd. *eiskōn* 'fragen', lit. *jieškóti (jieškau)*, abg. *iskati*, Präs. *iskǫ* und *ištǫ* < **iskjǫ*.

Ein Nomen *ais* in umbr. *erus* 'honorem', osk. *aisusis* 'sacrificiis', ahd. *ēsa* < *aisā*;

aiz-d, got. *aistan* 'verehren', ai. *īḍē* < **izdē* 'ich flehe an, verehre'. Gr. αἴδομαι, αἰδέομαι ist wohl zu αἰδώς gebildet.

Idg. *agh* 'schmerzen'.

Them. Prs.: gr. ἄχομαι 'bin betrübt', air. *āgur* 'ich fürchte', got. *un-agands* 'sich nicht erschreckend';

u-Prs.: hom. ἀχε(ύ)ων 'trauernd', wozu Nasalpräs. ἄχνυμαι 'betrübe mich';

Red. Prs. auf *-ī*: ἀκαχίζω; dazu Aor. ἀκάχη-σε; Perf. ἀκάχη-μαι, und them. Aor. ἀκάχοντο.

Idg. *ar* 'fügen'.

Verbreitete Basis. Wenig Verben.

Red. Prs. auf *-sko*: ἀραρί-σκω;

Ath. Prs. in ἄρμενος 'angefügt, passend';

Red. Aorist: ἤραρον = arm. *arar* 'machte';

s-Aorist: ἦρσα; Perf. ἄρηρα;

tā-Verb in gr. ἀρτάω 'aufknüpfen'.

Idg. *arjo*, *arā* 'pflügen'.

ā-Stamm in gr. ἀρόω, l. *arāre*, abg. *orati*;

j-Stamm in got. *arjan*, lit. *árù*, abg. *orjǫ*. Wohl Denominativ.

Idg. *ale* 'ernähre'.

L. *alo*, air. *alim*, got. *ala*, Prät. *ōl*. Ursprünglich wohl athematisch, vgl. l. *almus* 'nährend', gr. φυτ-άλμιος.

Verb. gr. ἄν-αλτος 'unersättlich', l. *altus* 'hoch', ahd. *alt*;

ē-Erweiterung oder Iterativum in l. *adōlēre* 'heranwachsen', Verb. *adultus* < **adalitus*.

Weitere Stammerweiterungen in gr. ἀλδ-αίνω 'lasse wachsen' von **al-d* (Det. *d*); ἀλδ-ήσκω 'wachse' = l. *co-alesco* mit dem *d* von ἀλδαίνω; ἄλθομαι 'mache wachsen', vielleicht mit *dhē* zsg. wie l. *crēdo*.

Idg. *aweg* 'vermehren, wachsen'.

L. *augeo*, got. *aukan* (Prät. *aíauk*), ahd. *ouchōn*, lit. *áugu* 'wachse' lassen sich nicht vereinigen. Man muß wohl mehrfache Umbildungen annehmen. Eigentlich zur vorigen Klasse.

Idg. *ăgh* 'sage'.

Gr. ἦ 'sagte' < ἦκτ, l. *aio* < *a(g)io*, ai. *āha* 'sagte'; vgl. hierzu Solmsen, KZ. 39, 218 ff. Daß gr. ἄνωγα mit Solmsen dazu zu stellen sei, hat seine Bedenken wegen des seltenen Ablauts.

Idg. *ok*^{w} 'sehen'.

j-Prs.: gr. ὄσσομαι 'sehe' < *ok*^{w}*jomai*, got. *ahjan* 'glauben, wähnen';

Fut. ὄψομαι, Perf. ὄπωπα, vgl. gr. ὀπωπή 'das Sehen, Gesicht';

Desiderativ: ai. *īkšatē*.

Idg. *od* 'riechen'.

Perf. gr. ὄδ-ωδα vielleicht = l. *ōdi* 'hasse';

ē-, *j*-Erweiterung in gr. ὄζω, lit. *úodžu* : l. *olēre*, gr. ὀζή-σω.

Dazu vielleicht auch ahd. *wāʒan*.

Idg. *oneg*^{w} 'salben'.

L. *unguo*, ai. *anákti*, *aṅktê*.

Eine merkwürdige Bildung. Das *n* scheint wurzelhaft zu sein. Dann aber müßte in dem *o* das Präfix *o* stecken. *neg*^{w} vielleicht aus **njeg*^{w}? zu der Basis *nig*^{w} 'waschen', s. d.

Idg. *k*^{w}*enth* 'leiden'.

Hierher gr. πάσχω < **pn̥thskō*, Aor. παθεῖν, Perf. πέπονθα : lit. *kenčʼù*, *kę̃sti* 'leiden'.

Fut. πείσομαι < πέντ-σομαι : l. *kę̃sù*.

Daneben lit. *kentė́ti*. Vgl. gr. πάθημα, παθητός.

Idg. *k*^{w}*eje* 'wahrnehmen'.

Red. Präs. in ai. *či-kēši*, *čikjat*;

D. in ai. *čā́jati*;

V. gr. τείω 'ehre', ai. *čajatē* V.;

Perf. ai. *čikāja*, *čikjur*;

Verb. gr. ἄτιτος, ai. *čitás*.

Zu dieser Basis gehört ein Nomen **k*^{w}*eit*, ai. *čit*, wovon ai. *čētati* 'erblicken, erscheinen'.

Zu diesem *k*^{w}*eje* gehört auch wohl ai. *či* 'sammeln, schichten', auch 'strafen'.

Ath. Prs. ai. *čēti*, *ačēt*;

nu-Prs. gr. τίνω 'büße' < **tinwō*, τίνυμαι, ai. *činóti*;

s-Aorist gr. ἔτεισα, ai. *ačāišam*.

Zu der *u*-Erweiterung mit Ablaut gr. ποιϝός 'bewirkend, machend'.

Idg. *k*^{w}*ele* 'drehen, sich bewegen'.

Them. Prs. gr. πέλομαι 'bin in Bewegung', l. *colo* 'treibe, bebaue', ai. *čarati* 'bewegt sich, wandelt';

gr. τέλλομαι, *j*- oder *n*-Präsens;
Aor. Prs. gr. περι-πλόμενος, ἔπλετο;
s-Aorist gr. ἀνέτειλα, ai. *ačāršam*;
Kaus. Iter. gr. πωλέομαι 'gehen und kommen', ai. *cārájati*, *čālajati*;
Verb. ai. *čaritás*, *čīrṇás*, also *sēt*-Basis.

Idg. *k'ʷes* 'klage, schnaufe'.

L. *queror*, *questus sum*, ai. *śvasiti* und *śušē*. Andere Ansichten bei Walde. Die Übereinstimmung ist in der Tat gering.

Idg. *k'ei* 'liegen', s. *ēs* 'sitzen' oben S. 320.

Idg. *k'ens*.

Them. Prs. ai. *śąsati* 'preist';
ā-Erweiterung o. *censamur* 'censetor', *censa-um* 'censere';
Iter. l. *censeo*, ai. *śąsájati*.
Daneben *kēs*;
ai. *śāsti*, *aśāt* 'befragt', alb. *þōm* 'ich sage' < **kēsmi*.

Idg. *k'emā* 'sich mühen'.

nā-Präs. gr. κάμνω, ai. *śamnīśē*;
Aor. gr. ἔκαμον, ai. *aśamat*; κέκαμον, ai. *aśīśamat*;
Perf. gr. κέκμη-κα, κεκμηώς;
Verb. gr. κμητός, ai. *śątás* 'ruhig geworden', d. *müde*.

Idg. *k'eje* 'schärfen'.

Red. Präs. mit D. *śiśāti*, *śiśīmasi* : *śjati*;
Verb. *śitás*. *i*-Basis wegen aisl. *hein*, ae. *hān* 'Schleifstein', aw. *saēnis* 'Spitze'.

Idg. *kad* 'falle'.

L. *cado* 'falle';
Perf. l. *cecidi*, ai. *śaśāda*, *śēdur*.

Idg. *kap* 'fassen, nehmen'.

j-Präsens: gr. κάπτω 'happen, schnappen', l. *capio*, got. *hafjan*;
Perf. l. *cēpi*, got. *hōf*;
Verb. l. *captus*, air. *cacht* 'Dienerin', got. *hafts* 'captivus'.

Idg. *koi* 'gehen'.

Gr. κίω 'gehe', Imperf. ἔκιον, l. *cio* und Iterativum *cieo* 'in Bewegung setzen';
Verb. l. *citus*;
Nasalerweiterung κῑνέω, ἐκίνησα 'in Bewegung setzen' : l. *cieo*;
nu-Präsens κίνυμαι 'sich bewegen'.
Hierher könnte man nun den Stamm *kʷjewo* 'erregen, bewegen' stellen.
Prs. hom. σεύομαι, ai. *čjávatē*;
Aor. ἔσσευα, ἔσσυτο;
Verb. συτός, ai. *čiutás*, vgl. gr. ἔσσυτο.

Idg. *kleje* 'lehnen'.

S. in gr. κέκλιται, ai. Verb. *śritás*;
Them. Prs. *śrajati*, lit. *šliejù*, aber athem. Aor. *áśrēt*, *aśrāit*;

nā-Präsens l. *inclināre*, ahd. *hlinōn*. Daneben *ē*-, *j*-Bildung gr. κλίνω < *klinjō*, ahd. *hlinēn*.

Idg. *klewe* 'hören'.

Athem. Prs. ai. *śrōši*, *śrōtu*, *śrudhi*; gr. κλῦθι für **kleu-thi*;
Aor. Prs. gr. ἔκλυον, ai. *śruvam*; Red. κέκλυθι, ai. *aśuśruvat*;
Iterativ l. *cluēre*;
nu-Präsens ai. *śr̥ṇómi*;
Fut. ai. *śrōšjáti* B., lit. *kláusu*.

Idg. *kþei* 'besitzen'.

Griech. nur Part. Prs. εὐ-κτίμενος und die Nomina περι-κτίται, ἀμφ-κτίονες, ai. *parikšit*. Sonst κτίζω.

Im Ind. die Prs. *kšéti* und *kšijáti*.

Dazu vielleicht als dehnstufiger Aorist ἐ-κτήσατο. Wieweit damit der Stamm πᾱ, Aor. πάσασθαι verwandt ist, läßt sich schwer sagen; die Stämme weisen die gleichen Bildungen auf:
κέκτημαι : πέπαμαι; ἐκτήσατο : ἐπάσατο; κτῆμα : πᾶμα.

Idg. *k*ʷ*þei* 'vernichten'.

Gr. νυ-Präsens φθίνω, φθινύθω, ai. *kšiṇóti*, daneben *kšiṇáti*, wozu ai. *kšīṇás*;
Aor. gr. ἔφθεισα, ai. *kšēšṭhās*;
gr. ἔφθιτο, ai. Verb. *kšitás*;
gr. φθίεται, ai. *kšījátē*;
Verb. gr. ἄ-φθιτος 'unvergänglich', ai. *kšitás*.

Idg. *kþen* 'töten, verwunden'.

Gr. *j*-Präsens κτείνω 'töte'. Daneben καίνω. Vgl. Aor. ἔκτανον und ἔκανον:
ai. *u*-Präsens *kšaṇóti* : gr. κτίννυμι;
Verb. ai. *kšatas* : gr. ἀπέκτατο.

Idg. *g*ʷ*em*, *g*ʷ*ā* 'gehen'.

Über das Nebeneinander der beiden Stämme vgl. IGr. 3, 239. Ebenso gr. δραμεῖν : διδρᾱ́σκω, ai. *kam* 'lieben' : *kā*, l. *cārus*; gr. ἠρέμα : ahd. *ruowa*.

Wir haben vier Präsensbildungen, drei vom Stamm *g*ʷ*em*.

1. Gr. βαίνω, l. *venio* < *g*ʷ*m̥jō*; eine Bildung wie gr. φαίνω;
2. ahd. *kuman* (Aoristpräsens), ai. *gámanti* vielleicht für *gamánti*, vgl. auch Aor. *gamat*, Opt. *gamēt* = got. *qimai*, ahd. *kume*; dazu lit. *gim̃ti* 'geboren werden', eig. 'kommen';
3. gr. βάσκω, ai. *gáčchati*;
4. gr. βίβημι, ai. *jígāti*, vielleicht idg. Neubildung.

Perf. l. *vēnimus*, got. *qam*, *qēmun*, ai. *jagáma*, 3. Pl. *jagmur*;
gr. βέβηκα, βέβαμεν, ai. *jagājāt* RV.;
Aorist gr. ἔβη, ai. *agāt*;
s-Aorist, medial: gr. ἐβήσετο, ai. *ágīšṭa*, 3. Pl. *agīšata*;
Verb. gr. βατός, l. *ventus*, ai. *gatás*; Inf. l. *ventum*, ai. *gántum*.

Die Vermischung der beiden Stämme ist, wie sich aus den Tatsachen ergibt, schon idg.

Eine sichere Schwundstufe zu *g*ʷ*ā* fehlt mit Recht, da *g*ʷ*ā* auf *gu* + *ā* zurückgeht.

Idg. *g^w eje* 'ersiegen'.

Athem. Präsens ai. *jēši, jitam,* Verb. *jitás,* mit durchaus entwickeltem Tempussystem. Kaus. *jāpajati.* Sonst verloren gegangen. Dazu gehört ai. *gájas* m. 'Haus und Hof, Hausstand', abg. *gojĭ,* serb. *goj* 'Frieden', also Basis wie oben.

Dazu Basis *g^wejā* in ai. *jjā* 'Übergewalt', gr. βίᾱ 'Gewalt', wozu Präs. ai. *jināti* 'überwältigt', βιάω 'bedränge', βιάζω 'bewältige', Perf. βεβίηκε, ai. *jijjāu.*

Basis *g^wejeu* in ai. *jinóti* 'er regt sich, fördert, belebt', wozu vielleicht gr. βῑνέω 'notzüchtigen', falls nicht aus *βῑνάω : ai. *jināti.*

Dazu auch das Adj. l. *vīvus,* got. *qius,* lit. *gývas,* abg. *živŭ,* ai. *jīvás,* wovon das Verb. l. *vivo,* ai. *jīvati.* Daneben gr. ζωός 'lebend', wovon ζώω 'ich lebe', woneben ἐβίων.

Gr. ζῇ 'er lebt' vergleicht man aw. *jāiti* 'lebt'. Dies ist mir unklar.

Idg. *g^w erā* 'verzehren'.

g^werā in l. *vorāre,* vgl. gr. βορά 'Fraß'; ai. *gr̥ṇāti;* dazu ai. *giráti, giláti.* V [1] in lit. *gérti* (Präs. *gẽru*) 'trinken';

daneben *g^wereu* in gr. βρῡ́κω 'beiße, verschlinge', Imperf. ἔβρῡκε : Perf. hom. βέβρωκε, βεβρώθοις, βεβρώσεται; Präs. βιβρώσκω ziemlich spät;

Verb. gr. βρωτός (nicht hom.) nicht gleich ai. *gīrṇás,* lit. *gìrtas* 'betrunken'.

Idg. *g^w abh* 'tauchen'.

*ē-, j-*Bildung: gr. βάπτω, Aor. βαφῆναι, an. *kwefja;*

o-Prs. ai. *gāhatē;*

s-Aorist gr. ἔβαψα. Kein Perfekt. Also wohl besser zur vorigen Klasse.

Idg. *geus* 'kosten'.

Athem. Prs. ai. *jōši,* them. gr. γεύω, γεύομαι, got. *kiusan;*

Aor. Prs. *jušátē;*

Perf. gr. γέγευμαι, ai. *jujušē,* einzige Medialform; got. *kaus;*

Verb. gr. γευστός, ai. *juṣṭás;*

Kaus. got. *kausjan,* ai. *jōšájatē;*

n-Präsens l. *dēgūno* < *gusnō;*

tā-Ableitung l. *gustāre,* ahd. *kostōn* (entlehnt?).

Idg. *gene* 'erzeugen, entstehen'.

Red. Präsens gr. γίγνομαι 'werde', l. *gigno* 'erzeuge', ai. Aor. *ajījanat;*

Aor. gr. ἐγένοντο, l. Präs. *genunt,* ai. Prs. *janati;*

Aor. athem. ἔγεντο, ai. *ajan* 3. Sg.;

Perf. gr. γέγονα, Pl. γεγάασι, ai. *jajána, jajñúr;*

Fut. γενήσομαι, ai. *janišjáti;*

s-Aor. gr. ἐγείνατο < *gens-,* ai. *ajaništa;*

sk-Prs. l. *nāscor;*

Verb. l. *nātus,* got. *kunds,* ai. *jātás;* das Verb. und l. *nāscor* weist auf eine schwere Basis, von der sonst keine Formen vorliegen. Weiter auch noch **genē.*

Idg. *genā*, *geneu* 'erkennen'.

Die *ā*-Basis in got. *kunnan* < **kun-nāmi*, ai. *jā-nāti*, vielleicht für *jnā-nāti*, lit. *žinóti*, und in got. *kunþs*, lit. *pažintas*.

Im wesentlichen liegt aber eine *u*-Basis zugrunde wegen gr. ἀγνοϝεῖν, bei der die Stufe *ō(u)* durchgeführt ist.

Red. Prs. gr. γιγνώσκω, l. *nōsco*, apers. *xšnāsātiy*;
Perf. **gegnōu* in gr. ἔγνωκα, l. *nōv-ī*, ae. *cnēow*, ai. *jajñáu*;
Aor. gr. ἔγνων;
s-Aor. gr. ἐγνώσθης, ahd. *konsta*, ai. *ajñāsthās*;
Fut. gr. γνώσομαι, ai *jñāsjati* B.;
Verb. gr. γνωτός, l. *nōtus*, ai. *jñātás*. Diese verhalten sich zu got. *kunþs*, lit. *pažintas* wie gr. βρωτός : ai. *gīrṇás*, gr. στρωτός : l. *strātus*, ai. *stīrṇás*; l. *plēnus*, ai. *praṇās* : got. *fulls*, lit. *pílnas*, s. *pun*, ai. *pūrṇás*.

Idg. *ger* 'wachen'.

Zu vergleichen sind gr. ἐγρήγορα 'bin wach' mit ai. *jāgāra*.

Dazu Präs. ἐγείρομαι, Aor. ἔγρετο = ai. *jāgrati*; aber ἐγείρω 'wecke'.

Ich setze an gr. *γήγορα = ai. *jāgāra*, das durch das *e* von ἐγείρομαι zu ἐγήγορα und durch Vorwegnahme des ρ oder durch Einfluß von ἐγρέσθαι zu ἐ-γρή-γορα umgestaltet wurde. *e* in ἐγείρειν ist Präfix-*e*. Allerdings könnte in γρή-γορα auch ein alter Typ der Reduplikation stecken.

Idg. *gāu* 'sich freuen'.

Hierzu zunächst gr. γηθέω, l. *gaudeo*. Wegen l. *gāvīsus* Grf. *gāwe-dh*. Dazu lit. *dž'augiuos* 'freue mich' < **gaudž'uos*.

Vgl. auch Opt. γηθήσειε, l. *gaudēret*.

Der Stamm *gau* in gr. γαίων < γάϝιω 'sich freuen' und *n*-Präsens γάνυμαι 'freue mich'.

Die Erklärung von γηθέω ist unsicher. Zss.?

Idg. *ghwene* 'schlagen, töten'.

Athem. Prs. ai. *hánti*, 3. Pl. *ghnanti*;
j-Prs. gr. θείνω, lit. *genù (genėti)* 'Äste abhauen', abg. *žьnjǫ* 'ernte', ai. Pass. *hanjátē*;
Red. Aor. ἔπεφνον, ai. *ajīghanat* E.;
Verb. gr. φατός, got. *wunds*, ai. *hatás*.

Wegen ai. *ghātas*, kaus. *ghātájati* ist auch *ghwenā* anzusetzen. Vgl. auch lit. *giñti* 'wehren'.

Idg. *ghwel* 'wünschen'.

Them. Prs. gr. (ἐ)θέλω;
Stamm *ghwelē* in gr. ἐθελήσω, abg. *želějǫ*;
ā-Stamm abg. *želajǫ* 'begehre'.
Daneben *gwel* in βούλομαι, βόλομαι.

Idg. *ghede* 'cacare'.

Them. Prs. ai. *hadati*, *j*-Präsens gr. χέζω;
Ablaut. Perf. κέχοδα.

Idg. *ghede* 'fassen'.

Them. Prs. got. *bigitan*;
Nasalpräsens gr. χανδάνω, l. *prehendo* mit durchgeführtem Nasal; sogar gr. Aor. ἔχαδον; aber lit. *pa-si-gendù* 'vermisse', *pasigèsti*.

Idg. *gheje* 'gähnen'.

Die einfache Basis doch wohl in abg. *zějǫ* 'sperre den Mund auf', ahd. *gīen* 'gähnen'; vgl. ai. *vi-hājas* 'Luftraum'.
Daneben idg. *ghejā*;
VII in l. *hiāre*, lit. *žióti*, abg. *zijati*;
sk-Präsens gr. χάσκω < χ *jάσκω*, l. *hīsco*, ae. *giscian* 'schluchzen';
nā-Präsens in abg. *zinǫti*, ae. *gīnan* 'klaffen, gähnen'.
Merkwürdig der Aorist gr. ἔχανον, Perf. κέχηνα.

Idg. *ghewe* 'gieße, opfere'.

Athem. Prs. ai. *juhóti* und *hōši*, (gr. χέω) und ai. *juhutē*, gr. χέομαι;
Aor. gr. ἔχε(υ)α, ai. *ahāušīt*; gr. ἔχωσα;
Fut. χέω, ai. *hōšjáti*;
Perf. gr. κέχυκα spät, ai. *juhuvur*;
Verb. gr. χυτός (Aor. ἔχυτο), ai. *hutás*.
Dazu eine Basis *ghewā* 'rufen' (vgl. gr. χοή 'Guß') in ai. *hvāmahē*, *hūmáhē*, abg. *zŭvati*, Verb. *hūtás*.
Neben ai. *hut* steht gr. χύδ-ην Adv. 'wie ausgegossen, gußweise'. Davon
l. *fundo*, got. *giutan*;
Perf. *fūdi*, got. *gaut*.
Das Perf. weist auf eine alte Bildung. Daher auch das Nasalpräsens.

Idg. *ghere* 'befriedigt sein'.

ē-, *j*-Bildung in gr. χαίρω, χαρῆναι, u. *heriest*, ai. *hárjati*;
ā-Bildung in ahd. *gerōn*; *nā*-Präsens ai. *hṛṇītē* 'ist böse'.
Dazu mit *dh*-Erweiterung ai. *gṛ́dhjati* 'ist begierig' : got. *grēdus* 'Hunger'.

Idg. *tek* 'erzeugen, gebären'.

Alte *no*-Bildung in gr. τέκνον 'Kind', ahd. *degan*.
Das Verb nur im Griech. erhalten in
τίκτω < *τίτκω, Aor. ἔτεκον, Perf. τέτοκα. Sicher alt.

Idg. *tege* 'decken'.

Them. Prs. gr. στέγω, l. *tego*, ai. Gramm. *sthagati*. Vielleicht zur vorigen Klasse;
Iter. ahd. *dekkiu*, lit. *stė́gu*, ai. *sthagajati* C.;
s-Aor. u. *s*-Erw. gr. ἔστεξα (spät), l. *tēxi*, mhd. *dehsen* 'den Flachs schwingen', ai. Prs. *tāšṭi*, 3. Pl. *takšati*, Them. Prs. *tákšati*;
Verb. l. *tectus*, ai. *taštás*.

Idg. *tep* 'wärmen, erhitzen'.

Them. Prs. ai. *tapati*;
ē-, *j*-Bildung l. *tepēre* 'lauwarm sein', ai. *tapjati*;
Kaus. abg. *topiti* 'wärmen', ai. *tāpájati*.

Idg. *tene* 'dehnen'.

Verb. gr. τατός (spät), l. *tentus*, ai. *tatás*; dazu gr. τέτατο, ai. *átata*; ἐτάθην, ai. *atathās*;
s-Aorist gr. ἔτεινα, ai. *atąsīt*;
Perf. *tetini*, ai. *tatantha*;
ē-, *j*-Bildung gr. τείνω, red. τιταίνω; l. *teneo*;
u-Präsens gr. τανύω, ai. *tanóti*, *tanutē*; vgl. l. *tenuis*;
d-Erweiterung l. *tendo*; ai. *tandatē* 'läßt nach, ermattet';
g-Erweiterung abg. *tęgnąti*, aw. *þanj* 'ziehen'. Dazu l. *tēmo* 'Deichsel';
s-Erweiterung got. *afþinsan* 'heranziehen' (perfektiv, also wohl: Aor. gr. ἔτεινα), lit. *tęsù*, *tęsti*, ai. *tąsajati*;
Kaus. got. *uf-þanjan* 'ausdehnen', ai. *tānajati*.

Idg. *tengo* 'netze'.

Gr. τέγγω, l. *tingo*; ahd. *dunkōn* 'eintauchen' mit *ā*-Erweiterung;
Aor. ἔτεγξα, l. *tinxi*. Vielleicht Nominalverbum.

Idg. *tongejō* 'verstehe'.

L. *tongēre* 'nosse, scire', got. *þagkjan* 'denken', *þugkjan* 'dünken'. Dazu vielleicht gr. τάσσω 'ordne an'.

Idg. *tere* 'reiben, durchbohren, übersetzen' usw.

Idg. *ter* stellt eine außerordentlich weit verzweigte Basis dar mit verschiedenen Erweiterungen. Die Bedeutungen haben sich mannigfach entwickelt, so daß sie kaum zusammenzugehören scheinen. Ich glaube aber doch, daß man alles vereinigen kann. Vgl. hierzu noch Nils Flensburg, Die einfache Basis *ter* im Idg. Lund 1897.

Them. Prs. l. *tero* 'reibe', ai. *tárati* 'dringt durch';
ē-, *j*-Basis gr. τείρω, l. *trīvi*, d. *drehen*;
eu-Basis ai. *tarutē*, gr. τερύσκω 'reibe auf', gr. τιτρώσκω 'verwunde', Verb. τρωτός, Aor. ἐξέτρω;
ā-Basis ai. *trāsva* 'beschütze', l. *intrāre*.
Ein regelrechtes Tempussystem ist nicht entwickelt.
Dazu weiter ai. *tr̥-d* 'spalten, durchbohren':
n-Prs. ai. *tr̥ṇátti*, Verb. *tr̥ṇṇás*.

Idg. *ters* 'trocken'.

Them. Prs. gr. τέρσομαι 'werde trocken', got. *gaþairsan* 'verdorren', ai. Aorist *atr̥šat*;
ē-, *j*-Bildung ai. *tr̥šjant* 'dürstend', got. *þaúrsjan* : gr. τερσῆναι, ahd. *dorrēn*;
n-Prs. got. *gaþaúrsnan*;
Part. got. *gaþaursans* 'verdorrt', ai. *tr̥šānás*;
Kaus. l. *torreo*, ai. *taršájati*;
Verb. l. *tostus* < **torsitos*, ai. *tr̥šitás*.

Idg. *telā* 'ertragen'.

Gr. Aor. ἔτλη, l. *tulat*;
Verb. τλητός, l. *lātus*;
ē-Erweiterung got. *þulan*, ahd. *dolēn* 'ertragen'; lit. *tilù*, *tilḗti* 'schweigen', ai. *tulajati* E.
Perf. l. *tetuli*; *tulī* vielleicht gleich gr. ταλαί-πωρος 'Mühsal ertragend' (Fick).

Idg. *tud* 'stoßen'.

Nas.-Präsens l. *tundo*, ai. *tundatē*; Aor.-Prs. ai. *tudáti*;
Perf. l. *tutudi*, got. *staistaut*, ai. *tutóda*;
Verb. l. *tūsus* < **tudtos*, got. aber *stautans*, ai. *tunnás* < *tudnas*.

Idg. *tak* 'schweigen'.

L. *taceo*, got. *þahan*, ahd. *dagēn* 'schweigen'. Die Gleichung steht allein. Persson, BB. 19, 262 hat dazu gr. τήκομαι 'zerschmelze', Aor. τακῆναι gestellt, was möglich ist. Allerdings könnte dieses auch eine *k*-Erweiterung (Perf. τέτηκε) einer Basis *tā* 'hinschwinden' sein, in l. *tābēre* 'schmelzen', abg. *tajati*, ae. *þāwan*, ahd. *firdouwen*. Basis *tāu* scheint mir nicht erwiesen.

Idg. *tag* 'berühren'.

Gr. nur τεταγών, l. *tango*, *tetigi*. Dazu vielleicht got. *attēkan*, Perf. *at-taitōk*, das ebenso allein steht.

Idg. *tjeg*^{w} 'scheuen'.

Gr. σέβομαι 'sich scheuen', ai. *tjajati* 'verläßt'. Daneben gr. σεβίζω und σεβάζομαι, also *ī*- und *ā*-Verbum. Das ganze Nominalverb. Vgl. gr. σέβας 'Scheu'.

Idg. *tres* 'zittern'.

s-Aor. ἔτρεσ-σε, ai. *trásati*, lit. *trišù*;
n-Prs. abg. *tręsą* 'schüttle';
Verb. gr. ἄτρεστος 'unerschrocken', ai. *trastás*.

Idg. *denk* 'beißen'.

Nas.-Prs. gr. δάκνω aus **dn̥k-nō*;
Aor. 2 gr. δακεῖν < *dn̥k* : ai. *dáśati* für *daśáti*;
Iter. got. *tāhjan* 'zerreißen'.

Idg. *deme*, *dome* 'zähmen'.

Nas.-Prs. gr. δάμ-νημι, umgewandelt gr. δαμνάω; l. **damnāre*, untergegangen wegen *damnāre* 'verurteilen';
Prs. auf *-ā* in gr. δαμάζω (δαμάω), l. *domāre*. Daneben ein *j*-Verb in ai. *dā́mjati* ÇB.;
Kaus. got. *gatamjan*, ahd. *zemmen*, ai. *damájati*.
Oder urgerm. *tamjan* *j*-Verb neben *ā*.
Verb. gr. δμητός, ai. *dāntás*, l. *domitus*.

Idg. *deme* 'bauen'.

Gr. δέμω, got. *gatiman*;

Aor. gr. ἔδειμα, Perf. δέδμημαι, vgl. gr. μεσό-δμη. δέμω ist selten und poetisch, δέδμηκα nicht belegt. Wohl Nominalverbum, von *dom* 'Haus'.

Idg. *deje* 'scheinen' liegt nicht als Verbum vor.

Dazu l. *nun-dinae*, got. *sin-teins* 'täglich', lit. *dienà* 'Tag', abg. *dĭnĭ*, ai. *dinam*.

Die Dehnstufe vielleicht in gr. δή 'offenbar' und vielleicht auch in δῆλος, das nicht kontrahiert zu sein braucht.

Dazu idg. *dejā*.

Imperf. hom. δέατο 'schien', ai. Imp. *didīhi*;

Aor. hom. δοάσσατο mit auffallendem *o*.

Idg. *deje* 'binden'.

Man setzt an idg. *dē* 'binden'. Es ist aber eine Basis *deje* anzunehmen. Dazu zunächst ein Aoristpräsens ai. *djati*, Imperf. *ā-djas* RV. und das Verbale *ditás* und *dinás*. Das griech. δετός könnte für *djetós* stehen mit Schwund des *j*, braucht es aber nicht.

Die regelrechte Dehnstufe finden wir in dem Aorist gr. ἔδη-σα aus *edē(i)sa* und den Nominalbildungen wie gr. διά-δημα, ai. *dāma* n.

Eine Schwundstufe mit *i* finden wir in ai. Aor. *adiši*, Verb. *ditas* und in *aditis* 'Ungebundenheit', die leider nicht eindeutig sind, weil *i* auch = *ə* sein kann.

Gr. δέω 'binde' könnte für **dej-ō* stehen.

Idg. *dere* 'reißen, spalten, Haut abziehen'.

Them. Prs. gr. δέρω, got. *gataíran*, abg. *derǫ*, lit. *dirti*;

Athem. Prs. ai. *dárši*;

ē-, *j*-Bildung gr. δείρω, Aor. δαρῆναι;

ā-Bildung abg. *dĭrati*; *nā*-Prs. ai. *dṛṇījāt*, got. *distaúrnan* 'zerreißen' intrans.

s-Aor. gr. ἔδειρα, ai. *daršat*;

Verb. gr. δρατός, ai. *dṛtas* und *dīrṇás*.

Idg. *derḱ* 'sehen'.

Them. Prs. δέρκομαι, poetisch, sonst nicht vorhanden;

Perf. gr. δέδορκα, ai. *dadárša*;

Aor. gr. ἔδρακον, ai. *darśam*, *darśat* Konj. und *dṛśan*;

Kaus. got. *gatarhjan*, ai. *darśájati*.

Idg. *dewe* 'geben'.

Die in vielen Sprachen verbreitete Basis *dō* 'geben' sieht aus wie eine schwere langvokalische Basis. Die Schwundstufe müßte *ə* sein = ai, *i*, gr. o, l. *a*. Wir finden:

Red. Prs. gr. δίδωμι, l. *dat*, lit. *dúodu*, abg. *dadętŭ*, ai. *dadāti*, *dāti*. Mir scheint im Lat. und Ind. die Doppelung geschwunden zu sein, was mir auch wegen vest. *didet* 'dat', u. *dirsa* usw. wahrscheinlich ist.

Aor. ἔδωκα, ai. *adāt*; venet. *zoto*, ai. *adita*; gr. δοθείη, ai. *adithās*;

Opt. gr. δοίην, ai. *dējam*;

Fut. gr. δώσω, ai. *dāsjáti*;
Perf. l. *dedī*, ai. *dadē* 27 mal, ai. *dadāu* einmal;
Verb. gr. δοτός, l. *datus*, ai. *ditas* erst im Epos;
Inf. gr. δοϝέναι, *dāvánē*. Dazu lit. *dōvanà* 'Gabe'.

Alat. finden wir einen merkwürdigen Opt. *duim*, *duis*, *duint*, bes. in Gebeten, z. B. Plautus Most. 668 *di istum perduint*, in denen altertümliche Formen stehen. Auch sonst tritt *u* auf, s. den Infinitiv. Ferner lit. *davaū* 'ich gab', abg. *dav-ati*, ai. *a-duvas* N. Pl. 'die Gabenlosen', l. *bonus* aus *du-enos*. Alles dies habe ich vereinigt unter einer Basis *dewe* (IF. 21, 169 ff.). Namentlich ist *duim* ein ganz regelrechter Optativ. Auch *creduam* kommt alat. vor und u. *pur-dovitu*, *pur-tuvies* 'porricies'. Wir haben es mit Entgleisungen zu tun.

Idg. *da̯je* 'teilen'.

Gr. δαίεται = ai. *dájatē* V. aus *dajátē* Aoristpräsens:
Athematisches Präsens *dắti* < **dāiti* mit Dehnstufe; dazu *djáti*;
dazu ein Aorist ἐδασσάμην, der aber vielleicht gar nicht hierher gehört, sondern zu δατέομαι. Zu letzterem ahd. *zetten* < urgerm. **tadjan*, an. *teđja* 'streuen, zerstreut fallen lassen';
Verb. ἀνά-δαστος, got. *ungatass* (Fick).

Idg. *dawe* 'anzünden'.

Prs. gr. δαίω 'zünde an' aus **dawjō*; ai. *dunṓti*;
Perf. δέδηα < **dedāwa*, ai. *dudāva* Gramm.;
Part. *dūnás* 'gebrannt';
Kaus. *dāvájati* 'durch Brand Schmerzen verursachen', abg. *daviti* 'würgen'.

Dazu mit *s*-Erweiterung *duṣ̌jati* B. 'verderben' von *dus* = gr. δυς.

Idg. *drā* 'laufen'.

Prs. gr. ἀπο-διδράσκω, Aor. gr. ἔδρᾱν : ai. Prs. *drāhi*;
s-Aorist ai. *drāsat* RV einmal. Gr. ἔδρᾱς könnte eine Form des *s*-Aoristes sein. Erst spät ἔδρᾱσα;
Verbale fehlt;
drā geht auf *drāu* und weiter auf *drawe* zurück. Hierher daher ai. *drávati*, Aor. *adudravat*, Verb. *drutás* B.;
Kaus. ai. *drāpajati* : gr. δρᾱπέτης 'Ausreißer'.
Daneben steht gr. δραμεῖν, δραμοῦμαι, ai. *dramati* bei Gramm. von gr. δρόμος 'Lauf', wie *gʷem* neben *gʷā*. Nominalverbum.

Idg. *dwei* 'fürchten, hassen'.

Perf. hom. δείδω < **dedwoja*, δέδοικα, δέδιμεν;
Aor. ἔδεισα : ai. *dvēṣṭi* 'haßt'.

Idg. *dheigh* 'bauen, bilden'.

Athem. Prs. ai. *dēgdhi*, *dihanti*; got. *deigan*;
Nas. Prs. gr. θιγγάνω ziemlich spät, l. *fingo*;
Aor. Prs. gr. ἔθιγον 'berühre', got. *gadigans*;
s-Aorist l. *finxi*, ai. *adhikṣ̌ur*;
Verb. l. *fictus*, ai. *digdhás*;

lit. *žiedž'ù*, *žiẽsti* 'formen', abg. *zidati* 'bauen' sind wohl aus *diz-* umgestellt.

Idg. *dhewe* 'laufen'.

Gr. θέω 'laufe' : θοός 'schnell'; ai. *dhavatē* 'fließt', *dhāvati, -tē*, Nominalverbum;

gr. θοάζω 'in schnelle Bewegung versetzen' aus *dhowā*;

n-Prs. ai. *dhūnóti, dhūnutḗ*, gr. θῡνέω, θῡ́νω 'einherstürmen', hom. nur θῡ́νω, θύω 'daherbrausen', ai. *dhuvati*.

Idg. *dhē* 'setzen'.

Red. Prs. gr. τίθημι, ahd. *teta*, Pl. *tātun*, lit. *dedù*, abg. *deždǫ*, ai. *dadhāti*;

Aor. gr. ἔθηκε, l. *fēcit*, phryg. αδδακετ, ai. *adhāt*.

Das vedische Paradigma lautet:

1. Sg. *a-dhām*, got. *nasi-da* < *ēm*, gr. ἐτέθην;

2. Sg. *a-dhithās*, ahd. *tetōs*, gr. ἐτέθης;

3. Sg. *a-dhāt*, gr. ἔθηκε, *nasida*; *adhita*, gr. ἔθετο;

3. Du. *adhītām*;

1. Pl. *adhīmahi*, gr. κατθέμεθα;

3. Pl. *adhur*, gr. ἔ-θεν.

Pass. l. *fītur*, ai. *dhījátē*;

s-Aorist ai. *dhāsur*, gr. ἔθεσαν;

2. Du. Konj. *dhāsathas*, gr. ὑποθήσομαι;

2. Pl. Konj. *dhāsatha*;

Verb. gr. θετός, l. *factus*, ai. *hitás*.

Idg. *dhēi* 'saugen'.

Got. *daddjan* < **dhajáti*, ai. *dhájati*, lett. *dēju*;

Aorist aktiv ai. *ádhāt*, med. gr. θήσατο;

dazu ai. *dhinōti* 'sättigt', abg. *dojiti* 'säugen'.

Idg. *dhwenā* 'verhüllen, zudecken, sterben'.

Verb. gr. θνητός 'tot', ai. *dhvāntás* 'dunkel';

Perf. τέθνηκα, Aor. ἔθανον, ai. *ádhvanīt*.

Idg. *peik'* 'stechen, malen'.

Nas. Prs. l. *pingo*, ai. *pįśáti*;

Verb. l. *pictus*, ai. *piṣṭás*;

j-Prs. lit. *piešʼù*, abg. *pišǫ (pisati)*;

ē-Bildung in l. *piget* 'es verdrießt mich', eig. 'es sticht mich'.

Idg. *petā* 'fliegen'.

Them. Prs. gr. att. πέτομαι, nichtatt. πέταμαι, ai. *pátati*, l. *peto*;

Aor. Prs. πτῆναι, ἐπτάμην, ἔπτατο;

ἐπτόμην, πτέσθαι; ἀνεπτόμην, ai. *apaptat*;

Fut. πετήσομαι, ai. *patiṣjati*;

Iter. ποτάομαι (sek. ποτέομαι), πωτάομαι, ai. *patájati, pātájati*;

Verb. ai. *patitás*.

Dazu auch wohl gr. πίπτω 'falle', da ai. *pat* 'fliegen' und 'fallen' bedeutet, mit dem merkwürdigen Perfektstamm πέπτωκα, vielleicht aus *ptōu* : ai. *pātukas* 'fallend'.

Idg. *petā* 'ausbreiten', wohl = dem vorigen.

Nas. Prs. gr. πετάννυμι, πίτνημι, l. *pando*;
e-Bildung l. *patēre* 'offenstehen'.

Idg. *peje* 'fett', gewöhnlich *pejā*.

Das erste vielleicht in ahd. *feiz*, d. *feist*, ai. *pajatē*, das zweite in ai. *pjājatē* 'schwellen, strotzen machen', Verb. ai. *pīnás*;
nu-Prs. ai. *pinvati* : ai. *pīvan*, gr. πίων;
Kaus. gr. πιαίνω. Ableitung *pīd* in gr. πιδύω.

Idg. *perā* 'hinüberbringen'.

Nas. Prs. gr. πέρ-νημι 'verkaufe' : περάω 'verkaufe, dringe hindurch';
Red. Prs. gr. πι-πρά-σκω 'verkaufe', ai. *píparti*;
s-Aor. ἐπέρᾱσα, ai. *pārišat*;
Kaus. as. *fōrjan*, ahd. *fuorjan*, ai. *pārájati*.
Dazu πρᾱ́ττω < πρᾱ́κjω, vielleicht vom Perf. gr. πέπρᾱκε oder einem Nomen **prāk*.

Idg. *perek* 'fragen'.

sko-Prs. l. *posco*, ai. *pr̥čchati*, aw. *pərəsaiti* 'fragt'; dazu ahd. *forskōn*, lit. *prašaū*;
n-Prs. in got. *fraíhnan* : ai. *praśnás* 'Frage';
ī-Bildung lit. *prašýti* 'bitten', abg. *prositi*;
Perf. u. *pepurkurent*, ai. *papraččha*, l. *poposci*.

Idg. *pelā* 'breitschlagen'.

Diese Basis ist in Nominalbildungen weit verbreitet. Eine Art Verbale ist l. *plānus* 'platt, eben, flach', lit. *plónas* 'dünn', apr. *plōnis* 'Tenne', gr. πέλανος 'Opferkuchen'.
Als Verb nur in lit. *plóju* 'schlagen, klatschen'.
Mit Det. *-g*, *-k*, Stamm *plāk*, *plak*.
Nas. Prs. gr. πλήγνυμι, l. *plango*, gr. πλάζω < *plangjō*;
s-Aorist gr. ἔπλαγξα, l. *planxi*;
ē-, *j*-Bildung gr. πλήσσω 'schlage', Aor. πλαγῆναι, abg. *plačǫ* < **plakjǫ*, Inf. *plakati*, vgl. gr. πληγή;
Them. Prs. got. *flōkan* 'schlagen, beklagen', d. *fluchen*, lit. *plakù* 'schlage, züchtige'.
Daneben *p(e)lek* mit Dehnstufe lit. *plė́ku* 'schlage, züchtige', l. *plēcto*.
Dazu vielleicht mit Schwund des *l* l. *pango* 'einschlagen', πήγνυμι, Aor. ἔπηξα, l. *panxi*, Perf. πέπηγα, l. *pepigi*. Vgl. auch gr. ἅπαξ, : l. *duplex*.

Idg. *pelē* 'füllen'.

Red. Prs. gr. πί(μ)πλημι, ai. *piparti*, l. *plet*, ai. *prāsi*;
n-Präsens ai. *pr̥ṇáti*, as. *fullōn* < **fulnāmi*;
Perf. *plēvi*, ai. *paprāu*;
Verb. got. *fulls*, lit. *pìlnas*, abg. *plŭnŭ*, s. *pún*, ai. *pūrṇás*; l. *plēnus*, *complētus*, ai. *prātás*;
s-Aor. gr. ἔπλησα, ai. *aprāt*;
Kaus. ahd. *fulljan*, ai. *pūrájati*.

Idg. *pau* 'schlagen'.

Durchgehende *j*-, *ī*-Bildung gr. παίω, kypr. παϝίω, l. *pavio* 'schlagen', lit. *páuju* 'schneide, beiße'.

Dazu könnte die Basis *pewā* oder *pawā* 'reinigen' gehören. Ai. *punā́ti* und *pávatē*.

Zu gr. παίω vgl. Schwyzer, IF. 30, 443. Der Aorist hieß eig. ἔπαυσα.

Idg. *pāt*, *pat* 'kosten, essen'.

Gr. πατέομαι, got. *fōdjan* 'nähren, aufziehen'. Formell sind die beiden Verben wohl gleich. Das griech. ist iterativ, das got. kausativ. Gr. Aor. ἐπασάμην.

Daneben idg. *peit* in abg. *pitajǫ*, *pitati*, s. *pítati*. Vgl. lit. *piẽtūs* 'Mittagessen', ai. *pitús* 'Nahrung'.

Air. *ithim* 'esse'. Das Verhältnis der beiden ist unklar.

Idg. *pōi* 'trinken'.

Red. Prs. l. *bibo* (falisk. Fut. *pipāfo*), air. *ibim*, ai. *pibati*;
Imperativ gr. πῶθι, σύμ-πωθι, ai. *pāhí* : gr. πῖθι;
Perf. gr. πέπωκε, ai. *papāu*; l. *bibi*, ai. *papē*;
Kausativ gr. πιπίσκω, ai. *pājajati*;
Verb. l. *pōtus*, ai. *pītás*.

Idg. *ptis* 'zermalmen'.

Nas. Präsens gr. πτίσσω umgewandelt aus *πτίνσω, l. *pinso*, ai. *pinášṭi*;
Aor. gr. ἔπτισα, l. *pinsui*, *pinsi*;
Verb. l. *pistus*, ai. *piṣṭás*.

Idg. *(eks)pjeu* 'speien'. Die Grundform ist unsicher.

Prs. gr. πτύω, l. *spuo*, got. *speiwan*, lit. *spáuju*, abg. *pljujǫ*, ai. *ṣṭhīvati*; *s* ist Präfix, vgl. gr. ἐκπτύειν.

Die lit.-slaw. Form weist auf *pjeu*, wozu got. *s-peiw* regelrechter Ablaut. Lat. *spuo* < **spjujō* stimmt zu gr. πτύω.

Die Übereinstimmung von got. *gaspaiw* und ai. *tiṣṭhēva* B. ist bemerkenswert.

Verb. l. *spūtus*, ai. *ṣṭhūtas*.

Idg. *bheid* 'spalten'.

Them. Prs. got. *beitan* 'beißen'; athem. ai. *ábhēdam*, *abhēt*;
Nas. Prs. l. *findo*, ai. *bhinátti*;
Perf. l. *fidit*, got. *bitum*, ai. *bibhḗda*, *bibhidúr*;
Verb. got. *bitans*, ai. *bhinnás*;
Kaus. d. *beizen*, ai. *bhēdajati*.

Idg. *bheidh* 'vertrauen'.

Them. Prs. gr. πείθομαι 'lasse mich überreden', l. *fīdo*;
Aor. gr. ἐπιθόμην, Perf. πέποιθα.
Dem griech. Med. entspricht l. *fīsus sum*.
Verb. gr. πιστός, l. *fīsus*.

Idg. *bheug* 'biegen'.

Gr. φεύγω 'fliehe', l. *fugio*, got. *biuga* 'biege';
Aor. Prs. gr. ἔφυγον, ahd. *bugi*, ai. *bhujáti* 'biege';
Perf. gr. πέφευγα, l. *fūgi*, got. *baug*;
Verb. ahd. *gibogan*, ai. *bhugnas*.

Idg. *bheudh*.

Aor. Prs. gr. ἐπυθόμην, ai. *budhánta*; lit. *pabudaũ*;
Them. Prs. πεύθεται, ai. *bódhatē*;
Nas. Prs. gr. πυνθάνομαι nur zweimal bei Homer β 315, ν 256; Neubildung; allerdings auch lit. *bundù* 'wache', *pabundù* 'erwache';
ē-Erweiterung lit. *budḗti*, abg. *bŭděti*;
Fut. gr. πεύσομαι, ai. *bhōtsjati*, lit. *bùsu*;
Perf. gr. πέπυσμαι, ai. *bubudhḗ*.

Idg. *bhendh* 'binden'.

Perf. got. *band*, ai. *babándha*;
Prs. got. *bindan* Neubildung; Nas. Prs. ai. *badhnātē* entspricht lautlich genau *andbundnan* 'losgebunden werden'.

Idg. *bhere* 'tragen'.

Red. Prs. ai. *bíbharti*, ved. *bharti*, l. *fert*;
Them. Prs. gr. φέρω, got. *baira*, abg. *berǫ*, ai. *bhárati*; vielleicht Nominalpräsens;
Perf. got. *bērun*, ai. *jabhāra*, kaum zu vergleichen;
Verb. nur ai. *bhr̥tás* (vgl. l. *fertur*);
Kaus. gr. φορέω, ai. *bhārajati* E.

Idg. *bhewā* 'bauen, sein'.

Perf. gr. πέφῡκα, πεφύασι, ai. *babhūva*;
Aor. Prs. gr. ἔφῡ, ai. *abhūt*; ai. *abhuvat* = l. *fued* = gr. ἔφυε;
Aor. idg. *bh(ŭ)wām* = l. *fuam*, *(amā)bam*, lit. *buvaũ*;
Prs. ai. *bhávāmi*, ae. *bēom*;

scheinbar gleiche «Wurzeln», z. B. *gen* 'erzeugen' und *gen* 'kennen', die im Grunde doch verschieden sind. Eine dritte «Wurzel» *men* steckt in l. *ēminēre*, *prominēre* 'hervorragen'.

Idg. *mer* 'sterben'.

j-Prs. l. *morior* 'sterbe', ai. *mrijátē*, eig. 'wird zerrieben'.
Nur Verb. gr. βροτός, ai. *mr̥tás*. Daher ai. Aor. *amr̥ta*.

Idg. *merā* 'zermalmen'. Wohl von *mer*.

Gr. μάρναμαι 'kämpfe', ai. *mr̥ṇīhi*.
Keine alten Tempora. Nur Nomina gr. μαρασμός.

Idg. *merd* 'reiben, zerdrücken'. Erweiterung von *mr̥*.

Prs. ai. *mr̥dnāti*;

Eine andere Basis ist *wrēg* 'brechen'.
Nas. Prs. gr. (ϝ)ρήγνυμι, (ϝ)άγνυμι;
daneben ē-, j-Bildung Prs. ῥήσσω < *ῥήγjω, Aor. ῥαγῆναι;
s-Aorist ἔρρηξα, ἔαξα;
Altes Perfekt ἔρρωγα.
Die Verschiedenheit der beiden Basen wird durch den s-Aorist erhärtet. Sie scheinen sich aber gegenseitig beeinflußt zu haben.

Idg. *nig*^{w} 'wasche'.
j-Prs. gr. νίζω, ai. ath. Prs. *nijānás*, red. *ninikta*;
s-Aor. gr. νίψατο, ἔνιψε, ai. *anāikšīt*;
Verb. gr. ἄ-νιπτος, ai. *niktás*.

Idg. *nejā* 'führen, helfen'.
Prs. ai. *najati*, *nēši*;
Nas. Prs. gr. ὀ-νίνημι, ai. *ninīthás*.
Dazu ai. *nātham* 'Hilfe', wovon *nāthatē*.

Idg. *neid* 'tadeln'.
Red. Prs. ai. *nindati* 'tadelt' : gr. ὄνειδος, got. *naitjan* 'schmähen'.

Idg. *meig* 'mischen'.
Alt vielleicht Aor. gr. ἔμειξα, wonach Präs. μείγνυμι (vgl. S. 237). Von dem Aorist auch der ai. Stamm *mikš* in *mimikšvá*, *mimikšati*.
Ein *sko*-Präsens in gr. μίσγω < *mig-skō, weitergebildet in l. *misceo*. Vielleicht bestand ein ē-Präsens, vgl. gr. μιγῆναι. Aus *migē und *mig-skō verschränkt l. *miscēre*. Oder l. *miscēo* ist Iterativ = ai. *mēkšajati* B. S.

Idg. *meigh* 'urināre'.
s-Aorist gr. ὤμιξε, l. *mi(n)nxit*, ai. *amikšat*;
Prs. l. *mingere*, lit. *mężù*, l. *mejo* aus *meighjō, ae. *mīgan*, ai. *mēhati*. Gr. ὀ-μῑχέω ist wohl Iterativ = ai. *mēhajati*.
Wohl Nominalverbum.

Idg. *men* 'gedenken'. Vgl. A. Meillet, De indoeuropaea radice *men* 'mente agitare'. Paris 1887.
Perf. gr. μέμονα, Pl. μέμα-μεν, l. *memini*, got. *man*, *munum* (= gleich dem Griech.), ai. *mēnē*, 2. Du. *mamnáthē* = gr. μέμνημαι.
sko-Prs. gr. μιμνήσκομαι, l. *reminiscor*;
ē-, j-Bildung gr. μαίνομαι, Aor. μανῆναι, got. *munan*, Prt. *munaida* 'meinen', abg. *mĭnjǫ*, *mĭněti*, lit. *menù*, *menéti* 'erwähnen', ai. *mánjatē*;
Kaus. l. *moneo*, ahd. *manēn*, as. *manōn*, lit. *manýti* 'denken', ai. *mānajati*.
Eine Zss. in gr. μεν-θήρη · φροντίς Hes. : ai. *mandhātṛ* 'der Andächtige'.

Idg. *men* 'bleiben'.
Gr. μένω. Daneben μίμνω, ai. *mamanjāt*, *ámaman*;
Aor. ἔμεινα < *emensa, l. *mansi*; l. *maneo* ist wohl Iterativum.
Viele Forscher nehmen an, daß *men* 'warten, bleiben' und *men* 'denken' ursprünglich eins seien. Wir kommen aber auf viele

scheinbar gleiche «Wurzeln», z. B. *gen* 'erzeugen' und *gen* 'kennen', die im Grunde doch verschieden sind. Eine dritte «Wurzel» *men* steckt in l. *ēminēre, prominēre* 'hervorragen'.

Idg. *mer* 'sterben'.

j-Prs. l. *morior* 'sterbe', ai. *mrijátē*, eig. 'wird zerrieben'.
Nur Verb. gr. βροτός, ai. *mṛtás*. Daher ai. Aor. *amṛta*.

Idg. *merā* 'zermalmen'. Wohl von *mer*.

Gr. μάρναμαι 'kämpfe', ai. *mṛṇīhi*.
Keine alten Tempora. Nur Nomina gr. μαρασμός.

Idg. *merd* 'reiben, zerdrücken'. Erweiterung von *mṛ*.

Prs. ai. *mṛdnāti*;
Kaus. l. *mordeo*, ai. *mardajati*;
Aor. l. *momordit*, ai. *amīmṛdat*.

Idg. *merǵ* 'wischen'.

Gr. ἀμέργω 'abbrechen'; ὀμόργνυμι 'abwischen' ist neu noch ὤμορξα; gr. ὠμόρξατο, ai. *amṛkšat, amṛkšata*;
Prs. ai. *mā́ršti, mṛjánti*;
Ai. Perf. *mamā́rja, mamṛjur*.

Idg. *mā* 'blöken'.

Red. Prs. *mí-māti*.
Dazu Perf. gr. μέμηκε. Als Neubildung dazu vielleicht gr. μηκάομαι. Vgl. aber μηκάς 'meckernd'.
Vielleicht gehört dazu auch μωκάομαι, Perf. μέμωκα, obgleich das eine '*mā*', das andere *mū* 'machen' bedeutet.

Idg. *māg*, *mag* 'kneten'.

ē-, *j*-Bildung gr. μάσσω 'knete' : Aor. μαγῆναι;
ā-Erweiterung ahd. *machōn*, abg. *mazati* 'schmieren'.

Idg. *magh* 'kann'.

Got. *mag* 'ich kann', abg. *mogǫ*. Zu gr. μῆχος 'Hilfsmittel'.

Idg. *jewe* 'binden'.

Ai. Prs. *jāúti* : *juvā́ti* V.
Dazu *s*-Aorist gr. ἔζωσα, wonach Prs. gr. ζώννυμι. Dazu auch lit. *júosmi*.
Dazu mit *g*-Erweiterung idg. *jeug*.
Nasalpräsens gr. ζεύγνυμι, l. *jungo*, lit. *jùngu*, ai. *ju-ná-kti*;
s-Aorist gr. ἔζευξα, l. *junxi*, ai. *ajōkšīt* S., *ajukši* V.;
Verb. gr. ζευκτός spät, l. *junctus*, ai. *juktas* V.

Idg. *jebh* 'futuere'.

Serb. *jèbēm*, ai. *jábhati*. Dazu gr. mit Präfix o οἴφω und οἰφέω. Keine Tempora.

Idg. *jes* 'sieden'.

Gr. ζείω, *j*-Präsens = ai. *jásjati* AV.; gr. ζέω = ahd. *jesan*;
Aor. ζέσσα Hom., nicht indisch;
Verb. gr. ζεστός spät, ai. *jastás* V.

Idg. *judh* 'kämpfen'.

Athematisches Präsens ai. *jótsi* RV. (nach Whitney), nach Graßmann Aorist. Daneben *jṓdhati* 'kämpfen';

ē-, *j*-Bildung in l. *jubeo*, ai. *judhjati*. Besser faßt man *jubeo* als Kausativum = ai. *jōdhajati* 'kämpfen machen'.

Ob l. *jussi* dem ai. Aor. *ajōdhīt* entspricht, ist fraglich.

Verb. l. *jussus*, ai. *juddhas*.

Idg. *jē* 'werfen'.

Red. Prs. gr. ἵημι < *jijē-mi*;

Aor. gr. ἧκε, l. *jēcit*.

Idg. *jaǵ* 'Ehrfurcht haben'.

Gr. ἅζομαι 'Ehrfurcht haben vor den Göttern' aus *jagjomai* *j*-Präsens; ai. *jajati* und häufig *jajatē* 'einen Gott verehren'. Das Indische hat einen *s*-Aorist *ajākṣīt*, Perf. *ījé* V. Das Griech. hat keine Tempora. Offenbar ein altepisches religiöses Wort, das ausstirbt. Bei den Tragikern nur im Chor.

Idg. *wei* 'nachsetzen'.

Athem. Prs. ai. *véti* 'ist hinter etwas her', lit. *vejù*, *výti* 'jagen, verfolgen'. Wegen lit. *výti* und ai. Verb. *vītás* auch *sēṭ*-Basis. Dazu gr. ἵεμαι 'eile' aus *ἵαμαι.

Idg. *weik* 'gleich sein, ähnlich sein'.

Trotz mangelnder Verwandtschaft im Idg. muß das Verb uralt sein wegen Perf. mit Ablaut ἔοικα, ἤικτον, dem *sko*-Präsens ἐίσκω und der *ā*-Bildung εἰκάζω.

Idg. *weik* 'kämpfen, siegen'.

Nas. Prs. l. *vi-n-co*; Them. Prs. got. *weihan* 'kämpfen'; *j*-Prs. lit. *apveikiù* 'bezwinge';

Perf. l. *vīci*, got. *waih*.

Der Verbindung mit gr. εἴκω 'weiche' widerspricht die Tempusbildung gr. Aor. εἶξα. Dies *weik* ist wohl mit *k*-Det. von *wei* abgeleitet.

Idg. *weid* 'sehen, finden'.

Nasalpräsens ai. *vindáti*, *-tē*, arm. *gtanem*, ir. *finnaim* 'finde', gr. ἰνδάλλομαι 'erscheine, zeige mich' von einem Adj. **windos*.

Dazu Aorist gr. εἶδον 'sah', arm. *e-git*, ai. *ávidat* 'fand';

Perf. l. *vīdī*, ai. *vividē* 'ich habe gefunden'. Daneben gr. οἶδα, got. *wait*, ai. *vḗda* 'ich weiß';

Athem. Präsens lit. *véizdmi*, abg. *vėmĭ*, ai. *vētti*, *vidánti* 'weiß';

ē-, *j*-Bildung gr. εἰδή-σω, l. *vidēre*, got. *witan*, lit. *veizdėti*, abg. *vidėti*, ai. *vidāsi*;

Desiderativ ai. *vivitsati* erst C., l. *vīso*;

Verb. l. *vīsus*, d. *gewiß*, ai. *vittás* 'gefunden'.

Ai. *viditás* gehört wohl zum Stamm *vidē*.

Idg. *wek^{w}* 'sprechen'.

Alter red. Aorist in gr. ἔϝειπον < *ewewk^{w}om* = ai. *avōčam*.

Nach Ausweis des Indischen kann nur der Aorist auf *-on* alt sein, nicht εἶπα.

Wieweit die indischen Formen Präs. *vivakti* und Perf. *uvāča* alt sind, läßt sich nicht sagen. Letzteres könnte ahd. *giwuog* : *giwahan* 'erwähnen, berichten' entsprechen.

Idg. *weks* 'wachsen'.

Them. Prs. u. Aoristprs. gr. ἀϝέξω, ἀ-ύξω, ai. *úkšant*;
ē-, *j*-Bildung got. *wahsjan*, gr. αὐξήσω;
Perf. got. *wōhs*, ai. *vavákša*. Vgl. *aug*.

Idg. *(e)wegh*^w 'feierlich verkünden'.

Mit *e*-Präfix und Schwundst. gr. εὔχομαι 'gelobe', aw. *aojaitē* 'verkündet', ai. *ōhatē* 'lobt';
Iterativ l. *voveo* 'gelobe'.

Idg. *weghe* 'fahren'.

Athem. Prs. ai. *vakši*, *vakšva*, *vōḍhvam*;
Them. Prs. pamphyl. ϝεχέτω, l. *veho*, got. *gawiga*, lit. *vežù*, abg. *vezǫ*, ai. *vahati*;
Aoristprs. ai. *úhati* 'schiebt';
s-Aorist gr. ἔϝεξε, l. *vexit*, abg. *věsŭ*, ai. *avākšīt*;
Iter.-Kaus. gr. ὀχέω, got. *wagjan*, abg. *voziti*, ai. *vāhajati* B.;
Verb. l. *vectus*, ai. *ūḍhás*.

Idg. *wemā* 'speien'.

Athem. Prs. gr. ἐμέω < **wemǝmi*, lit. *vémti*, ai. *vámiti*. Neubildung l. *vomo*, ai. *vamati* E. von der 3. Pl. aus;
Opt. Aor. gr. ἐμέσειε, l. *vomeret*;
Verb. ἔμετος 'Erbrechen', l. *vomitus*, ai. *vāṁtás*.

Idg. *wel* 'wollen, wünschen'.

Athem. Prs. l. *vult*, lit. *pavelt* 'er will';
nā-Prs. ai. *vṛṇītē*.
Lat. *velīs*, got. *wileis*, abg. *volišī* sind wohl alte Optative, aus denen sich dann Verben entwickelt haben.
Kaus.-Iter. got. *waljan* 'wählen', ai. *varajati* E., abg. *voliti* 'wollen'.
An den Stamm sind wohl Determinative getreten und dann davon Verben abgeleitet,
z. B. l. *volup* Adv. 'vergnüglich, gern', gr. ἐλπίς 'Hoffnung', wovon ἐλπίζω 'hoffe';
gr. ἔλδομαι : ἐέλδ-ωρ 'Wunsch'.

Idg. *wes* 'wohnen'.

Them. Prs. got. *wisan*, ai. *vasati*;
Perf. got. *was*, *wēsum*, ai. *uvāsa*, *ūšur*.

Idg. *wes* 'ankleiden'.

Erweiterung von *ewe*, s. o.
Athem. Prs. gr. ἕσται, ἐπίεσται, ai. *vastē*; εἵατο, ai. *vasatē*;
s-Aor. ἕσσα, ai. *avasišṭa*;

nu-Präsens gr. εἴνυμι, arm. *z-genum* 'ich ziehe mich an';
Iter. got. *wasjan*, ai. *vāsáyati*.

Idg. *wē* 'wehen'.

Athem. Prs. gr. ἄησι 'weht', ai. *vāti*, got. *waian*, abg. *vějati*;
Perf. got. *waiwō*, ai. *vavāu*;
Part. l. *ventus*, got. *winds*; gr. ἀήτης, ai. *vātas*;
gr. Imperf. ἄ-ητο = ai. Verb. *vātas*.

Idg. *wrēg* 'brechen', s. *bhreg*.

Idg. *reje* 'fließen'.

rejā in ai. *rīyatē* 'gerät ins Fließen'; abg. *rijati* 'fließen';
nā-Präsens ai. *riṇāti*, abg. *rinǫti*;
nu-Präsens ai. *ariṇvan*, got. *rinnan* : l. *rīvus*.
Got. *urrais* ist vielleicht *s*-Aorist dazu.
Kaus. got. *ur-rannjan* 'aufgehen lassen', abg. *roniti* 'effundere'.

Idg. *rege* 'richten'.

Them. Prs. gr. ὀ-ρέγω 'recke', l. *rego*. Dazu? mit **D.** gr. ἀρήγω 'helfe', ai. *rājati* 'ist König';
dazu *s*-Aorist gr. ὤ-ρεξα, l. *rēxi*;
n-Prs. ὀ-ρέγνυμι, ὀ-ριγνάομαι, ai. 3. P. *ṛñjatē*, *ṛñjáti*;
j-Prs. ai. *ṛjjatē*, *irajjáti*. *i* ist mir dunkel.

Idg. *rewe* 'aufreißen, wühlen'.

Athem. Prs. ai. *rudhí*, Verb. *rutás*, gr. ἐρυσί-χθων.

Idg. *rewā*.

Lit. *ráuju* 'reiße aus', abg. *ryjǫ* 'grabe', aisl. *ryja* 'den Schafen die Wolle ausreißen';
Verb. l. *rūtum*; vgl. gr. ἔρυτο zu ἐρύω.

Idg. *ra^xd* 'kratzen'.

Them. Prs. **D.** l. *rādo* 'scharre, kratze, grabe', ai. *rádati* 'beißen, nagen, Wege bahnen'.
Ob l. *rōdo* 'nage, benage' hierher gehört, ist unsicher. Ablaut *ā* : *ō* ist selten. Ai. *rádati* kann auch *red* sein; vgl. Nom. *radas* 'Zahn', ahd. *rāzi* 'reißend, scharf von Geschmack'.

Idg. *lei* 'beschmieren'.

Eine in Nomina weitverbreitete Basis. Als Verb in l. *lino*, *lēvi (livi)*, *litum*. Dazu auch wohl l. *dē-lēvi* mit Präs. *dē-leo* eig. 'wegwischen' und gr. ἀλίνω 'salben'.
Häufiger in Erweiterungen.
Zunächst *lejā* in ai. *līyatē* 'sich anschmiegen', Verb. *līnas*.
Mit *p*-Det. in *leip*.
Nas. Prs. ai. *limpáti*, abg. *pri-lĭnǫti*, got. *af-lifnan* 'übrigbleiben';
ē-, *j*-Bildung abg. *-lĭpljǫ*, *-lĭpěti*, got. *liban*, ahd. *lebēn* 'leben';
Kaus. got. *bilaibjan*, abg. *pri-lěpiti*.
Gr. ἀλείφω 'salbe', Perf. ἀλήλιφα stellt man hierher. Vgl. auch Perf. ai. *lilēpa*, got. *bilaif* 'blieb'.

Idg. *leik^w* 'zurücklassen'.

Athem. Prs. ai. *árāik, riktam* (Aorist), lit. *liekmì*;
Nasalprs. l. *linquo*, ai. *riṇákti*;
Them. Prs. gr. λείπω, got. *leiƕan*, lit. *liekù*;
Aor. gr. ἔλιπον, vielleicht = ahd. *liwi*, ai. *aričat* C.;
Perf. gr. λέλοιπα, l. *līquit*, got. *laiƕ*, ai. *riréča*; l. *līqui* = ai. *riričé*.

Ai. *rīčjatē* TS. könnte verlocken, gr. ἐλίπην (Il. 16, 507) für alt zu halten.

leikw ist Erweiterung von *lēi* in got. *lētan*, lit. *léidmi* 'lassen'.

Idg. *leigh* 'lecken'.

Athem. Präs. ai. *lēḍhi, réḍhi, rihánti*; them. gr. λείχω; *j*-Präsens lit. *ližʼù*, abg. *ližǫ*;
ā-Erweiterung got. *bilaigōn*, abg. *lizati*;
n-Präsens ahd. *leckōn* < **lighnāmi*, l. *lingo*;
s-Aor. gr. ἔλειξε, l. *linxit*, ai. *alikšat*;
Verb. ai. *rīḍhas*, l. *linctus*.

Idg. *leu* 'abschneiden, lösen'.

Prs. gr. λύω, l. *luo*, mit *s*-Erweiterung got. *liusan*;
n-Prs. ai. *lunāti*, also zu einer Basis *lewā*, vielleicht in lit. *láutis* 'aufhören';
s-Aor. gr. ἔλυσα,? got. *fralaus*;
Verb. gr. λυτός, l. *solūtus*, ai. *lūnás*.

Idg. *leubh* 'lieben'.

ē-, *j*-Verb. l. *lubet*, ai. *lubhjati* 'empfindet heftiges Verlangen', got. *lubains* 'Hoffnung';
Kaus. got. *ga-laubjan* 'glauben', *uslaubjan* 'erlauben', ai. *lōbhajati* 'erregt Verlangen'.

Idg. *lege* 'sammeln'.

Them. Prs. gr. λέγω, l. *lego*;
s-Aor. gr. ἔλεξα, l. *lēxi*;
Perf. gr. εἴλοχα, l. *lēgi*;
Verb. gr. λεκτός. Dazu Aor. ἔλεκτο. L. *lectus*.

Idg. *leks* 'beschützen'.

Gr. ἀ-λέξω, ai. *rákšati*;
ē-, *j*-Erweiterung gr. ἀλεξή-σω, Verb. ai. *rakšitás*;
s-Aor. ἠλεξάμην, ai. *arakšīt*.
Zu ae. *ealgian* 'schützen' von ἀλκή 'Stärke'.
Die *s*-Bildung vielleicht vom Aorist ausgegangen.

Idg. *las* 'begehren'.

Red. Prs. λιλαίομαι < **lasjomai*, ai. *lašati* 'begehrt' < **lalsati*;
Perf. λελίημαι unklarer Bildung.

Idg. *lowe* 'waschen'.

Them. Prs. l. *lavo*, gr. λούω, λόω;
ā-Bildung l. *lavāre*;

Iterativ gr. λοϝέω;
Aor. ἔλουσα.
L. Perf. *lāvi* ist wohl jung für **lāvāvi*. Dafür *e-lui* usw.

Idg. *sek^w* 'sagen'.

Gr. ἔννεπε 'sage an' aus *en-sek^we* = l. *inseque*.
Dazu l. *inquam* aus **en-sk^wām* : gr. ἀ-σπάζομαι für *ad-spā* oder *n̥-spā* (*sp* für *skw*).
Stamm *sek^wē* : ahd. *sagēn*, as. *segjan*, lit. *sakīti*, gr. ἐνι-σπή-σω.

Idg. *sek^we* 'folgen'.

Them. Prs. gr. ἕπομαι, l. *sequor*, air. *sechur*, lit. *sekù*, ai. *sačatē*;
Red. Aor. ἑ-σπόμην, ai. 3. Pl. *sáśčati*.
Nichts zu tun damit hat
gr. ἕπω 'besorge' = ai. *sapati* : ai. *-sāp* in *r̥ta-sāp* 'heiliges Werk pflegend'. Aor. 2 gr. ἔσπον.
Dies ist idg. *sep*. Davon **sep-el* 'Verehrung', wovon l. *sepel-io* 'bestatte', ai. *saparjáti* 'verehrt', eig. 'er geht zur Verehrung'.

Idg. *seghe* 'überwältigen'.

Athem. Prs. mit D. *sākšva*, dazu *sáhati* : *sakši*, *sákšva*, gr. ἔχω; *s*-Aor. ai. *(a)sākši*;
dazu Aorist 2 gr. σχεῖν.
nu-Präsens gr. ὑπ-ισχνέομαι 'verspreche', ai. *asaghnōs*; zu gr. ἐχυρός, ai. *sahuris*;
Red. Präsens gr. ἴσχω aus **σίσχω* und ὑπ-ίσχομαι;
ē-Erweiterung in gr. σχήσω, ἔσχηκα; vgl. ai. *sahānás* Part. Aor., sowie *sáhāvat* 'kräftig';
Verb. gr. ἑκτός, ai. *sāḍhás* und ἄ-σχετος, jaw. *a-zgata* 'mit dem keiner fertig werden kann, unbezwinglich';
Kaus. gr. ὀχέω 'halte', ai. *sāhajati* E.

Idg. *sede* 'sitzen'.

Prs. mit D. lit. *séd-mi* : ai. *sátsi*, Aor. *asadat*; daneben *ē-*, *j*-Bildung gr. ἕζομαι 'setze mich' < **sedjomai*, l. *sedēre*, aisl. *sitja*, lit. *sėdéti*, abg. *sěděti*;
Red. Prs. gr. ἵζω 'setzen, sich setzen, sitzen', l. *sīdo* 'setze mich', u. *andersistu* < **sizdetōd*, ai. *sīdati*;
Perf. l. *sēdimus*, got. *sētun*, ai. *sēdúr*; einzige Medialform ai. *sēdirē* ∾ l. *sēdēre*;
Aor. gr. εἷσα, ai. *satsi* und *sátsat*;
Verb. l. *sessus*, ai. *sattás*;
Kaus. got. *satjan*, abg. *saditi*, ai. *sādájati*; lit. *sōdīti*, *sōdìnti*.

Idg. *seje* 'binden'

D. Aor. ai. *asāt*, *sāhi*, S. *sitam* : Aor. Prs. *sjáti*. Daneben Prs. *sináti* und *asinōt*;
Verb. *sitás*, Inf. *sātum*.
Zur *ei*-Basis vgl. ahd. *seil*, lit. *siētas* 'Strick, feines Sieb'.

Idg. *sele* oder *sale* 'springen'.

j-Präsens gr. ἅλλομαι, l. *salio*;
Aor. ἆλτο wohl gleich dem Verb. **sl̥tós*.

Idg. *sē* 'säen, pflanzen'.

Lat. Präsens *sero* < **sisō* oder eig. **sisēmi*. Sonst *j*-Umbildung got. *saia*. lit. *sė́ju*, abg. *sėjǫ*.

Wir finden l. *satus* als Schwundstufe. Sonst ist aber diese so gut wie nicht vorhanden.

Solmsen, Versl. 278, Anm. 2 hat eine Basis *sēi* angesetzt. In Wirklichkeit haben wir es mit *seje* zu tun, wie das Kompositum ai. *a-sjati* 'schleudern, schießen, werfen' zeigt. Dazu *pra-sitas* 'dahinschießen' (vom Vogel), *prá-sitis* 'Anlauf, Andrang'. Dazu noch ai. *sā́jakam* 'Wurfgeschoß, Pfeil' (eine Bildung wie *udakam*), *sēnā* 'Geschoß'. Auf eine Schwundstufe *sai* weist nichts.

Perf. *sēvi*, as. *obarseu*; got. *saisō*.

Idg. *skhid*, *-dh* 'spalten'.

Nas. Prs. l. *scindo*, ai. *chinátti*, *čhindánti*;
j-Prs. gr. σχίζω, lit. *skiedžʹu* 'scheide';
Perf. l. *scidi*, got. *skaiskaid*, ai. *čičhēda*, *čičhidē*.

Idg. *stere* 'streuen'.

Von dieser Basis ai. Aorist *ástar* und Verb. gr. στρατός 'Heer', eig. 'das Lager', ai. *str̥tas* (3. P. Aor. *astr̥ta* AB.).

Dazu eine Basis *sterā* in ai. *str̥ṇā́ti*, l. *strā-vi*.

Verb. l. *strātus*, ai. *stīrṇás*.

Die Basis *stereu* in gr. στόρνυμι, ai. *str̥ṇōti*; l. *struo* 'übereinanderschichten', got. *straujan*; dazu Aorist gr. ἔστρωσα, Verb. στρωτός.

Idg. *sthewā* 'stehen'. Über diesen Ansatz vgl. IF. 12, 195, 2.

Zunächst haben wir scheinbar Basis *sthā*.
Prs. gr. ἵστημι, l. *sisto*, ai. *tiṣṭhati*;
Verb. gr. στατός, l. *status*, ai. *sthitás*;
Aor. gr. ἔστην, l. *stat*, got. *stuoþ*, ai. *asthāt*, lit. *stṓti*;
Perf. gr. ἕστη-κα, ai. *tasthāu*; l. *steti*, ai. *tasthē*.

sthewā auf Grund von gr. Perf. ἕστōκα, Aor. ἔστōσα; gr. ἔστην verhält sich : ἔστōσα, ἕστōκα wie l. *fuam*, *-bam* : ai. *abhūt*.

Ich halte einen andern Ansatz für unwahrscheinlich. Allerdings ist die Schwundstufe *ū* selten geworden, offenbar weil derartige Formen obszönen Sinn bekommen haben.

Möglich ist auch der Ansatz *sthāu*, ai. *tasthāu*, lit. *stṓvu*, *stōvė́ti* 'stehen' (alt *stṓvmi*) : gr. ἕστōκα, ai. *sthūrás* 'stark, dick'. Dann ist aber ai. *sthá́viras* 'fest, stark, gewaltig', got. *stiurjan* 'aufstellen' unverständlich.

Idg. *spek* 'sehen'.

j-Bildung gr. σκέπτομαι < **spekjomai*, l. *specio*, ai. *pā́śjati*;
ā-Stamm in l. *auspicāri*, ahd. *spehōn*;
s-Aor. gr. ἐσκεψάμην, l. *spexi*;
Verb. gr. σκεπτέος, l. *spectus*, ai. *spaṣṭas*.
Doch wohl abgeleitetes Verb.

Idg. *spend* 'darbringen'.

Gr. σπένδω, Aor. ἔσπεισα;
Kaus. l. *spondeo*, Aor. *spopondi*.

Idg. *spergh* 'eilen'.

Gr. σπέρχομαι 'eile', ai. 6. Kl. *spr̥hantī*;
Kaus. ai. *spr̥hajati*.

Idg. *sper* 'streuen'.

ē-, *j*-Bildung gr. σπείρω 'säe', Aor. σπαρῆναι.
Vielleicht eines mit *spher* 'zucke, zapple, stoße mit dem Fuß'; *ē*-, *j*-Bildung gr. σπαίρω 'zucke, zapple', ἀσπαίρω, lit. *spirù* 'trete mit dem Fuß' : l. *sprēvi* (got. **sprēwjan*);
Aor. Prs. ai. *sphuráti*;
n-Prs. l. *sperno*, *aspernāri*, ae., as., ahd. *spurnan*, ahd. *spornōn*.
Dazu wohl noch Erweiterungen wie l. *spargo* 'streuen', lit. *sparginti*. Vgl. auch
gr. σφαραγέομαι 'prassele', lit. *sprageti*, *ē*-, *j*-Bildung zu aisl. *spraka* 'prasseln', ahd. *sprechan*, ai. *sphūrjati* 'dröhnt, prasselt'.

Idg. *sneighw* 'schneien'.

e-, *o*-Präsens gr. νείφει, ahd. *snīwan*; aw. *snaēža'ti*;
n-Präsens l. *ninguit*, lit. *snìnga*;
j-Präsens ai. *snihjati* E. 'wird feucht';
Aor. gr. ἔνειψε, l. *ninxit*.
Verbale fehlt. Z. T. wohl Nominalverb.

Idg. *snē* 'spinnen'.

Hom. Aor. νήσαντο, Prs. gr. νήθω, wohl von einer Form *νη-θε, l. *nēre* geht wohl wegen abg. *nitĭ* 'Faden' auf eine *ei*-Basis.

Idg. *snāu* 'schwimmen, triefen'.

Athem. Prs. ai. *snáuti* 'trieft', *snāti* 'badet sich', l. *nāre*, mir. *snāim* 'ich schwimme', gr. νάει 'fließt', vgl. νᾶμα 'Quell';
Verb. ai. *snutás*. Hom. νέω beruht wohl auf Entgleisung.

Idg. *smer* 'gedenken'.

Them. Prs. ai. *smárati* 'erinnert sich', aw. *maraiti*, *šmaraiti*;
Red. Bildung gr. μερμηρίζω, *ī*-Verb. Adj. gr. μέρμερος 'sorgenvoll', l. *memor*.
Damit verbindet man idg. *(s)mer* 'Anteil haben'.
ē-, *j*-Verb. in gr. μείρομαι 'empfange Anteil', l. *mereo* 'verdiene'; dazu auch gr. μερίζω 'teile';
Perf. hom. ἔμμορε < **sesmore* und εἵμαρται 'es ist bestimmt'.

Idg. *sweid* 'schwitzen'.

Them. Prs. ai. *svēdatē* B. U.;
ī-Bildung gr. ἰδίω, ahd. *switzen*, ai. *svidjati*;
ā-Bildung l. *sūdāre*;
Kaus. ahd. *sweizzan*, ai. *svēdajati* B.

Idg. *s(e)wād* 'schmackhaft machen'. Zu idg. *swādús* 'süß'.

Them. Prs. gr. ἥδω 'angenehm machen', ai. *svādatē*, ἥδομαι 'sich erfreuen';

Aor. Prs. gr. ἁδεῖν, ai. *svádati*; dazu neues Prs. ἁνδάνω;

s-Aorist gr. ἥσατο, Part. ἅσμενος, l. *svāsi*;

Perf. gr. ἕαδα, ai. *sasvadē* C.;

Kaus. lit. *sūdīti* 'salzen', ai. *sūdájati* 'schmackhaft machen', l. *svadeo*.

Idg. *srewe* 'fließen'.

e-, *o*-Prs. gr. ῥέω, ai. *sravati*, vgl. ῥόος; athem. Aorist ai. *ásusrōt*;

ē-, *j*-Prs. gr. ῥείω?, Aor. ῥυῆναι, lit. *sraʋù*, *sravėti*;

Alter *s*-Aorist hom. ἐρρώσαντο mit Dehnstufe (auch in ahd. *struot*);

Verb. gr. περί-ρρυτος, ai. *parisrutas*.

Erweiterung von idg. *ser* 'fließen', als Verb nur erhalten in ai. *sisarti*, Verb. *sṛtás* und vielleicht in *kšarati* 'fließt' aus *ek-sar*.

Überblickt man die hier gegebenen Zusammenstellungen, so fällt der Gegensatz zur Klasse der Nominalverben deutlich ins Auge. Vor allem ist ein starker Unterschied vorhanden zwischen Verben, die einen *s*-Aorist bilden, und solchen, die ein Perfekt oder einen starken Aorist zeigen. In dieser zweiten Klasse finden sich zweifellos die ältesten Verben, die wir besitzen.

Siebzehntes Kapitel.

Zur Entwicklung des Indogermanischen.

132. Allgemeines. Vor nunmehr 60 Jahren hat G. Curtius eine Abhandlung erscheinen lassen mit dem merkwürdigen Titel: Zur Chronologie der idg. Sprachforschung (Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss., Bd. 5, Nr. 3), in der er sich mit Problemen beschäftigt, die ich wieder aufgenommen habe, nämlich mit der Frage, wie die Entwicklung der idg. Sprachen verlaufen ist bis zu ihrem Auftreten in der Geschichte und wie sich das Indogermanische selbst entwickelt hat. Das können wir, wie Curtius meint, zuerst an den Lauten feststellen, und hier war die Entdeckung der germanischen Lautverschiebung bahnbrechend: «Nachdem die vergleichende Grammatik anfangs, wie es kaum anders sein konnte, mehr mit dem Verzeichnen dessen

beschäftigt war, was sich den verwandten Sprachen gemeinsam ergab, ist gerade in neuerer Zeit das Bestreben, die Reihen solcher Tatsachen (d. h. ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge) zu erkennen, immer mehr in den Vordergrund getreten.» Ich muß gestehen, daß es mich von Anfang an gelockt hat, die Geschichte der Sprache, d. h. ihre Entwicklung, die zeitliche Aufeinanderfolge der Erscheinungen zu erforschen, und von Anfang an habe ich die Frage der Entwicklung auch für das Idg. gestellt. Ich habe in meiner Habilitationsschrift nicht nur zu ermitteln versucht, inwieweit die idg. Sprachen in bezug auf die beiden Akzente (Akut und Zirkumflex) übereinstimmen, sondern auch sogleich die Frage aufgeworfen, wie denn der Zirkumflex oder der schleifende Ton entstanden sei. Der Zirkumflex, das stellte sich sofort heraus, war erst im Laufe der Zeit durch Vereinigung zweier Silben u. a. aus dem Akut hergegangen, während dieser der ursprüngliche Akzent war.

Zu gleicher Zeit lehrte Kretschmer (KZ. 31), daß der Akzent nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts gewirkt habe, und dann folgte die Aufhellung der Dehnstufe, die V. Michels mir in einer langen Abhandlung klar machte, worauf dann Streitberg, IF. 3, die Sache darstellte.

Schon damals habe ich erkannt, daß wir in dem Akzent und seinen Wirkungen, nämlich dem Ablaut, vor allem in der Dehnstufe etwas besaßen, was von außerordentlichem Wert für die Chronologie der indogermanischen Entwicklung war, und heute kann man sagen, daß sich diesem Faktor kein andrer auch nur annähernd vergleichen läßt. Wenn ich diesen Studien lange Zeit gewidmet habe, so hat sich das gelohnt, und diese idg. Grammatik wäre nicht möglich gewesen, wenn ich nicht in dem Akzent und dem dadurch hervorgerufenen Ablaut einen Führer gehabt hätte, der es ermöglichte, etwas von der Aufeinanderfolge der Erscheinungen im Idg. festzulegen. Mit der Hilfe des Ablauts, d. h. der Wirkungen, die der Akzent auf den Vokalismus hatte, sind wir imstande, ungeahnte Erkenntnisse gerade für die Entwicklung des Formenbaues im Idg. zu gewinnen. Ich habe schon im Vorwort zum ersten Bande die verschiedenen Epochen angedeutet, die wir beim

Vokalismus unterscheiden können. Hier sollen sie und andere Punkte ausführlicher erörtert werden.

Es ist für uns heute eine selbstverständliche Erkenntnis, daß die Sprache nicht still steht, sondern sich in einer unaufhörlichen Veränderung befindet. Man darf eigentlich nicht sagen: Entwicklung. Denn dieser Ausdruck setzt doch wohl ein Ansteigen zu einer höheren Stufe voraus, auf der wir es so herrlich weit gebracht haben. Ob wir das annehmen dürfen, weiß ich nicht. Wir können heute von vielen Sprachen lange Abschnitte ihrer Geschichte deutlich übersehen. Aber wenn man sagen soll, worin die Entwicklung des Deutschen seit der althochdeutschen Zeit bestanden hat, so lassen sich allgemeine Formeln eigentlich nicht geben. Wir können nur einzelne Punkte herausgreifen, und auch hier ist es fraglich, ob ein Fortschritt vorliegt.

So habe ich in meiner Geschichte der deutschen Sprache gezeigt, wie die lautliche Entwicklung des Vokalismus durchaus abhängig ist von der Wirkung des exspiratorischen Akzentes. In den Veränderungen des Konsonantismus zeigt sich keine in dieser Weise durchgehende Erscheinung. In der Flexion finden wir ein Hinstreben zum flexionslosen Zustand, und daneben neue Ausbildung eines flexivischen Plurals. Aber welche Entwicklung sollen wir der deutschen Syntax zusprechen? Darauf gibt auch Behaghels Syntax keine Antwort.

Wenn wir nicht einmal für das Deutsche klare Auskunft bekommen und uns an das einzelne halten müssen, so werden wir uns wohl auch für das Idg. mit der Besprechung der einzelnen Teile begnügen müssen.

133. Der Konsonantismus. Der Konsonantismus hat sich im Idg., soweit wir zu erkennen vermögen, nicht wesentlich geändert. Denn der Schwund von Konsonanten, die Assimilationen und Dissimilationen, die wir im 1. Bd. besprochen haben, können nicht zu den grundlegenden Veränderungen gerechnet werden. Ganz anders steht es in späterer Zeit. In den Einzelsprachen haben wesentliche Umwandlungen stattgefunden. Dahin rechne ich die germanische und armenische Lautverschiebung, die

keltische Lenierung und die slawische Mouillierung oder Erweichung. Alles dies sind einschneidende Vorgänge.

Auch der Verlust einer ganzen Reihe von Lauten, der Mediä aspiratä, muß als wesentlich beachtet werden.

Dem Idg. fehlten die Spiranten mit Ausnahme von *s* und *z*, und darin gleichen noch heute manche Tochtersprachen der Mutter. Laute wie *þ* (engl. *th*), *f*, χ (*ch*) sind dem Litauischen und Slawischen völlig oder fast völlig fremd. Wo sie vorkommen, liegt zweifellos eine wesentliche Veränderung vor.

Im Idg. sind vielleicht die Tenues aspiratä neu entstanden und die sogenannten *þ*-Laute sind reichlich unklar. Der Ansatz eines Spiranten scheint mir ganz unmöglich.

Es hat im Idg. ein starker Schwund von Konsonanten stattgefunden. Dieser setzt im allgemeinen die Wirkung des Akzentes und die Schwundstufe voraus. So ist z. B. *se* 'sich' aus *swe* entstanden, dieses aber aus *sewe*.

Mit dem Konsonantismus können wir also nicht viel anfangen.

134. Der Vokalismus. Wenn der Konsonantismus des Idg. verhältnismäßig beständig gewesen zu sein scheint und wir jedenfalls aus ihm nichts für eine Entwicklungsgeschichte des Idg. gewinnen können, so steht es mit dem Vokalismus ganz anders. Hier haben wir eine größe Reihe von Veränderungen vor uns; es hat aber sehr lange gedauert, bis die Forschung auf diesem Gebiet zur Klarheit gekommen ist.

Der Fortschritt beginnt mit der Einsicht, daß der Wechsel der Vokale, den wir in den idg. Sprachen gleichmäßig antreffen und den wir als idg. ansetzen dürfen — seinen Namen prägte J. Grimm als Ablaut —, abhängig ist vom Akzent. Aber damit standen wir erst am Beginn der Erkenntnis. Die Forschung hat sehr eingehend gearbeitet; aber erst auf mannigfachen Irrwegen ist sie vorwärts gekommen. Der Hauptmangel aller Erkenntnis ist der gewesen, daß man nicht an eine zeitliche Entwicklung gedacht hat. Man projizierte alles auf eine Ebene. Man erblickt aus der Ferne ein Gebirge wie die Alpen als eine einheitliche Kette und erst beim Näher-

kommen löst es sich in einzelne Stufen auf. Wir haben es entsprechend mit einer ganzen Fülle verschiedener Gesetze zu tun, die in recht langen Zeiträumen aufeinander gefolgt sind.

Wenn wir uns das Idg. ansehen, wie wir es erschließen können, so haben wir ein Sprachstadium vor uns, in dem eine Wirkung des Akzentes zunächst nicht zu spüren ist.

So haben wir z. B. Wörter mit Betonung der ersten Silbe, die aus zweien zusammengewachsen sind, ohne daß der Vokal der zweiten Silbe schwindet, z. B.

idg. *ne-kwe* 'und nicht', l. *ne-que*, got. *ni-h*; überhaupt tritt *kwe* 'und', gr. τε, l. *que*, ai. *ča* an alle möglichen Worte; es wird unbetont und trotzdem bleibt der Vokal erhalten;

ferner l. *sī-ve*, gr. αὖ-τε.

Hierher dann auch wohl idg. *pen-kwe* '5', gr. πέντε, l. *quinque*, ai. *pañča*.

Außerordentlich viele Fälle dieser Art bieten die Flexionsformen.

Hier setzen zunächst alle Kontraktionen im allgemeinen zwei vollstimmige Vokale voraus.

Beim Verbum finden wir nur, daß das Augment mit dem Anlaut kontrahiert wird, z. B. gr. ἦγον < *e* + *agom*; ᾖα 'ich ging' aus *e* + *ei̯m*; ἦν 'war' aus *e* + *esm*. In den Endungen finden wir hier keine kontrahierten Formen.

Dagegen sind beim Nomen eine große Anzahl von Endungen kontrahiert. Sie stammen daher aus verhältnismäßig später Zeit.

In der 2. Deklination (*o*-Stämme) finden wir

den Dat. Sg. *vr̥kōi* (λύκῳ, θεῷ) aus *o* + *ei*;

den Lok. Sg. *vr̥koi* (gr. οἴκοι) aus *o* + *i*;

den Abl. Sg. *vr̥kôd* (l. *lupōd*);

den N. Pl. *vr̥kôs* (ai. *vr̥kās*);

den G. Gl. *vr̥kôm* (gr. θεῶν) usw.

Wo die Endungen an die konsonantischen Stämme getreten sind, haben wir zwei Vollstufen nebeneinander. Vgl. gr. N. Pl. πόδες, ae. *fēt*, ai. *pâd-as*; N. Sg. des Ntr. der 2. Dekl. gr. ἔργον, l. *verbum*.

Man nehme ferner Formen wie idg. Gen. **genesos* (gr. γένους, l. *generis*), gr. ποιμένος, *néwos*, *néwā*, *néwom* 'neu' usw.

Dazu kommt die ganze gewöhnliche Verbalflexion. Das Präsens idg. **bherō*, *bherom*, *bheresi*, *bhereti*, *bheretai* usw., der ganze Konjunktiv gr. φέρω und l. *feram*, der Optativ auf -οι, gr. φέροις, φέροι, die 3. P. Perf. λέλοιπε, das Futurum δείξω sind alles Formen, die keine Wirkung des Akzentes zeigen. Und diese Formen sind doch indogermanisch.

Die von uns erschlossene Ursprache bietet demnach eine Sprachstufe, in der der Akzent keine Veränderungen des Vokalismus hervorruft. Worauf beruht das?

Nun, wenn man die Entwicklung des Griechischen und Germanischen miteinander vergleicht, so fällt sofort in die Augen, wie verschieden sich der Vokalismus entwickelt hat. Im Germanischen behandelt die Grammatik die Vokale der betonten und unbetonten Silben gesondert, und in der Tat kann nichts verschiedener sein, als die Entwicklung der beiden Arten von Vokalen. Nichts davon ist zunächst im Griechischen zu spüren, auch nicht im Litauischen und Altbulgarischen. Dieser Verschiedenheit der Entwicklung entspricht aber eine Verschiedenheit der Betonung: das Germanische, das Keltische hat einen «exspiratorischen» Akzent, das Griechische einen musikalischen, und daß dadurch bedingt ist, daß sich der Vokalismus verschieden entwickelt hat, steht für mich fest. Wenn nun das Idg. offenbar in seiner letzten Zeit denselben Charakter trägt wie das Griechische, d. h. der Akzent die Vokale nicht verändert, so ist auch der gleiche Akzent vorauszusetzen. Und zwar muß das Idg. diese musikalische Betonung, in der der Akzent nicht auf den Vokalismus wirkte, lange Zeit besessen haben. Denn zahlreiche Formen sind in der Zeit, in der der musikalische Akzent herrschte, erst ausgebildet worden, ja, man kann sagen, fast die ganze Flexion.

Diesem Abschnitt in der Entwicklung, dessen Länge wir nicht ermessen können, gingen aber andere voraus, in denen der Akzent eine starke, man kann sagen, umwälzende Wirkung ausgeübt hat. Ich unterscheide jetzt sechs verschiedene Epochen.

1. Das älteste, was wir durch unsere Forschung zu erreichen vermögen, ist die Erkenntnis, daß der Akzent, ähnlich wie im Deutschen oder im Russischen, auf alle Vokale gewirkt hat. Nur in der betonten Silbe bleiben die Vokale erhalten, in unbetonter unterliegen sie einer Reduktion. Die unbetonten Längen sind wohl gekürzt, die Kürzen sind reduziert, sei es, daß daraus Murmelvokale oder stimmlose Vokale entstanden sind oder irgend etwas anderes.

Es kommt wirklich sehr wenig auf die Frage an, was entstanden ist, und sie dürfte kaum zu beantworten sein. Ist es doch selbst im Russischen nicht ganz leicht, festzustellen, was eigentlich gesprochen wird. Jedenfalls sind damals die Reduktionsstufen der Längen und Kürzen noch nicht zusammengefallen. Wir haben in dieser Zeit mit einem Stand der Dinge zu rechnen, wie wir ihn etwa im heutigen Deutschen haben, wo neben den vollbetonten Vokalen in den schwachbetonten Silben Murmelvokale stehen, z. B. *lēbtə*, *gəlēbt*, *gḗbət*, *gəbḗt*. Da die Lautgesetze ausnahmslos sind, so hat sich diesem Gesetz kein Vokal entziehen können, und wir haben demnach in jedem Wort immer nur e i n e Silbe mit Vollstufenvokalismus, während die übrigen Silben Reduktionsstufe zeigen.

Dieser Stand der Dinge ist nun eigentlich nicht erhalten. Wir können aber einige Formen für ihn in Anspruch nehmen, z. B. *éiti* 'er geht' (gr. εἶσι, l. *īt*), *ésti* 'er ist' (gr. ἔστι, l. *est*, ai. *ásti*), Aorist λίπε < **likʷét*. Aber diese Formen gehören im Grunde schon zur folgenden Stufe. Wir können für diese erste die richtigen Grundformen unmittelbar nicht erschließen, sondern nur mittelbar. So haben wir anzusetzen Verb. **sъghъtós*, woraus gr. ἑκτός und ἄ-σχετος. **sъghъtós* ist aber nirgends mehr erhalten. Ebenso steht es mit den Urformen der zweisilbigen schweren Basen. Ein *telā* ist nirgends vorhanden. Es ergibt sich nur aus den Ablautsformen gr. τελαμών und l. *lātus*.

Natürlich macht dieser Umstand das Verständnis des idg. Ablauts schwieriger als es früher war. Wie wenig es durchgedrungen ist, zeigt das Vorgehen verschiedener Forscher, die immer noch *r̥̄*, *l̥̄* *m̥̄*, *n̥̄* schreiben, obgleich diese Ansätze auf de Saussures System beruhen, über das ich hinausgekommen zu sein glaube. Es ist ja natürlich sehr bequem, auf die Glottogonie herabzusehen, sich aber falscher Ansätze zu bedienen. *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* sind nirgends gegeben und auch nicht abzuleiten. *n̥̄* hat selbst de Saussure nicht zu begründen vermocht. Es ist wirklich traurig bestellt mit unsrer Wissenschaft, wenn man sieht, daß Männer wie J o h. S c h m i d t, B e c h t e l (Hauptprobleme) usw. ganz umsonst geschrieben zu haben scheinen.

2. Wir kommen zu dem zweiten Gesetz. Die idg. Sprache besitzt in dieser Zeit die bekannten vollstimmigen Vokale und die beiden schwachen Vokale ь und ъ in ausgedehntem Maße. Nunmehr fallen diese Vokale aus, wo das möglich ist. So schwinden sie durchweg nach dem Hauptton, wir erhalten also etwa die Form *djewm̥* = l. *Jovem* aus **djewъm*. Daneben *dъjewъm*, ai. *dijām*.

Wo mehrere schwache Vokale aufeinander folgen, schwindet der letzte, während der vorhergehende unter Umständen wieder zum Vollvokal wird.

So wird *sъghъtos* normalerweise zu **seghtós*, gr. ἑκτός.
Aus idg. *esejḗm* wird *ъsъjēm*, woraus *esjēm* = gr. εἴην.

Lehnte sich aber das Wort an ein anderes an, so schwand das erste ъ und das zweite blieb eventuell erhalten.

Daher finden wir gr. ἄ-σχετος aus *n̥-sъghъtos*.
Aus *ъsъjēm* wurde **sijēm* oder auch *sjēm*.

Ich habe IGr. 2, 192 ff. versucht, die Gesetze dieser ersten und zweiten Reduktion genauer zu bestimmen. Manches läßt sich gewiß sicher erkennen. Aber eine Sprache wie das Slawische zeigt uns, wie mannigfach die Entwicklung sein kann.

Wo sprechbare Lautverbindungen entstehen, fällt im Slawischen der schwache Vokal ohne weiteres aus. Aber aus abg. *blŭcha* z. B. wird folgendes: r. *blochá* mit Wandel des *ŭ* zu *o*; bulg. entsteht *bŭlhá*, serb. *bùha* < *bl̥ha*, slow. *bôlha*, slowak. *blcha*, poln. *pchla*, osorb. *pcha*, niedersorb. *pcha*, polab. *blácha*. Die Grundform ist hier in dem abg. *blŭcha* sicher gegeben. Wie aber die einzelnen Sprachen zu ihren Formen gekommen sind, ist nicht leicht zu sagen. Serb. *bùha* geht auf *blha*, eine Form mit *l̥* zurück.

Wenn wir in einer Sprache wie der Slawischen, wo sich die Entwicklung sozusagen vor unsern Augen vollzieht, nicht imstande sind, alles klar zu erkennen, und wenn hier verschiedene Abweichungen vorliegen, so ist für das Idg. noch viel weniger an eine zweifellose Erkenntnis zu denken. Ganz sicher lassen sich die Gesetze dieser zweiten Stufe nicht fassen, d. h. die Bedingungen, unter denen der volle Schwund der Vokale jeweils eingetreten ist. Jedenfalls erhalten wir in vielen Fällen die sogenannte Schwundstufe mit *i*, *u* und mit *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*. Daß dieser Ansatz allein nicht genügt, glaube ich IGr. 2

gezeigt zu haben. Allerdings scheint mir die Frage, was wir anzusetzen haben, nicht von großer Bedeutung zu sein gegenüber der Erkenntnis, daß wir es in Gebilden wie gr. πόδα < **pódm̥* mit der Wirkung des Akzentes zu tun haben.

3. Die Sprache verändert sich im Laufe der Zeit und nun tritt ein drittes Gesetz ein. Wenn ein Wort mit schwachem *ь*, *ъ* oder *ə* in die Enklise tritt, so fallen diese Laute unter gewissen Bedingungen aus. IGr. 2, 184 habe ich versucht, die Fälle klarzustellen.

Hierher gehören also Fälle wie ai. *dadhmás* gegenüber gr. τί-θεμεν, gr. πολύ-τλας gegenüber τάλας, ai. *svá-janman* neben *ja-nima* usw.

Dieses Gesetz muß natürlich jünger sein als die beiden vorhergehenden.

4. In dem ebengenannten Fall können auch vollbetonte *e*'s ihren Vollton verlieren und einen Gegenton erhalten. In diesem Fall tritt aber keine Schwächung ein, sondern das *e* wandelt sich in *o* und *ē* in *ō*.

Für dieses Gesetz lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, vgl. IGr. 2, 173.

Aber damit ist es noch nicht erschöpft. Auch wenn der Akzent von einem vollstufigen *e* auf eine andere Silbe rückt, auch dann wandelt sich *e* in *o*. Vgl. H. Güntert, IF. 37, 1 und IGr. 2, 177.

Das aus *ь* entstandene *e* wird von diesem Gesetz nicht betroffen, sei es, daß es noch nicht bestand, als das Gesetz wirkte, sei es, daß es eine andere Klangfarbe hatte.

Auch dieses Gesetz hat eine vortreffliche Parallele im Slawischen. Im Russischen wird betontes hartes *je* zu *jo*. Allerdings wird hier auch das aus *ĭ* entstandene *e* von diesem Lautwandel betroffen. Jedenfalls ist also der Lautwandel nicht so sonderbar, als er uns erscheinen möchte.

5. Vor dieses Gesetz fällt nun das Gesetz der Dehnstufe. Wenn nämlich nach einer betonten offenen Silbe der reduzierte Vokal ganz schwindet, so tritt Dehnung des betonten kurzen Vokals ein, Überdehnung einer Länge.

Die Gesetze der Dehnstufe sind IGr. 2, 36 dargestellt worden.

In geschlossener Silbe mußte auch eine Veränderung eintreten. Aus einem **deikesem* hätte wohl *deīksm̥* werden müssen mit gedehntem *ī*. Aber wir können das nicht mehr erkennen. Eine solche Form kann auch in gr. ἔδειξα stecken.

Dieses Gesetz hat gleichfalls in einer slawischen Sprache eine Parallele. Im Serbischen werden kurze betonte Vokale bei Schwund des folgenden *ъ* gedehnt. Vgl. Hirt, IF. 7, 135.

An und für sich muß dieses Gesetz mit Nr. 2 zusammenfallen. Es ist aber möglich, daß der Schwund der schwachen Vokale nach dem Hauptton früher ist als vor dem Hauptton.

Es geht natürlich dem Gesetz Nr. 4 voraus. Denn auch das gedehnte *ē* wird wohl von ihm betroffen, vgl. gr. ἀπάτωρ : πατήρ, σώφρων : φρήν.

6. Ein nicht sehr verbreitetes, aber doch erkennbares Gesetz ist später als die Dehnstufe.

Im Vokativ Sing. wird der Akzent in zahlreichen Fällen auf die erste Silbe zurückgezogen, und es tritt dann Verkürzung eines langen Vokals der ursprünglich endbetonten Silbe ein.

So finden wir

1. in der 1. Dekl. *ă* statt *ā*:
gr. δέσποτα : δεσπότης, abg. *rǫ́ko* : *rǫká*, gr. νύμφα : νύμφη;
2. die *ōi*-Stämme zeigen *oi*: gr. Σαπφοῖ : Σαπφώ, ai. *sákhē* : *sakhā́*;
3. kons. St. gr. πάτερ, ai. *pitar* : πατήρ.

Aber bei dieser Zurückziehung des Akzentes ist *e* nicht in *o* verwandelt, denn der Vokativ der *o*-Deklination geht auf *e* aus, gr. ἵππε, l. *eque*. Daraus folgt, daß das Gesetz jünger ist als der Wandel von *e* zu *o*.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die Wirkung aller dieser Gesetze Zeit erfordert hat, gewiß Jahrhunderte. Die Zeit läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Leider haben wir, soweit ich sehe, auch im Slawischen keine Anhaltspunkte, wie lange die entsprechenden Gesetze gebraucht haben, denn schon im Altbulgarischen sind die *ь* und *ъ* im Schwinden begriffen oder z. T. schon geschwunden. Wann aber der Wandel von *je* zu *jo* im Rus-

sischen und wann die Dehnung im Serbischen eingetreten ist, das läßt sich nicht genau sagen.

Wenn einer aber auch einen sehr raschen Verlauf annehmen wollte, so würde dagegen die sonstige Entwicklung Einsprache erheben, denn das Idg., wie wir es erschließen, zeigt, wie wir oben gesehen haben, einen ganz andern Stand der Dinge. Diese alte Wirkung des Akzentes liegt eben nur in Resten vor; immerhin sind es starke Reste. Wie lange sich solche halten können, zeigt das Beispiel unsrer heutigen Sprache. Neben all den Wirkungen unzähliger Akzentgesetze, die seit der geschichtlichen Zeit gewirkt haben, haben sich die Wirkungen des idg. Akzents in dem Ablaut in starkem Maße erhalten. Es heißt noch heute *ich weiß*, *wir wissen*, wie es agr. οἶδα, ἴσμεν und idg. **woida*, **widme* hieß. Und dem lassen sich zahlreiche Fälle anreihen. Die oben angeführte Form *weiß*, *wissen* ist mindestens 4000 Jahre alt. Wer weiß, wieviel tausend Jahre sie noch älter ist?

Der Ablaut des Idg. weist nach allem, was wir gesehen haben, auf eine lange Entwicklung hin, eine Entwicklung, die mit gewaltigen Umwälzungen verbunden gewesen sein muß. Denn der Zeit des musikalischen Akzentes vor der Trennung der Sprachen ist eine Zeit des Nachdrucksakzentes vorausgegangen. Ich glaube bestimmt an einen solchen, trotzdem daß der Übergang von *ei* : *i* und *eu* : *u* nicht so ganz leicht zu erklären ist, und für ihn noch keine rechten Parallelen beigebracht sind. Aber ein unübersteigliches Hindernis bietet dieser Vorgang nicht. Im übrigen haben wir nicht nur den Ablaut von *ei* : *i*, *eu* : *u*, sondern auch den von *ai* : *i*, *au* : *u*.

Eine solche Akzentrevolution, wie wir sie erschließen können, ist ohne die Annahme von Wanderungen oder von Eindringen eines fremden Volkes kaum zu erklären. Es scheint mir, daß uns auch die Vorgeschichte zur Annahme einer solchen Wanderung veranlassen kann.

135. Die Entwicklung des Verbums. Ich habe versucht, die Herkunft der Verbalformen klarzulegen. Das Verbum ist natürlich nicht mit einem Male fertig gewesen, sondern es hat sich entwickelt. Wir können ja

selbst für die geschichtlichen Zeiten noch manches von Umbildung erkennen.

Im Indischen z. B. ist wie im Irischen das System der primären und sekundären Personalendungen erst vollständig ausgebildet worden. Das Griechische hat diese Ausbildung nie zu Ende geführt und noch weniger die übrigen Sprachen.

Auch der Gegensatz von Aktivum und Medium hat im Idg. nicht in voller Schärfe bestanden. Es hat eine große Anzahl indifferenter Formen gegeben. Es ist sicher kein Zufall, daß das Litu-Slawische in einem Paradigma aktive und mediale Formen vereint. Natürlich hat die Ausbildung von Aktivum und Medium schon im Idg. begonnen, ist aber zweifellos im Perfekt jung, in welchem nur Griechisch und Indisch den Unterschied kennen. So wird es auch verständlich, daß eine uralte verschiedene Bedeutung der beiden Genera Verbi nicht vorhanden ist, und es bleibt die Aufgabe der Forschung, die allmähliche Entwicklung klarzulegen. Hier wie auch sonst stehen neben Formen, die eine verschiedene Bedeutung aufweisen, solche, in denen sie nicht vorhanden ist.

Wann die volle Ausbildung der Personalendungen stattgefunden hat, läßt sich nicht sicher sagen. Jedenfalls unterscheidet das Griechische die 2. und 3. Dualis φέρετον nicht, während im Indischen die 1. und 3. Perf. Medii dieselbe Form aufweisen. Durch Vergleichung hat sich ergeben, daß es noch weitere Formen gibt, die für mehrere Personen gebraucht werden. Vgl. gr. φερέτω 3. Sg. und l. *ferto* 2. Sg. Soweit die Formen aus Infinitiven entstanden sind, braucht es nicht wunderzunehmen, daß eine Form mehreren Personen dient.

So ist gr. 2. P. Aor. Med. Imperat. δεῖξαι = l. 1. Sg. Perf. *dīxi*; gr. 2. P. Aor. Akt. Imp. δεῖξον = ai. 1. Sg. Aor. *arāutsam*.

Die 2. Sg. Imperativi auf ai. *-si* wie *kšēši*, *jōši*, *darši* entspricht einer 1. Sg. Aor. Med. *gāsi*, *anūši*, *astōši*, *sākši*.

Neben der 2. P. Sg. Med. auf *-sai*, ai. *-sē* gibt es eine 1. P. Whitney sagt § 894 d: Der Rigveda hat einige schwierige Personen Med. auf *-sē*, die wohl am besten hier (d. h. unter den *s*-Aoristen) angeführt werden. Es sind:

1. von der einfachen Wurzel *kr̥šē*, *hišē* (und *ōhišē*), *stušē*;

2. von Präsensstämmen! *arčasē*, *r̥ñjasē*, *jajasē*, *gājišē*, *gr̥ṇišē* und *punīše*. Sie haben die Geltung des Präs. Ind.

Wir können ferner eine Zeit voraussetzen, in der man von einem Nomen ohne weitere Hilfsmittel ein Verbum abgeleitet hat (s. o. S. 312). Diese Möglichkeit ist später verloren gegangen.

Die Entwicklung der Tempora befindet sich in einem unaufhörlichen Fluß. Der *s*-Aorist erweist sich als eine verhältnismäßig junge Bildung. Der starke Aorist ist älter, obgleich beide aus der Zeit vor der ersten Akzentwirkung stammen.

Das Verbum hat sich entwickelt in einer Zeit, als unsere Nominaldeklination noch nicht in der Form vorhanden war, wie wir sie besitzen und erschließen können. Besonders fehlte das im Nominativ später fast unentbehrliche *s* (vgl. gr. ἔφατο und ἔφη[τ]). Es ist aber auch keine nominale Pluralform zu einer Verbalform geworden. Der Plural hat im Verbum keine Form gehabt, die pluralisch charakterisiert war.

Erst in ai. Fut. 3. Pl. *dātāras*, in l. *ausi sumus*, russ. *byli* haben wir deutliche Pluralformen.

Das Verbum hat sich zuerst entwickelt in einer Zeit, als der Akzent noch nicht gewirkt hatte. Wir können alle unsere Akzentgesetze an dem Verbum darlegen, mit Ausnahme merkwürdigerweise des Wechsels von *e-o*, den wir einzig im Perfekt finden, ohne daß wir ihn mit den Gesetzen, nach denen sonst *o* entstanden ist, erklären könnten.

Auf die besondere Stellung, die das Perfekt im Verbum einnimmt, ist schon oben hingewiesen worden. Es weicht in den Endungen, der Stammbildung und schließlich in der Bedeutung von allem bekannten ab. Namentlich in der Bedeutungsentwicklung zeigt sich etwas, was wir immer im Auge behalten müssen, daß nämlich die alte Bedeutung neben der jünger entwickelten fortbesteht. So z. B. im Germanischen die Bedeutung als Präsens neben der präteritalen Bedeutung. Wackernagel, Studien z. griech. Perfekt hat uns gezeigt, wie sich auch im Griech. die Bedeutung noch fortentwickelt.

In der allgemeinen Verwendung des Verbums zeigt sich nun eine Veränderung, die die Entstehung des Verbs aus dem Nomen verständlicher macht. Wenngleich das

Verbum im Griech., Lat. und Indischen einen viel größeren Formenreichtum hat als unsere Sprache, so wird vieles doch in höherem Maße nominal ausgedrückt als bei uns. Partizipien, Infinitive, Gerundien sind Nominalformen, und nun bedenke man, welche Rolle sie in den alten Zeiten spielen. Die Partizipialkonstruktionen, der Akkusativ cum Infinitiv, die Gerundia, die das Indische so stark verwendet, sind bei uns nicht mehr vorhanden. Wir sind, wie ich gesagt habe, verbaler in unsrer Ausdrucksweise geworden, und es vollzieht sich da eine folgerechte Entwicklung, während das Indische wieder zu der nominalen Ausdrucksweise zurückkehrt. Dies im einzelnen darzulegen, muß der Syntax überlassen bleiben, wobei sich noch mancherlei ergeben wird, woraus wir die Entwicklung des Verbum finitum aus dem Verbum infinitum zu erkennen imstande sind.

136. Die Entwicklung der Nominalflexion. Auch die Nominaldeklination hat im Idg. eine Entwicklung durchlebt, von der wir etwas zu erkennen vermögen. Wir haben gesehen, daß die Nominaldeklination in der Form, in der sie besteht, verhältnismäßig jung ist. Denn mehrere Formen zeigen kontrahierte, d. h. späte Endungen oder mehrere Vollstufen nebeneinander. Es ist freilich nicht gesagt, daß dem flektierenden Zustand eine flexionslose Zeit vorausgeht. Denn wenn die Sprache will, schafft sie statt der Formen, die zugrunde gehen, neue, wie das Beispiel der deutschen Pluralflexion zeigt.

Wir sprechen von acht Kasus des Idg. Dabei ist aber zu beachten, daß es eine Zeit gegeben hat, in der der Ablativ nicht besonders bezeichnet wurde. Im Plural ist er selbst im Indischen nicht vom Dativ unterschieden, und im Sing. fällt er merkwürdigerweise nicht mit dem Dativ, sondern mit dem Genitiv zusammen. Das ist eigentlich ganz unverständlich, und erklärt sich wohl daraus, daß die Pluralflexion jung ist.

Im Singular ist der Ablativ mit dem Genitiv vielleicht nur lautlich zusammengefallen. Jedenfalls macht sich das Bedürfnis nach einem wirklichen Ablativ schon in idg. Zeit geltend, und dies führt beim Pronomen zu einer besonderen Form auf *-ôd*, *-âd*, die dann auf die *o*-Stämme

übertragen wurde. Im Lat. und Iran. breitet sich diese Form weiter aus. Im Indischen dagegen schreitet man zur Bildung noch eines neuen Ablativs auf *-tas*, dessen Herkunft aus einer Pronominalform mit einem adverbialen Suffix wir deutlich verfolgen können.

Von den übrigen Kasus war ja zunächst der Lokativ scheinbar endungslos. In Wirklichkeit liegt hier in dem Lok. auf *-en* ein alter Kasus vor, der durch Antreten der Präposition *-en* entstanden war (IGr. 3, 48). Daneben hat es auch Lokative auf *i* und *ai* gegeben, und an letztere ist die Postposition ai.*ā* getreten, was zu einer Form führte, die man als Instrumental auffaßte. Ich halte es für möglich und wahrscheinlich, daß die Form des Instrumentals auf *-ē*, *-ō* (ai. *-ā*) aus der Lokativform entstanden ist, und daß man an die verschiedenen Formen allmählich einen Bedeutungsunterschied knüpfte. Die Instrumentale der Zeit und des Raumes sind zweifellos ursprüngliche Lokative und auch in der Bedeutung kaum vom Lokativ zu unterscheiden. Daneben hat es noch eine andere Form des Instrumentals mit dem Element *bhi* gegeben, deren eigentliche Bedeutung im wesentlichen auch lokal war. Ich zweifle daher nicht daran, daß der Instrumental als Kasus aus dem Lokativ entwickelt ist. Man kann das syntaktisch noch verfolgen.

Ich habe schließlich IGr. 3, 50 darauf hingewiesen, daß noch andere Elemente an den Lokativ angetreten sind, und so bleibt es wahrscheinlich, daß er ursprünglich endungslos war. Aber wer kann wissen, was diesem Stand der Dinge vorherging; die Möglichkeit einer besonderen Betonung ist natürlich immer gegeben.

Ob der Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ wirklich, wie man angenommen hat, mit zu den ältesten gehört, kann bezweifelt werden. Wir finden ihn überhaupt nicht im Dual und nicht bei der großen Klasse der Neutra, d. h. der Wörter, die das Geschlecht nicht bezeichnen, wohl aber geschlechtige Wesen bezeichnen können. Daß die Feminine auf *-ā* ihn nicht gekannt haben, folgt m. E. aus dem Ntr. Plur. auf *-ā*. Und ich meine, es gilt dies auch von den Bildungen auf *-ī*. Vorhanden ist er jedenfalls beim Pronomen, obgleich auch hier der lat. Akk. *eum* dem aind. Nom. *ajám* entspricht. Aber es

ist schon möglich, daß die Unterscheidung vom Pronomen ausgegangen ist und zunächst auf die *o*-Stämme übertragen wurde, vgl. Nom. *so*, Akk. *tom*.

Wie wenig notwendig der Unterschied aber war, ersieht man auch daraus, daß er in vielen Sprachen sehr bald wieder verloren geht.

So finden wir im Griech. in der 3. Dekl. z. B. N. Akk. πόλεις, πήχεις, βασιλεῖς, εὐγενεῖς, im Lat. *pedēs*, *fructūs*, *diēs*. Das Althochdeutsche sowie die übrigen germanischen Dialekte kennen den Unterschied nicht mehr. Auch im Gotischen finden wir schon als Nom. Akk. Sg. *giba* und Pl. *gibōs*, *attans*, *qinōns*, *nasjands*, *manns*. Im Slawischen fallen des öfteren die beiden Kasus zusammen, so N. Akk. Sg. *rabŭ*, *kraj*, Pl. *ženy*, *materi*, *pǫti*. Aber bezeichnenderweise schafft man bei belebten Wesen einen neuen Akk., indem man den Genitiv verwendet. Ähnlich finden wir im Ahd. als neue Form den Akk. *fateran*, *mannan*, *truhtīnan*, *gotan* und durchgehends bei Eigennamen.

Über den Dativ ist wenig zu bemerken. Er weist im Sing. die Endung *ei* auf, die verhältnismäßig spät angetreten ist. Er verbindet sich nicht mit Präpositionen. Die Endung des Plurals ist unsicher und auch nicht recht verständlich.

Der Genitiv ist zweifellos der merkwürdigste Kasus.

Klar ist zunächst der lat.-irische Genitiv auf -*ī*, bei welchem wir es mit einer Stammbildung zu tun haben, die die Zugehörigkeit bezeichnet. Sie ist gleich einer Form, die auch als Nominativ Fem. in got. *frijōndī* 'Freundin' verwendet wurde. Ob das *ī* von allem Anfang an die Zugehörigkeit bezeichnet hat, ist mir zweifelhaft. Wie aber in diesem Falle eine Form den Genitiv und den Nominativ bezeichnet, so auch bei den konsonantischen Stämmen.

Ein Gen. wie gr. κλωπός sieht genau so aus wie ein Nom. κλοπός. Allerdings bestand zwischen dem Gen. und dem Nom. ein Unterschied der Betonung, die im Nom. zu κλώψ führte.

Die weitere Entwicklung der Kasusformen führt teils zu einem Verlust oder vielmehr zu einem Ersatz der Kasus durch Präpositionen, oder auch zu einer Vermehrung wie etwa im Litauischen, Ossetischen. Ich vermag darin frei-

lich nichts zu sehen, was auf eine Einwirkung des Finnisch-Ugrischen hinwiese, wie E. Schwyzer, IF. 38, 165 und Jacobsohn, Antidoron 204 vermutet haben. Vielmehr beruht gerade umgekehrt der Verlust der Kasus, wie wir ihn in den westidg. Sprachen finden, auf dem Einfluß der europäischen Urbevölkerung. Und es ist bezeichnend, daß das heutige Bulgarische genau wie das Griechische das Verbum beibehält, die Nominalflexion aber einschränkt. Wenn im Russischen die Kopula fortbleibt, so ist das gewiß finnischer Einfluß. Aber wo finden wir das in irgendeiner anderen slawischen oder idg. Sprache? Die Beibehaltung oder gar Vermehrung des Kasus bewegt sich ganz in dem Rahmen der idg. Entwicklung. Man müßte also schon finnisch-ugrischen Einfluß auf das ungetrennte Indogermanisch annehmen, wenn man dies verteidigen wollte.

137. Numerus. Daß der Numerus durch eine besondere Flexion bezeichnet würde, ist nicht unbedingt nötig. Vom Dual ist das selbstverständlich, da er ja fast überall verschwindet. Seine Ausbildung fällt in die Zeit, als die Nominative noch des *-s* entbehrten und als der Schwund nach dem Ton sowie die Dehnstufe noch nicht eingetreten war. Idg. *ek'wo(u)* geht auf *ek'wewe* zurück.

Anders steht es mit dem Plural. Hier bilden die Neutra der kons. Stämme wie die auf *-om* den Plural auf *-ā*, worin bekanntlich ein Singular vorliegt. Das zeigt sich noch in syntaktischen Erscheinungen, z. B. darin, daß das griech. Verb im Sing. neben dem Ntr. Plur. steht. In Verallgemeinerung dieser Erscheinung hat das Litauische überhaupt keine 3. Plur., sondern verwendet immer den Singular, was um so leichter verständlich wird, da es das Neutrum aufgegeben hat.

M. E. standen die Formen auf *ā* ursprünglich in gleicher oder wenig abweichender Bedeutung neben denen auf Konsonant oder *-om*, und es hat dann eine Festlegung in einem bestimmten Sinn stattgefunden. Dasselbe gilt von den sonstigen Pluralformen. Beim Pronomen finden wir Formen auf *-i*, wie *toi* (gr. οἱ, l. *isti*), die in *k^{w}oi* (l. *quoi*) singularisch verwendet wurden. Bei den *men*-Stämmen hat es dehnstufige Bildungen neben schwund-

stufigen gegeben, und wieder fand eine Auswahl statt. Und schließlich wird es mit dem Nom. Plur. auf *-es* nicht anders stehen.

Der Gen. Plur. zeigt die Endung *-om*, die statt des *s* im Sing. an die Form auf *-o* getreten ist.

In den übrigen Kasus zeigt sich ein *s*, das eine Partikel war, die ursprünglich überall antreten konnte. Schließlich wurden die Formen mit *s* als pluralisch aufgefaßt.

Der Plural in der Form, wie wir ihn besitzen, ist demnach auch erst spät entwickelt. Ob es früher eine besondere Pluralbildung gegeben hat oder ob man ihn singularisch ausdrückte, können wir nicht sagen. Aus dem heutigen Deutschen könnten wir auch nicht erkennen, daß das Indogermanische einst eine andere Pluralbildung besaß als das Deutsche.

138. Grammatisches Geschlecht. Das grammatische Geschlecht hat sich erst spät entwickelt. Wir haben im Griech. und Lateinischen einen Stand der Dinge, bei dem im Nomen noch kein sicheres Kennzeichen von ihm vorhanden war. Daher braucht es uns nicht wunderzunehmen, daß bei den Verbalformen das grammatische Geschlecht keine Rolle spielt. Anderseits geht nun die Entwicklung weiter. Wir sexualisieren eine große Anzahl von Wörtern, behalten aber die Nichtbezeichnung des Geschlechts im Neutrum bei, allerdings unter Schaffung besonderer neutraler Formen beim Adjektivum und Pronomen. Dasselbe geschieht im Slawischen, Neugriechischen und andern Sprachen. Andere Sprachen wie Französisch und Litauisch führen die Geschlechtsbezeichnung durch, indem jedes Wort entweder männlich oder weiblich ist, und schließlich wird im Englischen die Sexualisierung ganz aufgegeben. Vgl. hierzu N. J. H. Royen, De jongere veranderingen van het indogermaanse nominale drieklassensystem. Proefschrift Leiden.

Wenn die Geschlechtsentwicklung jung ist, so können wir natürlich das Indogermanische mit Sprachen vergleichen, die kein Geschlecht kennen.

139. Zusammensetzung. In dem Abschnitt über die Zusammensetzung haben wir gesehen, daß im Idg. einst ganz andere Typen vorhanden waren als in den historischen

Zeiten, daß sich also auch hier eine bedeutsame Entwicklung vollzogen hat. Der Typus *Liebhaber* lebt noch heute fort. Dagegen stellen der Typus *Menelaos* sowie die Bahuvrihi-Komposita (Typus *Dickkopf*) Typen dar, die heute verloren gegangen sind.

Wir können, wie man bestimmt behaupten darf, sehr viel von der Entwicklung des Indogermanischen erkennen, und wir sehen, daß sich der ganze Bau der Sprache, nicht nur der Vokalismus, gewaltig verändert hat. Es kann daher nicht wundernehmen, daß die verhältnismäßig neuen Formen, die wir erschließen, bisher nirgends Verwandte gefunden haben. Die Vergleichung des Formenbaues, die bei der Behandlung der einzelnen idg. Sprachen so außerordentlich bedeutsame Früchte getragen hat, hat sich bisher nicht weiter ausdehnen lassen. Es fragt sich jetzt, ob der grammatische Bau, den wir für das Vorindogermanische erschließen, irgendwo Anklänge findet. Diese Untersuchung muß ganz neu aufgenommen werden.

1. Autorenverzeichnis.

Im allgemeinen sind nur die Verfasser von Büchern angeführt, um das Auffinden der Büchertitel zu erleichtern, und nur die, die nicht in Bd. 1, S. 338 genannt sind.

2. Sachverzeichnis.

3. Wörterverzeichnis.

Indogermanisch.

Griechisch.

Lateinisch.

Französisch.

Keltisch.

Germanisch.

Litauisch.

Altbulgarisch.

Thrakisch.

Armenisch.

Altindisch.